Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · JANUAR 1954 · HEFT 1 · VERLAGSORT MÜNCHEN

Jg. 64, 1954, Nr 1-12

INHALT

GERHARD GROETZNER	Stockholmer Dachgärten	2
RICHARD HANSEN	Der Pflegeaufwand bei verschiedenartigen Staudenpflanzungen	6
GUSTAV ROHLFS	Vom Eichenwald zur Kaktushecke	8
WILHELM SCHACHT	Von neuen Gehölzen des Fernen Ostens	11
RICHARD REEKER	Nochmals: Die Mooswand	13
URSULA HANSEN	Es war einmal ein Gartenzaun	14
HANS JAKOB BARTH	Landschaft und Garten	16
SEIFERT - AMMANN - STEINLE	Pflanzpläne	18
BÜCHER		21
MITTEILUNGEN		22

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Tel. 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Duisburg, Falkstraße 124. Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 d. Ges. über die Presse v. 3. 10. 1949: Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaum'sche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb Price, München, zu einem 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, München, und Carl Heinz Pflaum, London zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG

INHALTSVERZEICHNIS 1954

Aufsätze

Barock, Um den Garten des X, 1
Baum, Der Bauer und sein II, 5
„ -chirurg, Von der Tätigkeit des III, 7
„ -schulbesuch als kultische Handlung III, 9
„ Urbild des Lebens III, 2
Bauernwege für morgen III, 17
Bioklimatische Erkenntnisse XI, 6
Botanische Gärten — Sichtungsgärten — Schaugärten IV, 1
Botanischer Garten Berlin-Dahlem IV, 9
„ „ Les Cèdres an der Riviera V, 18
„ „ Marimurtra in Spanien IV, 15
„ „ Montreal in Canada IV, 18
„ „ München-Nymphenburg IV, 6
Bundesgartenschau in Köln V, 12—15

Dachgärten, Stockholmer I, 2
„ Zur Anlage von II, 6
Dendrologie und Dendrologe II, 16

Erosion: Vom Eichenwald zur Kaktushecke I, 8

Fahrradwege in freier Landschaft V, 8
Flurbereinigung III, 19
Frankfurt a. M.: „Praktischer Ratgeber für Gartenfreunde" V, 6
„ „ Gartenhöfe in der Frankfurter Innenstadt XII, 4
Friedhof und Grabmal XII, 21
Fürth, Aus den Grünanlagen von XII, 13

Gartenstadt Hohnerkamp IX, 13
Gartenzaun, Es war einmal ein I, 14
Gehölze, Von neuen — des Fernen Ostens I, 11
Granada, Die Gärten von II, 21
Grüne Woche, Die Hallenschau der II, 22
Grünplanung in Ulm, Heft VII

Jahrestagung der DGfGuL. und des BDGA VIII, 23

Industrielandschaft, Heft XI
Israel: Blühendes Land wächst aus der Wüste X, 13

Kassel, Vorschau auf XII, 20
Keramik: Aus einer keramischen Werkstätte IX, 12
Kindergarten in Bern VI, 18
Kinderspielplätze — wo und wie? VI, 13
Kleingärten in der Industrielandschaft XI, 26
Kurstadt, Grüngestaltung einer XII, 7

Landespflege, Beobachtungen zur — in Italien IX, 4
Landschaft und Garten I, 16
Landschaftsanwälte, Bundestagung der XII, 16
Lebendiger Garten IX, 8
Leverkusen — Industrie und Gartenstadt XI, 16
Libanonzeder, In der Heimat der IX, 1
Ludwigsburg, Gartenschau 1954 V, 21 — X, 4—12

Mooswand, Die I, 13

Natur und Gestaltung IX, 20—22
Naturschutz, Eindrücke vom englischen X, 15
„ Vom — der Vereinigten Staaten von Amerika III, 10
Natursteine, Vom Wesen der II, 1
„ Von der Bearbeitung der — im Garten II, 20
Nordamerika, Kontrastreiches V, 1

Oelschieferhalden werden Wald XI, 24
Ostdeutschland, Die Entwicklung des Gartenbaues in V, 16

Pflanzen für den Innenraum II, 12
„ Nutzbringende Erfahrungen mit II, 10
Pflanzpläne I, 18
Phloxe II, 14
„ Die Sichtung des Phlox paniculata-Sortiments VIII, 18

Reisen: Was braucht ein Gärtner zu reisen . . . V, 10
Rollerbahn: Aus Trümmeraufbereitungsanlage wird Rollerbahn VI, 17
Rosenneuheiten-Bewertung IX, 23
Ruhrgebiet: Landespflege im Ruhrgebiet XI, 1
„ Vom Wesen der Verbandsgrünflächen XI, 4

Schulen: Die Schule im Ortsbild VI, 2
„ Die Grünanlagen am Berufsbildungszentrum Bremen XII, 1
Schulgarten: Bremer Gartenschulen VI, 21
Der Schulgarten gestern und morgen VI, 4
Frohes Wachstum VI, 10
Gartentechnische Notizen über Schulhöfe VI, 20
Großstadtkinder ohne Garten VI, 11
Schulkinder und ihr Garten VI, 6
Stadtlandschaft, Sorgen um die IX, 16
Staudenpflanzungen, Der Pflegeaufwand bei I, 6
Stauden im Schatten der Schlote XI, 28
Steinarbeiten in einem Gästegarten II, 4
Stockholm, Intime Gärten im städtischen Grün V, 4
Stockholmer Dachgärten I, 2

Tüxen Reinhold, Kulturpreis der Stadt Kiel an VIII, 8
„ Dank an VIII, 8

Uruguay, Klima und Pflanzenwuchs II, 8

Volkspark in Hagen IX, 18

Wasserbau, Landschaftsverbundener XI, 9
Wasserversorgung der Industrielandschaft XI, 14
Weltgarten, Der VIII, 1
Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten X, 17
Wien: Eine Badeinsel in der Donau VIII, 14
Wiener Kongreß, Am Rand des X, 20 — XII, 19
Wildiris, Erinnerung an VIII, 20

Mitarbeiter

Albert Gustav, Vom Wesen der Natursteine II, 1

Alverdes Willy, Was braucht ein Gärtner zu reisen . . . V, 10

Ammann Gustav, Pflanzpläne I, 18
„ Natur und Gestaltung IX, 20

Backeberg Curt, Ein Pflanzengarten an der Riviera V, 18

Barnard Egon, Bauernwege für morgen III, 17

Barth Hans Jakob, Landschaft und Garten I, 16

Boendel-Hagenacker Elisabeth, Kontrastreiches Nordamerika V, I

Boerner Franz, Dendrologie und Dendrologe II, 16

Bournot Helmut, Die gärtnerische Hallenschau der „Grünen Woche" II, 22

Brem Kurt, Baum, Urbild des Lebens III, 2

Buchwald Konrad, Ölschieferhalden werden Wald XI, 24

Carossa Hans, Der Garten VI, 16

Derreth Otto, Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten X, 17

Ebers Edith, Eindrücke vom Englischen Naturschutz X, 15

Encke Fritz, Pflanzen für den Innenraum II, 12

Fellerer-Wörle, Eine Badeinsel in der Donau VIII, 14

Foerster Karl, Baumschulbesuch als kultische Handlung III, 9

Glocker Konrad, Zur Gartenschau Ludwigsburg X, 12

Glogau Arthur, Zur Gartenschau Ludwigsburg X, 7

Gollwitzer Gerda, Zu einem neuen Gartenbuch X, 23
„ Vorschau auf Kassel XII, 20

Gorian Ferrante, Das seltsame Klima von Uruguay und der Pflanzenwuchs II, 8

Groetzner Gerhard, Stockholmer Dachgärten I, 2
„ Intime Gärten im städtischen Grün Stockholms V, 4
„ Gartenbank heißt auf schwedisch „Parksoffa"

Grzimek Günther, Grünplanung in Ulm, Heft VII

Hahn Beate, Schulkinder und ihr Garten VI, 6

Hansen Richard, Der Pflegeaufwand bei Staudenpflanzungen I, 6
„ Der Weihenstephaner Sichtungsgarten IV, 12

Hansen Ursula, Es war einmal ein Gartenzaun . . I, 14

Hauszer Karl von, Natur und Gestaltung IX, 21

Helfert Hermann, Blütenstauden im Schatten der Schlote XI, 28

Heyer Friedrich, „Praktischer Ratgeber für Gartenfreunde" V, 6

Hillebrecht Rudolf, Sorgen um die Stadtlandschaft IX, 16

Hollweg Günter, Bioklimatische Erkenntnisse XI, 6

Jelitto C. R., Der Botanische Garten Berlin-Dahlem IV, 9

Jellicoe G. A., Der Weltgarten VIII, 1

Jensen, Kulturpreis der Stadt Kiel für Prof. Tüxen VIII, 8

Keller Herbert, Grünanlagen am Berufsbildungszentrum Bremen XII, 1

Koch Hans, Zur Gartenschau Ludwigsburg X, 10

Kragh Gert, Dank an Reinhold Tüxen VIII, 10

Kraus Otto, Vom Naturschutz der Vereinigten Staaten von Amerika III, 10

Lendholt Werner, Bundestagung der Landschaftsanwälte XII, 16

Lodes D., Aus einer keramischen Werkstätte IX, 12

Lorenzen Kurt, Für Karl Foerster III, 21

Lüttge Gustav, „Neue Heimat" — Gartenstadt Hohnerkamp IX, 13

Maurer Michael, Von der Tätigkeit des Baumchirurgen III, 7

Meister Wilhelm, Großstadtkinder ohne Garten VI, 11

Meyer K. H., Phloxe II, 14
„ Botanische Gärten — Sichtungsgärten — Schaugärten IV, 1
„ Um den Garten des Barocks X, 1

Miller Zvi, Blühendes Land wächst aus der Wüste X, 13

Müller F. J., Natur und Gestaltung IX, 21

Narberhaus Guillermo, Die Gärten Granadas II, 21
„ Marimurtra — ein botanischer Garten in Spanien IV, 15

Neef Gerhard, Grüngestaltung einer Kurstadt XII, 7

Nobis Fritz, Nutzbringende Erfahrungen mit Pflanzen II, 10

Olbrich Georg, Von der Bearbeitung des Natursteins II, 20

Pechère René, Am Rand des Wiener Kongresses X, 20 — XII, 19

Popert Helmut, Fahrradwege in freier Landschaft V, 8

Prasser Artur, Gartentechnische Notizen über Schulhöfe VI, 20

Prott Herbert, Wasserversorgung der Industrielandschaft XI, 14

Rebsdat Arno, Grünflächenplanung für Wohnsiedlungen im Industriegebiet XI, 30

Reeker Richard, Die Mooswand I, 13

Rohlfs Gustav, Vom Eichenwald zur Kaktushecke I, 8

Sallmann Johannes, Gartenhöfe in der Frankfurter Innenstadt XII, 4

Sauter Georg, Wie fügt sich die Schule ins Ortsbild ein? VI, 2

Schacht Wilhelm, Von neuen Gehölzen des Fernen Ostens I, 11
„ Pflanzenbewährung in rauhem Klima IV, 6
„ Erinnerung an Wildiris VIII, 20
„ In der Heimat der Libanonzeder IX, 1

Schiller Hans, Lebendiger Garten IX, 8
„ Das Kavierlein XII, 13

Schöchle Albert, Zur Gartenschau Ludwigsburg X, 4

Schönbohm Kurt, Wie wird die Bundesgartenschau in Köln aussehen? V, 12

Schreiner Richard, Jahrestagung der DGfGuL. und des BDGA VIII, 23

Schwenkel Hans, Zur Gartenschau Ludwigsburg X, 11

Seelmann Kurt, Der Schulgarten gestern und morgen VI, 4

Seifert Alwin, Pflanzpläne I, 18
„ Der Bauer und sein Baum III, 5
„ Landschaftsverbundener Wasserbau XI, 9
„ Mit Grün mitten in die Chemie hinein XI, 23

Seltmann Friedrich, Wegebau in Wohnsiedlungen III, 20

Stärtzenbach Klaus, Flurbereinigung III, 19

Steinle Walter, Pflanzpläne I, 18

Steinmeyer Friedel, Zur Anlage von Dachgärten II, 16

Thiele Hermann, Steinarbeiten in einem Gästegarten II, 14

Töpfer Werner, Aus Trümmeraufbereitungsanlage wird Rollerbahn VI, 17

Ungewitter Rudolf, Landespflege im Ruhrgebiet XI, 1
„ Vom Wesen der Verbandgrünflächen XI, 4

Valentien Otto, Frohes Wachstum VI, 10

Vogel Franz, Kindergarten in Bern VI, 18

Volke Hermann, Beobachtungen zur Landespflege in Italien IX, 4

Wirth A. G., Der Kleingarten in der Industrielandschaft XI, 14

TECHN. UNIVERSITÄT
BERLIN
Universitätsbibliothek

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · JANUAR 1954

Das ganze Jahr über ist die Schriftleitung die Bittende, froh, wenn sie einige Gartenbauer findet, die bereit sind, neben dem Schaffen draußen auch noch darüber zu schreiben und deren Aussage auch soviel Kraft und Lebendigkeit hat, daß die anderen Gartenfreunde sich angesprochen fühlen und sich neben dem Leben draußen auch noch in das darüber Gedruckte vertiefen. Jetzt in den Wintermonaten sind die Rollen dagegen umgekehrt: Der Redaktion flattern, ohne daß sie Hilferufe losgelassen hat, Beiträge in Haus und Leserbriefe, die zeigen, daß auch die Nichtschriftsteller unter den Gartenfreunden jetzt Muße zum Lesen haben. Wie beschaulich denkt sich der Laie die Tätigkeit des Gartengestalters: „Im Sommer wächst's von selbst, und im Winter können Sie sowieso nichts draußen tun!" drückte es mal jemand aus. Und wie anders ist die Wirklichkeit — vollends, wenn sich ein so milder Herbst wie heuer bis vor Weihnachten hinzieht!

Viele Neujahrsgrüße sind in diesen Tagen zu uns gekommen, vom verschneiten Tannenbaum bis zum beinahe abstrakt gewordenen. Der uns einleuchtendste Wunsch kam aus Hannover: Unterm blauen Himmel, in den die Vögel steigen, sitzt ein Angler am Seeufer und streckt seine Angelrute über die schimmernde Wasserfläche. Und darunter steht nicht etwa „Viel Erfolg", sondern „Muße für 1954" — ein Wunsch, den wir unsern Lesern als den heute wesentlichsten weitergeben möchten:

„Muße für 1954"!

In einen solchen Jahresbeginn grüßt Sie dieses erneute und erweiterte Heft unserer Zeitschrift. In solcher Muße möchte es gelesen werden, und wir hoffen, daß Sie aus solcher Muße heraus Zeit finden, uns zu schreiben, was Sie von unserer Zeitschrift erwarten, welche Themen Sie besonders interessieren, wo Sie etwas Anregendes beobachtet haben, ob Sie oder Freunde darüber schreiben möchten. Ebenso willkommen sind uns Fotos, Zeichnungen, Pläne. So weit wie möglich möchten wir den Rahmen unserer Zeitschrift spannen, um alles zu fassen, was in Garten und Landschaft geschieht.

Die Schriftleitung

Auf dem alten Gebäude von „Dagens Nyheter" (Schwedens größter Tageszeitung) wurde 1949 ein Dachgarten angelegt. Dabei wurde eine besonders sorgfältige Isolierung durchgeführt. Wo Baumpflanzungen vorgesehen waren, wurde auf der Außenwand eine 50 cm hohe Betonmauer hochgezogen, um den Boden höher auftragen zu können. Inzwischen ist der Garten eingewachsen, das Bild wurde 3 Jahre nach der Pflanzung aufgenommen

STOCKHOLMER DACHGÄRTEN

GERHARD GROETZNER

GESTALTUNG: WALTER BAUER

Dachgärten in Stockholm anzulegen, entsprang zweifellos aus dem Bedürfnis der Menschen, nach den langen, dunklen und kalten Wintermonaten die wenigen sommerlichen Wochen so intensiv wie möglich auszunützen. Wie die folgenden Beispiele zeigen, liegen die Dachgärten in erster Linie auf Büro- oder Geschäftshäusern. Ohne weit laufen zu müssen, kann der Büroangestellte die wärmenden, bräunenden Sonnenstrahlen auch während der kurzen Frühstückspausen im Grünen genießen. Fünfzehn und mehr Meter über der Straße ist die Luft gefiltert von dem aufwirbelnden Staub und Lärm des Verkehrs. Außerdem macht es ein besonderes Vergnügen, als Unbeteiligter das Hasten und Treiben auf den Straßen aus der Vogelperspektive zu beobachten.

Bis auf den Garten auf dem Dach von „Dagens Nyheter" wurden alle anderen vor dem Hausbau geplant, denn das ist der einfachste und billigste Weg. Architekt und Statiker müssen für die Berechnung der Deckenkonstruktion, Isolierung, Entwässerung usw. wissen, wie groß die Belastung wird. Dazu gehört neben dem Gewicht der Platten, Steine, des Schotters, des Bodens, der Bestuhlung, der Bäume, Sträucher und Blumen vor allem auch die maximale Belastung durch den Menschen. Es ist ratsam, die „Gewichtigkeit" des Menschen nicht zu niedrig einzukalkulieren.

Belastungsberechnung (Dachgarten auf altem Gebäude)

Plattenfläche:	
Schiefer (2 cm stark)	60 kg/m²
3 cm Feinsplitt (20-30 mm)	
3 cm Sand	100 kg/m²
3 cm Schutzbeton	72 kg/m²
Bewegliche Last	200 kg/m²
	432 kg/m²
Pflanzfläche:	
23 cm Pflanzerde	370 kg/m²
2 cm Torf	5 kg/m²
2 cm gewalzter Feinsplitt (7-14 mm)	
5 cm Feinsplitt (20-30 mm)	90 kg/m²
4 cm Schutzbeton	96 kg/m²
Bewegliche Last	200 kg/m²
	761 kg/m²

Wie mir Herr Bauer sagte, haben sich nach seinen Erfahrungen folgende technische und gärtnerische Maßnahmen bei der Anlage von Dachgärten bewährt:

Die Drainage: Auf die Dachfläche werden zunächst 3 Lagen Dachpappe aufgeklebt, mit breit überlappten Fugen und

viermaligem Teer- oder Bitumenanstrich. Darüber kommt eine ca. 4 cm starke Schutzbetonschicht mit Armierungseisen. Diese Arbeit wird in jedem Falle von Bauhandwerkern ausgeführt. Die eigentliche Drainage besteht aus 3 cm Feinsplitt in der Korngröße 20 bis 30 mm, 2 cm gut gewalztem, bis erbsengroßen Splitt und einer etwa 2 cm starken Torfschicht. Der Torf wirkt wie ein Filter und verhindert, daß die feinen Erdpartikel in die Splittschicht gespült werden und diese allmählich verschlammt. Andererseits bedeutet der gut mit Wasser gesättigte Torf eine Feuchtigkeitsreserve des Bodens bei Trockenheit.

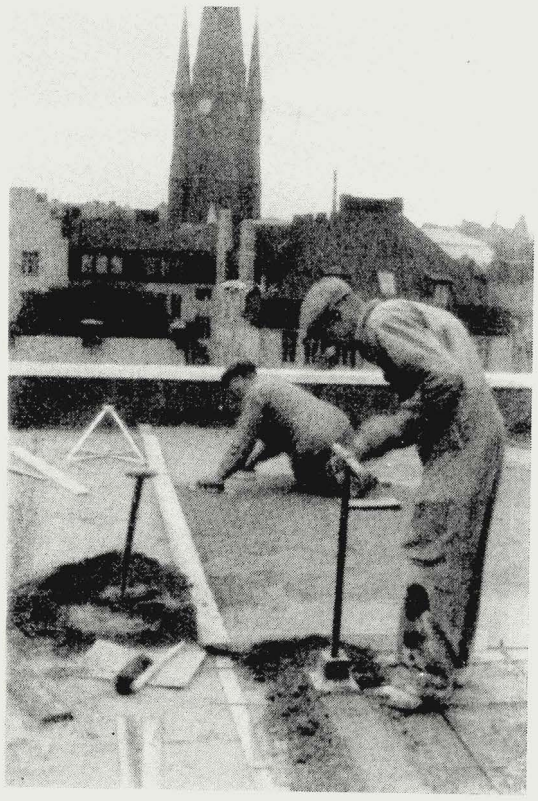
Der Boden: Die Zusammensetzung der Erde soll derart sein, daß die untere Schicht feuchtigkeitsabsorbierend ist, also ein lehmiger Humus. Der darüberliegende Boden dagegen durchlässig, also sandhaltig. Je größer und zusammenhängender eine Pflanzfläche, also die Mutterbodenmenge ist, umso besser regulieren sich Feuchtigkeits- und Nährstoffhaushalt. Die allgemein zulässige Belastung (ohne Mensch) von rund 450 kg/m² entspricht etwa einem 30 cm starken Erdauftrag, einschließlich des Drainagematerials. Diese Stärke hat sich als ausreichend erwiesen für Grasflächen, krautartige Gewächse, Sträucher und eine kleine Anzahl von Bäumen. Bei einer geringeren Erdschicht lassen sich nur wenige Pflanzen verwenden, und es erhöhen sich die Unterhaltskosten.

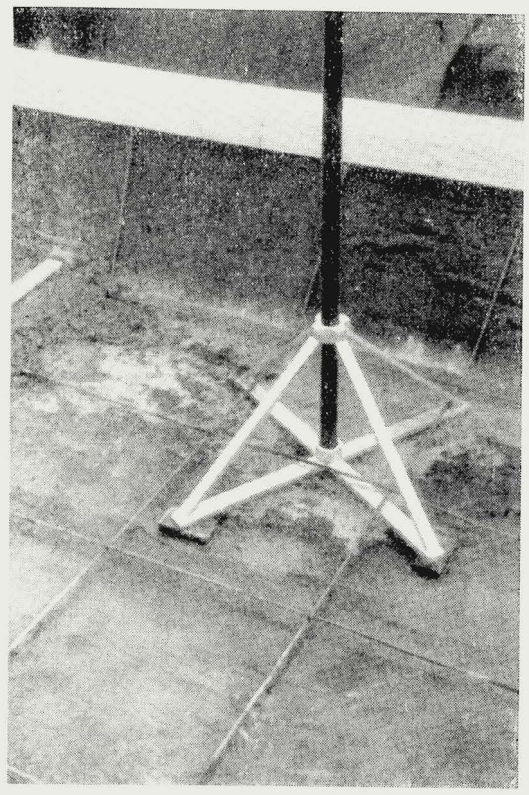
Wer vermutet unter solchem Pflanzenwuchs mehrere Stockwerke bewohnter Räume?

Erst an den Hochhäusern im Hintergrund merkt man, daß dieser Prunus nicht in tiefer Erde, sondern auf einem Dach wurzelt.

Es kommt selten vor, daß die Dachfläche ganz bepflanzt wird. Im allgemeinen werden Beete geschaffen, auf denen sich die Pflanzung konzentriert. Diese Beete sind von Mauern umgeben oder liegen, in vereinzelten Fällen, auch vertieft, sodaß die Kante nur wenige Zentimeter hoch ist. Das letztere macht zwar eine besondere Dachkonstruktion erforderlich, wäre für den Wasserhaushalt des Bodens aber sicherlich das beste. Durch die Aufstellung von Pflanzschalen, -kübeln oder -kisten auf den unbepflanzten Flächen läßt sich die meist etwas starre Gartenform differenzieren und auflockern.

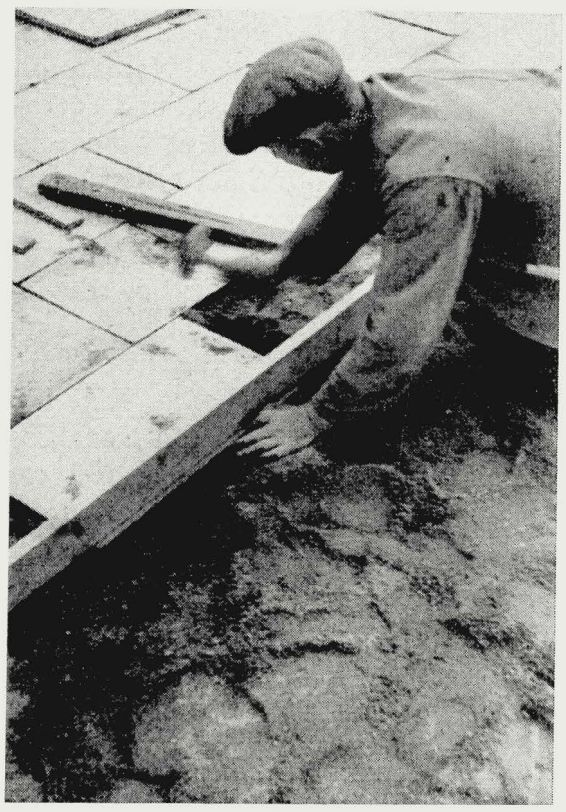
Die Bepflanzung: Wohl das größte Problem der Dachgartengestaltung besteht in der Wahl der richtigen Pflanzen. Im Wechsel der Temperaturen von Tag und Nacht, von Sommer und Winter, im Wechsel von Trockenheit und Feuchtigkeit, im Kampf mit dem ständig blasenden Wind und um Nahrung führen die Pflanzen geradezu ein heldenhaftes Dasein. Die Auswahl an Sommerblumen und Stauden ist sehr groß, denken wir nur an die Vielzahl der Steingartengewächse! Bei den Sträuchern und Bäumen wird es schwieriger. Bei größeren Pflanzflächen läßt sich durch leichte Bodenmodellierung die Mutterbodenstärke für die Pflanzung von baumartigen Gewächsen etwas erhöhen. Eine andere Möglichkeit ist die Verwendung von Beton-Kanalisationsringen, die einen Durchmesser von ca. 80 — 100 cm haben. Der Ring wird mit Boden angefüllt und so in die Pflanzfläche eingebaut, daß der Ring etwa 20 cm über der Unterkante des übrigen Bodens liegt, damit sich die Wurzeln später ungehemmt ausbreiten können. In allen Fällen ist es ratsam, den Bäumen bei der Pflanzung einen Pfahl zu geben. Herr Bauer hat für die Befestigung der Baumpfähle eine Stütze aus Flacheisen entwickelt, die in den Schutzbeton eingelassen wird. Bäume und Sträucher wachsen auf

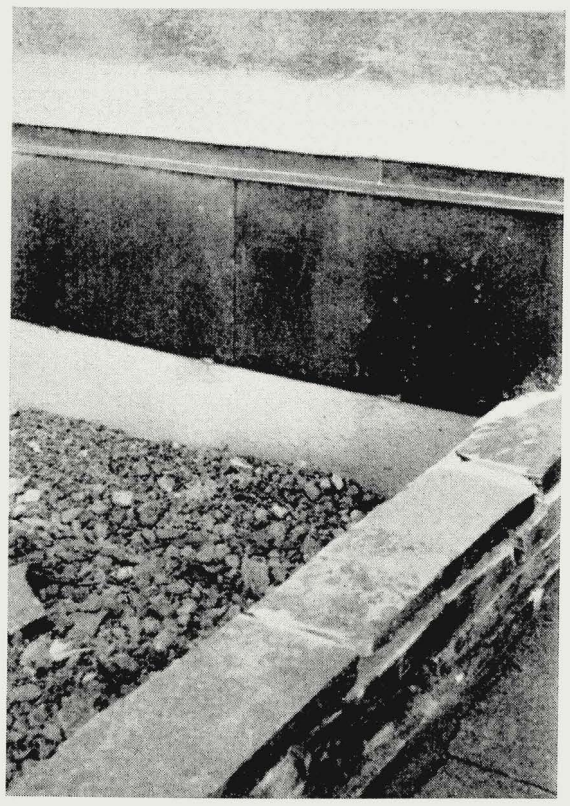




Ein Dachgarten entsteht

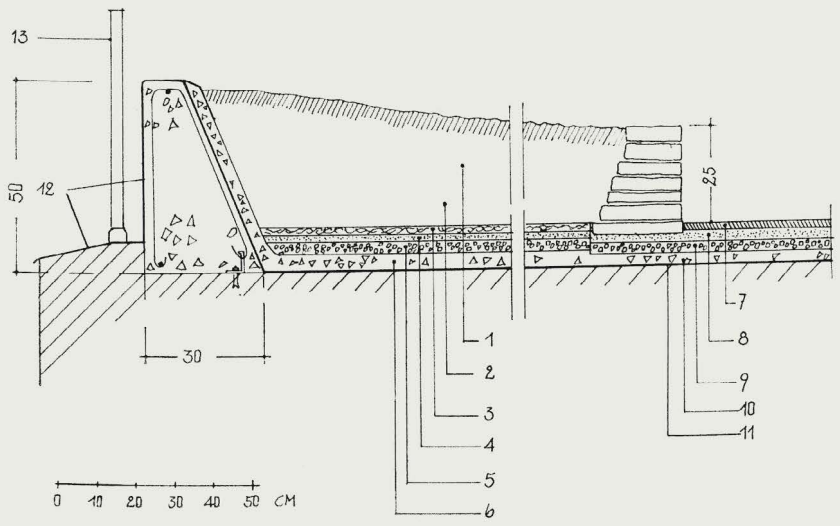
1) Auf die Massivkonstruktion des Daches wird eine Abdichtung in Form von Bitumenbahnen aufgeklebt. Darauf kommt der mit Armierungseisen gegen Reißen gesicherte Schutzbeton, wobei in großen Abständen Dehnungsfugen vorgesehen werden. - 2) Winkelbausteinplatten kann man verwenden, wenn nur eine schmale Pflanzrabatte abzustützen ist. - 3) Verankerung eines Baumpfahls durch ein Strebenkreuz in den noch nicht aufgebrachten Schutzbeton. Die Dachabdichtung ist an der Brüstung hochgezogen, die Armierung des Schutzbetons ist bereits verlegt. - Schieferplatten werden in ein 10 cm starkes Sandbett verlegt. - 5) Wo Pflanzbeete entstehen sollen, muß für Bodendrainage gesorgt werden (Skizze auf Seite 5). Hier ein fertiges Pflanzbeet vor dem Bodenauftrag. - 6) Der Dachgarten wird bepflanzt.





Ein interessantes Experiment: Terrassenhäuser mit kleinen Privat-Dachgärten. Die schräg herausragenden Pflanzbalkone und die seitlichen Trennwände verwehren den Blick in die Kaffeetassen der Nachbarn.

1 *15-20 cm durchlässiger Humus*
2 *10 — 15 cm lehmiger Humus*
3 *2 cm festgetretener Torf*
4 *3 cm Feinsplitt, 7 — 14 mm Korngröße*
5 *3 cm Feinsplitt, 20 bis 30 cm Korngröße*
6 *4 cm Schutzbeton*
7 *2 cm starke Schieferplatten*
8 *3 cm Sandbett*
9 *3 cm Feinsplitt, 20—30 mm Korngröße*
10 *3 cm Schutzbeton*
11 *3 Lagen Dachpappe mit breitüberlappten Fugen und viermaligem Teeranstrich. Eine Lage Pappe liegt lose oben auf.*
12 *Verkleidung der Außenmauer mit Kupferblech*
13 *Geländer*



dem Dachgarten meist nur langsam, dafür reifen die kurzen Jahrestriebe aber gut aus. Hier einige Arten, die sich jeweils in verschiedenen Sorten bewährt haben:

Sträucher: Cotoneaster, Spiraea, Potentilla, Philadelphus, Syringa, Buschrosen (Polyantha- und Edelrosen haben sich nicht gut bewährt), Kolkwitzia, Ginster, Daphne, Forsythia, Hedera, Ribes, Symphoricarpus, Crataegus, Lonicera, Viburnum, Chaenomeles, Taxus, Juniperus, Vinca.

Bäume: Prunus, Malus, Ulmus, Sorbus, Salix, Acer, Carpinus, Amelanchier und, windgeschützt, auch Robinia.

Rasenflächen verlangen auf Dachgärten im allgemeinen einen großen Raum und bedürfen vieler Pflege. Das Gras muß ständig kurzgehalten und bei Trockenheit gegossen werden. Es empfiehlt sich, kleine Flächen lieber mit einem Teppich niederer Stauden zu überziehen, wozu sich Sagina, Cotula, Festuca, verschiedene Sedumsorten, Vinca u. a. gut eignen.

DER PFLEGEAUFWAND BEI VERSCHIEDENARTIGEN STAUDENPFLANZUNGEN

RICHARD HANSEN

Jeder einsichtige Gartengestalter weiß, wie schwer es ist, Staudenanlagen zu schaffen, die nicht über kurz oder lang enttäuschen. Es ist bekannt, daß die vielen verschiedenen Staudenarten bei ihrer Verwendung im Garten nicht alle über einen Kamm geschoren werden können. Allgemein mißt man jedoch den Ansprüchen der Stauden zu wenig Bedeutung zu und glaubt sich dabei begnügen zu können, keine licht- und schattenliebenden Pflanzen und solche für nasse und ausgesprochen trockene Standorte miteinander zu vereinen. Das große Staudenreich birgt für die vielen verschiedenartigen Gartenplätze der jeweiligen Landschaften genügend Schätze, obgleich auch nicht übersehen werden darf, daß unter vielen Sorten oft nur wenige „gartenharte" herausgelesen werden können. Selten sieht man in Gärten gesunde Phloxe, schöne winterharte Freiland-Chrysanthemen, langlebige großblumige Chrysanthemum maximum, um nur einige unserer bekanntesten Stauden zu nennen. Aber ganz abgesehen von der mangelhaften Güte mancher Stauden für die Gärten liegt die Schwierigkeit darin, die Stauden herauszufinden, die auf die Dauer gut miteinander gedeihen und mit der Umwelt ihres Pflanzplatzes zusammenklingen.

Im August 1952 wurde in dieser Zeitschrift auf Grund praktischer Erfahrungen und im Blick auf gute und schlechte Staudenanlagen versucht, das Heer der Stauden in drei große Gruppen — Beetstauden, Stauden für freie Pflanzung und Wildstauden — zu gliedern (siehe Übersichtsskizze). Zu gleichen Gruppierungen kommt auch der erfahrene, mit Stauden wahrhaft vertraute Gartengestalter bei seinen Planungen und Pflanzungen. Verschiedene Gesichtspunkte finden sich beim Betrachten von Staudenanlagen, die eine Gliederung in die genannten Gruppen rechtfertigen. So spielt der Grad der züchterischen Bearbeitung eine Rolle, der sich in der Vergrößerung der Blüten, in der Steigerung der Farbwirkung, im Anspruch auf nährstoffreichen Gartenboden und in einer Schwächung des Konkurrenzvermögens gegenüber pflanzlichen Nachbarn auswirkt. Entscheidend ist jedoch der aus den unterschiedlichen Ansprüchen der Stauden resultierende verschieden hohe Pflegeaufwand auf den Pflanzflächen.

Jahrelange Beobachtungen im Staudensichtungsgarten in Weihenstephan haben erwiesen, daß Staudenflächen, die mit Beetstauden bepflanzt waren, einen weit größeren Pflegebedarf haben als die Flächen, auf denen Stauden für freie Pflanzung und Wildstauden gesetzt worden sind. Am höchsten ist jedoch der Pflegeaufwand dort, wo Beetstauden und Stauden für freie Pflanzung oder Wildstauden in eine Pflanzung miteinander zusammengebracht worden waren. Sie müssen auch bei großem Pflegeaufwand leiden, da sie sich auf Grund ihrer biologischen Eigenschaften auf die Dauer nicht miteinander vertragen.

Die Beetstauden entsprechen — ein wenig übertrieben ausgedrückt — anspruchsvollen landwirtschaftlichen Hackfrüchten, die ständiger Pflege bedürfen, wenn sie gut gedeihen sollen. Um sie muß der Boden ständig offen gehalten und im Herbst flach umgegraben werden. Sie stehen im Sichtungsgarten nur auf Plätzen mit nährstoffreichen, guten Böden im Bereich der Wasserleitungen. Trägt man diesen Ansprüchen der Beetstauden nicht Rechnung, so gedeihen die Pflanzungen nicht gut.

Im Gegensatz hierzu bleiben die Quartiere mit den Stauden für freie Pflanzung im Herbst unbearbeitet. Diese nur wenig züchterisch bearbeiteten Arten vertragen eine gegenseitige Konkurrenz, ja, sie gehört geradezu zum Wesen dieser Pflanzungen. Bei Beetstaudenpflanzungen liegt die Schönheit in erster Linie im Zusammenspiel der Blüten und Farben, während Flächen mit Stauden für freie Pflanzung in erster Linie neben ihren Blüten durch ihre schöne Pflanzengestalt und die Art ihrer Verteilung wirken. Je nach ihren Ansprüchen sind sie entweder in den Halbschatten oder an die Sonne gepflanzt worden.

Die Arten der dritten Gruppe, die bodenständigen Wildarten, konnten nur in geringem Umfang im Garten aufgepflanzt werden, da für sie die jeweils geeigneten standörtlichen Verhältnisse vorhanden sein müssen. So steht in Weihenstephan im Halbschatten unter heimischen Gehölzen die an Leberblumen und Farnen reiche Flora der natürlichen Wälder der Umgebung, auf den stark kiesigen, armen Böden die offene Trockenrasenflora der Garchinger Heide mit Pulsatilla und Adonis und am sonnigen Gebüschrand die Arten der sogenannten Steppenheidewälder mit Anthericum liliago, Campanula persicifolia und Chrysanthemum corymbosum. Künstlich lassen sich die Standorte der Wildstauden nur unter großem Aufwand schaffen.

Für einen Vergleich über den Pflegeaufwand bei den verschiedenen Staudenpflanzungen standen bei den Beetstauden im Gegensatz zu den Stauden für freie Pflanzung und den bodenständigen Wildstauden keine bunten Pflanzungen mit verschiedenen Staudenarten zur Verfügung, sondern nur Beete mit verschiedenen Sorten einer Art, die zur Sichtung aufgepflanzt waren. Grundsätzlich dürfte jedoch der Pflegeaufwand eines Beetes, das mit Sorten e i n e r Art bepflanzt worden ist, dem Aufwand eines Beetes mit Sorten verschiedener Arten entsprechen, obgleich bei bunten Rabatten der Pflegeaufwand zweifellos noch größer ist. Um diesem Faktor Rechnung zu tragen, sind Flächen zur Untersuchung herangezogen worden, auf denen Rittersporne stehen, die verhältnismäßig viel Pflege brauchen.

Aus der Darstellung 2 geht der Pflegeaufwand verschiedener Pflanzungen im Laufe von 5 bis 6 Jahren hervor. Der Anstieg der Kurve im 4. Jahr nach der Pflanzung, insbesondere bei den Beetstauden ist auf Umpflanzung und Neupflanzung

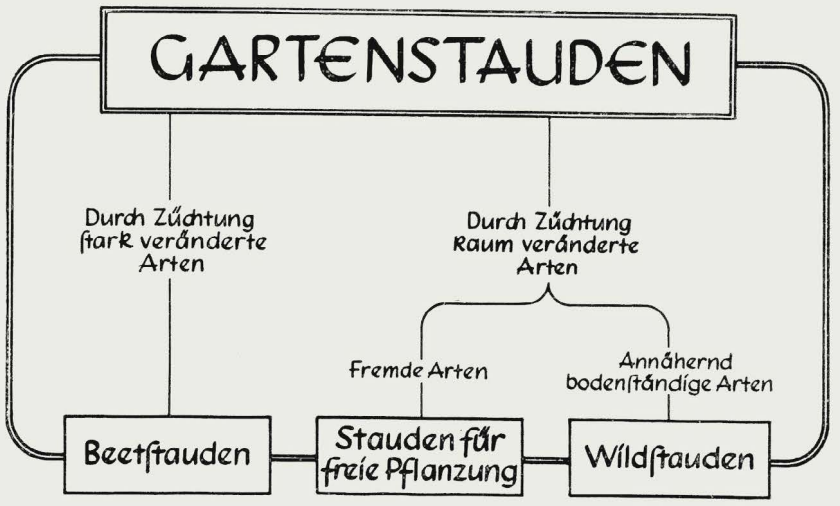
auf der Fläche zurückzuführen. Es hat sich erwiesen, daß auch die Stauden für freie Pflanzung im Gegensatz zu den Wildstauden nach einigen Jahren stärkerer Pflegeeingriffe bedürfen, wenn sie nicht stark verarmen sollen. Zwischen die teppichbildenden und ausläufertreibenden Arten muß nährstoffreiche Erde gebracht werden. Zwergsträucher und polsterbildende Arten müssen von stärkeren Nachbarn, die sie zu ersticken drohen, befreit werden. Pflanzen, die in ihrem Zentrum verkahlen, müssen ersetzt werden. Die Ausbreitung der Sträucher und Bäume verdrängt die in ihrem Schutz herangewachsenen Stauden und erfordert größere Eingriffe durch den Gärtner. Je nach Geschick des Planers und Pflanzers können diese unvermeidlichen Eingriffe evtl. 1 Jahr früher oder 1 Jahr später als auf der Darstellung notwendig werden.

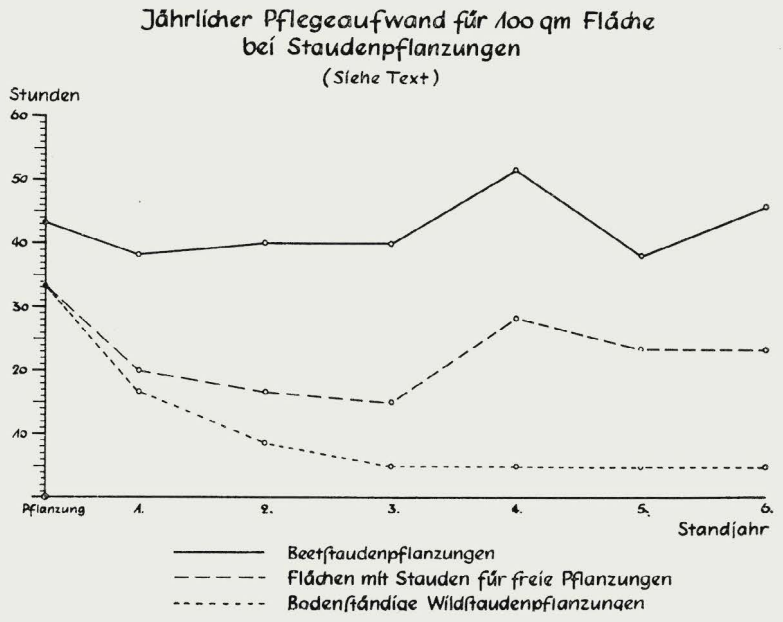
Zu wenig Pflege lassen die Pflanzungen verarmen, aber man darf wohl sagen, daß auch ein Übermaß an Pflege die Schönheit dieser Stauden beeinträchtigt. Besonders die Pflanzungen der Gruppe 2 und 3 sollten sich möglichst natürlich, ohne Pflegeeingriffe, entwickeln. Freilich ist das nur möglich unter der Voraussetzung, daß man bei der Pflanzung den Standortsansprüchen der Stauden gerecht geworden ist und einen Fachmann zum Pflanzen herangezogen hat.

Wie sich der Pflegeaufwand im Laufe des Jahres zusammensetzt, ist aus der Tabelle 3 ersichtlich. Die Angaben beziehen sich auf die Erhebungen im Staudensichtungsgarten in Weihenstephan. Die Werte sind nicht auf 100 qm, wie in der Darstellung 1, bezogen, sondern — den Hausgartenanlagen angepaßt — auf 10 qm. Es ist jedoch zu bemerken, daß naturgemäß der Aufwand an Pflege umso höher wird, je kleiner die Fläche ist. Nicht eingerechnet ist das Wegräumen des Unkrautes, das Herbeiholen der Gartenwerkzeuge, das Wassertragen und Aufräumen des Arbeitsplatzes. Je nach Situation werden die einzelnen Werte beträchtlich schwanken. Insbesondere z. B. in öffentlichen Anlagen, wo Anmarschweg, Transport der Geräte und des Pflanzmaterials hinzukommen. Zweifellos ist auch die Zeit, die für das Gießen angesetzt worden ist, sehr gering bemessen. Sicherlich muß daher der für die Weihenstephaner Verhältnisse im Sichtungsgarten bei gut eingearbeiteten Arbeitskräften geltende Pflegeaufwand für die Praxis im allgemeinen erheblich erhöht werden. Jedoch kommt es bei meinen Ausführungen hierauf nicht an.

Entscheidend ist das Verhältnis des Pflegeaufwandes der verschiedenartigen Pflanzungen zueinander. Die Erfahrungen haben erwiesen, daß das, was biologisch sinnvoll gepflanzt ist und sich insbesondere als wirtschaftlich erwiesen hat, auch von erfahrenen Gestaltern und Blumenfreunden als schön empfunden wird.

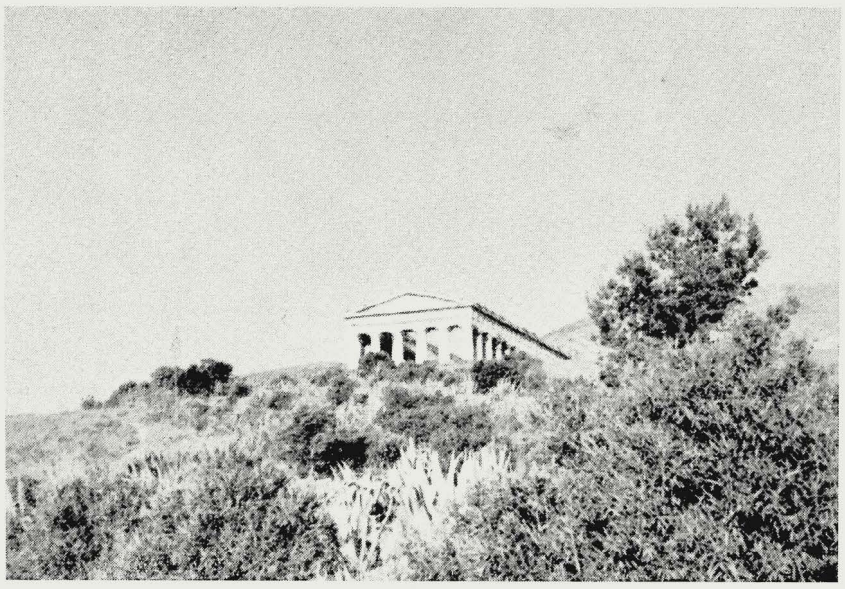
Es wäre zu begrüßen, wenn mehr Pflanzungen entstehen würden, in denen nicht willkürlich Beetstauden, Stauden für freie Pflanzung und Wildstauden um des augenblicklichen Effektes willen kunterbunt durcheinander gepflanzt werden. Eine Pflanzung nach biologischen Ansprüchen findet in ihrer leichten Pflege und — man darf wohl sagen — auch in einer überzeugenden Schönheit ihren Ausdruck.

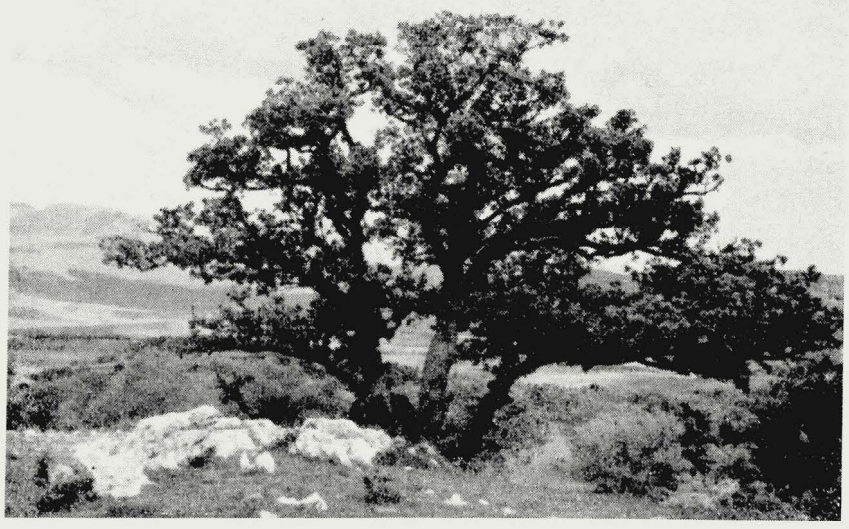




Jährlicher Pflegeaufwand an verschiedenartigen Staudenpflanzungen im 2. Jahr nach der Pflanzung (Fläche 10 qm)

Monat	Pflegearbeiten	Beetstauden	Stauden für freie Pflanzung	Bodenständige Wildstauden
		Minuten	Minuten	Minuten
IV	Winterscholle einreißen, Winterreisig abdecken oder durchputzen und hacken	20	10	10
V	durchhacken oder krauten	30	25	20
VI	säubern, evtl. stäben	25		
VII	Rückschnitt verblühter Stiele, Boden auflockern und evtl. düngen	40		
VIII - IX	durchhacken oder krauten	25	25	20
X	Rückschnitt des 2. Flors, evtl. krauten	40		
X-XI	Auf grobe Scholle flach umgraben, Boden aufbessern u. evtl. abdecken	30	20	
Im Laufe des Jahres	gießen, beregnen	30	20	
		240	100	50





VOM EICHENWALD ZUR KAKTUSHECKE

BETRACHTUNGEN ZUR SIZILIANISCHEN LANDSCHAFT

GUSTAV ROHLFS

In einer Zeit, in der Fragen der Bodenfruchtbarkeit in steigendem Maße auch in Mitteleuropa beachtet werden müssen, kann uns ein Beispiel wie die Entwicklung der Landschaft in Sizilien mancherlei Interessantes aussagen.

Um Palermo, die heutige Hauptstadt Siziliens, erstreckt sich ein äußerst fruchtbarer Landstrich, die Conca d'oro, d. h. Goldbecken. Im Norden wird sie schützend vom Monte Pellegrino gerahmt, „dem schönsten aller Vorgebirge der Welt", wie Goethe es in seiner Italienischen Reise nennt. „Die Felsen ganz nackt, kein Baum, kein Strauch wächst auf ihnen, kaum, daß die flachliegenden Teile mit etwas Rasen und Moos bedeckt sind", so hat er es im Jahre 1787 gesehen. Dagegen unterhalb in der Niederung — welch ein Gegensatz mit schwellendem Blühen und Fruchten! Dieses Land ist ein einziger Fruchtgarten, in dem Apfelsinen, Zitronen, Feigen, Mandeln, Pfirsiche, Aprikosen und Wein miteinander wetteifern. Auch japanische Mispeln, sog. Nespoli, (seit 1787 im Lande), Pampelmusen (seit 1810) und Mandarinen (seit 1828) haben sich schnell ihre Plätze erobert. Weiterhin Tomaten, Artischocken, Zwiebeln, Kürbis, Gurken und „Fave" (vicia faba), unsere Pferdebohnen, die im Frühjahr als zartes, rohgenossenes Gemüse besonders geschätzt werden und allen Volksschichten als Nahrung dienen. Gleichzeitige Bestellung mit mehreren Kulturpflanzen und der ständige Wechsel, drei- bis vierfache Ernten im Jahr sind Kennzeichen der intensivsten Bodenbebauung.

Das alles wächst auf einem Untergrund von Muschelkalk bei einer Regenmenge von 645 mm (mittlere jährliche Regenhöhe in Deutschland 708 mm), wobei allerdings nur 5,1 % der jährlichen Niederschläge im Sommer fallen. Die im Vergleich mit Mitteleuropa erheblich höheren Temperaturen und vor allem die sommerliche Trockenheit, höherer Abfluß, Verdunstung bzw. Versickerung erfordern aber überall in diesen Gartenlandschaften eine periodische Bewässerung. So auch in der Huerta von Valencia, der Campagna felice, dem glücklichen Land um Neapel und dem „Halsbande der Schönheit", dem syrischen Damaskus, dem Ernest Renan die Conca d'oro an die Seite stellt.

Verdichtet erscheint dieses überquellende pflanzliche Leben im Botanischen Garten in Palermo und in der „Flora" daneben, wo Goethe die Urpflanze schaute, oder in Klostergärten wie Monreale und San Giovanni degli Eremiti, wo paradiesischer Wohlgeruch den Besucher betäubt und die frühere Wirklichkeit „ruchbar" werden läßt, wonach bei Enna „dichte Wälder, Bäche und Seen, die Gegend zu einem Blumengarten machten, in dem die Jagdhunde die Fährte des Wildes wegen des Blumenduftes verloren."

---

1 Agaven unterhalb des Tempels von Segesta

2 Opuntien am Monte Pellegrino

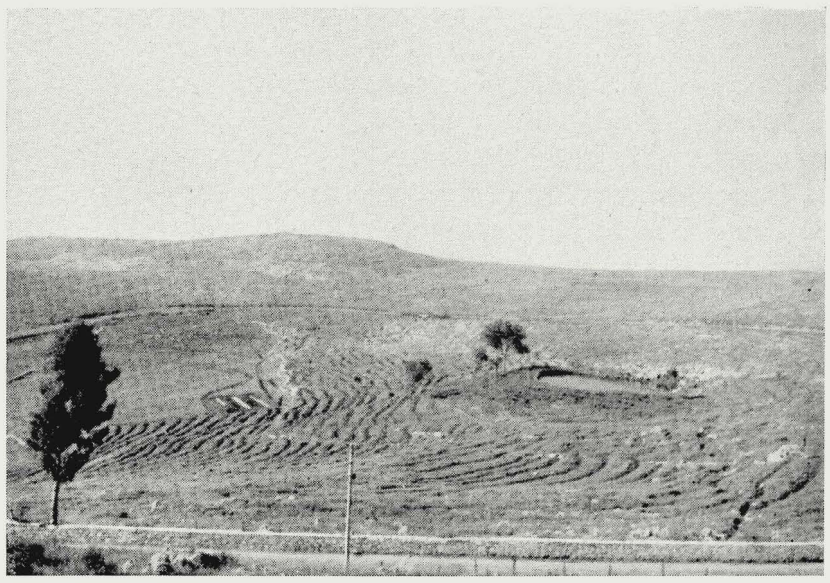
3 Rebparzellen ziehen sich bis hoch an den Ätna hinauf

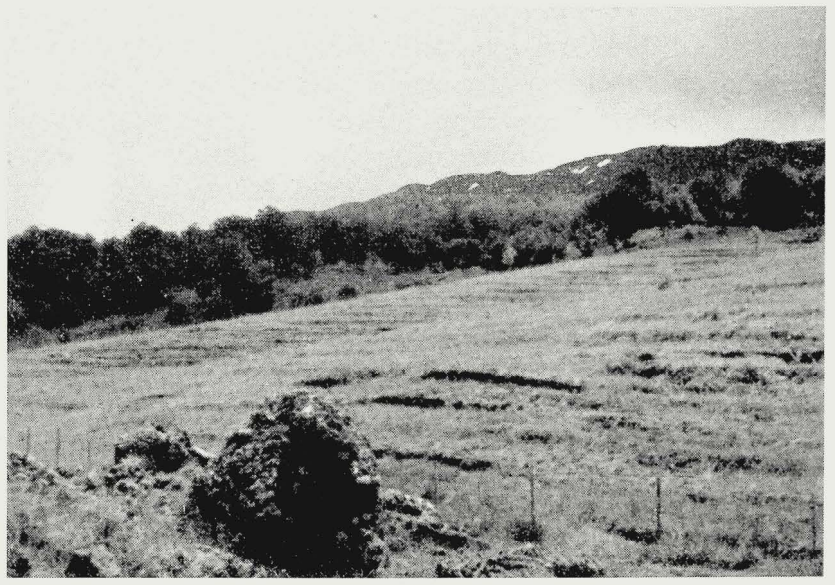
4 Die sommergrüne Flaumeiche (Quercus pubescens)

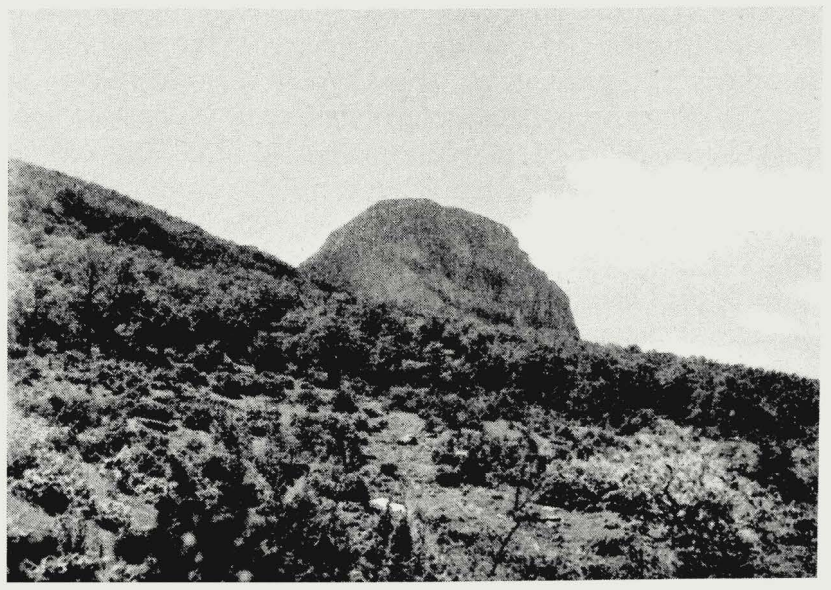
Das Wasser ist hier das Lebenselement. Demgegenüber sind die Fragen des Bodenschutzes zweitrangig. Windformen an der Küste und die Säulen der Tempel in Agrigent zeugen aber von der Wirkung der Winde. Überall finden sich Bewässerungsanlagen wie Hanggräben, Zisternen und Kanäle, die sich mehr und mehr verzweigen, um schließlich mancherorts sogar gesetzlich geregelt jeder einzelnen Parzelle, ja zuweilen Baum für Baum das lebenspendende Wasser zuzuführen. Die einzelne Parzelle ist mit einem kleinen Wall abgegrenzt, auf dem noch Bohnen stehen. Sie wird mit einer breiten Hacke bearbeitet. Bei der überaus hohen Fruchtbarkeit ist es nicht zu verwundern, daß diese Landschaften vielfach auch Stätten althistorischer Kulturen und heute meist Zentren dichtester Bevölkerung darstellen. So wohnen z. B. auf den fruchtbaren Aschenböden an den Hängen des Ätna (bis 800 m Meereshöhe) 359 Menschen/qkm und ebendort auf einem Sechstel dieses Gebietes, im Dreieck Catania, Nicolosi, Acireale sogar 1180 Menschen/qkm. Das dürften die höchsten Zahlen des Kontinents sein. (Das Ruhrgebiet weist bis zu 600 Menschen/qkm auf.) Auf diesem Hintergrund treten auch die im Altertum z. T. unwahrscheinlich hohen Einwohnerzahlen der griechischen Städte auf Sizilien in ein anderes Licht.

Pindar (5. Jh. v. Chr.) besingt in seinen Oden Sizilien als „aller reichen Fluren Reichste" mit seinen prangenden Früchten, Theokrits Sizilianische Hirtenidylle (3. Jh. v. Chr.) schildern die Weiden und Triften mit Wasser, Schatten und frischer, feuchter Luft. Edrisi, der arabische Geograph am Hofe des Normannen Roger II. (um 1100) lobt es als „erstes Land der Welt an Fruchtbarkeit des Bodens, Volkszahl und Alter der Kultur". So zieht sich durch die Geschichte das Loblied auf die schier unerschöpfliche Fruchtbarkeit der dreizackigen Insel im Mittelmeer, die den Römern als Kornkammer für Italien galt.

Eine Wanderung — für den Einwohner hier ein unverständliches Unternehmen — führt uns aus der Conca d'oro in einem kleinen Tal landeinwärts. Der Palmenhain vor dem Palazzo Reale liegt hinter uns. An den Straßenrändern blühen in der prallen Sonne Geranium zonale aus dem Kapland (bis 1,50 m hoch werdend), weiße Margeriten und Oleanderbüsche. Aus den Villengärten überrascht immer wieder mit unwahrscheinlicher Leuchtkraft Bougainvillea spectabilis. An Bahndämmen, in Einschnitten und an feuchten Stellen ist häufig der lichte, aufstrebende Eukalyptus gepflanzt, der seit 1860 schnell heimisch geworden ist. Bizarr geformte Oliven begleiten uns. Die Bauern schneiden das vom Löcherpilz befallene, faulende Holz heraus — daher der phantastische Anblick. Darunter stehen in Parzellen Weizen oder Gerste mit ihren Unkräutern wie u. a. Gladiolus, Ornithogalum, Tulipa und Chrysanthemumarten. An den Wegrändern sind die Steine aufgeschichtet und dichte, hohe Kaktushecken (Opuntia ficus indica aus Mittelamerika) verwehren jeden willkürlichen Eingang. Dann folgen kleinere Flächen von Hafer und Felder mit rotblühendem Klee, die Ölbäume stehen nur noch vereinzelt. Verfallene Terrassen und kahle Bergkuppen werden sichtbar und dann tiefe Rinnen im nackten, nur mit Disteln und Unkraut bestan-







1 Im Gegensatz zu der hohen Gartenkultur an der Küste Siziliens ist das Binnenland in großen Teilen entwaldet und durch die darauffolgende Erosion zerstört

2 Hang vor der Rosaliengrotte am Monte Pellegrino

3 Lava, Wiederaufforstung und Rotbuchen am Ätna in einem Blick

4 Ein ehemals königlicher Jagdwald südlich von Palermo, heute ein Niederwald aus vorwiegend Laubhölzern

denen Erdreich. Jeder heftige Regen — und jeder Regen ist hier heftig — bringt große Erdmengen in Bewegung und trägt sie als Schlamm zu Tal. Gewaltige Erosionen und Erdrutsche sind die Folge. Auch hier ist — wie in Mitteleuropa — das Bemühen des Technikers müßig, durch Steinrinnen die Flut zu bändigen. Die Flüsse im ganzen NO sind die natürliche Straße im Sommer, im Winter werden sie oft zu zerstörenden Sturzbächen.

So steht der hochgezüchteten Gartenkultur an der Küste ein in großen Teilen verödetes und fast völlig entwaldetes Binnenland gegenüber. Von ca. 4 Mill. Einwohnern wohnen nur ca. 5 % über 40 km landeinwärts und mehr als die Hälfte auf einem 10 km breiten Küstensaum. Fast 90 % sind in größeren Ortschaften ansässig. Auch die hohen Auswanderungsziffern haben unmittelbar oder mittelbar hierin ihre Ursache. Die Latifundienwirtschaft seit den Römern und die wechselvolle Geschichte mögen die relative Waldarmut noch durch Vernachlässigung und rücksichtslose Raubwirtschaft gesteigert haben. Hinzu kommt, daß die meisten Naturwälder mit Ausnahme der niederen Lagen (Quercus ilex und Lorbeer) sehr licht sind. Auch der Islam (9. bis 10. Jh.) hat mit seiner einseitigen Förderung der Gartenlandschaft wie z. B. der Conca d'oro (Palermo ist seither erst Hauptstadt) viel zum Verfall des Getreidebaues und zum Veröden des Binnenlandes beigetragen. Sang doch Theokrit einst von den Hirten in den Wäldern und dem bewaldeten Ätna. Diodorus Siculus beschreibt um den Beginn der Zeitrechnung die von Enna nach S und SO streichenden Bergzüge mit vielen Quellen und voll von Bäumen aller Art, besonders Eichen und Apfelbäumen in unbeschreiblicher Menge. Der Monte Pellegrino war noch im 15. Jh. mit Buschholz bedeckt und auch der Ätna, „der Ernährer des Schnees" lt. Pindar trug Wälder, wo heute breite Lavaströme auf die erste Pionierpflanze, die Opuntie, warten.

Doch kann der Suchende auch heute noch Reste der ursprünglichen Gehölzvegetation in der Landschaft feststellen. Je nach geologischer Unterlage, Höhenstufe und Exposition finden wir z. B. in der Hauptkulturstufe (Olivenstufe) noch vereinzelt Steineiche (Quercus ilex) mit wenigen Begleitern wie u. a. Korkeiche (Quercus suber), Mäusedorn (Ruscus aculeatus) und verwilderten Lorbeer und stellenweise auf Blockhalden Euphorbia dendroides (bis drei Meter hoch werdend) Phillirea angustifolia und Pistacia lentiscus. Die Wildbäche, die den größten Teil des Jahres trocken liegen, sind mit Oleander und Tamarix gesäumt.

Im Norden eines Kalkmassivs, der Rocca Busambra südlich von Palermo, erleben wir dann einen ehemals königlichen Jagdwald, den Bosco di Ficuzza, heute ein Niederwald von hauptsächlich Laubhölzern. Hier sind die sommergrüne Flaumeiche (Quercus pubescens), die als xerotherme Rasse der nahverwandten Stieleiche (Quercus robur) aufgefaßt werden kann, Zerreiche (Qu. cerris), Mannaesche (Fraxinus ornus), französischer Maßholder (Acer monspessulanum), Feldahorn (A. campestre), Bergahorn (A. pseudoplatanus) und Frühlingsahorn (A. opalus), Feldulme (Ulmus campestris), Weichselkirsche (Prunus mahaleb), Wildbirne (Pirus amygdaliformis), Weißdorn (Crataegus monogyna), Blasenstrauch (Colutea arborescens) neben anderen Arten vertreten. Fast könnten uns das Aussehen dieses Waldes, die vielen Eichelhäher und das Rufen des Kuckucks im Mai nach Norden versetzen, wenn nicht die blühenden Cyclamen, Paeonien, Asphodelus, Narcissus, Muscari und unbekannte Orchisarten den Reichtum der Mediterraneis kundtun würden. Hier sind weder Koniferen noch Opuntien oder Agaven zu sehen. Einige Korkeichen zeigen mit ihrem kümmerlichen Wuchs, daß sie sich hier in der Höhe auf Kalk nicht so wohl fühlen wie niedriger auf Urgestein.

Ähnliche Laubmischwälder sind auch am Ätna noch vorhanden. Sie stocken alle im Klimaxgebiet der laubwechselnden Eichen, d. h. es herrscht hier eine ausgesprochene Sommertrockenheit. Weidegang von Rindern und Schafen, anderen Orts auch von Ziegen und die vielen runden Meilerplätze erläutern zur Genüge den Waldrückgang.

In der freien Landschaft finden sich ganz vereinzelt die Flaumeiche, häufiger die Ulme, die am „Nabel Siziliens" bei Enna (von Ovid als Sitz ewigen Frühlings besungen), am Nordhang sogar in Reihen aufgeastet, anscheinend als Rest einer räumlichen Landschaftsgliederung erhalten ist. An der alten Heerstraße von Messina nach Palermo, auf der die deutschen Hohenstaufenkaiser in die Hauptstadt ihres Königreiches Sizilien zogen, sind ebenfalls an den Nordhängen in der Madonie an wenigen Stellen noch mehrere Waldparzellen mit einem Blick zu übersehen.

Am Ätna treten weitere boreale Arten auf, wie Schwarzpappel (Populus nigra), Zitterpappel (P. tremula) und Silberpappel (P. alba). Auch Schwarzerle (Alnus glutinosa), Salixarten sowie Feld- und Bergulmen (Ulmus campestris und U. scabra) kommen vor. Die Baumgrenze wird durch die Rotbuche (Fagus silvatica) gebildet, die als Baum des ozeanischen Klimas hier ein ausgesprochener Gebirgsbaum ist, ihren absoluten Südpunkt und ihre größte Meereshöhe (2214 m) erreicht. Unterhalb finden sich die mitteleuropäischen Obstbäume, Apfel, Birne und Kirsche sowie auch Edelkastanie.

In der Hauptkulturstufe vermögen die Ölbäume die fehlenden Wälder wenigstens einigermaßen zu ersetzen. Götterbaum, Mitte 18. Jh. eingeführt, und Eukalyptus (1860) stehen an den Straßen, Agaven und Opuntien (16./17. Jh.) bilden Hecken. — Letztere ist als Pionier und Bodenverbesserer auf vulkanischen Böden weiterhin als Obstlieferant wertvoll. In der Landschaft ist die heimische Gehölzvegetation nahezu vernichtet und man kann von einer Überfremdung durch eingewanderte Gehölze sprechen. Allerdings muß man sich darüber klar sein, daß die Mittelmeerflora im engeren Sinne eine ausgesprochene Küsten- und Tieflandflora ist, während in der Bergstufe der nordische Florenanteil überwiegt.

Seit dem letzten Weltkrieg sind umfassende Bestrebungen im Gange, die Wiederaufforstung zu fördern. So zeigen sich z. B. am Ätna, am Tempel von Segesta, bei Enna und auf dem Monte Pellegrino überall parallel zu den Höhenlinien die Konturen der Pflanzreihen, die z. T. gleichzeitig die unumgängliche Terrassierung darstellen. Im „Corpo forestale" werden die Pläne bearbeitet, die Arbeiten ausgeschrieben und die Pflanzen bereitgestellt, so z. B. am Monte Pellegrino: Aleppoföhre, verschiedene Eukalyptusarten, Zypressen, Zürgelbaum, wilder Ölbaum und Akazien. Hier könnte die Pflanzensoziologie durch genaue Untersuchung der Standorte und der Gesellschaften zusätzlich noch wertvolle Hilfe leisten.

Ich habe versucht, in einigen Bildern etwas vom Geschehen in und an der Landschaft Siziliens deutlich zu machen. Es sollte dabei jedoch immer bedacht werden, daß der mitteleuropäische Raum mit seinen anderen Voraussetzungen nicht ohne weiteres mit der besprochenen Landschaft in Vergleich gesetzt werden kann.

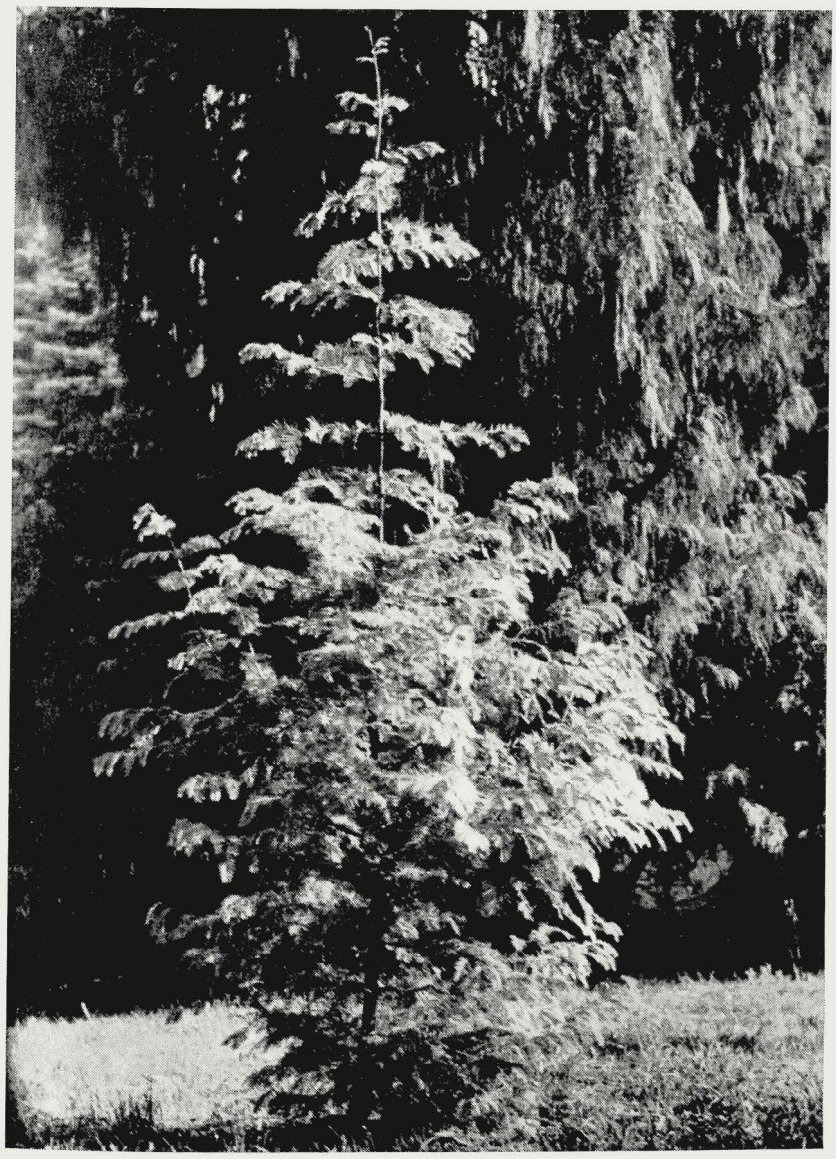
Literatur: M. Rikli, Das Pflanzenkleid der Mittelmeerländer
Friedr. Georg Jünger, Orient und Occident
W. v. Goethe, Italienische Reise
Joh. Gottfr. Seume, Ein Spaziergang nach Syrakus im Jahr 1802

VON NEUEN GEHÖLZEN DES FERNEN OSTENS

WILHELM SCHACHT

Eine der aufregendsten Begebenheiten des letzten Jahrzehnts, ja sogar unseres Jahrhunderts, ist in Botanikerkreisen die Entdeckung von Metasequoia glyptostroboides. Die mit Taxodium und Sequoia nahe verwandte Coniferengattung Metasequoia war bis 1941 nur aus Versteinerungen aus der Tertiärzeit bekannt, die sowohl in Nordamerika wie in der Mandschurei und in Japan gefunden worden waren. Da brachte Ende 1941 ein chinesischer Botaniker nach Nanking die Kunde von ihm unbekannten Bäumen, die er im Grenzland zwischen Ost-Szechuan und West-Hupeh in Zentralchina sah und die von den Eingeborenen Shui-hsa, d. i. „Wasser-Lärche" genannt werden. Nach Herbarmaterial der Bäume, das in den Jahren 1944 und 1946 in diesem entlegenen Gebiet gesammelt wurde, bestimmten die chinesischen Botaniker Hu und Cheng jenes rätselhafte Gehölz als eine Metasequoia. Als diese sensationelle Entdeckung dem Arnold Arboretum der Harvard Universität in Boston, USA, bekannt wurde, stellte dessen Leiter, Prof. E. D. Merrill, den chinesischen Wissenschaftlern Geldmittel zur Verfügung, um

Das lockere Zweiggefieder der Metasequoia



Metasequoia glyptostroboides, 5 Jahre alt, im Botanischen Garten München-Nymphenburg

eine neue Expedition in das Gebiet der Metasequoia zu starten und dort eine reichliche Samenernte zu halten. In großzügiger Weise wurden diese kostbaren Samen im Frühjahr 1948 von Prof. Merrill an verschiedene botanische Gärten und Gehölzsammlungen aller möglichen Länder verteilt. Auch Deutschland, u. a. der Botanische Garten München-Nymphenburg, wurde bedacht.

Die Aussaat erfolgte hier im Glashaus, und bereits nach wenigen Wochen stand ein Dutzend verheißungsvoller, lichtgrüner Sämlinge im Topf. Flott wuchsen die Pflänzchen im Laufe des Sommers heran und entwickelten sich schon im ersten Jahr zu etwa 20 cm hohen, feingliedrigen Bäumchen, die lebhaft an junge Sumpfzypressen erinnerten und uns durch das helle Grün ihrer zarten Nadeltracht erfreuten. Die Überwinterung dieser Seltenheit erfolgte während der nächsten Jahre im Kalthaus. Im Frühjahr 1952 setzten wir 3 Exemplare der inzwischen 1 m hohen Pflanzen aus. Die Befreiung vom Zwang der Töpfe war für diese wuchsfreudigen Bäumchen eine wahre Erlösung. Über 50 cm höher schob sich der Gipfel im Laufe des Sommers empor! Sorgfältig von einer schützenden Fichtenzweigdecke umgeben, überließen wir unsere Metasequoia ihrem Schicksal im ersten oberbayerischen Winter. Voller Spannung lüfteten wir im März 1953 die schützende Hülle. Gleich bei der ersten Pflanze stellten wir fest, daß Mäuse ihr Winterquartier unter dem Coniferenschutzdach bezogen und die Rinde der jungen Metasequoia verspeist hatten. Anscheinend schmeckte ihnen diese neue chinesische Kost besonders gut, denn vom Wurzelhals bis zum Gipfel hinauf war das Bäumchen vollständig entrindet und tot! Zum Glück waren die beiden anderen jedoch nicht nur von Mäusen, sondern auch vom Frost bis zu den Spitzen ihrer feinen, hellbraunen Zweige unversehrt

Der weiße Blütenstand von Abeliophyllum distichum, einer Oleacee aus den Bergen Mittelkoreas

geblieben. Immer wieder, vom Beginn des Austriebs der spitzen Winterknospen, der Entfaltung des hellgrünen, bläulich schimmernden Nadelkleides bis zur herbstlichen Verfärbung in lederfarbene Töne, betrachteten wir im Laufe des Jahres unseren neuen Pflanzenschatz mit Freude. Sicher hat ihnen der regenreiche Sommer besonders behagt, denn seine Wuchsfreudigkeit war geradezu erstaunlich! Unentwegt, vom Mai bis Oktober, streckte sich der schlanke, grüne Wipfeltrieb mehr und mehr in die Höhe und kam erst im Spätherbst, nachdem er nun über 2,50 m hoch war, zum Abschluß. Erfreuend ist vor allen Dingen im Sommer der Anblick des frischgrünen, eleganten Nadelkleides, das locker und leicht, wie das Gefieder eines exotischen Vogels, den dünngliedrigen Zweigaufbau umgibt. Gleichhohe, jedoch wesentlich ältere Sumpfzypressen, die neben den Metasequoien stehen, sehen neben diesen eleganten Gestalten direkt steif und strubbelig aus. Mit Taxodium haben sie nur das Abstoßen ihrer dünnen, sommergrünen Nadeln und Kurztriebe im Herbst gemein.

So wachsen inzwischen, mehr oder weniger flott, junge Metasequoien in allen möglichen Ländern heran, wo sie vielfach einst, wie Funde von Fossilien beweisen, vor Jahrmillionen vorkamen, als Zeitgenossen von abenteuerlichen, längst ausgestorbenen Reptilien. In England sollen 2jährige Sämlinge eine Höhe von 2,40 m erreicht haben, in Schweden 3jährige Pflanzen 1,50 m — kurz, es ist die raschwüchsigste Conifere, die wir kennen, und da die Weitervermehrung durch Stecklinge leicht gelingt, dürfte sie in Baumschulen und Gärten bald nicht mehr wie heute eine Seltenheit sein. Erfreulich ist die scheinbar absolute Winterhärte dieses neuen Gehölzes. In Finnland haben die Metasequoien bereits bis zu 30 Grad Kälte überdauert, und auch aus Alaska wird berichtet, daß dort der strenge Winter 1949/50 den jungen Pflanzen nicht geschadet hat, obwohl der Boden bis zu 1 m tief gefroren war. Diese große Winterfestigkeit ist umso erstaunlicher als sie in ihrer Heimat angeblich nur geringe Kältegrade auszuhalten haben.

Ihr Verbreitungsareal in W.-Hupeh umfaßt ein ca. 800 qkm großes Gebiet. Ihr Hauptfundort ist das 25 km lange und 1,5 km breite Shui-hsa-Tal, wo sie in Höhenlagen von 700 bis 1350 m mit Vorliebe zwischen den Sandstein-Uferfelsen und sonstigen feuchten und sandigen Stellen der Steilhänge wächst und eine Höhe bis zu 50 m bei einem Kronendurchmesser von 13 m und eine Stammstärke bis zu 2 m erreicht. Der Gesamtbestand der dort wachsenden Metasequoien wurde auf ca. 1000 Stück geschätzt. Spiraea, Hydrangea, Viburnum, Morus, Berberis, Eleagnus, Cotoneaster, Lonicera, Akebia, Actinidia sind nur einige wenige von den vielen Gehölzarten, die sich in ihrer Gemeinschaft finden. Wie viele Stauden mögen in diesen entlegenen Teilen Chinas unerkannt und noch unbekannt wachsen und blühen in einem Land, wo die Entdeckung solcher Baumriesen der Jetztzeit vorbehalten blieb?!

Gartengestalter und Gehölzliebhaber werden die Weiterentwicklung und Verbreitung der Metasequoia bei uns mit Interesse verfolgen. Man sollte diesen „Urwelt-Mammutbaum" im Park nicht nur in Einzelexemplaren setzen, sondern einmal in lockerer, hainartiger Anordnung, vielleicht zusammen mit Disanthus und Corylopsis als Unterpflanzung, versuchen. Es wird zu beachten sein, daß die Wuchsform alter Metasequoien — den Beschreibungen und wenigen Abbildungen von Pflanzen am Heimatstandorte nach zu urteilen — ziemlich breitausladend ist. Man wird also möglichst locker pflanzen müssen, damit der Charakter dieser Bäume mit den im Alter fast wagerecht abstehenden Ästen voll zur Geltung kommen kann.

Ein Gartengast aus dem nahen Osten. Der Engländer Peter Davis brachte vor wenigen Jahren diese bisher in der Gartenkultur nicht bekannte Wulfenia orientalis aus dem Taurusgebirge. Die reizvolle Steingartenpflanze fühlt sich am wohlsten am Fuße absonniger Felsen. Im Mai-Juni bringt sie ihre langröhrigen, lilablauen Blüten.

Wer noch mehr über dieses interessante Gehölz wissen möchte, beschaffe sich die unten genannten sehr ausführlichen und aufschlußreichen Schriften, *) aus denen ich die verschiedenen Daten entnommen habe.

In diesem Zusammenhang sei kurz noch auf zwei neue beachtenswerte Gehölze aus dem Fernen Osten hingewiesen. Abies koreana, eine der A. veitchii nahestehende Art mit dichtstehenden, glänzend dunkelgrünen, unterseits weißen Nadeln, ist eine langsam wachsende Tanne von Süd-Korea. Sie wächst dort auf den Bergen von 100 bis 1850 m. Besonders auffällig und erfreulich ist bei dieser Tanne die frühe Fruchtbarkeit. Bereits 1 m hohe Exemplare fruchten reichlich; ihre 5 bis 7 cm langen Zapfen sind kräftig blaugrau und durch die gelblichgrünen, gezähnelten und zugespitzten Deckschuppen besonders auffallend und reizvoll geschmückt. Während andere Tannen ja bekanntlich meist erst im Alter fruchten und hoch oben im Wipfel ihre dekorativen Zapfen tragen, liegt hier der Fruchtschmuck dem Auge nahe. Wie alle Tannen, so gedeiht natürlich auch A.koreana am besten in luftfeuchten Gegenden.

Die Flora Koreas, die uns ja auch in Viburnum carlesii einen der allerköstlichsten Blütensträucher geschenkt hat, wartet nun noch mit einer anderen Kostbarkeit auf: Abeliophyllum distichum. Es ist eine Oleacee, die in den Bergen Mittel-Koreas vorkommt und dort 1919 von dem japanischen Botaniker Nakai entdeckt und beschrieben wurde. Erst 1932 kamen die ersten lebenden Exemplare nach Kew Gardens bei London, und seit etlichen Jahren ist dieses Gehölz auch in einigen Botanischen Gärten Deutschlands vertreten. Der Habitus des etwa 1 m hohen Kleinstrauches erinnert, ebenso wie die Belaubung und die Blütenform, an die Forsythia. Jedoch ist der Wuchs viel zierlicher und die Farbe der kurzen, traubigen Blütenstände, die am vorjährigen Holz sich entfalten, ein milchiges Weiß. Auffallend und wertvoll ist dieser elegante, sommergrüne Strauch besonders durch seine frühe Blütezeit. Bereits dann, wenn der Hamamelis japonica-Flor im Abklingen und der goldene Blütenrausch der Forsythie noch nicht entflammt ist, schmückt sich dieser Frühlingsverkünder mit seinem zartduftenden, duftigen Flor. Wenn der Märzwind seine blütenüberschütteten, schwanken Zweige wiegt und das Sonnenlicht die zierlichen Glöckchen hell aufleuchten läßt, steht man beglückt vor diesem Blütengruß des fernen Ostens. Am besten wirkt der helle Flor vor dunklem Koniferenhintergrund, etwa vor Tsuga diversifolia.

Da Abeliophyllum distichum die letzten 5 Winter hier in München schadlos überdauert hat, kann man den Strauch wohl als genügend winterfest ansprechen. Es wäre daher zu begrüßen, wenn sich unsere Baumschulen auch um die Vermehrung und Verbreitung dieses neuen, reizvollen Ziersträuches bemühen würden — sicher wären zahlreiche Pflanzenfreunde dafür besonders dankbar.

*1) Rudolf Florin, „On Metasequoia, living and fossil" Särtyk ur Botaniska Notiser, Lund 1952

2) Ralph W. Chaney „A Revision of fossil Sequoia and Taxodium in western North America based on the recent discovery of Metasequoia", Philadelphia 1951

NOCHMALS: DIE MOOSWAND

In der Dezembernummer dieser Zeitschrift wurde über die Mooswand berichtet. Zur Ergänzung möchte ich aus eigenen Erfahrungen über Kultursubstrat und erprobte Pflanzen berichten.

Ganz ohne Mooswand war die Hamburger Ausstellung nicht. Beim Torfpavillon stand eine zwei Meter hohe Säule von 80 cm Durchmesser, die während des Sommers mit verschiedenen Sommerblumen bepflanzt war.

An die für eine Torf- oder Mooswand geeigneten Substrate müssen folgende Anforderungen gestellt werden:

1. Das Substrat darf nicht pflanzenfeindlich sein. Die Wurzeln müssen in das Substrat hineinwachsen, um sich so einen Halt und größeren Nährraum zu schaffen.
2. Das Substrat muß eine möglichst große Menge Wasser aufnehmen, um das Gießen der Wand nicht allzu häufig notwendig werden zu lassen.
3. Das Substrat muß auch bei völliger Durchfeuchtung noch genügend durchlüftet sein.
4. Das Substrat darf nicht zu fein sein, sonst fällt es aus den Maschen oder Zwischenräumen der Torfwand heraus.
5. Das Substrat muß eine gewisse Menge Nährstoffe festhalten, um die Häufigkeit der Düngung gering zu halten und eventuell eine Grunddüngung mitgeben zu können.

Erwünschte Eigenschaften sind ferner:

1. Das Substrat soll leicht sein wegen des Transportes und wegen statischer Begrenzungen beim Aufstellen auf Balkonen usw.
2. Das Substrat soll billig und leicht zu beschaffen sein.
3. Das Substrat soll sauber zu handhaben sein.
4. Mischungen sollen selbst hergestellt werden können.

Die verschiedenen Moose und Flechten können zur Füllung der Torfwände benutzt werden, da sie den Anforderungen gut entsprechen. Bei dem von der Schweiz her vorgeschlagenen Sphagnummoos lassen die Beschaffungsschwierigkeiten oder die Kosten das Projekt bald scheitern. Auch die Verwendung von Waldmoos ist durch die schwierige Beschaffung begrenzt.

Fasertorf ist für die Füllung von Wänden wohl geeignet. Wenn man sich die Arbeit des häufigen Gießens und Düngens machen will, ist seine Verwendung zu empfehlen. Auch andere Gemische, z. B. 50 % Einheitserde, 25 % Fasertorf und 25 % Torfmull, sind gut geeignet, jedoch ist die Beschaffungsmöglichkeit und das Gewicht oft ein Hinderungsgrund.

Bei vielen Torfwänden hat sich ein Gemisch zu 50 % aus Torfmull und zu 50 % aus Torfstreu bewährt. Dieses Gemisch wird als Torfwandgemisch bezeichnet und entspricht voll den oben angeführten Anforderungen. Es muß aber selber hergestellt werden. Dazu wird der Torfmull so stark wie möglich angefeuchtet und dann mit der anlieferungstrockenen Torfstreu gemischt. Diesem Substrat werden dann je cbm 2 kg eines Volldüngers zugemischt.

Als günstigste Düngung hat sich 8- bis 14tägige 5 %ige Volldüngung, beginnend etwa 4 Wochen nach dem Bepflanzen der Wand, herausgestellt. Es werden also 500 g Volldünger in 100 Liter Wasser gelöst; mit dieser Lösung wird alle 8 oder 14 Tage so lange gedüngt, bis das Wasser unten heraustropft, dann ist der Dünger genügend in der Wand verteilt.

Bisher sind folgende Pflanzen in dieser Wand mit gutem Erfolg ausprobiert worden:

Einjährige oder nicht winterharte Pflanzen:

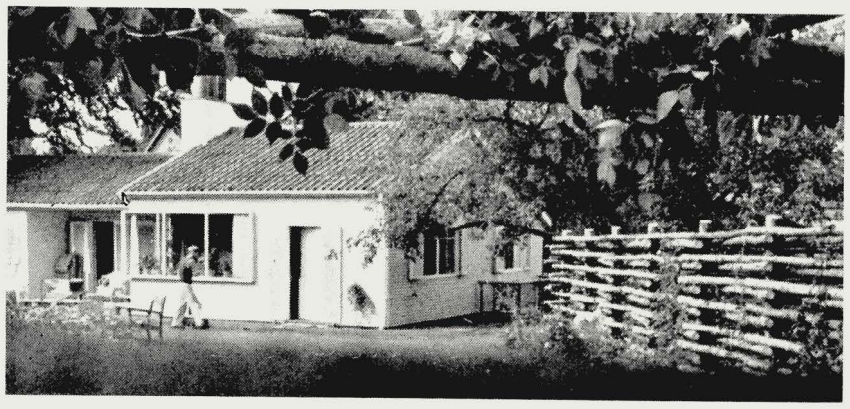
Ageratum mexicanum, Alternanthera, Antirrhinum majus, Begonia semperflorens, Calceolaria rugosa, Calendula officinalis, Cheiranthus cheiri und allionii, Gnaphalium, Hedera helix minima, Impatiens holstii, Lobelia erinus, Nemesia strumosa, Petunia hybrida, Pilea muscosa, Tagetes in verschiedenen Sorten, Tropaeolum majus, Viola tricolor.

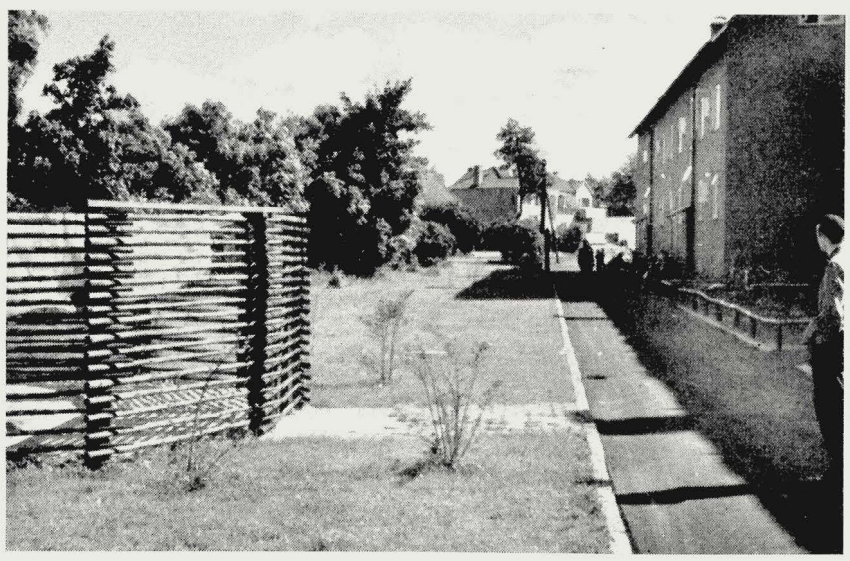
Stauden und andere Pflanzen:

Alyssum saxatile, Arabis albida, Aubrietia deltoidea, Omphalodes verna, Primula acaulis, cortusoides und veris, Myosotis alpestris, Vinca minor, Monatserdbeeren und Wurzelpetersilie.

Im Torfforschungsinstitut in Bad Zwischenahn werden laufend weitere Probleme der Torfwand untersucht und die Zahl der bereits in der Torfwand kultivierten Pflanzenarten vergrößert.

Richard Reeker





ES WAR EINMAL EIN GARTENZAUN...

URSULA HANSEN

Es war einmal ein Lattenzaun
mit Zwischenraum, hindurchzuschaun.
Ein Architekt, der dieses sah,
stand eines Abends plötzlich da —
und nahm den Zwischenraum heraus
und baute draus ein großes Haus.
Der Zaun indessen stand ganz dumm,
mit Latten ohne was herum.
Ein Anblick gräßlich und gemein.
Drum zog ihn der Senat auch ein.
Der Architekt jedoch entfloh
nach Afri- od- Ameriko.

Christian Morgenstern, Galgenlieder

Bei allen Gartenfragen, wohl mehr als bei Fragen um die Architektur des Hauses, spielen die klimatischen Verhältnisse des Landes eine große Rolle, und man wird leicht feststellen können, wie sehr die Gartengestaltung vom Wetter abhängig ist, auch wenn man von den rein gärtnerischen Fragen absieht.

Hier in Dänemark, dem Land zwischen den Meeren, müssen wir das ganze Jahr mit Wind rechnen, sogar in der wärmsten Zeit des Sommers und ganz besonders in den Frühjahrs- und Herbstmonaten gibt es nur selten windstille Tage. Das ist wohl der Hauptgrund, weshalb man hier an Terrassen und Sitzplätzen im Garten einen Windschutz haben muß. Aber auch um vor Einblick zu schützen oder gar um einen guten Hintergrund für ein Staudenbeet zu haben und noch aus vielen anderen Gründen ist ein Zaun oft unumgänglich und ein wichtiger Faktor bei der Arbeit des Gartengestalters, wenn er es nicht dem Zimmermann oder einer Fabrik überlassen will, irgend eine Massenware zu verwenden. Der Zaun gehört zum Ganzen wie die Farbenzusammenstellung des Staudenbeets oder die Wahl der Gehölze.

Wie vielseitig ist doch das Zaunmaterial, und wie vielseitig kann es verwendet werden! Ich möchte hier nur einige Bei-

---

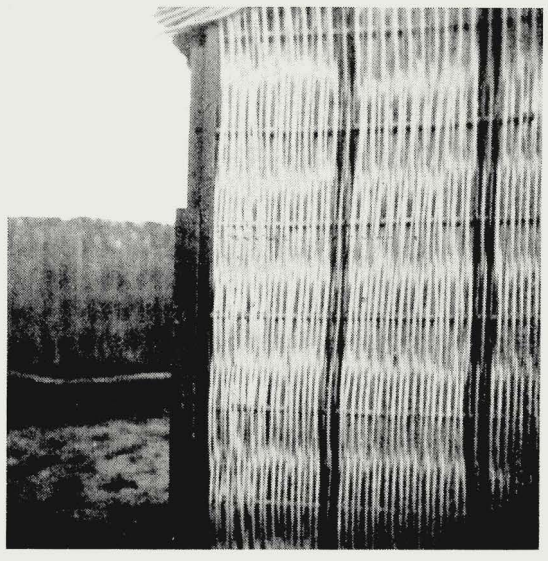
1 Geflochtener Weidenzaun

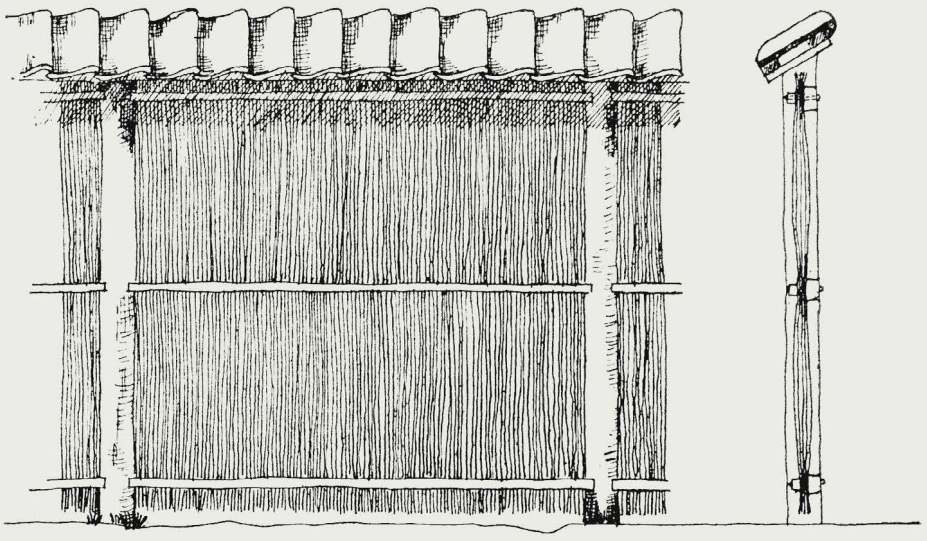
2 Der schlichte Zaun aus Raftern fügt sich gut in die Landschaft ein

3 Ein Zaun aus Raftern um einen Wäschetrockenplatz ordnet sich gut in das Gartenbild ein und läßt keine schmutzigen Kinderhände an die Wäsche

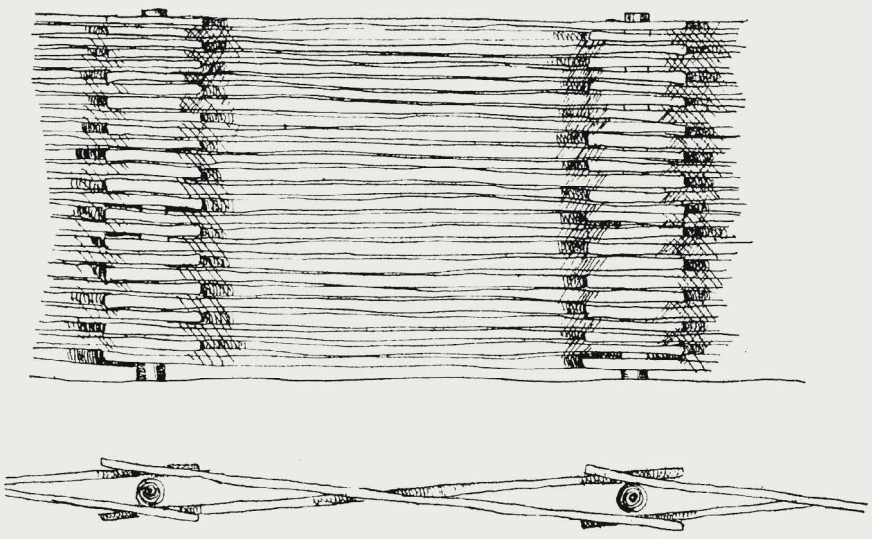
4 Blick in eine romantische Gartenecke: Der Zaun aus Schilfrohrmatten wirkt mit der exotischen Bepflanzung fremdartig anziehend

5 Ausschnitt aus einem geschälten, geflochtenen Weidenzaun

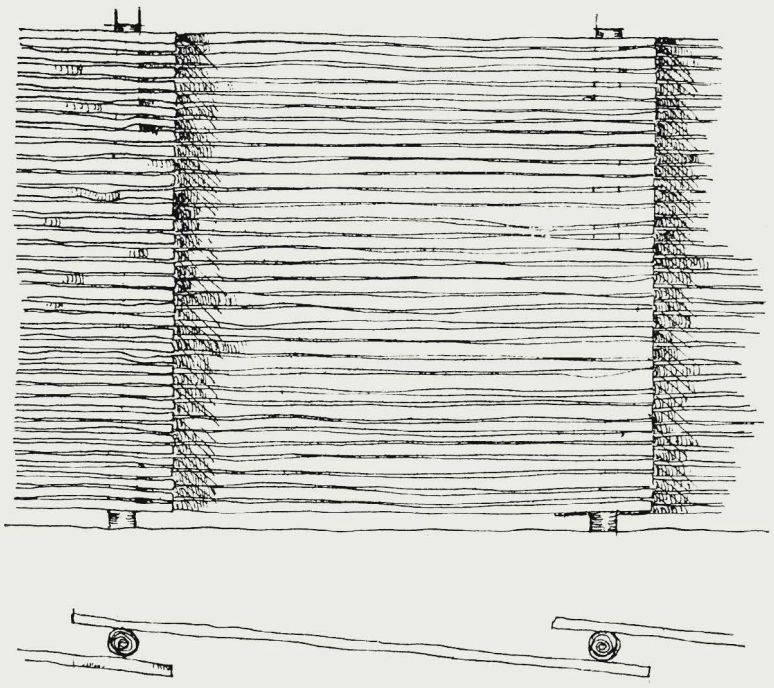




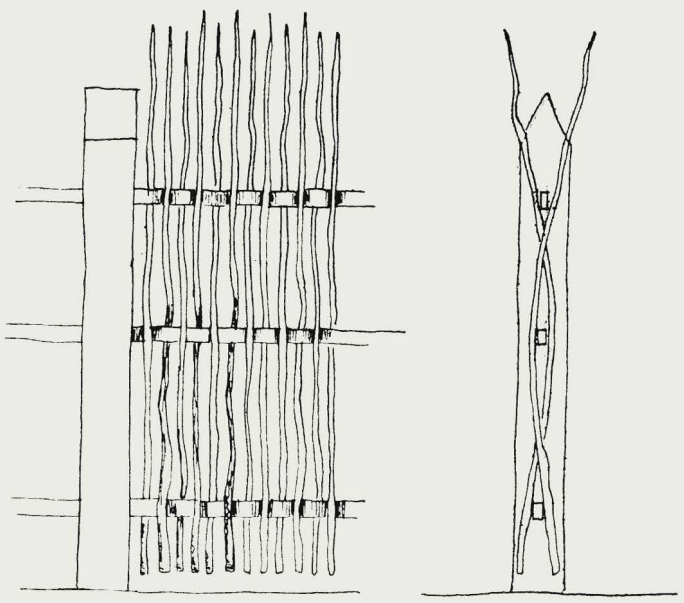
Aus Schilfrohr, Stroh- oder Weidenmatten, in festem Rahmen mit Dachziegeln abgedeckt, wirkt dieser Zaun fast wie eine massive Mauer.



Wenn ein Zaun nicht in einer geraden Linie durchgeführt werden kann, sondern ein Vieleck umschließen soll, so ist diese Art besonders zu empfehlen.



Zaun aus waagrechten Raftern, die wechselweise vorn und hinten am Pfahl befestigt sind und diesen so verdecken, daß die waagrechten Linien nicht durch senkrechte unterbrochen werden.



Zaun aus geflochtenen, senkrecht gestellten Raftern oder Wacholderstöcken. Eine lockere Umfriedung für Wildparks oder Schonungen.

spiele herausgreifen, denen ich auf meinem Weg begegnet bin und die von verschiedenen Gartenarchitekten entworfen worden sind.
Birken- oder Buchenreiser eignen sich besonders gut. Bei Bauernhäusern, Sommerhäusern oder am Wald und in der Landschaft draußen hält man sich an die einfachsten Mittel. Ein Flechtzaun aus dicht stehenden Tannenpfählen, zwischen denen die Reiser geflochten und dicht übereinander geschichtet sind, wird in dem naturnahen Garten wie ein Vogelbau aussehen, wo man Schutz und Ruhe finden kann, und wir lassen ihn hoch mit Schlingpflanzen überwuchern..
Die gerade gewachsenen Stämme und Äste der Tannen geben je nach ihrem Durchmesser vielfältige Möglichkeiten. Ein Zaun, der nur den Zweck hat, die Grundstücksgrenze anzugeben, kann sehr einfach aus senkrechten Pfählen mit nur zwei oder drei waagerechten Verbindungen hergestellt werden. Der Rosenliebhaber pflanzt hier seine Schlingrosen, und läßt sie zu einem undurchdringlichen Dickicht verwachsen. Ja, man muß aber natürlich auch an seinen Nachbarn denken! Über die natürliche Rücksichtnahme hinaus gibt es gesetzliche Bestimmungen, an die man sich halten muß, um bei Grenzzäunen den Nachbarn nicht zu schädigen.
Tannen- und Fichtenäste oder dünne Stämme nennt man hier „Rafter", sie sind unter 10 cm im Durchmesser und haben je nach ihrer Verwendung verschiedene Längen. Sie können senkrecht, auf zwei oder drei waagerechten Latten befestigt, zwischen Eichenpfählen aufgestellt werden, aber jetzt ist man mehr dazu übergegangen, sie so zu verwenden, daß sie waagerecht liegen. Man umgeht damit die etwas unschöne Flächenaufteilung durch die Latten auf der Rückseite. Welche Möglichkeiten bietet nicht solch ein in seiner Farbe neutraler Zaun für Schlingpflanzen aller Art, als Hintergrund für Stauden oder als Rahmen um einen geschlossenen Gartenraum! In kleinen Gärten spart ein solcher Zaun leicht mehrere Meter Schutzpflanzung.
Um den großen Tierpark nördlich von Kopenhagen und auch an anderen Einfriedungen finden wir einen Zaun aus Raftern oder Wacholderstecken geflochten. Letztere sind wegen ihrer fast unbeschränkten Haltbarkeit besonders gut geeignet.
Ein Material findet in der letzten Zeit hier mehr und mehr Verwendung: Weidenzweige- und geflechte. Bei der einfachsten Herstellung werden die Weiden mit einem eingewebten Draht zu einer Matte verbunden, die man zwischen Pfähle spannen kann. Schöner ist es noch, wenn die Weiden auf Querhölzer geflochten werden. Das bietet mehr Abwechslung im Aussehen und wirkt wohl auch selbstverständlicher, da man doch auch gerne mit den Augen erfassen möchte, wie ein Geflecht hergestellt ist. Wenn man die Rinde der Weiden abschält, wirken sie wohl in der ersten Zeit hell und fremd im Garten. Nach einiger Zeit bekommen sie aber einen silbergrauen Farbton, der sehr schön wirkt. Das Schälen hat außerdem den Vorteil, daß man die Zweige imprägnieren kann und sie somit bedeutend haltbarer werden.
Ganz besonders gut eignen sich die Weiden auch für einen Zaun, wo sie zwischen Latten oder halbierten Rundhölzern eingepreßt und oben durch eine Reihe Dachziegel geschützt werden können. Für diesen in seiner Ausführung wohl etwas komplizierteren Zaun werden hier oft Strohmatten oder Schilfrohr verwendet; dieses Material kann man fester zusammenpressen, wodurch der Zaun massiver wirkt.
Das war ein kleiner Ausschnitt aus dem Thema „Zäune", man könnte wohl ganze Bände darüber schreiben! Das Bauen von Siedlungen und Etagenhäusern macht die Zaunfrage gerade jetzt besonders aktuell, weil die vorerst noch recht sparsamen Schutzpflanzungen durch Flechtzäune unterstützt werden müssen. Um gemeinschaftliche Plätze zum Wäschetrocknen zu verdecken oder die nahe Nachbarschaft bei Reihenhäusern zu erleichtern, müssen Flechtzäune errichtet werden. Schon in einigen Jahren werden sie nicht mehr als einsame Architekturen im Gelände stehen sondern als Kulissen für die Formen und Farben des Gartens.

LANDSCHAFT UND GARTEN

GEDANKEN ZUR PFLANZUNG

HANS JAKOB BARTH

Schon eine Wanderung, aber noch mehr ein längerer Aufenthalt in einer freien Landschaft bietet für den Gartenarchitekten eine unendliche Fülle von Anregungen: Die räumlichen Wirkungen, die jede Landschaft in der ihr eigenen Weise durch das Gefüge der Vegetation im Großen und Kleinen aufweist, die soziologischen Gruppen der Pflanzenwelt sowie die farblichen und formalen Beziehungen der Pflanzen untereinander — das alles sind doch Fragen, die auch bei der Gestaltung der Gärten gelöst werden müssen. Ungeachtet dieser oder jener Stilrichtung wird eine gründliche Kenntnis der natürlichen Vegetation und ihrer Lebensbedingungen wohl immer eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die gärtnerische Anpflanzung sein.
Ist es nicht z. B. wunderschön, bei niederen wie bei hohen Pflanzen der statischen Gesetzmäßigkeit der Wuchsform nachzuspüren? Wie Gehölze aus einer Böschung zuerst rechtwinklig wachsen, bevor die Hauptstämme oder die obersten Triebe wieder eine senkrechte Haltung einnehmen? Eine ebensolche Krümmung weisen viele Ausläufer gegenüber der Mutterpflanze auf, und ebenso verhalten sich auch kleinere Pflanzen in der Nähe größerer oder einer Wand: Immer ist es unten ein Fortstreben und erst oben ein Aufstreben der Verzweigungen. Wie gut kann diese Regel an jedem Waldrand beobachtet werden, aber wie oft läßt sie der pflanzende Gärtner unbeachtet! Für jede einzelne Pflanze gibt es nur e i n e Haltung, die der individuellen Wuchsform entspricht: Diejenige, die sie schon vor dem Pflanzen hatte. Nicht einer die Natur imitierenden Bepflanzungsweise soll damit das Wort geredet werden, sondern der Forderung nach Rücksichtnahme auf das Wesen der Pflanzen. So wenig wie man mit aufgestellten Schichtgesteinplatten mauert, so wenig kann man Gehölze „senkrecht" pflanzen, wenn die obersten Verzweigungen dadurch in eine schräge Lage versetzt werden.
Zu anderem Überlegen können z. B. Waldnelken (Melandrium) oder hohe Gräser anregen, die aus niederer Boden-

Frühjahrsblühen im Dachgarten

vegetation einzeln aufragen. Ihre Wirkung ist viel intensiver und feiner, als sie in der Umgebung gleich großer Pflanzen wäre. Man spricht in diesem Zusammenhang oft von „Kontrastwirkung" oder „Spannung". Handelt es sich nicht um viel tiefere Zusammenhänge, wenn Pflanzen dort wachsen, wo sie in ihrer Freiheit durch keine gleich gearteten Pflanzen beeinträchtigt werden? Ist es nicht eine dem Wesen der Pflanzen zuwiderlaufende Schematisierung, wenn bei manchen gärtnerischen Anpflanzungen Gehölze und Stauden stufenmäßig nach ihrer Höhe angeordnet werden?

Eine sehr viel weiterführende Frage soll hier nur angedeutet werden: Die raumbildende Wirkung solcher Einzelpflanzen. Wem wäre nicht schon aufgefallen, wie stark Telefonstangen in einer Ebene die Tiefenwirkung zu steigern vermögen? Erst durch die senkrechte Überschneidung wird der dahinterliegende Horizont in die Ferne gerückt, und erst an der mit der Entfernung abnehmenden Größe der Stangen bekommen wir einen Begriff der Distanz.

Gartenräume werden aus vielen Gründen in erster Linie durch die Bepflanzung ihrer Grenzen gebildet. Vielleicht ist jedoch die Raumwirkung, die durch solche Pflanzenwände entsteht, nicht immer die einzig mögliche. Vielleicht könnte sie in manchen Fällen noch gesteigert werden durch jenes andere raumbildende Mittel: Die Überschneidung der Fläche durch eine einzelne Senkrechte. Ein Baum, ein Strauch, eine Königskerze, aber auch eine Fahnenstange kann diese Senkrechte im Raum bilden.

Was aus der Landschaft für den Gartenbau zu lernen ist, wird wohl nie auszuschöpfen sein, und es wird immer den unentbehrlichen Gegenpol zu jenen Fragen bilden, die durch die Architektur gestellt werden. Die Aufgabe der Gartengestalter ist es ja, beides — die Natur und die Architektur — zu einem Ganzen zusammenzufügen.

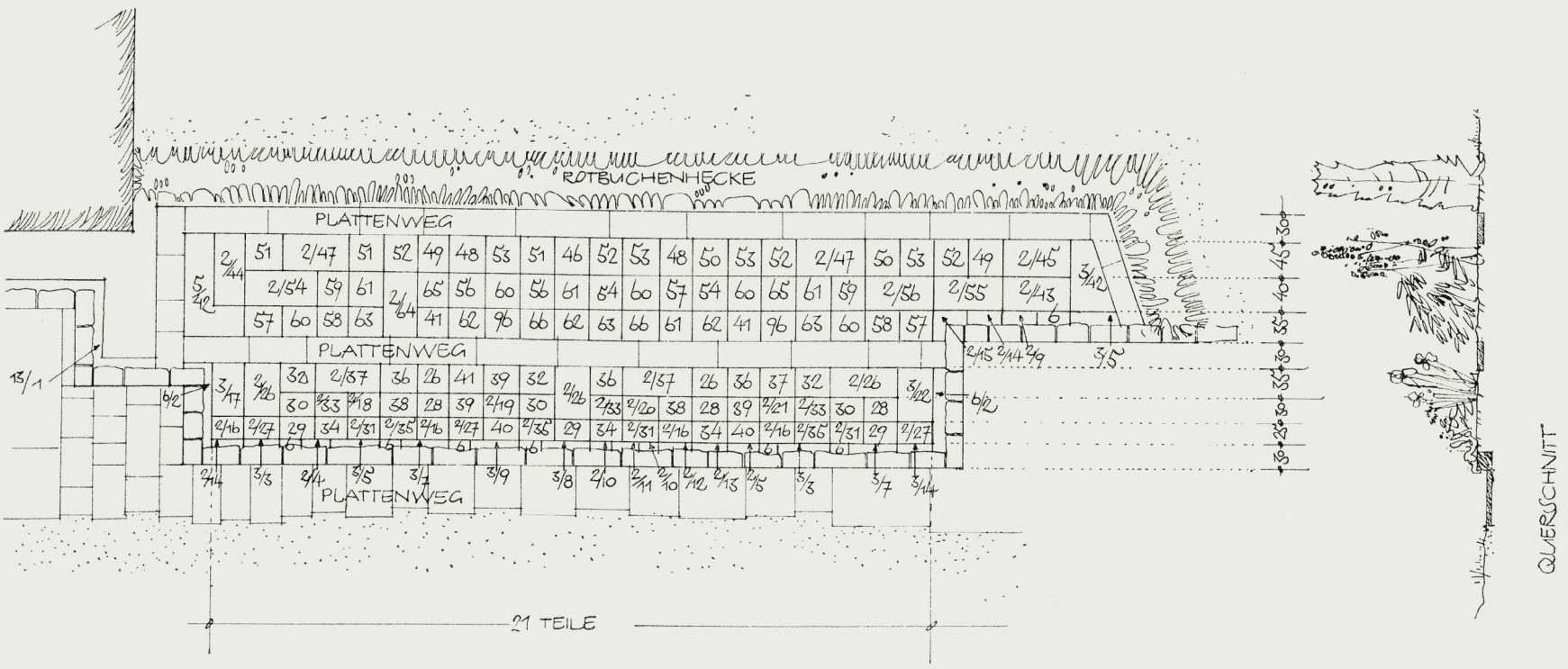
PFLANZPLÄNE

ALWIN SEIFERT:

Wer Pflanzungen in allem und jedem so ausgeführt wissen will, wie er sie sich ausgedacht hat, der kommt nicht um die Notwendigkeit herum, sie in Plänen mit der gleichen Genauigkeit festzulegen, wie sie die Bauleute in den ihrigen gewohnt sind. Staudenbeete vollends, die doch nicht nur im ganzen auf Boden und Klima, auf Licht und Schatten, auf Vorder- und Hintergrund, auf Vorlieben und Abneigungen des Bauherrn und mehr noch der Baufrau abgestimmt sein sollen, sondern auch im einzelnen in Form und Haltung, in Höhe und Breite, in Blütenfarbe und Blütezeit, in Maßstab, Verwandtschaft und Gegensatz jeder Pflanze im Gleichgewicht oder in gewollter Spannung sein sollen, die verlangen Überlegung und Abwägung über Stunden und Tage hinweg, wie man sie eigentlich nur am stillen Brett zur Winterszeit sich freihalten kann. Ein Pflanzen aus dem Korb heraus kann nur sehr bescheidenen Ansprüchen genügen; in der einen Minute, die man die einzelne Staude bestenfalls abwägend in der Hand hat, kann man nicht Entscheidungen treffen, auf denen sich ein zwanzig Jahre überdauerndes künstlerisches und biologisches Gleichgewicht aufbaut. Je mehr man bei der Pflanzung Meinung und „Geschmack" des Ausführenden ausschaltet, um so sicherer ist der Er-

Nr.	Art	Stck.
1	Ceratostigma plumbaginoides	13
2	Gentiana septemfida	12
3	Phlox setacea Leuchtstern	6
4	Veronica teucrium Shirley blue	2
5	Phlox setacea G. F. Wilson	8
6	Alyssum saxatile fl. pl.	6
7	Aubrietia deltiodea Mrs. Lloyd Edwards	6
8	Campanula portenschlagiana	3
9	Aubrietia deltoidea Rosenteppich	5
10	Iris pumila cyanea	4
11	Polygonum affine	2
12	Gypsophylla repens monstroa	2
13	Aethionema Warley Rose	2
14	Arabis albida Schneehaube	7
15	Crucianella stylosa	2
16	Geum borisii hort.	8
17	Iris germanica Marco Polo	3
18	„ „ Golden Hind	2
19	„ „ Sir Michael	2
20	„ „ Black Wings	2
21	„ „ Pink Satin	2
22	„ „ Senlac	3
26	Lupinus polyphyllus Russels Hybr.	8
27	Papaver orientale Sturmfackel	6
28	Pyrethrum roseum James Kelway	3
29	Scabiosa caucasia perfecta	3
30	Veronica hendersonii	3
31	Platicodon grandifl. Mariesii	6
32	Kniphofia hybr. Royal standard	3
33	Liatris spicata	6
34	Lavandula latifolia Dwarf blue	3
35	Heuchera hybr. Pluie de feu	6

Nr.	Art	Stck.
36	Hemerocallis hybr. Hyperion	3
37	Phlox paniculata Fanal	5
38	Phlox paniculata Mia Ruys	2
39	Erigeron hybr. Wuppertal	3
40	Doronicum caucasicum	2
41	Aster amellus Sternkugel	3
42	Geranium platypetalum	8
43	Paeonia albiflora festiva maxima	2
44	Paeonia albiflora Duch. de Némours	2
45	Delphinium cultorum Berghimmel	2
46	„ „ F. W. Smith	1
47	„ „ Kirchenfenster	4
48	„ „ Pacific weiß	2
49	Helenium hybr. Moerheim Beauty	2
50	Helenium hybr. Spätrot	2
51	Helenium hybr. Kupfersprudel	3
52	Achillea filipendula Parkers var.	4
53	Aster novi-belgii Royal Blue	4
54	Phlox paniculata Schlageter	4
55	Paeonia albiflora fulgida	2
56	Phlox paniculata Frau A. Mauthner	4
57	Chrysanthemum max. Mayfield Giant	3
58	Chrysanthemum koreanum Apollo	2
59	Gypsophylla paniculata fl. pl.	2
60	Helenium hybr. Crimson Beauty	5
61	Coreopsis grandiflora Badengold	4
62	Chrysanthemum koreanum Fellbacher Wein	3
63	Aster yunnanensis	3
64	Phlox paniculata Le Mahdi	2
65	Phlox paniculata Frau A. Buchner	2
66	Paeonia albiflora Marie Lemoine	2
96	Chrysanthemum indicum Herbstbrokat	2



folg. So genau und unmißverständlich muß der Plan sein, daß ein allenfalsiger Fehler nur beim Ausführenden liegen kann, der ihn natürlich kostenlos beheben muß.

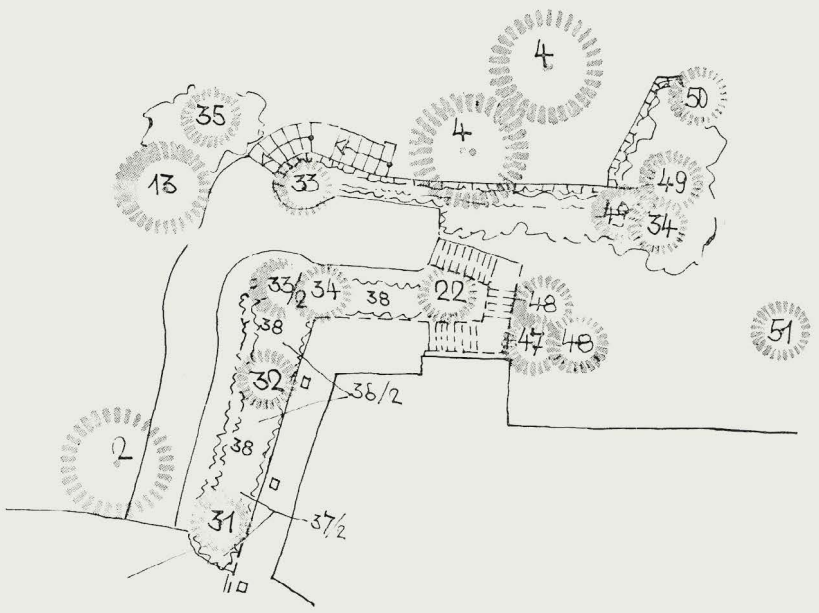
Vor 25 Jahren wurde in der Münchener Borstei ein 70 m langes und 3 m tiefes Staudenbeet in meiner Abwesenheit gepflanzt von einem Bauführer, der den Plan las, einem Zimmermann, der das Beet abschnürte, einem Bauhilfsarbeiter, der Zahlen lesen konnte, und einem Gartenarbeiter, der wußte, was bei den Pflanzen oben und was unten ist. Im Sommer stellte sich heraus, daß im Beet drei Fehler waren: es waren Verwechslungen in der Staudenschule, welche die Pflanzen geliefert hatte.

Mein über mehr als dreißig Jahre erprobtes Verfahren geht aus der Zeichnung klar hervor: Die Tiefe des Beetes wird in Streifen von 20 bis 50 cm Breite genau nach Maß aufgeteilt, die Länge in Teile von beiläufig 40 cm. Schon in der Staudenschule wird auf die Rückseite jedes Pflanzschildes die Nummer des Pflanzplanes geschrieben. Nach diesen Nummern werden die Stauden an der Baustelle bereitgelegt. Ein Mann, der sich mit Plänen etwas auskennt, nimmt in die linke Hand den Pflanzplan, in die rechte ein schönes Steckerl, setzt dessen Spitze auf das richtige Feld, ruft: „zwei Nummer zwölf"; ein anderer bringt im Laufschritt von Haufen „12" zwei Stauden und legt sie auf das bezeichnete Feld. Wenn alles ausgelegt ist — es geht geschwinder als das Katzelmachen — rückt ein Gärtner, der beiläufig weiß, was er vor sich hat, die Pflanzen ein wenig zurecht und bringt sie in den Boden. Die sommerliche Nachprüfung vor der Anweisung des Rechnungsrestes ist sicher und kinderleicht, schwieriger die Feststellung, ob das Beet sich zu dem Bild entwickelt, das einem erst an der Baustelle und dann am Reißbrett vorschwebte. Zuviel Einflüsse wirken auf es ein, die in Maß und Zahl nicht zu fassen sind. Das hier gezeichnete Teilstück eines größeren Beetes mußte im Herbst etwas umgestellt werden; ich wußte nicht, daß in freier, windiger Lage Lupinen 1,80 m hoch werden und daß mittelgroße Chrysanthemen schon im ersten Sommer sich zu Bäumen mit 5 cm Stammumfang und 80 cm Kronendurchmesser entwickeln. Schuld war die gute Behandlung der Muttererde während des Hausbaus und das Auge des Herrn, das ja auch das Vieh fett macht.

GUSTAV AMMANN:

Wir haben drei Stempel angefertigt, mit denen wir die verschiedenen Pflanzenarten in den verschiedenen Maßstäben bezeichnen können und gleichzeitig damit ein gewisses Maß oder die Entfernung von Pflanze zu Pflanze abzulesen vermögen.

Auf dem nebenstehenden Planausschnitt bezeichnet der kleine Kreis bei der Plangröße 1 : 50 m 0.50, bei der Plangröße 1 : 100 m 1.00, bei der Plangröße 1 : 200 m 2.00. Der größere Kreis (im Planausschnitt Nr. 13) gilt für folgende Baumgrößen: Bei der Plangröße 1 : 50m 0.75, bei der Plangröße 1 : 100 m 1.50, bei der Plangröße 1 : 200 m 3.00. Der größte Kreis entspricht bei einem Plan im Maßstab 1 : 50 m 1.00, bei einer Plangröße 1 : 100 m 2.00, bei der Plangröße 1 : 200 m 4.00.



WALTER STEINLE UND HANS WILDE:

Der eine pflanzt nach Schnauze aus dem Korb. Der andere steckt das ganze Beet erst voller Etiketten. Der Dritte und der Vierte machen es wieder anders. Jede Methode hat ihre Vor- und Nachteile. Meist letztere. Deshalb galt es, eine Methode zu finden, die mehr Vorteile als Nachteile hat. Unsere Methode erscheint zwar zunächst etwas kompliziert. Lassen Sie sich aber nicht abschrecken! Wie so oft, ist auch hier die Theorie schlimmer als die Praxis. Jedenfalls hat sich die Methode glänzend bewährt.

Wieso narrensicher? Zunächst einmal: Der Pflanzplan wird doch in der Regel im Büro ausgearbeitet. Wenn schon, dann soll aber auch soviel Arbeit wie nur möglich ins Büro verlegt werden. Erstens ist es dort wärmer, und zudem können die Pflanzpläne in den arbeitsarmen Zeiten bearbeitet werden. In der Pflanzzeit brennt's ja doch an allen Ecken und man ist gottfroh, wenn eine Pflanzung in einem Tag sitzt statt in zweien. Und dann: Wissen Sie, ob Sie selbst hinauskönnen, wenn der Unternehmer anruft, am Montag um sieben Uhr seien vier Mann zum Pflanzen bereitgestellt? Vielleicht sitzen Sie mit Zipperlein am Ofen — Sie wissen doch, vor vierzehn Tagen bei dem Sauwetter, als Sie naß wurden bis auf die Haut. Und der Jüngste sind Sie auch nicht mehr — dann muß der frischgebackene Techniker raus, den Sie am Ersten eingestellt haben und der natürlich noch keine Ahnung hat, wie Sie pflanzen. Oder der Unternehmer oder der Anlagenleiter oder gar der Bauherr muß selber pflanzen. Deshalb müssen die Pläne narrensicher sein!

Aber wie? Durch Rasterung. Die ganze Pflanzfläche wird in viertelquadratmetergroße Teilflächen zerlegt, die die kleinste Pflanzeinheit bilden. Sie wissen doch, wieviel Pflanzen jeder Art Sie für einen Quadratmeter brauchen. Je nachdem, wie Sie zu pflanzen gewöhnt sind, teilen Sie der betreffenden Art eines oder mehrere Rasterquadrate zu. Sie schreiben die Art abgekürzt aber unmißverständlich (um Verwechslungen zu vermeiden), die Sorte mit römischer Zahl (wegen Platzmangel bei M. 1 : 50) und die Anzahl mit arabischer Zahl ein. Dann numerieren Sie, durch das ganze Pflanzvorhaben, die Querreihen des Rasters laufend durch. Dies ist der Kernpunkt der ganzen Methode. Warum, das erfahren Sie später. Nun erhält jedes einzelne Pflanzbeet quer eine Metereinteilung mit Betonung der Fünfen. Und breite Beete noch eine Metereinteilung längs mit Buchstaben. Letztere ist nicht unbedingt notwendig, aber bei Beeten zu empfehlen, die breiter als drei Meter sind. Nebenbei: am handlichsten sind Pflanzpläne im Maßstab 1 : 50.

Dann stellen Sie die Pflanzenliste auf und zwar alphabetisch. In eine Spalte kommen die jeweiligen Querreihen (aber nur eine, auch wenn über mehrere Querreihen gepflanzt wird. Sie sind ja schließlich kein Bürokrat) und die Stückzahlen, in eine weitere Spalte die Gesamtstückzahl. Diese Liste dient zur Beschaffung der Pflanzen, also zur Ausschreibung oder Bestellung. Sie ist außerdem Beilage zum Pflanzplan und muß mit hinaus auf die Baustelle.

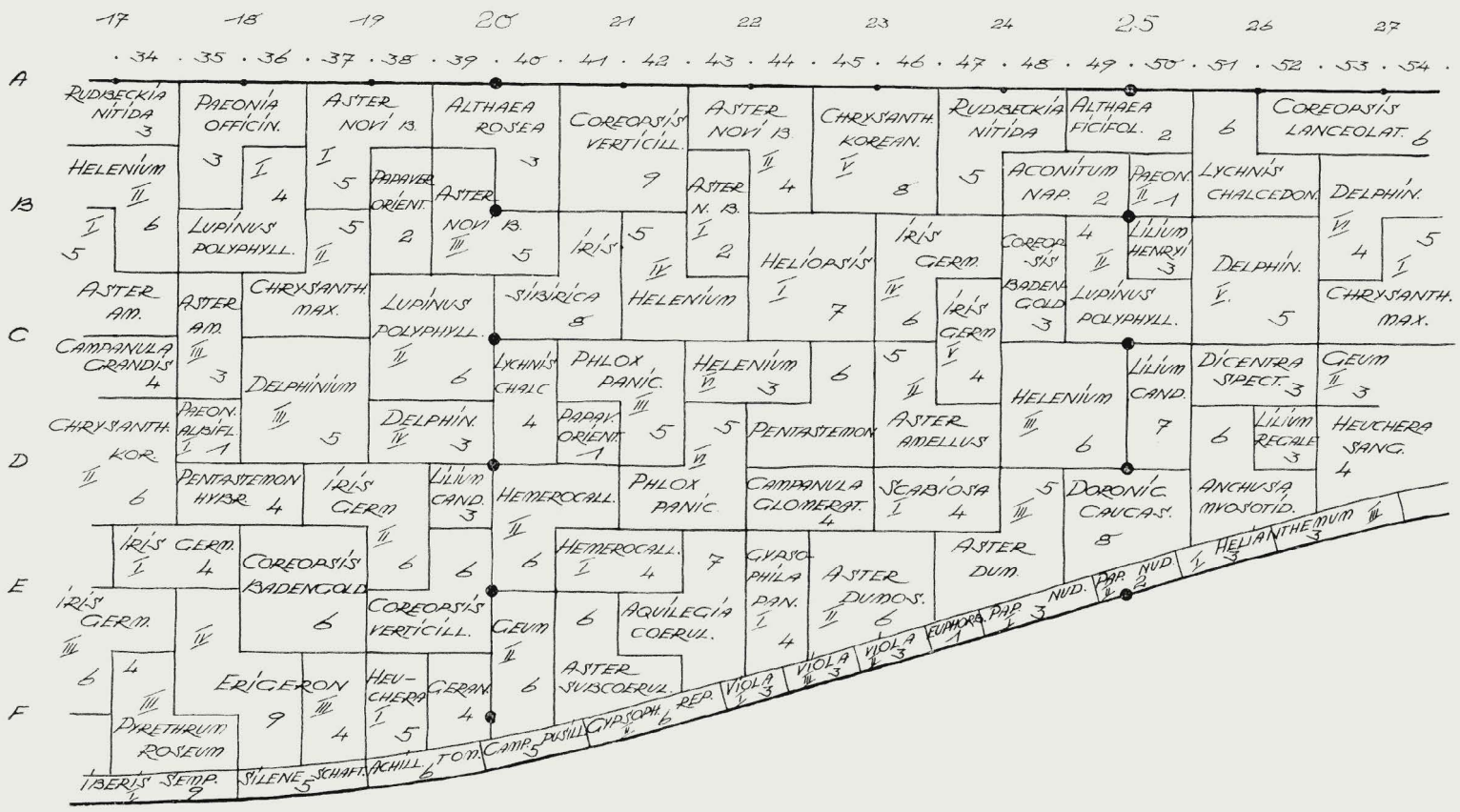
Wer je vor einem Dutzend Körben und Kisten mit Stauden stand, die von drei oder vier verschiedenen Lieferanten stammten und von jedem anders sortiert und verpackt waren, umringt von vier

oder fünf tatendurstigen, auf ihre Spaten gestützten Gärtnern, die nur darauf warteten, bis die vielen Pflanzen sortiert waren, der kennt die einschlägigen Gefühle. Beim narrensicheren Pflanzplan dagegen geht's sofort los: Das Beet wird zunächst der Länge nach mit Meterlinien (nach Buchstaben) abgeschnurt oder in Abständen von 5 Metern abgesteckt. Dann wird mit kleinen Pflöcken die Metereinteilung, mit größeren Pflöcken die Fünfmetereinteilung der Querreihen abgesteckt. Die Feineinteilung wird nur geschätzt. Und nun kann das Pflanzen schon losgehen. Aus irgendeiner Kiste wird eine Sorte entnommen, in der Liste Querreihen und Anzahl festgestellt (die Liste ist alphabetisch, damit man nicht lange suchen muß) und nach dem Plan die genaue Pflanzstelle festgelegt. Merken Sie jetzt, was die Numerierung der Querreihen für einen Sinn hat? Sie ermöglicht das sofortige Auffinden aller Pflanzstellen für eine Sorte, auch wenn diese noch so oft vorkommt. Alle Pflanzen einer Art oder Sorte sind sofort untergebracht. Die Sendungen brauchen nicht erst lange sortiert zu werden.

Es ist möglich, entweder alle Pflanzen zuerst auszulegen und dann zu pflanzen oder sofort zu pflanzen, wie ausgelegt wird. Was richtiger ist, hängt vom Wetter ab und auch davon, ob die Lieferungen vollständig sind. Wenn die Sonne nicht zu heftig scheint, dürfte die erste Methode richtiger sein, weil sie nachträgliche Korrekturen erleichtert.

Noch ein kleiner Trick: Sie werden bei der Arbeit vermutlich schmutzige Finger bekommen. Es gibt da jetzt durchsichtige Hüllen für die Pflanzenliste, eine für zwei Seiten. Die Liste sieht hinterher aus wie frisch aus der Schreibmaschine!

Man gewöhnt sich schnell daran, Pflanzplan und Pflanzenliste kombiniert zu gebrauchen. Und es geht wirklich schneller und einfacher.



Ausschnitt aus einem Pflanzplan. Das Rückgrat des Pflanzplans ist ein quadratischer Raster von 50/50 cm = 1/4 Quadratmeter je Planquadrat. Der Umriß des Pflanzbeetes wird auf der Vorderseite des Blattes in Tusche aufgetragen. Dann wird der Raster auf der Rückseite mit dünnem Strich in Bleistift gezeichnet. Er bleibt dadurch dauernd erhalten, auch wenn bei der Aufstellung des Pflanzplanes auf der Vorderseite radiert werden muß. Auf der Lichtpause tritt der Raster dünn in Erscheinung. Bei beidseitig mit Krümmungen begrenzten Pflanzbeeten wird eine gerade Grundlinie durchgelegt, auf der sich der Raster aufbauen kann. Der Pflanzplan ist so aufgebaut, daß — mit Ausnahme etwaiger Kantenpflanzen — von jeder Art 1/4 Quadratmeter = 1 Rasterquadrat oder ein Mehrfaches davon vorgesehen wird. Die Pflanzennamen werden abgekürzt, aber unmißverständlich eingetragen. Sorten werden durch römische Zahlen dargestellt. Die jeweils vorgesehene Pflanzenanzahl wird mit arabischen Zahlen eingetragen. Jede Querreihe erhält eine laufende Nummer. Um Verwechslungen zu vermeiden, werden diese Querreihennummern über das gesamte Pflanzvorhaben durchlaufend fortgeführt. Über den Nummern der Querreihen werden, für jedes Beet getrennt mit 1 beginnend, laufende Meterzahlen angeschrieben. Die Längsreihen erhalten je Meter einen Buchstaben. Die Trennungsstriche und schriftlichen Angaben werden am besten in Tusche ausgeführt.

Die Pflanzenliste enthält die Pflanzennamen voll ausgeschrieben in alphabetischer Reihenfolge. In einer Spalte werden die Querreihen des Pflanzplanes und die jeweilige Stückzahl aufgeführt. Die Summe der Stückzahlen wird in einer besonderen Spalte ausgeworfen. Die Liste geht in dieser Form an den oder die Lieferanten als Bestellung. Sie geht aber auch an den Unternehmer als Beilage zum Pflanzplan.

Ges. Stückzahl		Querreihe/Stückzahl
5	Delphinium cultorum I Berghimmel	26/5
3	„ „ II Finsteraarhorn	27/3
10	„ „ III Gletscherwasser	36/5, 73/5
6	„ „ IV Perlmutterbaum	38/3, 75/3
10	„ „ V Schildknappe	51/5, 11/5
8	„ „ VI Tempelgong	53/4, 9/4
10	Dicentra spectabilis	28/3, 51/3, 14/1, 74/3
18	Doronicum caucasicum	49/8, 14/5, 76/5
10	Doronicum plantagineum excelsum	27/5, 77/5
9	Erigeron hybr. I Lilofee	29/4, 69/5
9	„ „ II Strahlenmeer	4/6, 81/3
4	„ „ III Ronsdorf	37/4
15	„ „ IV Wuppertal	36/9, 58/6
3	Euphorbia polychroma	30/2, 47/1
11	Geranium ibericum platypetalum	39/4, 21/3, 62/4
8	Geum I hybr. Gelbe Kugel	22/4, 66/4
9	Gerum II chiloense Mrs. Bradshaw	40/6, 53/3
6	Gypsophila paniculata I Bristol Fairy	44/4, 61/2
1	„ paniculata II Flamingo	15/1
5	„ repens I (weiß)	7/5
6	„ repens II rosea	42/6
11	Helenium hybr. I Goldfuchs	29/6, 8/5
11	„ „ II Kupfersprudel	34/6, 80/5
6	„ „ III Moerheim Beauty	48/6
5	„ „ IV Rubinkuppel	42/5
12	„ „ V Baudirektor Linne	2/7, 62/5
7	„ „ VI Goldlackzwerg	43/3, 69/4

Springer, Alfred: *Orchideen im Zimmer und im Garten.* Ein Leitfaden für den Orchideenfreund. Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Orchideengesellschaft e. V., 1953/82 Seiten mit 28 z. T. ganzseitigen Abbildungen. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin. Engl. brosch. DM 10.80

Der alte, seit Jahren vergriffene „Braecklein" — viele der älteren unter uns werden sich gern an dies liebenswürdige, so gefühlvoll geschriebene Werkchen erinnern — hat einen Nachfolger gefunden. Die Orchideenliebhaber, deren Zahl dank der Arbeit der Deutschen Orchideengesellschaft kräftig anzusteigen scheint, werden und können sich darüber freuen.

Springer und Braecklein haben einiges gemeinsam: Die Liebhaberei und einen überragenden Optimismus, was die Kultur der Orchideen im Zimmer angeht. Ich fürchte, trotz Springers Buch als Lehrmeister werden alle neuen Orchideenliebhaber erst einmal viel Lehrgeld bezahlen müssen, und sie werden sich zum Schluß doch nur auf einen kleinen Teil der von Springer als Zimmerorchideen bezeichneten Arten beschränken. So halte ich es für ziemlich überflüssig, den Cattleya 6 Seiten oder gar dem außerordentlich schwierigen Odontoglossum crispum volle 2 Seiten Text zu gewähren. Orchideen sind, wie Springer einmal bemerkt, wahrhaftig keine „Fuchsien und Geranien".

In den verschiedenen Abschnitten des Buches wird in klarer Sprache und anerkennenswert konzentriert über die Lebensweise, die geographische Verteilung und ausführlich über die Kultur berichtet. Ein Arbeitskalender und die Beschreibung der nach Ansicht des Verfassers für die Kultur im Zimmer geeigneten Arten vervollständigen den Inhalt. Ein besonderer Abschnitt behandelt auf 6 Seiten die „Orchideen im Garten". Er bringt Beschreibungen vieler einheimischer und einer Anzahl mehr oder weniger winterharter Erdorchideen. Man hätte gewünscht, an dieser Stelle ganz ausführliche Mitteilungen über alle Kulturerfahrungen zu lesen, aber leider sind die Kulturangaben sehr allgemein gehalten. Als dauerhafte Gartenorchideen können wir bis jetzt nur wenige Arten betrachten. Den Gartenliebhaber und die Gartengestalter hätte es doch sehr gefreut, wenn sie hier Angaben gefunden hätten, wie man zum Beispiel Nigritella, das Kohlröschen, oder die interessanten Ophrys-Arten wirklich erfolgreich kultivieren kann. „Die Pflege der Orchideen auf dem Gartenrasen" erscheint mir doch als sehr fragwürdig!

Das Buch ist sehr hübsch ausgestattet und gut gedruckt. Allen Orchideenliebhabern ist es sehr zu empfehlen. F. Boerner

Scheffer - Schachtschabel, Lehrbuch der Agrikulturchemie und Bodenkunde, I. Teil Bodenkunde. III. umgearb. und erweiterte Aufl., 239 Seiten. Ferdinand Encke Verl., Stuttgart

Kaum ein Gebiet der angewandten Naturwissenschaften hat im Laufe der letzten Jahrzehnte eine so entscheidende Entwicklung durchgemacht wie die Bodenkunde. Die in- und ausländische Literatur nahm Ausmaße an, die zu überblicken kaum noch möglich ist. Umso erfreulicher ist es, daß hier zwei berufene Autoren uns ein Buch in neuer, erweiterter Auflage in die Hand gaben, das in vorzüglicher Weise eine klare Darstellung der wissenschaftlichen Grundlagen der Bodenkunde gibt, unter Berücksichtigung der modernsten Forschungsergebnisse, ohne dabei die Folgerungen für die Praxis zu vergessen.

Das Buch behandelt die Grundlagen der Bodenfruchtbarkeit, fußend auf einer eingehenden Besprechung der Tonminerale, der Humusstoffe, sowie der an der Kolloidfraktion sich abspielenden Vorgänge. Die physikalischen Bodeneigenschaften werden anregend besprochen, unter besonderer Berücksichtigung des Wasserhaushaltes. Ein kurzer Überblick über die Biologie des Bodens, sowie eine Darlegung der Entstehung der Bodentypen und der Bodentypen selbst finden sich ebenfalls. Diese Besprechung ist besonders wertvoll für die Beurteilung von Bodenprofilen in der Natur. Eine knappe Einführung in die Bodenbewertung ergänzt die Betrachtungen. Was dem Buch besonderen Reiz verleiht, ist die außerordentlich klare Beschreibung, die trotz knapper Form tief in die wissenschaftliche Forschung eindringt. Eine Fülle von Anregungen wird vermittelt, gestützt durch reichhaltige Literaturangaben. Für Studierende, sowie für den praktisch Schaffenden, der mit Fragen des Bodens zu tun hat, bietet das Buch eine sehr willkommene Möglichkeit, die Kenntnisse zu erweitern, das Verständnis zu vertiefen und mit einer soliden wissenschaftlichen Grundlage zu unterbauen. Dem Buch, das geeignet ist, große Freude an der Bodenkunde zu erwecken, ist weiteste Verbreitung zu wünschen. K.W. Müller

Lichtbildreihen des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht. München 23, Leopoldstraße 175

Die Bildreihen bilden ein ausgezeichnetes und sehr preiswertes Anschauungsmaterial für Vorträge und Unterricht auf den Gebieten Erdkunde, Naturkunde, Geschichte, Kunst und Kunstgeschichte usw. Uns interessieren insbesondere die Reihen, die sich mit dem Gebiet der Landschaftskunde, Landschaftspflege, Botanik und des Naturschutzes befassen.
Mit erstklassigen Bildern und sachlich fundiertem Text behandeln sie das Wesentliche des Themas. Aus dem Verzeichnis der Reihen seien genannt:

Entstehung einer Seedünenlandschaft
Landgewinnung an der deutschen Nordseeküste
Das Watt
Verlandung, Niederungsmoor, Bruchwald
Blüten der Laubbäume
Früchte der Laubbäume
Nadelhölzer
Fleischfressende Pflanzen
Eichenmischwald
Gefiederte Baumeister
Das Vogeljahr
Meisen und Meisenverwandte
Vögel der Binnengewässer
Seevögel und viele andere Reihen.

Bildreihen über Wind- und Wassererosion sind in Vorbereitung. Sämtliche Bildserien sind im Format 5×5 und 8,5×10 lieferbar; für die meisten ist der gedruckte und bebilderte Text ebenfalls lieferbar. Der Preis je Dias beträgt DM 0.55 (5×5) bzw. DM 1.— (8,5×10). Die Dias sind fertig gerahmt. Zu einer Serie gehören im Durchschnitt 10—20 Dias. Aloys Bernatzky

Für den Biologieunterricht, Exkursionen und Wanderungen
Pflanzen- und Tierbestimmen mit Bildleisten von Wilhelm Meyer, Dir. i. R. des Staatl. Botan. Gartens, Oldenburg

Band I: Pflanzenbestimmungsbuch für die Landschaften Oldenburg und Ostfriesland sowie ihre Inseln mit Berücksichtigung der Nachbargebiete. Von W. Meyer und Jan van Dieken. 256 Seiten. Kart. 1.50 DM

Bildleistenheft zu Band I: 102 Bildleisten zum Bestimmen der 1221 Wildpflanzen von Nordwestdeutschland. 80 S. Kart. 1 DM

Band II: Ergänzungsband auf ganz Norddeutschland zu dem Pflanzenbestimmungsbuch für die Landschaften Oldenburg und Ostfriesland sowie ihre Inseln. Mit 40 Tafeln und einem Generalregister. 113 Seiten. Kart. 1.25 DM

Band III: Pflanzenbestimmungsbuch für 1048 Kulturpflanzen aus Wohnzimmer, Garten, Park und Forst im norddeutschen Raum. 132 Seiten. Kart. 1.25 DM

Bildleistenheft zu Band III: 68 Bildleisten zum Bestimmen von 1050 Kulturpflanzen aus Wohnzimmer, Garten, Park und Forst. 78 Seiten. Kart. 1 DM

Band IV: Die 407 Wirbeltiere im Raum Meer—Main—Maas—Mittelelbe. 32 Seit., 18×25,5 cm. Mit 26 Bildtaf. Kart. 0.50 DM
Sämtliche Bände zusammen nur 5 DM!

Durch das gezeichnete Pflanzen- oder Tierbild verdeutlicht der leider vor Jahresfrist verstorbene Wilhelm Meyer die besonderen Erkennungsmerkmale der Pflanzen und Tiere. Wer über einen kleinen Grundstock an Pflanzenkenntnis verfügt, kann sich meist nach dem Bildleistenheft orientieren und braucht nur für Feinbestimmungen das eigentliche Bestimmungsbuch zu Rate zu ziehen.

In dieser blitzschnellen Auskunftserteilung liegt der große und neuartige Vorteil dieser Werke, besonders für alle Wanderer, Feldbotaniker und Zoologen, Kartierer und schließlich aller derer, die möglichst schnell und sicher die heimatliche Pflanzen- und Tierwelt kennen lernen möchten.

Die hervorragende pädagogische Klarheit fand in Fachkreisen besondere Anerkennung.

Der niedrige Preis ermöglicht auch Schülern und Studenten die Anschaffung dieses wichtigen Hilfsmittels, das oft über den norddeutschen Raum hinaus verwendet wird. Kragh

Wettbewerb für junge Gartengestalter

Die Stadt Frankfurt am Main schreibt für Mitglieder des Arbeitskreises junger Gartengestalter in der DGFGuL. einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für die Umgestaltung des ehemaligen Brüningschen Parkes in Frankfurt am Main/Höchst in eine öffentliche Grünanlage aus. Es handelt sich hierbei um einen kleinen ehemaligen Privatpark, der nunmehr den Bewohnern der Stadt öffentlich zugänglich gemacht werden soll. Seine Lage zwischen dem alten Schloß und den benachbarten großen Industrieanlagen geben dem Wettbewerb eine besondere Note. Als Preise sind vorgesehen:

1. Preis	400.—	DM
2. Preis	200.—	DM
3. Preis	100.—	DM
3 Ankäufe zu je	50.—	DM

Wettbewerb der Stadt Hagen

Die Stadt Hagen schreibt zur Erlangung von Entwürfen für die Gestaltung einer innerstädtischen Anlage einen Wettbewerb aus. Teilnahmeberechtigt sind alle im Lande Nordrhein-Westfalen ansässigen Garten- und Landschaftsarchitekten, die dem BDGA angehören.

Preise		
	1. Preis	2.000
	2. Preis	1.000
	3 Ankäufe zu je 500 =	1.500

Eine anderweitige Verteilung der Preise ohne Vermehrung der Anzahl oder Verminderung der Gesamtsumme bleibt dem Preisgericht vorbehalten. Die preisgekrönten und angekauften Entwürfe gehen in das Eigentum der Stadt Hagen über.

Fachpreisrichter

Professor Wiepking-Jürgensmann, Hannover
Garten- u. Landschaftsarchitekt BDGA Viktor Calles, Köln
Professor Bartmann, Darmstadt
Stadtbaurat Dr.-Ing. Knipping, Hagen
Gartenbaudirektor Werner, Hagen

Laienpreisrichter

Oberbürgermeister Steinhoff, Hagen
Oberstadtdirektor Sasse, Hagen
Stadtverordneter Sander, Hagen

Ersatzpreisrichter

Gartenarchitekt BDGA Ulrich Wolf, Weihenstephan-Freising
Bürgermeister Brocke, Hagen

Vorprüfer

Technischer Stadtamtmann Kastrop
Gartenbautechniker Wolski, Hagen

Die Wettbewerbsunterlagen sind, solange der Vorrat reicht, ab 15. 1. 54 bei der *Bauverwaltung der Stadt Hagen (Park- und Gartenamt), Stadthaus II, Hochstraße 71, Zimmer 20* erhältlich.

Übereinstimmungsvermerk des Landeswettbewerbs-Ausschusses BDGA ist erteilt.

Einreichetermin am 15. März 1954

Der Oberstadtdirektor

MITTEILUNGEN

Geschäftsführung

Anstelle des als Gartendirektor nach Düsseldorf berufenen Herrn Ulrich Wolf übernimmt kommissarisch ab 1. Januar 1954 die Hauptgeschäftsstelle Herr techn. Stadtamtmann Eduard *Melchior,* Duisburg, Falkstr. 124, Telefon 3 20 98.

Das Präsidium und der Hauptvorstand sprechen Herrn Gartendirektor Wolf für die in einer Zeit des Aufbaues und der Festigung unserer Gesellschaft durch restlosen Einsatz geleistete Arbeit den allerherzlichsten Dank aus und verleihen ihrer Freude Ausdruck, daß Herr Wolf auch fernerhin für die umfangreichen Aufgaben der Gesellschaft zur Verfügung steht.

W. Schmidt, Präsident

Zum Jahreswechsel in Weihenstephan

Ein neues Jahr hat begonnen und damit vielleicht ein neuer Weg am Institut für Garten- und Landschaftsgestaltung in Weihenstephan. Herr Studienrat Ulrich Wolf, seit Kriegsende Leiter dieses Instituts, hat ein neues Tätigkeitsfeld in Düsseldorf gefunden. Wir, die wir Herrn Wolf als Dozenten kennen und schätzen lernten, wollen ihm als unserem Lehrer und auch als Mensch Dank sagen für das, was er uns ins Berufsleben mitgegeben hat. Wir werden sie nicht vergessen, diese temperamentvollen, bis in die letzten Gedankengänge hineingreifenden Vorlesungen. Die kaum spürbare Förderung der persönlichen Gestaltungsgaben, die Freiheit des Denkens und Schaffens unter einer bewußt angestrebten Selbstkritik. Es war ein Strom in seinen Worten und Gedanken, der uns am Anfang hinwegzureißen drohte, der aber gleichfalls alle Kräfte wachrief und jeden zur Leistung anspornte. Wir denken an die Exkursionen, die noch mehr die so scharfe und tiefe Erkenntnis und Kritik dieses Mannes herausstellten. Nicht zuletzt aber auch all der frohen Stunden, die wir zusammen im Institut erlebten. Wir schöpften nicht nur Wissen, wir nahmen auch den Kraftimpuls mit ins Leben, der unserem Bruf so not tut, der erst die Aufgaben und Wege erschließt.

Mit unserem Dank verbinden wir den Wunsch, daß Herr Wolf in seinem neuen Tätigkeitsbereich in einer großen Stadt, einer Stadt der Aufgeschlossenheit für Kunst, Schönheit und Lebensfreude viel Erfolg und eine bleibende Stätte seines Wirkens und Schaffens finden möge. Opitz

Vereinigung ehemaliger Wildpark-Dahlemer

Auf der letzten Hauptversammlung wurde Herr Gartendirektor Spindler, Berlin-Hermsdorf, Kurhausstr. 21, zum 1. Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger Wildpark-Dahlemer gewählt. Ehemalige Studierende der Lehr- und Forschungsanstalt Berlin-Dahlem werden gebeten, sich wieder der Vereinigung anzuschließen.

50 Jahre sind seit der Verlegung der Lehranstalt von Potsdam-Wildpark nach Berlin-Dahlem verflossen, 129 Jahre seit der Gründung. Immer noch nicht ist der Wunsch und die Absicht der Gründer und aller Beteiligten voll erfüllt. Aber Wesentliches ist erreicht. Die akademische Ausbildung für den Gärtner ist gesichert. Für den Gartenbautechniker steht nach wie vor die Lehranstalt zu Verfügung.

Unsere Glückwünsche

Am 20. Januar begeht Herr Gartenbauoberinspektor i. R. Franz Kuhn, z. Zt. Langen (Hessen), seinen 75. Geburtstag.
Nach dem Besuch der Gärtner-Lehranstalt Dresden stellte er seine ganze Kraft in den Jahren 1897 bis 1902 der Firma O. Mossdorf, Leipzig, zur Verfügung. 1902 kam er nach Frankfurt. Hier hatte er als engster Mitarbeiter der Gartendirektoren Heicke und Bromme wesentlichen Anteil an der Ausgestaltung der Frankfurter Grünanlagen. Neben der Durchführung anderer Arbeiten, bei denen seine guten technischen und praktischen Erfahrungen immer ausgezeichnete Dienste leisteten, war er Hauptsachbear-

beiter für die Gestaltung der Frankfurter Friedhöfe. Nicht vergessen dürfen wir auch seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit im Dienst der Kriegsgräberfürsorge. Als Gewerbeoberlehrer war er bei der Ausbildung des gärtnerischen Nachwuchses ebenfalls erfolgreich tätig.
Seine Freizeit widmete er fast ausschließlich der Naturbetrachtung. Es gibt wohl kaum eine Landschaft in unserem Vaterland, die er nicht mit eigenen Augen gesehen hat.
Wir wünschen ihm noch einen langen, erholsamen Lebensabend.

Heyer

Das Werbeplakat für die Bundesgartenschau Kassel 1955

Die Ausstellungsleitung der Bundesgartenschau Kassel 1955 hat im Oktober 1953 fünf Dozenten von deutschen Kunstschulen, ihre Graphiker-Klassen und sechs freischaffende Graphiker eingeladen, bis zum 30. November 1953 Plakatentwürfe einzureichen. Unter Auswertung der bei früheren Ausstellungen gesammelten Erfahrungen wurde bewußt von einem allgemeinen Wettbewerb abgesehen, der z. B. in Hamburg über 1000 Entwürfe gebracht hatte. Von Kassel wurde nur eine kleine Gruppe von Künstlern angesprochen, die Gewähr dafür boten, daß ihre Arbeiten den zu stellenden und in den Wettbewerbsbedingungen festgelegten Erwartungen entsprechen würden.
In der Sitzung des Preisgerichtes am 11. Dezember 1953 konnte die Richtigkeit dieser Überlegung festgestellt werden.
Der erste Preis in Höhe von DM 1.500,— wurde dem Dozenten der Landeskunstschule Hamburg, Kurt Kranz, zugesprochen. Sein Entwurf zeigt fünf grüne Blätter in guter Anordnung und im richtigen Verhältnis zur Fläche als wirkungsvollen Blickfang auf ein Farbenmosaik gelegt. Die plastisch dargestellten Blätter sind ein eindeutiges Symbol für die Bundesgartenschau. Man kann hoffen, daß dieses Symbol, das sich leicht als Anstecknadel und Signet verarbeiten läßt, auch in der Erinnerung lebhaft sein wird.
Der zweite Preis in Höhe von DM 1.000,— wurde dem Dozenten der Werkkunstschule Krefeld, Walter Breker, zuerkannt. Sein Plakat hat eine besondere fröhliche und reizvolle Farbgebung und enthält symbolisch sehr viel von dem, was den Begriff der Bundesgartenschau ausmacht. In der Zusammenfassung von Blumen, Obst, Samen und anderem in einem lustigen Apfelgesicht kann eine ganz besondere volkstümliche Wirkung erwartet werden.
Als dritter Preisträger mit DM 500.— ging aus diesem Wettbewerb der Dozent der Staatl. Werkakademie Kassel, Prof. Leistikow, hervor. Er reichte die Darstellung eines perspektivistisch liegenden Blumenfeldes ein, das aus den in verschiedenen Farben geschriebenen Blumensortennamen besteht. Diese eindrucksvolle Arbeit, die aber für den speziellen Zweck der Bundesgartenschau Kassel 1955 nicht charakteristisch genug ist, weist eher auf die Holländischen Blumenzwiebel-Kulturen hin.
Schließlich empfahl das Preisgericht noch den Ankauf des Plakatentwurfes des Graphikers Rolf Lederbogen, Köln. Dieser Künstler hat sich mit der Frage der vielfachen Verwendbarkeit des gefundenen Symbols in einer sehr geistreichen Weise auseinandergesetzt. Dagegen ist die plakatmäßige Wirkung etwas schwach.
Der Aufsichtsrat der Kasseler Ausstellungsgesellschaft m.b.H. und die Gesamtleitung der Bundesgartenschau Kassel 1955 werden in ihren ersten Sitzungen im neuen Jahr zu den Entscheidungen des Preisgerichtes Stellung nehmen, um dann in Verhandlungen und Zusammenarbeit mit dem Künstler einen Entwurf zu dem Werbefaktor zu machen, den die Bundesgartenschau Kassel 1955 braucht.

Unsere Bilder

Unser Titelbild ist von Gartenarchitekt Otto Valentien, Stuttgart. Die Bilder der Stockholmer Dachgärten sind großenteils aus dem Atelier Sundahl, Nacka/Schweden. Die anderen Aufnahmen stammen von den Verfassern der Beiträge. Die Zeichnung auf Seite 1 ist von Karl Peschke.

Neue Mitglieder

Gebr. Ahrens, Samengroßhandlung, Blumenzwiebel-Import, Welver, Krs. Soest
Hannelore Bernhardt, Gartentechnikerin, Billerbeck/Westfalen, Krs. Ludwigslust

Stellen-Angebote

Die Stadtverwaltung Köln sucht für das Garten- und Friedhofsamt einen

Grabmalberater,

der im einschlägigen Handwerk ausgebildet ist und neben künstlerischen Fähigkeiten ein sicheres Formgefühl besitzt. Er muß in der Lage sein, vorgelegte Grabmalentwürfe und Schriftbilder nach eigenen Vorschlägen zu verbessern, sicher aufzutreten und gewandt zu verhandeln. Bezahlung nach VGr. Va TO.A.
Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf mit ausführlicher Darstellung des beruflichen Werdegangs, beglaubigten Zeugnisabschriften, Bildmaterial über selbstgefertigte Arbeiten sind unter Angabe der **Kennziffer 83** zu richten an:

Oberstadtdirektor Köln, Personalamt/IV, Rathaus

Zum sofortigen Eintritt wird

tüchtiger Gartenbautechniker

(flotter Zeichner)

gesucht. Bewerbungen mit Zeichenproben an

GEBR. ROEHSE

Gartengestaltung, Baumschulen, **Gütersloh** Westfalen

Für guten Gestaltungsbetrieb in Groß-Stuttgart

Gartentechniker

25–30 Jahre, flotter Zeichner und Entwerfer mit guter Pflanzenkenntnis und möglichst mit Erfahrung im Innen- und Außendienst per 1. II. 1954 gesucht. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 204 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2–6

Stellen-Gesuche

Gartenbautechniker

(Dahlemer) 26 Jahre, Erfahrung in Entwurf, Kalkulation, Abrechnung und Baustellenüberwachung sucht zum Frühjahr 1954 neuen Wirkungsbereich. Angebote erbeten unter G. u. L. 201 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Junge Gartenbautechnikerin

(25 J.), Gartengestaltung, gute Zeugnisse, Erfahrung in Entwurfausarbeitung, Kostenberechnung und prakt. Ausführung, sucht entsprechende Anstellung, möglichst in Nordrhein-Westfalen oder Norddeutschland.
Antritt kann sofort erfolgen.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. 202 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Erfahrene Staudengärtnerin

Auslandspraxis Schweiz, Schweden, gewandt in Verkauf und Verhandlung, firm in Planung und Pflanzung, Stenographie, Schreibmaschine, 23 Jahre, sucht Stellung als rechte Hand eines Gartenarchitekten.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. 200 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenbautechniker

mit guten Pflanzenkenntnissen und praktischen Erfahrungen in Innen- und Außendienst sucht zum Frühjahr 1954 Anstellung in Gartengestaltungsunternehmen in Süd- oder Westdeutschland.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. 203 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Günstiges Angebot!

Preiswerte, stabile, eiserne **Gartenwalze DM 35.—** (unter Herstellungspreis) mit eisernem Stiel 130 cm lang und Quergriff, Breite 50 cm, ⌀ 20 cm, Gewicht 40 kg.

FELIX REDEMANN Fachgeschäft für Gartenbaubedarf
Stuttgart-W., Klüpfelstraße 8

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen,
Tel. 9 27 30.

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.
Samen · Saaten · Blumenzwiebeln
Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

FACHMÄNNISCHE BERATUNG UND PROJEKTIERUNG KOSTENLOS

Georg Blochmann, Bertlich b. Westerholt i. W., Amselstraße 15
Fritz Blume, Gartentechniker, Sarstedt b. Hannover, Fr.-Ebert-Straße 4
Friedrich v. Boetticher, General a. D., Bielefeld-Schildesche am Herrengarten 10
Karl Heinz Buescher, Gartengehilfe, Dortmund-Bennighofen, Overgünne 146
Margarete Gräfin Carmer, Gartenarchitektin, Solingen-Ohligs, Waldhof-Hackhausen
Leonhard Franzreb, Gartengestaltung, Schweinfurt, Gartenstr. 41
Joachim Fritzsche, Gartentechniker, Bochum-Weitmar, Im großen Busch 2
Heinz Fust, Gartenbetrieb, Essen, Elsa-Brandström-Straße 1
Eugen Günedler, Gartenamtmann, Erlangen, Mozartstraße 20
Werner Haack, Gartentechniker, Bad Oeynhausen, Wilhelmstr. 14
Evangel.-Luther. Kirchengemeinde Halle i. Westfalen
Josef Herterich, Obergartenverwalter, Herrenchiemsee, Post Prien, Altes Schloß
Krista Hopmann, Berlin-Steglitz, Heimstättenweg 10
Hans Werner Keienburg, Moers/Niederrhein, Krefelder Str. 157
Karl Heinz Knöss, Rüsselsheim/Main, Wiener Straße 22
Hellmuth Küppers, Gartenmeister, Ravolzhausen, Krs. Hanau, Blinkenmühle
Stadtverwaltung Langen bei Frankfurt/Main
Bernhard Langer, Gartentechniker, Dortmund, Silberstraße 26
Ludwig Lerchenmüller, Gartentechniker, Sonthofen/Allgäu, Blumenstraße 2
Marie-Theres Meerbeck, Gartentechnikerin, Köln-Sülz, Sülzgürtel 69
Verwaltung des Lippischen Staatsbades, Bad Meinberg
Josef Michels, Gelsenkirchen, Kaiserstraße 32
Gerhard Müller, Gartentechniker, Essen, Kaulbachstraße 19
Peter Obholzer, Gartenarchitekt, Rheydt, Elschenbroich
Hermann Oppermann, Arholzen b. Holzminden
H. Ostermann, Gartenbaubetrieb, Essen-Huttrop, Hoveschеidtstraße 6
Rainer Piest, Gartenlehrling, Hannover-Ricklingen, Wullanger 21
Gerhard Schäfer, Gartentechniker, Dortmund-Kirchhörde, Am Walde 14
Paul Schmitz, Dortmund-Rahm, Rahmer Straße 231
Heinz Schormann, Kaufmann, Bielefeld, Oberntorwall 33
Karl Sollfrank, Kreisberater, Speikern über Lauf/Pegnitz
Hermann Stoeßl, Gartentechniker, Nürnberg, Adamstraße 174
Walter Strobel, Garten-Sachbearbeiter, Düsseldorf, Graf-Spee-Straße 51
Konrad Suhr, Rev.-Gärtner, Bremen-Aumund, Herrstraße 87
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Essen, Hollestraße, Haus der Technik
W. Herbert Waldfischbach, Kreisfachberater, Landratsamt Ebermannstadt, Schulstraße 2
Werner Wahl, Gartenbauschüler, Kleve, Spyekstraße 16
Christine Waltke, Gartentechnikerin, Hannover, Halkettstraße 37 b. Centuerrier
Gerhardt Willkomm, Gartenarchitekt, Oelzen/Hannover, Hambrocker Straße 113

Universal Rose Selection

Die bedeutendsten Rosenzüchter der ganzen Welt haben sich zusammengeschlossen in der Universal Rose Selection. Ihr Bestreben ist, bewährte Rosensorten zu prüfen, zu schützen und weitmöglichst zu verbreiten. Der Sonder-Katalog 1953/54 zeigt diese Sorten in so wundervollen Farbbildern, wie sie bisher noch nirgends veröffentlicht wurden. Jede Farbnuance und das Wesen der einzelnen Blüten ist so ausgezeichnet erfaßt, daß man sich danach wirklich orientieren kann.
Für Deutschland hat die Generalvertretung der Universal Rose Selection die Firma Strobel & Co. in Pinneberg bei Hamburg. Von ihr kann der prächtige Katalog bezogen werden.

Beilagenhinweis

In dem vorliegenden Heft finden Sie einen Prospekt der Fa. *Klaus Karnatz* — Mammut Bäderbau Arbeitsgemeinschaft, *Trier*. Die Beilage vermittelt einen Einblick in die neuzeitliche Bauweise im Freibäderbau.

GEBR. MOHR

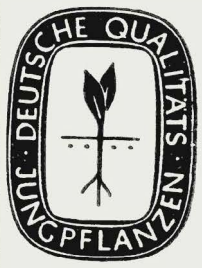
Baumschulen

Elmshorn / Holstein

Unsere neue Preisliste für 1953/1954 ist erschienen und liegt für Sie bereit. Bitte schreiben Sie uns.

Alle Pflanzen für

GARTEN · FRIEDHOF · LANDSCHAFT



Walter Süptitz

Hamburg-Eidelstedt

Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Einjahrsblumen für farbenfrohe, lustige Sommerblumenpflanzungen

in reicher Auswahl, mit Angaben der Blütezeiten, Höhen und sonstigen Anregungen in meinem **reichbebilderten Prachtkatalog für 1954. Zusendung auf Wunsch kostenlos.**

Georg Mamerow Samenhandlung

Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 131 . **Hannover,** An der Tiefenriede 29

ERNST ROSTOCK

Qualitätsbaumschulen

Elmshorn - Kölln-Reisiek

Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE

Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN

ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Für das Postleitgebiet 13a

ist unsere eigene Verlagsgeschäftsstelle zuständig, die Sie unter der Anschrift

RICHARD PFLAUM VERLAG,
Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Ruf 2 51 33

werktags von 8—18 Uhr (samstags von 8—12 Uhr) erreichen können.

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

H. NEUHOFF

Baumschulen Stammhaus seit 1898

RELLINGEN/HOLSTEIN

bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.

Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

Fordern Sie bitte - unverbindlich für Sie - unseren Katalog 1953/54 an.

RUDOLF SCHMIDT

Baumschulen

(24b) **Rellingen**/Holstein

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE

Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

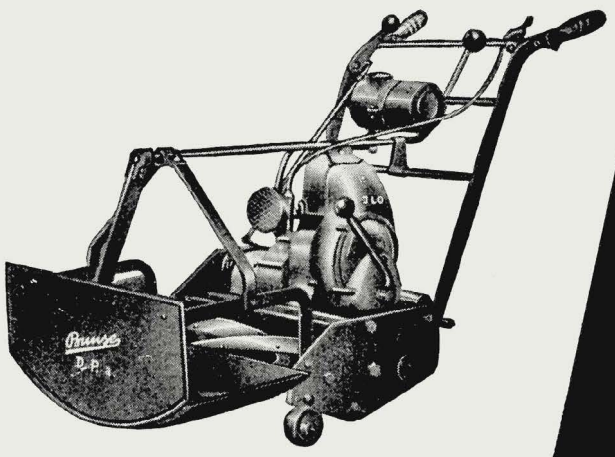
STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Kostenlos
erhalten Sie unser farbiges
Handbuch Nr. 19 über:
holl. Blumenzwiebeln, Ziersträucher, Stauden, Rosen, anerk. Erdbeerpflanzen etc.
Über 100 000 zufriedene Kunden
Gehner SAMEN
Samen- u. Pflanzenzucht Rain a. Lech

EMIL KUNSTMANN
BAUM-SCHULEN
PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

BÜNSE



Maschinen zur Rasenpflege

MOTORRASENMÄHER
HANDRASENMÄHER
MOTORWALZEN
SAMENEINHACKGERÄTE

FRITZ BUNSE MASCHINENFABRIK
SOLINGEN-OHLIGS

H&S
Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Räucher- und Aufbewahrungsschränke

liefert
Spezialfabrik
Lorsbach & Braach
Geisweid 585 Westf.
Angebot kostenlos!

R O T E R W E S E R
Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan
Stufen- und Abdeckplatten
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.
liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen
K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413
S A N D S T E I N

Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang
Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst
Fordern Sie den neuen **Katalog**
T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

ERHARD FLIEGEL
BAUMSCHULEN
RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · FEBRUAR 1954 · HEFT 2 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

GUSTAV ALBERT	Vom Wesen der Natursteine	1
HERMANN THIELE	Steinarbeiten in einem Gästegarten	4
FRIEDEL STEINMEYER	Zur Anlage von Dachgärten	6
FERRANTE GORIAN	Das seltsame Klima von Uruguay und der Pflanzenwuchs	8
FRITZ NOBIS	Nutzbringende Erfahrungen mit Pflanzen	10
FRITZ ENCKE	Pflanzen für den Innenraum	12
K. H. MEYER	Phloxe	14
FRANZ BOERNER	Dendrologie und Dendrologe	16
GEORG OLBRICH	Von der Bearbeitung der Natursteine im Garten	20
G. NARBERHAUS	Die Gärten Granadas	21
HELMUT BOURNOT	Die Gärtnerische Hallenschau der „Grünen Woche"	22
MITTEILUNGEN		23
BÜCHER		23

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Tel. 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Duisburg, Falkstraße 124.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · FEBRUAR 1954

VOM WESEN DER NATURSTEINE

GUSTAV ALBERT

Die Natursteine verlangen von ihrem Bearbeiter die Fähigkeit, mit diesem natürlichen Werkstoff auch ganz natürlich umzugehen. Diese schlichte und fast selbstverständliche Forderung setzt die Kenntnis vom Wesen der Natursteine voraus. Der kürzeste und erfolgversprechendste Weg zu solchem Kennen führt unmittelbar an den Fundort, an die Abbaustelle, also in den Steinbruch. Unsere so steinreiche deutsche Landschaft macht es uns leicht, da oder dort einen Steinbruch aufzusuchen.

Und dort muß man dann verweilen und das Material auf sich wirken lassen. Mit einem oberflächlichen Blick kann man das gewaltige Naturgeschehen, dem die Gesteine ihre Entstehung verdanken, nicht erfassen.

Ebenso können mit einer flüchtigen Betrachtung des anfallenden Gesteins seine Eigenschaften nicht ermittelt werden. Doch für diese Zwecke gibt es die Geologen und die Mineralogen, die mit der ihnen eigenen Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit alle Spuren verfolgen und zu wissenschaftlich wertvollen Ergebnissen auswerten.

Der Praktiker, der den Naturstein als Werkstoff für seine Bauvorhaben, — sei es ein Bauwerk oder eine Landschaftsgestaltung — verwenden will, tut gut daran, im Steinbruch mit dem Bruchmeister zu reden. Der alte Bruchmeister, der vielleicht Jahrzehnte hindurch im gleichen Steinbruch alle Jahreszeiten erlebte, der sich dort so gut wie in der eigenen Hosentasche auskennt, kann nach meiner eigenen Erfahrung die wertvollsten Auskünfte geben. Er weiß, wo z. B. bei Sedimentgesteinen die gesündesten Bänke anstehen, die größte Mächtigkeit zu erwarten ist oder die schönste Farbe dieses Materials gewonnen werden kann. Er kennt die Härte und das Gefüge „seines" Steines und kann auch etwas über die Wetter- und Frostbeständigkeit desselben aussagen.

Meist weiß er auch, wo in der nächsten Umgebung Arbeiten der verschiedensten Art ausgeführt wurden und wie sich diese gehalten haben.

Wenn man nun unter Führung des Bruchmeisters dem Gewinnen der Rohsteine und ihrer weiteren Bearbeitung durch die Steinhauer und Steinmetzen zuschaut, vielleicht auch selbst einmal ein Spitzeisen mit Schlegel zur Hand nimmt und sich am Stein versucht, dann hat man schon eher ein persönliches Verhältnis zu diesem Stein gewonnen.

Ist man mit der Absicht gekommen, dieses Material eventuell für ein eigenes Bauvorhaben - sei es ein Terrassenbelag, eine Trockenmauer mit Stufen, Pergolapfeiler, ein Planschbecken oder ähnliches - zu verwenden, so wird das Beobachten der verschiedenen Arbeitsvorgänge beim Brechen wie beim Bossieren und Weiterverarbeiten manch wertvolle Anregung für die Oberflächenbehandlung geben. Jedenfalls wird eine unsachgemäße Bearbeitungsvorschrift, die dem Wesen dieses Materials widerspricht, sicher vermieden werden. Die Forderung nach der lagerrechten Verwendung der Natursteine, also so, wie sie im Steinbruch ursprünglich gelegen haben, läßt sich ebenfalls an Ort und Stelle am leichtesten erklären.

Nun erlauben die laufenden Aufträge und sonstigen Aufgaben dem Gestalter nur selten eine zeitraubende Beschäftigung mit dem einzelnen Werkstoff. Da es sehr viele Natursteinarten gibt, die außerdem über die ganze deutsche Landschaft verteilt sind, sei hier eine kleine Übersicht gegeben. Nach ihrer Entstehung werden die Natursteine in 2 Gruppen geteilt:

a) die Eruptivgesteine, die aus dem feuerflüssigen Magma entstanden sind. Zu diesen gehören:
   1. die Tiefengesteine, wie z. B. Granit, Syenit u. a.
   2. die Oberflächengesteine, z. B. Porphyr, Trachyt, Basaltlava u. a.

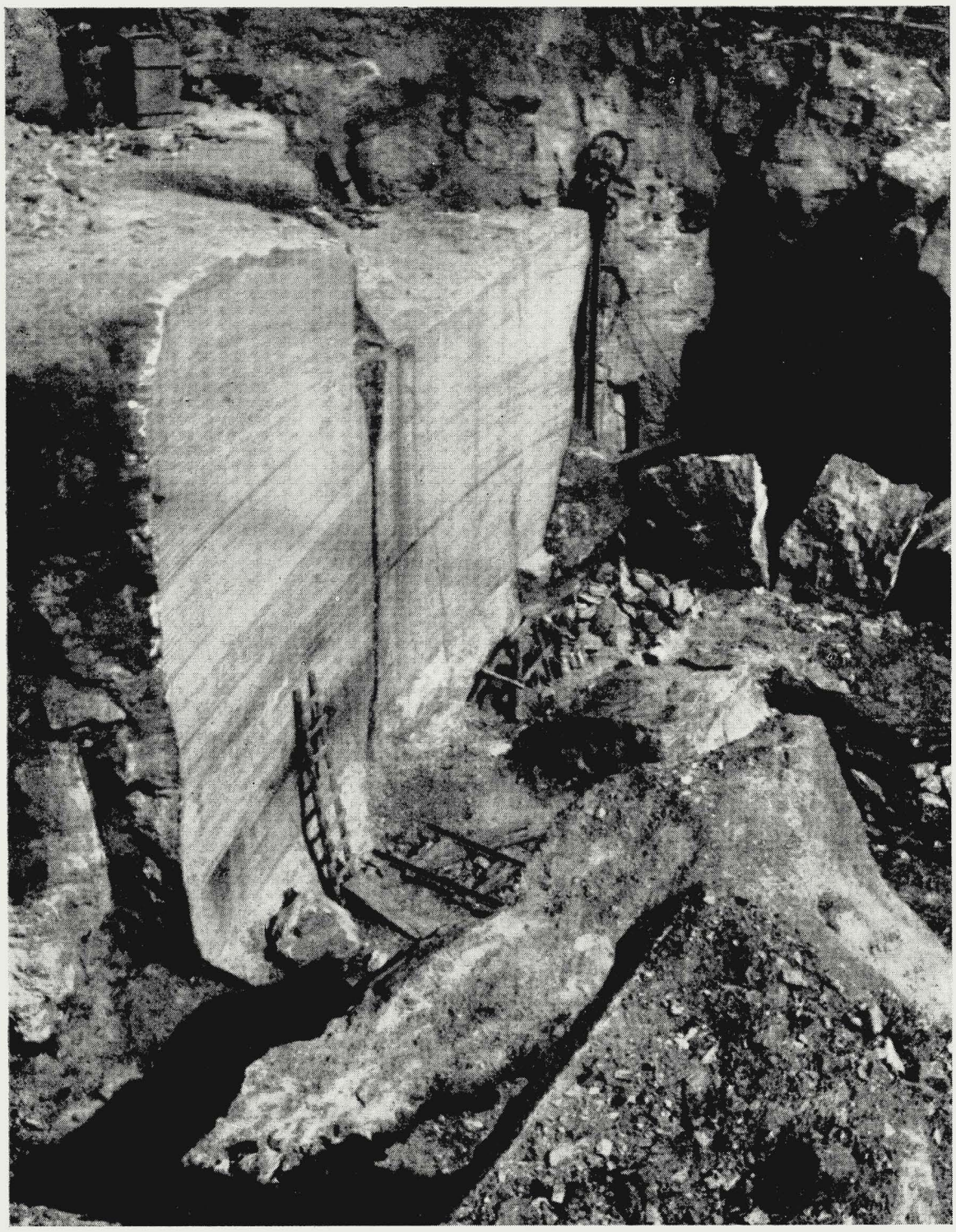
   Diese Steine werden auch Hartgesteine genannt.

b) Die Sedimentgesteine, die aus den Schlammassen und Gesteinstrümmern sich in Bänken oder Platten abgelagert haben und dann unter Druck verfestigten. Zu diesen gehören:
   1. die Ausscheidungssedimente, wie z. B. Kalkstein, Dolomit u. a.
   2. die verkitteten Trümmergesteine, z. B. Sandsteine, Konglomerate, Schiefer u. a.

   Diese Steine werden auch Weichgesteine genannt.

Wo nicht besondere Umstände und Wünsche dagegen sprechen, wird meist das dem Verwendungsort zunächst liegende Steinmaterial gewählt. Aus diesem Grunde sei auch hier erwähnt, wo die Hauptgebiete der einzelnen Gesteinsarten liegen:

Granit findet man im Bayr. Wald, im Fichtelgebirge, im Schwarzwald, im Odenwald, im Harz, im Erzgebirge, im Iser- und Riesengebirge, in der Lausitz u. a.



Blick in den Bongard-Bruch der Firma Dyckerhoff & Neumann K.-G., Nassauische Marmorwerke, Villmar a. d. Lahn. In aller Welt sind die Marmorsorten dieses Bruches bekannt, Bongard (Name gesetzlich geschützt) — ein hellroter bis mittelrot, grauroter Marmor, Borngrundgrau und Gudrunstein — grau-rötlich.

Die Bilder auf Seite 2, 3, 4 und 20 stellte uns die Zeitschrift „Steinmetz und Bildhauer" (Verlag Georg D. W. Callwey, München) aus ihrem Archiv zur Verfügung.

Kalkstein wird in den verschiedensten Arten gewonnen, so z. B. als dichter Kalk, Muschelkalk, Dolomit,
im fränkischen Jura, im schwäbischen Jura, im Donautal, in den Voralpen, im Maintal, am Elm bei Königslutter, in Schlesien u. a.

Sandstein ist das dritte große Steinvorkommen, das sich ebenfalls auf viele Gebiete verteilt:
Wir finden Sandstein im Allgäu, in Mittelfranken, Unterfranken, in Württemberg, in der Pfalz, in der Eifel, im Sauerland, Ruhrgebiet, im Weserbergland, im Elbsandsteingebirge, in Schlesien u. a.

Konglomerate, z. B. Nagelfluh, findet man im Voralpengebiet bei Brannenburg.

Kalktuffe werden in Oberbayern und in Württemberg — dort auch der zu dieser Gruppe gehörige Travertin — gewonnen.

Vulkanische Tuffe findet man in der Eifel.

Nun noch einige Hinweise auf die besonderen *Eigenschaften* der einzelnen Steinarten:

Granit, aus Feldspat, Quarz und Glimmer bestehend, hat je nach der Zusammensetzung dieser Gemengteile graue, rötliche, gelbliche und bläuliche Farbe. Der Hauptanteil und dadurch farbbestimmend ist der Feldspat (etwa 60 %), dann folgt härtebestimmend der Quarz (etwa 35 %). Sein Widerstand gegen Abnützung ist sehr groß, ebenso seine Wetterfestigkeit und Frostbeständigkeit. Diesen Eigenschaften verdankt der Granit seine vielseitige Verwendung im Straßenbau, Brückenbau, Hochbau und auch in der Gartengestaltung. Vor allem in Schweden sind Terrassenmauern, Terrassenbeläge, Gartenwege und Stufen aus diesem Werkstoff in bester Form und Einfügung in das Landschaftsbild zu sehen. Auch im Tessin und in der Schweiz wird der dort anstehende Granit reizvoll und geschickt als Grundstücksbegrenzung, für Pfeiler in den Weingärten u. a. verwendet.
Kalkstein ist kohlensaurer Kalk, besteht also zum Unterschied von Granit in der Hauptsache nur aus einem Mineral, dem Calciumcarbonat. Bei der Entstehung des Gesteins ergaben sich durch Gebirgsbildung und sonstige Bewegungen Risse und Spalten, in die Metalloxyde, Karbonate u. a. Sub-

stanzen eingedrungen sind, die sich mit dem Ablagerungsgestein verbunden haben. Diesem Prozeß verdanken die Steine ihre verschiedenen Farbtöne, Adern und Flecken.

Je nach dem Gefüge unterscheidet man körnigen (d. h. Korn mit bloßem Augen sichtbar), oder dichten (d. h. Korn mit bloßem Auge unsichtbar) Kalkstein. Während in der Wissenschaft nur der körnige Kalkstein als Marmor bezeichnet wird, gilt im Handel jeder Kalkstein, der polierfähig ist, als solcher.

Muschelkalk ist ein Kalkstein, der durch Verkittung von Kalkschlamm und Muschelresten sich gebildet hat. Seine Hauptfarbe ist grau.

Dolomit ist ein Kalkstein, der neben kohlensaurem Kalk auch kohlensaures Magnesia enthält. Seine Farbe ist grau bis bräunlich-gelb.

Die Vielfalt der Körnung, der Struktur und der Farben in der großen Materialgruppe KALKSTEIN hat allen Arten von Kalkstein ein großes Verwendungsgebiet bei der Gartengestaltung gesichert. Die Anpassungsfähigkeit an Bodenform, Pflanze und Wasser, nicht zuletzt das Patinieren der Oberflächen, kommt den Absichten des Gartengestalters sehr entgegen.

Sandstein enthält in der Hauptsache Quarz, der als Rest zertrümmerter Gesteine angeschwemmt und abgelagert, schließlich durch ein Bindemittel wieder verkittet wurde. Den verschiedenen Bindemitteln, kieseliger, kalkiger, toniger, mergeliger, eisenhaltiger, auch bituminöser Art, entsprechen die verschiedenen Arten von Sandstein.

Die besonderen Eigenschaften der einzelnen Sandsteine, sowie deren Farbe werden im Wesentlichen durch das Bindemittel bestimmt. Die Farben wechseln vom weißen, gelben, grauen, roten, rötlich-braunen bis zum graugrünen Ton.

Am widerstandsfähigsten sind Sandsteine mit kieseligem Bindemittel, am wenigsten wetterfest jene mit tonigem Bindemittel.

Auch bei dieser Materialgruppe gibt der eingangs erwähnte Blick in den Steinbruch und die Beobachtung von ausgeführten Arbeiten den besten Aufschluß über die Eignung des Gesteines.

Und nun zum Schluß:

Es gehört zum Wesen des Natursteins, daß man bei seiner Anwendung niemals der späteren Zeit, auch nicht dem Zahn der Zeit vorgreifen darf, weder durch besondere Bearbeitung, noch durch Schutzmaßnahmen, wenn sich der Naturstein dem Wachstum seiner Umgebung organisch einfügen und wieder ein Teil der Landschaft werden soll.

Eine Sitzmauer aus Rotsandstein, trocken aufgesetzt. Entwurf und Ausführung Gartenarchitekt Adolf Haag, Stuttgart

STEINARBEITEN IN EINEM GÄSTEGARTEN HERMANN THIELE

Die Aufgabe:
Zu einem umgebauten Gasthaus mit üblichem „Hinterhof" sollte ein Gästegarten geschaffen werden — praktisch und reizvoll in seiner Benützung. Über einer langen Kegelbahn wurde vom Architekten eine überdeckte Halle geschaffen mit schönem Blick ins Tal. Einige alte Bäume waren vorhanden.
Die gestalterische Absicht:
Um den Innenraum hinter der offenen Halle lebendig zu machen, wurde eine große, flache Wasserfläche mit 6 Springstrahlen zwischen die Halle und den höher gelegenen Gästegarten unter den alten Bäumen eingefügt. Das leise Plätschern der Springstrahlen und das Spiel von Licht und Schatten über der Wasserfläche macht das Sitzen auch in dem der Landschaft abgewendeten Teil reizvoll.
Die Ausführung:
Die höher stehenden Bäume bedingten die Abtreppung durch eine Bruchsteinmauer, die ebenso wie die erforderlichen Stufen in rotem Mainsandstein ausgeführt wurde. An die Sitzfläche unter den Bäumen wurden zwei Forderungen gestellt: 1. Völlige Staubfreiheit, 2. mußte ein gutes weiteres Wachstum der Bäume gewährleistet werden. Deshalb wurde das Wurzelwerk des vorhandenen Bodens nicht aufgerissen, sondern eine Düngung des Untergrundes vorgenommen. Auf eine darüberlegende, 6 cm starke, durchlässige Sandschicht wurden rechtwinklige Kunststeinplatten trocken verlegt, deren Maße durch 20 teilbar waren. Für die Belegung kamen die Maße 20/20, 20/40, 20/60, 40/40, 40/60, 40/80, 60/60, 60/80 und 60/100 zur Verwendung. Das Muster ergab sich aus dem Verlegen, ein Zurichten der Platten war lediglich an dem S-förmigen Schwung der Mauer erforderlich. Die ausführende Baufirma fertigte die Zementplatten in 4 cm Stärke mit 1 cm rotgetöntem Muschelkalkvorsatz an*). Die Anfertigung der Platten kostete, da sie mit Hand durchgeführt werden mußte, ca. DM 14.-, die Verlegung auf Sand pro qm DM 3.-. In der Anwendung dieses Kunststeinmaterials liegen gute Möglichkeiten, die erst durch eine fabrikmäßige Herstellung wirtschaftlich ausgenützt werden können. Die Platten liegen ohne Gefälle absolut eben. Die darunter liegende Sandbettung hat alles anfallende Regenwasser aufgenommen. Die Bäume, die durch den Baumchirurgen Maurer einwandfrei hergerichtet wurden, reagierten mit erfreulich gutem Wachstum.

Der Vorhof und das Wasserbecken wurden mit Mosaikkleinsteinpflaster ausgelegt, wobei als Material 5/5cm Jurakalkstein in gelb und blau Verwendung fand. Als Läufer an den Rändern und zur Betonung des Beckens entlang den Springstrahlen wählten wir tiefblauen Granit, ebenfalls im Format 5/5**). Das farbliche Spiel des Materials vom hellen Jurastein über die hellroten Zementplatten bis zum kräftigen intensiven Rot der Sandsteinmauer ist sehr lebendig und für den Gästegarten ebenso anregend und unterhaltend wie gut verwendete Architekturmittel in einem Innenraum. Daß die Pflanzen als Rankwerk an der Pergola, als Pflanzfläche vor der Mauer, als einzelne Pflanze in Verbindung mit dem Wasser und als Kübelpflanze auf der Abdeckung der Bruchsteinmauer das Ihre tun, um den Raum zu einem Garten zu machen, ist wohl selbstverständlich. Im Wasser schwimmen Fische und Eichhornien, andere Wasserpflanzen sind in flachen Gefäßen angeordnet.

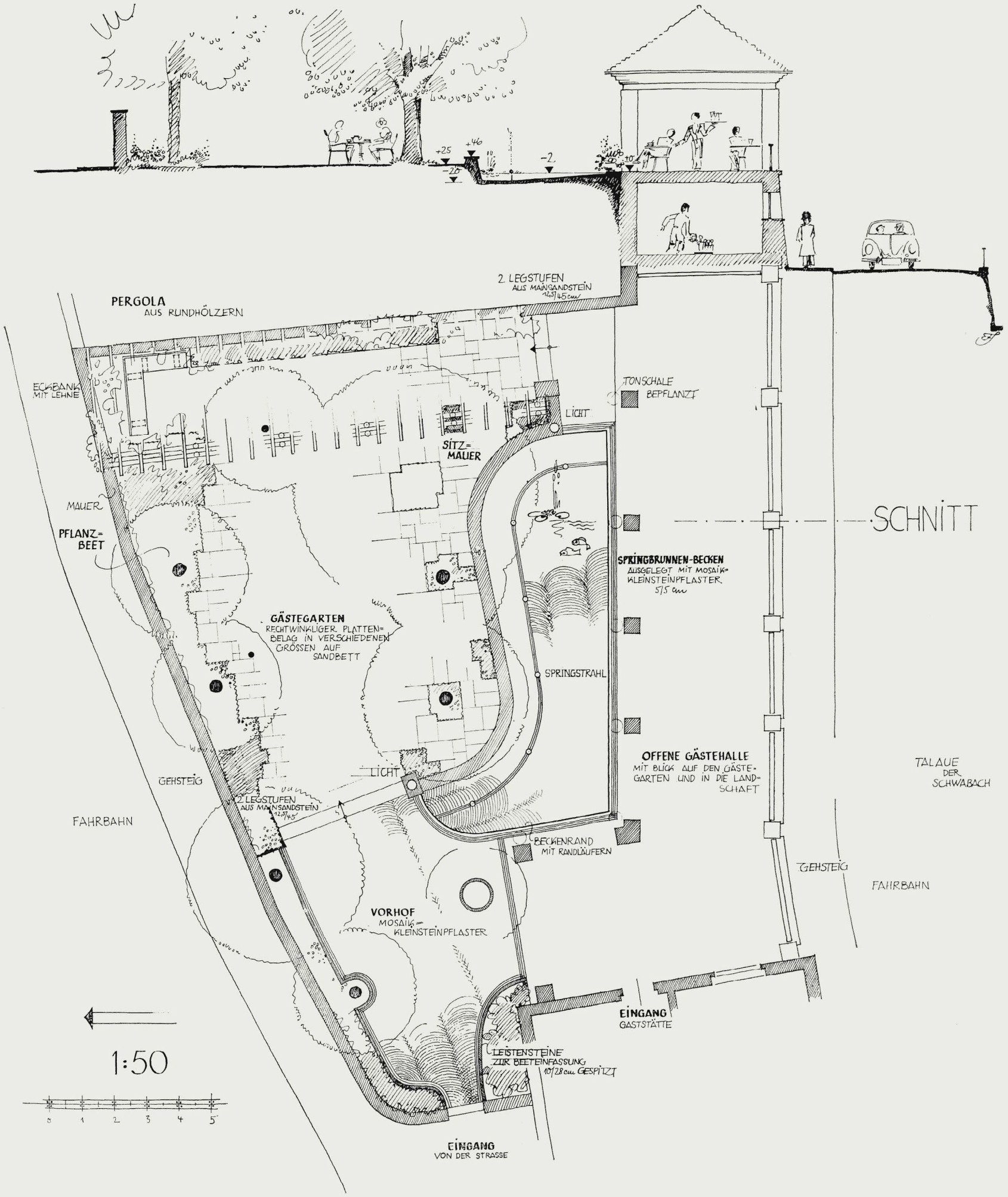
Der Wasserstand des Beckens ist unmittelbar an der überdeckten Halle nur 2 cm und vertieft sich bis zur Linie der Springstrahlen auf Maximum 30 cm. Das lebendige Spiel des Mosaiks ist im Wasser außerordentlich reizvoll, und der geringe Wasserinhalt des Beckens ermöglicht das leichte Auswechseln des Wassers und die Reinigung des Beckens. Auch ohne Wasser ist das Becken nicht im Sinne üblicher Wasserbecken ein Loch, sondern eine leicht geneigte, mit Mosaik belegte Fläche, die den Raum in keiner Weise stört.

Die vielseitige und mannigfaltige Anwendung des uns zur Verfügung stehenden Steinmaterials ist eine Aufgabe, die wesentlich zur Bereicherung unserer Gärten beitragen kann.

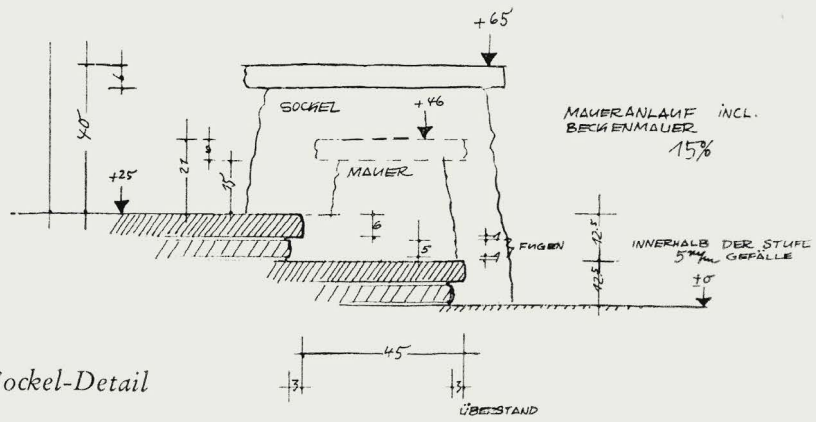
Das Seminar für Wohlfahrtspflege in Freiburg ehrte mit diesem Brunnen seine gefallenen Lehrkräfte und Schüler. Der Gedenkstein ist aus dunkelrotem, feinkörnigem Sandstein. Er wurde von den Schülern Kolb und Ziegert der Meisterschule für Bildhauer und Steinmetzen, Freiburg im Breisgau, entworfen und ausgeführt.

*) Die Oberfläche wurde mit dem Stockhammer bearbeitet.

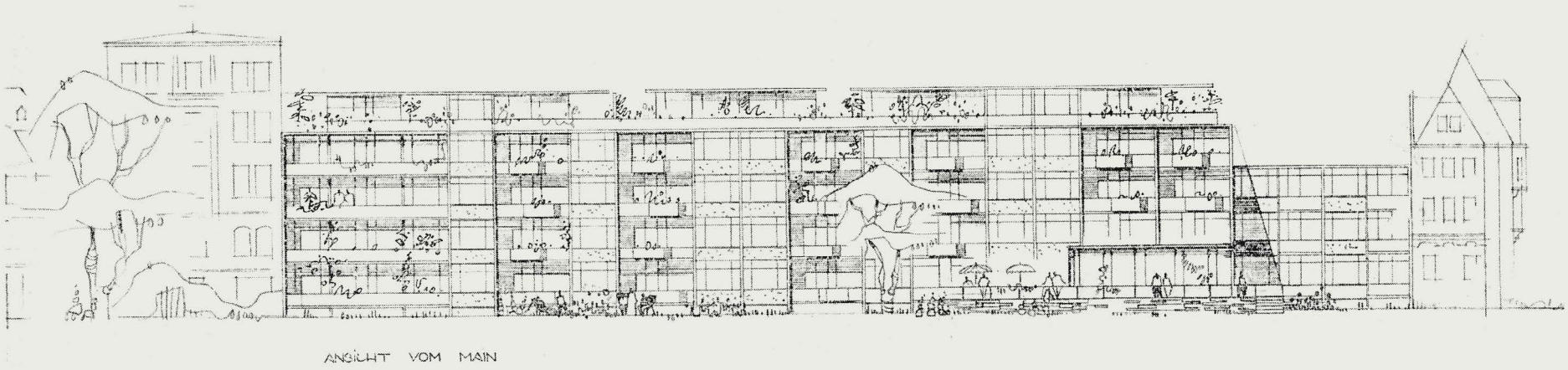
**) Die Verlegung des Mosaikkleinpflasters kostete pro qm fix und fertig in Zementsand verlegt, jedoch ohne festen Unterbau, DM 18.—



Bärengarten Erlangen
Planung: Gartenarchitekt Hermann Thiele, Nürnberg



Stufen- und Sockel-Detail



Altstadt-Wettbewerb für Frankfurt/Main. Aus der Planung von Prof. Friedel Steinmeyer

ZUR ANLAGE VON DACHGÄRTEN

FRIEDEL STEINMEYER

Der Beitrag über die Konstruktion von Dachgärten in unserem Januarheft hat uns verschiedene Anfragen gebracht. Da sich Prof. Steinmeyer/Offenbach sehr mit den Möglichkeiten der Anlage von Dachgärten im Zusammenhang mit der neuen Baugestaltung befaßt hat, haben wir ihn gebeten, sich vom Standpunkt des Architekten dazu zu äußern.

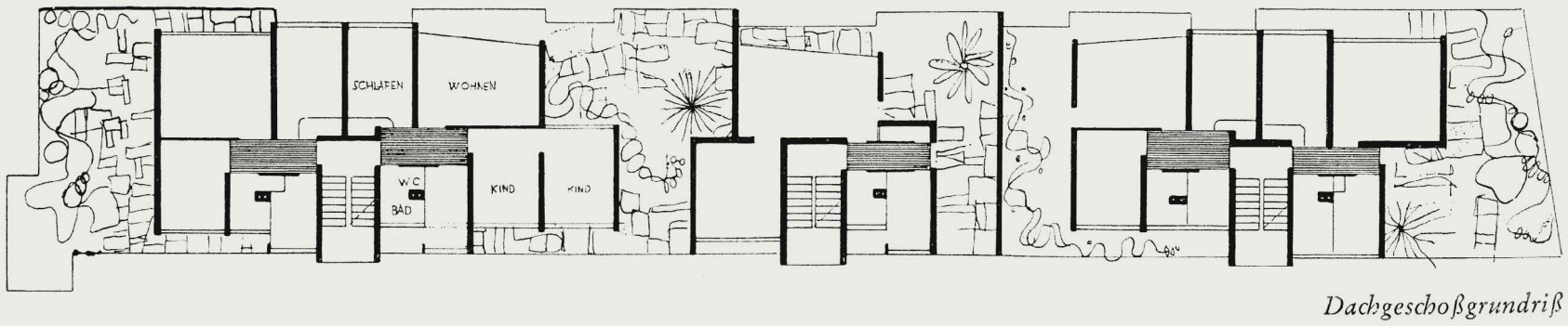
Halten wir zunächst ein wenig Rückschau. Vor 100 Jahren waren unseren Vorfahren in der Stadt noch Baum, Strauch und Wiese nahe. Mancher hatte mitten in der Stadt sein Haus im Garten stehen. Mit der Gründerzeit und den Auswirkungen der einsetzenden Bodenspekulation blieb allenfalls noch der schmale Vorgarten, aber auch nur in den besseren Wohngegenden. Die Wohnquartiere der vom Land in die Städte strömenden neuen Industriearbeiter, kleinen Angestellten u. a. waren trostlose Steinbaukästen in engen Straßenschluchten. Für die Natur war in der Stadt kein Raum mehr.

Bald jedoch kommen die ersten Warner. Es ertönt der Ruf „zurück zur Natur" — besser vielleicht: hin zur Natur. Der Jugendstil revolutioniert nicht nur die freie und angewandte Kunst. Landschaft- und Gartengestaltung spielt wieder eine bedeutende Rolle. Le Corbusier konzipiert 1915 „Die Städte auf Pfählen" und schreibt: „Die Eisenbetonkonstruktion hat den Sieg einer Revolution im Bereich der Bau-Ästhetik entschieden. Dank der Ausmerzung des Daches und seiner Ersetzung durch Terrassen führt der Eisenbeton zu einer neuen, bisher ungekannten Ästhetik des Grundrisses." Und weiter: „Denn ist es nicht wahrhaft wider alle Logik, wenn eine ganze Stadtoberfläche ungenutzt und der Zwiesprache der Schiefer mit den Sternen vorbehalten bleibt?" Le Corbusier baut 1925—26 zusammen mit Pierre Jeanneret die Siedlung Pessac bei Bordeaux mit flachen Dächern und stattet diese mit Dachgärten aus. Ernst May baut um die 20er Jahre in Frankfurt die Siedlung Praunheim mit Dachgärten.

Um die gleiche Zeit etwa entstehen in Dessau die Meisterhäuser des Bauhauses von Gropius, gleichfalls mit Dachterrassen und Dachgärten. Das sind nur einige Beispiele von vielen.

1933 wird in Deutschland das „Neue Bauen" und damit auch das flache Dach und der Dachgarten als Kulturbolschewismus bezeichnet und verboten. Somit ist diese sehr interessante Entwicklung jäh unterbrochen. Natürlich gibt es nebenher einzelne, die ein zufällig vorhandenes Flachdach, sei es oft auch noch so klein, vielleicht mit Blumenrabatten, Pittosporum-Kübeln und Rankpflanzen ausstatten und als Bereicherung im Wohnen für sich und ihre Freunde zu nutzen wissen. Aber großzügige neuzeitliche Planungen wie z. B. die oben erwähnte Praunheimer Siedlung gibt es nicht mehr.

Ich möchte nun anhand von Zeichnungen für einen Wettbewerb, an dem ich teilgenommen habe, demonstrieren, wie etwa heute Dachgärten bei Wohnhäusern eingerichtet werden können. Die Leser dieser Zeitschrift wissen, wie ich annehmen darf, sicherlich viel mehr vom eigentlich Gärtnerischen als der Architekt. Ich werde mich daher auf die anderen, nur allgemeinen Fragen beschränken. Dieser Wettbewerb war in Frankfurt ausgeschrieben für ein Gebiet, das im Norden vom Rathauskomplex, im Süden vom Main, im Osten von der Leonhardskirche und im Westen von der Nikolaikirche und dem Römer begrenzt ist. Nach dem Programm waren am Mainufer und am Römer Wohnbauten zu planen. Vor der Zerstörung standen hier aneinandergebaute, unterschiedlich hohe Einzelhäuser mit oft auch verschiedenen Stockwerkshöhen. Die einzelnen Parzellen waren ungleich breit geschnitten. Hieraus ergab sich die Vielgestaltigkeit und Differenziertheit der früher vorhandenen Bebauung. Da es heute nur noch e i n e n Eigentümer für den gesamten Grund und Boden gibt, waren für eine Neuplanung die alten Gestaltungsgrundlagen nicht mehr anwendbar. Andererseits mußte unbedingt in diesen bevorzugten Lagen die Unifor-



Dachgeschoßgrundriß

Dachgarten von Otto Valentien

mität langweiliger Siedlungsbauten vermieden werden. Keinesfalls durften langdurchlaufende, mehr oder weniger steil geneigte Dächer zur Verwendung kommen. Durch die Anordnung von Dachgärten, und zwar derart, daß im frei wechselnden Rhythmus einzelne Bauglieder hochgeführt werden bis zum letzten Geschoß und wiederum andere nur bis zum vorletzten Geschoß, habe ich mit neuen Mitteln versucht, eine Gliederung und differenzierte Höhenstaffelung zu erreichen, die etwa analog ist der früher vorhandenen Bebauung. Mit Hilfe der in konstruktiver Hinsicht gewählten Querwandbauweise — nicht die Außenwände nehmen die Decken- und Dachlasten auf, vielmehr die senkrecht zu den Fassaden stehenden Innenwände — enstehen jeweils im letzten Geschoß nur kleine Wohnungen aus den darunterliegenden Normalwohnungsgrundrissen, oder auch aus zwei darunterliegenden Wohnungen je nur eine Wohnung. Die dann im letzten Geschoß verbleibenden, nicht bebauten Dachflächen bilden Dachgärten. Durch bewußtes Versetzen der Wände, abhängig natürlich von der Situation in den unteren Geschossen, ergeben sich Dachgartenräume wechselnder Größe und Folge, die gärtnerisch besonders reizvoll gestaltet werden können. Diese Freiräume sollen außerdem zu gewissen Anteilen noch überdeckt werden, damit sie auch bei ungünstiger Witterung zu benutzen sind. Als Überdeckungsmittel war schiefergrau durchgefärbtes Welleternit vorgesehen.

Konstruktiv-technisch betrachtet bildet die Ausführung von Dachterrassen und Dachgärten keine Schwierigkeit mehr. Es gibt hierfür die verschiedensten Möglichkeiten. Selbstverständlich ist auf eine einwandfreie Dichtung mit Gußasphalt, Bitumenpasten oder Bitumenjutegeweben zu achten. Diese Dichtungen müssen an aufgehendem Mauerwerk genügend hoch geführt werden. Auf eine solche Isolierung können dann je nach Wunsch Beläge aus Kunst- oder Natursteinplatten aufgebracht werden. Ferner besteht die Möglichkeit, Einzelflächen des Dachgartens etwa 20—25 cm hoch mit Erde zu bedecken, um Blumen, Rasen und dergl. pflanzen zu können. Für die Ableitung des anfallenden Regenwassers habe ich eine innere Entwässerung vorgesehen, die sich, selbstverständlich immer unter Voraussetzung handwerklich sauberer und richtiger Arbeit, durchaus bewährt hat.

Dieses Projekt kommt nicht zur Ausführung. Neuzeitliches Bauen — Dachgärten gehören auch in diesen Bereich — ist vorläufig in Deutschland mit geringen Ausnahmen offensichtlich noch nicht wieder möglich. Bis etwa 1933 wurde auch in Deutschland im Bauen sehr viel experimentiert, und Frankfurt war zur Zeit von Ernst May besonders im neuzeitlichen Wohnungsbau in der ganzen Welt bekannt. Als nach 1945 wir wieder die ersten Gespräche mit unseren ausländischen Freunden hatten, wurden wir allgemein beneidet um die wahrhaft ungeheuren Möglichkeiten, die uns infolge der Zerstörung beim Neuaufbau unserer Städte gegeben waren. Und was sagen sie heute? Gewiß, sie bewundern uns, sie bewundern unseren Fleiß und unsere Tatkraft. Sie anerkennen voller Staunen die Leistungen, besonders auch im Wohnungsbau. Sie sagen aber auch offen, in der Zeit vor 1933 wären wir sehr viel moderner gewesen und hätten doch zur Avantgarde des „Neuen Bauens" gehört. Sie sagen weiter, wir hätten diese einmalige Chance, unsere Städte im wirklich neuzeitlichen Sinn aufzubauen, nicht zu nutzen gewußt. Natürlich wissen sie, daß es auch Ausnahmen gibt, aber diese sind doch sehr selten und bestätigen nur die Regel.

Das ist ein sehr hartes Urteil, und der Leser mag im übrigen denken, was hat das alles mit dem Thema „Dachgarten" zu tun? Nun, es hat eben sehr viel damit zu tun. Ohne dieses neue Bauen gibt es auch keine Dachgärten. Ich darf abschließend noch einmal Corbusier zitieren: „Denn ist es nicht wahrhaft wider alle Logik, wenn eine ganze Stadtoberfläche ungenutzt und der Zwiesprache der Schiefer mit den Sternen vorbehalten bleibt?"

DAS SELTSAME KLIMA VON URUGUAY UND DER PFLANZENWUCHS

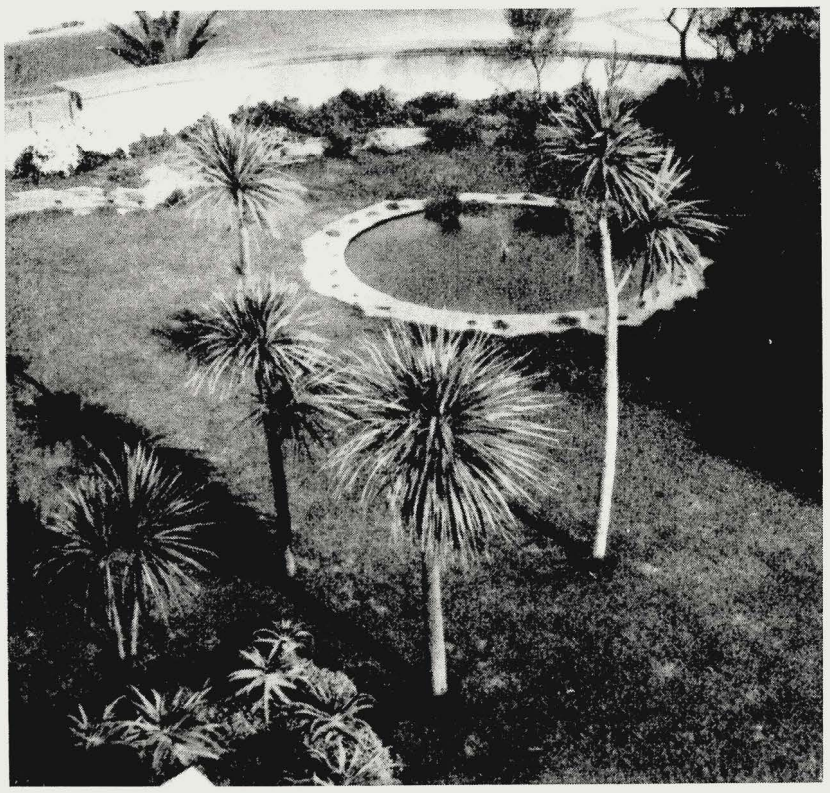
FERRANTE GORIAN

Als ich mich noch in Italien befand, erhielt ich am Vorabend meiner Abreise nach Südamerika von einem Bekannten einen Brief, in welchem er mir ankündigte, daß unter anderem mir das Klima nicht wenig Kopfzerbrechen bereiten würde, was sich weniger auf meine Person als auf meinen Beruf bezog. Ich las diese Mitteilung natürlich mit der notwendigen Aufmerksamkeit, muß aber aufrichtig sagen, daß ich ihr wenig Bedeutung beimaß.

Als ich dann im Juli, mitten im Winter, in Uruguay ankam, hatte ich Gelegenheit, eine Sache festzustellen, die nicht bekannt ist und die in deutschen Geographiebüchern niemals Erwähnung findet: die fortwährenden und häufigen Klimawechsel.

Man muß bedenken, daß Uruguay zwischen dem 30. und 40. Längengrad liegt und dieselbe Breite wie Kalifornien, das Mittelmeerbecken, Korea oder Japan hat.

Die Ähnlichkeit der Lage legt den Schluß nahe, daß wenn es dort so ist, es hier nicht anders sein kann. Generell stimmt das. Man muß jedoch einen Faktor in Betracht ziehen, und das ist der Wind, der die Temperaturunterschiede herbeiführt. Er ist der Beherrscher des Landes, er bringt Sonne und Regen, Kälte und Wärme. Das wäre an sich keine Neuigkeit; auch andere Länder, besonders die am indischen Ozean kennen die Heftigkeit der periodischen Winde, deren Einflüsse auf die klimatischen Verhältnisse ausschlaggebend sind. In dem Gebiet des Rio de la Plata dagegen ist der Wind weder periodisch noch anhaltend und bläst auch nicht immer in einer Richtung. In wenigen Stunden kann er alle vier Himmelsrichtungen wechseln, und je nachdem, ob er vom Süden, von der Südarktis, oder vom Norden, aus Brasilien kommt, bringt er Kälte oder Wärme mit sich. Wenn an einem schönen und verhältnismäßig ruhigen Sonnentag die südliche Brise sich in einen Wind aus dem Osten wandelt, so ist es nicht gewagt, heftige Regengüsse vorauszusagen und zwar innerhalb von 48 Stunden. Aus der Erfahrung heraus hat das Volk ein berühmtes Sprichwort geprägt: Ein Wind aus dem Osten bringt Regen wie die Pest.



Wenn ein Wind aus dem Norden bläst, der die unangenehme Sommerwärme hervorruft und wir leicht bekleidet aus dem Haus gehen, kann von einer Minute zur anderen ein Windwechsel eintreten, der im Sommer Kühlung bringt, im Winter aber Frost. Die Winde aus dem Westen und Osten und natürlich die aus dem Süden bringen einen heftigen Temperatursturz mit sich, sodaß sich zwei Schlüsse ziehen lassen: wenn im Sommer der heiße Wind aus Brasilien uns quält, leben wir immer in der Hoffnung, daß von einem Moment zum anderen der Wind aus der Antarktis uns Kühlung bringt. Und wenn wir im Winter lieber zu Hause bleiben, weil draußen ein Wind aus dem Süden bläst, der hier „Pampero" (aus der argentinischen Pampa) genannt wird, so denken wir an den Freund aus Brasilien, daß er seinen Weg ändern möge.

Weiterhin kann man sagen, daß in dem Gebiet des Rio de la Plata die Jahreszeiten nicht im orthodoxen Sinne zu betrachten sind: der Winter ist nicht der Winter, und der Sommer ist nicht immer der Sommer. Der Frühling dauert manchmal nur einen Monat, weil der Winter nicht gehen will oder weil der Sommer so früh einsetzt, auf Grund des Windes aus Brasilien. Im allgemeinen ist der Frühling die windigste Jahreszeit, während der Herbst am ruhigsten ist. Man muß nicht glauben, daß der Wind immer heftig und unerträglich ist; oftmals handelt es sich um eine leichte und wohltuende Brise. Die Sonne hat auf die Temperatur dieses Landes nur relativen Einfluß, weil im Winter mit bedecktem Himmel verhältnismäßig hohe Temperaturen (bis zu 28-30 Grad) dank des Nordwinds herrschen können, während auf der anderen Seite im Sommer mit blauem Himmel und strahlender Sonne manchmal nur 28 Grad um die Mittagszeit zu herrschen braucht, auf Grund des kalten Windes aus der Antarktis. Ist der Wind dann verschwunden, kann man den Eindruck haben, in Marokko zu sein.

Das italienische Sprichwort: „Der erste Regen des Augusts erfrischt den Wald" kann in Uruguay nicht zur Anwendung kommen. Hier erfrischt nicht der Regen, sondern der Wind, der den Regen begleitet. Wenn jedoch der Wind aus dem Norden kommt, erfrischt er keineswegs. Wer hier mit Abendrot und Morgenrot als Wetterboten operieren will, wird Schiffbruch erleiden.

Unter diesen Voraussetzungen ist es leicht zu verstehen, welch enormen Einfluß der Wind auf die Pflanzen in Uruguay hat, auf ihre Entwicklung und ihre Fortpflanzung. Wenn man ein Samenbeet im Frühling im Freien bei normalen Temperaturen anlegt, keimt der Samen normal. Dann ändert sich der Wind, die Temperatur sinkt, die Pflanzen sterben nicht gleich ab, aber ihr Wachstum wird gehemmt, ihre Entwicklung wird verzögert und der äußere Anblick der Pflanzen ist so, als wenn sie unter irgendeinem Parasiten zu leiden hätten. Klimaänderungen kommen mehrere Male in einem Monat vor, besonders im November und Dezember. Manchmal erwartet man z. B. das Aufblühen einer Blume zum Ende des Monats X, weil man sie zu Beginn des Monats Y gepflanzt hat: Eine Enttäuschung. Es gibt immer eine Zeit des warmen Windes, der sie früher aufblühen läßt

Der wohlbabende Bewohner von Montevideo hat vielfach die Bildung und Mentalität eines Neureichen, der alles zur Schau tragen will, sowohl sich selbst als auch die Gegenstände, die er sich erworben hat; hiezu eignen sich besonders das Haus, der Garten und das Auto. Während in Europa und auch in Nordamerika das in Grün eingebettete Haus als das beste gilt, will man hier seinen Besitz nicht hinter Bäumen verstecken. Der Garten an solchen Häusern dient dann mehr der Verzierung als dem Wohnen.

oder des kalten Windes, der sie später zum Blühen bringt. Es gibt Pflanzen, die für die Temperaturstürze besonders empfindlich sind und die deshalb auf dem Blumenmarkt oft mit großem Verlust verkauft werden. Der Anbau solcher Blumen ist natürlich nicht leicht und auch nicht wirtschaftlich. Auch die wunderbaren Phloxe leiden sehr unter unvorhergesehenen Temperaturstürzen. Ich habe beobachtet, daß die weißen Phloxe und die purpur-violetten die widerstandsfähigsten sind, während die roten und rosa sich anfälliger zeigen. Die klassischen Blumen der europäischen Gärten bereiten dem, der sie hier ziehen will, Enttäuschung. Es ist mir gelungen, Delphinium formosum hybr., mit Stielen von 80 cm zu züchten, aber mit einem Blütenstand von ungefähr 60 cm, also insgesamt 140 cm, was im Vergleich zu den 2 m hohen der Pacific Giant garnichts bedeutet, dafür betrug aber die Zahl der gezüchteten Pflanzen 4000. Langsam ist allerdings diese Zahl zurückgegangen auf Grund der wechselnden Klimas und der Temperatur. Delphinium verträgt nicht dauernde und plötzliche Temperaturänderungen. Widerstandsfähiger hat sich Delphinium vom Typ Belladonna gezeigt, das den Krankheiten besser widersteht. Ein Strauß von Delphinium in einem Blumenladen in Montevideo ist ebenso selten wie ein Strauß Anthurium in Stockholm.

Ein besonders kurioses Verhalten zeigen Kamelien, Gardenien, Azaleen, Rhododendron in Bezug auf die Sonne; die Pflanzen werden von der Sonne in keiner Weise beeinflußt, nicht einmal in der heißesten Sommerzeit. Sie blühen und gedeihen in jeder Lage, und — was besonders bemerkenswert ist — sie stellen überhaupt keine Ansprüche in Bezug auf den Boden und die Düngung. Die Azaleen beginnen im Herbst (April) zu blühen und hören auf im Juni/Juli, um dann im August wiederum zu blühen bis zum Oktober. Die Hortensien blühen besonders intensiv im November/Dezember/Januar, man kann aber sagen, daß sie 7 Monate blühen, wenn ihnen kein Wasser fehlt. Die Cydonia japonica blüht den ganzen Winter, und jemand, der das Ende erwartet und meint, dieses Wunder könne nicht immer fortdauern, ist erstaunt, daß die Blüten eine Woche nach der anderen sich öffnen.

Sprechen wir nicht von den Lantanen, Pelargonien, Gazanien, Mesembrianthemum, Agatheen, Vittadinia und anderen, die mir im Augenblick nicht einfallen; sie bilden den ständigen Blumenschmuck der Gärten von Montevideo! Eine der besonders gut aklimatisierten Pflanzen ist auch die Rose. Die Liebhaber der Rosen kommen besonders in Bezug auf Größe, Menge, Dauer ihrer Blüten und Lebhaftigkeit ihrer Farben auf ihre Kosten. Die Rose muß im Boden und Klima von Uruguay beste Voraussetzungen antreffen, da sie hier eine enorme Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit zeigt. Dasselbe kann von der Chrysantheme gesagt werden. Die Gladiolenknollen werden in verschiedenen Intervallen in die Erde gelegt, sodaß die Blütezeit von Oktober bis Mai dauert.

Unter den Stauden darf die Prunella pyrenaica nicht vergessen werden (sie wurde von mir zum ersten Mal eingeführt). Sie blüht in drei Farben, weiß, rosa und purpur, von November bis Juli.

Auf den Hügeln von Grassina (Florenz) hatte ich Samen der Anthemis tinctoria gesammelt. Es hat sich herausgestellt, daß es sie auch hier gibt wie zu Hause, nur mit weitaus mehr Blüten. Ich habe festgestellt, daß diese Pflanze ausgezeichnet den Seewinden widersteht. Zur Zeit bin ich damit beschäftigt, die Einführung einer neuen Sorte des Antemis hybr. Grallagh Gold zu versuchen, das wegen seines englischen

Aber auch solche von wachsender Pflanzenfreude und -kenntnis zeugenden Gärten finden sich häufig in Montevideo.

Ursprungs empfindlicher ist. Des Erwähnens wert ist ebenfalls Armeria hybr. von Wayside, die wenigstens 4 Monate blüht, mit riesigen Kelchen und Stielen.

Ich glaube, daß es die Leser dieser Zeitschrift interessieren wird, die Ergebnisse einiger meiner Beobachtungen zu erfahren, die ich in Bezug auf die Widerstandsfähigkeit einiger Pflanzen gegen die Seewinde gemacht habe. Es gibt sehr viele Pflanzenfreunde, Liebhaber und Professionisten, die versucht haben, Pflanzen in unmittelbare Nähe des Meeres zu züchten. Alle ihre Versuche waren aber vergebens. Ich würde glücklich sein, wenn ich wüßte, daß irgendein passionierter Blumenliebhaber aus meinen Bemerkungen einen Nutzen ziehen könne. Mit allem, was ich sage, stelle ich nicht den Anspruch, Amerika entdeckt zu haben, es handelt sich hier höchstens um das Ei des Columbus. Gewöhnlich müßten in Zonen, wo die Temperatur im Winter nicht unter minus 2 Grad sinkt, Pflanzen mit haarigen Blättern und auch solche, die Blätter mit hohem Wassergehalt haben, dem Seewind widerstehen, z. B. Cerastium tomentosum, Stachys lanata, Cineraria maritima, Centaurea cineraria, Centaurea gymnocarpa, Lavanda spica, Arabis albida, Senecio, Gnaphalium, Arctotis scapigera, Mesembrianthemum, Agaven, Crassula, Echeverien, Cereus, Sedum usw.

Im übrigen kommen noch weitere Pflanzen in Betracht, die dem salzigen Meereswind widerstehen: alle Gazanien, Ajuga reptans, Chrysanthemum frutescens u. Ch. leucanthemum und unter den Büschen und Bäumen: Atriplex sowie Lantana, Tamarix, Myoporum, Pittosporum, Evonymus, Phormium, verschiedene Pinus, die Acacia trinervis oder trinervata und die Calliandra. Unter den Einjahrspflanzen die Petunia, Phlox drummondi, Portulaca. Man muß sich jedoch vor Augen halten, daß der Seewind in Uruguay, obgleich er eine beachtenswerte Stärke hat und oftmals mehr als 100 Stunden anhält, einen verhältnismäßig geringeren Salzgehalt als die Mittelmeerwinde hat. Ich weiß nicht, ob die größere Heftigkeit den geringeren Salzgehalt in den nachteiligen Einwirkungen auf die Pflanzen ausgleicht.

Ich weiß nur, daß das Anpflanzen längs des Meeres ein Problem ist, das hier nicht weniger von Mißerfolgen begleitet ist als in Italien.

Was ich hier über die Winde gesagt habe, hat natürlich nur Gültigkeit für die 500 km lange Ozeanküste und diese Beobachtungen beziehen sich auf die ozeanische Küste Uruguays, da im Inneren des Landes das Klima kontinentale Eigenschaften annimmt in Bezug auf die Nacht- und Wintertemperatur, die wesentlich tiefer sind als an der Küste mit häufigem und für die empfindlichen Pflanzen tödlichem Frost. Der Nordwind aus Brasilien macht sich hier weitaus mehr geltend als der aus dem Süden kommende Pampero.

NUTZBRINGENDE ERFAHRUNGEN MIT PFLANZEN

FRITZ NOBIS

Sehr oft werden auch die ältesten und erfahrensten Kultivateure und Pflanzer vor Rätsel gestellt. Trotz bester Maßnahmen und Pflege wollen manche Pflanzen nicht recht gedeihen und gehen am Ende ein. Wo liegt das Geheimnis, wo des Rätsels Lösung?

Wie der Arzt die Ursachen einer Krankheit ergründen muß, ehe er dieselbe bekämpfen und den Heilungsprozeß einleiten kann, so müssen auch wir Gärtner als Pflanzenärzte und Pfleger die Ursache eines Pflanzensiechtums zu ergründen suchen. Meistens ist es die Folge irgend einer falschen Maßnahme.

Vor allem ist es notwendig, den Pflanzen die Lebensbedingungen einzuräumen, die zu einem üppigen, gesunden Pflanzenwuchs erforderlich sind. Hier wird leider allzuviel gesündigt durch Gleichgültigkeit, Unachtsamkeit oder, was besonders oft zutrifft, durch Mangel an Pflanzenkenntnissen bzw. den Lebensbedingungskenntnissen vieler Pflanzen. Es sollte die Lebensaufgabe eines jeden Gärtners sein, auf kleinstem Gartenraum schöpferische Lebensfreude und Schönheit durch gesunden, üppigen Pflanzenwuchs und damit verbundenem Blütenreichtum zu schaffen. Hierbei spielen die Bodenbeschaffenheit und der Standort die bedeutendsten Rollen, ebenso die Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse. Es ist nicht einerlei, ob ich eine schattenliebende Pflanze in trockenem Klima in eine sonnige Lage pflanze oder in einen feuchten Vegetationsraum, ob ich eine im süddeutschen Raum noch frostharte Pflanze auch in Norddeutschland unter gleichen Bedingungen pflanzen kann, ohne Winterschutz zu geben. Es gibt zwar eine Reihe von Maßnahmen, um etwas zu überbrücken oder auszugleichen, doch muß man das Leben der Pflanzen gut kennen, um ihren Eigenarten gerecht zu werden.

Neben dem richtigen Pflanzen spielt die Behandlung der Pflanzen eine sehr wichtige Rolle, der Rückschnitt der Obst-

bäume und Gehölze, das Auslichten älterer Bäume und Sträucher, der Heckenschnitt, ja selbst die Behandlung und der Rückschnitt der Stauden will gelernt sein.

So wurde ich während der Internationalen Gartenbau-Ausstellung gefragt, warum in unserer großen Phloxpflanzung keine älchenkranke Phloxe zu finden seien. Die Antwort ist sehr einfach: Es liegt in der Hauptsache an den Sorten und deren Behandlung. Kranke Phloxsorten müssen verbrannt werden. Eine gut ernährte Pflanze, die alle ihr nötigen Lebensbedingungen vorfindet — bei Phlox leicht lehmhaltigen, mäßig neutralen Boden, genügende Feuchtigkeit besonders in der Entwicklung, — ist widerstandsfähiger gegen Krankheiten; das war unser Grundsatz. Vor allem aber ist es notwendig, die Augen aufzuhalten und jeden Trieb zu beobachten. Jeder in der Entwicklung befindliche Trieb, welcher auch nur dem Anschein nach Älchenkrankheit zeigte, wurde bei uns sofort bis zum Wurzelhals ausgebrochen, außerdem die Pflanzung in der Entwicklung alle 10 Tage mit E 605 f. gespritzt. So habe ich schon jahrelang unsere Phloxe behandelt, und unsere Bestände waren stets sauber. Phlox subulata, der niedrige Teppichphlox, erfordert eine besondere Sortenauswahl. Es gibt gut wüchsige Sorten, natürlich in gutem, durchlässigem, humosem, nicht zu stickstoffhaltigem, warmem Boden mit leichtem Kalkgehalt. Viele Sorten werden aber im Trieb leicht braun. Sie bedürfen öfterer Verpflanzung und guter Bodenlockerung.

Kürzlich wurde ich zu einem Pflanzenliebhaber gerufen, der entsetzt war über den zweiten Rittersporn flor, während der erste hervorragend gewesen war. Die Lösung des Rätsels war einfach: Der findige Gärtner hatte die Vorschrift befolgt „man schneide nach der Blüte die verblühten Stengel zurück". Dabei hatte er aber die Stengel bis zur Samenreife stehen lassen und sie dann erst bis zum Erdboden heruntergesäbelt. So geht das natürlich nicht. Die Pflanze brauchte ihre ganze Kraft zur Samenreife und konnte die nötigen Nachknospen nicht entwickeln. Wenn man einen guten zweiten Flor erzielen will, so sollte man zuerst die Blüten sofort nach dem Abblühen bis zu den obersten Blättern herunterschneiden und erst nach der Entwicklung der Bodenknospen für den zweiten Flor die abgeblühten Triebe ganz entfernen. Zumindest muß man, wenn man die Triebe sofort nach dem Abblühen herunterschneiden will, 2 bis 3 Blätter als Zug stehen lassen.

Dieser Gartenfreund klagte auch darüber, daß seine Coreopsis fast jedes Jahr eingehen. Ich habe Coreopsis, die schon 10 Jahre in meinem Garten stehen und ebenfalls alte Gaillardien. Die Kunst der Erhaltung liegt auch hier in der Behandlung. Läßt man die verblühte Blume zur Samenreife stehen, wird die Kraft der Pflanze für den Samen verbraucht, die schlummernden Nebenknospen können nicht zur Entwicklung gelangen, die Triebe sterben im Wuchs ab und mit ihnen die ganze Pflanze. Schneidet man aber die Blüten im September bis handbreit über den Boden zurück, so können sich die Nebenknospen zur Rosette entwickeln und überstehen dann auch den strengsten Winter. Ratsam ist es, die Pflanzen alle paar Jahre zu teilen und ihnen einen neuen Platz zu geben.

Öftere Teilung und öfteres Verpflanzen verlangen auch alle Astern-Arten, da sie große Dungfresser sind und frischen Boden lieben. Dasselbe gilt für Helenium, bei genügend Platzweite, guten Bodenverhältnissen und genügend Nachdüngung können diese aber auch jahrelang am selben Platze bleiben. Man muß eben selbst beobachten, Augen und Ohren offen halten, prüfen und versuchen.

Die herrlichen Kniphofien sind nicht alle winterhart, besonders bei unseren schneearmen Böden, aber mit etwas Nachhilfe kann man auch sie gut durchbringen. Man muß das Laub an den Pflanzen lassen, es nur einkürzen, dann Laub um die Pflanzscheibe legen, sodaß das Herz freibleibt und die grünen Teile mit Tannenreisig abdecken. Bei sehr empfindlichen Sorten stülpe ich eine kleine Kiste oder größere Töpfe darüber, die ich, je nach Froststärke, mit Laub abdecke. Bei gelindem Wetter lüfte ich. So verfahre ich auch bei unseren Gunnera, die bereits seit 15 Jahren am gleichen Standort stehen.

Wenn die bodenbedeckenden, immergrünen Pflanzen hier im norddeutschen Raum im Winter stark leiden, so ist dies weniger auf ein Erfrieren zurückzuführen als auf den beinahe schneelosen Winter der norddeutschen Ebene, besonders der Hamburger Auen. Im Hochgebirge überstehen manche Pflanzen härteste Kälteperioden unter der schützenden Schneedecke.

Wir müssen den fehlenden Schnee durch Tannenreiserschutz ausgleichen. Unsere Pflanzen erleiden ja keinen Frosttod, sondern sie vertrocknen. Der Boden ist gefroren, die immergrünen Blättchen verdunsten bei winterlicher Sonne und können kein Wasser nachziehen. Viele Pflanzen, wie Rhododendron, helfen sich, indem sie die Blätter einrollen und senken, um die Blattspreite zu verschmälern und sie von den Sonnenstrahlen abzuwenden. So soll die Reiserdecke kein Frost-, sondern ein Sonnenschutz sein und nur mäßig aufliegen, damit die Luft durchzirkulieren kann und die Pflanze nicht vorzeitig zum Austreiben gezwungen wird. Was uns hier im Norden noch zu schaffen macht, sind die milden, feuchten Herbste, die die Pflanzen nicht zum Triebabschluß kommen lassen. Durch Umgraben und Durchstechen von stärkeren Wurzeln zwingen wir die Pflanzen zum Triebabschluß, sodaß sie im Winter selten Schaden nehmen. Ich erinnere nur daran, daß z. B. im Herbst gepflanzte Rosen nie unter Frosteinwirkung leiden, während alte Standrosen sehr oft Frostschaden davontragen. Durch öfteres Umstechen der Rosen beim Anhäufeln im Herbst war es hier in Hamburg auch möglich, die im Jahre 1943 gepflanzten Rosen des Parterres noch nach 10 Jahren wieder zu verpflanzen (wenn man mich auch halbwegs für verrückt erklärte!) Doch ich habe den Beweis erbracht, daß es geht und sogar noch, nachdem die Rosen im Einschlag schon kräftige Triebe gebildet hatten. Diese wurden eben nochmals bis auf einige Blätter zurückgeschnitten, die Wurzeln in eine zähe, mit Kuhdung angesetzte Lehmbrühe getaucht und in feuchtem Torfmull gewälzt. So ist, im Juni gepflanzt, keine Rose eingegangen, im Gegenteil, sie machten innerhalb einiger Tage schon neue Wurzeln, trieben stark durch und blühten im August/September, als wenn sie jahrelang am gleichen Ort gestanden hätten. Allerdings fanden sie den ihnen zusagenden Boden, was natürlich eine Grundbedingung ist.

Auch das Verpflanzen älterer Bäume ist kein Kunststück Voraussetzung ist eine gute Vorbereitung, je nach Alter und Stärke des Baumes: Eine gute Faserwurzelbildung des zu verpflanzenden Baumes erreicht man durch öfteres Abgraben der starken Wurzel und Einlagerungen von Torf und Sand, schneller noch, wenn man noch verrotteten Stalldung beimischt. Die Pflanzgrube soll ebenfalls mit einer gut durchsetzten Erdmischung versehen und um den Ballen gepolstert werden. Der Transport wird am besten mit einem Pflanzwagen vorgenommen, mit dem man den Baum leicht aus dem alten Stand heben und ihn dann vom Wagen in beliebiger Höhe in das neue Pflanzloch einsetzen kann. Von den vielen im Gelände der Internationalen Gartenbau-Ausstellung gepflanzten, selbst unvorbereiteten Bäumen ist kaum 1 Prozent eingegangen.

PFLANZEN FÜR DEN INNENRAUM

FRITZ ENCKE

Bei einem Gang durch die Gewächshäuser eines größeren botanischen Gartens kommt manchem unwillkürlich der Gedanke, wie viele dieser schönen Pflanzen man eigentlich doch im modernen Innenraum — sei er nun groß oder klein — verwenden könne. Aber der Gärtner muß den Architekten enttäuschen, denn die meisten dieser Gewächse fühlen sich nur in der gleichmäßigen Wärme und Luftfeuchtigkeit der Gewächshäuser wohl. Jedoch gibt es Ausnahmen, unter ihnen viele Pflanzen, die schon seit langer Zeit als Zimmerpflanzen gezogen wurden. Hier sei eine kleine Auswahl solcher Gewächse gegeben. Man könnte sie zweifellos noch erweitern, doch auch hier fehlen, wie auf vielen Gebieten des Gartenbaues, planmäßige Untersuchungen und Beobachtungen. Alles jedoch, was hier genannt wird, ist für Innenräume ohne besondere Vorrichtungen, wie eingebaute Wintergärten, ausgebaute Blumenfenster etc. gedacht. Für kühle Räume ist die Auswahl geeigneter Pflanzen sehr viel größer als für warme, aber kühle Räume werden in den heutigen Häusern immer seltener, da ja hier auch Flure, Treppenhäuser etc. meist geheizt sind. So wird man heute am meisten nach pflanzlichem Grün suchen, das Wärme verträgt und geeignet ist, die Strenge und Kühle des modernen Innenraumes zu mildern. Wir beschränken deshalb unsere Aufstellung auf die Pflanzen für den warmen Raum und auf solche, die sowohl in warmen als auch in kühlen Räumen wachsen. Wer mehr wissen will, sei verwiesen auf das Buch von Encke „Pflanzen für Zimmer und Balkon", sowie auf die Aufsatzfolge im März-, April- und Maiheft der „Gartenschönheit" von 1936.

Pflanzen für warme und mäßig warme Räume (Nachttemperatur 12 — 18°)

Hoch werdende dekorative Pflanzen, vor allem für die Auflockerung großer Wand- oder Fensterflächen:

Palmen sind zwar heute noch allgemein verpönt, aber eigentlich nur aus einer gewissen Unkenntnis heraus. Denn es gibt eine ganze Reihe von Arten, an denen sich auch der moderne Mensch freuen kann, beispielsweise die Bergpalmen (Chamaedorea), deren lange, rohrartige Stämme am Ende mit einem Schopf schlanker Fiederblätter gekrönt sind. Ebenfalls reizvoll sind größere Phoenix roebelenii und die heute leider noch nicht wieder gezogenen Goldpalmen (Chrysallidocarpus lutescens) oder die charaktervollen Licuala grandis. Es wäre eine Aufgabe großer Gärtnereien, auch andere zwar seit Jahrzehnten vergessene, aber schöne Palmenarten wieder einzuführen und anzubieten.

Monstera deliciosa, das Fensterblatt oder der Zimmerphilodendron, ist neben dem Gummibaum wohl die am meisten verbreitete Zimmerpflanze und das mit Recht, gehört sie doch zu den dekorativsten und widerstandsfähigsten Blattpflanzen überhaupt. Die Form „Borsigiana" hat wesentlich kleinere Blätter und nimmt deshalb weniger Platz in Anspruch, ist also für kleinere Verhältnisse mehr als die Art zu empfehlen.

Pandanus, der Schraubenbaum, ist nur für Räume geeignet, die Tag und Nacht gleichmäßig geheizt werden und in denen die Wärme nicht unter 14° sinkt. Dort entwickelt er sich zu prächtigen, dekorativen Pflanzen. Geeignet sind vor allem P. veitchii, sanderianus und utilis. Letzterer ist gegen ein zeitweises Absinken der Temperaturen nicht ganz so empfindlich wie die beiden anderen.

Hibiscus rosa-sinensis, der Rosen-Eibisch, bildet einen großen, schön verzweigten Strauch. Er soll aber hell, möglichst in nächster Nähe des Fensters stehen, wenn er wirklich gut wachsen und vor allem auch blühen soll. Große Pflanzen sind am schönsten, doch kann der Hibiscus auch jährlich zurückgeschnitten und als kleine Pflanze auf dem Fensterbrett gezogen werden.

Dracaena fragrans mit den Formen Lindenii und massangeana. Für sie gilt ähnliches wie für Pandanus, doch sind sie nicht ganz so empfindlich.

Pflanzen zwischen 30 und 80 cm Höhe: *Begonia* in vielen Arten, darunter B. rex, credneri, scharffiana, metallica etc. Sie alle eignen sich besonders gut noch für Nord- und Ostfenster.

Bromelien in einer großen Zahl verschiedener Arten und Formen. Sie gehören zu den widerstandsfähigsten Pflanzen für warme Räume. Man kann sie sowohl als Einzelpflanze verwenden, wie auch zu mehreren auf einem liegenden Aststück angeordnet oder zu vielen auf dem sogenannten, heute so modern gewordenen „Epiphytenbaum" jeder gewünschten Höhe.

Sansevieria trifasciata und var. laurentii sind unverwüstliche, stattliche Pflanzen, die sich in der trockenen, warmen Zimmerluft besonders wohl zu fühlen scheinen. Sie sollten hell stehen, doch wachsen sie auch im Schatten noch recht gut. Ebenfalls zu empfehlen sind Clerodendron, Coffea, Cyperus alternifolius (an einem hellen Fenster in ein Aquarium mit Wasser gepflanzt bis 2 m hoch werdend!), Hippeastrum aulicum, Hoya carnosa, Impatiens, Peperomia, Ceropegia woodii, Zebrina pendula, Scirpus cernuus, die letzten vier sind jedoch nur Kleinpflanzen für die Fensterbank.

Pflanzen, die sowohl in warmen als auch in kühlen Räumen gedeihen (Nachttemperatur 8 bis 18°)

Hoch werdende dekorative Pflanzen:

Aloe arborescens und ihre Verwandten. Bis 3 m hoch werdende, sukkulente Pflanzen von großer Widerstandsfähigkeit und Schönheit. Von anderen Sukkulenten könnte man ihnen noch zugesellen die dekorativen Kleinia neriifolia und Aeonium holochrysum. Auch große Säulenkakteen und gewisse Euphorbia-Arten wie E. alcicornis sind hie und da gut zu verwenden.

Sparmannia africana, die Zimmerlinde. Wenn man sie mit vorurteilslosen Augen ansieht, eigentlich eine prachtvolle Pflanze mit den großen, hellgrünen Blättern, den prachtvollen Blüten und der schönen Verzweigung.

Ficus. Der altbekannte Gummibaum (F. elastica) bedarf keiner Empfehlung. Die Form „decora" ist noch schöner. Statt eintriebiger Pflanzen sollte man mehr als bisher, besonders für große Räume, mehrtriebige Gummibäume verwenden. Neben F. elastica gibt es viele andere Arten, die genau so gut im Zimmer wachsen, aber viel malerischer sind, z. B. Ficus benjamina, nitida, ciathistipula, lyrata, bengalensis etc.

Die wenig bekannte Blüte einer bekannten Zimmerpflanze: Monstera deliciosa = Philodendron pertusum. Den Zunamen deliciosa („die köstliche") hat sie von den wohlschmeckenden Früchten, die in ihrer Heimat als Leckerbissen genossen werden.

Dracaena arborea, eine schlanke Art, die auch noch an sehr schattigen Stellen wächst, und D. draco, sowohl in der Sonne wie im Schatten sich wohlfühlend.

Pflanzen zwischen 20 und 150 cm:

Von ihnen seien einige besonders empfehlenswerte wenigstens mit Namen angeführt: Aspidistra elatior, Clivia miniata, Asparagus sprengeri, Chlorophytum, Fatshedera lizei mit der weißbunten Form, Grevillea robusta, Ophiopogon, Plectranthus fruticosus, die kletternden Cissus antarctica und Rhoicissus rhomboidea, die niedrig bleibenden Helxine, Reineckia, Saxifraga sarmentosa, Stenotaphrum americanum, Tradescantia etc., um nur einige der widerstandsfähigsten, der „unverwüstlichen" zu nennen.

Bei den meisten der hier genannten Pflanzen handelt es sich um solche, die man nicht ihrer Blüten wegen pflegt, sondern weil sie einen besonders charakteristischen Wuchs oder eine besonders schöne Belaubung haben. Blühende Pflanzen sollte man kaufen und nach dem Abblühen — es gibt natürlich Ausnahmen — wegwerfen. Sie sind selten teuerer als Schnittblumen, bei guter Pflege halten sie aber sehr viel länger.

Vielleicht wird mancher diesen Beitrag enttäuscht oder unwillig aus der Hand legen, weil er nicht eine große Aufstellung neuer, ihm unbekannter Pflanzen brachte. Doch haben sich innerhalb der letzten 50 bis 100 Jahre gerade die hier aufgeführten Pflanzen als besonders widerstandsfähig aus der Fülle der in den Gewächshäusern gezogenen herausgeschält. Es bleibt aber freilich die Hoffnung, daß bei planmäßigem Suchen unsere kleine Liste im Laufe der nächsten Jahre sich noch um das eine oder andere Gewächs vergrößern wird.

Aus der Werkstätte von Lore Rödel-Tremel, München

In unserm Dezemberheft brachten wir ein Verzeichnis wichtiger deutscher Keramiker, die alte und neue Wege gehen.

PHLOXE K. H. MEYER-HERRENHAUSEN

Bei der Sortenauswahl steht immer wieder die ästhetische Schau im Widerstreit mit dem langfristigen Wirkungswert der Sorten. Alle Schönheit kann aber nicht Genüge sein, einer Züchtung ihren Gartenwert zuzusprechen. Der normale Gartenbesitzer ist nun einmal nicht mit dem Maßstabe des Liebhabers auszumessen. Freude will er an den Pflanzen im Garten erleben und zwar Freude ohne allzuhohen laufenden Arbeitsaufwand. Zur Schönheit der Sorte muß also gleichberechtigt ihre Wuchshärte treten. Der heutige Gartengestalter kommt aber zu selten dazu, langfristige Beobachtungen an einer Sorte, geschweige an Einzelpflanzen einer Sorte anzustellen. Die nachfolgende Aufstellung will da eine Hilfe sein, — mehr nicht.

Die Beobachtungen wurden im Berggarten zu Hannover-Herrenhausen angestellt. Klimatisch streiten sich im Raume Hannovers atlantische und kontinentale Klimaeinflüsse. Sorten, die im atlantischen Klimabereich Europas gezüchtet wurden, zeigten sich den heißen, sommerlichen Klimaansprüchen häufig kaum gewachsen. Vor allem die roten Phloxsorten neigen dann zu Verbrennungen der Blüten, wie z. B. die im Westen so guten Sorten Spitfire und Charles H. Curtis. Trockenheiße Sommer waren da bittere Prüfsteine.

Auch den Boden gilt es zu bedenken. Im Berggarten steht ein leichter Sandboden an, der bei schlechter Wasserhaltung sehr schnell ausgesprochen heiß wird. Dürreschäden am Laubwerk treten daher vor allem dann auf, wenn auf ein feuchteres Frühjahr plötzlich trockenheiße Zeiten folgen. Und in der Hinsicht haben wir in den letzten Jahren böse Folgen gehabt. Alle Sorten wurden 5 Jahre lang bei gleichmäßigen Bedingungen beobachtet. Überraschend waren die unterschiedlichen Antworten im Blattwerk, d. h. im Befall durch Septoria und Phyllosticta. Älchenbefall ist ja beim

Phlox immer eine Sorge für sich, eine Vorbeugung muß da bereits bei der Vermehrung einsetzen. Doch die Blattfleckenkrankheiten lassen die Blätter nicht nur unschön und schmuddelig werden, sie bewirken auch, daß die Blätter leichter der Dürre zum Opfer fallen.

Die angeführten Sorten stellen keinerlei Auslese dar. Sie sind vielmehr das Ergebnis des vor 5 Jahren zufällig Greifbaren. Der Bestand wurde mit Gärtneraugen sehr simpel, aber dauernd beobachtet. Farbbewertungen müssen hier, wie immer, subjektiv sein. Objektiv festgehalten wurden dagegen die Antworten der Pflanzen auf den Standort. Diese Antworten, wie sie aus Wuchs, Befall, Härte usw. ablesbar werden, können aber nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. In stärker atlantisch getönten Bezirken oder bei kühleren, schwereren Böden ist ein anderer Maßstab anzulegen. Ich möchte aber ausdrücklich betonen, daß die Bestände nicht verwöhnt wurden, daß vielmehr die Pflege dem üblichen, geringen Gartenaufwand angeglichen wurde. Nur so waren wirklich verwertbare Antworten zu erwarten. Der durchschnittliche Gartenbesitzer will nämlich, als intelligenter Fauler, nicht mit hohen Pflegeforderungen überschüttet werden, er will vielmehr höchst einfach gesunde Pflanzen. So muß halt der eine seine Intelligenz am Bepflanzungsplan austoben, damit der andere der Faulheit köstlich pflegen kann. Auch damit wäre eine gestalterische Aufgabe gestellt.

Zur Erläuterung:

1. Alle Angaben sind Durchschnittswerte aus fünfjähriger Beobachtung.
2. Befallsangaben beziehen sich nur auf Septoria- und Phyllosticta-Blattfleckenkrankheit, nicht auf Älchenbefall.
3. Zeitgruppen sehr früh = ab 15. Juni erblühend
   früh = ab 1. Juli erblühend
   mittelspät = ab 15. Juli erblühend
   spät = ab 15. August erblühend
4. Soweit bekannt, wurden hinter den Sortennamen der Züchter und das Zuchtjahr angegeben. Für weitere Angaben wäre ich dankbar.
5. Da eine einfache Beobachtungsreihe vorliegt, werden die Sorten in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

1. *Adolf Richter:* Ernst 1935. 80 cm, mittelspät, amarantrot. Einzelblüte gut, Blütenstand nicht ganz befriedigend. Sehr gesundes Laub, kaum Befall, dürrefest.
2. *Albert Leo Schlageter:* G. Arends 1925. 100 cm, früh, blutrot. In rauhen Lagen etwas empfindlich. Blüten verbrennen kaum, bei Dürre 35 % Laubfall, d. h. nur für feuchtere Lagen.
3. *Amethyst:* 80 cm, mittelspät, purpurrot. Farbwirkung langweilig, Blütenstand befriedigend, Laub gesund, bei Dürre 25 % Laubfall.
4. *Border Gem:* 80 cm, mittelspät, sauberes helles violettrot. Gute Einzelblüte, Nahwirkung, Laub gesund, bei Dürre 5 % Fall.
5. *Carmen:* Pfitzer 1924. 80/90 cm mittelspät, rötlich-lila. Blütenstand gut, aber kleine Einzelblüte. Laub zu anfällig und bei Dürre 40 % Laubfall.
6. *Charles H. Curtis:* 60/70 cm mittelspät, leuchtendrot. Blüte verbrennt bei Hitze. Großblumig und farbschön. Laub zu anfällig und bei Dürre bis zu 60 % Laubfall.
7. *Eclaireur:* 80 cm, früh, karmin mit weißer Mitte. Blüte hitzefest, gesundes Laub, bei Dürre 15 % Laubfall. Wuchskräftig, noch für schlechtere Lagen.
8. *Emain Macha:* 50/60 cm, mittelspät, dkl. orangerot. Laub etwas zu anfällig. Blüten versagen bei Hitze, selbst alte Pflanzen bei Dürre bis 60 % Laubfall.
9. *Erntefeuer:* K. Foerster. 80/90 cm, spät, karmin mit lachs Schein. Einzelblüte gut, Blütenstand reichlich locker, Laub zu anfällig, bei Dürre bis 20 % Laubfall.
10. *Erwin Wittmann:* Ernst 1938. 60 cm, früh, reines hell-lila. Großblumig, Blütenstand gut. Laub sehr anfällig, bei Dürre bis 60 % Laubfall.
11. *Europa:* Pfitzer 1910. 90 cm, mittelspät, weiß m. rotem Auge. Blüte hitzefest, Laub gesund, bei Dürre 10 % Laubfall. Das Auge ist matter im Rot, daher ruhigere Wirkung als ähnliche Graf Zeppelin.
12. *Eva Foerster* (Salmon Beauty): K. Foerster, 70 cm, früh, warmes Rosa mit scharf gezonter weißer Mitte. Großblumig, verblüht etwas unordentlich, Laub anfällig, bei Dürre 15 % Laubfall. Versagt auf trockenem Stand. Nicht zu dicht pflanzen, braucht Wurzelraum!
13. *Fanal:* Schöllhammer 1939. 80 cm, mittelspät, dkl.rot m. dkl. Auge, reichblütig, wuchskräftig, sehr wetterfest, wenig verbrennend, Laub gesund, Befall gering.
14. *Fellbacher Porzellan:* Pfitzer 1921. 70 cm, mittelspät, helllila. Gute Haltung und gute Einzelblüte, Blütezeit bis 6 Wochen, bei Dürre 35 % Laubfall, d. h. nur für feuchtere Standorte.
15. *Feuerberg:* Schöllhammer 1937. 70 cm, mittelspät, leuchtend dkl.rot. Laub zu anfällig, Blüte nicht genügend hitzefest, bei Dürre bis zu 60 % Blattfall.
16. *Feuerbrand:* G. Arends 1918. 100 cm, früh, orange-scharlach. Blüte nicht hitzefest. Im Abblühen unangenehm verblauend, Laub sehr gesund, bei Dürre nur 5 % Laubfall.
17. *Firmament:* 70 cm, mittelspät, blaulila (Abendfarbe), schwachwüchsig und nur kleine Blütenstände, Laub etwas anfällig, bei Dürre 30 % Laubfall.
18. *Frau Alfred von Mauthner:* Ruys (richtig = *Spitfire!*), 70/80 cm, mittelspät bis spät, lachsorange. Regenfest, aber nicht hitzefest in Blüte, Laub gesund, bei Dürre 20 % Laubfall, farbschön, bes. zu den braungrünen Blättern.
19. *Frau Anton Buchner:* Pfitzer 1907, 120/150 cm, früh, weiß (jg. 90 cm), großdoldig, sehr gute Haltung, sehr schönes dkl. grünes Laub, gesund, bei Dürre 10 % Fall, Röhre rötlichviolett, etwas störend.
20. *Freifrl. von Lassberg:* Pfitzer 1895! 80 cm, mittelspät, rein weiß, Laub gesund, 10 % Fall bei Dürre, Blütenstand nicht so groß, aber rein weiß, Wuchs schmaler und straffer als Buchner.
21. *Frithjof:* 90/100 cm, mittelspät, lila-rosa, Farbe ausdruckslos, Laub ohne Befall, junge Pfl. bei Dürre 25 % Fall, alte Pflanzen bis 50 % Laubfall.
22. *Georg Stipp:* Pfitzer 1927. 100 cm, mittelspät, lachsrosa, Laub etwas anfällig, bei Dürre 25 % Fall, schlecht verblühend, daher Gesamtwirkung gestört.
23. *Graf Zeppelin:* 80 cm, spät, weiß, mit purpur Auge, Laub gesund, bei Dürre 15 % Laubfall, Blüten hitzefest, Farbe für Vordergrund etwas hart, aber gut für Fernwirkung.
24. *Junius:* K. Foerster. 50/60 cm, sehr früh, lachsrosa, gute Haltung, kräftig wachsend, lange blühend, aber Laub zu anfällig, bei Dürre 15 % Laubfall. Der weiße Stern steht kraß gegen das Rosa.
25. *Kirmesländler:* K. Foerster. 120/150 cm, spät, weiß m. karmin, Laub sehr gesund, bei Dürre nur bis 5 % Laubfall, gute Hintergrundsorte.
26. *Kläre Mauz:* Ernst 1944. 100/120 cm, früh, hellrosa, dkl.Auge, Blütenstand gut, Laub zu anfällig, bei Dürre 10 % Laubfall.
27. *Landhochzeit:* K. Foerster 1949. 100 cm, mittelspät, kräftig rosa, starkwüchsig, gesundes Laub, bei Dürre 15 % Laubfall, gute Fernwirkung. Das Rosa steht gut zu den dunkl. Stielen.
28. *Lavendelwolke:* K. Foerster. 90/100 cm, spät, hell-lila, Laub gesund, Haltung gut, bei Dürre 10 % Laubfall, gute Hintergrundsorte.
29. *Mandelduft:* K. Foerster. 80 cm, früh, tiefrosa m. hellem Auge, Blütenstand klein, aber hitzefest, gute Haltung, feste runde Büsche, Laub sehr gesund, bei Dürre 30 % Laubfall.
30. *Mia Ruys:* Ruys. 50/60 cm, sehr früh, rein weiß, großblumig, starkwüchsig, aber etw. unsicher in der Haltung, nicht für Windlagen, Laub gesund, bei Dürre 5 % Laubfall.
31. *Mies Copijn:* 70 cm, mittelspät, reinrosa m. dkl. Auge, Einzelblüte und Haltung gut, Laub sehr gesund, auch bei Dürre keinerlei Laubfall, edel, für Nahwirkung, farblich gut zu dkl. Stielen und braungrüner Laubfarbe.

32. *Nelkendom:* K. Foerster. 60 cm, spät, lilarosa, Farbe angenehm spielend, sehr lange blühend, Einzelblüte und Blütenstand gut, Laub zu anfällig und bei Dürre 35 % Fall. Wuchs kugelbuschig.
33. *Nordlicht:* Goos & Koenemann. 100 cm, spät, karmin m. dkl Auge, Laub anfällig, bei Dürre 25 % Fall, Blüten unbefriedigend, da bei Hitze und im Verblühen weißstreifig.
34. *Opal:* 80 cm, mittelspät, warm rosa m. bläulicher Mitte, Laub gesund, bei Dürre 15 % Laubfall, Haltung nicht befriedigend und farblich bei Hitze ganz versagend.
35. *Paul Hoffmann:* G. Arends 1925: 100/120 cm, mittelspät, magentarot, für Nahwirkung etwas eintönig, aber straffwüchsiger Massenblüher für Fernwirkung, Blüten hitzefest, bei Dürre 10 % Laubfall, Laub etw. anfällig, Farbe gut zu dkl. Stielen und dkl. Laub.
36. *Prof. Went:* Ruys. 70 cm, mittelspät, dkl. amarantrot, etwas schwachwüchsig und Haltung nicht gut. Versagt auf schlechteren Plätzen, Laub gesund, aber Farbe bei Hitze verblauend.
37. *Rembrandt:* 80/90 cm, mittelspät, reinweiß, gute Haltung, sehr gesundes Laub, bei Dürre 5 % Laubfall, langgezogener Blütenstand, Einzelblüten decken sich gegenseitig stark.
38. *Rijnstroom:* 100 cm, mittelspät, dkl.rosa, großblumig, schöne Einzelblüte, gesundes Laub, bei Dürre 10 % Fall, farblich bei Hitze nicht befriedigend.
39. *Rosabella:* K. Foerster. 70/80 cm, mittelspät, silbrigrosa, Einzelblüte und Stand gut, sehr lange blühend, Laub zu anfällig, bei Dürre 50 % Laubfall, Farbe bei Hitze verwaschen.
40. *Rosea Superba:* 120 cm, mittelspät, reines hellrosa, sehr gesundes Laub, auch bei Dürre nur 5 % Fall, Einzelblüte völlig im Blütenstand aufgehend, das Blumige vom Farblichen abgelöst.
41. *Salmon Glow:* 80/90 cm, mittelspät, lachsrosa m. hellem Auge, Laub gesund, bei Dürre 10 % Fall, farblich ähnlich Eva Foerster, aber härter und anspruchsloser.
42. *Salomé:* 60 cm, mittelspät, dkl.rosa mit dkl. Auge, vielstengliger Massenblüher, Fernwirkung, f. Nahwirkung zu kleine Blütenstände, Blüte hitzefest, Laub gesund, Laubfall bei Dürre 10 %.
43. *Septemberschnee:* K. Foerster. 70/80 cm, sehr spät, weiß mit leicht rosa Mittelhauch, gute Haltung, Laub etwas anfällig, bei Dürre 35 % Blattfall.
44. *Smiles:* 100/120 cm, mittelspät, ziegelrot m. dkl. Auge, Laub anfällig, bei Dürre 30 % Fall, Farbe nicht hitzefest.
45. *Sommerkleid:* Schöllhammer 1906. 90 cm, mittelspät, weiß m. rosa, sehr gute Haltung, Laub gesund, bei Dürre 20 % Laubfall, Fernwirkung, da größte Blütenstände dieser Farbgruppe, hart, noch für schlechtere Plätze, wenn nicht zu trocken.
46. *Spätrot:* K. Foerster. 90 cm, spät, scharlach, starkwüchsig, aber schmal, Laub sehr gesund, auch bei Dürre nur 5 % Laubfall, Farbe ist hitzefest, Haltung gut, Fernwirkung.
47. *Wanadis:* 80 cm, spät, hellviolett m. rötl. violettem Auge, Einzelblüte nicht groß, aber langgezogener Blütenstand, vieltriebiger Massenblüher, Laub gesund, bei Dürre 20 % Fall, nicht hitzefest.
48. *Widar:* Goos & Koenemann. 90 cm, mittelspät, weiße Mitte zu lila Rand, sehr gesundes Laub, bei Dürre 5 % Fall, Haltung gut. Das Lila spielt etwas stark im Ton.
49. *W. Kesselring:* Ruys. 70 cm, früh, rotviolett m. weißem Auge, Blüte hitzefest, Laub sehr gesund, bei Dürre 5 % Laubfall, gute Nachblüte, Haltung etwas zu locker. Noch für schlechtere Plätze.
50. *Württembergia:* (richtig: Jules Sandeau, Lemoine-Nancy). 70—90 cm, sehr früh bis früh, karminrosa, Einzelblüte und Blütenstand gut, Laub zu anfällig, bei Dürre 30 % Laubfall, Farbe bei Hitze nicht befriedigend, breitwüchsig.

Zusammenfassend wäre nochmals zu betonen, daß es sich um Angaben aus einer klaren Härteprobe handelt. Durch Düngung und Wässern wäre vieles zu bessern, bes. bei den anspruchsvollen Roten. Doch vorab ist es wichtig, die innere, physiologische Härte der Sorten zu wissen. Durch geschicktes Ausnutzen der mikroklimatischen Situationen läßt sich noch manches ausgleichen. So werden die Erfolge in leicht absonniger Lage, z. B. bei leicht nördlicher Neigung, viel ausgeglichener sein. Doch um da helfen zu können, ist eben die Kenntnis der physiologischen Härte bedeutsam. Einen Garten gestalten, heißt aber doch auch, aus lebenden und toten Gegebenheiten einen lebendigen und damit sich weitgehend selbst erhaltenden Organismus schaffen. Und dieses Spiel beherrschen, das sich aus Art- und Sorteneigenheiten, aus Boden und Klima, aus menschlichen Wünschen und Träumen ergibt, das erst läßt den Garten schaffen, der höchste Erlebnis- und Stimmungsgehalte bei erträglichem Pflegeaufwand langfristig in sich trägt, wo zugleich Raum und Zeit gestaltet werden.

DENDROLOGIE UND DENDROLOGE

EIN FLÜCHTIGER EINBLICK IN DIE GESCHICHTE DER BAUMWISSENSCHAFT

FRANZ BOERNER

Der Verfasser steht in dem Ruf, ein „Dendrologe" zu sein. Doch käme jemand auf den Gedanken, ihn zu fragen, was ein „Dendrologe" oder die „Dendrologie" ist, er wäre einen Augenblick um eine klare und präzise Antwort in Verlegenheit.

Dabei gibt es soviele Ana-logien zur Dendrologie, etwa die Theologie, die Biologie, neuerdings auch wieder die Phytologie, uns als Botanik gut bekannt, die Pharmakologie und andere mehr. Das alles sind ernsthafte Wissenschaften, die sich mit der Erforschung des Göttlichen, des irdischen Lebens, der Pflanzenwelt oder der Arzneimittel abgeben. Also muß sich eigentlich auch die Dendrologie ganz einfach als die Wissenschaft von den Bäumen, als die Baumkunde, definieren lassen, denn „dendron" ist das griechische Wort für Baum. Tatsächlich ist dies auch der ursprüngliche Wortsinn. Das Wort „Dendrologie" ist keine Erfindung unserer Zeit, der „Dendrologe" dagegen ist wohl eine ziemlich moderne Erscheinung.

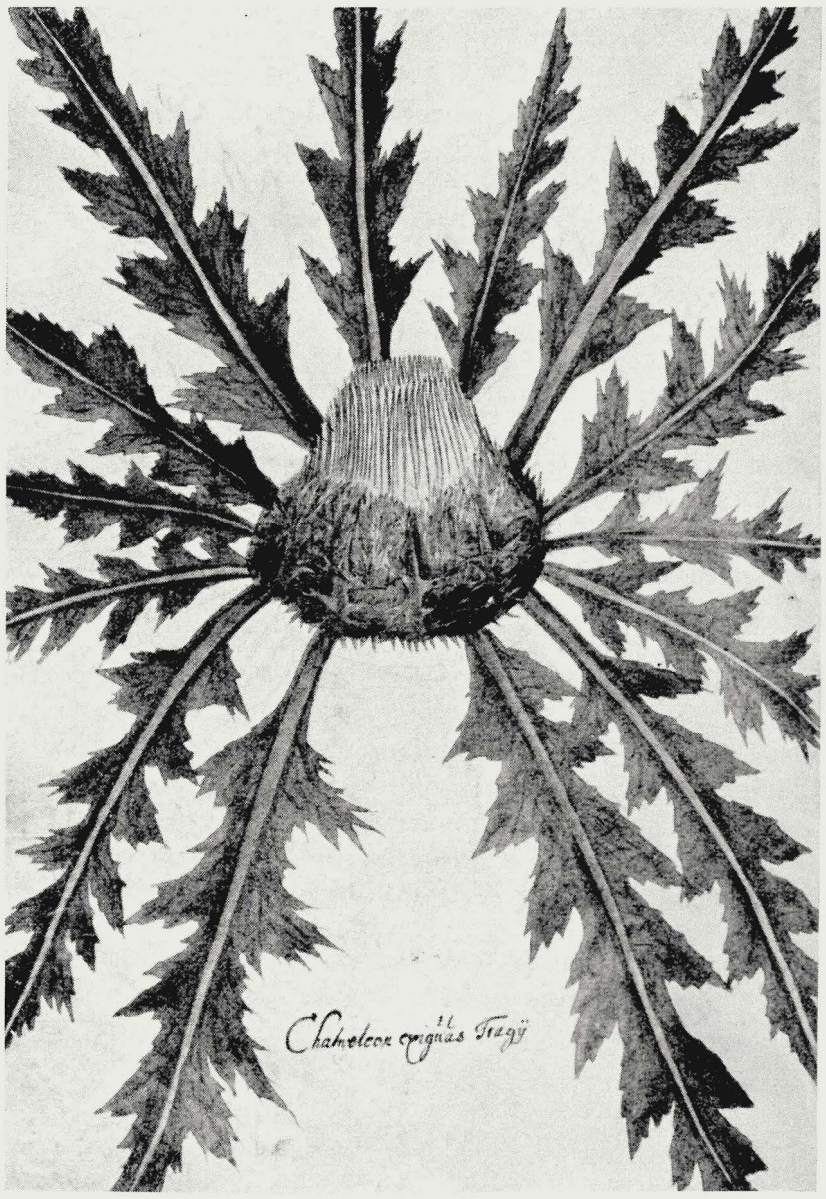
Die „D e n d r o l o g i e" existiert zumindest seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, vielleicht ist sie sogar noch älter. Mir ist dieses Wort bei meinen Studien zum ersten Male im Titel eines Buches des Arztes Johannes J o n s t o n aus Lissa begegnet, der 1645 seine „Syntagmis dendrologici specimen" (Traktat oder Buch über die Gehölzkunde) herausgab. 1662 allerdings geht Jonston von diesem Begriff ab und nennt ein neues Werk „Dendrographia", und wieder 6 Jahre später gibt er einer neuen Ausgabe in zwei Foliobänden mit 107 Tafeln „a Matthia Merian sculpta" den anspruchsvolleren Titel „Historiae naturalis de arboribus." (Naturgeschichte der Bäume.) Zum zweiten Mal begegnet uns der

Begriff Dendrologie in dem 1668 erschienenen Werk von Ulisse Aldrovandi aus Bologna „Dendrologiae naturalis scilicet arborum historiae libri duo“ (Zwei Bücher über die Dendrologie oder Naturgeschichte der Bäume).

Abgesehen von einem Werk des Franzosen Pierre Belon, „De arboribus coniferis . . .“ (Voller Titel in Deutsch: Über die zapfentragenden, harzhaltigen Bäume nebst einigen anderen immer Grünen und deren nach dem Leben gezeichnete Bilder), das bereits 1553 in Paris erschien und über dreißig Holzschnitte enthielt, scheinen die Werke von Jonston und Aldrovandi die ersten zu sein, die sich ausschließlich mit Bäumen und Sträuchern befassen. Dies erscheint außerordentlich bemerkenswert, denn im Mittelalter bis in die beginnende Neuzeit hinein interessierten die Pflanzen — die „simplicia“ — hauptsächlich nur wegen der ihnen innewohnenden Heilkräfte. „Ortus sanitatis“ oder „Gart der Gesundheit“ hießen die berühmten anonymen Werke des 15. Jahrhunderts, an die sich dann der „Herbarius“ anreiht, von Hansen Schönsperger in zahlreichen Ausgaben „in der kaiserlichen stat Augspurg“ gedruckt, „in wölichem garten man findet vierhundert un fünff vnd dreissig kreuter.“ Das Wichtigste ist immer die Heilwirkung der simplicia, so sind im dritten Teil des Herbarius „zu finden kreütter, die do laxiere, daz ist stülgeng bringen“, und der ganze vierte Teil „sagt vns von allen Farben des harmes.“ Die weit bekannteren Pflanzenbücher aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind alles „Kräuterbücher“ (Hieronymus Bock, ab 1529, Otto Brunfels, 1532, Leonhard Fuchs, 1543 — sein Name lebt in der Fuchsie weiter —, Adam Lonitzer, — Lonicera — 1557, Matthiolus, — Matthiola — 1562 u. a.), in denen nur nebenbei auch von Bäumen und Sträuchern gesprochen wird.

Ein wesentlich anderes Bild bieten das 17. und 18. Jahrhundert, in denen eine botanisch-wissenschaftliche Literatur in heutigem Sinne entstand, es sei nur an Namen wie Tournefort (1656—1708) und Linné (1707—1778) erinnert. Die dendrologische Literatur - von einer solchen dürfen wir jetzt ohne Einschränkung sprechen - erhielt ihre stärksten Impulse durch die Einführung vieler nordamerikanischer Gehölze durch die beiden damals bedeutendsten Kolonialmächte England und Frankreich. Spanien schied dabei aus, da seine Besitzungen ja in südlicheren Gebieten lagen. Flutartig ergossen sich die nordamerikanischen Gehölze zeitweilig über Europa. Namen wie DuHamel du Monceau, DuRoi, Mark Catesby, Otto von Muenchhausen, von Wangenheim, von Burgsdorff oder Michaux haben als Autoren auch heute noch nicht ihren Klang verloren, und ihre Werke sind für uns die bedeutendsten geschichtlichen Quellen. André Michaux' „Histoire des Chênes de l'Amerique septentrionale“ (Geschichte der Eichen Nordamerikas), „An IX-1801“ in Paris in folio verlegt, gehört mit ihren 35 prachtvollen Kupfern, von P. J. Redouté gezeichnet und von Plée gestochen, auf handgeschöpftem Büttenpapier gedruckt, zu den schönsten Drucken der dendrologischen Literatur.

Im 19. Jahrhundert stieg die Zahl der dendrologischen Werke sehr an, doch können diese uns durchweg nicht mehr



Esparsette (Hedysarum sive Securidaca Major)
Darunter Silberdistel Carlina acaulis (Chameleon exiguus Tragii)

Aus dem Herbarium des Georg Oellinger ANNO 1553 zu Nürnberg. (Mehr darüber im Bücherteil)

so begeistern wie ihre Vorgänger aus den früheren Jahrhunderten. Aber es fallen in das 19. Jahrhundert doch die ersten großen dendrologischen Bestimmungswerke wie die „Dendrologie. Bäume, Sträucher und Halbsträucher, welche in Mittel- und Nord-Europa im Freien kultiviert werden. Kritisch beleuchtet von Karl Koch", weiland Professor der Botanik in Berlin. Sie erschien in drei umfangreichen Bänden von 1869—1873. Unstreitig war diese erste moderne Dendrologie eine großartige Leistung, die auch dadurch nicht an Bedeutung verliert, daß wir heute Koch manchen Irrtum nachweisen können. Dieses Werk war der Anfang einer ganzen Reihe ähnlicher Dendrologien, von deren Verfassern Dippel, Lauche und Koehne erwähnt seien. Sie fanden ihren vorläufigen Abschluß wohl in Camillo Schneiders „Handbuch der Laubholzkunde", 1906 bis 1912, und vor allem in Alfred Rehders unvergleichlichem „Manual of cultivated Trees and Shrubs", New York 1927. Neben diesen wissenschaftlichen Werken erschien natürlich eine Fülle angewandt-dendrologischer Werke, aber nur wenige hier nennen zu wollen, bedeutete eine ungerechte Zurücksetzung vieler anderer.

Das Wort „Arboretum" ist ebenso alt wie „Dendrologie". Wir finden es in der Literatur bereits 1642, wo Jan Meurs in Leyden ein „Arboretum sacrum" und 1663, als der Regensburger Theologe Johann Heinrich Ursinus ein „Arboretum biblicum" drucken ließen. In diesen beiden Werken wurden die in der Bibel vorkommenden Pflanzen, insbesondere die arbores und frutices (Bäume und Sträucher) in philologischer, philosophischer und theologischer Fragestellung untersucht, auch Abbildungen wurden gegeben. Das Werk des Ursinus umfaßt mit einem Fortsetzungsband über 900 Seiten. Da es in drei Auflagen erschien, muß es, hauptsächlich wohl bei den Theologen, großen Anklang gefunden haben.

Allerdings wird das Wort Arboretum damals noch nicht in dem Sinne gebraucht wie heute, nämlich für eine Sammlung lebender Gehölze. Aus dem 17. Jahrhundert kennen wir es aus Buchtiteln. Aber ein anderes Wort begegnet uns damals: „Paradisus", das Carl von Linné im Jahre 1759 erläutert: „Paradisus. Academischer Botanischer Garten, wo alle fremde Pflanzen, deren man nur habhaft werden kan, gezogen werden."[1])

Die Keimzelle der später „Arboretum", d. i. ein Ort, wo Bäume wachsen, genannten Baumsammlungen, ist der Paradisus. Als die Fülle der nordamerikanischen Gehölze im 17. und 18. Jahrhundert ihren Weg in die Alte Welt nahm, da fand sie in dem gewöhnlich sehr kleinen, durchweg streng geometrisch aufgeteilten Paradisus keinen Raum. Es mußte ein neuer Teil angegliedert werden, ein Baumstück, also das Arboretum. Es scheint jedoch, daß dieses Wort erst im beginnenden 19. Jahrhundert sich auf eben diese Baumsammlungen übertrug. Das Wort Arboretum hat einen Vorläufer: das Arbustum. Man verstand darunter einen Ort, wo Bäume angepflanzt waren, um an ihnen die Weinreben anzubinden, im Gegensatz zum vinea oder vinetum, einem Weingarten, in dem die Rebenpflanzen auf dem Boden rankten oder aber an Pfählen aufgebunden wurden.

Wichtigste Quellen für unsere Kenntnis von diesen Baumsammlungen sind die zeitgenössischen Kataloge oder Indices der Botanischen Gärten, die in großer Zahl gedruckt wurden. Neben den akademischen Gärten verdanken eine Anzahl dieser Baumsammlungen ihr Entstehen aber auch weltlichen Fürsten, hohen kirchlichen Würdenträgern und sogar wohlhabenden Bürgern. Zu den berühmtesten Gärten des 17. Jahrhunderts in England gehörten der Garten von dem älteren Tradescant und seinem Sohn John (ihr Name lebt fort in der Tradescantia) in South-Lambeth bei London, und der Garten des Bischofs John Compton in Fulham bei London. In Frankreich war es der Königliche Garten Henry IV., in dem die berühmten Gärtner Robin der Vater und der Sohn wirkten. Hier befand sich die erste „Acacia americana", der Linné später den Namen Robinia pseudoacacia gab, und der Garten des Herzogs von Orléans in Blois, den Robert Morison, später ein berühmter Professor in Oxford, in seiner „Praeludia botanica" beschreibt. Die Stärke der holländischen Gärten lag auf anderem Gebiet, durch sie fanden die „Kappflanzen" aus Südafrika ihren Weg nach Europa, aber gegen Ende des 17. Jahrhunderts finden wir auch hier schon anschnlichere Gehölzsammlungen, besonders in Leyden (P. Herman, Paradisi batavi prodromus, 1689). Deutschland, durch den Dreißigjährigen Krieg schwer belastet, besaß zwar eine ganze Reihe akademischer Gärten, aber sie waren „gehölzarm". So konnte es die Gehölze nicht unmittelbar einführen, sondern sie nur über die Kolonialmächte England und Frankreich erhalten. Aber doch finden wir gegen Ende des 17. Jahrhunderts schon eine größere Zahl der „Amerikaner" in dem berühmten Garten der Universität Altdorf bei Nürnberg (M. Hoffmann, Florilegium Altdorfinum, 1676).

Ein „reines" Arboretum tritt uns — wohl zum ersten Mal — Mitte des 18. Jahrhunderts in England vor die Augen. Es gehörte dem Gärtner Christopher Gray in Fulham bei London. Merkwürdigerweise kennen wir den Katalog seines Arboretums nicht im Original, sondern nur aus einem Nachdruck in einer in Nürnberg erschienenen gelehrten Zeitschrift aus dem Jahre 1742. Dieser Abdruck ist nicht nur ein Zeugnis dafür, wie aufmerksam man zu damaliger Zeit die kulturellen Verhältnisse in England beobachtete, sondern auch dafür, daß man der Bereicherung der Gärten durch ausländische, d. h. amerikanische Gehölze große Bedeutung beimaß. Es fehlt hier der Raum, die Entwicklung der Arboreta vom 18. Jahrhundert bis heute zu betrachten. Es gab noch mehrere große Gehölzinvasionen aus Ostasien, aus dem westlichen Nordamerika, die insbesondere in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts uns zahlreiche Nadelhölzer brachte (z. B. die Blaufichte, Picea pungens 1862) und, den Älteren unter uns noch in lebhafter Erinnerung, die Einführung einer Riesenzahl schönster Blütengehölze aus Ostasien, die bis zum Beginn des ersten Weltkrieges in der Hauptsache abgeschlossen war. Namen wie die von Abbé Armand David, R. P. Farges, Missionar Guiseppe Giraldi, W. B. Hemsley und, als größtem unter ihnen, E. H. Wilson vom Arnold Arboretum in Jamaica Plain werden in unseren Arboreten unvergessen sein.

War es die erste Aufgabe der Dendrologie, die sich immer vergrößernden Schätze an Gehölzen zu registrieren, d. h. wissenschaftlich zu beschreiben, zu benennen und zu erforschen, so ist heute die Dendrologie keine Angelegenheit nur der Wissenschaft mehr. Gewiß besteht die Dendrologie in diesem ursprünglichen Sinn weiter und hat auch noch viele Aufgaben zu erfüllen, aber daneben ist sie zu einer Leidenschaft geworden, geboren aus der Liebe zu einem sehr schönen Teil der Pflanzenwelt und aus der Freude an ihm. Und die, die dieser Leidenschaft verfallen sind, bezeichnen sich gern als Dendrologen. Vom Sprachlichen her gesehen

[1]) Ob die Bezeichnung „Paradies" für den Herzteil des Berggartens in Hannover-Herrenhausen sich auf den alten „Paradisus" zurückführen läßt, kann ich historisch nicht nachweisen, möchte es aber annehmen.

sind die Dendrologen und namentlich die Dendrologischen Gesellschaften selbstverständlich Mißgriffe. Viel schöner wäre es, wir sprächen von Dendrophilen und Gesellschaften der Dendrophilen, so wie es die Bibliophilen tun. Aber das menschliche Beharrungsmoment ist so groß, daß daran nichts mehr zu ändern sein wird, zumal die Dendrologischen Gesellschaften ja nicht allein stehen.

Als 1892 wohl als erste ihrer Art die Deutsche Dendrologische Gesellschaft gegründet wurde, waren die Gründer fast durchweg noch Fachleute, d. h. Botaniker und Gärtner. Inzwischen hat sie sich einen großen Strukturwandel gefallen lassen müssen. Heute besteht sie aus einem zahlenmäßig kleineren Teil von Fachdendrologen (Botaniker, Gärtner, Forstmänner) und einem größeren Teil von Liebhaber-Dendrologen, vielleicht sollte ich sagen Dendrophilen, aus den verschiedensten Berufen. Doch im Verkehr miteinander lösen sich hier alle Grenzen auf. Neben der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft entstanden weitere Gesellschaften in Frankreich, Österreich, Holland, Schweden, Polen. Seit einigen Jahren gibt es auch in der Schweiz und in Dänemark Dendrologische Gesellschaften. Alle diese Gesellschaften geben eigene Veröffentlichungen heraus, meist in Form von wissenschaftlichen Jahrbüchern. In den 57 Bänden der „Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft" z. B. ist ein ungeheurer Schatz von wissenschaftlichen Arbeiten und von Beiträgen über die angewandte Dendrologie in Gartenbau und Waldbau enthalten.

Die Dendrologen haben es stets mit Gleichmut ertragen, wenn sie von einem Teil derer, denen die Dendrologie durch ihre Untersuchungen, Erfahrungen und Beobachtungen dient, etwas über die Achsel angesehen wurden. Gewiß, die Drendrologie hat nichts mit der Gartenkunst zu tun und sie hat in dieser Hinsicht niemals irgendwelche Ambitionen gehabt, aber sie hat sehr viel zu schaffen mit Garten und Park, denn erst Baum und Strauch geben ihnen Gestalt und Schönheit.

Eine beinahe vergessene Pflanze: Der großblumige Stachelmohn (Argemone grandiflora) gehört nicht zu den Neueinführungen, ist aber fast ganz in Vergessenheit geraten. Wir ziehen dieses wunderbare mexikanische Mohngewächs am besten einjährig. Aussaat Mitte März an recht sonnigem, geschütztem Platz.

Gesetz über die Führung der Berufsbezeichnung Architekt

Am 1. 1. 1954 trat in Bayern als erstem Land des Bundesgebietes das vielbesprochene Architektengesetz in Kraft. Da dieses Gesetz auch die Tätigkeit des Gartenarchitekten umfaßt, bringen wir hier die wichtigsten Paragraphen daraus.

Art. 1

(1) Berufsaufgaben des Architekten sind
   a) die künstlerische, technische und wirtschaftliche Planung von Bauwerken sowie die Ausarbeitung städtebaulicher Pläne,
   b) die Beratung, Betreuung und Vertretung des Bauherrn in allen mit der Planung und Bauausführung zusammenhängenden Fragen sowie die Überwachung der Bauausführungen.

(2) Besondere Berufsaufgaben des Innenarchitekten sind die künstlerische, technische und wirtschaftliche Gestaltung von Innenräumen. Abs. 1 Buchst. b gilt entsprechend.

(3) Besondere Berufsaufgaben des Garten- und Landschaftsarchitekten sind die künstlerische, technische und wirtschaftliche Garten- und Landschaftsgestaltung. Abs. 1 Buchst. b gilt entsprechend.

Art. 2

(1) Die Berufsbezeichnung „Architekt", „Innenarchitekt" oder „Gartenarchitekt und Landschaftsarchitekt" darf in Bayern nur führen, wer in die Liste (Architektenliste) eingetragen ist.

(2) Wer sich freiberuflich ausschließlich den Berufsaufgaben des Architekten (Art. 1) widmet, ist nach Eintragung in die Architektenliste befugt, die Berufsbezeichnung „Architekt" in der erweiterten Fassung „beratender Architekt", „beratender Innenarchitekt", „beratender Garten- und Landschaftsarchitekt" zu führen.

(3) In anderen Zusammensetzungen darf die Berufsbezeichnung „Architekt" nicht geführt werden.

(4) Akademische Grade werden durch diese Regelung nicht berührt.

Art. 3

(1) In die Liste ist, sofern keine Versagungsgründe nach Art. 5 vorliegen, auf Antrag, einzutragen wer
   1. a) Das Studium des Hochbaufaches an einer technischen Hochschule oder
      b) das Studium der Architektur an einer Hochschule für bildende Künste oder einer gleichgestellten Lehranstalt oder
      c) die Ausbildung im Hochbaufach an einer höheren technischen Lehranstalt mit Erfolg abgeschlossen und
   2. eine mindestens vierjährige praktische Tätigkeit im Sinne des Art. 1 ausgeübt hat.

Art. 4

(1) In die Liste soll, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 5, auf Antrag eingetragen werden, wer zwar die Voraussetzungen des Art. 3 Nr. 1 nicht erfüllt, aber eine mindestens achtjährige praktische Tätigkeit nach Art. 3 Nr. 2 ausgeübt hat und durch eigene Arbeiten und Zeugnisse Fachkenntnisse nachweist, welche die Ausbildung im Sinne des Art. 3 Nr. 1 ersetzen.

(2) In Ausnahmefällen kann auf Antrag in die Liste auch eingetragen werden, wer die Voraussetzungen des Art. 3 nicht erfüllt, aber durch hervorragende Leistungen eine besondere Berufsbefähigung nachweist.

AUS DER PRAXIS

Von der Bearbeitung und Verwendung der Natursteine im Garten

GEORG OLBRICH

In den Gärten spielt nicht so sehr die Form der einzelnen Steine die Hauptrolle wie ihre Struktur, die Farbe und ihre Einfügung in das Gesamtbild. Da das Hauptgestaltungselement eines jeden Gartens immer die Pflanze sein muß, ist die Farbwirkung und Harmonie beider Gestaltungsmittel von ausschlaggebender Bedeutung.

Die unter der Bezeichnung „Hartgesteine" bekannten Ur- und Tiefengesteine und auch die Erguß- oder Eruptionsgesteine haben zwar oft eine sehr schöne Struktur und Farbe, sind aber durch ihre Zusammensetzung und die Verschmelzung der einzelnen Bestandteile in ihrem Gefüge sehr hart und fest. Die Schwierigkeit der Gewinnung und Bearbeitung und der dadurch bedingte Zeit- und Werkzeugverschleiß, die Seltenheit des Vorkommens, der oft weite Transport vom Bruch bis zur Verwendungsstelle bestimmen den Preis. Durch ihre „Pflanzenfeindlichkeit" infolge ihrer Schwere und oft auch durch ihr kaltes Farbenspiel sind diese Hartgesteine für unsere Zwecke nur selten geeignet.

Die sogenannten Weich- oder Absatzgesteine sind da viel brauchbarer. Infolge ihrer zahlreichen Vorkommen in unserem engeren Heimatgebiet, durch die Lagerung in oft schon gebrauchsfähigen Schichten, das weichere Gefüge und die dadurch leichtere Gewinnung und Bearbeitung sind sie bedeutend preiswerter, und das ist ja mitbestimmend für ihre Verwendung.

Es gibt in den drei Hauptgruppen der Weichgesteine, den Sand-, Kalk- und Tuffsteinen zahlreiche in Struktur und Farbe sehr unterschiedliche Arten; z. B. bei dem in unseren Gärten heute viel verwendeten Wesersandstein sind die Steine aus dem Karlshafener Gebiet viel heller, oft sogar gelbweiß in der Farbe und auch härter im Gefüge als die dunkelbraunroten Steine aus den Brüchen im Solling, die sehr unterschiedlich in der Härte sind. Diese Verschiedenheiten finden wir bei allen Sandsteinen und auch bei den Konglomeraten. Ein Beispiel dafür ist der so farbenschöne und an sich sehr feste Grauwacke. Je nach den Fundorten setzt er sich zusammen aus reinem, feinkörnigem Quarz, Feldspat und Glimmer; sehr oft findet man aber auch schichtenweise Einsprengungen von Muscheln und Kalkgehäusen, und dadurch ist er dann in der Struktur gröber und rauher.

Die ganze Gruppe von Kalksteinen zeigt die verschiedenen Strukturen wohl mit am deutlichsten in den feingelagerten, kohlensauren Kalkgesteinen und den porösen und oft gemaserten Muschelkalken. Die Tuffsteine sind meist sehr porös und locker, besonders die vulkanischen Tuffe, und unterschiedlich in der Festigkeit und Haltbarkeit, sie haben vielfach nur örtliche Bedeutung. Ähnlich ist es auch mit dem Konglomeratgestein Nagelfluh. Die für jede Gesteinsart charakteristische Struktur und Farbe muß bei der Bearbeitung erhalten bleiben. Jeder Stein verliert seine natürliche Schönheit, wenn er maschinell bearbeitet wird, oder wenn man ihn in einer Art bearbeitet, die seine Struktur zerstört z. B. durch Schleifen oder Glätten. Nur wenn der Stein seinem Wesen gemäß behandelt wird, zeigt er seine größte Schönheit.

Bloß in Sonderfällen, z. B. beim Bau eines Alpinums, bei Befestigung von Böschungen und Ufern oder als Eck- oder Richtungssteine wird man große, unbearbeitete Steine verwenden, im allgemeinen aber handliche Stücke, die für den jeweiligen Verwen-

Brunnen aus Grauwacke auf dem Nordfriedhof in Bonn
Gartenarchitekt F. Küppers
Bildhauer G. Dellers

dungszweck noch handwerklich bearbeitet werden müssen. Man braucht dazu nur wenige Werkzeuge, da es sich in den meisten Fällen ja nur um das Anschlagen von Bossen, Bekanten von Mauersteinen, Platten oder Einfassungssteinen handelt oder um ein „Abflächen", d. h. ein Abschlagen größerer Unebenheiten bei Gehplatten, Treppenstufen oder bei Deck- und Lagersteinen. Ein handlicher Fäustel von 3/4 bis 1 kg Gewicht, Sprengeisen oder Prellmeißel in verschiedenen Breiten mit einseitig abgeflachter Schneide, Breiteisen mit beiderseitig gleichmäßiger Schneide und, für das Spalten größerer Stücke, kleinere Spaltkeile dürften für diese Zwecke genügen. Sehr gut hat sich besonders bei Steinen, die weich in ihrem Gefüge sind, der gewöhnliche Maurerhammer bewährt. Wie überall ist auch hier die Güte des Werkzeuges entscheidend für eine gute, handwerkliche Bearbeitung. Die Voraussetzung dazu allerdings ist die genaue Kenntnis der Gesteine selbst und Geschicklichkeit in der Bearbeitung. Sind diese Kenntnisse nicht vorhanden, dann ist es besser und auch preiswerter, fix und fertige Steine aus dem Bruch zu beziehen und sich darauf zu beschränken, die beim Einbau der Steine notwendigen Korrekturen vorzunehmen. Jeder frisch gebrochene Stein ist durch die natürliche Feuchtigkeit, die er enthält, weicher und dadurch leichter zu bearbeiten als ein lufttrockener Stein. Es ist deshalb zweckmäßig, die Steine noch im bruchfeuchten Zustand zu bearbeiten oder diese natürliche Feuchtigkeit durch Abdecken bis zur Bearbeitung zu erhalten. Man spart dadurch Zeit und Material. Bei einigen Sandstein- und Schieferarten, z. B. bei Wesersandstein, Ton und Kalkschiefer, die durch ihre feinen Schichtungen und die tonigen oder kalkhaltigen Bindemittel zur Schichtenabblätterung — besonders bei Platten — neigen, empfiehlt es sich, die Steine nach der Bearbeitung lufttrocken werden zu lassen, d. h. sie nicht sofort zu verbauen; sie verfestigen sich dadurch ganz wesentlich und werden haltbarer. Steine, die mit kiesigen Bindemitteln verfestigt sind, blättern nicht ab, sie können also sofort verbaut werden.

Die schöne Wirkung eines Baukörpers aus Stein liegt außer in der Struktur und Farbe der Gesteinsart aber auch in der Verbauungsart, in der Einfügung, den Steingrößen, der Schichtung und vor allem im Fugenverlauf und in der Verfugung selbst; dies ist besonders bei Mauerbau, Treppenbau und Plattenbelägen zu beachten. Die Fugenstärke, -tiefe und die Farbe des Fugenmaterials muß sich dem Charakter des Baues und der Steine anpassen. Eine Fuge darf nie aufdringlich in Erscheinung treten, sonst zerstört sie die Gesamtwirkung. Bei allen mit Mörtel gebundenen Mauern sollen die Fugen immer die gleiche Breite und Tiefe haben, ein Wechsel stört die Einheitlichkeit und beeinträchtigt die Schönheit. Die Körnung des Verfugungsmaterials muß auf die Rauheit des Steins abgestimmt sein, ein glatter Fugenstrich harmoniert nicht mit einem bossierten Stein. Ebenso muß sich auch die Farbe des Verfugungsmaterials der Farbe der Steine angleichen, und zwar soll die Fugentönung etwas heller als die Hauptfarbe der Steine sein. Auch bei der Beachtung all dieser technischen Hinweise wird das handwerklich-künstlerische Maßgefühl immer entscheidend sein für die Wirkung aller Steinarbeiten.

LOS JARDINES DE GRANADA **DIE GÄRTEN GRANADAS**

In unserem Dezemberheft brachten wir einen Bildbericht über spanische Gärten. Im Zusammenhang damit wird diese Buchbesprechung, in der etwas von der Atmosphäre jener eigenartigen Gartenkunst zu spüren ist, besonderes Interesse finden.

Die Gärten Granadas. Los Jardines de Granada. La Alhambra, El Generalife, Los Cármenes. Von Francisco Prieto Moreno, Architekt und Konservator der Alhambra. 400 Fotos in schwarz-weiß und Farbaufnahmen, 24:31 cm. 325.— Peseten, Editorial Cigueña Madrid. Verkauf durch: Deymi S. L., Jardines 26 Madrid

Obwohl in Deutschland und auch in anderen europäischen Ländern Spanien stets als ein Land der Gärten und Blumen bezeichnet wird und man hier z. B. heute noch fast alle großen Stilepochen der Gartenkunst an lebenden Beispielen studieren kann, gab es trotzdem bis vor wenigen Jahren fast keine von Spaniern verfaßte Literatur über Gartenkunst und Gartenbau. Durch den Bürgerkrieg 1936 wurden einige gute Ansätze jäh unterbrochen. Erst seit 1945 erscheinen von Zeit zur Zeit gute Fachwerke auf dem Büchermarkt.

Eines unter diesen ist das von Francisco Prieto Moreno, einem gebürtigen Granadiner, im Vorjahre herausgebrachte Buch über die Gärten Granadas. Es ist ohne Zweifel das Vollständigste und in seiner gehobenen Sprache das Interessanteste, was bisher über diese Gärten geschrieben wurde. In ihm werden nicht nur die Anlagen der islamitischen Könige — die Alhambra und der Generalife — eingehend behandelt, sondern ein breiter Raum wird auch den „Cármenes" gewährt; den Gärten oder Gartenhöfen, die aus der Initiative des Volkes entstanden sind und in denen allen die verfeinerte Ästhetik, die die Araber auf die iberische Halbinsel brachten, fortdauert.

Architektur, Vegetation und Landschaft bilden im granadinischen Garten eine unlösliche Einheit. In diesem Garten zeigen sich gar keine repräsentativen oder formalen Absichten. Der Wechsel der Atmosphäre in den verschiedenen Teilen des Gartens wird hervorgerufen durch eine Anzahl von Einzelräumen, die den Betrachter jeweils in eine gewisse Gemütsstimmung versetzen. Der granadinische Garten hat seine Originalität durch eine besondere Art des Lebens ohne vorgefaßte Normen. Deshalb ist die Vielfalt seiner Planung außergewöhnlich. Durch den persönlichen Geschmack, mit dem jede Einzelheit ausgebildet wird, und das Fehlen fester Gestaltungsregeln entsteht die Asymmetrie und der ständige Wechsel der Achsen. Man stellt einen Baum, eine Schlingpflanze, einen Brunnen oder Pfeiler so hin, daß ihr eigener voller Wert zur Geltung kommt und, wenn notwendig, wird man Achsen und Höhen verschieben.

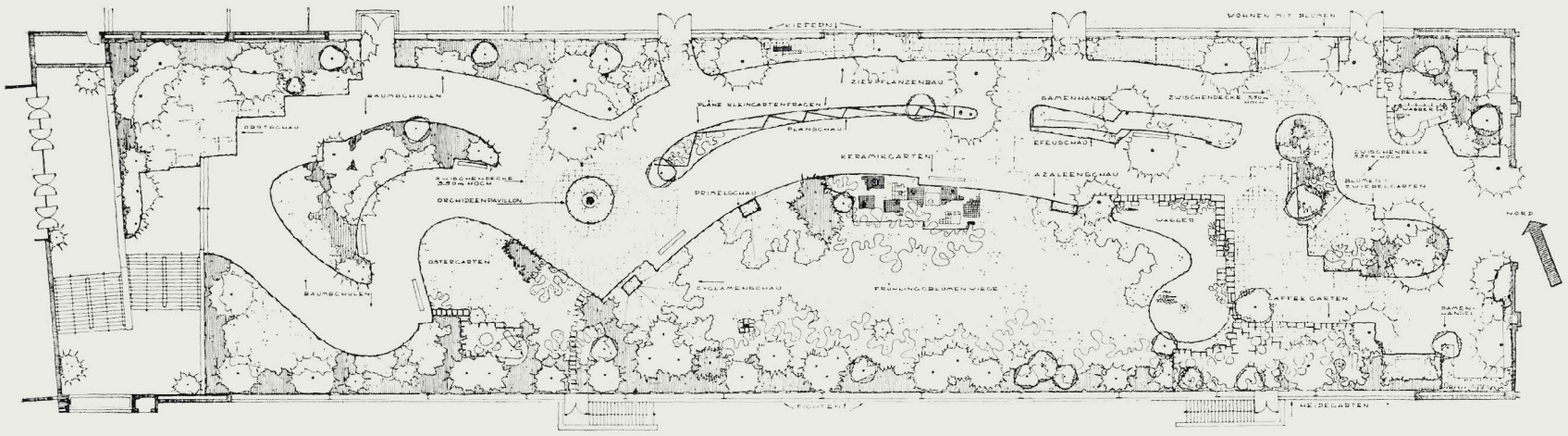
Die Atmosphäre des Gartens in Granada ist sehr nach den Anforderungen des südlichen Menschen geformt — auch seine Sinnlichkeit zu befriedigen. Dieser Garten umfaßt nicht nur die ewigen Elemente seiner Umwelt — Firmament, Sonne, Mond, Sterne —, sondern auch absichtlich ausgewählte, deren Verbindungen — Wasser, Stein, duftende Blumen, Früchte — allen Sinnen schmeichelt. Der Garten offenbart sich in seiner paradiesischen Grundhaltung.

Diese maurischen Überlieferungen hat Ortega y Gasset in seinem Buch „Teoria de Andalucia" recht überzeugend wiedergegeben. „Im Paradies" — sagt er — „versteht man keinen intensiven Genuß, der sich frenetisch auf einige Augenblicke konzentriert und auf den Stunden der Leere und der Bitterkeit folgen. Das pflanzliche Paradies genießt schlicht, aber kontinuierlich: Es genießt sein Laub mit dem warmen Bad der Sonne, das Bewegen seiner Zweige durch einen weichen Wind, das Erfrischen seiner Pflanzenwelt durch einen kurzen Regenfall." — „Es ist unsagbar, wieviel Genuß der Andaluse aus seinem Klima zieht: aus seinem Himmel, seinen blauen Morgen, seinen goldenen Sonnenuntergängen. Der Andaluse hat einen vegetabilischen Sinn seiner Existenz und spürt alles durch seine Haut. Das Gute und das Schlechte haben vor allem Hautwert: Gut ist das Weiche; schlecht, was sich rauh anfühlt."

Alle diese Besonderheiten der Gärten Granadas, vor allem auch die „Cármenes" mit ihrer Hinneigung zur Natur und Landschaft sind in dem oben angezeigten Buch so meisterhaft dargestellt, daß wir aus ihm manche Anregungen für unsere heutige Gartengestaltung schöpfen können.

Ein Verzeichnis aller in der Alhambra und dem Generalife angepflanzten Bäume und Pflanzen, zusammengestellt von Juan Leyva, Granada, vervollständigt das ausgezeichnete Werk.

Guillermo Narberhaus



Der preisgekrönte Entwurf der gärtnerischen Hallenschau von Helmut Bournot

DIE GÄRTNERISCHE HALLENSCHAU DER „GRÜNEN WOCHE BERLIN 1954"

Auch in diesem Jahre zeigt die gärtnerische Hallenschau auf der Grünen Woche Berlin 1954 mitten im Winter neuzeitliche Gartenkultur vor Tausenden von Menschen. Der internationale Charakter, den die Grüne Woche erhalten hat, trägt die Ideen, die Leistungen und das Können der Aussteller weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Nicht nur für den einzelnen, sondern für die Gesamtheit des Berliner Gartenbaues einschließlich Gartenarchitekten, Landschaftsgärtnern, Zierpflanzenbauern und Baumschulisten ist deshalb das Niveau der gärtnerischen Hallenschau von größter Bedeutung. Es wird manchen Besucher geben, der den Gärtner auf Grund des Gesamtaufbaues der Halle VI und der hier gezeigten Erzeugnisse entweder positiv oder negativ einschätzt. Deshalb sollte sich jeder Gärtner der Größe dieser Aufgabe bewußt sein.

Ausstellungen dieser Art sind immer Marksteine für unseren Beruf gewesen. Nicht nur weil der Januar dafür eine sehr schwierige Jahreszeit ist, sondern weil hier auf kleinstem Raum mit einem Minimum an Mitteln ein größtmöglicher Erfolg geschaffen werden soll. Daher ordnen sich in der Blumenhalle diesmal alle Motive, Gedanken und Standaufbauten einem Motto unter: „Freude durch Blumen".

Zugleich wird versucht, dem Laien und dem Fachmann gärtnerisches Wissen zu vermitteln. Mit solchem Wissen wächst das Interesse des Besuchers und seine Kauflust. So wird die Beziehung zu jedem hergestellt, der unsere Halle betritt.

Eine der größten Schwierigkeiten ist die Wegeführung, da sich der Besucherstrom besonders in den Abendstunden vervielfacht. Es ist ein großes Wagnis, auf den bisher üblichen Rundweg zugunsten der Gesamtgestaltung der Halle zu verzichten. Der Entwurf für die gärtnerische Hallenschau zeigt die Ideen, die den Verfasser zu seiner neuen Auffassung führten. Der Luftraum der Halle wird von Bäumen und Aufbauten, wie Zwischendecken und Pavillons, beherrscht. Auf die Tradition, nur natürliche Szenerien zu schaffen und im Januar einen reinen Frühlingsgarten zu zeigen, ist hier verzichtet worden. Der Rahmen für die Ausstellung ist eine großzügige Blumenwiese. Stauden, Gehölze, Zierpflanzen, Obst und Gemüse bilden den größten Teil der auszustellenden Erzeugnisse.

In die Vielfalt der Einzelheiten wurde dadurch Ordnung gebracht, daß der westliche Teil der Halle an der großen Treppe den Baumschulisten und der Obst- und Gemüseschau vorbehalten blieb, auf der nördlichen Längsseite der Halle die Zierpflanzenbauer und an den übrigen Stellen die verschiedenen Einzelschauen voneinander getrennt Platz fanden. Immer wieder stößt man unmerklich auf Dinge, die man nicht kennt. Sei es nun in dem Teil der Baumschule eine neue Obstsorte, sei es die zweckmäßige Anordnung der Stände, um die man herumgehen kann.

Im Anschluß an diesen Abschnitt liegt der Ostergarten: Auf kleinstem Raum kann sich der Interessent mit geringem Aufwand einen solchen Garten anlegen. Keine Zeit ist wohl für diese Art Werbung geeigneter als gerade der Winter. Der Städter wartet auf den Frühling, und es wird manchen geben, der die Idee des Ostergartens sogleich in die Tat umsetzen will. Durchaus erschwinglich, leicht und praktisch sind die zum ersten Male hier gezeigten, zusammenlegbaren Camping-Stühle, die sich mit ihrer farbenfreudigen Bespannung gut in den Ostergarten einfügen.

Etwa in der Mitte der Längsachse der Halle liegt der Orchideenpavillon. Welcher Besucher wird an ihm vorübergehen können, ohne sich an den prachtvollen Blüten zu erfreuen und sich gleichzeitig ihre Namen ins Gedächtnis zurückzurufen!

Von hier aus lohnt sich der Blick an den blühenden Rhododendren vorbei über die große Frühlingsblumenwiese bis hin zu dem etwa 10 m breiten Wasserbecken. Im Vordergrunde wecken verschiedenartigste Topfpflanzenschauen das Interesse der Besucher. Durch das Grün des Rasens und der immergrünen Gehölze wird eine wohltuende Trennung zwischen den unter Glas herangezogenen Pflanzen und denen des Freilandes erreicht. Auch die am Rande dieses Hauptteiles gezeigte Keramikschau bringt neue Anregungen.

Ihr gegenüber befindet sich die Planschau der Gartenarchitekten. Das Plangerüst ist ein trennendes Element zwischen den Verkehrswegen und trägt an seiner nördlichen Seite die Pläne des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Abt. Grünflächen und Gartenbau der Stadt Berlin. Kleingartenplanung und die Neuanlage von Kleingartendauerkolonien wird hier gezeigt.

Ein Pavillon unter dem Motto: „Wohnen mit Blumen" in der Nähe des östlichen Halleneinganges wird manchen Besucher anspornen, sich ähnliche Möglichkeiten in seiner Wohnung zu schaffen. Schräg gegenüber ist das große Wasserbecken mit einer Wasserpflanzenschau. Auch die anschließende Azaleenschau lockt manchen Besucher an. Das Wasserbecken mit dem seitlich liegenden Kaffee-Garten bildet einen der Schwerpunkte der Halle. Hier wie auf den in der Halle verstreuten Bänken kann sich der müde Gast ausruhen und noch einmal über die Frühlingsblumenwiese zurückschauen zum Orchideenpavillon. Wieder wird ihm Freude durch Blumen vermittelt. An einem Heidegarten, einer Blumenzwiebelschau und den Ständen des Samenhandels vorbei geht der Weg zum östlichen Halleneingang, wo der Blumenzwiebelgarten die Eintretenden begrüßt.

So kann sich jeder in der Halle des Gartenbaues einen guten Überblick über die Leistungen der Berliner Gärtner verschaffen. Die Ausführung der Hallenschau war der Fa. O. Kittel übertragen. Möge die gärtnerische Hallenschau 1954 alle gärtnerischen Kräfte zusammenführen und in den „Grünen Wochen Berlin" die Bedeutung des Gartenbaues erkennen lassen.

Auch an dieser Stelle gilt der Dank allen hilfsbereiten Kräften, die zum Gelingen unserer Schau beigetragen haben.

Helmut Bournot

Oskar Kühl und die Gartenschönheit

Oskar Kühls 80. Geburtstag am 15. 2. 1954 ist für die Gartenfreunde und Gärtner in Deutschland und auch weit darüber hinaus ein Gedenktag von besonderem Kulturrang. Gerade in turbulenten Zeiten bildet sich ein wildes Vergessen wichtiger Dinge aus und der Weltgeschichtslärm übertönt leise und einmalige Stimmen. Was von Oskar Kühls Zeitschrift „Gartenschönheit" und ihrer Literatur ausgegangen ist, hat nun nicht nur jahrzehntelang unserm ganzen Gartenwesen in Bild und Wort fruchtbarsten Erkenntnisstoff hinzugebracht, sondern auch die ganze Temperatur unserer Beziehung zu Garten und Pflanze auf eine neue und unverlierbare Weise gesteigert. Was nützt alles Licht, wenn es sich nicht in Wärme verwandelt! Es gehörte im damaligen Frühling 1920 eine große mutige Zuversicht dazu, sich an die Herausgabe einer großen Kunstzeitschrift des Gartens zu wagen.

Im Winter vorher hatte ich in einer für mich denkwürdigen Unterredung mit dem Leiter des großen Münchener Verlages Bruckmann, nämlich Herrn Bruckmann selber und Hugo von Hoffmannsthal in der Starnberger Wohnung Bruckmanns den ernsten Vorschlag einer solchen Zeitschrift gemacht, der lebhaft aufgenommen, aber als weitaus verfrüht bezeichnet wurde! Wenige Wochen nach meinem Bericht hiervon teilte mir Oskar Kühl seinen Entschluß zur Herausgabe dieser Gartenzeitschrift mit.

Jahrzehntelang hat uns alle diese erste große Kunstzeitschrift des Gartens von vornehmster äußerer Gestaltung in Bild und Wort begleitet, ihre Verbreitung hat sich in 57 Länder des Erdballs erstreckt. Es ist ganz unausdenkbar, was alles im Reich des Gartens und der Gartenmenschen von jenen Zeiten her noch lebendig unter uns geblieben ist, auch wenn wir uns jener Quellen nicht bewußt sind. Es geht über die Möglichkeiten menschlicher Überschau zu erfassen, was von Oskar Kühls Gartenschönheit an vorwärtstreibenden Wirkungen auf das ganze mitteleuropäische Gartenreich ausgegangen ist.

Aller wahre Fortschritt in der Welt hat immer den Hintergrund einer ganz besonderen persönlichen Befähigung und Tätigkeit eines oder ganz weniger Menschen. Oskar Kühl konnte man jahrzehntelang immer bis zum späten Abend mit den Vorarbeiten der sachlichen und schönheitlichen Gestaltung der nächsten Monatsnummer der Gartenschönheit beschäftigt sehen, ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Klippen, die es stets neu zu umschiffen galt.

Ein Gedenktag wie sein 80. Geburtstag hat also nicht nur einer sachlichen Weltleistung von schließlich unzerstörbaren Folgen zu gelten, sondern auch große andere seelische Bereiche zu bedenken, die in Verbindung mit den besonderen geistigen Fähigkeiten Oskar Kühls traten, ohne daß die Mitwelt je viel davon erfuhr.

Wieviel Briefe und Zeichen hohen und reichen Gedenkens werden heute ungern vertagt oder unterlassen durch die unsern Zeiten eigentümliche Unsicherheit: Lebt er noch? Und wo mag er nur leben? Also: er wohnt und lebt ganz still in einem kleinen, strohgedeckten Hause in der Nähe der Foerster'schen Staudengärtnerei und zwar Bornim, Raubfang Nr. 2. Karl Foerster

Georg Olbrich, *Der Werkstoff Naturstein*. Heft 4 der Schriftenreihe „Friedhof und Garten". Verlag Deutsche Gärtnerbörse, Aachen 1953, DM 4.20

„Der Werkstoff Naturstein" ist ein kleines handliches Büchlein, das auf 60 Seiten die Verwendung des Natursteins für Mauern, Treppen und Wege darstellt. Es behandelt den Naturstein in seiner erdgeschichtlichen Entstehung, seiner Zusammensetzung und seinen Verwendungsmöglichkeiten. Außerdem sind die wichtigsten Werkzeuge für die Steinbearbeitung angegeben. Für Zwecke der Kalkulation sind die Angaben über den Materialbedarf für verschiedene Mauerarten und Verlegearten der Platten sowie Angaben über den Arbeitsaufwand besonders aufschlußreich. Der Verfasser zeigt seine umfangreiche Kenntnis auf dem Gebiet der Steinarbeiten. Die vorliegende Schrift hat aber, wie alle Schriften dieser Art, praktischen Wert nur für diejenigen, der auf dem Gebiet der Natursteinverwendung bereits über praktische Handfertigkeiten verfügt; Steinarbeiten lassen sich eben nicht aus Büchern lernen. All jenen, die die entsprechenden Vorkenntnisse haben, sei die kleine Schrift zur Ergänzung ihres Könnens bestens empfohlen.

Bei einer evtl. Neuauflage des Büchleins würde sich empfehlen, daß der Verfasser noch kritischer bei der Auswahl des Bildmaterials vorginge. Es ist schwer zu verstehen, warum im Text die Forderung erhoben wird, daß die Fugen bei Mauern nicht durchlaufen sollten und in den Abbildungen die Mehrzahl der Bilder durchlaufende Fugen aufweisen. Außerdem sei dem Verfasser der Rat gegeben, unsere Landschaftsgärtner auf die Gefahren hinzuweisen, die ihnen durch die augenblicklichen Gewohnheiten der Steinbrüche drohen. Die Mehrzahl der Steinbrüche liefern heute Steine mit nur geringer Einbandtiefe. Das führt bei den Landschaftsgärtnern zu der fast schon krankhaft gewordenen Verwendung des Hinterbetons und beim Steinbruch dazu, daß die Verdienstmöglichkeiten des Steinbruchbesitzers immer größer werden. Er rechnet ja nach Quadratmeter-Ansichtsmauerwerk ab. Die bei uns gewohnten Trockenmauern werden immer seltener, da Einbandtiefen von 10 cm Trockenmauern kaum mehr zulassen. Außerdem ist schwer verständlich, warum der Verfasser empfiehlt, Betonmauern mit schwachen Riemen zu verkleiden. Gerade die Landschaftsgärtner und Gartenarchitekten, die besondere Verdienste um die Verwendung des Natursteins haben, lehnen diese Tapezierarbeit ab.

Vielleicht ist der Titel für die Schrift nicht glücklich gewählt, da der Werkstoff Naturstein nicht nur als Material für Mauern, Platten und Treppen im Garten eine Rolle spielt. Bei einer Neuauflage wäre es gut, auch die übrigen Verwendungsmöglichkeiten des Natursteins wie z. B. beim Bau von Wasserbecken usw. mit zu behandeln.

Die vorliegende Schrift ist ein Anfang, der in seiner kurz zusammengedrängten Form eine schon lange bestehende Lücke in unserer Fachliteratur kleiner werden läßt. Schreiner

---

„Und keinen Garten . . ."

Matthias Claudius zieht von Wandsbek nach Damstadt

„Oberlandcommissar und Wirklicher Kammerrat" sollte der Wandsbeker Bote werden, als er sich entschloß, wegen der ständigen Wirtschaftssorgen im April 1776 das geliebte Wandsbek mit Darmstadt zu vertauschen, um die Redaktion der „Hessen-Darmstädtischen privilegierten Landzeitung" zu übernehmen. Freilich, wohl war ihm nicht dabei. Sogar in seinem Bewerbungsschreiben kommt das durch: „Wenn ich von meiner Neigung sprechen dürfte, so ist die für ein einsames Leben, für ein nützliches Wirken im stillen, für Feld und Wald und Bauernvolk . . ." Und an Herder schreibt er: „Nach meiner Neigung möchte ich lieber eine weniger glänzende und mehr ruhige Stelle haben und etwa Vorsteher eines im Walde gelegenen Hospitales oder andern milden Stiftung, Verwalter eines Jagdschlosses, Garteninspektor, Vogt eines Dorfes pp. werden, dabei ich Zeit hätte, meinen Grillen nachzuhängen . . ."

Mit solcher Haltung zum echten Leben mußte dieser Versuch zu einer wohlsituierten Stellung mißlingen. An Freund Voß schreibt der nach Darmstadt verpflanzte Wandsbeker: „Wir wohnen im ersten Haus am Tor und sehen alles ein- und ausgehen und hören alle vier bis fünf Stunden die Trommel, die hier meisterlich geschlagen, so wie auch meisterlich gepfiffen wird. Wir haben einen großen Saal für Fremde, eine gute Stube für uns, eine andere, wo der Nachttopf steht, und noch eine für Stina und eine Küche, darin viel gebraten werden kann und wenig gebraten wird, und einen Keller, wo kein Wein darin ist, und einen Holzstall und ein Waschhaus und keinen Garten und keinen Garten, und so hol der Henker den großen Saal und die Stube für uns und die Stube mit dem Nachttopf und Küche und Keller und Waschhaus . . ."

Kein Garten . . . Grund genug, um wieder heimzuziehen nach Wandsbek, wo er einen hatte und „mit Frau und Kind und Magd und Ziege und Hahn und drei Hunden für 300 Reichstaler das Jahr lebte"!

„*Das Nachbarrecht*" von Dr. jr. Anton Foag. 80 Seiten, brosch., Din A 5, Die Rechtsauskunft für Haus und Hof. — Gemeinverständliche Rechtskunde mit Beispielen, herausgegeben von Dr. jr. Anton Foag, im Bayerischen Landwirtschaftsverlag G.m. b.H., München 2, DM 1.90

Eigentlich ist der Titel dieser Schrift nicht ganz korrekt. Richtiger würde er lauten: „Das *Bayerische* Nachbarrecht". Die meisten nachbarrechtlichen Bestimmungen sind nämlich landesgesetzlich geregelt, und der Verfasser der vorliegenden Schrift hat sich auf die Behandlung der in Bayern geltenden Vorschriften beschränkt.
Daß der Verfasser, Leiter des Rechtsreferates im Bayerischen Bauernverband, die hier behandelte Materie hervorragend beherrscht, zeigt sich auf jeder Seite des Buches. In einer auch für jeden Laien verständlichen Weise werden alle nachbarrechtlichen Fragen klar behandelt. Für den Juristen bedeutet die im Anhang beigefügte Sammlung der maßgeblichen Gesetzes- und Verordnungstexte, zusammen mit den kommentierenden Ausführungen des Verfassers, ein wesentliches Hilfsmittel.
Wenn in Bayern irgendwelche Fragen über Grenzverlauf, Grenzabstand von Bäumen und Sträuchern, gemeinschaftliche Grenzeinrichtungen, störende und lästige Anlagen des Nachbarn, Bienenflug, Zaunerrichtung, Wegerechte, Grunddienstbarkeiten auftreten, wird der Laie und der Fachmann in der vorliegenden Schrift befriedigende Auskunft finden.
Gartenarchitekten, Landschafts- und Erwerbsgärtnern, Verwaltungsbeamten und Gartenliebhabern wird das Buch ein ebenso wertvolles Hilfsmittel sein wie dem Bauern, für den es an und für sich geschrieben wurde.
Vermißt wird ein alphabetisches Stichwortverzeichnis, das die Schrift als Nachschlagewerk noch wertvoller machen würde.

Steinle

L. D. Hills „*Alpines without a garden*", 192 Seiten, 1 Farbtafel, 26 Photos, 9 Illustrationen im Text. Verlag Faber & Faber Ltd. London. Preis 12 s 6 d.

Wir haben bereits in einem früheren Heft unserer Zeitschrift einen Bericht über Troggärten gebracht, eine besonders in England verbreitete Liebhaberei, die nun auch bei uns erfreulicherweise Anhänger findet. Das kürzlich erschienene Buch eines anerkannten und erfahrenen Könners auf diesem Gebiete, der auch das im gleichen Verlag erschienene, ausgezeichnete Werk „The propagation of alpines" verfaßt hat, gibt nun allen Alpinen-Liebhabern, die nur kleine oder gar keine Gärten besitzen, Anregung und Anleitung, wie und wo sie ihre zwergigen Pflanzenlieblinge mit Erfolg kultivieren und reizvoll anordnen können. Es behandelt die Kultur der Alpinen in Schalen, Trögen und Fensterkästen und berichtet von Miniaturgärten „von der Größe eines Taschentuches bis zu den Ausmaßen eines Fußabstreifers". Die Pflanzen, die Hills in einer bewährten Auswahl zusammenfaßt, sind meist auch für unsere Verhältnisse zu empfehlen und zum großen Teil auch in unseren Staudengärtnereien erhältlich. Es sind farbenfrohe und formenreiche Kleinstauden und Zwerggehölze, welche selbst mit den kargen Lebensbedingungen zufrieden sind, die wir ihnen in der Stadt auf Fenstersimsen, in Höfen, Balkons oder auf flachen Dächern bieten können.

W. Schacht

Karl Mägdefrau, *Bau und Leben unserer Obstbäume* / Eine Einführung in die Biologie der Blütenpflanzen. — Freiburg 1949, Verlag Herder, 204 S., Halbl., DM 6.80

Hans Weber, *Die Bewurzelungsverhältnisse der Pflanzen.* — Freiburg 1953, Verlag Herder. 132 S., DM 5.20

Hans Weber, *Gestalt und Organisation der höheren Pflanzen* / Eine Einführung in die Grundlagen der Pflanzenmorphologie. Freiburg 1949, Verlag Herder. 140 S., Halbl. DM 5.20

Botanische Lehrbücher sind mitunter recht schwer geschrieben, sodaß nach des Tages Arbeit der Gartenfreund — sofern er nicht hauptberuflich mit Botanik zu tun hat — nicht gerade sehr gern zu ihnen greift. In den drei vorliegenden Bändchen der Sammlung „Unsere Welt — Sehen und Verstehen" des bekannten Verlages jedoch behandeln weit bekannte Professoren der Botanik mit einer außerordentlichen Klarheit, Verständlichkeit und Lebendigkeit der Aussage das, was die Titel bezeichnen.
Im ersten Bändchen wird am Beispiel der Obstbäume ein sehr geglückter Querschnitt durch die ganze Botanik samt ihrer Lehre über Gestalt, Lebensvorgänge, Organe, Anpassungen, Aufgaben und Umweltsbeziehungen geboten, der die Vorgänge usw. nicht losgelöst voneinander, sondern in ihrem organischen Zusammenhang darstellt. Gerade das Beispiel der Obstbäume ist gut gewählt, weil dadurch ein ganz großer Kreis von Interessenten angesprochen wird, der gern über sein alltägliches Sorgen für das Gedeihen seiner Obstbäume, bzw. über den Genuß der Früchte hinaus, etwas von dem Leben dieser der Gesamtheit des Volkes so vertrauten Bäume wissen möchte und dies hier in so selten schöner und eindringlicher Weise erfährt.
Aber auch die anderen Bändchen vermitteln wesentliche Einsichten. So wird in der „Gestalt und Organisation der höheren Pflanzen" eine Auswahl aus der Gestaltlehre gegeben, die den Blick auch des Laien so zu schulen vermag, daß er tiefer in das Verständnis des Wesens der Pflanze und ihrer Gestalt geführt wird.
Die Ausführungen über die Bewurzelungsverhältnisse stellen eine willkommene Zusammenfassung der einzelnen für dieses Teilgebiet der Botanik erarbeiteten Wissensstoffe dar. — Die drei Bändchen sind mit klaren und anschaulichen Zeichnungen versehen, die den Wert der Ausführungen erhöhen.
Alle drei Bändchen werden jeden, der beruflich oder aus Liebhaberei mit Pflanzen zu tun hat oder hatte, begeistern, da sie seine oft verschütteten Kenntnisse auf ganz hervorragende Weise auffrischen. Jedem Freunde der Natur, des Gartens und der Pflanzen können sie auf das wärmste empfohlen werden.

Bernatzky

Fritz Encke, „*Pflanzen für Zimmer und Balkon*". 102 Seiten mit 80 Abbildungen, Halbleinenband in Vierfarbendruck, Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg. DM 4.80

Der Direktor des Frankfurter Palmengartens, Fritz Encke, hat im vorliegenden Buch ein kleines Nachschlagewerk geschaffen, das für Liebhaber und Fachmann ein ausgezeichneter, unentbehrlicher Helfer und Ratgeber ist. Alle Fragen, die bei der Auswahl, Pflege und Vermehrung von Pflanzen für Wohnräume, Fenster und Balkone auftauchen, werden sachkundig, klar und erschöpfend beantwortet.
Der Gartengestalter, an den doch immer wieder auch Probleme des Zimmerblumenschmuckes herangetragen werden, sollte das hübsche, lehrreiche Bändchen griffbereit in seinem Bücherregal haben. Eigentlich möchte man es auch allen Architekten in die Hand drücken, damit sie z. B. vom Kapitel „Das ausgebaute Blumenfenster" angeregt werden, in allen Wohnungs-Neuplanungen auch zweckmäßige Bedingungen zur Aufstellung von Zimmer-

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau
Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine
Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)
ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

H&S
Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Für das Postleitgebiet 13a
ist unsere eigene Verlagsgesch.-Stelle zuständig, die Sie unter der Anschrift
RICHARD PFLAUM VERLAG
Nürnberg, Breite-Gasse 25/27
Ruf 25 133

Unkraut-Tod „POSSELAT"
Einfachste Anwendung! schafft unkrautfreie Wege und Plätze **Radikale Wirkung!**
Zu beziehen durch den Fachhandel,
wo noch nicht, wende man sich direkt an die alleinigen Hersteller:
POSSEHL GmbH., Abt. landw. Chemie
HAMBURG 11, „SLOMANHAUS"
Fernruf. Sammel-Nr. 34 53 51 — Fernschreiber: 021 1805
Für einige Bezirke Vertretung noch zu vergeben — evtl. mit Auslieferungslager.

pflanzen zu schaffen — ein Problem, das leider immer noch zu wenig beachtet wird.
Die gute Aufnahme und rasche Verbreitung, die das Buch seit seinem Erscheinen im Jahre 1952 bis heute allseits fand, ist der beste Beweis für seine Güte.

C. R. Boutard, *„Plants Indoors; how to grow and arrange them"*. Verlag Putnam & Company Ltd. London, W. C. 1, Preis 18 s.
Dieser 254 Seiten starke, mit guten Bildern illustrierte Band ist das englische Gegenstück zum oben besprochenen Buch. Für uns ist es interessant festzustellen, daß das Zimmerpflanzensortiment der Blumenfreunde des Inselreiches dasselbe ist wie bei uns. Der Verfasser ist ein Spezialist des Wintergartenbaues, ein Berufszweig, der auch bei uns vielleicht noch eine Zukunft hat.
W. Schacht

Heinz Panzram, *Wir plaudern uns durch das Wetter*. Mit 77 Zeichnungen von H. und B. von Roemer. Stuttgart 1953, K. Thienemanns Verlag. 66 Seiten, DM 4.90
Wer hat sich nicht schon Gedanken gemacht und die Stirn gerunzelt, wenn er an den Zeichen, Buchstaben und Ausdrücken der Wetterkarten und Wetterberichte herumrätselte, deren Studium den Gärtner immer wieder verlockt, da er ja wie wenige andere so vom Wetter abhängig ist! Da es nun nicht jedermanns Sache ist, gelehrte Abhandlungen zu lesen und zu verarbeiten, ist diese leichtfaßliche Einführung in das Wettergeschehen sehr zu begrüßen. Sie vermittelt in anregender Plauderei die Kenntnis der wichtigsten Faktoren des Wettergeschehens, und wo die leicht verständlichen Worte einmal nicht ausreichen sollten, dort ergänzen die anschaulichen und übersichtlichen Zeichnungen in bester Weise den Text.
Bernatzky

O. Rindt, *Gehölzpflanzungen an fließendem Wasser unter Berücksichtigung des Uferschutzes*. Schriftenreihe des Verlages Technik, Bd. 45. Berlin, 1952, Verlag Technik. 44 Seiten, DM 2.30
Das Heft stellt eine sehr brauchbare kurze Orientierung über die wichtigsten Verbauungsmaßnahmen an fließendem Wasser dar. Die Technik der Verbauung wird an Hand von klaren Zeichnungen dargestellt, die wiedergegebenen Fotos sind überzeugend (die Reproduktion könnte allerdings besser sein). Eine Übersicht über die zur Verbauung geeigneten Baum- und Straucharten rundet die Schrift gut ab.
Bernatzky

A. C. Grabein, *Fürst Pückler, Der letzte große Kavalier*. 260 S., illustriert. Verlag Bernard & Graefe, Berlin SW 68. Broschiert DM 8.70, in Leinen gebunden DM 10.80
Das abenteuerliche Leben des Fürsten Pückler ist hier zu einem packenden Roman geworden, der seine Legitimation aus vielen Quellen, vor allem Briefen nimmt. Es liegt wohl im Wesen der Romanform, daß die Parkgestaltung, dieses Pücklers ganzes Leben währende und erfüllende Abenteuer, hinter den dramatischeren menschlichen Episoden zurücktritt. So scheint uns dieses Buch keine vollgültige Lebensdarstellung, es bringt aber in seiner unterhaltsamen Form manche Züge dieses genialen Menschen nahe.
G. G.

Herbarium des Georg Oellinger ANNO 1553 zu Nürnberg. 51 Originalaufnahmen von Hans Retzlaff, Einführung von Eberhard Lutze. Akademischer Gemeinschaftsverlag Salzburg
Neben den berühmten, vielfach reproduzierten Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts finden sich immer wieder weniger bekannte, deshalb aber nicht weniger interessante und aufschlußreiche Pflanzendarstellungen jener Zeit. Beinahe 400 Jahre war das Herbarium des Nürnberger Apothekers Oellinger vergessen, bis es 1932 in der Universitätsbibliothek Erlangen wieder entdeckt wurde. Die 51 ausgezeichneten Aufnahmen dieses Buches lassen — auch ohne Farbe — etwas ahnen von der Fülle und Lebendigkeit dieses Werks, das in seiner weit gefaßten Themenstellung etwas vermittelt von der gesamten Naturschau jenes Jahrhunderts des Umbruchs. Alle aufgenommenen Pflanzen sind botanisch eingehend beobachtet und so wesensgetreu komponiert, daß höchst lebendige Bilder entstanden sind. Wir bringen auf Seite 17 einige Proben davon und empfehlen dieses kleine Buch allen, die eine solche Schau nicht nur historisch, sondern ständig gegenwärtig bewegt.
G. G.

MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
75 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE
Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

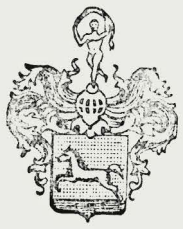
DEUTSCHE EIBEN *(Taxus baccata)*
in breit wachsenden Arten (Aprather Typen) ein bevorzugtes Material des modernen Gartengestalters, noch in größeren Mengen vorrätig
Ferner **Rododendron, immergrüne Laubgehölze** und **Koniferen** aus eigener Anzucht
Joh's Nissen - Baumschulen - **Aprath** b. Wuppertal

FACHMÄNNISCHE BERATUNG UND PROJEKTIERUNG KOSTENLOS

METASEQUOIA

glyptostroboides - Urwelt - Mammutbaum

SEQUOIA GIGANTEA, Mammutbaum



Ausführlicher Katalog steht auf Anfordern gerne, kostenlos u. unverbindlich zu Diensten.

HERM · A · HESSE

Seit 1879 Baumschulen (23) WEENER (Ems) 4

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE

Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**

stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

F. W. Maier-Bode: *„Der praktische Pflanzenarzt"*. Verlag Komentator Frankfurt/Main 1951. 2 Bde., 230 u. 253 S., 138 Abb., 8 Tafeln. Je Band DM 16.80

Bereits mit seinem „Taschenbuch der tierischen Schädlinge in Feld, Garten und Speicher" hat sich der Verfasser an den Praktiker des Land- und Gartenbaues gewandt. Nunmehr soll dem gleichen Kreis in zwei handlichen Bänden ein geschlossenes Bild des gesamten Pflanzenschutzes vermittelt werden. Der Landwirt findet im ersten Band eine reichhaltig illustrierte Beschreibung der wichtigsten Krankheiten auf Feldern und Grünland. Darüber hinaus wird er mit der Schädlingsbekämpfung in Haus und Hof bekannt gemacht. Der zweite Band behandelt den Pflanzenschutz im Obst- und Gemüsebau, wobei den Pflanzenschutzproblemen im Weinbau und den Fragen des Vogelfraßes und Vogelschutzes in besonderen Kapiteln Rechnung getragen wird. Durch übersichtliche Erkennungstabellen und Monatsweiser wie durch Vorschläge für eine Hausapotheke der Pflanzenschutzmittel wird der angesprochene Kreis hier einen nützlichen hausärztlichen Berater im Pflanzenschutz finden.

Unsere Glückwünsche

Am 21. Januar ds. Js. sind es 25 Jahre her, seitdem unser Präsident, Herr Gartendirektor Wilhelm Schmidt, seine Tätigkeit bei der Stadtverwaltung Essen aufgenommen hat. Seine Ausbildung zum Gärtner begann 1915 nach Absolvierung des hum. Gymnasiums in Schlettstadt im Elsaß. 2 Jahre Lehrzeit, einige Jahre praktische Tätigkeit als Gärtnergehilfe in Trier und Frankfurt und 1929 ein Besuch der Höheren Lehranstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem schafften seine fachlichen Grundlagen. Danach wandte er sich der Gartengestaltung zu und war als Gartentechniker und Gartenarchitekt tätig. Nebenberuflich dozierte er an der Höheren Gärtnerlehranstalt in Wien-Klosterneuburg. Als 1929 mit der Großen Ruhrländischen Gartenbauausstellung begonnen wurde, trat er in den Dienst der Stadt Essen. Bei der im Jahre 1938 gestalteten Reichsgartenschau im Gruga-Park hat er sein großes Können bewiesen, sodaß die Stadt Essen ihn am 1. 4. 1939 zum Gartendirektor ernannte. Unter seiner Leitung wurde 1952 die im Kriege schwer zerstörte Gruga wieder aufgebaut. Im Jahre 1948 wurde Herr Schmidt in Anerkennung seiner Fähigkeiten zum Präsidenten unserer Gesellschaft gewählt. Alle Mitglieder und Freunde wünschen dem Jubilar noch viele Jahre voller Erfolg und Schaffensfreude. Melchior

Unsere Bilder

Titelbild: Saumweg aus riesigen Gneisplatten oberhalb Soglio im Bergell. Aufnahme Alwin Seifert, Foto S. 13 W. Sylbe (mit freundlicher Erlaubnis des Spemann-Verlages Stuttgart aus Spemanns Gartenkalender 1954), Foto S. 14 Collignon, Seite 19 Schacht. Für die Fotos auf S. 2, 3, 4 u. 20 danken wir dem Verlag Georg D. W. Callwey.

Beilagenhinweis

Ein schönes Geschenkwerk für Orchideenliebhaber und Fachleute

von dem bekannten Spezialisten Hans Thomale - Lemgo ist unter dem Titel „Die Orchideen" soeben im Verlag Eugen Ulmer, z. Z. (14a) Ludwigsburg erschienen. Preis des reich illustrierten, sehr gut ausgestatteten Bandes, in Ganzleinen gebunden, DM 18.-. Näheres bitten wir unsere Leser dem Prospekt zu entnehmen, der vorliegender Nummer beigefügt ist.

Beim Verlag gingen folgende Kataloge ein:

A. Düsing & Sohn, Samen-Groß- und Kleinhandel, Gelsenkirchen

Horst Gg. Mamerow, Samen- und Pflanzenhandlg., Berlin-Steglitz und Hannover

Vatter, Samen, Bern/Schweiz

Stellen-Angebote

Jüngerer befähigter

Gartenbautechniker

(Fachrichtung Gartengestaltung), flotter Zeichner mit gediegenen Fachkenntnissen zum 1. 3. 1954 gesucht. Vergütung nach TO.A. VII, evtl. VI b. Bewerbungen an **Oberbürgermeister der Stadt Koblenz,** Personalamt.

Für guten Gestaltungsbetrieb in Frankfurt/M wird zum 15. III. 1954 ein

Gartentechniker

flotter Zeichner, ca. 30 Jahre alt, mit guten Pflanzenkenntnissen und Erfahrung im Innen- und Außendienst, in Dauerstellung gesucht.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 212 an **Garten u. Landschaft, München 2,** Lazarettstraße 2—6.

Tüchtiger Gartenbautechniker

mit guten zeichnerischen Fähigkeiten und Pflanzenkenntnissen für sofort gesucht. Praxiserfahrung Bedingung. Übliche Bewerbungen erbeten unter G. u. L. Nr. 206 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenarchitekt

(Techniker) erfahrener, verhandlungsgewandt, perfekt in Kalkulation, Vermessung und Entwurf, zum baldigen oder späteren Eintritt nach Westberlin gesucht. Bewerbungen mit Unterlagen und Gehaltsansprüchen von nur fähigen, selbständig arbeitenden, zuverlässigen Bewerbern erbeten unter G. u. L. Nr. 208 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Für guten Gestaltungsbetrieb in Groß-Stuttgart

Gartentechniker

25 bis 30 Jahre, flotter Zeichner und Entwerfer mit guter Pflanzenkenntnis und möglichst mit Erfahrung im Innen- und Außendienst und Praxis als Landschaftsgärtner, zum Frühjahr gesucht. Zuschriften unter G. u. L. Nr. 204 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartentechniker

der Fachrichtung Gartengestaltung, ausgebildet in Entwurf und Darstellung zum sofortigen Eintritt gesucht. Vergütung nach Verg.-Gruppe TO.A. VII; bei Bewährung Aufrückungsmöglichkeit. Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf, Arbeitsproben und Zeugnissen an die
Bayer. Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München 38, Brieffach

Jüngere **Gartentechnikerin**

oder intelligente Gärtnerin mit Zeichenkenntnissen, guten Pflanzenkenntnissen und Schreibmaschine für Büro- und Außendienst bei freier Wohnung per sofort oder später gesucht.
Bruno Wolff, Gartenarchitekt BDGA., **Hameln/Weser,** Telefon 28 74

Staudengärtnerei Ludwig Herms (24b) Eutin

sucht: **1 weibl. Lehrling,** möglichst nicht unter 18 Jahren
1 Gehilfin (Staudenkenntnisse erwünscht)
zum März-April.

Tüchtiger, junger

Gartentechniker

(Gestalter) mit hervorragenden zeichnerischen Fähigkeiten und Pflanzenkenntnissen gesucht.
Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild, selbstgeschriebenem Werdegang, sowie Schau- und Pflanzplänen und Gehaltsansprüchen erbeten unter G. u. L. Nr. 207 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Stellen-Gesuche

Junger **Diplomgärtner** (T. H. Hann.)

der **Landespfl., Garten u. Landschaftsgest.** m. besten Kenntnissen auf d. Gebieten, schöpferisch, organisatorisch befähigt, sucht Arbeitsfeld bei Behörde, Siedlungsgesellsch., Industrie, gr. Gestalt.-Unternehmen, Landespflege oder Planung. Vielseitiger Aufgabenbereich erwünscht, Ruhrgebiet bevorzugt. — Angebote unter G. u. L. Nr. 211 an **Garten u. Landschaft, München 2,** Lazarettstraße 2—6.

Gartengestalter

(Geisenheimer) ledig, erfahren in allen Arbeiten der Garten- und Landschaftsgestaltung (Entwurf, Ausführung und Kalkulation) sucht neuen Wirkungskreis, möglichst West- oder Norddeutschland. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 210 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenbautechniker

in Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung möchte sich zum Frühjahr 1954 verändern. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 209 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

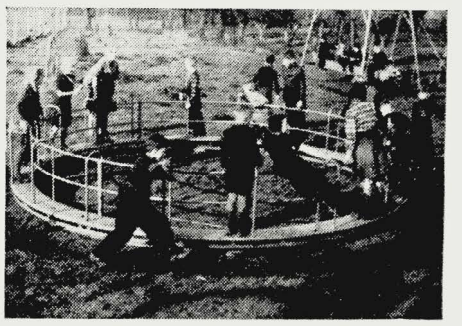
Gartenbautechniker

(Erwerbsgartenbau) 24 Jahre alt, sucht Stellung in Privatbaumschule oder bei Behörde für Innen- und Außendienst. Angebote mit Gehaltsangabe unter G. u. L. Nr. 213 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenmeister

39 Jahre, mit umfangreicher Baustellenerfahrung und überdurchschnittlichen Pflanzenkenntnissen, firm in Staudenzucht, sucht neuen Wirkungskreis. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 214 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u.a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig
(20a) **Eystrup-Weser**
Mühlenstraße 212

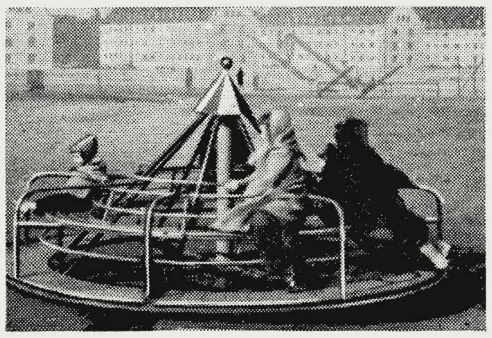
GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN
Elmshorn / Holstein
liefert Ihnen in altbewährter guter Qualität
sämtliche Baumschulpflanzen zu günstigen Preisen.

Becker & Daniels — Steine für Gärten

aus eigenen Steinbrüchen und Kunststeinwerk - Sandsteinplatten regelmäßig und unregelmäßig - Stufen Abdeckplatten usw.

Unsere gesetzlich geschützte - Beda-Platte - mit Naturtuffauflage - garantiert frostbeständig - für Terrassen, Eingangswege und Gartenwege.

REICHHALTIGES LAGER - MÜNCHEN 25 - PLINGANSERSTRASSE 74 - TELEFON 70358



MITUFA
Spielplatzgeräte

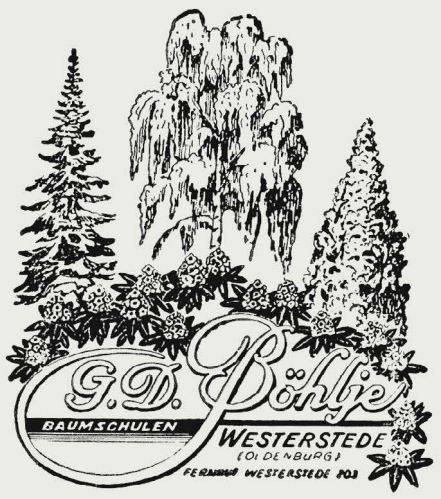
Karussells — Klettertürme
Rutschbahnen — Schaukeln
Wippen — Rundläufe

GEORG STÖHR
Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt
auch mit Ballen lieferbar
Zier- und Deckgehölze
Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen
Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume
aller Art und Form
empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. **Müller - Platz, Erkelenz/Rhld.**
Ruf 522

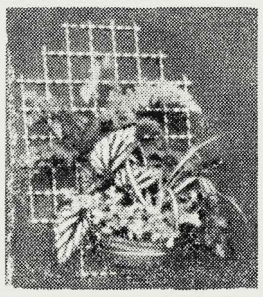
»Garten und Landschaft«
ein bewährtes Bindeglied
zum Verbraucher!



Seit 1845
führend in der Anzucht
von
Rhododendron
und
wintergrünen
Gehölzen

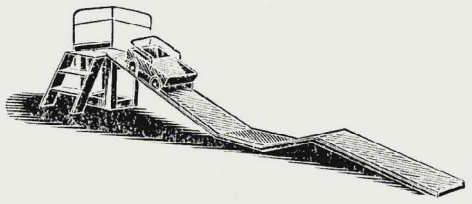
HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot



Blühende Welldraht-Wände, moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung. Verlangen Sie Prospekt.

DRAHT-HITSCHLER
Landau - Pfalz



KARL MAIER
Spielplatzgeräte
(14a) **Aalen** / Württ.
Spagenfeld 42 liefert

Wippen, Schaukeln, Karussell DRGM - solid - 25 Jahre

Rhododendron catawb. grfl. Solitär
ringsum von unten auf belaubt und mit Knospen besetzt, 100/120 und 120/140 cm hoch
Magnolia soulangeana m. B. 175/200 cm, Solitär extra breit gewachsen und mit Knospen besetzt,
Ilex aquifolium m. B. 250 cm hoch
Schaupflanzen mit Beeren.
Ilex buntbl. Halbst. mit Ballen, schöne Solitärpflanzen, Pyramideneichen m. B. bis 600 cm, Alleebäume, auch m. m. verpfl. starke Exemplare, Ziersträucher, Moorbeetpflanzen und Immergrüne, Heckenpflanzen, Schlingpflanzen, Rosen aller Art, Obst- und Beerenobstgehölze aller Sorten und Formen, Dahlien und winterharte Stauden
bietet an für Frühjahr 1954 die Qualitätsbaumschule

B. MÜLLERKLEIN, Karlstadt a. M., Telefon 15
Filiale Frankfurt a. M., Ganghoferstraße 29, Tel. 2 13 44/45
Angebote umgehend und unverbindlich, Katalog kostenlos.

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,
denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Pflanzen für die Landschaft

für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau aus den Baumschulen

Rud. Schrader

Rellingen / Holstein **Rotenburg** / Fulda **Uffenheim** / Mittelfranken **Ingolstadt-Desching** / Donau

München 22 Englischer Garten 5

ERNST ROSTOCK

Qualitätsbaumschulen

Elmshorn - Kölln-Reisiek

Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Einjahrsblumen für farbenfrohe, lustige Sommerblumenpflanzungen

in reicher Auswahl, mit Angaben der Blütezeiten, Höhen und sonstigen Anregungen in meinem **reichbebilderten Prachtkatalog für 1954. Zusendung auf Wunsch kostenlos.**

Georg Mamerow Samenhandlung

Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 131 . **Hannover,** An der Tiefenriede 29

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM

RELLINGEN / HOLSTEIN

Tangstedter Chaussee 38

Telefon: Pinneberg 23 66

Unser interessanter Frühjahrskatalog Nr. 17 steht Ihnen ab heute kostenlos zur Verfügung

Wer sät und pflanzt kauft

Zuchtbetrieb Dehner SAMEN Rain/Lech

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

· GEHÖLZE · IMMERGRÜNE SCHLINGPFLANZEN

BLÜTENSTAUDEN · CONIFEREN

Preisliste auf Wunsch

H. FINKEN

BAUMSCHULE U. STAUDENANZUCHT

KÖLN-RODENKIRCHEN

FRANZ BIRZER

München 49

Alpen-Steingartenpflanzen

Zwergahorn, Zwergkoniferen,

Primeln, Alyssum, Nelken usw.

Aachener „Rothe Erde"

seit Jahrzehnten im In- und Ausland

für Allwetter-Sportplatzdecken, Gartenwege usw.

Bituminöses Befestigungsmaterial

Roter Steinsplitt

Natursteine aller Art, besonders roter Wesersandstein

Karl G. Schmidt, Aachen-Forst, Ruf 30075 - Eigene Betriebe

ERHARD FLIEGEL · BAUMSCHULEN · RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität

Heckenpflanzen - Rosen

Koniferen - Ziersträucher

Fordern Sie unsere neuen Preise

EMIL KUNSTMANN BAUM-SCHULEN PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.

Bitten um Anfrage!

Biohum der Humusdünger für den fortschrittlichen Gärtner und Gartengestalter

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54

Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen, Tel. 9 27 30

Biohumwerke Mannheim u. Neustadt

Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 488 11/12

Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.

Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 53 23

Blumenkasten u. Pflanzen-Kübel ab Fabrik

Carl Brackenhammer

Kirchheim-Teck 15 Gegr. 1869

Jllustr. Katalog frei

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

Fordern Sie bitte - unverbindlich für Sie - unseren Katalog 1953/54 an.

RUDOLF SCHMIDT

Baumschulen

(24b) **Rellingen** / Holstein

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

ROTERWESER **Platten** SANDSTEIN

beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan

Stufen- und **Abdeckplatten**
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.

liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen

K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

---

und bei meinen
STROBEL-PFLANZEN
Darum:

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz
Hamburg-Eidelstedt

Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

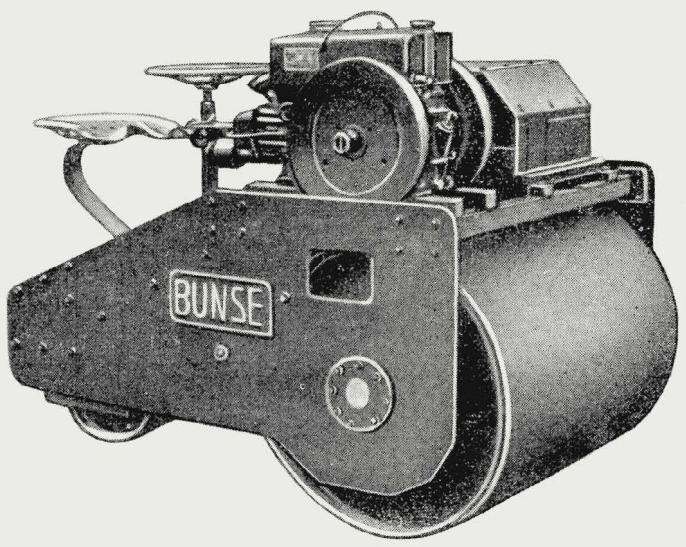
Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35



. . . wenn Maschinen zur Rasen- und Wegepflege

. . . dann von BUNSE

Handrasenmäher
Motorrasenmäher
MR 410″ + 475″
Auto-Junior, 18″, 21″ + 24″
Auto-Dachs Junior, 18″ + 21″
Auto-Luchs, 25″ + 30″
Großflächenmäher
Motorwalzen
Sameneinhackgeräte

FRITZ BUNSE · MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS 12

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · MÄRZ 1954 · HEFT 3 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

KURT BREM	Baum, Urbild des Lebens	2
ALWIN SEIFERT	Der Bauer und sein Baum	5
MICHAEL MAURER	Von der Tätigkeit des Baumchirurgen	7
KARL FOERSTER	Baumschulbesuch als kultische Handlung	9
OTTO KRAUS	Vom Naturschutz der Vereinigten Staaten von Amerika	10
EGON BARNARD	Bauernwege für morgen	17
KLAUS STÄRTZENBACH	Flurbereinigung	19
FRIEDRICH SELTMANN	Wegebau in Wohnsiedlungen	20
KURT LORENZEN	Für Karl Foerster	21
BÜCHER		22
MITTEILUNGEN		24

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Tel. 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8 — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postsch.-Kto. Essen 84 690.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · MÄRZ 1954

ZUM TAG DES BAUMES 1954

Gemälde von Adam Elsheimer (1578—1610)

Der Schöpfer aller Dinge hat durch die formenreiche Schönheit der Bäume, die er vor uns ausbreitet, bekunden wollen, daß der Mensch kein Recht hat, sie nur als Kulissen der großen Bühne anzusehen, auf der er auf Erden herumstolziert. Im Gegenteil herrscht zwischen Baum und Mensch eine brüderliche Verbundenheit, über die es wohl nachzudenken lohnt.

Salvador de Madariaga

Erschaffung der Bäume. Buchmalerei aus der sog. Cottonbibel, alexandrin. 5. Jahrh. n. Chr.

BAUM, URBILD DES LEBENS

KURT BREM

Frühnebel steigt aus einem alten Baum.
Es lichten sich die weiten Astwerkräume,

Die purpurbraunen, rostbespritzten Blätter,
Die nur der Frost noch festhält . . .
— — — Es klingt, braust — schaudernd
Erwacht der dunkle Baumgeist . . .

(Hans Carossa)

So beginnt ein Dichter unserer Tage sein Gedicht, in dem er das Gefühl, im Lebendigen verhaftet zu sein, zum Ausdruck bringen möchte; man kann auch sagen, überwältigt vom Geheimnis des Rufs und Gegenrufs in allem, was ist, wird ihm der Baum zur sinndeutenden Welt. Der Baumgeist zeugt für den Geist des Verwehens und Vergehens in dieser Welt. Wer nur ein wenig sich auskennt in der Dichtung der Völker, weiß, wie sehr der Baum Gegenstand des Gesanges ist heute so gut wie eh und je. Er gehört gleichsam zu den Urbildern, an denen unser Erlebnis sich entzündet und abspiegelt, wie der Strom, der Brunnen, die Rose, der Garten. Und jenes Volkslied von dem Brunnen vor dem Tore, da ein Lindenbaum steht, ergreift uns ganz gewiß nicht nur, weil wir dabei vielleicht einer zärtlichen Stunde gedenken unterm frühsommerlichen Abendhimmel, sondern es ergreift uns, weil darin Geborgenheit, Heimat wunderbar gegenwärtig ist.

Nicht nur in der Dichtung kehrt der Baum immer wieder, er ist in der Kunst überhaupt der wohl am häufigsten gestaltete Gegenstand, und da Kunst ja der Bereich ist, in dem der Mensch gestaltet, was das Tiefste und Schönste zugleich ist in dieser unserer Welt, wird der Erscheinung des Baumes wohl das Tiefste und Schönste zugemessen. Es ist kein Zufall übrigens, daß Baum und Traum sich reimen. Beide weisen auf verwandte Sprachwurzeln. Wenn wir jetzt noch annehmen wollen, daß der Mensch, wie Shakespeare sagt, ein Wesen ist, wie aus solchem Stoff gemacht zu träumen, dann eröffnet sich mit einem Mal eine ungeheure Tiefensicht am Beispiel des Baumes. Mit ihm verknüpft sich Weltzusammenhang; Gegründetsein im Erdreich, aufsteigend in den Himmel! Der Traum ist das Vermögen, aufzusteigen, hinauszutreten aus sich selbst, vielleicht mit den Himmlischen in Berührung zu kommen. Der Traum ist Hingabe an das Gespräch von Gott und Welt, das wir sind. Genau das bedeutet auch der Baum von seiner germanischen Sprachwurzel her gesehen. Baum kommt von biegen, er ist das ursprünglich im Wind sich biegende Gewächs. Jetzt verstehen wir, daß in allen Religionen der Menschheit der Baum als Symbol anzutreffen ist; er ist Sitz der Götter und des Lebens, der Verkündigung oft und des Heils.

Im Paradies steht der Baum des Lebens und der Erkenntnis. Dadurch daß er gewürdigt wurde, im Paradiese zu sein, ist der Baum selber seither wie zum Träger des Paradiesischen für uns geworden. Der Baum wird oft beschworen in der Bibel, besonders in feierlichen Augenblicken. Wenn etwa von Himmel und Erde die Rede ist. So in der Apokalypse, wo erzählt wird, wie die Sterne des Himmels auf die Erde fielen

gleich wie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von großem Wind bewegt wird. Das erinnert an den Hesperidenbaum der Griechen, dessen Äpfel Herakles aus dem fernen Westen herbeiholen soll. In Wirklichkeit aber sind die Sterne damit gemeint vom Himmelsbaum, der von der Milchstraße gebildet wird. In den Psalmen wird davon gesungen, daß der Gerechte grüne wie ein Palmbaum und wachsen wird wie eine Zeder auf dem Libanon. Als Gott Himmel und Erde gesetzt hatte, da war das Erste, was er schuf auf der Erde, Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume . . .

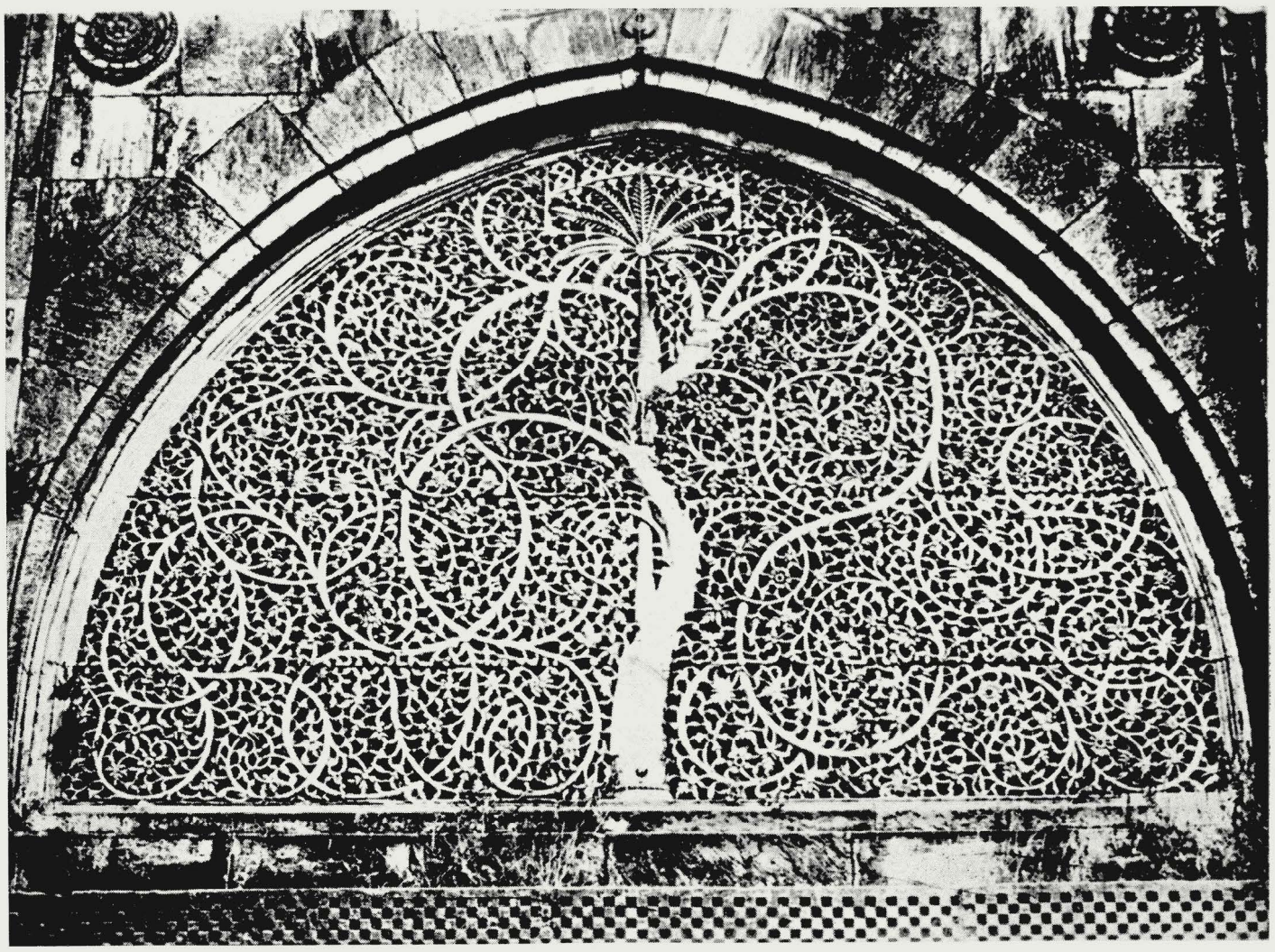
In den frühen Jahrhunderten der christlichen Kunst wird die Osterkerze als Lebensbaum dargestellt mit Ästen, Blättern und Blüten. Und die Säulen und Pfeiler der mittelalterlichen Dome sind die in Stein gewandelten Baumwesen draußen. Das Blattwerk so manchen Kapitäls ist das zu Stein verzauberte Wunder der Baumkrone.

Der Baum steht da für das Geheimnis alles Lebendigen überhaupt. So kommt es auch, daß man Christi Tod als am Kreuzesbaum erfüllt darstellt. Tod und Leben, Passion und Erhöhung, sie werden sichtbar gemacht in ihrer Bedeutung — am Baum. Auf einer Kreuzigung Christi aus dem 5. Jahrhundert wird der Verräter Judas gezeigt, wie er gefesselt am Todes- und Sündenbaum sein Leben aufgibt.

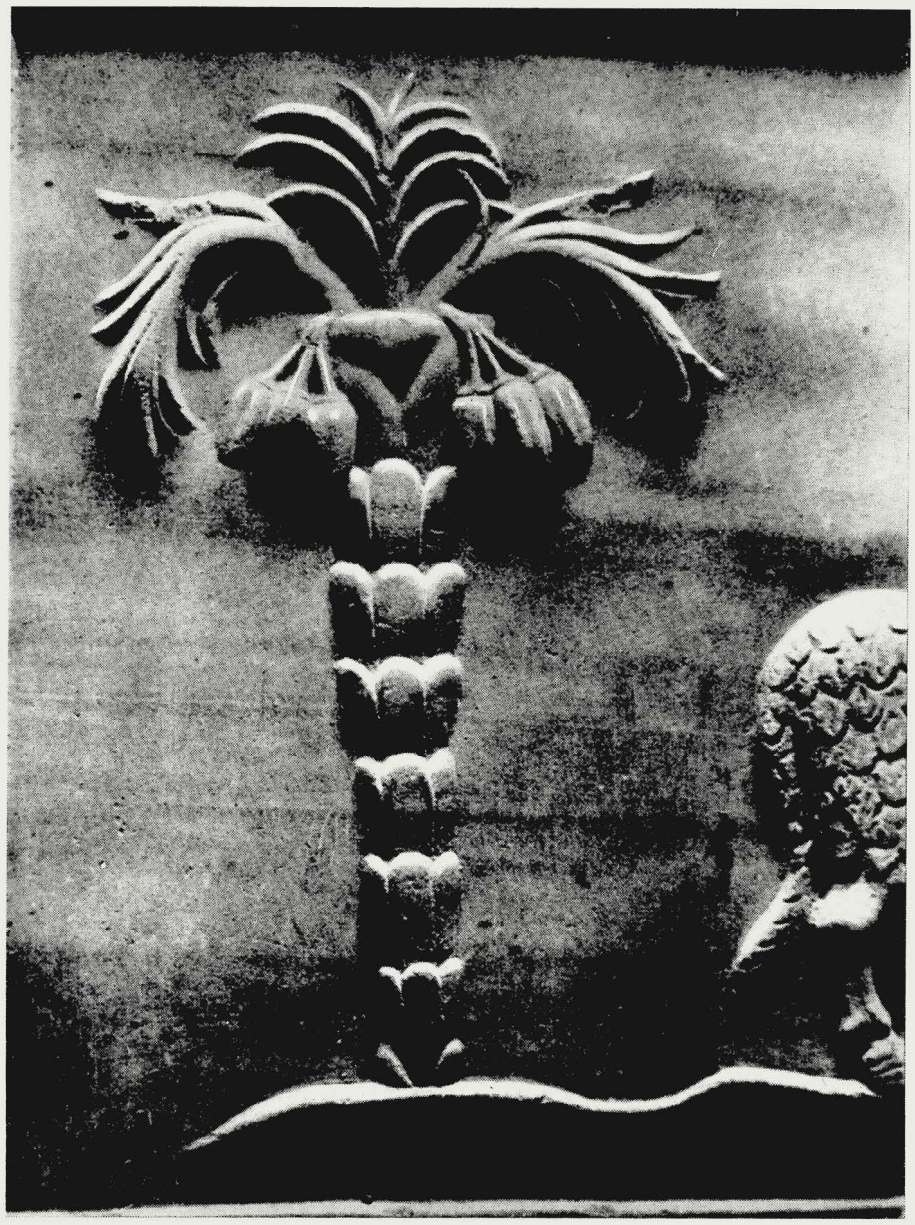
Es wäre aufschlußreich, durch die Jahrhunderte hindurch im Blick auf die Völker der Erde die Bedeutung des Baumes zu schildern. Man würde zunächst entdecken, daß da zwischen heidnischer und christlicher Auffassung kein Unterschied ist, was die Grundbedeutung des Baumes betrifft. Er ist ein Urbild, eine Urerscheinung, auf die hin der Mensch alles das zurückführt, was ihm geschieht. Noch ehe die Götter in Tempeln sich niedergelassen haben, waren sie in heiligen Bäumen gegenwärtig, wie zum Beispiel in der Antike. In Indien hat man den heiligen Boddhi-Baum verehrt als Ort der Erleuchtung; unter einem Feigenbaum wurde Buddha seine Berufung zuteil. An den Wänden der altassyrischen Königspaläste fand man stilisierte Bäume gemalt. Im Sinnbild der Aschara, eines grünenden Baumes, verehrte man die syrische Fruchtbarkeitsgöttin Astarte. Der Natur trat der frühe Mensch mit religiöser Verehrung entgegen; der Baum wurde gewürdigt des Sitzes der Götter. Im alten Ägypten stellte man sich die Welt vor als einen Berg, über den der Himmel im Bilde eines Nadelbaumes seine Äste ausbreitet. Wo immer wir hinschauen, am Baum versinnbildet sich Welt und Überwelt. Er wird betrachtet als Weltenbaum (Weltesche), als Götter- und Seelenbaum, als Baum der Erkenntnis und des Todes, als Stammbaum und so fort. Aber nicht nur in religiöser Hinsicht genoß der Baum gleichsam ein Vorzugsrecht der Bedeutung. Er war auch ein Symbol der Macht, der weltlichen Hoheit, des herrscherlichen Ansehens. Der Führer vor allem germanischer Völker nahm seinen Hochsitz unter einem Baum. Unter einer Eiche pflegte der Richter Recht zu sprechen. Und wenn heute noch ein rechter Dorfplatz einfach nicht vorstellbar ist ohne den Schmuck irgendeines mächtigen Baumes, so ist damit ausgedrückt, daß im Baum die Mitte ist, das Ordnungszentrum der hier wohnenden und miteinander sorgenden Menschen. In diesem Zusammenhang wird auch verständlich, daß die Fürsten und Adelsfamilien ihre Geschlechterreihe in der Form eines Stammbaums darstellen, wie das seit dem 12. Jahrhundert geschehen ist. Im Baum ist Hoheit und Würde verkörpert.

Es wäre noch mancherlei zu sagen. Am Beispiel des Baumes ließe sich geradezu eine Geschichte des Weltverhaltens der Menschen aller Zeiten entwickeln; denn am Verhältnis des Menschen zum Baum wird sichtbar, was der Mensch von sich selber hält.

Eines noch: unsere Zeit hat kaum mehr ein sinnbildhaftes Verhältnis zum Baum, wie das doch bis ins 18. Jahrhundert hinein noch möglich gewesen ist. Das hängt zusammen mit dem veränderten Naturgefühl des modernen Menschen. Wir nehmen den Baum hin einfach als Bild, wir sind ergriffen von seiner unmittelbaren Erscheinung, er ist sozusagen nichts als Natur. Wenn vielerorts bei der Geburt eines Kindes ein Baum gepflanzt wird, soll diese Handlung zwar das Wachsen



Über diesem indischen Tempeltor erscheint der Baum als Symbol des Wachstums und der Fülle. (Ahmedabad/ Indien)



und Gedeihen des Kindes gewährleisten, ein eigentlicher religiöser Sinn ist aber nicht mehr da. Man glaubt nicht ernsthaft daran. Man tut es im Sinne eines Brauchtums, einer schönen Sitte. Der wunderbar mächtige Baum in der Landschaft des Malers Elsheimer ist als ein überwältigend großartiges Gewächs der Natur dargestellt, die man gerade zu dieser Zeit anfängt zu entdecken. Gewiß, der Baum spielt nach wie vor eine im Verhältnis zum Menschen hervorstechende Rolle. An ihn knüpfen sich noch immer wesentliche Bezüge: man denke nur an den Weihnachtsbaum oder auch nicht zuletzt an den Maienbaum. Aber dies alles hat jetzt mehr mit Poesie zu tun, ist Ausdruck eines Gefühls für Schönheit.

Merkwürdig ist auch, daß wir beim Fällen von Bäumen schmerzlich berührt werden. Nach Zeugnissen berühmter Männer wie Bismarck etwa, geht von der Erscheinung des Baumes eine Art Schicksalszauber aus. Als man eines Tages die hochaufragenden Pappeln vor dem Schlößchen Muzot, das der Dichter Rainer Maria Rilke bewohnte, niedergelegt hatte, glaubte er, die Landschaft sei eingestürzt, und er selbst fühlte sich tief unglücklich. Eine Landschaft ohne Baum ist wie ohne Gesicht. Der Mensch kommt sich darin vor, als sei er verloren.

So ist es offenbar, daß Baum und Mensch zu allen Zeiten, bei allen Völkern irgendwie aufeinander bezogen sind. Der Baum scheint dem Menschen gesetzt zum Beispiel. Verwurzelt in der Erde, weist er im Stamm hinauf und hinaus, und im Wipfel ist es wie ein Berühren mit göttlichen Sphären. Aber

vom Baum des Lebens fällt
mir Blatt um Blatt.
O taumelbunte Welt . . .
Wie machst du satt und müd.

(Hermann Hesse)

Es fallen die Blätter und auch der Stamm sinkt dahin.
Im Baum schaut der Mensch sein eigen Schicksal.

Oben: Paradiesespalme. Ausschnitt vom sog. Constantinssarkophag. Ravenna, Mausoleum der Galla Placidia, Mitte 5. Jahrh.

Unten: Baum und Genius als Zeichen des Ursprungs und der Fruchtbarkeit. Alabasterrelief aus Nimrud, 9. Jahrh. v. Chr.

Die Bilder zu diesem Beitrag stellte uns der Verlag Herder aus seinem eben erschienenen Lexikon zur Verfügung. Mehr darüber im Bücherteil.

DER BAUER UND SEIN BAUM

ALWIN SEIFERT

Wir haben ein Jahrhundert hinter uns, in dem mehr Bäume aus Habsucht, Dummheit und Angst vor Verantwortung gemordet worden sind als in allen Zeiten zuvor. Es war, als hätten sich die Angehörigen aller Berufe, die in der freien Landschaft etwas zu tun haben, gemeinsam verschworen, Deutschland so rasch und so weit als möglich zur kahlen Steppe zu machen. Die Wasserbauer scheinen die ersten gewesen zu sein, die an keinem Ufer eines Flusses oder Stromes noch einen Baum dulden konnten. Auf keinem Damm oder Deich durfte etwas anderes wachsen als Gras; Ministerialverordnungen verboten die Anpflanzung von Bäumen oder Büschen, Polizeivorschriften verlangten ihre Entfernung dort, wo eine einsichtsvollere Natur sie etwa von selbst hatte wachsen lassen. Daß die Kulturingenieure es verstanden, in kulturfernen Gegenden es auch heute noch verstehen, aus der lebendigsten Landschaft eine nur noch mit einem Reißbrett vergleichbare leere Tafel zu machen, haben wir selbst noch erlebt. Wo wir abseits von Gewässern gleich öde Gegenden finden, verdanken sie ihre Leere der Flurbereinigung; seit ein paar Jahrzehnten räumen Bauer und Landwirt mit einer wahren Wut jeden Busch, jeden nicht unmittelbar Geld bringenden Baum aus ihrem Gesichtskreis weg, so weit nur ihr Recht und ihr Einfluß reichen.

Das ist nun anders geworden. Meine Voraussage, daß wir in ein Zeitalter eintreten, in dem mehr Bäume gepflanzt werden als je zuvor, ist nach kaum eineinhalb Jahrzehnten volle Wirklichkeit geworden. Die Wasserbauer haben die Angst vor dem Baum verloren; neue Auenwaldstreifen entstehen an früher kahlgeschlagenen Ufern. Staudämme werden auf der Luft- wie auf der Wasserseite aufgeforstet. Einige Straßenbauer nennen sich Pflanzungsingenieure. Sie bekennen zwar damit, daß sie nicht aus Not oder Fülle des Herzens ihre Bäume und Büsche pflanzen, sondern aus nüchterner Berechnung; wir dürfen aber hoffen, daß man es diesen später nicht ansieht. Außerhalb Bayerns verstehen es sogar die Vermessungsleute, Flurbereinigung mit dem Neuaufbau einer Heckenlandschaft zu vereinen. Immer mehr Ämter für Landespflege entstehen, deren Aufgabe es ist, die kahl gewordene Landschaft wieder sinnvoll mit Baum und Busch zu durchziehen. Immer seltener dürften auch jene Bauleiter von Tiefbaufirmen werden, die ihrem Chef ganz offen erklären: Wenn ich wieder eine Großbaustelle übernehme, schlage ich alle Bäume weg, ehe der Professor Seifert hinauskommt.

Als hoffnungslos verbissen in seine Feindschaft gegen Baum und Busch scheint nur noch der Bauer selbst dazustehen. Wer gegen jede Anpflanzung in der Nähe seiner Besitztumsgrenzen sofort Sturm läuft, ist der Bauer; wer an Gewässern oder Straßen neugepflanzte Bäume und Sträucher heimlich oder offen vernichtet, ist wiederum der Bauer. Daß der Bauer ein „Ruach" sein muß, wie es ein unübersetzbares bairisches Wort ausdrückt, daß er auf kein Recht, auf keinen wenn auch nur vermeintlichen Vorteil verzichten darf, ist in Ordnung; wäre er nicht so, dann wäre er schon vor Jahrhunderten um Haus und Hof gekommen. Daß er aber nicht schon von Natur aus baumfeindlich ist, mag das Bekenntnis des Präsidenten eines süddeutschen Bauernverbandes beweisen, der auf einer Tagung sagte: „Wir können zu den Bauern nicht von Windschutz reden, nachdem wir ihnen vierzig Jahre lang gepredigt haben, alles zu beseitigen, was vor Wind schützt", und noch mehr die kleine Geschichte, die ich hier erzählen will.

Vor ein paar Jahren hatte ich mit dem Landrat von Miesbach etwas zu besprechen und fuhr am Morgen eines jener glasklaren Sommertage, die mit einem Unwetter zu enden pflegen, von München aus gegen das Gebirge. Am Fuß der Tegernseer Berge zieht sich von der Isar über die Mangfall hinweg noch ein Rest alter Heckenlandschaft hin, die sich im Zeitalter der Grünlandwirtschaft zu wundervollen Baumsälen hat auswachsen dürfen. An einem besonders schönen Fleck, wo das Sträßchen mit riesigen Bergahornbäumen und Sommerlinden dicht bepflanzt war, die bis weit in die Wiesen hinein standen, mußte ich wohl oder übel halten, um von der Seite her ein paar Aufnahmen dieses Urbildes einer vollkommenen Straße zu machen. Ein Bauer war dort mit seiner Magd beim Heuen; sie rechten eben die letzten Schwaden zusammen. Er hatte einen dicken Schnauzbart, war also ein „gestandener" angesehener Mann seiner Gemeinde. Ich begann mit ihm ein Gespräch, guter bäuerlicher Sitte gemäß auf einem weiten Umweg ganz von hinten her auf meine eigentliche Frage zusteuernd. Wir sprachen vom Wetter, daß die Bremsen gar so beißen heut' und daß er Glück gehabt hat, daß er sein ganzes Heu noch trocken heimkriegt. Schließlich war es Zeit, so ganz nebenbei zu bemerken, daß er von den großen Bäumen da am Rand seiner Wiese doch ziemlichen Schaden hätte. Er sah mich aus den Augenwinkeln an; er merkte, daß das Gespräch jetzt ernst wurde und daß ich etwas ganz anderes meinte, als ich sagte; er wußte aber noch nicht, auf was ich hinauswollte. „Jo, an Schod'n hob i' scho', awar an Nutz'n hob' i' aa'!" Ja, und was das dann für ein Nutzen wäre? „I' hob' späta amoi des Hoiz, und i' hob' des Laab!" (Seit der Trockenlegung der letzten Streuwiesen und dem Aufhören des Getreidebaus ist Laub die wichtigste natürliche Einstreu). Ich mußte zugeben, daß das schon ein Nutzen sei, aber noch kein Ausgleich für den offensichtlichen Schaden. Da meinte er: „Und von' Windschutz werst D'aa scho' wos g'heert ham?" Das mußte ich zugeben, hütete mich aber zu bekennen, daß ich von Windschutz schon viel früher gehört und geredet hatte als er und daß ich genau derselbe sei, den er im Bayrischen Landfunk über den Nutzen des Windschutzes hatte reden hören. Denn dann wäre ich nicht mehr ein harmloser Zeitgenosse gewesen, der seinen Geschäften nachgeht und dabei ein bißl Zeit hat zu einem Plausch, sondern ein G'studierter, dem gegenüber Vorsicht und Mißtrauen geboten ist. So aber waren wir so schön einig, daß er aus seinem Herzen keine Mördergrube machte und sagte: „Und iwahaapts, dees is' doch des Scheene an unsara Miaschbecka (Miesbacher) Gegend, daß mir no' so vui' scheene große Baam' ham iwaroi!"

Da stand ich also vor einem Bauern, der große Bäume auf seinen Wiesen duldete um ihrer Schönheit willen! Nun sind vor hundert und noch vor fünfzig Jahren so ziemlich überall durch Deutschland hin Bäume und Sträucher an den Feldrainen, an den Bächen und Straßen gestanden; also ist der deutsche Bauer nicht von Natur aus baumfeindlich; er ist erst von seinen Beratern, den Landwirtschaftsräten und anderen städtisch Denkenden zum Baumfeind erzogen worden. Haben wir aber Straßen- und Wasserbauer in Menge, Flur-

bereinigungsleute in guter Zahl und auch einige Kulturtechniker von solch kurzsichtig-materialistischem Denken weglocken können, so muß uns das auch mit den Bauern gelingen, wenn wir es verstehen, in der rechten Art mit ihnen ins Gespräch zu kommen.
Schon vor Jahrzehnten hat Wilhelm Heinrich Riehl festgestellt, daß nur in einer mannigfaltigen Landschaft ein für das Schöne aufgeschlossenes Volk wohnen kann. Sind nun die Miesbacher Bauern deshalb für das Schöne aufgeschlossen, weil sie in einer noch mannigfaltigen Landschaft wohnen, oder ist die Landschaft deshalb noch voll von großen Bäumen, weil ihre Bewohner noch Sinn für Werte haben, die in Mark und Pfennig nicht gut auszudrücken sind? Es wäre müßig darüber zu streiten; freuen wir uns der Tatsache und versuchen wir von solchen noch mannigfachen Landschaften aus die ganze Heimat wieder sinnvoll mit Baum und Busch zu durchpflanzen. Bis in fünfzig Jahren könnte es wohl sein, daß der Bauer nicht mehr als ein nüchterner „Ruach" gelten muß, sondern daß auch er in seinem Baum wieder den Freund und Bruder erkennt von Urbeginn her.

DER BAUM

Aus Erde bist du auferbaut
wie wir.
Vom Himmel wird dein Haupt umblaut,
von Gottes Sternen nachts dein Laub betaut.

Du hast dich in den Grund versenkt
wie wir.
Vom Heimatbrunn wirst du getränkt,
vom Lichte wird dein Wuchs emporgelenkt.

Du zeitigst Früchte groß und klein
wie wir.
Wirfst Samen in die Erde ein
und wirst am Ende selber Erde sein.

Johannes Linke

Baumwand auf einer Bauernweide bei Miesbach

Einen Baum wachsen sehen . .

„Was kann uns nach solchen Erfolgen noch zu einer Lebensfreude gereichen?" fragte Bismarck nach dem Kriege von 1870/71 den Chef des Generalstabs. „Einen Baum wachsen zu sehen!" war die Antwort des Grafen Moltke.

Ein vielhundertjähriger Baum beherrscht hier das Landschaftsbild, die „Hindenburglinde" an der Alpenstraße oberhalb der Ramsau

VON DER TÄTIGKEIT DES BAUMCHIRURGEN

MICHAEL MAURER

Soll man alte Bäume plombieren?

Wohl mancher wird sich diese Frage angesichts ausgemauerter, „plombierter", alter Bäume schon gestellt haben. Wenn man nun diese Reparaturen jahrzehntelang beobachtet und sieht, wie der lebende Baum sich gegen das tote Mauerwerk, den in die Löcher gestampften, über die wachsenden Rinden hinwegbetonierten Zementmörtel wehrt, mit unvorstellbarer Kraft die Plomben zerdrückt, zerreißt, wieder herausschiebt, dann wird einem solches Tun immer fragwürdiger. Aber nie — weder von denen, die solche Arbeiten veranlassen, noch von denen, die sie ausführen — bekommt man eine wirklich überzeugende Antwort. Denn nur damit, daß man das Loch füllt, ist dem Baum nicht geholfen.

Bäume, in langen Jahrhunderten gewachsen, kann niemand ersetzen. Bäume sind Lebewesen. Viel empfindlichere, viel höher entwickelte, als man gemeinhin annimmt. Wenn man ihnen helfen will, muß man sich zuerst mal über die Art und die Wirkung der Hilfe klar werden. Bei dem langen Lebensalter der Bäume bedeutet das einen Blick zurück in die Vergangenheit. 1650 berichtet uns ein englischer Gärtner, wie er Bäume in den königlichen Parks mit Lehm füllte. 1730 verrät uns sein Nachfolger das Füllmaterial, das er verwendete. Es ist schon differenzierter, eine Mischung aus Sand, Asche, Sägemehl und Kalkmörtel. Als um 1840 englische Förster nach dem Norden der Vereinigten Staaten gerufen wurden, um das von den Pionieren gerodete, mit Feuer verwüstete Land wieder zu bewalden, gingen sie zuerst daran, jene Urwaldriesen, die dem Feuer widerstanden hatten, zu pflegen, um sie den kommenden Generationen als Samenspender zu erhalten. Sie höhlten und brannten die beschädigten Bäume sorgfältig aus und verschlossen die Höhlungen mit Holzplomben. Noch heute existieren eine Reihen auf diese Weise behandelter, geretteter Bäume. Freilich, die Holzplomben sind längst überwallt und im Innern des Baumes verschwunden.

Mit der Zeit spezialisierten sich in Amerika besonders erfahrene Fachleute auf diese Arbeiten und nahmen Aufträge vom Staat und Privaten entgegen. So entstanden die Organisationen der Tree Surgery, die inzwischen zu Millionenunternehmen herangewachsen sind, nur in der Baumpflege tätig, sowohl forschend wie praktisch.

Die Ausführung der Holzplomben war sehr zeitraubend. 1870 ging man zum Blechverschluß über, und ehe man damit noch richtig Erfahrung sammeln konnte, trat der Beton seinen Siegeszug an. Plombieren war inzwischen große Mode geworden. Ja, es gab Reiche, die selbst gesunde Bäume plombieren ließen, nur um einen plombierten Baum in ihrem Park zu haben. Maurer, Gärtner fingen an zu plombieren. Ingenieure bauten kunstvolle, „genau" berechnete, eiserne Verstärkungen in die hohlen Bäume ein. „Geldverdienen" war die Parole. Man plombierte um des Plombierens willen und fragte nicht, ob es dem Baum gerade zuträglich war. Die Baumschutzgesetze konnten demgegenüber keinen Einhalt tun. Auch die Fachleute der Tree Surgery gingen zum Beton über. Sie behandelten jedoch ihre Bäume noch genau so sorgfältig wie vorher und lernten aus den Fehlern der modischen „Baumdoktoren". Inzwischen wurde in einigen Staaten die Baumpflege sogar gesetzlich geregelt. Dort ist nur der Certified Tree Expert, der staatlich geprüfte Baumpfleger, berechtigt, an den geschützten Bäumen zu arbeiten. Gesetzlich geschützt sind alle Bäume auf öffentlichem Gelände, in manchen Staaten auch auf privatem Gelände. 5 Jahre Lehrzeit (für College-Absolventen 3 Jahre) und 2 Jahre Besuch einer Fachschule ist für die Prüfung als Certified Tree Expert vorgeschrieben. Theoretische und praktische Kenntnisse halten sich die Wage.

Links: Splittereinschläge rufen Rindenabprallungen und weitflächige Holzaufspaltungen hervor. Oft teilt sich der Splitter im Innern und erzeugt Faulherde größten Ausmaßes. Deshalb sind in solchen Fällen fast immer Vollplomben nötig.

Rechts: Ein Bagger brach dieser Eiche einen Ast heraus. Es entstand eine lange, tiefe Aufsplitterung. Nach gründlicher Aushauung und Behandlung der Holzflächen wurde eine große Plombe (1,30 × 0,60 m) mit Dehnungsfugen angebracht.

Unser Bild zeigt die Wunde zehn Jahre nach der Behandlung. Die Plombe ist fast völlig überwallt.

Wie sind nun die Verhältnisse bei uns? Wir wollen unseren schwer angeschlagenen, gefährdeten Baumbestand in Stadt und Land retten, wieder gesunden. Damit daß wir am „Tag des Baumes" junge Bäume pflanzen, sorgen wir für die Zukunft. Der Gegenwart aber wollen wir die alten Bäume erhalten. Immer bedrängter wird ihr Lebensraum, vor allem in den Städten. Und doch tun uns gerade bei der zunehmenden Industrialisierung diese riesigen, grünen Assimilationsflächen not. Sie reichern die Luft mit Sauerstoff an, befreien sie von den feinen Staubpartikeln. Um einen abgehenden 150jährigen Baum zu ersetzen, müssen wir etwa 30 bis 40 Jungbäume pflanzen — für einen Baum fast einen Park! — und erst in 10 bis 20 Jahren werden sie in ihrer Wirkung den einzigen alten Baum ersetzen. Und wenn wir daran denken, daß unser Baumbestand in den alten Barockparks dem Ende entgegengeht, daß in manchen Großstädten kaum ein größerer Baum ohne Splitterverletzungen ist, daß all diese Bäume in 50 Jahren nicht mehr stehen werden, dann kommt uns das Grauen.

Was sollen wir tun? Was für den menschlichen Körper die Bazillen bedeuten, ist für den Baum der holzzerstörende Pilz. Ihn kann nur ein Baum mit gesundem Wurzelwerk bekämpfen. Da aber 90 % unserer Stadtbäume irgendwie wurzelgestört sind, — durch Rigolen unter den Bäumen, Auffüllungen, Abgrabungen, Überdecken mit Rasen oder luftundurchlässigem Pflaster, Asphalt, Beton und vor allem durch vielfach rigorosen Wurzelbeschnitt —, stehen wir vor der Frage, wie hier zu helfen ist.

Wurzelgestörte Bäume bringen dürres Holz, die kleinen Zweiglein sterben oft ab, das Wachstum läßt nach, der Baum verfügt über keine Abwehrstoffe mehr. Auch das noch gesunde Holz ist den sich ansiedelnden Pilzsporen ausgeliefert. Solchen Bäumen kann man nicht durch Anbringen von Plomben neue Wunden zufügen. Sie müssen zuerst gekräftigt werden durch Bodenlockerung, Wasserzufuhr, Düngung. Durch entsprechende Unterpflanzung muß der Boden durchlüftet werden.

Langlebige Bäume wie Linden, Eichen, Buchen müßten eigentlich beinahe unsterblich sein. Sie wachsen und erneuern sich ja ständig. Warum sind sie es in den Städten so häufig nicht? Weil ihrer Wurzelausdehnung Grenzen gesetzt sind und dadurch Nahrungsmangel eintritt. Weil ihre schützende Rinde zu oft beschädigt wird und so die Pilzsporen Zutritt zu dem leicht anfälligen Stamm bekommen. Ein langer Schlitz ist nicht so gefährlich wie ein kürzerer, der quer läuft. Und gerade die Bombensplitter rissen gefährliche, „unnatürliche" Wunden, dazu oft noch große Rindenabprallungen.

Schwierig ist die Hilfeleistung, wenn sich die Wunde an einer schlecht ernährten Stelle des Baumes befindet. Hier schafft man eine offene, unplombierte Höhlung: Das Innere der Wunde wird sorgfältig bis auf das gesunde Holz ausgeschnitten, desinfiziert und gewachst. Die Rinde an den Rändern wird gestaffelt geschnitten, sodaß sie sich nicht gleich um den Holzrand schließt. Dieses Verfahren ist besonders bei kurzlebigen und empfindlichen, fremdländischen Bäumen zu empfehlen.

Die Scheinplombe wird man bei besonders alten Bäumen anwenden. Bei Bäumen von so riesigem Ausmaß ist es unmöglich, das ganze modernde Holz herauszuholen. Niemand würde das bezahlen, am allerwenigsten der Staat, dem doch die meisten unter Naturschutz stehenden Bäume gehören. Auch würde durch zuviele Öffnungen der Baum zu sehr geschwächt. Die Scheinplombe ist eine ohne Schalung hergestellte, geteilte Betonwand, die sich genau so gut hält wie Vollbeton, aber den Baum weniger belastet und füllt. Er kann sich weiter höhlen. und das eindringende Wasser versickert in den Wurzelstock. Die Vollplombe wird bei Bäumen mit völlig gesundem Holz angewendet. Auf sie darf kein Wasser von oben kommen. Deshalb ist vorher die ganze Krone nach Schäden abzusuchen und alle Öffnungen zu schließen, Achselsäcke zu entwässern, ja selbst größere, gesunde Astabschnittsflächen sind vorsichtshalber auszuhauen und zu füllen. Die Vollplomben werden bei jüngeren Bäumen angewendet, die später einmal die Last einer Krone zu tragen haben. Dabei muß auf sorgfältige Verlegung in die Saftstrombahn geachtet werden.

Im Allgemeinen herrscht bei uns die Ansicht, daß man nur alte Bäume plombieren soll. Dem muß ich widersprechen. Es wäre zweckmäßiger, statt wurzelgestörte Riesen, die doch nur noch ein beschränktes Alter erreichen können, junge, verletzte Bäume zu pflegen, die noch genügend Wuchskraft haben und deshalb durchaus imstande wären, ihre Hochform zu erreichen, wenn man ihnen Hilfe leisten würde. Aber das geschieht bei unseren Stadtbäumen freilich selten. Als mein Vater einmal einen Ahorn von 14 Festmeter Nutzholz

kaufte, fragte ich ihn, wo es noch solche Bäume gibt. „Nur dort, wo bloß alle 100 Jahre ein Mensch hinkommt!" antwortete er mir.
Leider begegnet man immer wieder, auch bei Stadtgartendirektoren, der Ansicht, daß jeder, der etwas von Bäumen versteht, sie auch plombieren kann. Wer Bäume plombieren kann, darf aber nicht nur ein geschickter Handwerker sein. Wie ein Arzt seine Patienten, so muß auch ein Baumchirurg seine Bäume völlig individuell behandeln. Wo wir es mit dem Lebendigen zu tun haben, versagt jedes Schema. Ein Baumpfieger muß stets den Baum in seiner Gesamtheit sehen, der unterirdische Teil soll ihm wichtiger sein als der „Schwanz", der aus dem Boden ragt. Er muß genau die Wirkung der beabsichtigten Plombe auf den Gesamtorganismus des Baumes bedenken. Und er muß wie ein Arzt bei der Operation, jedesmal wieder mit der größten Sorgfältigkeit ans Werk gehen. Das beste Heilmittel gegen zu rasches Tempo ist, alte Plomben, die sich nicht bewährt haben, zu öffnen, womöglich eigene. Dabei läßt sich dann manchmal feststellen, wie verheerend, durch Saft- und Schleimflüsse, bei so verantwortungsvoller Arbeit Nachlässigkeit sich auswirken kann.
Es gibt wohl wenig so verantwortungsvolle Tätigkeiten im Gartenbau wie die des Baumchirurgen, aber auch wenig so lohnende, denn was wären unsere Gärten, was wäre unsere Landschaft ohne die wunderbaren, alten Baumgestalten!

BAUMSCHULBESUCH ALS KULTISCHE HANDLUNG

KARL FOERSTER

Baumschulbesuch und Gehölzkauf für den eigenen Garten oder für befreundete Gärten hat etwas wunderlich Erregendes für den, der die abenteuerliche Tragweite dieser Handlung kennt. Seiner Gartenumgebung neue, edle Gehölze einzufügen heißt, ihre geistige Temperatur so phantastisch beeinflussen, wie es keine Erfahrung vorausahnt.
Überraschend wächst solche junge, nüchterne Pflanzung zu wuchtiger, raumbestimmender Wirkung heran. Es ist, als wenn eine kleine Melodie, die wir vor uns hinpfeifen, alsbald vom großen Orchester aufgenommen und fremdartig gewandelt wird.
Auch wenn wir erst in der Mitte unseres Lebens Bäume pflanzen, erleben wir ungeahnt mächtige und reiche Schönheits- und Kraftgebärden an unseren Gehölzen.
In zwanzig bis dreißig Jahren erreichen zum Beispiel Trauerweiden 70 cm und Spitzpappeln 120 cm Stammdurchmesser! Erst wächst ein Baum langsam, daß man ungeduldig wird, -- nachher rast er in Höhen und Breiten, entwächst unsern verwunderten Händen, hilft uns, die Himmel unseres Gartens stützen und heben, den Vogelsang durch die hohen Räume breiten, Kräfte der bewegten Luft fühlen und uns im Boden verwurzeln und verankern.
In wessen Dasein und Garten Bäume und Gehölze eine solche Rolle spielen, wie sie diesem Grundgerüst lebendiger Erdkräfte entspricht, der wird alljährlich und in allen Jahreszeiten leidenschaftlich-freudiger Besucher von Baumschulen sein. Auch auf Reisen wird er ihnen nicht weniger eifrig nachgehen als bedeutsamen Kunstsammlungen.

Übergroß ist die Rolle der Bäume unserer Umgebung in unserem Leben. Kein edles Gehölz pflanzen wir, aus dessen Gezweig uns nicht völlig unerwartete Stimmen klingen werden.

Und kein Gehölz können wir uns in den Garten holen, das nicht unverhoffte Vogelerlebnisse schenkte, die schon allein die Pflanzung lohnten. Im Kirschbaum sitzt oft die ganze goldene Pirolfamilie und füllt den Garten mit ihren Tönen, die sonst nur vom hohen Wipfel kommen. Im taubeladenen Nadelwerk der Tränenkiefer nimmt das Goldhähnchen morgens wahre Duschen und Bäder. Geheiligt auf immer ist der Gipfel der Hainbuche, denn die graue Wildamsel singt da oben.

Tausend wunderbare Steigerungen und Verwandlungen großer und kleiner Gehölze sind während der letzten Jahrzehnte hinter dem Rücken der großen politischen Wirren geschehen.

Welche Frohsinnquellen strömen aus dieser Unabsehbarkeit festlicher Gestalten! Man muß es aber im eigenen Garten erfahren haben, in welchem Maße Bäume und Gehölze auserwählt edler Arten Verzauberer unseres täglichen Daseinsgefühls werden, — um das Wandern durch Baumschulen als tiefe Erregung mit kultischem Beiklang zu empfinden.

(Wir entnehmen dieses Kapitel mit freundlicher Erlaubnis des Verlags dem letzten Werk von Karl Foerster „Reise doch — bleibe doch!")

ZUM TAG DES BAUMES

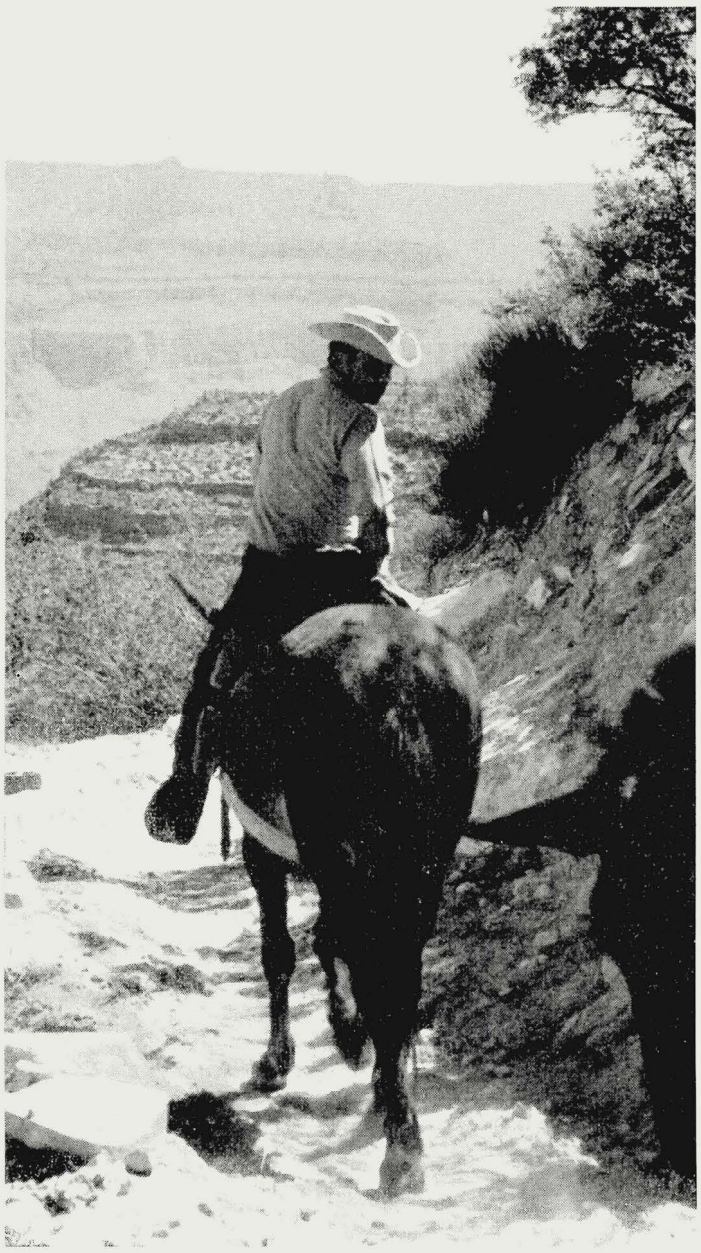
Der „Tag des Baumes" soll möglichst alle Schichten des Volkes auf die Bedeutung des Baumes als Symbol der gesamten Natur nachdrücklich hinweisen, sie zum Schutz und zur Pflege des Waldes und der Landschaft aufrufen, sie begeistern und die Verbundenheit zur Natur durch Pflanzen von Bäumen bekunden.
Folgende Pflanzorte werden empfohlen:

a) *der Wald:*
Beginn von Aufforstungen auf Kahlschlägen, Windbrüchen, Sturmwürfen, Begründung von neuen Gemeinde- oder Schulwäldern, Anlage von Waldmänteln an ungeschützten Waldrändern.

b) *die freie Landschaft:*
Bepflanzung von Flußauen und -ufern, Bach- und Grabenrändern, Feldwegen, Windschutzanpflanzungen, Anlage von Vogelschutzgehölzen, Bepflanzung markanter Punkte in der Landschaft (Wegekreuzungen, Aussichtspunkte, Kapellen, Denksteine, Kreuze, Brücken), Oedländereien, Böschungen, verlassenen Kies- und Lehmgruben, Halden.

c) *Dorf und Stadt:*
Bepflanzung von Dorfrändern, öffentlichen Grünflächen, Pflanzung von Hausbäumen an Bauernhöfen, Schulgrün auf Schulhöfen, Schulgärten, Bepflanzung von Gemeindeplätzen, Sportanlagen (Umpflanzung häßlicher Betoneinfriedigungen usw.), Friedhöfen, Jugendheimen, Umpflanzung von Dorfweihern und Feuerlöschteichen, Kinderspielplätzen, Parkplätzen, Begrünung von Straßen, Radfahr- und Fußwegen zu den Arbeitsstätten, Umhegung von Viehkoppeln, Schattenbäumen auf Weiden, Anlage von Grünflächen im sozialen Wohnungsbau, Kleingärten (Gemeinschaftsanlagen, Trennstreifen, Einzel-, Großbäume usw.).

Geschäftsführung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Koblenz, am Rhein 12



VOM NATURSCHUTZ DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA

OTTO KRAUS

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat als Leiter der Landesstelle für Naturschutz beim Bayerischen Staatsministerium des Innern im letzten Sommer eine Reihe amerikanischer Naturschutzparke besucht und ihre Einrichtungen studiert. So sehr sich auch die amerikanischen Verhältnisse von den deutschen unterscheiden und so wenig die dortigen umfassenden Maßnahmen deshalb unmittelbar bei uns anzuraten sind, scheint uns eine Orientierung darüber für alle auf diesem Gebiet Tätigen und darüber hinaus für alle an der Landschaft Interessierten sehr wichtig und aufschlußreich. Wir haben deshalb Prof. Kraus gebeten, über seine Erfahrungen zu berichten. Seine ausgezeichneten Aufnahmen vermitteln einen Eindruck von der Großartigkeit der dortigen Landschaft.

Wer als Fachmann auf dem Gebiete des Naturschutzes die weite, heute aber sehr kurzweilige Reise in die Vereinigten Staaten von Amerika antritt, hat schon von vorneherein gewisse Vorstellungen vom amerikanischen Naturschutz; er weiß, daß Amerika über einen hervorragenden engeren Naturschutz verfügt, dessen Wurzeln bis in das Jahr 1864 zurückgehen — bekanntlich wurde damals das erste Naturschutzgebiet der Welt im Yosemitetal in Californien gegründet —, er weiß aber auch, daß andererseits der Landschaftsschutz, mit dem wir in Deutschland auf beachtlicher Höhe stehen, erst in den Anfängen steckt.

Raum und Schönheit der Natur

In der Tat, die Eindrücke einer dreimonatlichen Amerikareise bestätigen diese Auffassung. Dies ist aber nicht weiter verwunderlich, denn alles, was man drüben in der Neuen Welt bestaunt oder was zu Mißfallen Anlaß geben könnte, erklärt sich nicht allein aus der besonders gearteten historischen Entwicklung, sondern vor allem aus dem scheinbar unbegrenzt zur Verfügung stehenden Raum: Amerika ist 16 mal so groß wie das Vorkriegsdeutschland von 1932; diesem Raum steht heute eine Bevölkerung von 160 Millionen Köpfen gegenüber. Das ist aber nur zweieinhalb mal soviel wie die Bevölkerung Deutschlands aus dem Jahr 1932. Im amerikanischen Raum, der vergleichsweise auch heute noch immer dünn besiedelt ist, konnten deshalb Gebiete riesenhaften Ausmaßes unter Schutz gestellt werden, während auf der anderen Seite die scheinbare Unbegrenzheit des Raums dazu verführen ließ, sorglos die natürlichen Hilfsquellen auszunutzen oder das Land ebenso sorglos zu besiedeln.

Die Gründung der Nationalparke freilich ist eine Leistung enormer Weitsicht und eine Kulturtat ersten Rangs. Sie ist aber auch den ungewöhnlichen Naturschönheiten dieses Landes zu verdanken. Denn kaum ein anderes Gebiet der Erde ist damit so reich gesegnet wie Nordamerika. Da sind die Hochgebirge mit ihrer Gletscherwelt, die Tundren Alaskas, da sind Meeresküsten von Tausenden Kilometern Länge, die riesigen Prärien am Ostrand des Felsengebirgs, die Wüstengebiete Arizonas, Neumexikos und Texas', die gewaltigen Canyons in Colorado und Arizona, die herrlichen Wasserfälle im Felsengebirge und in der Sierra Nevada, die subtropischen Prärien und Mangrovesümpfe in Südflorida, die ausgedehnten Seen im Nordosten des Landes, die Jahrtausende alten Urwälder der Mammutbäume an der californischen Küste und in der Sierra Nevada, die Salzwüsten im Gebiet des Großen Salzsees, da sind erloschene und tätige Vulkane, und schließlich die Geiser und die nach Tausenden zählenden heißen Quellen und anderen postvulkanischen Erscheinungen im Yellowstone-Park an der Nahtstelle der Staaten Idaho, Montana und Wyoming. Fast alles, was dieser Erdball an Naturschönheiten besitzt, ist also auf dem Boden der Vereinigten Staaten zu finden.

Nationalparke und Naturschutzdienst

Von all diesen Landschaftstypen und Naturwundern stehen heute die wertvollsten unter absolutem Schutz, das heißt, jegliche Nutzung ist ausgeschlossen. Im Ganzen sind es heute 28 Nationalparke und etwa 40 Naturmonumente.*) Dazu

*) Unter den Monumenten befinden sich auch Naturdenkmale in unserem Sinn, also Objekte mit geringerer Flächenausdehnung. Parke und Monumente unterscheiden sich sonst nur hinsichtlich des Gründungsaktes.

kommen noch Gebiete, die etwa dem Rang unserer Naturschutzgebiete gleichkommen, so zum Beispiel eine Anzahl Nationalforste, ferner besondere Zufluchtsstätten der freilebenden Tierwelt, manche Staatsparke und vielleicht auch manches Indianerreservat. Nationalparke und Monumente machen etwa 1 v. H. des amerikanischen Bodens aus. Der größte Park ist der Yellowstone-Park mit 8900 qkm, das ist etwa die 40fache Größe unseres Naturschutzgebietes am Königssee in Oberbayern. Alle Parke und Monumente zusammen machen etwa 1/7 mehr als die Größe Bayerns aus. Die meisten liegen in den Wüsten und Gebirgen des Westens. Über all diese Parke und Monumente wacht bekanntlich der amerikanische Nationalparkdienst, der seit 1916 besteht und im Innenministerium in Washington verankert ist. Eine für unsere Begriffe unwahrscheinlich hohe Zahl von Beamten und Fachleuten ist dort tätig. Denkt man da an unsere beengten und trotz eines hervorragenden Naturschutzgesetzes unzulänglichen Verhältnisse, so mutet diese amerikanische Organisation geradezu wie ein Wunder an. In einer ganzen Flucht von Büros in 1 1/2 Stockwerken des amerikanischen Innenministeriums ist der Naturschutz untergebracht. Nie werde ich die Antwort vergessen, die mir der Direktor des Nationalparkdienstes auf meine Frage, über wieviel Räume er mit seinem gesamten Stab verfüge, gab: Er wüßte es nicht, sagte er, denn er habe sie bisher nicht gezählt.

Freilich, die Aufgaben dieser Institutionen sind ebenso riesig wie die Gebiete, die verwaltet werden. Während man sich bei uns um den Fortbestand unserer Naturschutzgebiete, die sich teils in öffentlicher, teils in privater Hand befinden, vonseiten des staatlichen Naturschutzes nur in mäßigem Umfang kümmert, weil die Überwachung im wesentlichen einer ehrenamtlichen, mit viel zu geringen Mitteln ausgestatteten Organisation überlassen ist, trägt der amerikanische Naturschutzdienst die Hauptverantwortung für das Schicksal der dort ausschließlich im Besitz der Nation befindlichen Flächen. Er braucht Forstleute, Straßenbauer, Juristen, Naturwissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen für die Führung und Unterrichtung besonders interessierter Besucher, für die Unterhaltung der in den Parken befindlichen Museen sowie für die Durchführung von Forschungsaufgaben aller Art; außerdem sind ausgezeichnete Verwaltungsbeamte vorhanden, ferner Fachleute für den Sicherheitsdienst (Feuerschutz, Insektenkontrolle) und dergleichen mehr. Selbstverständlich besitzt jede Parkverwaltung einen eigenen Stab; so sind zum Beispiel im Grand Canyon-Nationalpark 51 oder im Yellowstone-Park über 100 Beamte dauernd tätig, deren Zahl während der Hauptreisezeit vorübergehend erhöht wird. Führer und Parkwächter haben Polizeigewalt. Sämtliche zur Verfügung stehenden Fahrzeuge sind mit Sprechfunk ausgerüstet, sodaß jeder Beamte bei Fahrten dauernd mit der Leitung des Parks in Verbindung steht.

36 bis 40 Millionen Dollars gibt der amerikanische Staat jährlich für seinen Naturschutz aus. Dazu kommen Mittel unbekannter Höhe, die zahlreiche private Organisationen, wie etwa die Nationalparkgesellschaft, die nebenbei bemerkt eine ausgezeichnete Zeitschrift herausgibt, der Sierra-Club, die Nationale Auduban-Gesellschaft und andere für ihre Naturschutztätigkeit auswerfen. Fortlaufend wird innerhalb des Naturschutzdienstes Nachwuchs ausgebildet. Schon beginnen auch manche Universitäten, wie z. B. die Arizona-Universität in Tucson, ein eigenes Programm für die Ausbildung solcher Naturschutzfachleute zu verwirklichen.

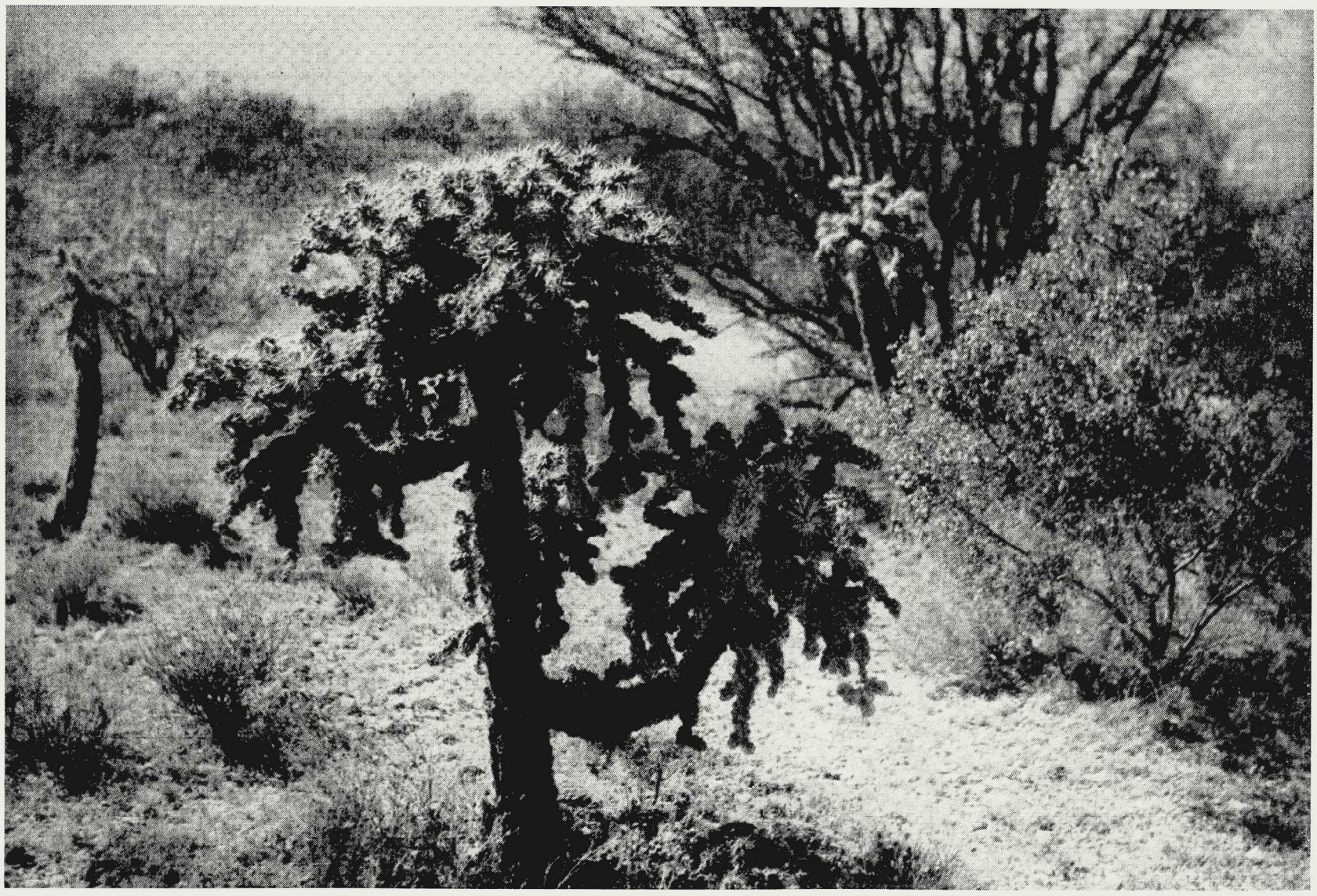
Alle diese Dinge müssen den Fremden, der zum ersten Mal Gelegenheit hat, sie mit eigenen Augen zu sehen und sie zu studieren, tief beeindrucken, auch die erstaunliche Aufgeschlossenheit, die fast das gesamte amerikanische Volk seinen Nationalparken gegenüber zeigt. Man kann ruhig sagen, daß die Amerikaner mit Stolz von ihren Nationalparken erzählen, wann immer die Rede davon ist. Denn fast jeder, gleich welcher sozialen Schicht er angehört, kennt die meisten Parke seiner großen Heimat. So oft die Rede auf den Zweck meiner Reise kam, ob in einer Gaststätte, in der Eisenbahn, im Flugzeug oder im Omnibus, fragte man mich, ob ich diesen oder jenen Park schon gesehen habe und welchen ich unbedingt noch besuchen müsse. Sie vergaßen aber auch nie zu fragen, wie mir ihr Land gefällt, denn sie sind auch stolz auf ihr Amerika.

Gefahren für die Nationalparke

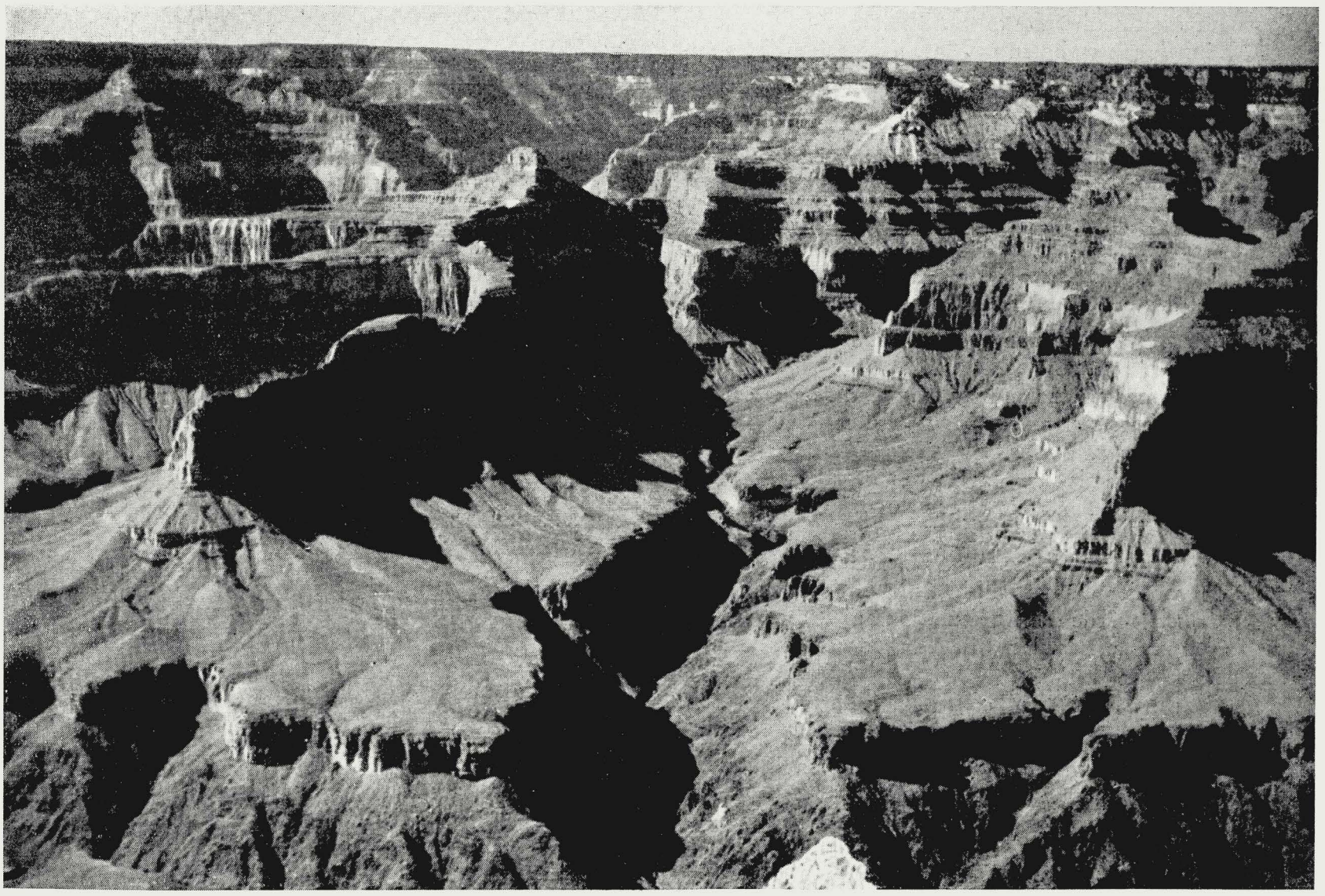
Wo viel Licht ist, fällt aber auch mancher Schatten. Die Gesellschaften, denen der Nationalparkdienst die Erlaubnis für die Unterhaltung von Hotels, Gaststätten, Zeltlager, Trailer-Coarts, Verkaufsstellen für Lebensmittel, Souvenirs und Gebrauchsgegenstände gegeben hat, machen wie die Fluggesellschaften und die Eisenbahnen, die bekanntlich in Amerika nicht staatlich sind, eine weitläufige Reklame für den Besuch der Parke. Dazu kommt, daß in vielen Teilen der Staaten die Natur noch feindlich und unerschlossen oder aber auch die Nutzung und Veränderung so weit vorangeschritten ist, daß von einem Erholungswert solcher Landschaften zunächst nur bedingt gesprochen werden kann. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung konzentriert sich deshalb auf die Nationalparke, die ja von Anfang vor allem dem Wohlergehen, der Freude und Erbauung des amerikanischen Volkes dienen sollten. Der Druck auf die Parke nimmt also von Jahr zu Jahr zu. Waren es zum Beispiel im Yellowstone-Park im Jahre 1895 etwa 5500 Besucher, so stieg ihre Zahl im Jahre 1927 auf 200 000 und 1950 auf 1 100 000, wie die amtliche Statistik zeigt. Im vergangenen Jahr besuchten 40 000 000 Personen die amerikanischen Schutzgebiete. Proportional mit diesen Zahlen wachsen aber die Gefahren. Immer größere Camps, immer größere Unterkunftshäuser und Gaststätten werden notwendig. In einem der schönsten und wegen der Nähe San Franciscos besonders bevorzugten Park, dem Yosemite-Park in der Sierra Nevada ist die Lenkung des Besucherstroms wegen der relativen Engräumigkeit des Talbodens, der für die Unterbringung nahezu allein in Betracht kommt, bereits zu einem fast unlösbaren Problem geworden. Eine Rekordzahl vom 30. Mai 1952: Allein in den Camps und in den Hotels des Talbodens nächtigten 21 367, bzw. 4000 Menschen. Zum so und sovielten Male erwiesen sich die Camps als zu klein. Ernsthaft befaßt man sich mit dem Gedanken, Hotels und Zeltlager aus solchermaßen bedrängten Parken herauszunehmen und in das Vorfeld zu verlegen, ein Vorhaben, das zwar sehr kostspielig ist, aber auf die Dauer nicht umgangen werden kann.

Da sind aber noch Gefährdungen anderer Art: Es sind zum Teil die gleichen, denen auch unsere Schutzgebiete ausgesetzt sind. Kapitalstarke Gesellschaften möchten da und dort Seilbahnen errichten, im Colorado-Canyon zum Beispiel, damit man in Kürze den 1600 Meter tiefen Grund dieser ungeheuren Erosionsschlucht erreichen kann, oder im Rocky Mountains-Park im Staate Colorado zwecks „Erschließung" der dortigen Hochgebirgsregionen. Bisher war aber der Nationalparkdienst, unterstützt von den Naturschutzorganisationen privater Art, stark genug, derartige Einbrüche zu verhindern. So sagte mir der energische Superintendant eines Nationalparks in Arizona, er stehe auf dem Standpunkt, daß jene Leute, die eine Seilbahn benützen wollen, eben dorthin gehen mögen, wo es solche gibt; ein Wort, das mich beim Gedanken an den schmählichen Ausverkauf unserer eigenen, schmalen Alpennatur durch rücksichtslose Geldleute und Interessentengruppen, dem bisher tragischerweise niemand Einhalt gebieten konnte, zutiefst erschütterte.

Die ungewöhnliche Schönheit des Yosemite-Tals in der Sierra Nevada gab den Anlaß zur Begründung des ersten Naturschutzgebietes der Welt. Auch Ausschnitte der charakteristischen Wüstenlandschaften werden der Nachwelt erhalten, hier die Saguaro-Wüste bei Tucson in Arizona.



Gestürzter Wacholder im Kaibab-Urwald am Südrand des Colorado-Canyons.
Die gewaltige Erosionsschlucht des Colorado schließt sämtliche Schichten des Erdaltertums bis hinunter zum Archaikum auf.



Bisweilen werden Weiderechte gefordert oder auch Holznutzungsgesellschaften wollen in die Parke eindringen um die Urwälder niederzuschlagen, wie z. B. in dem bereits genannten Olympic-Park, ein Versuch, der noch nicht endgültig abgewehrt ist. Anderswo drohen wiederum Energieprojekte, — und dies ist gegenwärtig die größte Gefahr —, wie im Dinosaur-Monument an der Grenze von Utah und Colorado, im Glacier-Nationalpark in Montana und im Grand Canyon-Nationalpark in Arizona*). Selbst Bergbaugesellschaften bemühen sich unentwegt, Konzessionen zu erhalten, wie es zum Beispiel beim Joshua-tree-Monument in Südcalifornien der Fall ist. Man sieht: Die Zivilisation, sich immer weiter entfernend von wahrer Kultur, versucht in die heiligen Bezirke dieser Urwelt einzudringen, obgleich, wie mir von maßgebender Seite immer wieder versichert wurde, nicht die geringste Notwendigkeit gegeben ist. Keinerlei nationale Interessen stünden auf dem Spiel.

Wie man drüben hören konnte, werden sogar im Kongreß immer wieder Stimmen laut, die im Interesse einer stärkeren Ausnutzung der natürlichen Hilfsquellen eine Beschränkung der Größe der Nationalparke verlangen, eine im Verhältnis zu den tatsächlichen Gegebenheiten unsinnige Forderung. Denn jedermann weiß, daß mit der wachsenden Bevölkerung und der Entwicklung des Verkehrs der Druck auf die Parke immer größer wird und eher an eine Erweiterung und Vermehrung als an eine Beschränkung gedacht werden muß. Ist gerade diese letzte Forderung nicht mit jener in unserem Land vergleichbar, die die Nutzung des letzten Quadratmeters Boden als unabdingbar hinstellt, die aber ebenso engstirnig wie egoistisch und gefährlich ist?

Erfreulicherweise sind aber im Kongreß starke Gegenströmungen vorhanden, wie z. B. der Antrag eines Mitglieds zeigt, der zur 83. Sitzung am 1. Oktober 1953, also in allerjüngster Zeit, eingebracht wurde. Darnach soll „die Planung, die Durchführung und Aufrechterhaltung irgendeines Projekts für die Speicherung oder Ableitung von Wasser in jedem Nationalpark verboten werden. Desgleichen jedes andere Projekt, das einen Park in Mitleidenschaft ziehen könnte."

Ein erster schwerer Einbruch in einen Nationalpark des amerikanischen Kontinents ist jedoch schon zu beklagen, ein Einbruch, der zwar nicht das Staatsgebiet der USA betrifft, aber deshalb nicht minder schwer wiegt: Es ist die im Gang befindliche Industrialisierung des 14 000 qkm großen, wunderbaren Tweedsmuir-Parks im benachbarten Britisch-Columbien, der Weltöffentlichkeit so gut wie unbekannt. Aber dieser Einbruch ist von größter Tragweite, denn mit ihm wurden die Schranken, die zur Sicherung von Natur und Kultur gegenüber einer immer fragwürdiger werdenden Zivilisation aufgerichtet wurden, zum ersten Male niedergerissen. Wenn es nicht gelingt, diese Bedrohungen der Nationalparke, jener letzten Inseln des Paradieses auf Erden, in jedem einzelnen Falle abzuwehren, dann ist es der Mensch nicht wert, daß ihm der Herrgott diesen Erdball voller Wunder geschenkt hat. Der Kapitulation der Menschenwürde vor der Unmenschlichkeit, die die vergangenen Kriege brachten, würde die Kapitulation auf dem Felde der Natur folgen und ganz zuletzt die Vernichtung der Menschheit selbst.

Gedanken solcherart bewegen den Besucher der amerikanischen Naturschutzparke. Er begreift die Härte des Kampfes um diese Herrgottswinkel der Natur, die deren Hüter als „Tempel bezeichnen, die nicht von Menschen Hand errichtet worden sind."

Stiefkind freie Landschaft

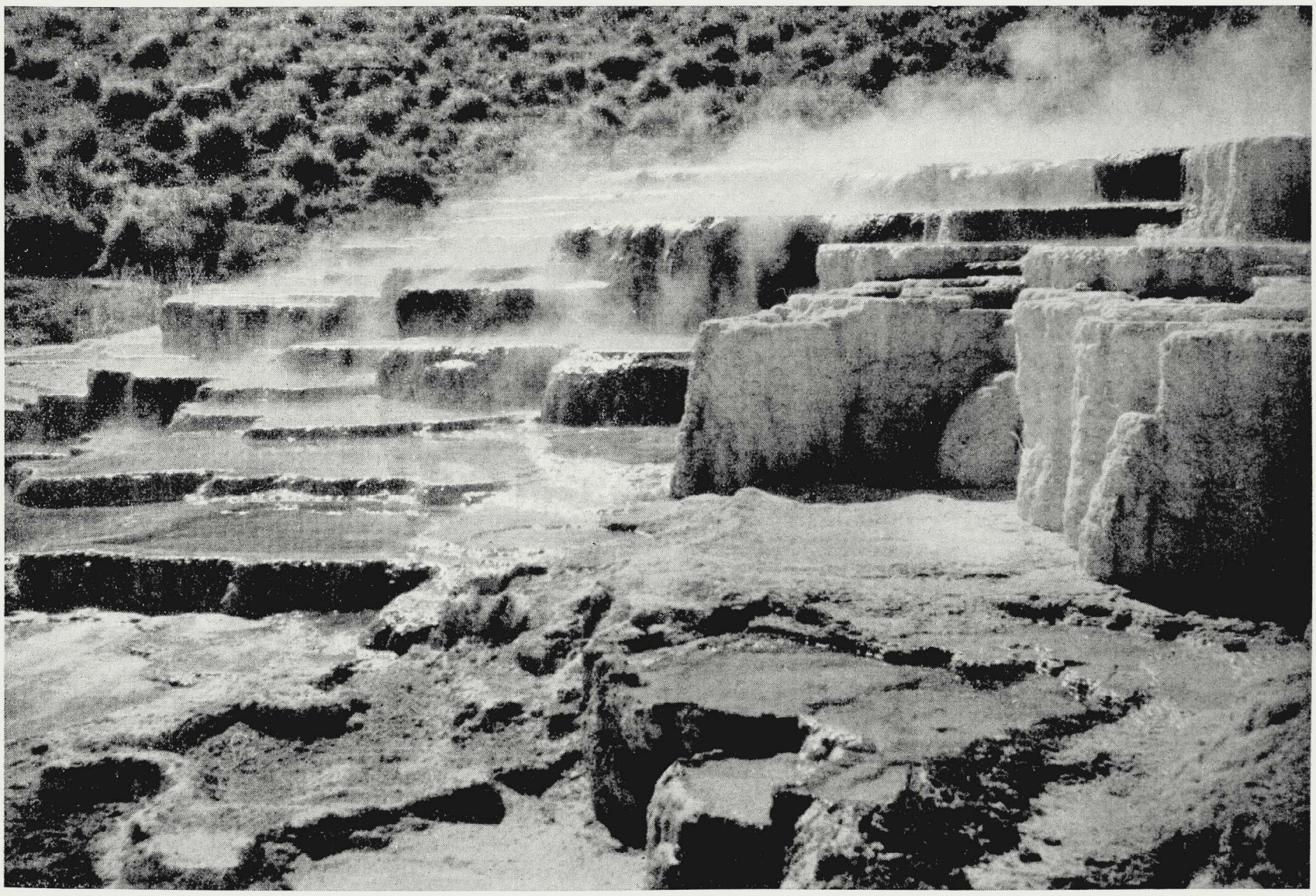
Wurden diese Tempel der Natur bisher heilig gehalten und gegen alle Bedrohungen erfolgreich verteidigt, so sieht es in der offenen, nicht unter Schutz stehenden Landschaft häufig bedauerlich aus. Dies ist, wie bereits erwähnt, die Folge des Bewußtseins, in einem scheinbar unbegrenzten Raum zu leben. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß Anfänge von Landschaftsschutz in unserem Sinne vorhanden sind, die mit sorgfältiger Planung Hand in Hand gehen, wie zum Beispiel am Rande der großen Städte wie New York, Washington, Chicago, Salt Lake City, Denver und anderen.

Das rasche Wachstum mancher Städte verlangt gebieterisch einen solchen Landschaftsschutz und manche Staaten, die wegen ihrer Lage und Schönheit ähnlich wie Oberbayern als Bundesbaugelände herhalten müssen, wie Californien oder Florida, werden nicht daran vorbeikommen, in allernächster Zeit einen großräumigen Landschaftsschutz zu entwickeln, wollen sie nicht zuletzt ein wüstes Konglomerat von endlosen Siedlungen und angeschlagener freier Natur sein. Wie ein umfassender Landschaftsschutz bei uns erst mit der Beeinträchtigung oder Auflösung wertvollster Landschaftsgebiete zum Durchbruch kam — man denke z. B. an den Untergang eines Teils der Uferlandschaften unserer Voralpenseen im Zusammenhang mit einer chaotischen Besiedlung vor allem mit Wochenendhütten und -häusern — so wird in den Vereinigten Staaten dem Nationalparkdienst eines Tages ein Landschaftsschutzdienst folgen, wenn die Zeit reif ist.

Einige Dinge, die so ganz und gar von unseren Verhältnissen verschieden sind und mir deshalb besonders auffielen, seien noch angefügt: Es sind nicht allein die großen Reklametafeln, Reklameungeheuer geradezu mit Breiten bis zu 16 Metern, die viele Autobahnen begleiten; es sind nicht allein die Ablagerungen von Unrat, vor allem Flaschen und Konservenbüchsen, denen man an Straßen und in der Nähe von Wochenendhäusern und von Siedlungen, auch mitten im Wald häufig begegnen kann, sondern die Art der Siedlungen in offener Landschaft. Offensichtlich kann außerhalb der verschiedenen öffentlichen Parke, der Schutzzonen mancher Städte und anderer Schutzbereiche (z. B. Nationalforste) jeder bauen, wie er will und was er will, wenn ihm nur der Boden gehört oder wenn er ihn in Pacht genommen hat. Schon bei der ersten Eisenbahnfahrt auf amerikanischem Boden, zwischen New York und Washington, habe ich solche Beispiele in beträchtlicher Zahl feststellen können. In manchen anderen Staaten war es nicht anders. So wundert man sich bald nicht mehr, wenn man an einem Waldrand, mitten in freier, unberührter Landschaft, gleich reihenweise Tafeln mit der Aufschrift „Zum Verkauf" findet, oder auch droben in der Gebirgswelt der Sierra Nevada oder in einem Canyon von der Schönheit des Oak Creek - Canyons in Arizona, der nicht unter Schutz steht. Kauft sich jemand an, so kann er nach Belieben bauen, wie eine wenigstens 1 Kilometer lange Wochenendsiedlung in diesem Canyon zeigt. So sind bevorzugte Landschaften durchsetzt mit Streusiedlungen aller Schattierungen und Stilarten, mit allen ihren Folgen. Nirgends aber kam mir die Ohnmacht des Staates gegenüber planloser oder ungesunder Bauentwicklung so deutlich zum Bewußtsein wie bei meinem Besuch des Nationalparks im Felsengebirge nordwestlich Denver. Da befinden sich innerhalb des Schutzgebietes, in der Nähe der Ostgrenze, Privatenklaven, die bisher vom Nationalparkdienst wegen des Widerstands der Besitzer nicht aufgekauft werden konnten. Die Besitzer, im Bewußtsein, in einem einzigartigen Naturgebiet zu sein, bauen nun lustig drauf los. Es entstehen Gast-

*) Wie mir eben von drüben berichtet wird, ist nun der Kampf um das Dinosaur-Monument in sein entscheidendes Stadium getreten.

Im Naturschutzgebiet der Everglades in Südflorida breiten sich noch heute wahre Dschungel der Sumpfzypresse (Taxodium distichum) aus. — Sinter-Terrassen und Geiser gaben hauptsächlich den Anlaß zur Gründung des weitläufigen Yellowstone-Nationalparks.



Ein Indianer-Wigwam . . .

. . . und — ein Wigwam-Motel in Arizona

häuser, Läden, Bars, Cabins, Wochenendhäuser, Tankstellen, und alles dies unter den Augen der Nationalparkverwaltung, die nur deshalb nicht einschreiten kann, weil es kein Landschaftsschutzgesetz gibt. Der Nationalparkdienst muß also dieser Entwicklung ohnmächtig zusehen. Das öffentliche Interesse würde ein Bauverbot oder allenfalls eine beschränkte Bauentwicklung fordern. Dies läßt sich aber nicht durchführen, weil in Amerika die soziale Bindung des Eigentums, so wie dies bei uns der Fall ist, unbekannt ist.

Freilich, bei uns ist auf diesem Gebiet auch nicht alles in Ordnung, trotz guter Gesetze, aber es bestehen hier doch gewaltige Unterschiede zwischen den amerikanischen und den deutschen Verhältnissen.

Ausblick

Liegt dort der Schwerpunkt im engeren Naturschutz, so ist es bei uns, allerdings bedingt durch die Enge des Raums, der Landschaftsschutz, der heute bestimmend ist und der das Gesicht weiter Gebiete unserer Heimat bewahren half oder mitbestimmt hat. Der Amerikaner weiß dies zu schätzen. Wie er seine Nationalparke liebt, so bewundert er auf der anderen Seite unsere Kulturlandschaft, die eine glückliche Synthese von Natur und organisch gewachsener Kultur darstellt, die Einheit also zwischen Natur und Menschenwerk, die er in seiner Heimat kaum kennt. Wie kämen sonst manche Amerikaner, deren Wort etwas gilt, dazu zu erklären, Oberbayern z. B. sei einer der schönsten Winkel Europas, ja noch mehr, vielleicht der Erde. Wie wir, die wir kaum mehr Urnatur besitzen, eine ewige Sehnsucht nach solcher Urnatur in unserem Herzen nähren, so nährt der Amerikaner die gleiche Sehnsucht nach gewachsener Kulturlandschaft in sich, weil er sie nicht oder noch nicht besitzt, dafür aber in vielen Gebieten seiner Heimat über Urnatur im Überfluß verfügt. Als ich nach meiner Reise durch amerikanische Nationalparke, durch Gebirge, Prärien, Wüsten, Farm- und Stadtlandschaften wieder in die Heimat zurückkehrte, wurden mir diese Dinge, die vielleicht an sich nichts Neues sind, vollends klar. Auf dem Weg von Frankfurt nach München glaubte ich durch einen großen, wohlbestellten und gepflegten Garten zu fahren. In ihm war die einstige Urlandschaft nur noch in winzigen Resten an wenigen Stellen sichtbar. In diesem Augenblick wurde mir bewußt, daß die Synthese zwischen amerikanischem Naturschutz und deutschem Landschaftsschutz die großartigste Lösung wäre, eine Synthese allerdings, die zwar dort, aber bei uns nicht mehr möglich ist.

Die vorstehenden Ausführungen möchte ich, um beim Thema zu bleiben, mit der Feststellung schließen, daß zu den großartigsten Erlebnissen meiner Reise der Besuch des Yellowstone-Parks, des Colorado-Canyons und des Yosemitetals gehören. Ebenso tief und nachhaltig waren aber auch die Eindrücke, die ich aus dem Redwood-Empire, dem größten Standort der Küstensequoien am Pazifischen Ozean, und aus den Wüsten in Arizona, Neumexico und am Großen Salzsee mit nach Hause nahm. Nicht zuletzt muß ich die große Hilfsbereitschaft erwähnen, die mir die verschiedensten amerikanischen Dienststellen, darunter solche von höchstem Rang, zuteil werden ließen.

Vieles wäre noch über eine solche Reise zu berichten, insbesondere über das Gesicht der landwirtschaftlich genutzten Landschaft und die gewaltigen Anstrengungen der Staaten zur Bekämpfung der Bodenerosion und zur Rückgewinnung geschädigter Gebiete durch Maßnahmen der Landespflege und der Landschaftsgestaltung. Ein Teil der Aufgaben, die wir mit unserem Landschaftsschutz erstreben, ist dort bekanntlich Bestandteil des Bodenschutzdienstes. Dies soll jedoch einem weiteren Bericht vorbehalten bleiben.

BAUERNWEGE FÜR MORGEN

EGON BARNARD

Die Umstellung der Zugkraft in der Landwirtschaft vom Pferd auf den Motor ist in vollem Gange. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Schlepper und die modernen Geräte und Maschinen heute zu einem leistungsfähigen landwirtschaftlichen Betrieb gehören. Es muß ferner berücksichtigt werden, daß die Zahl der PKW und auch der LKW auf dem Lande ständig wächst. Diese zunehmende Motorisierung bedeutet nun nicht nur eine Veränderung der bisherigen landwirtschaftlichen Betriebsweise, sondern zwangsläufig wird damit eine Veränderung der Landschaft durch die Beseitigung hindernder Bäume und Heckenzüge eintreten. Dies gilt nicht zuletzt bei der Anlage und dem Ausbau von Bauernwegen. Gemeint sind die Wirtschaftswege, die, von den Landstraßen abzweigend, Höfe und Betriebsflächen erschließen. Genau so wie die alten Landstraßen, die ursprünglich nur für Fuhrwerksverkehr gedacht und ausgeführt waren, dem heutigen Verkehr nicht mehr gewachsen sind, so sind die alten Bauernwege in keiner Weise für eine Vollmotorisierung ausreichend. Bei dem z. Z. von den landwirtschaftlichen Stellen, Landkreisen und Gemeinden geforderten und stark geförderten Ausbau eines wirtschaftlichen Wegenetzes gilt es, daß die Landespflege den landschaftlichen Teil weitgehend beeinflußt. Beim heutigen landwirtschaftlichen Wegebau liegt neben der zügigen Linienführung das Hauptgewicht auf der sogenannten H ä r t u n g der Wege, wofür hohe Beihilfen gewährt werden. Bei Umlegungen in NRW werden durch Beihilfen vielfach die direkten Materialkosten gedeckt, d. h. die zum Wegebau vorwiegend benutzte Hochofenschlacke kann in den meisten Fällen kostenlos gestellt werden, was ungefähr die Hälfte der Gesamtkosten bedeutet. Die andere Hälfte entfällt auf den Einbau, der durch Hand- und Spanndienste der Bauern übernommen wird. So liegen beispielsweise die Gesamtkosten in verschiedenen Kreisen des Münsterlandes z. Z. etwa bei 16.— DM je lfm. Davon entfallen 8.— DM auf den Ankauf und die Anfuhr der Hochofenschlacke, die restlichen 8.— DM werden durch eigenen Arbeitseinsatz beim Einbau abgegolten. Nichtbeteiligung an der Arbeit be-

1 Dieses Bankett eines gehärteten Bauernweges bietet sich zur Pflanzung an

2 Ein vor 2 Jahren bergseitig bepflanzter Hangweg im Sauerland

3 Versteinerter Pflanzstreifen, wallartig erhöht, an einem gehärteten Wirtschaftsweg unmittelbar nach der Bepflanzung

4 Ausgewachsene Windschutzhecke mit Pappeln an einem gehärteten Bauernweg durch Grünland im Münsterland

deutet anteilmäßige Zahlung der Anlagekosten. Die Gemeinde erklärt sich dann in den meisten Fällen zusätzlich noch bereit, die Kosten für das Abwalzen, etwa 0,40 bis 0,50 DM je lfm, zu übernehmen, da an dem Wegeausbau ein starkes Gemeindeinteresse besteht. Bei Wegen von 5 bis 6 m Breite werden gewöhnlich 2 bis 3 m in der Mitte gehärtet, der Rest von 2 bis 3 m bleibt als Seitenbankett mit Grasnarbe liegen.

Hier besteht nun Gelegenheit, landschaftliche Belange zu berücksichtigen, indem diese veränderten oder auch neu angelegten und gehärteten Wege eine sachgemäße Bepflanzung erhalten. Es bedarf keiner Frage, daß eine alleeartige Bepflanzung häufig falsch ist und den Anliegern nicht zugemutet werden kann. Eine einseitige Wegebepflanzung in Form von Heckenzügen mit unregelmäßigen, baumartigen Überhältern wird sich in den meisten Fällen bewähren. Eine zweiseitige Bepflanzung ist nicht ratsam, behindert den Verkehr, führt zu Schneeverwehungen und bedeutet unnötig hohen Pflanzenbedarf. Wenngleich die Pflanzung zwischen Weg und Wegeseitengraben nicht als Ideallösung anzusprechen ist, so muß man sich doch oft zu dieser Kompromißlösung entschließen, da eine Bepflanzung zwischen Wegeseitengraben und Anliegerland ein betriebswirtschaftliches Hindernis darstellt und oft unbedacht oder vorsätzlich in den ersten Jahren nach der Pflanzung beschädigt wird. Eine Bepflanzung auf dem Wegekörper kann jedoch nicht so leicht zur Beanstandung Anlaß geben und ist auch, da es sich um Gemeindeflächen handelt, leichter durchführbar. Der Verkehr kann zwar in den ersten Jahren eine gewisse Beeinträchtigung des Wachstums der Pflanzen darstellen, doch genügt in den meisten Fällen eine Nachbesserung, um die Anlage in Ordnung zu bringen und zu sichern. Wenn darüber hinaus die zuständige Umlegungsbehörde durch öffentlichen Aushang bekannt gibt, daß Beschädigungen auf Kosten der Teilnehmergemeinschaft ad infinitum ausgebessert werden, dann ist, wie ein Beispiel im Münsterland bewies, nichts mehr zu befürchten. Bei einem 5 bis 6 m breiten Weg sollte die Härtung möglichst auf eine Wegseite verschoben werden, damit auf der anderen Seite der Strauchüberhang auf dem hier jetzt breiteren Bankett die Erntefahrzeuge nicht behindert. Es entsteht somit eine unsymmetrische Anlage, die sich aber für den Betrieb nicht nachteilig auswirkt. Besser ist es jedoch, wenn die Umlegungsbehörde einen gesonderten Pflanzstreifen neben dem Weg ausweist, versteint und in Gemeindeeigentum überführt. Die Ausweisung von Gelände für derartige Pflanzungen läßt das neue Flurbereinigungsgesetz zu. Die spätere Holznutzung wird man zweckmäßigerweise dem Anlieger zusprechen.

Es erhebt sich die Frage, welche Wegeseite bepflanzt werden soll. Bei Ost-West-Wegen grundsätzlich nur die Südseite des Weges, damit der Schatten auf den Weg fällt. Bei Nord-Süd-Wegen ist die Frage nicht so eindeutig zu beantworten, doch bietet eine ostseitige Bepflanzung kleinere Vorteile z. B. besseres Abtrocknen des Weges durch Westwinde, geringfügigere größere Reichweite als Windschutz für die landwirtschaftlichen Flächen u.a.m. Doch müssen die örtlichen Verhältnisse, z. B. Schneeverwehungen, Betriebsform (Acker- oder Grünland), Windschutz für die Wegbenutzer, Licht- und Telefonleitungen usw. von Fall zu Fall geprüft werden und den Ausschlag geben. Bei Hangwegen sollte möglichst die Bergseite bepflanzt werden, da hierdurch die beste Bekämpfung der Bodenerosion erreicht wird. Eine talseitige Böschungsbepflanzung dagegen nimmt das Wegewasser auf und vermeidet Spülrinnen im anschließenden Acker. Die Wegebepflanzung an Nordhängen wird wegen des langen Schattenwurfes nicht geschätzt. Auch bei Hangwegen sind Kompromißlösungen nicht zu umgehen und auch hier muß jede Bepflanzung von Fall zu Fall entschieden werden. Ein nicht zu unterschätzendes technisches Argument für die Anlage einer Wegebepflanzung gab kürzlich ein alter erfahrener Kreisbaumeister, als er darauf hinwies, daß Erde oder Sand als Bindematerial durch eine Begleitpflanzung besser feucht gehalten und im Gegensatz zu völlig freien Wegen nicht „vom Winde verweht" werden.

Wird ein Seitenbankett bepflanzt, so muß unter allen Umständen die Grasnarbe — am einfachsten mittels Trecker — flach abgeschält und vollkommen beiseite geschafft, dieser Pflanzstreifen durch den Pflug umgebrochen und anschließend mit dem Spaten bepflanzt werden. Lochpflanzung in die Rasendecke kümmert jahrelang, verunkrautet und wird auch zu leicht durch Fahrzeuge, Vieh oder Menschen beschädigt. Die Streifenschälung stellt eine gute optische Führung für den Verkehr dar und kann auch in den ersten 2 Jahren leicht gehackt werden. In den meisten Fällen wird man über eine einreihige Bepflanzung eines Bankettes nicht hinausgehen können. Doch empfiehlt es sich, die Bepflanzung zweireihig im Verband anzulegen bei einem Reihenabstand von 30 bis 40 cm. Fahrzeuge beschädigen meistens nur die erste Pflanzreihe. Die zweite Reihe verhindert dann die nur schwer zu beseitigenden Lücken in der Pflanzung. Diese beiden Reihen — Pflanzenabstand in jeder Reihe 50 cm — wachsen schnell zu einer einreihigen Pflanzung zusammen, besonders nach dem ersten Stockabtrieb der Straucharten. Eine derartige natürliche Verjüngung im Turnus von 6 bis 8 Jahren ist für die Erhaltung unbedingte Voraussetzung. Bei klimatischen und mechanischen Störungen und Beschädigungen ausgesetzten Lagen verwendet man tunlichst 2 mal verschultes Pflanzgut aus halbweitem Stand, 65 bis 100 cm. Baumarten wie Eichen, Eschen (nur im Grünland!), Baumweiden bilden das Gerüst der Pflanzung und werden am besten als Heister von 2 bis 3 m Größe gepflanzt. Schaf- oder Ziegenweide muß in den ersten 6 bis 8 Jahren nach der Pflanzung völlig unterbleiben. Ohne Frage kann diese Bepflanzung von Wirtschaftswegen auch für nicht gehärtete Wege Anwendung finden.

Eine richtige Bepflanzung von Bauernwegen wird erreicht durch gute und verständnisvolle Zusammenarbeit mit der Umlegungsbehörde, den landwirtschaftlichen Stellen oder dem Kreiskulturbauamt, also den Stellen, die den ländlichen Wegebau planen, finanzieren und beaufsichtigen. In engster Fühlungnahme ist eine sofortige zügige, standortsgerechte Bepflanzung in den meisten Fällen ohne besondere Schwierigkeiten erreichbar, sofern keine finanzielle Mehrbelastung durch Beschaffung des Pflanzgutes entsteht. Nicht selten wird in Westfalen von den amtlichen Stellen eine Beihilfe zum Wegeausbau von einer Wegebepflanzung abhängig gemacht.

FLURBEREINIGUNG

KLAUS STÄRTZENBACH

Nach Veröffentlichung des Gesetzes zur Flurbereinigung, das am 1. 1. 1954 in Kraft trat, erschien in einer Zeitschrift ein Aufsatz mit der Fragestellung:

„Flurbereinigung — Landschaftsbereicherung".

Diese Frage kann wohl nur dann positiv beantwortet werden, wenn die Hinzuziehung aller interessierten Kreise, auch derjenigen, die Erfahrung in der Landschaftsgestaltung haben, ermöglicht wird.

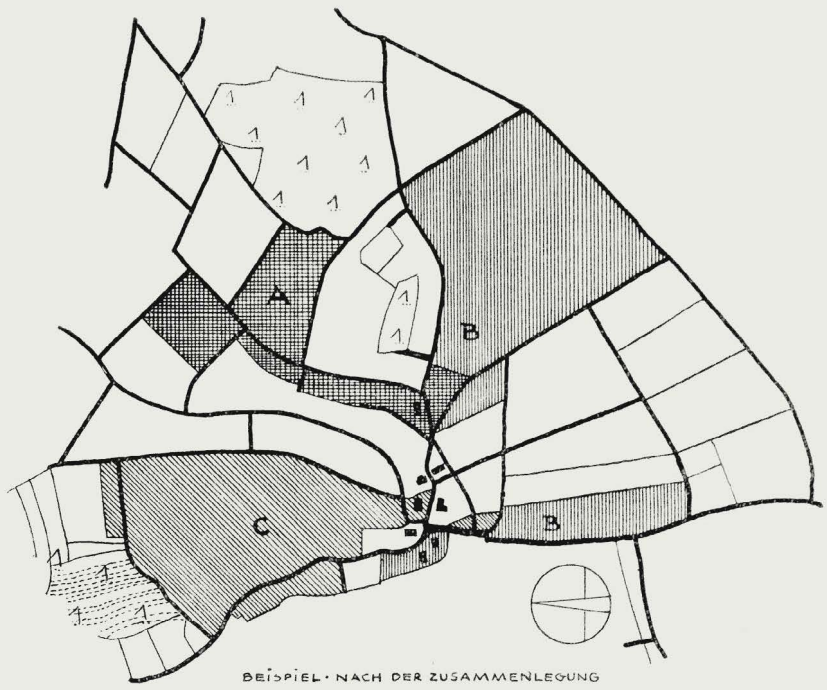
Wie der 16. Lehrgang über Flurbereinigung für Beamte des höheren Dienstes und Landwirte vom 30. 9.—8. 10. 1953 in Meersburg, an dem etwa 60 höhere Beamte einschließlich der Gäste aus dem benachbarten Ausland teilgenommen haben, gezeigt hat, führen gut organisierte, zum Teil technisch hervorragend ausgerüstete Behörden die Arbeit der Flurbereinigung in allen Teilen des Landes verantwortlich durch.

Auf Grund der Fassung des Gesetzes und der Tatsache, daß zu den Lehrgängen Landschaftsarchitekten hinzugezogen wurden und auch bedeutsamen Fachleuten die Möglichkeit zu Vorträgen über Landschaftspflege gegeben wurde, ist der Beweis erbracht, daß man an höchster Stelle gewillt ist, sich der gewonnenen Erfahrungen zu bedienen. Da es in einzelnen Fällen jedoch trotz aller Hinweise durchaus möglich ist, daß die gewünschte Hinzuziehung eines Fachmanns für Landschaftsgestaltung unterbleibt, halte ich es für notwendig, und spreche damit ebenfalls im Sinne aller Beteiligten, daß sich jeder Berufene rechtzeitig an die in seinem Gebiet liegende Flurbereinigungsbehörde wendet und seine Mitarbeit anbietet, damit die erforderlichen Mittel für die Landschaftspflege beantragt und eventuelle juristische Formalitäten vorbereitet werden können.

Vergleicht man das zur Erläuterung aufgezeichnete Beispiel, das nach einem durchgeführten Verfahren auszugsweise angefertigt wurde und eine Gemarkung vor und nach der Zusammenlegung zeigt, so kommt man ebenfalls zu der Ansicht, daß durch Zersplitterung die rationelle Bewirtschaftung des ländlichen Grundbesitzes erschwert werden muß, wogegen durch Zusammenfassung des Besitzes die Möglichkeit zur Steigerung der Nahrungsgüter-Erzeugung gegeben wird, soweit der Landmann durch intensive Wirtschaftsberatung in die Lage versetzt wird, die veränderte Wirtschaftsstruktur zu nutzen.

Wie es das Gesetz in § 85 vorsieht, wurde der Waldbestand in dem aufgezeigten Beispiel erhalten. Wenn der Zweck der Flurbereinigung es erfordert, können nach § 45 unter anderem Parkanlagen, Naturdenkmale, Naturschutzgebiete, geschützte Landschaftsbestandteile, Seen oder Friedhöfe verändert werden, jedoch erst nach Zustimmung der für den Naturschutz zuständigen Behörde. Die Flurbereinigungsbehörde muß gemäß § 34 Ersatzpflanzungen anordnen, wenn unter anderem einzelne Bäume, Hecken, Feld- und Ufergehölze ohne Zustimmung der Behörde beseitigt wurden. Im Flurbereinigungsverfahren kann Land in verhältnismäßig geringem Umfange gemäß § 40 für Anlagen bereitgestellt werden, die dem öffentlichen Interesse dienen, wie unter anderem für Windschutz- und Klimaschutzanlagen.

Für diejenigen Lehrgangsteilnehmer, die das Gesetz, insbesondere den dritten Teil „Neugestaltung des Flurbereinigungsgebietes" gekannt haben, müssen die beiden sehr ausführlichen und gut bebilderten Lichtbildervorträge „Landschaftspflege und -gestaltung im Rahmen der Flurbereinigung" (Dipl.-Gärtner Olschowy, Bonn) und „Maßnahmen zum Schutz gegen Bodenerosion durch Wasser bei der Flurbereinigung" (Prof. Dr.-Ing. Kuron, Gießen) besondere Bedeutung bekommen haben, denn es heißt im § 37 auszugsweise wörtlich:



„(1) Das Flurbereinigungsgebiet ist unter Beachtung der jeweiligen Landschaftsstruktur neu zu gestalten, wie es den gegeneinander abzuwägenden Interessen der Beteiligten entspricht und wie es das Wohl der Allgemeinheit erfordert."

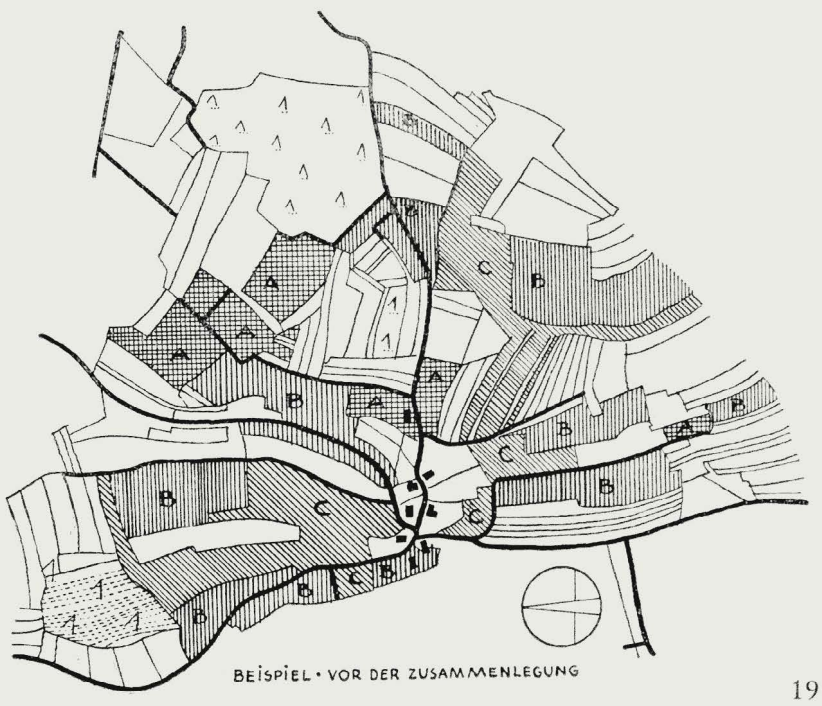
„(2) Die Flurbereinigungsbehörde hat dabei die rechtlichen Verhältnisse zu ordnen, die öffentlichen Interessen, vor allem die Interessen der allgemeinen Landeskultur, zu wahren und den Erfordernissen der Landesgestaltung und Landesplanung, des Naturschutzes und der Landschaftspflege Rechnung zu tragen."

„(3) Die Veränderung natürlicher Gewässer darf nur aus wasserwirtschaftlichen und nicht nur aus vermessungstechnischen Gründen unter rechtzeitiger Hinzuziehung von Sachverständigen erfolgen."

Das eingehende Studium des umfangreichen Gesetzes muß jedem angeraten werden, der zur Mitarbeit bei der Flurbereinigung herangezogen wird. Die Tätigkeit wird man in drei Abschnitte gliedern müssen, wobei jeder Abschnitt als gleichwertig zu betrachten ist:

1. Teilnahme bei der Vorplanung
2. Teilnahme bei der Durchführung des Verfahrens
3. Beratung und Betreuung der Betriebe nach Beendigung des Verfahrens.

Um aus der Flurbereinigung eine Landschaftsbereicherung machen zu können, ist eine Zusammenarbeit aller an dem Problem interessierten Kreise, insbesondere aber die tätige Mitarbeit der unmittelbar Beteiligten, nämlich der Bauern und Landwirte selbst, unabdingbare Voraussetzung.



WEGEBAU IN WOHNSIEDLUNGEN

FRIEDRICH SELTMANN

Bei der Mitarbeit am sozialen Wohnungsbau wurden uns viele neue Aufgaben gestellt, die einer besonderen Lösung bedurften. Vor allem waren auf dem Gebiet des Wegebaues neue technische Probleme zu meistern.

Bei der Wegeführung an den großen Wohnbauten hat sich gezeigt, daß es unpraktisch ist, die Wegefläche direkt ans Haus zu legen, und zwar aus mehrfachen Gründen: Kinder benützen die Wände als Schreib-, Schmier- oder Kratzflächen, Radfahrer stellen die Räder nicht an die dafür vorgesehenen Halterungen, sondern an den Hauswänden ab, der Verkehr bewegt sich dicht unter den Wohnfenstern des Erdgeschosses und vor allen Dingen: das Gebäude steht unmittelbar auf der Weg- oder Platzfläche genau so, wie früher die Mietskasernen um kahle Hofflächen herumstanden. Es ist doch unser Wunsch, die Häuser ins Grüne zu stellen, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, den Rankpflanzen für die Balkone den nötigen Wurzelbereich zu geben, denn Balkone gehören zur Wohnausstattung im sozialen Wohnungsbau.

1. Es hat sich von vielen Beispielen des Nürnberger sozialen Wohnungsbaues gezeigt, daß die Schaffung eines 1—2 m breiten Pflanzbeetes am Haus für Schlingpflanzen, Polyantharosen oder Stauden sehr zweckmäßig ist. Wichtig ist eine saubere, strenge Trennung gegenüber dem am Haus entlangführenden Zugangs- und Verbindungsweg. Dies wird erreicht durch einen liegenden Kantenstein entweder aus Quarzit oder Mainsandstein. Der Weg bekommt ein Quergefälle zur Rasenfläche hin, der stehende Kantenstein aus Beton wird bündig mit der Wegoberfläche verlegt und läßt das Wasser in die um 1 cm tiefer liegende Rasenfläche abfließen.

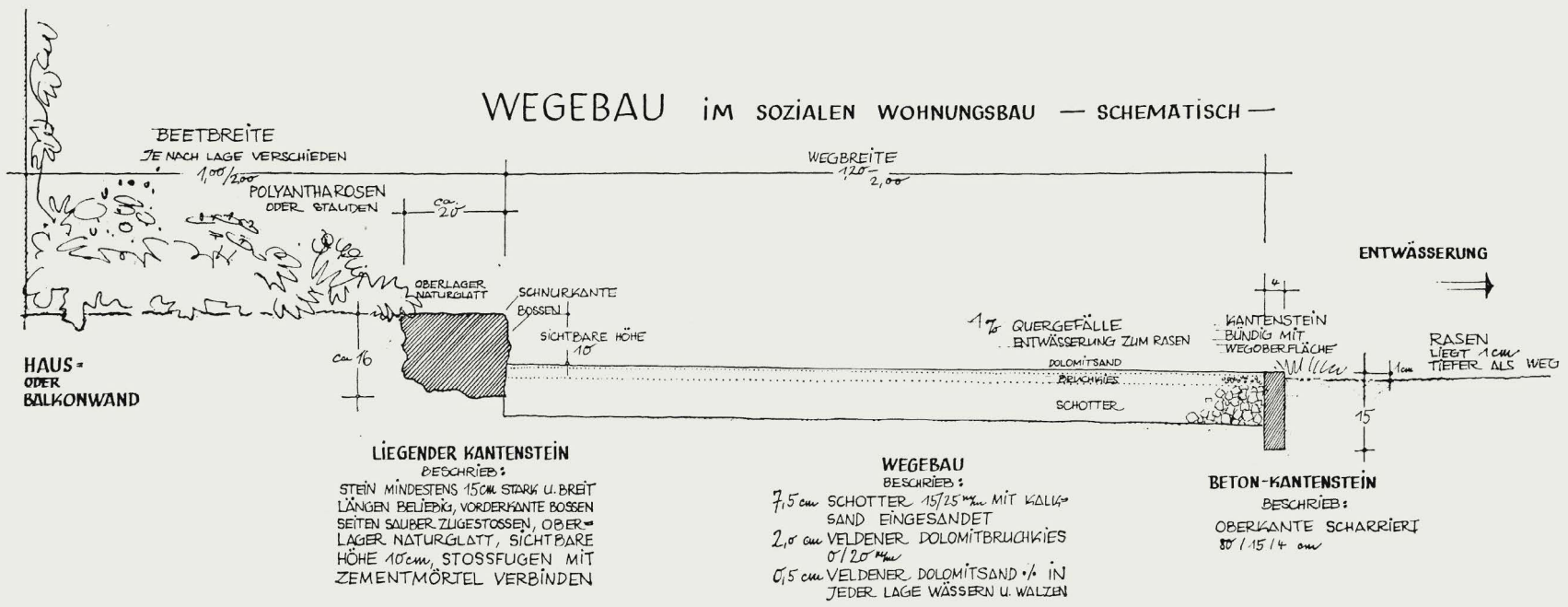
Die Skizze erläutert die technische Ausführung.

2. Es hat sich weiter gezeigt, daß Wege gebaut werden müssen, die trotz großer Beanspruchung in der Unterhaltung billig sind. Mehrkosten in der Herstellung werden aus diesem Grunde in Kauf genommen. Den wassergebundenen Wegedecken (siehe Beispiel 1) haftet der Nachteil an, daß die oberste Schicht bei langandauernder Trockenheit staubt. Im Winter wird die Wegedecke bei der Schneeräumung immer beschädigt, sodaß ein solcher Weg laufende Unterhaltungskosten erfordert. Diese Nachteile schaltet man aus, indem man auf das Schottergerüst eine bituminöse Decke aufbringt. Eine solche Decke wird wie folgt beschrieben: Vorrichten des Wegekoffers mit Bodenausgleich, 10 cm unter dem endgültigen Niveau. Abwalzen der Wegesohle. Aufbringen von 5 cm Kalkschotter 15/25 mm, bis zur Standfestigkeit mit einer Walze andrücken. Dieser Unterbau ist mit 0,8 kg/qm B 200 anzuspritzen und hierauf 50 kg/qm Asphaltmischmakadam aus Kalksplitt aufzubringen. Kornaufbau des Mischgutes:

4 Gewichtsteile Kalksplitt 5/8 mm
4 Gewichtsteile Kalksplitt 3/5 mm
1 Gewichtsteil Kalksplitt 1/3 mm
1 Gewichtsteil Kalksand 0/3 mm
5 % Bitumen B 200

Nach Festwalzen der Oberfläche 0,8 kg/qm B 200 gleichmäßig verteilt aufspritzen und mit 12 kg/qm gelbem Dolomitsplitt 3/6 mm (oder Basalt 2/6mm oder Donaukies 3/6 mm oder Terrazzo 00 oder gebrochenen Quarzgraupen 3/6 mm, je nach gewollter Farbe) überstreuen und leicht abwalzen.

3. In dem Bestreben, die Unterhaltungskosten auf das geringstmögliche Maß auf lange Zeit hin zu senken, wurde die Zementplatte 30/30/4 cm verwendet. Die Platten werden, wenn der Wegekoffer aus gewachsenem Boden besteht, auf ein 6 cm starkes, gutes Zementmörtelbett verlegt. Dabei wird das Mörtelbett beiderseits 5 cm über die Randplatten hinausgezogen und von unten her schräg an den Plattenrand herangestrichen. Damit wird zweierlei erreicht: 1. erhält die gefährdete Randplatte ein besseres Widerlager bei Druckbeanspruchung, 2. erspart man den Kantenstein. Gerade der zweite Punkt ist es, der bei jedem Wegebau die Verteuerung bringt. Was ist hier schon alles versucht worden: Von der Wegeinfassungsschiene aus Bandeisen, Backstein, Naturstein bis zum eigens hergestellten Betonkantenstein. Wie einfach und praktisch ist demgegenüber der oben beschriebene Plattenweg! Beiderseits kann das Wasser ungehindert in die um 1 cm tiefer liegenden Rasen- oder Pflanzflächen abfließen und wie leicht ist die Reinigung! Kein Sand tritt sich an und wird in die Wohnungen geschleppt. Durch die Ersparnis im Wegfall des beiderseitigen Kantensteines ist der Herstellungspreis der Plattenfläche zu rechtfertigen.



FÜR KARL FOERSTER ZUM 80. GEBURTSTAG

„Wer lernt aus in der Liebe zum Garten?" Dieses Wort gilt uns allen. Karl Foerster aber ist nicht nur zeitlebens ein Liebender und Lernender geblieben. Ihm ward die Gabe zuteil, die Erkenntnisse und Erfahrungen jeder Station dieses Weges so mitreißend auszusagen und weiterzugeben, daß nicht nur die Gärtner davon gepackt wurden, sondern die ganze Umwelt. Wer jemals über das deutsche Gartenleben des 20. Jahrhunderts schreiben wird, muß als entscheidenden Einfluß den Strom der Bücher nennen, die seit dem Ende des 1. Weltkriegs in beinahe ununterbrochener Folge in die Welt gingen. Bahnbrechend, Liebe und Begeisterung weckend bei soviel Fernstehenden, daß damit eigentlich erst die große Gartenbewegung in Deutschland begann. Und diese Bücher geben nicht nur dichterisch verklärte Garten- und Pflanzenschilderungen, sondern man spürt bei jedem Satz, daß dahinter die Erfahrungen des großen Pflanzenzüchters stehen. Wer könnte deshalb Karl Foerster in so dankbarer Verehrung, mit so herzlichen Wünschen grüßen wie wir alle, denen der Garten gleich ihm zum Lebensauftrag geworden ist?

Die Schriftleitung

Das Größte, Wunderbarste, Trostreichste, was der Mensch im Einklang mit den höchsten Vorstellungen und Empfindungen, deren er fähig ist, über die Welt und ihren Sinn zu denken und zu ahnen vermag, hat auch am meisten Anspruch auf Wirklichkeit, — denn es macht ihn geistig-körperlich am freudigsten, seine Arbeit und Sendung zu erfüllen.

Karl Foerster

„Als die berufsständigen Epigonen und Manieristen der Gründerjahre den deutschen Garten in eine so heillose Verflachung getrieben hatten, daß sich kurz nach der Jahrhundertwende die Architekten des Darmstädter Kreises oder etwa ein Einsichtiger wie Lichtwark um den Bestand der Gartenkultur unseres Landes erbarmten, hielten Flora und Fortuna zur Behebung der Not einen Gärtnerboten in Bereitschaft. Und nachdem sie ihn mit einem eselbespannten Blumenkarren aus dem göttlichen Bereich auf ein Parzellchen märkischen Sandes entlassen hatten, versagten sie ihrem Sendling fürder nicht ihre Huld und ließen ihn zum Zaubergärtner gedeihen."

Dies ist der Anfang eines modernen Märchens. Es geht ungefähr so weiter:

„Dieser Zaubergärtner entwickelte sich auf dem deutschen Lande zum Umstürzler. Nicht, daß die Speere seiner Rittersporne auf Morden gerichtet worden wären, — nicht, daß die Flammen seiner Phloxe Häuser und Hütten mit Bränden belegt hätten, — er war in seiner Friedensbotschaft nicht anders versehen, als seiner Leidenschaft erregende Triebkräfte so umzusetzen, daß den von Erstaunen befallenen Menschen das Wunder der Blauen Blume Erlebnis werden mußte.

Dank seines Einsatzes für die ihm anvertraute Mission konnte er nicht nur die Deutschen in die Reihe der Gartenvölker zurückführen, sondern lebt er zum Gedeihen guten Gewissens für alle Welt."

Wer zweifelt heute noch daran, daß nur Karl Foerster durch seine kontinuierliche und differenzierte Interpretation der Maxime „cultivez la terre!" Gesicht und Gehalt des heutigen deutschen Gartens geformt hat? Kunst- und Kulturhistoriker mögen deuten, daß die rasante Kraft seines Wirkens, das Geheimnis seines Zauberschlüssels, sehr einfach darin beschlossen liegt, Pflanzenwachstum zur Mitte, zum Schwerpunkt der Gartengehege zu machen. Sie mögen auch auslegen, daß seinem Bemühen nichts ferner lag, als irgendwelchen ästhetischen Flimmer und ganz und gar nicht eine Wiederholung der Devise „Zurück zur Natur!" den Mitlebenden als sentimentales Heilmittel zu oktroyieren.

Karl Foerster in in jeder Phase Aktivist. Aus der Erkenntnis, daß jeglicher Garten, auch der Weltgarten, durch die menschlichen Ein- und Zuschnitte aus dem natürlichen Gehäuse mehr und mehr abbröckelt, agiert er mit allen naturnahen Elementen der verbliebenen Gartenmöglichkeit. Die Parole seines Widerstandes gegen Verwirtschaftung und Unkultur heißt immer nur „Aufbau!", — auch dann, wenn ihn der gefährliche Überhang der Natur — zu verwildern — schmerzt.

Grüße alle Gartenwelt Karl Foerster zum diesjährigen Geburtstag, bleibe sie ihm dankbar und treu!

Kurt Lorenzen

Beilagenhinweis

Die heutige Beilage von der Firma Gebr. Becker, Wiesbaden, als führendes deutsches Spezialunternehmen für Tennisplatzbau gibt einen Einblick in die Projektierung turniergerechter Anlagen. Die Hinzuziehung einer Spezialfirma erscheint gerade in dieser Branche durch die besonders spezifizierten Ansprüche und Anforderungen, die an eine Tennisanlage inbezug auf Wasserdurchlässigkeit, Bindefähigkeit, farbechtes Deckenmaterial ohne Lehmzusätze, sowie an die Spieleigenschaften, wie Ballsprunghöhe usw. gestellt werden, besonders ratsam. Ebenfalls liegt diesem Heft ein Prospekt des Bundes Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten „Internationale Landschaft" bei.

Außerdem liegt diesem Heft ein Prospekt der Firma Wilhelm Nusser, Holzbau, Bad Cannstadt-Winnenden, bekannt für die Herstellung formschöner Gartenholzbänke bei.

Wir bitten unsere Leser um Beachtung!

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussel
Flügelkarussel
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H. Hagen

H. Hagemann

Staudenkulturen

Hannover-Krähenwinkel

Neuer ausführlicher Katalog auf Anfrage kostenlos.

Weserhartsandsteine

in roter und grau-grünlicher Farbe, wetterbeständig, für Garten- und Friedhofsanlagen geeignet

Kantensteine, Platten, Werksteine usw.

liefert preiswert

Gebr. Oppermann, Steinbruchbetriebe, Arholzen,
Kreis Holzminden, Fernruf: Stadtoldendorf 423

K+S

Sicherlich besitzen Sie ihn noch,

unseren ausführlichen **Katalog**, Ausgabe 1953/54. Er behält auch für dieses Frühjahr seine Gültigkeit. Die in ihm verzeichneten **winterharten Zierpflanzen** sind wieder in der bekannt guten Qualität lieferbar.

Wenn Sie unseren Katalog aber noch nicht haben, dann sollten Sie ihn gleich bestellen. Er wird Ihnen bei Ihren Planungen ein zuverlässiger Berater sein.

Odenwälder Pflanzenkulturen Kayser & Seibert
Roßdorf b. Darmstadt

Auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953 wurde uns für die beste Gesamtleistung in Stauden ein Staatspreis in Gold zuerkannt.

Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 10 Bände im Format 15,5 × 24 cm. 9 reich illustrierte Bände von A bis Z und als Ganzheitsschau ein Band über das gesamte Bildungswesen „Der Mensch in seiner Welt".
Verlag Herder, Freiburg. Band 1 in Ganzleinen DM 39.— bei Subskription, später DM 43.—

Die Lexikographie erreicht in unseren Tagen wahrlich einen Gipfelpunkt. Wir sind verwöhnt und somit anspruchsvoll. Die Maßstäbe sind außerordentlich. Jedermann will auch bald alles wissen. Alles soll mindestens greifbar sein. Es gibt tatsächlich eine Reihe großartiger Nachschlagewerke. Herder gehört ohne Zweifel dazu. Er bietet in der Regel alles das, was ein moderner Mensch wissen muß, d. h. nachzuschlagen sich gezwungen sieht. Wo immer man aufschlägt, die einzelnen Wissensartikel verraten nach Umfang und Qualität wirklich sachliche Kenntnisse und Tiefe. Schlägt man etwa nach, was zum Kapitel „Baum" zu sagen wäre, so ist man überrascht, was bei dieser Gelegenheit gefunden wird: Eine richtige Kulturgeschichte des Baumes. In knappen und präzisen Sätzen erfahren wir das Wesentliche zum Thema „Baum". Da ist allerdings nicht die Rede vom Baum als Nutzholz (davon ist an anderer Stelle die Rede). Es wird gezeigt, was der Baum den Menschen in allen Zeiten der Geschichte bedeutete. Dazu hat der Verlag in ausgezeichneter Reproduktion Bilder beigefügt, um auch von der Kunstgeschichte her das Phönomen Baum deutlich zu machen. (Der Verlag Herder stellte uns für unser Baumheft dankenswerterweise einige dieser selten reproduzierten Baumbilder zur Verfügung. Die Redaktion.)

Ähnlich sind andere Artikel gestaltet. Etwa der über den Bauern. Es wird da nicht nur nach einer Formel gesucht: Man erfährt vielmehr in aller Ausführlichkeit etwas über das Wesen dieses Standes, über seine Kultur und Geschichte, über seine wirtschaftliche Entwicklung und über seine religiöse Situation. Belehrend und amüsant zugleich fanden wir z. B. auch die Ausführungen über das Bad. Das sind Glanzstücke feuilletonistischer Kleinkunst.

Das Bild- und Kartenmaterial ist vorzüglich. Neben den Schwarz-Weiß-Bildern sind es die Farbbilder, die das Auge erfreuen (z. B. das Aquarell, abstrakte Malerei, altchristliche Kunst, Abstich bei einem Elektro-Ofen).

Noch ein Wort zur Einstellung, zum weltanschaulichen Standpunkt: Man könnte vielleicht vermuten, es herrsche bei diesem Verlag die katholische Tendenz vor und mache die Dinge schief, bzw. nur für den katholischen Christen lesbar. Dies stimmt nicht. Was vorherrscht, ist einzig der sachliche Blickpunkt aus souveränem christlichen Geist heraus.

So ist dies Lexikon ein Werk, das, wie gesagt, auf dem Gipfel lexikographischer Orientierung steht. Ein zuverlässiger Helfer also für alle Gebiete, nicht zuletzt auch für alles, was mit Garten und Landschaft zusammenhängt. Kurt Brem

„Pflanzenschicksale" von *Prof. Dr. R. Scharfetter.* Verlag Franz Deuticke, Wien. 1952. 79 Seiten Text und 17 Abbildungen

Die dauernde Beschäftigung mit den Pflanzen bringt es allzu leicht mit sich, daß wir in ihnen nur einen lebendigen Werkstoff sehen. Das Büchlein „Pflanzenschicksale" ist da geradezu ein Weckruf, über Verwendung und Preis nicht das zeitengeprägte, grüne Lebewesen zu vergessen. Ob uns der Verfasser mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und erregender Eindringlichkeit die Auseinandersetzung zwischen Huflattich und Eiszeit vor Augen rückt oder ob er den von Klima und Zeit erzwungenen Wandel ganzer Gattungen, Viola und Gentiana, vor uns erstellt, — zur Widerspiegelung des großen Dramas „Entwicklung" wird dem Leser ein jegliches Pflanzenschicksal.

Roßkastanie, Buche, Eiche und der liebtraute Holderbaum werden so gut zum Sprechen gebracht wie Königskerze, Seerose oder Leberblümchen. Wenige, aber eindringlichst umrissene Pflanzenschicksale lassen uns einem Autor dankbar sein, der uns als Wissenschaftler zuruft: „Es gibt wohl kein großartigeres Schauspiel, als gleichsam mitzuerleben, wie die kosmischen Ereignisse die Umweltsbedingungen änderten und zu sehen, wie die Pflanze sich zu diesen Änderungen verhält." (Gentiana, S. 21.) Nachsinnend klingt es in uns auf, wie oft und oft wir „Schicksal" spielen am grünen Leben. Wirklich gut ist es, durch die mahnenden und malenden Worte von Prof. Scharfetter dabei zu Achtung und Abstand angehalten zu werden. K. H. Meyer

Hugo Hassinger, Geographische Grundlagen der Geschichte. Zweite verbesserte Auflage, mit 9 Karten im Text und Faltkarte. Großoktav, XII und 392 Seiten. Freiburg/Br.: Verlag Herder 1953. Leinwand DM 22.-, broschiert DM 18.80

Der Zusammenhänge unseres materiellen Lebens, unserer kulturellen Errungenschaften, der Nutzungsarten des Bodens, der Besiedlung, der Baukunst und letztlich in weitem Maße auch des geistigen Lebens mit den Gegebenheiten des Raumes, in dem wir leben, sind wir uns mehr oder minder seit langem bewußt. Seit jeher haben sich der Erhellung dieser Zusammenhänge bedeutende Wissenschaftler angenommen.

Andererseits aber ist seit der Jahrhundertwende mit der fortschreitenden Technisierung des Lebens das Bewußtsein um diese Zusammenhänge verloren gegangen, sodaß man glaubt, die Gesetze der Natur ungestraft übertreten zu können. Angesichts der Verschiedenheit dieser Auffassungen ist das vorliegende Buch von besonderem Interesse.

Der Verfasser — ein bekannter Geograph — legt in fesselnder Weise darin das geschichtliche Werden der Kulturvölker und Staaten aus dem Hintergrund ihrer Landschaft dar. Abgesehen davon, daß es reizvoll ist, diesen lebendigen Schilderungen zu folgen, vermitteln sie dem, der sich mit der Landschaft ernstlich beschäftigt, außerordentlich tiefe Einblicke und Einsichten. Das aus einer großen Stoffülle sehr gewandt auswählende Buch führt durch die Schauplätze aller bekannten Hochkulturen der Welt, wobei dem abendländischen Kulturkreis eine besondere Behandlung zuteil wird.

Das Buch zeigt in schöner Weise die große Bedeutung naturräumlicher Gegebenheiten als Potential auf, an das der Mensch in seinen Schöpfungen gebunden bleibt, ohne andererseits in einen geographischen Determinismus zu verfallen. Aloys Bernatzky

Jahrbuch des Landesverbandes Bayern der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Zu beziehen vom Landesverband Bayern der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, München 2, Dachauerstr. 98

Zum „Tag des Baumes" erscheint dieses Jahrbuch, in dem die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse, praktisch verwendbar, zusammengefaßt sind. Dieses umfassende Werk wird daher nicht nur für den heurigen, sondern für alle jährlich wiederkehrenden Pflanzfeiern richtungweisend sein. Da es darüber hinaus eine Fülle von wesentlichen Problemen der Landschaftspflege und des Naturschutzes aufzeigt und behandelt, wendet es sich an den weiten Kreis der für die Zukunft der Landschaft Verantwortlichen.

Das Buch ist somit nicht nur ein Hilfsmittel für die Durchführung des „Tag des Baumes", sondern ebenso ein wirklich verwertbares Nachschlagewerk für alle, die sich mit landschaftspflegerischen Maßnahmen befassen. Im ersten Abschnitt wird vor allem das Thema „Wald" von verschiedenen Seiten her beleuchtet. Dann folgt der große praktische Teil, welcher der Durchführung des „Tag des Baumes" in der Stadt- und Landgemeinde und in der Schule dient. Abschnitt III behandelt den Wald bezügl. seiner Bedeutung und Wirkung für die Landschaft, für Volk und Mensch. Hier kommen vor allem allgemein anerkannte Autoritäten (Prof. Dr. Geiger, Prof. Dr. Zwölfer, Prof. Dr. Burger, Dr. Hornsmann und die Vertreter der Forstwirtschaft und -wissenschaft) zum Wort. Eine große Anzahl von instruktiven Abbildungen (auf Kunstdruck) und Strichzeichnungen ergänzen und beleben das schöne Werk. Fischer

Unsere Bilder

Die Bilder auf Seite 1—4 stellte uns der Verlag Herder, Freiburg, zur Verfügung, Seite 6 Alwin Seifert, Seite 7 J. Sallmann, Seite 8 Michael Maurer, Seite 10—16 Otto Kraus, Seite 17 Egon Barnard. Das Titelbild ist von Lala Aufsberg. Die uralte Linde steht bei St. Peter am Bichl, nordöstlich von Klagenfurt/Kärnten.

Mitarbeiter dieses Heftes

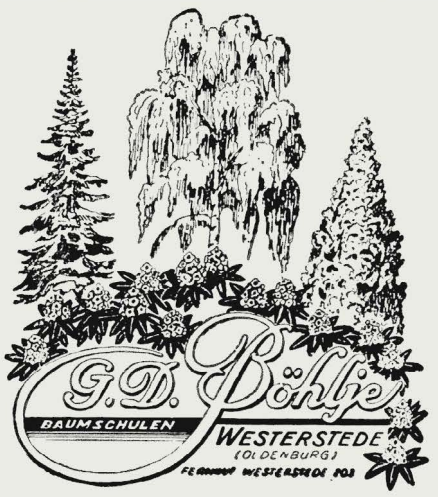
Dr. Kurt Brem, Gräfelfing/Obb., Aribostr. 35
Prof. Alwin Seifert, München 42, von-der-Pfordten-Str. 15
Baumchirurg Michael Maurer, Nürnberg, Mommsenstr. 35
Univ.-Prof. Dr. Otto Kraus, München, Ungererstr. 58
Provinzialbaurat Egon Barnard, Münster, Breite Gasse 45
Gartenarchitekt Klaus Stärtzenbach, Oldenburg, Brüderstr. 8
Gartenarchitekt Friedrich Seltmann, Nürnberg-Wolkersdorf 45
Gartenarchitekt Kurt Lorenzen, Kitzeberg bei Kiel, Schönkamp 1

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
80 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE
Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

Carpinus betulus 125/250 m. v. a. w. St., Fagus silv. m. v. a. w. St. 150/225 und 300/400, Liguster ovalif. 8/12 verpfl. 50/70, Liguster atrovirens 5/8 verpfl. 40/60, Liguster lodense 80/100, Mahonia aquif. verpfl. B. 25/50, Thuja. occ. und occ. columna 150/250, Picea omorica 200-300, Populus canad. Heister und H. Populus nigra pyramidalis 200-300. Solitärbäume-Gehölze und Immergrüne in großer Auswahl, Polyantharosen, Stauden.

HEINRICH EICKHOFF - Baumschulen, Staudenkulturen
Dinslaken/Nordrhein · Baumschulenweg 15

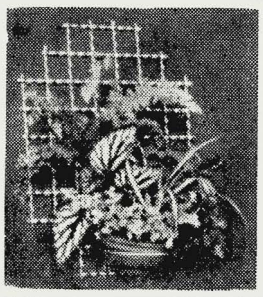


Seit 1845
führend in der Anzucht
von
Rhododendron
und
wintergrünen
Gehölzen

BRAUNSCHWEIGER STAUDEN KULTUREN
PÄCHTER ILSE GEHRLING

Denken Sie jetzt an die Frühjahrspflanzung Ihres Gartens
und fordern Sie unseren neuen Katalog 1954/55
zur Auswahl von
Stauden und feinen Ziergehölzen
Braunschweiger Staudenkulturen
Braunschweig, Frankfurter Straße 183c

Stauden in reicher Auswahl
bietet Ihnen mein Katalog 1954 - Zusendung kostenlos
Gustav Deutschmann, Hamburg-Lokstedt I
Postfach 12 Staudenkulturen seit 1910 Ruf 58 21 28



Blühende Welldraht-Wände, moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung. Verlangen Sie Prospekt.
DRAHT-HITSCHLER
Landau - Pfalz

GARTENMÖBEL · HELMICH · BIELEFELD
Der Fachlieferant
für moderne Gartenausstattung
Verandamöbel · Parkbänke

Solitärpflanzen

von: Rhododendron, Azaleen, immergrünen Gehölzen, Ziersträuchern und Koniferen

liefert Ihnen in hervorragender Qualität aus großen eigenen Beständen

JOH. BRUNS
Oldenburger Baumschulen
Bad Zwischenahn, Telefon 238

Fordern Sie bitte meinen reichhaltigen, illustrierten Katalog an.

Mitteilungen des Bundes Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten (BDGA)

Durch das Entgegenkommen der DGfGuL. ist es dem BDGA möglich geworden, kurze Mitteilungen von allgemeinem Interesse in einer besonderen Spalte dieser Zeitschrift unterzubringen. Nicht zuletzt war dies durch die Erweiterung der Zeitschrift möglich. Diese Mitteilungen werden von der Hauptgeschäftsführung des BDGA herausgegeben. Anfragen, die sich aus diesen Mitteilungen ergeben, bitten wir die Leser an den

Bund Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten
Hauptgeschäftsführung, Stuttgart-Degerloch, Zaunwiesen 90

zu richten.

Der Vorstand und Beirat des BDGA dankt an dieser Stelle der DGfGuL. für ihr freundliches Entgegenkommen.

1. IFLA-Kongreß

Der internationale Bund der Garten- und Landschaftsarchitekten führt 1954 seinen Kongreß in Wien durch. Diese Kongresse, die die Garten- und Landschaftsarchitekten aus allen Teilen der Welt zusammenführen sollen, finden alle 2 Jahre statt, der letzte Kongreß 1952 in Stockholm. Die Sektion Gartenarchitekten in der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs lädt zum Kongreß vom 8.—11. Juni 1954 in Wien ein. Der Kongreß findet im Rahmen der Wiener Festwochen statt.
Interessenten, die an diesem Kongreß teilnehmen wollen, werden gebeten, das Tagungsprogramm und sonstige Unterlagen bei der Hauptgeschäftsführung des BDGA anzufordern.

2. Ausstellung

Während des IFLA-Kongresses findet im Museum für angewandte Kunst in Wien eine Ausstellung statt. Zur Ausstellung gelangen nur Fotos aus folgenden 3 Themen:

1. Landschaftsgestaltung
2. öffentliche Park- und Grünflächen
3. Hausgärten

Die Ausstellungsfläche jedes Landes ist beschränkt. Die Fotos sollen auf Hartplatten in der Größe von 95×135 cm aufgezogen sein. Auf der Rückseite ist die übliche Legende anzubringen. Geeignetes Ausstellungsmaterial bittet der Vorstand des BDGA bis zum 15. April an die Hauptgeschäftsführung einzureichen.
3. Einem Teil des Märzheftes ist ein Prospekt beigelegt, der für den Bezug des Buches „Internationale Landschaft" wirbt. Dieses Buch soll nach Eingang genügender Bestellungen von den verschiedenen Mitgliedsländern der IFLA zusammengestellt werden. Das Buch soll nach vorläufiger Schätzung DM 30.— kosten. Bestellungen für dieses Buch bitten wir an

IFLA, 12 Gowerstreet, London W C 1

oder an die Hauptgeschäftsführung des BDGA aufzugeben.
4. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß im Verlag Karl K r ä m e r, Stuttgart, Johannesstr. 23, auf Veranlassung des BDGA ein Gartenarchitektenkurzvertrag erschienen ist. Bestellungen bitten wir direkt beim obigen Verlag aufzugeben.
5. Die Grundsätze und Richtlinien für die Durchführung von Wettbewerben sind neu erschienen und können einschließlich des Anhanges für Garten- und Landschaftsarchitekten über die Hauptgeschäftsführung des BDGA zum Preis von DM 2.10 bezogen werden.

Sonderschauen im Grugapark Essen 1954

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Grugaparkes sind neben anderen Veranstaltungen und umfangreichen Pflanzungen von Frühjahrs- und Sommerblumen, Dahlien u. a. im Freigelände auch einige *Hallensonderschauen* vorgesehen:

vom 15. 4. — 18. 5. Sonderschau „Erntesicherung durch Pflanzenschutz"
vom 10. 7. — 13. 7. Rosen-Sonderschau
vom 21. 8. — 24. 8. Große Blumen-Sonderschau (Topfpflanzen, Sommerblumen, Stauden, Dahlien, Gladiolen)
vom 16. 10. — 19. 10. Große Herbstblumen-Sonderschau verbunden mit Erntedank-Schau und Kleintier-Schau.

Das Gartenamt der Stadt Essen und der Landesverband Gartenbau Nordrhein, Düsseldorf, bittet den Beruf um rege Teilnahme an den Sonderschauen. Die Vergütung erfolgt nach den selben Richtlinien wie zur Großen Ruhrländischen Gartenbau-Ausstellung Gruga 1952 in Essen.

Ausstellungsbedingungen und Anmeldeformulare können bei der Grugaparkverwaltung, Essen, Lührmannstraße (Ruf: Essen 73287) angefordert werden.

Stadtgartenamt Nürnberg

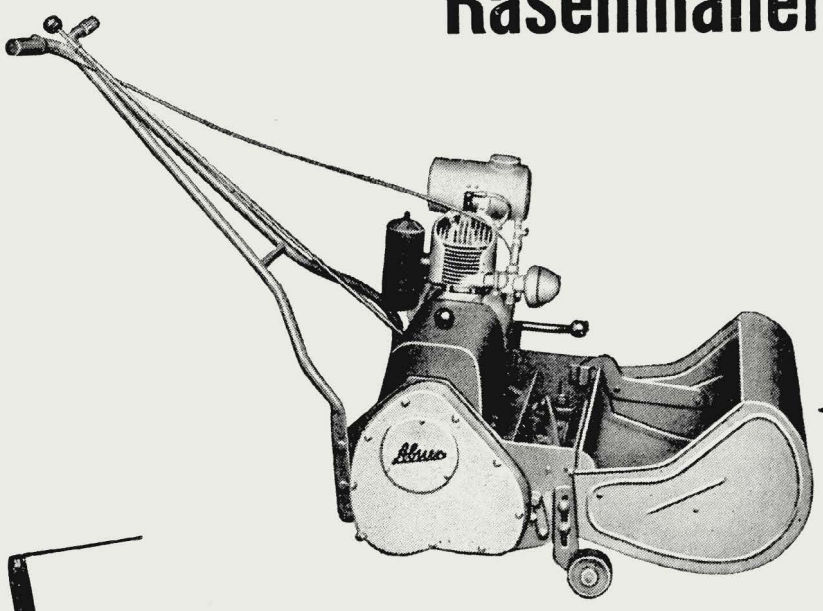
Mit Wirkung vom 15. Nov. 1953 wurde das Stadtgartenamt Nürnberg wieder zur selbständigen Amtsstelle erhoben und der bisherige Leiter der Planungsabteilung, Kurt A h l e s , zum Direktor des Stadtgartenamts ernannt.

Hinter dieser kurzen Mitteilung steht ein langer Kampf, der nun zum guten Ende geführt hat. Wir verweisen dabei auf den Aufsatz „Herausforderungen des Berufsstandes des deutschen Behördengartenbaues“ (GuL. Heft 8, 1952) von Alfred Hensel, dem früheren Stadtgartendirektor von Nürnberg. Vor allem seinem unermüdlichen Einsatz ist es zu danken, daß Nürnbergs Gartenbauamt nach jahrelanger Abhängigkeit nun wieder die für eine verantwortungsvolle Arbeit absolut erforderliche Selbständigkeit erlangt hat. Nürnberg stand in dieser Situation nicht allein. Auch in anderen Städten wurde die Verwirrung und der Personalmangel nach dem Krieg dazu benützt, selbständige Gartenämter in Verkennung ihrer besonderen Aufgaben den Bauämtern zu unterstellen. Wir möchten wünschen, daß die Entwicklung in Nürnberg auch die Verantwortlichen in anderen Städten aufmerksam macht.

Neue Mitglieder

Blank Agnes, Töpferei Blankenheim, Sevelen, Frs. Geldern
Davidsmeier Wilhelm, Gartengestaltung, Elmshorn/Holstein, Alter Markt 18
Ditrich Walter, Landschaftsgärtner, Stuttgart-Vaihingen, Forststr. 11
Eberts Karl Wolfgang, Kassel-Sandershausen, Ysenburgstr. 22
Garten-Pfleiderer, Bretten, Rothenburger Hof
Gräve Heinz, cand. rer. hort., Sarstedt/Hann., Haus Steinberg
Heil Hans-Christoph, München-Allach, Kunstmannstr. 54
Kitzinger Richard, Gartenarchitekt, Offenbach/Main, Mathildenstraße 27
Knöß Karl Heinz, Rüsselsheim, Wiener Straße 22
Koch Wilfried, cand. rer hort., Sarstedt/Hann., Haus Steinberg
Krämer Hans Jürgen, Gartenarchitekt, Flensburg-Mürwik,
Krautschopp Johann, Dipl.-Garteninspektor, Nürnberg, Deffreggerstr. 5
Landratsamt Königshofen/Grabfeld
Lonball Inge, Bernried/Obb., Rosenhof
Maßler Ernst, Baumschulen, Öhningen über Radolfszell/Bodensee
Mürb Robert, cand. rer. hort., Sarstedt/Hann., Haus Steinberg
Ostermann Hans, Gartenbaubetrieb, Altendorf-Ruhr üb. Hattingen
Papsdorf, Gartenbaubetrieb, Gelsenkirchen-Buer, Albertstr. 28
Paepke Eric, Office Dan Kiley, Charlotte, Vt. U.S.A.
Riegler Siegfried, Gartenbautechniker, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 51/II
Rüter Karl Heinz, Gartenarchitekt, Recklingshausen-Süd, Hochlarmarkstraße 132
Ruhrwohnungsbau A.G., Dortmund, Kaiserstr. 5
Sammer Albert, Berlin-Wannsee, Am Sandwerder 12
Schalk Hartmut, cand. rer. hort., Sarstedt/Hann., Haus Steinberg
Scheck Werner, Dipl.-Garteninspektor, Ebermannstadt/Bayern, Breitenbach 30
Schäfer Eva-Maria, cand. rer. hort., Sarstedt/Hann., Haus Steinberg
Schmidt Ernst Ulrich, Gartentechniker, Lippstadt, Blumenstr. 63
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Bayern, München 2, Dachauer Straße 98
Stadtverwaltung Geldern, Abt. VII
Stadtverwaltung Paderborn
Störzer G. A., Elmshorn/Holstein, Feldstr. 24
Uhde Alfred, Landschaftsobergärtner, Seesen/Harz, Bismarckstr. 6
Weiß Adolf, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 5
Westphal John, Gartenbauinspektor, Hamburg 39, Wimmelsweg 5

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Legen Sie Wert auf einen schönen Garten, an dem Sie immer Freude haben? Sind Sie auf der Suche nach erstklassigem Pflanzenmaterial? Dann wenden Sie sich unverbindlich und vertrauensvoll an

WILHELM DEMMEL · SEESHAUPT
BAUMSCHULEN UND GARTENGESTALTUNG
(Gegründet 1902)
SEESHAUPT · TELEFON 0259/712
PFLANZEN AUS EIGENER ANZUCHT
REICHHALTIGSTES STAUDENSORTIMENT IN OBERBAYERN

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN
Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Rinder-Stalldünger
Waggons nach überall. Im Raum Nordhannover, Schleswig-Holstein, Hamburg auch Lastzüge.
HEINRICH CHR. MEYER
Hamburg-Volksdorf · Gussau 42

Unkraut-Tod „POSSELAT“
Einfachste Anwendung! schafft unkrautfreie Wege und Plätze Radikale Wirkung!
Zu beziehen durch den Fachhandel, wo noch nicht, wende man sich direkt an die alleinigen Hersteller:
POSSEHL GmbH., Abt. landw. Chemie
HAMBURG 11, „SLOMANHAUS“
Fernruf: Sammel-Nr. 34 53 51 – Fernschreiber: 021 1805
Für einige Bezirke Vertretung noch zu vergeben – evtl. mit Auslieferungslager.

Stellen-Angebote

Beim Gartenamt der Landeshauptstadt Wiesbaden ist die Stelle eines

Sachbearbeiters

für das Kleingartenwesen

zum 1. April 1954 zu besetzen. Vergütung nach TO.A VI b. Probezeit 6 Monate. — Es kommen nur solche Kräfte in Frage, die die Gartentechnikerprüfung abgelegt haben, über vielseitige und praktische Erfahrungen im Kleingartenwesen (einschl. Abschätzungs-Praxis) verfügen und gute Kenntnisse des Kleingartenwesens nachweisen können. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften und Referenzen sind spätestens 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige beim Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden — Personalamt — einzureichen. — Spätheimkehrer, Schwerbeschädigte oder 131er erhalten bei gleicher Befähigung den Vorzug.

Wiesbaden, den 4. Februar 1954 **Der Magistrat**

An der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim am Rhein ist ab 1. April 1954 die planmäßige Beamtenstelle eines

Gartenbaurates

(Bes.-Gruppe A 2 c 2) als Vorstand des Instituts für Garten- und Landschaftsgestaltung zu besetzen. — Bewerber, welche die notwendigen fachlichen und persönlichen Voraussetzungen auf dem Gebiet der Garten- und Landschaftsgestaltung und Abhaltung von Vorlesungen und Übungen erfüllen, wollen sich unter Einreichung der üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Entnazifizierungsbescheid, Verzeichnis der Veröffentlichungen, Entwürfe und gestalterische Arbeiten, Lichtbild) **bis zum 10. April 1954** an das untenstehende Ministerium wenden.

Wiesbaden, den 15. Februar 1954

Der Hessische Minister für Landwirtschaft und Forsten
Wiesbaden, Gutenbergstraße 4

Gartenbauunternehmen sucht

Gartentechniker

(auch Technikerin) mit Baustellenerfahrung, kaufmännischen Kenntnissen und möglichst Führerschein. Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsangaben erbeten unter G. u. L. Nr. 220 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Tüchtiger **Gartentechniker**

(Gestalter) mit hervorragenden zeichnerischen Fähigkeiten und Pflanzenkenntnissen gesucht.

Siegfried Helmut Klein, Gartenarchitekt
Esslingen a. N., Plochingerstraße 35, Tel. 38538

Gartenarchitektin

im Rheinland, Vierzigerin, sucht Gartenarchitekten als Mitarbeiter. Zuschr. erbeten unter G. u. L. Nr. 219 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenarchitekt

(Gartentechniker) mit langjähriger Berufserfahrung für Kalkulation, Vermessung und Entwurf, verhandlungsgewandt und zuverlässig, nach Westberlin gesucht. Es handelt sich um eine ausbaufähige, verantwortungsvolle Stellung bei guter Bezahlung. Angebote von selbständig arbeitenden Kräften erbeten unter G. u. L. Nr. 208 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Stellen-Gesuche

Gartenbautechniker

(Gartengestalter) staatliche Prüfung in Weihenstephan, Abiturient, 26 Jahre, ledig, fließendes Englisch (in London erworben), geschickt im Zeichnen und Entwurf, gute Pflanzenkenntnisse, gewandtes Auftreten, sucht Anstellung bei Behörde oder gutem Unternehmen. Angebote erbeten unter G. u. L. Nr. 217 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartentechniker

(Dahlem-Gestaltung) Anfang 30. Selbst. Praxis in Entwurf, Kalkulation, Bauleitung, Abrechnung, sucht Wirkungskreis in gärtner. Unternehmen. Siedlungsgesellschaft, Behörde oder Ausführungsfirma, mögl. mit Planung. Spätere Pacht oder Beteiligung erwünscht. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 218 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Jüngerer, lediger, mit allen einschlägigen Arbeiten vertrauter

Gartengestalter

sucht entsprechenden Wirkungsbereich bei einem Gartengestaltungsunternehmen. Zur Zeit Mitarbeiter bei einem Gartenarchitekten. Zuschriften erb. unter G. u. L. Nr. 215 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettsr. 2—6

Gärtnermeister

26 Jahre, kath., im 8. Jahre als Anstaltsgärtner in ungekündigter Stellung selbständig tätig (Landschaft, Gemüse- und Obstbau), sucht Lebensstellung. Führerschein Kl. II vorhanden. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 216 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Samen und Pflanzen
offizineller, homöophatischer und abrobeter Arten liefert seit über 20 Jahren
Heinrich Bornträger
(22 b) Offstein Kr. Worms
Fordern Sie meinen Katalog

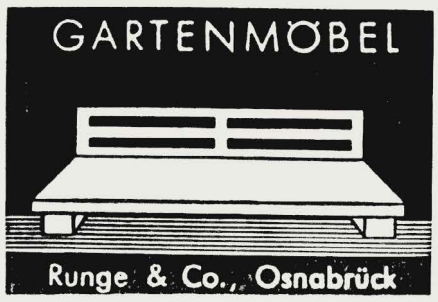
HASELNUSS-BÜSCHE
von gewöhnlicher Haselnuß (Corylus avellana) in einwandfreier Baumschulqualität
100/130 cm hoch % 60.- DM % 550.- DM
80/100 cm hoch % 50.- DM % 450.- DM
liefert
Baumschule Leo Nowotny
(24 b) Tornesch/Holstein

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Grau und roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- u. Tiefbau, Platten roh und geschliffen.
Steinindustrie
HERMANN WIGAND
Westerbrak bei Bodenwerder



anerkannt erstklassiges Fabrikat

Lieferung direkt ab Fabrik

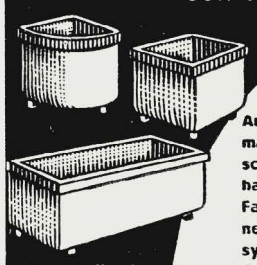
Fordern Sie unseren Katalog G 36

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn / Holstein

liefert Ihnen in altbewährter guter Qualität
sämtliche Baumschulpflanzen zu günstigen Preisen.

Nicht Blumenkasten allgemein,
ein **SCHWENDIFLORA**
soll es sein.



Aus Natursteinmaterial · formschön · unbegrenzt haltbar · kein Faulen, kein Rosten neuartiges Abtropfsystem · in vielen Größen lieferbar. Prospekt- u. Bezugsnachweis durch

Blumenkübel
Blumenkasten
Terrassenkasten

JOS. SCHWEND & CIE.
Stammhaus BADEN-BADEN
Schwarzwaldstr. 43 Ruf 62169

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen für
Park, Garten und Straße

Verlangen Sie bitte Sonderangebot!

Für den Garten!

Solnhofer Gartenwegplatten rechtwinkelig roh behauen und unregelmäßig

Trockenmauersteine
Rasenkantensteine
Abdeckplatten
Massivstufen

allerbeste Kernware zu nur günstigen Preisen innerhalb kurzer Frist liefert

SIEGFRIED STEINLE
SOLNHOFEN / Bayern
Pappenheimerstraße 13

GÄRTNEREI GRÄFIN VON ZEPPELIN
LAUFEN · Post Müllheim · Baden

Stauden in reicher Auswahl
Bedeutendste Sammlung von Iris barbata
Neue Irispreisliste im Mai

DEUTSCHE EIBEN *(Taxus baccata)*
in breit wachsenden Arten (Aprather Typen) ein bevorzugtes Material des modernen Gartengestalters, noch in größeren Mengen vorrätig
Ferner **Rododendron, immergrüne Laubgehölze** und **Koniferen** aus eigener Anzucht
Joh's Nissen - Baumschulen - **Aprath** b. Wuppertal

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich
seegrün, blau u. weiß
für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen
Durosan-Dachlack grün, rot und silber
INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT
STELGES & Co. KG.
Essen-Stadtwald · Lerchenstraße 23 · Fernsprecher 43908

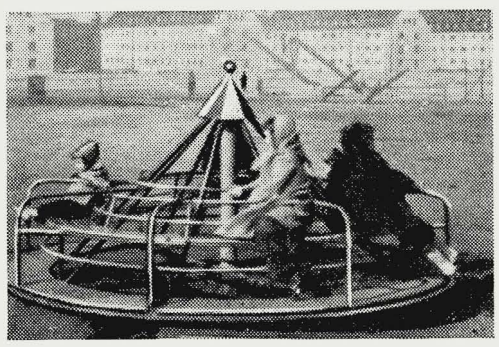
MAURER'S BAUMPFLEGE
Baumchirurgie
NÜRNBERG · MOMMSENSTRASSE 35

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480



MITUFA
Spielplatzgeräte

Karussells
Rutschbahnen
Wippen
Klettertürme
Schaukeln
Rundläufe

GEORG STÖHR
Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen, Tel. 9 27 30
Biohumwerke Mannheim u. Neustadt
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 48811/12
Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.
Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 53 23

Ihre **Pflanzenwünsche** für den Garten **erfüllt** die

Baumschule L. von Ehren
Hamburg-Nienstedten

bekannt für reichhaltige Sortimente
schönster Gehölze, Immergrüne, Rosen, Koniferen
Heckenpflanzen
Solitärpflanzen - Parkbäume

reichhaltigen Katalog bitte anfordern

Becker & Daniels — Steine für Gärten

aus eigenen Steinbrüchen und Kunststeinwerk - Sandsteinplatten regelmäßig und unregelmäßig - Stufen Abdeckplatten usw.

Unsere gesetzlich geschützte - Beda-Platte - mit Naturtuffauflage - garantiert frostbeständig - für Terrassen, Eingangswege und Gartenwege.

REICHHALTIGES LAGER - MÜNCHEN 25 - PLINGANSERSTRASSE 74 - TELEFON 70358

EMIL KUNSTMANN BAUM SCHULEN PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. In bester Qualität lieferbar.

Bitten um Anfrage!

Gebr. Heinsohn

Wedeler Baumschulen

WEDEL in Holstein

DEUTSCHES MARKENETIKETT FÜR BAUMSCHULPFLANZEN

Ziergehölze
Immergrüne
Rhododendron
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen usw.

Seit 1874 — Telefon 427 — liefern wir seit über 75 Jahren in Ia Qualitätsware

---

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN EF RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Peronin

mit der Wirkung von Kupfer und Schwefel

Crysanthemen geg. Rost, Braunfleck. u. Mehltau 1-2%. Rosen geg. Rost u. Mehltau 1-2%. Tomaten geg. Braunflecken, Kräuselkrankheit, Krautfäule und Mehltau 1-1½%.

Glänzende Erfolge, Ia Referenzen
deshalb verwenden auch Sie Peronin

Hermann Dill **Stuttgart-Vaihingen**
Krehlstr. 6 · Tel. 789060

Aachener „Rothe Erde"

seit Jahrzehnten im In- und Ausland
für Allwetter-Sportplatzdecken, Gartenwege usw.
Bituminöses Befestigungsmaterial
Roter Steinsplitt
Natursteine aller Art, besonders roter Wesersandstein

Karl G. Schmidt, Aachen-Forst, Ruf 30075 - Eigene Betriebe

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

Rhododendron catawb. grfl. Solitär
ringsum von unten auf belaubt und mit Knospen besetzt, 100/120 und 120/140 cm hoch
Magnolia soulangeana m. B. 175/200 cm, Solitär extra breit gewachsen und mit Knospen besetzt,
Ilex aquifolium m. B. 250 cm hoch
Schaupflanzen mit Beeren.
Ilex buntbl. Halbst. mit Ballen, schöne Solitärpflanzen, Pyramideneichen m. B. bis 600 cm, Alleebäume, auch m. m. verpfl. starke Exemplare, Ziersträucher, Moorbeetpflanzen und Immergrüne, Heckenpflanzen, Schlingpflanzen, Rosen aller Art, Obst- und Beerenobstgehölze aller Sorten und Formen, Dahlien und winterharte Stauden
bietet an für Frühjahr 1954 die Qualitätsbaumschule

B. MÜLLERKLEIN, Karlstadt a. M., Telefon 15
Filiale Frankfurt a. M., Ganghoferstraße 29, Tel. 2 13 44/45
Angebote umgehend und unverbindlich, Katalog kostenlos.

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Pflanzen für die Landschaft

ANERKANNTE FORSTSAMEN UND FORSTPFLANZEN

für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau aus den Baumschulen

Rud. Schrader

Rellingen / Holstein **Rotenburg** / Fulda **Uffenheim** / Mittelfranken **Ingolstadt-Desching** / Donau

München 22 Englischer Garten 5

CANNA

Knollen zum Antreiben ab sofort und fertige Pflanzen ab Mai. Verlangen Sie bitte Preisliste von

Dahlien-Schulz · Darmstadt

Spezialkulturen in Dahlien und Canna

IGA Hamburg 1953: Silberne Medaille für Canna.

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz

Hamburg-Eidelstedt

Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Gewächshäuser

kombiniert, feuerverzinkt, Typen-Bauweisen

Kessel, Allesbrenner, Heizungen mit patentierter Erddämpfung

HÖNISCH & Co

LÜDINGHAUSEN

i.W. 14 · Postfach 8 · Tel. 602

KLEIN-Kessel, -Heizungen, -Gewächshäuser

zur Selbstmontage!

Reparaturen, Umarbeitungen, Frühbeetfenster, Höntsch-Fluid

Eigene Fachvertreter und Monteure in allen Bezirken

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Primula acaulis grandiflora Originalzucht Georg Hampe

für halbschattige Lage. - Unübertrefflich schöne Qualität!

Prachtmischung	10 g	1 g	1/4 g	Port.
	48.–	5.40	1.60	–.70

Georg Mamerow Samenhandlung

Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 131 . **Hannover,** An der Tiefenriede 29

Kulturanleitung und reichbebilderter Prachtkatalog auf Wunsch kostenlos

---

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.

Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in

Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.

Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.

Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE

Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

---

qmp

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt auch mit Ballen lieferbar

Zier- und Deckgehölze
Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen
Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume
aller Art und Form
empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. **Müller - Platz, Erkelenz/Rhld.**
Ruf 522

H&S

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.

fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

Fordern Sie bitte - unverbindlich für Sie - unseren Katalog 1953/54 an.

RUDOLF SCHMIDT

Baumschulen

(24b) **Rellingen**/Holstein

Unser interessanter Frühjahrskatalog Nr. 17 steht Ihnen ab heute kostenlos zur Verfügung

Wer sät und pflanzt kauft

Zuchtbetrieb **Gehner SAMEN** Rain/Lech

Pflanzen für Park und Landschaft

aus unseren Baumschulen in Holstein und der Schnee-Eifel

Noack's Baumschulen Barmstedt in Holstein

Hocheifel-Baumschulen Schönecken, Kreis Prüm

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

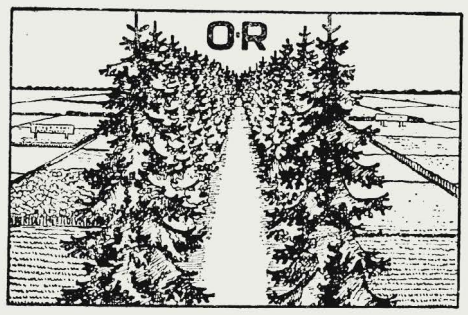
SEIT **G** 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln



OSKAR RÖHE

Norddeutsche Baumschulen
HAMBURG-SCHNELSEN

empfiehlt reichhaltige Bestände in allen Baumschulpflanzen

WESERSANDSTEINE FÜR GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- und Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine

WALTER v. STEIN · HELMARSHAUSEN (16) TEL. KARLSHAFEN 356

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE

FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · APRIL 1954 · HEFT 4 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

K. H. MEYER	Botanische Gärten - Sichtungsgärten - Schaugärten	1
WILHELM SCHACHT	Pflanzenbewährung in rauhem Klima	6
C. R. JELITTO	Der Botanische Garten Berlin-Dahlem nach den Stürmen des Krieges	9
RICHARD HANSEN	Der Weihenstephaner Sichtungsgarten	12
WILLY NARBERHAUS	Marimurtra - ein botanischer Garten in Spanien	15
HENRY TEUSCHER	Wie der botanische Garten in Montreal/Canada entstand	18
AUSSTELLUNGEN		22
MITTEILUNGEN		23

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7 a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postsch.-Kto. Essen 84 690.

Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 d. Ges. über die Presse v. 3. 10. 1949: Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaum'sche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb Price, München, zu einem 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, München, und Carl Heinz Pflaum, London zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

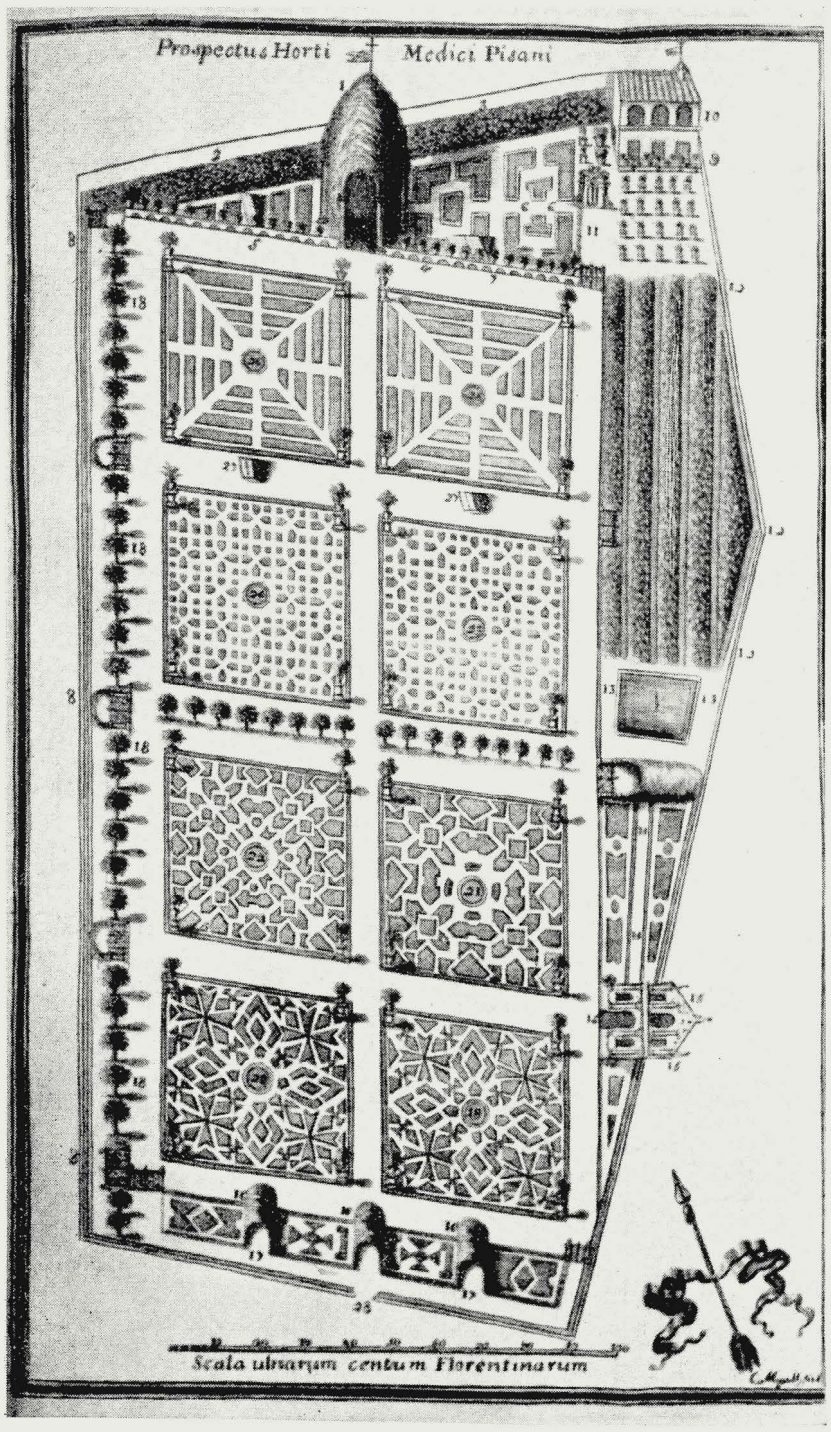
64. JAHRGANG · APRIL 1954

BOTANISCHE GÄRTEN - SICHTUNGSGÄRTEN - SCHAUGÄRTEN

K. H. MEYER-HERRENHAUSEN

Jede Zeit stellt neue Aufgaben und Forderungen. Als der Gedanke auftauchte, ein Heft über botanische Gärten zu bringen, schien es uns wichtig, zu zeigen, wie sich die botanischen Gärten — so weit sie lebendig geleitet werden — gewandelt haben, um den besonderen Bedürfnissen unserer Zeit zu dienen und zu entsprechen, wie aber daneben ganz neue Formen öffentlicher Pflanzengärten im Entstehen sind, die ohne einen wissenschaftlichen Auftrag unmittelbar dem Gartenfreund, dem Gärtner und dem Gartenarchitekten helfen wollen, sich in der Überfülle der heute angebotenen Pflanzenzüchtungen zurechtfinden, indem sie laufend beobachten, werten, sichten. Die auf diese Weise erkannten, bewährten Pflanzen den Gartenfreunden zu zeigen und nahe zu bringen, ist die Aufgabe der Schaugärten. Unter der gestaltenden Hand von K. H. Meyer ist der Berggarten in Hannover-Herrenhausen zu einem Vorbild solcherart Gärten geworden. Die Erkenntnisse, die ihn dabei geleitet haben, schildert der Verfasser in diesem Beitrag.

Die Schriftleitung



Plan des Botanischen Gartens von Pisa aus dem 1723 erschienenen „Catalogus Plantarum Horti Pisani"

Drei verschiedene Gartenmöglichkeiten untersuchen, bedeutet zugleich, die Aufgaben dieser drei Gartenmöglichkeiten zu erkennen und zu umreißen. Nur aus der Funktion läßt sich doch aesthetisch und ökonomisch die optimale Form verstehen und entwickeln, wenn sie nicht von einer inneren, weltanschaulichen Sicherheit diktiert wird. Drei Möglichkeiten zu untersuchen, verlangt aber weiter, sie zueinander in Bezug zu setzen, d. h. sie als Ausdruck einer entwicklungsgeschichtlichen Notwendigkeit zu erfassen. Damit ist gesagt, daß mit einem Vergleich der mehr oder weniger zufälligen Lösungen nichts getan ist, daß es vielmehr darauf ankommt, das unsichtbare Spannungsgewebe zwischen ihnen zu sehen und zu deuten. Womit weiter gesagt ist, daß die unsichtbaren Wesenheiten für eine Vergleichsschau der drei Gartenformen bedeutsamer sind als die tatsächlichen und doch so vergänglichen Gegebenheiten. Wie aber wollen wir die unsichtbaren Fäden entwirren und ihren Verlauf in Händen halten, wenn wir zwar die Fäden erspüren, aber nicht wissen, wo wir stehen? Das Ich und sein Standpunkt, sie werden somit gleich bedeutsam wie die unpersönlichen, aber schaffenden Wirklichkeiten. Vor der Klärung der Gartenfrage steht also die Aufgabe, zu erkennen: wo stehen wir? Läßt uns, wie etwa im Barock, eine unbeirrbare innere Sicherheit unter dem Diktat einer unausweichlichen Formensprache sehen, gestalten und verstehen? Diese Frage stellen, heißt sie verneinen!

Vielleicht kommt es von der jahrhundertelangen Tätigkeit im und am Garten, der als Begriff ja den grenzziehenden Zaun voraussetzt, daß wir Gärtner als Berufsganzes uns so wenig um das kümmern, was jenseits „unseres Gartens", was jenseits des Zaunes vor sich geht. Vielleicht entspringt es auch unserer berufseigenen Haltung — die wir ja so sehr früh lernen müssen — daß wir allzuwenig in die Sterne schauen! Wenden wir doch immer und immer wieder das Antlitz zum Boden hin und kehren den Sternen nichtachtend den Gegenpol zu. Und doch vollziehen sich die wirklich großen Gesetze, denen wir alle unterworfen sind, in den Sternen, — jenseits der Grenze. Was aber geschah nun im Außen unseres Berufsgartens?

Da wurde bereits vor einem halben Jahrhundert das für mich revolutionärste Wort dieses Säkulums gesprochen, als

Aus dem 1641 erschienenen, prachtvollen Pflanzenwerk von Matthaeus Merian „Florilegium Renovatum": Papaver somniferum, weiß- und rotgefüllt - Tecoma radicans - Paeonia, weißblütig

Einstein sagte: die Zeit ist eine Funktion des Raumes! Und mehr und mehr rückt die Zeit als wirkender und bewirkender Faktor in die Bewußtheit einer jeglichen Gestaltung. Heute müssen wir schon sagen, eine Gestaltung, die die Zeit nicht mit einfängt als gestaltenden Faktor, ist keine echte Gestaltung im letzten Sinne. Für den Garten ist aber die Pflanze der Träger des Zeitgedankens, — nur sie erobert in der Zeit wachsend und sich selbst gestaltend den Raum. Alle formalen und damit statischen Werte des Gartens müssen daher in Disharmonie fallen, stehen sie nicht in Gleichklang mit den dynamischen Werten des Gartens. Einsteins Wort, seine Welterkenntnis und Zeitenschau verlangen von uns, der Pflanze als raum- u n d zeittragendem Exponenten der Gartengestaltung hohe und höchste Werte zuzumessen.

Damit stößt eine weitere große Welle des geistigen Ringens, unter dem das Heute steht, in unsere stilleren Gartenbezirke. Fordern doch all diese Überlegungen nichts weiter, als gradezu zwangsläufig das Ich der Pflanze anzuerkennen, die Pflanze als Individuum dem Garten einzubinden. Masse oder Individuum — fordernd steht diese Frage vor uns und will zur Verwirklichung kommen. Einen Garten gestalten, es bedeutet somit letzten Endes, eine weltanschauliche Stellung zu beziehen — es heißt, die Zeit zu bejahen und das Individuum anzuerkennen. Dienst an einer Weltanschauung und nicht Spiel mit aesthetischen Formen, das ist das ethische Postulat, das die letzten fünfzig Jahre vor die Gartengestaltung stellten. Der schwertönende Rhythmus eines neuen Sanges von der Welt, er will auch im Garten gehört, erlebt und gestaltet sein.

Stehen Raum und Zeit aber gleichgewichtig in unserem neuen Welterleben, so will das sehr profan besagen, daß bei der gestalterischen Lösung nicht erstrangig die momentanen raumgestalterischen Fragen zu lösen sind, daß vielmehr die langfristigen, zeitgebundenen Fragen der Unterhaltung und Pflege gleichgewichtig eingefangen werden müssen. Gestaltung und Unterhaltung — oder praktischer gesagt: Anlagekosten und laufende Unterhaltungskosten, sie verlangen gebieterisch allen Forderungen der Aesthetik, des Dekors, der Hygiene usw. gleichberechtigt bereits bei der Planung zur Seite gestellt zu werden. Das Denken in der Zeit, es will dem Planen im Raume koordiniert sein. Das und nichts anderes steht auch noch hinter dem so schmucklosen und einfach erscheinenden Wort von Einstein.

Bekennen wir, daß all dieses Sinnen dazu führt, der Pflanze und damit dem Bepflanzungsplan höhere Bedeutung zuzumessen, als es hundert lange Jahre hindurch geschah! Ein weiter Gedankenweg sollte demnach dazu führen, den Garten der Pflanzen, den botanischen Garten, als Hort alles pflanzlichen Seins freudig und ohne Vorbehalt zu bejahen. Doch Vorsicht: Ist er denn so unbedingt der Hort alles pflanzlichen Seins? Schauen wir, was die Zeit dazu sagt! Die Zeit aber, sie weist wertungslos sowohl vorwärts als rückwärts. Das Geschehen in der Vergangenheit, in der verflossenen Zeit, das umreißt uns nun das Wort „Geschichte". Erst die Geschichte des botanischen Gartens kann uns endgültige Klarheit geben auf die Frage: Ist der botanische Garten tatsächlich der Hort alles pflanzlichen Seins?

Der botanische Garten ist als ein lebendes Herbarium ein Kind des Humanismus. Sein Urahne, der Hortus Medicus, stand im Italien des 15. Jahrhunderts noch völlig unter der Oberhoheit der Medizin. Er war somit Forschungs- und Lehrstätte eines angewandten Wissens. Schmerzlich und langwierig war es, diese Fesseln abzustreifen. Einzelne waren es, die mutvoll suchend den Schritt zum Gelehrtengarten des frühen 16. Jahrhunderts taten, die aus einem zweckgebundenen Lehrgarten den Garten einer objektiven Beobachtung entwickelten. Ein weiter Sprung war damit vollzogen, der Sprung nämlich vom Garten einer angewandten Wissenschaft zum Garten einer reinen Wissenschaft. Forschend, zusammentragend und experimentierend steht vom ausgehenden 16. Jahrhundert an die Botanik als reine Wissenschaft aufgabenstellend und zielsetzend über dem botanischen Garten. Damit war und ist der kompromißlose botanische Garten das Hoheitsgebiet der reinen Pflanzenart.

Im Schöpfungsreichtum der Natur müssen wir das Widerspiel zwischen allen gegebenen Faktoren und allem lebendigen Wollen erkennen. In kaleidoskopartiger Fülle entspringt diesem Spiel oder Ringen zwischen Totem und Leben-

digem Pflanzenart um Pflanzenart, Variation um Variation. Die begrenzenden Wachstumsfaktoren des Standortes und die formengebärende Phantasie der Natur, — im Wechselspiel erschaffen sie aus einem anpassungsfähigen, plastischen und grünen Lebensträger die fast grenzenlose Vielfalt der lebendigen Form. Der beobachtenden Erforschung dieses demiurgischen Geschehens und der orientierenden Einordnung des also Entstandenen widmet sich die Botanik und dient, rein feststellend, der botanische Garten. Über lange Zeiträume hin wurde dabei das Fließen der Formen von einer statisch gewordenen Wissenschaft auch nur statisch gesehen und in einer starren Systematik zur Unlebendigkeit verdammt.

Drei lange Jahrhunderte, etwa von 1550 bis 1850, steht der botanische Garten unter dem Signum, ein Zustandsgarten zu sein, in dem das einmal Geschaffene, — das allzulange auch als das einmalig Geschaffene gesehen wurde, — seine Stätte zur Demonstration und zur didaktischen Schaustellung fand. Doch dann beginnt ein leises Nagen. Der Entwicklungsgedanke bricht ein und entkleidet die Art der Einmaligkeit. Das Mikroskop bricht ein und verlagert die Forschung vom Garten in die stillere Studierstube. Die neue Weltbeobachtung eines Alexander von Humboldts bricht ein und stellt neben die systematische Ordnung das pflanzengeographische Bild. Dann bricht gar eine neue Feldbeobachtung ein und schafft den pflanzensoziologischen Garten. Der so einheitlich anmutende Begriff „Botanischer Garten" beginnt zu zerfallen. So wie die einzelnen Forschungszweige der Botanik sich langsam verselbständigen, so stellen sie auch ihre Sonderanforderungen an den botanischen Garten. Und schließlich drängt der botanische Garten auch noch fort vom Gelehrten und seinen Jüngern, — hin will er zum weiteren Publikum, lebendig will er sein und besucht. Zwangsläufig muß damit der Nachdruck vom Wort „botanisch" sich verlagern auf das Wort „Garten". Mit einem Hintersinn allerdings: Hier ist der Garten aller exotischen Fülle und aller romantischen Träume. Uneinheitlich und seiner früheren geschlossenen Aufgabenstellung entwachsen, kann der botanische Garten daher heute keine einheitliche Schöpfung mehr sein. Nicht ungestraft kann er sich von seiner eigentlichen Aufgabe, Diener einer reinen Wissenschaft zu sein, entfernen und sich der Allgemeinheit zuwenden. Die reine Wissenschaft aber ist streng und fast asketisch. Straff, übersichtlich und zweckgebunden müßte daher auch ihr Garten sein, wenn, — ja wenn sie ihn noch so unbedingt nötig hätte!

Doch welcher Forschungszweig der Botanik auch immer seine Forderungen im botanischen Garten zur Vorherrschaft zu bringen vermag, vorab interessieren stets nur die naturgegebenen Arten und Variationen. Diese erkannten wir aber als Schöpfungen des Kräfteausgleiches zwischen den äußeren Wachstumsfaktoren des Standortes und den inneren Wachstumskräften aller grünen Lebendigkeit. Unberücksichtigt bleibt dabei der Mensch. Durch ihn drängt jedoch unaufhaltsam ein neuer Schöpfungsreichtum zum Werden. Hier hat das lebendige Wollen der Pflanze sich nicht mit den Kräften des Unbelebten, hier hat es sich vielmehr mit einem andersartigen lebendigen Wollen auseinanderzusetzen. Leben steht nun gegen Leben! Und das Ergebnis dieses Spieles oder Ringens zwischen Mensch und Pflanze — das ist die Sorte. Die Sorte als Geschöpf des Menschen ist zugleich ein Geschenk des vom Menschen geschaffenen Gartens. Im Garten schuf der Mensch zum neuen Standort den neuen Boden. Die Sorte entsprang — vermöge der Variationsbreite, Anpassungsfähigkeit und Kreuzungsfreudigkeit der Pflanze — dem vom Menschen geschaffenen Mutterboden des Gartens. Revolutionär und umwälzend trat vor rund 400 Jahren die Sorte in die Welt des Gartens ein und je mehr die Sorte den Garten eroberte, umso weiter mußte der Garten sich vom botanischen Garten entfernen. Denn heute wie je steht der botanische Garten unter der Oberhoheit der Art, der Garten dagegen steht bereits weitgehend unter der Oberhoheit der Sorte.

Solange die Sorte noch nicht gartenbeherrschend war, solange war der botanische Garten der große Befruchter des Gartens. Art um Art fand ihren Weg über die Gärten der Botanik in die Gärten des Volkes. Außerordentlich war damals die Rolle des botanischen Gartens in seiner Garten- und Berufsbefruchtung. Jedoch, der Garten ruht nicht im langsam und

Knospe und Blüte der Golddistel, Carlina acanthifolia, dazwischen Fruchtstand des jetzt blühenden Winterlings, Eranthis hiemalis

gleichmäßig fließenden Strome einer Wissenschaft. Abhängig von Forderungen der Kunst bis hin zur Mode, abhängig auch von den veränderlichen und unsteten ökonomischen Grundlagen eines Gesellschafts- und Wirtschaftskörpers, eingebunden zudem in das weitreichende und allesdurchdringende Geflecht der Kultur, — so wird der Garten, wird auch der Gartenbau beweglicher und oft selbst spielerischer in seiner Entwicklung als der botanische Garten. Und alles greift nun ineinander, um Garten und Gartenbau zu einer Sonderung zu drängen.

Da gehörte es vor einem Jahrhundert schon und später noch fast zum guten Ton, den Reichtum mittels eines Gewächshauses zu demonstrieren. Schnell emanzipiert sich da der Gärtner von der Art. Farbspiele, Sorten verlangt der Handel, und die kann der botanische Garten nicht geben. Und was geschieht? Wagemutige und vermögende Gärtner schicken Pflanzensammler in alle Weiten der Welt und lassen zusammentragen, was immer nur Marktwert besitzt. Der Preis, — er diktiert nun das Sammeln und nicht mehr nur die Wissenschaft. So trägt Louis van Houtte zu Gent in Belgien in einem Riesenunternehmen die marktfähigen Warmhauspflanzen aus aller Welt zusammen. Er gibt davon in seinem 23bändigen Werk „Flore des Serres et des Jardins de l'Europe" einen geistigen Niederschlag, der sich vor keinem Buche der reinen Wissenschaft zu schämen braucht. Kommt der botanische Garten den Forderungen der gärtnerischen Wirtschaft nicht mehr entgegen, nun, da schafft der Gartenbau unbekümmert auf privatwirtschaftlicher Grundlage seinen eigenen wirtschaftsbefruchtenden Typ des „Botanischen Gartens". Eine berufliche Notwehr müssen wir in diesen Sammelgärten erkennen, wie sie Louis van Houtte, Linden, Sanders, Veitch and Sons und wie sie später auf anderen Gebieten Perry, Leichtlin, Sprenger, Correvon und Sündermann sich schufen — Notwehr, weil die botanischen Gärten die Sorte nicht anerkannten.

Doch weiter geht die Entwicklung. Weiter geht sie in der Zeit, weiter in der Aufgabenstellung und weiter auch in der inneren Selbstsicherheit, die die oft leicht bedrückende Scheu vor der Oberhoheit des botanischen Gartens verlernen läßt. Im Triumph der Sorten schließen sich Fachleute und Liebhaber zusammen, arbeiten gemeinsam auf ihren Sondergebieten und gründen gemeinsam ihre Sondergärten. Da sind die Rosenfreunde, die in Sangerhausen ihr Rosarium aufbauen. Dann die Rhododendronfreunde, die in Bremen ihren Rhododendrongarten schaffen. Schon warten die Irisfreunde darauf, ihr Irisparadies zu gründen. Straff schließt sich eine ganze große Berufsgruppe zusammen und baut gemeinsam mit der öffentlichen Hand und den Liebhabern ihren Garten der Gehölzsichtung in Dortmund so wie die Staudengemeinde ihre Sichtungsgärten in Potsdam, Weihenstephan, Stuttgart und Hamburg besitzt. Und all das neben den ruhig fortbestehenden botanischen Gärten. Was ist geschehen?

In unheimlicher Folgerichtigkeit entspringt aus der unlösbaren Dreiheit Mensch, Garten und Pflanze in immer schnellerer Folge Sorte um Sorte. Anfangs wurden in den Sondergärten, noch parallel zu den botanischen Gärten, möglichst alle Sorten zusammengetragen, in ihren Eigenheiten erfaßt, sowie in berechtigter Besitzerfreude zur Schau gestellt. Doch bald schlich ein gelindes Grauen durch diese Gärten. Wer sollte diese Sortenfülle noch bewältigen? Wie lange sollte es noch anstehen, bis auch der fanatischste Liebhaber der Überfülle der Sorten erlag? Eine neue Notwendigkeit stand auf — weltenweit von allem Botanischen entfernt, — die Notwendigkeit des Sichtens! Die Zeit hatte einen neuen Gartentyp geboren. Sammelte der Gärtner erst, um zu züchten, so sammelte er nun, um zu sichten. Für das Heute steht über diesen Gärten unabdingbar das Wort: Sichten ist wichtiger als Züchten!

Heimlich und unaufdringlich, kaum bewußt und ganz und garnicht anerkannt ward eine neue Wissenschaft geboren, die nun in das helle Licht des Tages zu treten wagt, — es ist die Wissenschaft der Sorte. Und wahrlich, das ist eine echte Wissenschaft geworden, wenn auch eine der Anwendung. Die Sichtungsgärten stehen als Gärten einer angewandten gärtnerischen Berufswissenschaft, wenn auch auf anderer Ebene, so doch gleichberechtigt neben den Gärten der reinen Botanik, neben den botanischen Gärten. Neu und unvertraut ist dieser Gedanke, — aber neu und unvertraut ist ja auch der Gärtner als sein eigener, berufsgebundener Wissenschaftler. Die Zeit kennt kein Stillestehen und sie wird auch über alle Bedenken, Voreingenommenheiten und über alles Nichtanerkennen hinwegschreiten. Die Sichtungsgärten sind nämlich nicht nur eine berufliche, sie sind vielmehr eine allgemeine Gartennotwendigkeit geworden. Darum entstanden sie und darum werden sie sein! Eine der großen Auseinandersetzungen zwischen Mensch und Natur wird in ihnen praktisch ausgetragen. Der Gärtnerberuf und der Garten, sie konnten sich über vierhundert lange Jahre hinweg nicht mühselig und irrtumsreich von der Art emanzipieren, die Sorte schaffen und zur Anwendung bringen, ohne nicht endlich berufsgebundene Sichtungsgärten der Sorten zu schaffen. Und will man dem Garten nicht das altehrwürdige Wort „Botanischer Garten" zuerkennen, was zur sauberen Begriffsscheidung ja auch richtig ist, so umreißt der Name „Sichtungsgarten" klar und eindeutig den engeren Aufgabenbereich.

Eines jedoch unterscheidet grundsätzlich den botanischen Garten vom Sichtungsgarten. Im botanischen Garten gelten die ehernen Gesetzmäßigkeiten der unabhängigen Natur. Im Sichtungsgarten gilt dagegen, was der Mensch dem Menschen schuf. Gilt im botanischen Garten die Ursprünglichkeit alles Naturgeschaffenen, so gilt im Sichtungsgarten als letzter Maßstab die Gartenwürdigkeit, die geboren wird aus aesthetischer Schau und aus der sorteneigenen physiologischen Härte. Nie und nimmer kann und darf im Sichtungsgarten die Aesthetik zur alleinigen und absoluten Herrschaft gelangen. Wo bliebe dabei der Einbau des Gestaltungsfaktors Zeit! Nur was hart genug ist, die Zeit zu überwinden, kann zugleich schön genug sein, die Krone der Gartenwürdigkeit zu tragen. Alle hohen und höchsten Anforderungen, die wir an die Unbestechlichkeit des Richters und an die objektive Treue des Wissenschaftlers stellen, sie sind gerade genüge, im Sichtungsgarten auslesend und bestätigend ethische Forderungen des Berufes zu verwirklichen. Und die Sortensichtung ist eine ethische Forderung. Setzt doch die Ehrlichkeit des Gestaltens das klare Wissen um die Sorte voraus. Der Gestalter, der willens ist, in Zeit und Raum zu denken und zu schaffen, der bereit ist, „über den Zaun zu sehen", er muß vom Sichtungsgarten klare Angaben über die Gartenwürdigkeit der Sorten verlangen und erlangen. Damit wird der Sichtungsgarten zu einer wahrhaft umfassenden Berufsfrage, damit hört er auf, Spielerei oder Notwehr einer engeren Berufssparte zu sein. Ja, damit hört er überhaupt auf, eine bloße Notwendigkeit für den Beruf zu sein, damit wird er zur angewandten Weltanschauung.

Ungewohnt und allzuhoch mögen solche Worte klingen. Doch hart klopfen die Forderungen einer neuen Zeit und damit eines neuen Gartenwillens an alle aufnahmebereiten Herzen. Wir können nicht eine Welt ändern, wollten wir nicht uns und unsere Art zu sehen und zu schaffen, zugleich mitändern. Noch kein Bau wurde aus Ziegeln errichtet, ehe denn Stein um Stein mühevoll aus Ton geschöpft, geprägt und gebrannt wurde. Und ein Stein nur am Riesenbau einer neuen Weltsicht, eine Stufe nur hin zum drängenden Wollen einer

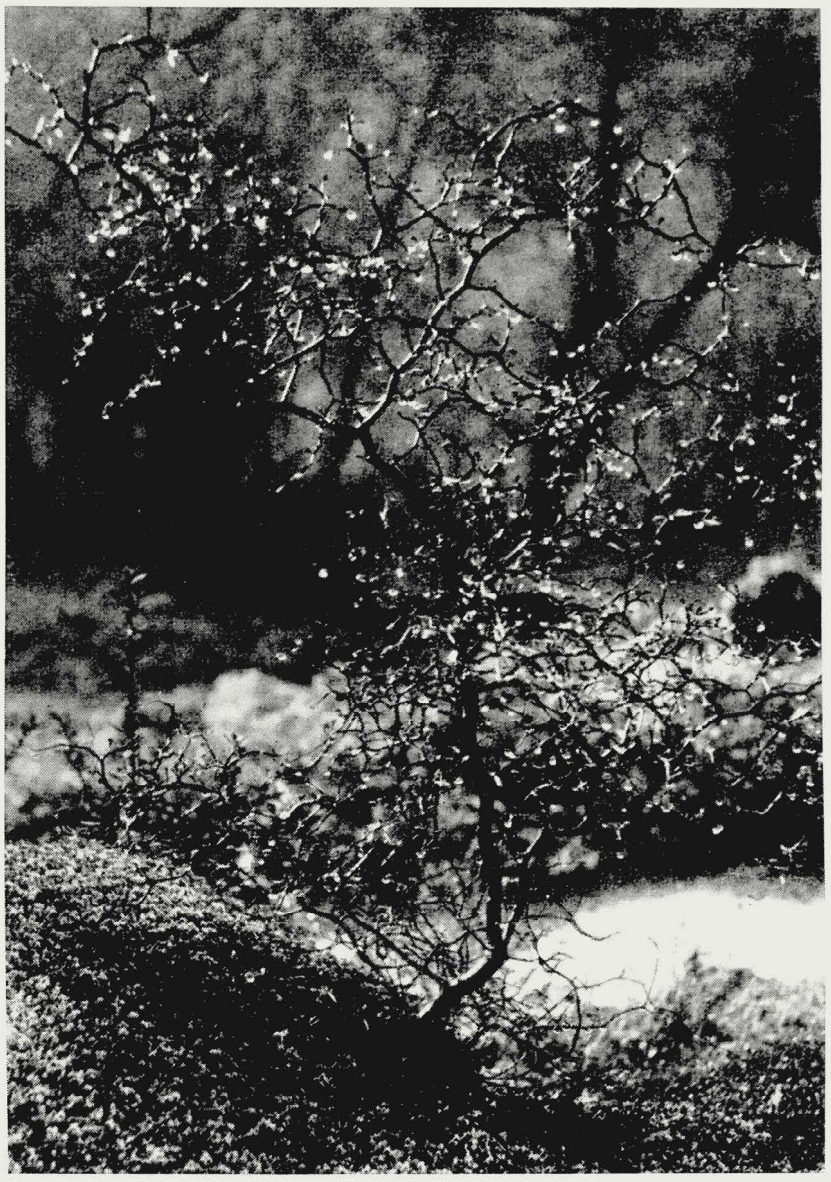
kommenden Kunst und Kultur ist die vom Ethos der Gestaltung verlangte Sichtung der Sorten. Ein kleines Steinchen nur, aber die Fundamente einer jeden Kulturepoche sind nicht die prangenden Schmucksteine der Fassade, das sind vielmehr die eindeutigen, derbbiederen Wahrheiten aller Grundbegriffe wie Demut, Einfachheit und Treue. Und Dienst an der gestalterischen Wahrheit — das ist die letzte Aufgabe der Sichtungsgärten.

Nüchtern, klar und übersichtlich sollte ein Sichtungsgarten sein. Auf „Sichtung" hat der Ton zu liegen, womit beileibe keine Langeweile heraufbeschworen wird. Das gestalterische Können muß eingeschaltet werden, sollen die Sichtungsgärten nicht dem Los so manchen botanischen Gartens verfallen, wo Pflanze und Gestaltung, wo Inhalt und Form nicht im Gleichmaß schwingen. Eine jegliche klare Zielsetzung erzwingt jedoch auch eine klare Formensprache. Wichtiger als ein Zerreden der Form ist für den Sichtungsgarten vorab ein Bereden der Aufgabe, und das gilt allen heutigen und allen morgen notwerdenden Sichtungsgärten.

Eines aber läßt der Sichtungsgarten offen. Er kann das ehrliche Mühen um die Sorten nicht direkt an den Gartenbesitzer und Pflanzenliebhaber weiterreichen. Sein Wirken setzt sich zum größten Teile indirekt um. Über andere Berufsgruppen hinweg dient er dem Ganzen. Und doch ist es notwendig, die Sichtungsergebnisse auch dem Endverbraucher nahe zu bringen. Zur Sichtung muß also die Schaustellung treten, der Sichtungsgarten erfordert also den Schaugarten als anwendende Ergänzung. Beim Schaugarten hat nun der Nachdruck auf dem Wort Garten zu liegen. Hier gilt es, mit gesichteten Sorten und erprobten Arten weiterwirkende Erlebnisfreude zu schaffen, ja, er kann getrost ein Stimmungsgarten werden. Aesthetik und Gemüt, Gefühl und Wissen, kurz alle Erlebnisweiten des Wortes Garten sollen und müssen hier angesprochen werden. Schlichtheit in der Formensprache und Echtheit in der Pflanzenauswahl und -komposition, das ist vom Pflanzenschaugarten zu erwarten. Nur so kann er die allgemeinverständliche Sprache reden, die von ihm direkt auf die Wohngärten übertragen werden kann. Ist der Botanische Garten ein Garten der reinen Wissenschaft, und ist der Sichtungsgarten ein Garten der angewandten gärtnerischen Wissenschaft, so ist der Schaugarten nichts weiter als ein Garten für die Gärten.

Die nur regionale Bedeutung der Schaugärten wird damit umrissen. Denn auch gesichtete Sorten sind nicht allüberall gartenwürdig. Der Landschaftsbereich spricht dabei mit, er hat im Schaugarten das Bestimmen. So tritt im Schaugarten die Standortsfrage stärker in Erscheinung, der Raum im umfassenden Sinne wird zum Ort. Ergibt sich dadurch eine Einengung in der Sorten- und Artenauswahl, so wird diese Einengung wettgemacht durch andere Aufgaben. Drängend melden sich im Schaugarten die Fragen der Pflanzenzusammenstellungen an. Knüpfte die Sichtung Aesthetik und physiologische Härte aneinander, so verknüpft der Schaugarten die Ästhetik mit den ökologischen Forderungen der Pflanze. Denn so wie nur gesichtete Pflanzen angewandt, so dürfen auch nur Pflanzen mit gleichen oder ähnlichen ökologischen Forderungen vereinigt werden. Auch das ist wiederum ein Dienen am Gestaltungsfaktor Zeit, da nur ökologisch verwandte Pflanzen in der Gemeinschaft der Dauer zustreben. Streben aber durch richtige Auswahl und Komposition die Pflanzengemeinschaften des Gartens der Dauer zu, so arbeiten wir mit der Natur. Was aber wäre arbeitersparender!

Als Letztes hat der Schaugarten auch die im Garten nötig werdenden Pflegearbeiten darzulegen. Ziel muß sein, die Bodenpflege weitgehend den Pflanzen selber zu übertragen. Das ist nur möglich, wenn nochmals Aesthetik und Ökologie als bedingende, d. h. gestalterische Faktoren anerkannt werden. Löst der Sichtungsgarten weitgehend die Sortenfragen, so hat der Schaugarten weitgehend all die Fragen der laufenden Unterhaltung zu klären und auch zur Schau zu stellen. Und ganz und gar gleich ist es, welche wissenschaftliche Disziplin ihm dazu Mittel und Methoden zur Hand gibt. Wollen wir echter Gartenliebe helfen, so müssen zeitsparende Arbeitsmethoden ebenso wie gesichtete Pflanzen dem Garten weitergereicht werden. Eine Aufgabe drängt so zur anderen, alle aber stehen sie unter der einen Forderung, Mittel und Wege zu finden und zu weisen, die die Zeit als gleichberechtigten Gestaltungsfaktor einfangen helfen.



Der neuseeländische Zickzackstrauch Corokia cotoneaster ist außerhalb der botanischen Gärten noch kaum bekannt

Botanische Gärten, — Sichtungsgärten, — Schaugärten . . . im Wehen der Zeit stehen sie als geschichtlich gewordene Notwendigkeiten vor uns. Und gab uns Einstein die hohe Erkenntnis, Zeit und Raum gleich zu achten, so schenkte er uns zugleich das tröstende Wissen um die Relativität aller Werte. Sei daher der Garten noch so klein, sei der Dienst an der Zeit noch so winzig — was will das schon besagen? Von irgendeinem Standpunkt aus und für irgendein Ich, da gelten diese Werte nicht als klein und winzig. Schön ist es zu wissen, daß nicht die Zahl entscheidet, sondern der Impuls, der Wille zum Tätigsein. Und dient der Botanische Garten der Botanik, — und dient der Sichtungsgarten dem Gärtnertum, — und dient endlich der Schaugarten dem Garten, — gleichberechtigt und gleichwertig sind sie, solange es ein echtes Dienen ist. So kommt als letzte und wertentscheidende Größe hinter all diesen Gartenformen der Mensch zum Vorschein, — das Ich, — das bewußt in einer Gemeinschaft der Gemeinschaft dienende Individuum.

PFLANZENBEWÄHRUNG IN RAUHEM KLIMA

Der Botanische Garten München-Nymphenburg

WILHELM SCHACHT

Zur Zeit der Schneeglöckchenblüte sind auch schon die ersten Zwergschwertlilien da, eine der schönsten die himmelbaue Iris reticulata Cantab. Zu ihr steht im Vorfrühlingsgarten besonders reizvoll die früheste Narzisse, Narzissus nanus minimus, mit ihren klaren gelben Blüten. Sie wird nur 15–20 cm hoch, unser Titelbild zeigt sie leicht vergrößert.

Botanische Gärten waren einst, als Nachfolge klösterlicher Kräuter- und Würzgärten des Mittelalters, zwangsläufig nur Pflanzensammlungen im wahren Sinne des Wortes. Die Pflanze als Spenderin von Nahrung, Drogen und vielen anderen, dem Menschen nutzbringenden und unentbehrlichen Stoffen, wurde zu Lehrzwecken angebaut und zur Schau gestellt wie etwa Tierpräparate in einer Zoologischen Sammlung. Vielen alten Botanischen Gärten aller Länder Europas haftet dieser museale Charakter noch an. Es steht um sie ebenso wie um unzählige andere Sammlungen: sie sind der Allgemeinheit, selbst den Einwohnern der betreffenden Städte unbekannt und führen, zumal sie hinter meist verschlossenen Türen liegen, ein vergessenes, man möchte sagen „verstaubtes" Dasein.

Erst kurz vor der Jahrhundertwende trat ein grundlegender Wandel der Dinge ein, als der geniale Pflanzengeograph und Systematiker Geheimrat A. Engler vor den Toren Berlins, in Dahlem, den ersten großzügigen, pflanzengeographischen Garten anlegte. Ihm war die Pflanze nicht mehr nur Einzelindividuum, sondern Glied einer Gesellschaft und er verstand es, zusammen mit seinem ergebenen gärtnerischen praktischen Helfer Peters, so zauberhafte Vegetationsbilder zu schaffen, daß der Garten bald Weltruf hatte, die Berliner mit Stolz auf ihn blicken und ihren „Bo" mit freudiger Begeisterung jahrein-jahraus zu Tausenden besuchen.

Auch Bayerns Hauptstadt besaß einst in ihrem Zentrum einen 1809 angelegten kleinen Botanischen Garten, an den heute nur noch am Stachus eine bescheidene Grünanlage und der „Triumphbogen" mit den Goetheworten erinnert: „Florum daedalae telluris gentes dissitae Maximiliani Jos. regis numine consociatae" (frei übersetzt: Die Pflanzengeschlechter, so die erfindungsreiche Erde über sich ausgestreut, sind hier auf Geheiß des Königs Max Joseph vereinigt). Genau hundert Jahre später, als die rasch sich entwickelnde Großstadt den Garten immer mehr einengte, beschloß man eine neue Anlage zu schaffen. Geheimrat Karl v. Goebel, nicht nur auf dem botanischen Fachgebiet seiner Zeit eine markante Persönlichkeit, war der Mentor des neuen Botanischen Gartens, der auf einer Fläche von 19 ha in Nymphenburg, neben dem Schloßpark, entstehen sollte. Sein Plan war es, eine der Kunststadt München würdige Anlage zu schaffen, und er fand in Peter Holfelder, dem damaligen Lehrer des Instituts für Gartengestaltung in Weihenstephan, einen vortrefflichen Planer und Verwirklicher seiner Ideen. Das Ziel war, einen nicht nur wissenschaftlich sondern auch ästhetisch befriedigenden Garten zu schaffen. Erstmalig in einem Botanischen Garten versuchte man hier Pflanzen auch ihrer Schönheit wegen in einem schönen Rahmen zu zeigen. Inwiefern der Versuch geglückt ist, möge jeder kritische Besucher selbst beurteilen. Jedenfalls ist es Tatsache, daß in Nymphenburg das Ideal eines Botanischen Gartens weitgehend erreicht wurde.

Vor der Nennung einiger technischer Daten sei bemerkt, daß der Garten von 1910 bis 1914, also in wahrhaft „goldenen Zeiten" ausgeführt wurde. 2 1/4 Millionen Goldmark betrugen die Gesamtkosten der Freilandanlagen incl. des Kaufpreises des Areals. Allein rund 150 000 cbm Erde wurden dafür bewegt, davon 117 000 cbm Lehmerde mit der Bahn angefahren. Ob der enorme Arbeitsaufwand der Erdaufschüttung über der dünnen Schicht vorhandenen Mutterbodens gerechtfertigt werden kann, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls zeigt es sich heute, nach 40 Jahren, daß in Nachbargärten gleichaltrige Coniferen, die auf gewachsenem Boden gesetzt wurden, sich schöner entwickelt haben als die auf der meterdick aufgetragenen speckigen Lehmschicht stehenden.

Was in Nymphenburg besonders angenehm auffällt, ist die wohldurchdachte und glückliche Gliederung des Geländes.

Der Münchener botanische Garten grenzt unmittelbar an den Schloßpark von Nymphenburg. Diese Nachbarschaft zeigt sich auch in den Tierplastiken der berühmten Porzellanmanufaktur, die den Schmuckhof des Botanischen beleben.

Man wird von einem Gartenraum in den anderen geleitet, erlebt überall und immer wieder neue Eindrücke und wird so nicht müde, den Garten — der weniger von unseren Landsleuten selbst als von Fremden und Ausländern als einer der schönsten Botanischen Gärten der Welt gepriesen wird — zu durchwandern.

Einen festlichen, blumigen Empfang bietet dem Besucher gleich beim Eingang der Schmuckhof. Als Senkgarten angelegt, von Trockenmauern begrenzt, liegt der Tummelplatz all der mannigfaltigen Stauden, Einjahrsblumen und Knollengewächse — gewissermaßen die Quintessenz gärtnerischer Zierpflanzenzüchtung — als bunte Palette vor uns ausgebreitet. Farbliche Höhepunkte sind im Frühling, wenn japanische Zierkirschen, Forsythien und Magnolien die bunten Flächen der Tulpen und der frühblühenden Beetpflanzen umringen und überschatten; im Sommer, wenn der Glanz all der verschiedenen Einjahrsblüher fast das Auge blendet, aus duftig lockerem Halmspiel der Ziergräser die frischen Farben von Wildblumen ferner Länder leuchten; sowie zur Rittersporn- und Phloxblüte. Am farbensattesten ist aber der Schmuckhof im Herbst, wenn vor der rotflammenden Kulisse, die der Kletterwein an den hohen Wänden des Institutsgebäudes ausbreitet, der Canna- und Dahlienflor seinen Höhepunkt erreicht, die Silberfahnen des Pampasgrases am Seerosenbecken wehen und die feinen Molltöne der Chrysanthemen mit den herbstlichen Brokatfarben mannigfaltiger Gehölze zusammenklingen.

Wohltuend empfindet das farbengesättigte Auge dahinter die grünen Flächen und Kronen des Arboretums. Natürlich ist es, wie ja fast alle Gehölzsammlungen, räumlich viel zu klein, denn Bäume benötigen Licht und Platz, wenn sich ihre Kronen schirmend und rundend aufbauen, wenn richtige typische Baumcharaktere heranwachsen sollen. Mustergültig in der Pflanzung und Entwicklung ist die Fichtensammlung. Wie dunkelgrüne Fontänen, über 20 m emporstürmend, stehen dichtbeastete Picea omorica neben malerisch schönen Picea orientalis. Den verschiedenen Wuchsformen von Picea abies (= P. excelsa) — den flach am

Die Liliengattung Erythronium ist in Nordamerika beheimatet. Sie wächst dort auf Bergwiesen oder in lichten Wäldern und braucht auch in unseren Gärten zum Gedeihen lockeren, humosen Boden. Eine durch ihre lichten Blüten und das lebhaft gezeichnete Blattwerk besonders schöne Form ist Erythronium revolutum „White Beauty"

Boden sich breitenden Matten, dichtbuschigen Zwergen, schlanken Zypressenformen und weitausladenden Schleppenträgern — steht der Laie, und nicht selten auch der Fachmann, staunend gegenüber und will nicht fassen, daß all dies Varianten der heimischen Fichte sind.

Hinter dem lichten Hain verschiedener Birken liegt dann die „Heide" mit ihrem Erica- und Callunateppich, den Wacholdern, Ginstern und Kleinstauden. Ein „Moor" schließt sich an mit Wollgrasblüten, moosbeerübersponnenen Sphagnumpolstern, mit Zwergbirken, Gagelstrauch, Sumpfporst und Moorkiefern. Daneben blinkt und lockt der Teich, das Dorado der Wildenten und Anziehungspunkt auch für die Jugend, die mit Begeisterung die roten Goldfisch-Flottillen und die nimmersatten Karpfen füttert. Iris sibirica, Trollius, Weiderich, Igelkolben, Ranunculus lingua, Froschlöffel und Fieberklee durchflechten den Schilf- und Rohrkolbengürtel, der Teichspiegel selbst wird von Wassernuß, Wasserfeder und Seerosen belebt. Wer es nicht weiß, möchte es kaum glauben, daß die so natürlich wirkende Teichanlage ein großes Betonbecken ist! Der Kiesaushub bildete den Grundstock des Alpinums, wohl des vielumstrittensten Teils des ganzen Gartens. Es gibt Nörgler, die in ihm nichts weiter als einen riesigen „Steinhaufen" sehen, andere wieder sind vom ganzen Aufbau begeistert und rühmen die Natürlichkeit seiner Felsgruppierungen. Tatsache ist jedenfalls, daß es durch seine reiche Sammlung alpiner Pflanzen aus aller Welt, die nach geographischen Gesichtspunkten aufgeteilt sind, den Liebhabern von Kleinpflanzen und den unzähligen Besuchern aus nah und fern, besonders zur Hauptblütezeit im April bis Mai, sehr große Freude bereitet.

Viel gepriesen, z. B. auch von Karl Foerster sehr geliebt und als schönster Teil des Gartens bewertet, ist die „Farnschlucht". Diesen mit sehr viel Geschick durch Aufböschung und großformatige Wesersandsteinblöcke geschaffenen Hohlweg als Schlucht zu bezeichnen, ist zwar etwas vermessen, doch in der Benennung von Gartenszenerien ist man ja, nicht nur in München, schon von jeher etwas romantisch eingestellt. Im zeitigen Frühjahr, wenn tausendfältig das junge Leben sproßt, die Farne, sich entpuppend das grüne und bräunliche Filigranwerk ihrer Wedel aufrollen, die Rosenprimeln an sumpfiger Stelle glühen, Erythronium tuolumnense goldgelbe Turbane trägt, porzellanblaues Blütengehänge von Mertensia pulmonarioides im Bächlein sich spiegelt, fühlt man sich hier wirklich wie in ein Eckchen des Paradieses versetzt. Beglückt schlendert man das kleine Rinnsal entlang, das so friedlich still dahinglitzert, belauscht die Vogelwelt beim morgendlichen Bad und freut sich über jeden Sonnenkringel, der durch die überschattenden Bäume fällt und lustig über Pflanzen, Stein und Wasser tänzelt. Am Ende der Farnschlucht, neben der Quelle, steht eine der schönsten Pflanzen Nymphenburgs: eine mächtige Hydrangea sargentiana. Ein zimmergroßer Busch mit 30 cm langen, samtgrünen, behaarten Blättern, im Mai mit lila-weißen Blütenschirmen geschmückt. (Bild unten.)

Bei der großen Hortensie stehen wir an der Schwelle des Rhododendron-Haines. Es war ein kühner Gedanke, hier auf der lufttrockenen Kalkschotterebene bei einem Grundwasserstand von 6 Metern Rhododendron anzupflanzen. Jahrzehntelange Erfahrungen haben gezeigt, daß sich die Pflanzungen auf muldenförmig vertieftem Gelände, über gestampfter Lehmschicht in saurem Humusboden, ohne geringste Beimischung vorhandenen Erdreichs durchaus bewährt haben. Um den schlimmsten Feind „Kalk" weitestgehend auszuschalten, wird nun im Rhododendronhain — ebenso wie in der „Heide" — der Kalkschotterbelag der Wege durch eine dicke Schlacken- und Koksgrusdecke ersetzt. Auch Superphosphat-Güsse und die ständige Bodendecke von Eichenlaub wirken sich auf das Befinden und den Blütenansatz dieser anspruchsvollen, edlen Pflanzen günstig aus. Zur Zeit der Rhododendronblüte erfreut sich der Garten immer eines sehr regen Besuches. Es sind Blumenfreunde darunter, die selbst weite Reisen nicht scheuen, um dieses in Süddeutschland einzigartige Blütenschauspiel erleben zu können.

Nutzpflanzen- und Heilkräutergarten sowie die weitgespannte botanische „Arena", das System, können nur als Freilicht-Studierräume für all die Schulen und Studenten gewertet werden. Sie sind durch hohe Hainbuchenwände abgeschlossen und stören nicht die übrigen, natürlich gestalteten Teile des Gartens. Dasselbe gilt für den am Rande des Gartens liegenden, großzügigen Glashauskomplex mit seinen tropischen Pflanzenschätzen.

Diese wenigen Einzelausschnitte und Lichtbilder aus dem so reichen Garten mögen bestätigen, daß hier in Nymphenburg die Scientia amabilis — die liebliche Wissenschaft — die Botanik, ein würdiges Heim bekommen hat, und daß hier versucht wird, die Pflanze, diese vielgeliebte, lebenswichtige Mitbürgerin unserer Erde, in ihrer tausendfältigen Verschiedenheit und Schönheit eindrucksvoll zu zeigen.

Ein solches Prachtexemplar der Hydrangea sargentiana findet sich außer in ihrer chinesischen Heimat nur in Nymphenburg!

Der Nymphenburger „Farnweg" ist für den Pflanzenfreund wohl der anregendste Teil des Botanischen Gartens: Eine Fülle der verschiedenartigsten Schattenstauden und Gehölzen findet sich hier zu einer wunderbaren Gemeinschaft zusammen. Wenn man dem kleinen Rinnsal bis zur Quelle nachgeht, kommt man in den Rhododendronhain, der in ganz Süddeutschland wohl einzigartig ist. Unter den Schirmkronen eines alten Kiefernwäldchens wurde eine Auslese der härtesten Rhododendronwildarten und -züchtungen angesiedelt, die dem strengen oberbayerischen Winter standhalten. Zur Blütezeit ist dieser Hain für die Münchner ein Magnet wie das Oktoberfest!

DER BOTANISCHE GARTEN BERLIN-DAHLEM NACH DEN STÜRMEN DES KRIEGES

C. R. JELITTO

Sinn und Aufgabe der botanischen Gärten ist an anderer Stelle dieses Heftes bereits eingehend besprochen worden. Die vielen früheren Besucher des Berliner Botanischen Gartens, die der Krieg in alle Winde verstreut hat, wird daher viel mehr interessieren, wie unser Garten durch die letzten 10 Jahre gekommen ist und wie er heute aussieht.

Die dauernden schweren Bombenangriffe in den letzten Kriegsjahren, wie auch die Kämpfe um und in Berlin selbst, haben dem Botanischen Garten Berlin-Dahlem so harten Schaden zugefügt wie wohl kaum einem anderen Garten. Trotz des stark verminderten, z. T. wenig geschulten Personals sah der Garten, auch seine Gewächshäuser, nach drei Jahren Krieg noch fast friedensmäßig aus. Als sich dann aber die Bombenangriffe auf Berlin häuften, als es immer schwerer wurde, die Glasschäden an den Gewächshäusern zu beseitigen, entschloß man sich, die wertvollsten Pflanzen zu evakuieren. Mit vielen Lastautos wurden sie an sichere Plätze in gute Pflege gebracht. Von diesen in Sicherheit gebrachten Pflanzenschätzen hat der Garten leider, leider nichts wiedergesehen. In der Herbst- und Winterzeit 1943/44, als die Bombenangriffe noch heftiger wurden, mußten die Schaugewächshäuser aufgegeben werden. Die Anzuchtshäuser, günstiger gelegen und niedriger im Bau als die Schauhäuser, blieben bei den meisten Angriffen leidlich verschont. Man konnte sie sogar bis zuletzt einigermaßen instandhalten. Inzwischen wurde das Institutsgebäude mit dem Herbar, der Bibliothek, dem Schaumuseum sowie das Alpenhaus und ein Teil der Handwerkerstuben völlig vernichtet, im Freiland nahm die Zahl der Bombentrichter bedenklich zu. Vom Spätsommer 1944 ab, als die Angriffe auf Berlin fast täglich

Wie in ihren heimatlichen Wäldern Japans wachsen Hosta-Arten als Unterpflanzung im lockeren Gehölz des Dahlemer Botanischen Gartens

erfolgten, war die Lage für den Garten hoffnungslos. Aufräumungsarbeiten und Schadenbeseitigung wurden nun zur alleinigen Beschäftigung der noch wenigen Leute. In den letzten beiden Jahren entstanden auf dem Gelände des Gartens verschiedene Splittergräben und Bunker, darunter ein sehr umfangreicher. Dafür mußten alle Tore des Gartens Tag und Nacht geöffnet bleiben, was für die Pflanzenbestände natürlich nicht gerade förderlich gewesen ist.

Doch das Inferno kam erst in den letzten Tagen des Krieges, in den Kämpfen um Berlin, als eine Batterie Artillerie im Garten aufgestellt wurde. Um freies Schußfeld zu bekommen, fiel manch schöner, wertvoller Baum der Säge zum Opfer. Bei einem zweimaligen Angriff auf die Batterie aus der Luft wurden nun auch sämtliche Kulturhäuser durch den Luftdruck ausgepustet, das Kesselhaus lahmgelegt und das Hauptrohr des Wasserleitungsnetzes zerstört. Von da ab war der Garten Kampfgelände im wahrsten Sinne des Wortes. Als man sich wieder hinauszugehen traute, bot sich ein Bild des Grauens: Schützengräben, Maschinengewehrnester durchfurchten das Gelände in dichter Folge, an fünf Stellen des hohen Eisenzaunes hatten sich Panzer in den Garten gewälzt, zerschossene Autos, tote Soldaten und Zivilisten lagen herum, verwüstete Bäume und Sträucher versperrten fast alle größeren Wege. Nachts biwakierten durchziehende Truppen im Garten. Das war der Berliner Botanische Garten beim Kriegsende. Kühe und Pferde weideten dann unter Aufsicht zweier Soldaten der ersten Besatzungsmacht den ganzen Sommer im Garten. Die groben Aufräumungsarbeiten konnten in einem Jahre geschafft werden. Schmerzlich war es aber, daß wir bis zum Sommer 1946 kein Wasser hatten. Was das Weidevieh nicht gefressen hatte, ist vielfach vertrocknet.

Im Frühjahr 1946 wurde angeordnet, sämtliche Rasenflächen für den Anbau von Kartoffeln und Gemüse in Kultur zu nehmen. Bis zum Ende der Berliner Blockade, 1949, war das unsere Hauptbeschäftigung, denn die Rasenflächen sind bei uns ziemlich ausgedehnt, und die Arbeitskräfte waren damals nicht zahlreich. Erst nach der Blockade, als der Pflichtgemüseanbau abgeblasen wurde, konnte man endlich ungehemmt an den Wiederaufbau des Gartens herangehen. Neben der Ansaat der Rasenflächen, die ohne jeden Naturdung erfolgen mußte, waren die Voralpen in den geographischen Anlagen und die Systematische Abteilung die am stärksten zerstörten Teile des Freilandes. Sie mußten vordringlich in Ordnung gebracht werden. Diese Gelegenheit wurde benützt, um die Systematische Abteilung etwas zeitgemäßer zu gestalten. Durch die hilfsbereite Vermittlung von Regierungsdirektor Witte war es möglich, ERP.-Mittel zu erhalten, sodaß diese Abteilung und auch die beiden vollkommen verlandeten Teiche in $1^1/_2$ Jahren im Rohbau fertiggestellt werden konnten. Für diese Hilfe möchte ich an dieser Stelle Herrn Witte sowie auch Herrn Gartenarchitekt Herfort danken. Zum Abdichten der Teichsohle des einen Teiches wurde, vielleicht zum erstenmal in solcher Ausdehnung (5000 qm), eine Asphaltdecke gelegt. Bis jetzt hat sie sich bewährt. Die Bepflanzung der Systematischen Abteilung ist heute so gut wie abgeschlossen.

Der größte Teil der geographischen Anlagen, die eine besondere Eigenart des Berliner Botanischen Gartens bilden, ist jetzt wieder in Ordnung. Der Besucher kann hier schon wieder Pflanzenbilder und nicht alltägliche Stauden beobachten und studieren vom zeitigsten Frühjahr bis in den späten Herbst hinein. Er wird sogar erkennen, daß man auch mit den „so gewöhnlichen" Wildstauden etwas erreichen kann, selbst dann noch, wenn man, wie hier im Botanischen Garten, mit ihnen geographisch gebunden ist. Oder liegt vielleicht hier gerade der Schlüssel für die Pflanzenharmonie? An dem Pflanzenunterwuchs und an den klassischen Bodenbedeckungsstauden, im lockeren Gehölz großzügig angewendet, dürfen Gärtner, Garten- und Pflanzenfreunde wie auch Laien sich ebenfalls schon wieder erfreuen. Man muß in den April- und Maiwochen die Voralpenflora besuchen, um Ge-

wißheit zu erhalten, welche schönen Gartenbilder unsere bescheidenen, heimischen Stauden im Frühling hervorzaubern können, wenn man sie zu einem „Heimattreffen" vereinigt. Da kommt es einem erst zum Bewußtsein, wie wichtig und wertvoll aber auch jede Pflanze auf ihrem richtigen Platz ist, wenn eine harmonische Gemeinschaft entstehen soll, eine wohlklingende Wildstaudenmusik. Um die Heimatliebe zu wecken und zu stärken, sollten unsere heimischen Wildstauden in den öffentlichen und privaten Anlagen ruhig mehr angewendet werden.

Nicht minder schön und eindrucksvoll sind die asiatischen und japanischen Abteilungen um Pfingsten herum. Und selbst zur Herbstfärbung, wenn der Besucher einen klaren, sonnigen Tag erwischt, ist der Garten von packender Schönheit. Freilich gibt es noch einige Winkel, die noch der Neugestaltung und Pflanzung bedürfen, doch im Laufe der nächsten Zeit wird auch das geschehen. Die biologischen, Wasserpflanzen-, Arznei- und Nutzpflanzen-Abteilungen sowie die Schmuckanlagen sind bereits wieder vollkommen hergestellt. Bei dem Wiederaufbau der Gewächshäuser mußte man verständlicherweise Geduld aufbringen, weil dafür größere Mittel erforderlich waren und der Schrei nach Wohnungen nicht überhört werden durfte. Immerhin stehen die 19 Kulturhäuser wieder in voller Verglasung und von den Schauhäusern sind bereits fünf geöffnet, alle, auch die Kulturhäuser, reichlich voll schöner Pflanzen. Mit großem Eifer wird an der Vermehrung der Pflanzengattungen und -familien gearbeitet, um wieder auf den alten Stand der Pflanzensammlungen zu kommen. Bei den Kakteen und Sukkulenten hat Kollege Gielsdorf sogar schon erreicht, daß er sie wieder als die reichhaltigste Sammlung Europas bezeichnen darf. Die ehemals großen Exemplare fehlen verständlicherweise vorerst noch. In zwei bis drei Jahren dürften auch die anderen Schauhäuser in Ordnung und damit der Wiederaufbau des Berliner Botanischen Gartens vollendet sein.

Gartenwinter in Dahlem: Tannen und Cedern im Schnee

Am Rande von Gewässern treibt der riesige chinesische Lattich Ligularia veitchiana seine lichten Kerzen

Unter normalen Verhältnissen wären wir sicher längst schon so weit. Wenn man jedoch die Widerwärtigkeiten in Betracht zieht, die die insulare Lage Berlins mit sich bringt, so sollte man nicht hadern. Ja, nun weißt Du, lieber Leser, aber immer noch nicht, wie unser Garten aussieht. Auf jeden Fall lohnt es sich, ihn zu besuchen; selbst für den Fachmann lohnt es sich, auch wenn noch manche Kriegsnarbe sichtbar ist. Von diesen Kriegsnarben und ihrer Beseitigung unter so merkwürdigen Verhältnissen werden wir wohl noch lange erzählen. Wer den Garten kennt, dem sei gesagt, er sieht nicht schlechter aus als ehemals, und wer ihn nicht kennt, ist herzlich eingeladen, ihn sich anzusehen, wenn er mal Berlin besucht.

Zum Schluß möchte ich aber allen, die zum Wiedererstehen unseres botanischen Gartens beigetragen haben, aufrichtig danken.

DER WEIHENSTEPHANER SICHTUNGSGARTEN

RICHARD HANSEN

Helianthus annuus var. intermedius „Goldener Neger"

Gegenüber den langgestreckten Weihenstephaner Höhen dehnt sich auf einer nach Süden geneigten Anhöhe das über 3 ha umfassende Gelände des Sichtungsgartens inmitten der fruchtbaren Ackerlandschaft des tertiären Hügellandes aus. Der Garten, der nach dem letzten Kriege allmählich aus einer hauptsächlich mit Feldgemüse bestandenen Ackerflur hervorgegangen ist, untersteht dem Institut für Stauden, Gehölze und angewandte Pflanzensoziologie an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Weihenstephan. Seine Entwicklung entspricht den schwierigen Verhältnissen der Nachkriegszeit, in der für repräsentative Anlagen keine Mittel vorhanden waren und in der das Schwergewicht der gärtnerischen Arbeit nicht auf der Erprobung verschiedenster Pflanzen des Freilandes auf ihren Gartenwert liegen konnte.

Trotz des Lößlehmbodens und einer jährlichen Niederschlagsmenge von 700 mm haben die Gartenpflanzen in jedem Jahr zuweilen unter Wassermangel zu leiden, dem auch bei sorgfältigster Pflege des Bodens und zusätzlicher Bewässerung nicht zur Genüge begegnet werden kann. Den ungehindert über die freien baumlosen Flächen streichenden Westwinden ist durch raschwüchsige Hecken und Baumstreifen, die heute das Gelände durchziehen, die Kraft genommen worden. Eine Anzahl Kästen neben einem Arbeitsraum in einem kleinen Schuppen bilden das bescheidene bauliche Inventar des Gartens, das in diesem Jahr durch die Errichtung von zwei Häusern und die Schaffung eines geräumigen Unterrichtsplatzes für schulische Zwecke seine vorläufige Vervollständigung erfährt. Bisher versorgt ein Meister mit zwei Gehilfen, drei Arbeiterinnen und einem Arbeiter die umfangreichen und anspruchsvollen Anlagen.

In diesem Garten konnte verwirklicht werden, was Karl Foerster seit langen Jahren fordert: eine umfassende Schau aller wichtigen Werkstoffe des Gartens, insbesondere der Stauden, die ständig bewegt und in Fluß gehalten wird durch Neuzugänge aus den Züchtungsbetrieben des In- und Auslandes und durch Ausmerzung der durch Beschluß der Arbeitsgemeinschaft der Sondergruppe Stauden für überholt erkannten Sorten.

Es ist von besonderer Bedeutung, daß sorgfältig darauf geachtet wird, die Pflanzen, wenn sie einmal am rechten Platz stehen, möglichst wenig zu berühren.

Diese Schau hat in erster Linie dem gärtnerischen Nachwuchs zu dienen. Sie vermittelt dem Staudengärtner und Züchter den Stand der Züchtung und ermöglicht eine annähernd objektive Beurteilung der Sorten für die notwendige Bereinigung der Sortimente. Sie bildet aber auch die Grundlage für die Beurteilung neuer Züchtungen. Für die Gestalter und Gartenausführenden haben die Beobachtungen über die lange am selben Platz stehenden Pflanzen und Pflanzungen größten Wert. Neben diesen Aufgaben ist ein Hauptanliegen des Sichtungsgartens, die Kenntnis der Standortsansprüche der Stauden und Gehölze durch entsprechende Versuche zu vertiefen und die Pflanzen nach ihrer Konstitution im Sichtungsgarten am rechten Platz zu verwenden. Dies verlangt ein unablässiges Bemühen, sich in die Gegebenheiten des Standortes hineinzufühlen unter Einbeziehung der natürlichen und der vom Menschen gestalteten Verhältnisse der Umgebung. Ist es doch in erster Linie ein Versagen des Menschen, wenn eine Pflanze nicht gedeiht, wenn z. B. einem Boden nicht das abgespürt wird, was er von selbst zu geben vermag, oder wenn einer brandigen Lage an einer Gartenböschung keine Beachtung geschenkt wird. Viel zu leichtfertig wird das sorgfältig herangezogene Pflanzgut irgendwo in den Garten hingebracht oder gar hingestopft. Den Menschen ist zu wenig bewußt, daß nicht nur die Pflanzen ihr Eigenleben gewahrt wissen wollen, sondern daß auch jeder Pflanzplatz im Garten ein Standort mit ganz ausgeprägten Bedingungen ist. Man kann sich nicht jeden Platz mit Kunstdünger oder auch mit Stallmist willfährig machen und erwarten, daß dadurch das pflanzliche Leben gefördert und der Sinn der Pflanzung erfüllt wird.

Beeinflußt durch die Wünsche der Staudengärtner und Gartengestalter hat sich das Institut auf dringlich erachtete Arbeiten auf dem Gebiet der Gartenpflanzungen ausgerichtet, zumal die Bedeutung der Stauden sehr gewachsen und bisher in anderen Forschungsstätten kaum beachtet worden ist. Die Sichtungsarbeit an Stauden betrachtet das Institut als einen Dienst am Berufsstand, der schwer unter dem herrschenden Sortenwirrwarr zu leiden hat.

In enger Verbindung mit den Leitern der Sichtungsgärten in Stuttgart und Hamburg und dem Botanischen Garten in Nymphenburg, aber vor allem mit den Züchtern und Staudenbetrieben, konnten über 3000 wesentliche Staudenarten und Sorten gesammelt werden. Wir betrachten es als ein Zeichen des Vertrauens, daß die Züchter das Pflanzgut kostenlos zur Verfügung gestellt haben und sich bemühen, in jeder Weise zu helfen.

Die Sichtungsarbeit mußte den Garten in wesentlichen Teilen formen. Wie in Botanischen Gärten im System die Formen und Arten nebeneinander aufgereiht sind, so hat der Sichtungsgarten die zahlreichen Sorten der Sortimente unter gleichen Standortsverhältnissen zu zeigen. Breite Rasenwege durchziehen den Garten, die die einzelnen Quartiere der Beetstauden mit ihren oft riesenhaften Sortimenten erschließen. 3 m breite Beete, an die man von zwei Seiten ebenfalls auf Rasenwegen herantreten kann, lassen eine sorgfältige Überprüfung der Pflanzen jederzeit zu.

Die Beetstauden mit ihren vielen Sorten bieten zur Blütezeit oft ein überwältigendes Bild.

Zu anderer Zeit erscheinen diese Flächen naturgemäß wenig befriedigend. Wir haben es gewagt, trotz Sichtung z. B. bei Iris germanica bodenkräftigende einjährige Lupinen vorsichtig einzubringen, die bis zum Herbst in ausdauerndem schönen Flor stehen. Auch bei Paeonien geben wir jährlich dem Boden eine schützende feuchtigkeitserhaltende Decke aus einjährigen Kleearten, Goldklee oder Inkarnatklee, die dem großen Quartier zur Blütezeit einen eigentümlich gesunden Eindruck verleihen. Bei allen anderen Beetstaudenquartieren bleibt der Boden offen und wird gepflegt.

Zuweilen kann Passendes zueinander gesetzt werden. So sind in langen, schmalen, übersehbaren Flächen im gleichen Abstand vor einer Blütenhecke immer abwechselnd, also vergleichbar viele Hemerocallis mit Iris sibirica-Sorten in Gruppen gepflanzt worden. Auch zwischen den Feuerfackeln stehen — allerdings in gemessenem Abstand von ihnen — die zahmen, mittelhohen Gartengräser der Bauerngärten.

Besonders schön am warmen Hang liegt das umfangreiche Quartier der Aster amellus-Sorten, nachdem der Boden sehr verbessert worden ist. Welche Schönheit vermag sogar das Solidago-Sichtgärtchen zu bieten, in dem diese viel gelästerten, hohen und niedrigen Stauden so gepflanzt sind, daß sie zur Blütezeit durch die Art ihrer Pflanzung ein eindrucksvolles Bild bieten! Vielleicht liegt ein besonderer Reiz des Gartens darin, daß vom Frühjahr bis zum Herbst auf den Quartieren irgendwo ein Höhepunkt liegt, z. B. zur Zeit der Blüte der Paeonien, Lupinen, Iris, Delphinium, Phlox, Helenium, Herbstastern oder Chrysanthemen, die in für Deutschland nahezu vollständigen Sortimenten aufgepflanzt worden sind. Daß irgendwo zur gleichen Zeit ein vollständiges Geum-, Doronicum-, Chrysanthemum roseum-, Herbstanemonen- oder Monarden-Sortiment blüht, sei nur nebenbei erwähnt.

Die Sichtungsarbeit bringt es im besonderen mit sich, auf die Kräfte hinzuweisen, die in der Staude in züchterischer Hinsicht ruhen. Die Besucher haben die Möglichkeit, die schönsten Züchtungen im Sichtungsgarten zu beobachten. Sie lernen aber auch die minderen, im Handel befindlichen Sorten kennen und vermögen auf diese Weise ein Urteil über den Stand der Züchtung, die Unterschiede der Vitalität und Blühkraft innerhalb eines Sortimentes und den Wert der Neuheit zu gewinnen.

Seit 3 Jahren z. B. sind über 20 wesentliche Narzissensorten nebeneinander aufgepflanzt worden, um festzustellen, welche Sorten sich ohne menschliches Dazutun ausbreiten und welche von Jahr zu Jahr schwächer werden. Die wichtigsten Herkünfte der Gartenprimeln werden gezeigt, um festzustellen, ob sie sich unter den gegebenen Standortsverhältnissen verschieden verhalten.

Bei der Prüfung der Stauden auf ihren Gartenwert ergibt sich die dringliche Notwendigkeit, ihre optimalen Standortsansprüche zu erforschen, um bei unterschiedlichen Standortsverhältnissen mit einfachen Hilfsmitteln ein gutes Gedeihen erreichen zu können.

Es sei nur an die Phloxe gedacht, die auf geeigneten Böden im atlantischen Klimagebiet, wie auch im Moränengebiet des Alpenvorlandes in voller Sonne sehr üppig gedeihen und dagegen in kontinentalen Gegenden auf entsprechenden Böden in der Sonne leiden. Sie können in Weihenstephan im leichten Halbschatten, wo günstige Feuchtigkeitsverhältnisse herrschen, eine hervorragende Lebenskraft aufweisen.

Dort, wo das Gelände und der Boden für einen Sortenvergleich nicht geeignet ist, haben „Stauden für freie Pflanzung", also wenig züchterisch bearbeitete, heimische und fremde Stauden, je nach ihren Standortsansprüchen entweder in der Sonne oder auf Steinterrassen, oder im Schatten heranwachsender Bäume und Sträucher ihre Pflanzplätze gefunden. Diese Flächen dürften den pflanzengeographischen Gruppen der Botanischen Gärten am ehesten entsprechen. Im Sichtungsgarten gilt es freilich nicht, natürliche Verhältnisse nachzuahmen oder gar pflanzengeographische Gesichtspunkte zu berücksichtigen, sondern allein den ökologischen Ansprüchen der Pflanzen im Zusammenhang mit ihrem Gartenwert Rechnung zu tragen. Diese Stauden sind unter Berücksichtigung ihrer Standortsansprüche und ihrer gegenseitigen Konkurrenzkraft so zusammengesetzt, daß sie möglichst

Bild 1: Phlox maculata „Schneelawine"
Bild 2: Rudbeckia nitida „Fallschirm"
Bild 3: Heliopsis scabra „Goldgefieder"

lange ohne Eingriff des Menschen miteinander gesund und schön gedeihen können.

Im Laufe der Jahre haben sich diese Pflanzungen in der Sonne so entwickelt, daß sie, von dazu passenden Gräsern und Halbsträuchern umspielt, das Jahr über auch ohne Blüte und ohne große Pflegeeingriffe ein eindrucksvolles Bild ihrer Lebenskraft und damit ihrer vollen Schönheit geben. Erst auf derartigen Flächen erfährt man, wie groß die Bedeutung der Gräser sein kann, die hier in großer Artenzahl gepflanzt, das Bild bestimmen und die Pflanzflächen zusammenhalten. Auf den Steinterrassen sind z. B. die niedrigen Stauden sommertrockener Gebirge gepflanzt, während Bergpflanzen aus absonnigen Standorten nicht in einem Alpinum wie im Botanischen Garten, sondern Hausgärten entsprechend, auf nach Osten gerichteten Steinterrassen ihren Platz gefunden haben. Viele Stauden kommen ohne Gehölznachbarschaft nicht zur vollen Entfaltung ihrer Schönheit. Im Schutz der heranwachsenden Bäume und Strauchpflanzungen wird die Möglichkeit von Jahr zu Jahr immer größer, den halbschattenliebenden Stauden, wie Silberkerzen, Anemonen, Farnen und ähnlichen Pflanzen ein optimales Gedeihen am rechten Platz zu geben. Unter den bereits sehr starken Kätzchenweiden, die zum Schutz gegen den Wind gepflanzt sind, leben die vielen Sorten der Viola odorata. Um andere Gehölze spielen die farbigen Teppiche der verschiedenen Günsel, Gold- und Purpurnesseln, um nur einige Beispiele zu nennen. Stärker züchterisch beeinflußte niedrige Stauden, zahlreiche Primel- und Akelei-Sorten, haben zwischen locker gepflanzten Zierapfelbäumen ihre Plätze gefunden. Gut entwickeln sich Lilienarten im Schutz der nunmehr üppig gewordenen Cotoneaster und anderer Sträucher, die den Boden nicht so mit ihrem Gezweig zuhängen, wie manche amerikanische Straucharten. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Entwicklung der Polster- und Rasenersatzpflanzen geschenkt, und das Verhalten der Wildtulpen, Crocus und anderer Zwiebelgewächse im Laufe der Jahre beobachtet.

Soweit die bodenständige Wildflora aus handelsüblichen Stauden besteht, hat sie auf kleinen Plätzen im Sichtungsgarten annähernd standortsgerechte Plätze gefunden. Im Halbschatten unter heimischen Gehölzen steht die gräser- und farnreiche Flora der natürlichen Eichen-Hainbuchen-Mischwälder der Umgebung, auf den sogenannten Brennern, stark kiesigen Flächen, die Trockenrasenarten mit Stipa, Pulsatilla, Adonis, Aster lynosyris und anderen, während am sonnigen Gehölzrand bei Sorbus aria und Cotoneaster die Flora der sogenannten Steppenheide-Wälder mit Anthericum liliago, Geranium sanguineum, Chrysanthemum corymbosum und anderen Arten vereint ist. Gerade diese Pflanzungen, die kaum der Pflege bedürfen, verleihen dem Garten einen eigenartigen Reiz durch ihre zurückhaltende große Schönheit.

Wenn auch große Teile des Gartens durch die Sichtungsarbeit bei den Stauden in Anspruch genommen wurden, ist bis jetzt immer noch genügend Platz für Beispielspflanzungen in Sommerblumen geblieben, z. T. um neue Sorten zu erproben oder um ihr Zusammenspiel mit Stauden studieren zu können. Das Bemühen gilt vorwiegend aber auch jenen Sommerblumen, die nur unter Schwierigkeiten in Anlagen verwendet werden können, weil sie eine zu kurze Blütezeit und eine zu wenig auffällige Erscheinung unter anderen Gartenblumen bilden. Jährlich werden neue Versuche angestellt, sie auf Grund ihrer Herkünfte und ihrer heimatlichen Standortsansprüche so zusammenzupflanzen, daß sie im Laufe der Vegetationszeit einen stets befriedigenden Eindruck hinterlassen.

Verwunderung erregen stets die Flächen, auf denen Vertreter der Halmfruchtgesellschaften im Verein mit Gräsern sich zu eindrucksvollen Pflanzungen oder auch Pflanzungen wärmeliebender mit Hanf, Hirse und Sommerblumen durchsetzter Schuttbesiedler entwickeln. Auch Flächen, auf denen Folgesaaten von Alyssum und Iberis vorgenommen werden, finden eine besondere Beachtung.

Mit der Vergrößerung des Geländes konnte nunmehr vielen Gehölzen, unter ihnen auch den gartenwichtigen Rosen, ein gebührender Platz zugewiesen werden. In dem neu angelegten Rosenhof sind die wichtigsten Sorten der Teehybriden und Polyantharosen auf lange Beete gepflanzt und so mit Halb- und Zwergsträuchern durchpflanzt worden, daß der Boden offen bleibt und auch im Winter gleichmäßig gepflegt werden kann. Ein umfangreiches Sortiment Zwergfichten der Gattung Picea ist mit niedrigen Rosen zusammengepflanzt worden, während alle gartenwürdigen Wacholderarten in Gruppen zusammen mit dazu passenden Parkrosen an anderer Stelle ihren gemeinsamen Platz gefunden haben. Das über 100 Sorten starke Parkrosen-Sortiment und ferner ein umfangreiches Kletterrosen-Sortiment mit über 70 Sorten jeweils in mehreren Individuen, das wie die Parkrosen jährlich ergänzt und beobachtet wird, trotzt seit über 10 Jahren ohne jeglichen Winterschutz jedem Wind und Wetter und hat zur Blütezeit große Anziehungskraft.

Um die züchterische Entwicklung der Rosen zu veranschaulichen, werden die Polyantharosen von den alten ersten Rosen dieses Types an, die sich heute noch im Handel befinden, z. B. der Orleansrose, Katharine Zeimet und anderen kleinblumigen Sorten über die ersten großblumigen Sorten von Poulsen zu den großartigen Züchtungen der letzten Jahre, z. B. Schweizer Gruß, gezeigt. In ähnlicher Weise wird in übersichtlichen Pflanzungen die Entwicklung der großblumigen Edelrosen ersichtlich. Hintereinander aufgepflanzt sind wesentliche Vertreter der Rosen des Altertums und des Mittelalters, die Provencerosen, die Centifolien und Moosrosen, ferner die heute noch im Handel befindlichen ehemals sehr verbreiteten Kreuzungen abendländischer mit morgenländischen, die Bourbonrosen, Noisette, Remontanrosen, winterharte Teerosen und endlich die ersten berühmten Tee-Hybriden La France, Kaiserin Auguste Viktoria bis zu Gloria Dei und den schönsten Rosen der Universal Rose Selection.

Die große Reihe der Rosenneuheiten, die in jedem Jahr von den deutschen Züchtern über den Bund deutscher Baumschulen zur Überprüfung ihres Wertes nach Weihenstephan geschickt werden, dürfen nicht unerwähnt bleiben.

Pflanzungen verschiedenster Blütenhecken um die Quartiere, umfangreiche Cotoneaster-, Potentilla-, Chaenomeles- und Syringen-Sortimente und andere wichtige Gehölzarten im Bereich der Staudenpflanzungen entwickeln sich von Jahr zu Jahr. Im Halbschatten vom Wind geschützt, konnten bereits wintergrüne Laubgehölze, z. B. ein umfangreiches Berberis-Sortiment, zur Überprüfung ihrer Winterhärte gepflanzt werden.

Die 1953 nunmehr zur Pflanzung in Angriff genommenen größeren Flächen werden nicht wie die Arboreten Botanischer Gärten nach pflanzensystematischen Gesichtspunkten bepflanzt. Nur die Gehölze, die sich in Bezug auf ihre Standortsansprüche im bayerischen Raum als besonders geeignet erweisen, werden berücksichtigt. Das schließt nicht aus, viele seltene Arten auf ihr Gedeihen zu prüfen. Jedoch wird infolge des beschränkten Raumes jenen Arten eine besondere Beachtung geschenkt werden, die für kleine Gartenräume Bedeutung haben. Auf den Flächen mit armen, kiesigen Böden werden standortsgemäße und an die Pflege anspruchslose Wildarten gesetzt werden, während in der Nähe des Rosenhofes und des Unterrichtsplatzes vornehmlich die durch züchterische Auslese entstandenen Sorten unserer Blütengehölze Verwendung finden werden.

Der Sichtungsgarten in Weihenstephan ist aus einer ständigen engen Fühlungnahme mit der Praxis unseres Berufsstandes entwickelt worden, um den Besucher mit dem Werkstoff Pflanze vertraut zu machen. Aber ebenso dient der Garten der wissenschaftlichen Erforschung pflanzlich-gärtnerischer Probleme, deren Lösung dazu führen wird, die Pflanzen in Garten und Landschaft zu einer besseren Entfaltung zu bringen und damit zur Schaffung ideeller und kultureller Werte beizutragen.

MARIMURTRA –
ein botanischer Garten in Spanien

WILLY NARBERHAUS

„Spezialist für die Anlage eines Felsen-Gartens in Spanien gesucht!" So lautete im Frühjahr 1930 eine Anzeige in der „Gartenwelt", die mich während eines mehrmonatlichen Studienaufenthaltes in London erreichte. Ich bewarb mich und erfuhr, daß in der Nähe von Blanes — einem Fischerort 60 km nordöstlich von Barcelona — auf die private Initiative von Carlos Faust, gebürtig aus Frankfurt/Main, ein botanischer Garten gebaut wurde. Die technische Leitung hatte um diese Zeit ein Schweizer Gärtner — Zenón Schreiber —, der nach Nordamerika auswandern wollte. Es entwickelte sich eine rege Korrespondenz mit Herrn Faust, der zunächst niemand einstellen wollte, der nicht schon im Mittelmeergebiet fachlich tätig war. Kurz entschlossen fuhr ich zur Riviera und fand Anstellung in Nizza bei Mussó frères und später bei de la Celle in Cannes — La Bocca. Im Februar 1931 konnte ich dann die Leitung des Ausbaues des botanischen Gartens Marimurtra übernehmen. Ohne im Anfang ein Wort Spanisch zu können, ging ich mit über 20 Leuten an die Arbeit.

Herr Faust hatte für die Anlage des Gartens ein wundervolles Gelände gefunden: dort wo das flache Küstenvorland mit den katalonischen Schnittblumenkulturen endigt und die wildromantische „Costa brava" — die wilde Küste — mit ihren steil und schroff ins tiefblaue Meer abfallenden zerklüfteten Küstenrändern und ihren geschützten Strandbuchten beginnt. Hier wächst im Verein mit Cistrose, Lavendel, Rosmarin und Stechginster auch die Myrthe mit ihrem dunklen Grün und den weißen Blütensternen — ein Sinnbild des sonnigen Mittelmeeres. Auf den ersten Höhen dieser Steilküste liegt der botanische Garten „Marimurtra", dessen Name — Meer und Myrthe — wohl kaum charakteristischer und schöner gewählt werden konnte, birgt er doch den ganzen Zauber und die ganze wilde Schönheit der Umgebung.

Herr Faust erzählte des öfteren aus seinem Leben:

„Schon als kleiner Junge hatte ich äußerst viel Interesse für Biologie; so hatte ich mir selbst Käfige aus Holz, Glas und Gaze gemacht, in denen ich aus Raupen Schmetterlinge zog. Was mich fesselte, waren die Lebensvorgänge. So sah ich den Tieren stundenlang zu, wie sie fraßen und sich verpuppten, aus der Puppe krochen und anfingen, ihre Flügel zu entfalten. Meine Schulaufgaben machte ich fast immer erst nach dem Abendessen, und oft stand mein Vater gegen Mitternacht auf, um mir die Petroleumlampe auszudrehen.

Allzugerne hätte ich studiert, aber beim ältesten von sieben Kindern wagte mein Vater nicht, mit so Großem anzufangen. Ich habe das immer als Ungerechtigkeit empfunden. So wurde ich Kaufmann. Jung ging ich nach Spanien und gründete hier später zusammen mit einem Freunde, Kammann, die Firma ‚Faust y Kammann', ein Maschinenimport- und -Exportgeschäft, mit Filialen in Madrid, Sevilla und Valencia. Das Geld, das ich sparte, widmete ich der Wissenschaft. Der Garten und die umfangreiche wissenschaftliche Bibliothek bildeten eine Art Rache an meinem Schicksal." Als Herr Faust diese Darstellung seines Lebens einmal Prof. von Wettstein gab, meinte dieser: „Welch wunderbare Rache!"

Marimurtra umfaßt ein Gebiet von etwa 15 ha und erstreckt sich von der Ruine eines alten Wachtturmes auf der höchsten Erhebung der Küstenkette (etwa 160 m ü. M.) bis unmittelbar an das Meer. 1928 wurde unter Zenón Schreiber mit der Anlage begonnen und bis zu meiner Selbständigmachung mit Harry Maasz im Herbst 1934 wurden etwa 3 ha gartenmäßig angelegt. Mein Nachfolger Eric Swentinius, der auch

Agave americana, Aloe, Ginster und Myrthe bedecken die Steilküste von Marimurtra

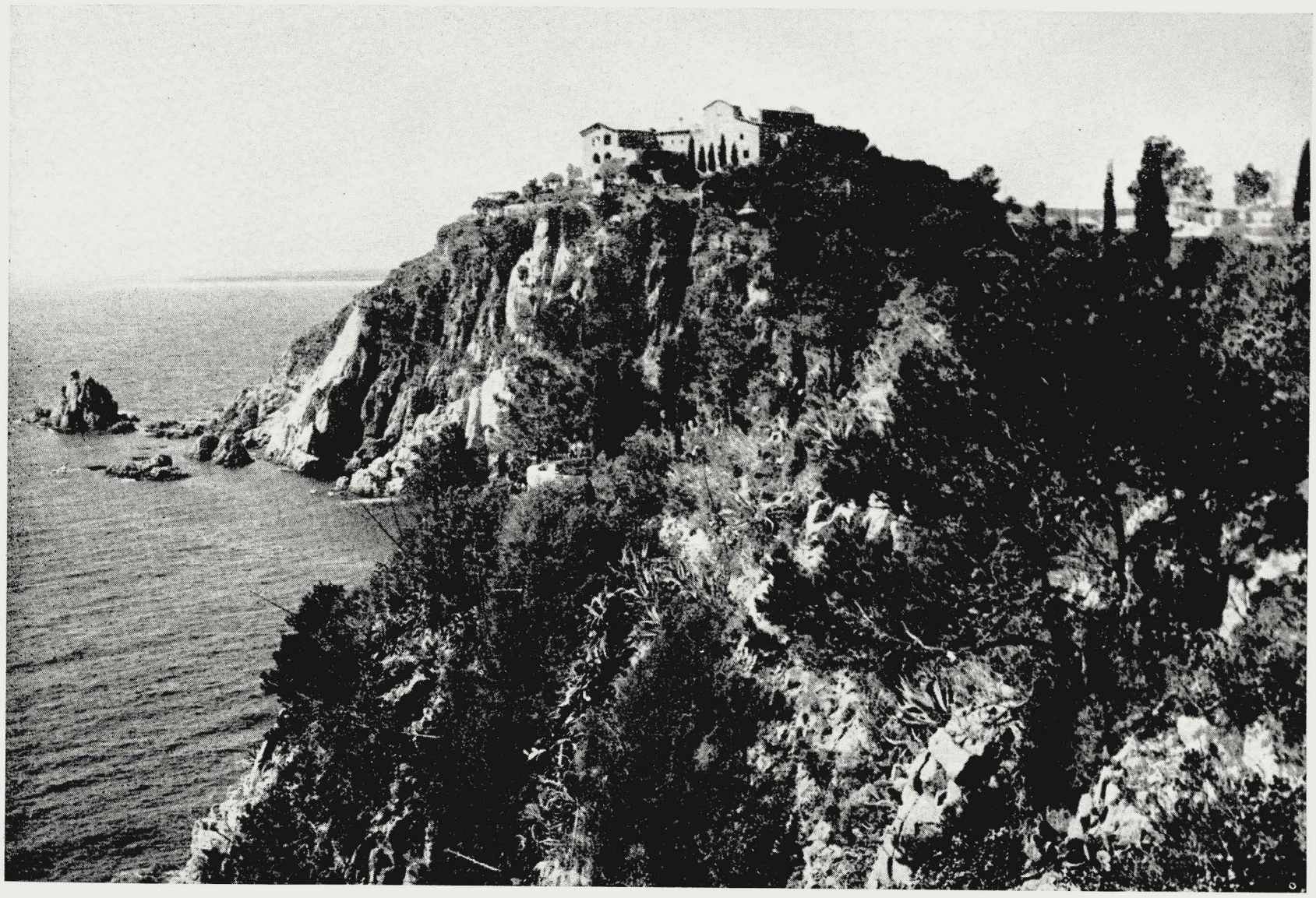
den Garten während des spanischen Bürgerkrieges betreute, baute weitere Teile aus, sodaß heute Marimurtra ein Gebiet von ca. 4 ha umfaßt, die den eigentlichen Garten bilden. Die restlichen Hektare sind zum Teil für den weiteren Ausbau bestimmt, und zum Teil sollen die Wildformationen Spaniens angesiedelt werden. Herr Faust, der sich bald von seinen Geschäften zurückzog, widmete sich ganz dem Garten und seinen Pflanzen, sodaß er 1939 nach Beendigung des Bürgerkrieges die Leitung selbst übernehmen konnte.

Botanischer Berater war im Anfang Alwin Berger, der als Kurator des Gartens von Sir Thomas Hanbury in La Mortola/Italien große Erfahrungen in Mittelmeergärten hatte sammeln können. Nach dessen Tod 1931 begann eine gemeinsame Arbeit mit der „SIGMA", der Station internationale de Geobotanique de la Flore Méditerranée et Alpine unter Leitung ihres Direktors Prof. Dr. Braun — Blanquet/Montpellier unter Mitberatung von Prof. Font y Quer/Barcelona, Prof. Kupper und Prof. Wettstein/München, Prof. Werdermann/Berlin, Prof. Robertson Proschofsky/Nizza und Prof. Bernard/Genf.

Da der Boden der „Costa brava" äußerst wasserarm ist und der Druck des Leitungswassers aus dem nahen Ort nicht bis zur Höhe des Gartens reicht, wurden zunächst große, zum Teil überdeckte Zisternen — bis zu einem Gesamtinhalt von 1800 cbm — gebaut, in denen in den kurzen Regenperioden das Wasser gesammelt werden konnte. Ein System von Rohrleitungen führt das Wasser an kleinere, über das ganze Gelände verteilte Depots weiter.

Eben wegen dieses Wassermangels — regnet es doch während der Sommermonate fast nie — wurden bei den Pflanzensammlungen in der Hauptsache die Trockengebiete der südlichen Hemisphäre berücksichtigt, und auch der Mittel-

meerflora, besonders der spanischen Steppe, ein breiter Raum gewährt, damit sie zum Vergleich mit den Trockenfloren anderer Kontinente dienen kann.
Ein kleiner Bezirk des Gartens ist aber auch speziell für den Aufenthalt feuchtigkeitsliebender Pflanzen, als tropischer Versuchsgarten, eingerichtet. Er ist von einer Pergola umschlossen, die dicht mit den verschiedensten subtropischen Schlingern hoch überwachsen ist und im Verein mit mehreren hohen Palmen Schatten und Kühle verbreitet. Hier wachsen die verschiedensten Bromeliaceen, Farne, Ripsalis und Phyllokakteen auf vermodernden Palmstämmen, dazwischen stehen Strelitzia angusta mit Philodendron und Ficusarten, Bananen und Zuckerrohrstauden. Umfangreiche Bodenverbesserungen mußten vorgenommen werden, um diese Vegetation zu ermöglichen. In der Mitte des Pergolagartens befindet sich ein Wasserbecken und eine Sumpfanlage, in der sich eine größere Sammlung der verschiedensten Wasser- und Sumpfpflanzen üppig ausbreitet. Eine zentral bediente, automatische Regenanlage gibt diesem fast tropischen Urwaldteil die nötigen Lebensbedingungen.
Das satte, üppige Grün all dieser Pflanzen und die ganze feuchte Atmosphäre steht in krassem Gegensatz zu der ledernen, stacheligen Pflanzenwelt, die, nur wenige Meter entfernt, die Vegetation der Trockengebiete Afrikas oder Mexikos vertritt. Subtropische Bäume und Sträucher — Cupressus sempervirens, macrocarpa u. arizonica, Mimosen, Casuarinen, Eucalyptus und Pinus-Arten — trennen die einzelnen Vegetationsgebiete, die meist nach geographischen Gesichtspunkten geordnet sind.
Der Boden dieses ehemaligen Weinbergsgeländes besteht aus einem rötlichen Verwitterungsgranit, ohne jede Spur von Humus. Stellenweise mußte deshalb das Land unter Zusatz von riesigen Mengen Stalldung bis zu einem Meter Tiefe gelockert werden, um für die Aufnahme der Pflanzen die notwendigen Lebensbedingungen zu schaffen. Da das Gelände recht große Höhenunterschiede aufwies, wurden große Teile als Felsengärten ausgebaut, wodurch viele geschützte Pflanzplätze für empfindliche Arten eingerichtet werden konnten. So entstand ein „Alpinum" für afrikanische Sukkulenten, in dem etwa 150 Aloearten untergebracht sind, die mit ihren brennend roten und orangefarbenen Blütenkerzen mitten im Winter prachtvolle Eindrücke vermitteln. Kriechende und hochwachsende Euphorbien sind in großer Anzahl vertreten. Dazwischen wuchert über Stein und Fels, über Weg und Mauer das nach über 300 Spezies zählende Sortiment der zur Blütezeit seidenschimmernden Mesembrianthemum in allen nur vorstellbaren Farbnuancen. Kleinsträucher vom Kap, Portulacaria, Odontospermum, Agapanthus und viele afrikanische Zwiebelgewächse vervollständigen die einzelnen Pflanzenformationen.
Im mexikanischen Teil dominieren die großen Dasylirion, Fourcroya und Yucca-Arten, sowie die riesige Sammlung der verschiedensten Kakteen. Der Sammeleifer von Herrn Faust hat hier aus Gärtnereien und Privatgärten und im Austausch mit anderen botanischen Gärten aus aller Welt etwa 120 Opuntien und über 80 Agavenarten zusammengetragen. 1945 blühte hier zum erstenmal in Europa die stachellose Agave bracteosa. Dazwischen wachsen Sedum-Arten, Leptosyne, Gruppen von Mammillarien und winzige Sträucher aus Mexiko.
In einem besonderen „Andinum" hat die Pflanzenwelt der Anden ihre Heimat gefunden, und es ist erstaunlich zu beobachten, wie diese Pflanzen aus der Höhenwelt sich im Mittelmeerklima in kurzer Zeit entwickelt haben.
Der Gartenteil am Meer hat ein großes Gebiet für Bäume und Sträucher aus Australien. Wir sehen hier prächtige Eucalyptusarten, Metrosideros, Callistemum, Templetonia glauca, Grevillea und eine Sammlung von über 30 Mimosenarten und Sorten. Pflanzengesellschaften aus Marokko, den kanarischen Inseln mit den riesigen Echium und vielen Sempervivum interessieren den Besucher aus den nördlichen Ländern. Die Gesamtzahl aller kultivierten und einheimischen Pflanzenarten beträgt in „Marimurtra" heute etwa 2800. In anderen Teilen des Gartens werden Akklimationsversuche mit ausländischen Textil-, Nähr- und Medizinalpflanzen gemacht, die von großer Bedeutung für die Zukunft sein können.
Große Teile des Geländes sind für die einheimischen Pflanzengesellschaften reserviert, die hier ihrem natürlichen Wachstum überlassen und beobachtet werden, um experimentell die natürliche Vegetationsentwicklung feststellen zu können. So wird unter anderem die Frage des Verhaltens der Baumwelt geprüft, die für die forstliche Praxis des Landes von großer Bedeutung ist.
Zur Ermöglichung ernster wissenschaftlicher Arbeit ist in einem Teil des Landhauses, welches gleich am Eingang des Gartens liegt, eine Fachbibliothek untergebracht, die viele gute, z. T. kostbare Werke umfaßt. Auch wird sehr an einem Herbarium gearbeitet, das einmal alle Pflanzenarten des Landes umfassen soll.
Für den Gartenarchitekten und Gartenliebhaber gibt dieser Garten mit seinen großen Pflanzensammlungen eine Fülle von Anregungen. Die Gestaltung ist in der Art der alten katalonischen Gärten gehalten d. h. ohne große Rasenflächen und ohne besondere Raumwirkungen. Wege und Plätze — im Wechsel von Licht und Schatten — teilen das Gelände auf. Die Flächen sind gefüllt mit Bäumen, Sträuchern und niedrigen Pflanzen. Reiche Verwendung von an Ort und Stelle gebrochenem Granitgestein — hier für die Pflanzen aus klimatisch günstigeren Gegenden als Wärmeakkumulator dienend — geben dem Garten eine besondere Charakteristik. Prachtvolle Ausblicke in die Landschaft und auf das blaue Mittelmeer entzücken den Besucher.
Der Gärtner findet in den verschiedenen Pflanzenkulturen ein reiches Anschauungsmaterial. Wie viele der hier angebauten Pflanzen könnten in Deutschland kultiviert und akklimatisiert werden! Justitia, Brunfelsia und Zwerggranaten — um nur einige Beispiele zu nennen — findet man bei uns nur selten. Arundo-Arten zur Zellulosegewinnung, Yucca-Arten zur Fasergewinnung würden auch in Deutschland angebaut werden können.
Ein breiter Raum soll in Marimurtra der Biologie des Meeres gewidmet werden. So besteht am Fuße der Steilfelsen ein natürliches Aquarium zur Erforschung der Kleinlebewelt des Mittelmeeres.
Um die Forschungsarbeit, die in Marimurtra auf den verschiedensten Gebieten geleistet werden kann, auch für die Zukunft sicherzustellen und sie unterschiedslos allen europäischen Ländern zugänglich zu machen, hat Herr Faust kurz vor seinem Tode 1952 den gesamten Besitz der internationalen Wissenschaft geschenkt, um hier eine Mittelmeerforschungsstation einzurichten. (Internationalis Blandensis Statio Biologae Mediterraneae fundatio Caroli Faust). Zur Verwaltung ist ein Patronat eingesetzt, dem Vertreter der verschiedenen europäischen Länder angehören. Sie bauen das Lebenswerk von Herrn Faust ganz in seinem Sinn weiter aus. Unter anderem hat auch das botanische Institut in Heidelberg unter Leitung von Prof. Seybold seine Mitarbeit zugesagt. Gelehrte und Studierende der verschiedensten Länder pilgern heute nach Blanes, um hier die Geheimnisse der Anpassung der Pflanzenwelt an die besonderen Bedingungen der Umgebung kennenzulernen, um Versuche anzustellen und um hieraus praktische Schlußfolgerungen für die Anwendung dieser Forschungsergebnisse in der Wirtschaft der Völker zu ziehen.



Hier, wo das alte Kapuzinerkloster steht, beginnt die katalonische „Costa brava", die wilde Küste

Washingtonia filifera und Beschorneria yuccoides vor dem Blau des Mittelmeers

WIE DER BOTANISCHE GARTEN IN MONTREAL/CANADA ENTSTAND

HENRY TEUSCHER

In der langen Geschichte der Entwicklung botanischer Gärten ist es nicht allzu oft vorgekommen, daß man gleich von Anfang an großzügig geplant hat, einem Programm folgend, das die größtmögliche Vollständigkeit voraussah. Bei weitem die Mehrzahl der jetzt bestehenden botanischen Gärten mußten „klein anfangen", im allgemeinen als reine Universitätsgärten, und wenn schließlich viele Jahre und meist erst mehrere Menschenalter später sich Gelegenheit zu einer großzügigeren Gestaltung bot, so mußten sie umziehen, um auf neuem Gelände von vorn anzufangen. Dies war der Fall mit fast allen größeren Gärten, wie z. B. Berlin, München, Kew Gardens, New York und neuerdings Brüssel.

Der neue Dortmunder Garten bietet wohl auf großer Fläche die erste Ausnahme von dieser Regel für Deutschland und ist auch insofern am ehesten mit dem Montrealer Garten, der ihm vorausgegangen ist, vergleichbar, als er keine unmittelbare Verbindung mit einer Universität hat.

Der „Palmengarten" in Frankfurt-Main, der mir im übrigen viele Anregungen für die Ausgestaltung unseres Gartens gegeben hat, ist natürlich auch damit vergleichbar, wenn auch auf kleinerer Fläche, und „Planten und Bloomen" in Hamburg tritt in das Blickfeld ein als ein als ein gleichfalls rein städtisches Unternehmen, wenn auch mit stark begrenzten Zielen. Auch möchte ich in dieser Verbindung auf den Berggarten Herrenhausen bei Hannover hinweisen, wenngleich er aus einem fürstlichen Privatpark hervorgegangen ist und in vieler Hinsicht eigentlich nicht als botanischer Garten angesehen werden kann.

Unter der Leitung von K. H. Meyer und durch seine Verbindung mit der neuen Herrenhäuser Gartenbauhochschule entwickelt er sich jedoch in dieser Richtung und hat dem zukünftigen Gestalter botanischer Gärten ungemein wertvolle Anregungen zu bieten. Der Palmengarten, ein Volksgarten, der in allererster Linie dem großen Publikum gewidmet ist, stellt jedoch wohl die erste Revolte dar gegen den traditionellen Universitätsgarten, in dem das Publikum ja immer nur gewissermaßen geduldet ist. Ich zweifle nicht, daß der Weg, den der Palmengarten gewiesen hat, der Weg der Zukunft ist, dem alle folgen müssen, denen die Weiterentwicklung botanischer Gärten am Herzen liegt.

Um zu erklären, wie ich dazu kam, einen großen botanischen Garten anzulegen, muß ich etwas von mir selbst erzählen. Ich fing im Dahlemer botanischen Garten an, zuerst als junger Gehilfe und später, nach Absolvierung der Dahlemer Gärtnerlehranstalt, als Assistent von Prof. Graebner. Der Umstand, daß ich in Dahlem den Lehrgang der Gartenkunst wählte und auch meine Gartenmeisterprüfung mit einem Entwurf für einen botanischen Garten ablegte, hatte bedeutenden Einfluß auf meine Weiterentwicklung. Jedenfalls öffnete er mir die Augen weit für das, was gut oder weniger gut war in der Anlage der vielen verschiedenen botanischen Gärten, denn ich kam weit herum.

Als den nächsten wichtigen Schritt in meiner Ausbildung muß ich die ungewöhnliche Gelegenheit bezeichnen, zwei große Arboreten in den Vereinigten Staaten von Amerika auf den ersten Schritten ihrer Entwicklung zu begleiten und eines auch zu leiten*). Dabei trat ich mir die Kinderschuhe aus und beging all die unvermeidlichen Fehler des Anfängers, von denen man so unvergleichlich mehr lernt als von seinen Erfolgen. Nun war ich ungewöhnlich gut vorbereitet für eine große Aufgabe — würde sie aber auch kommen? Wie jedermann weiß, wird im Durchschnitt nicht mehr als einmal in 50 Jahren ein wirklich großer botanischer Garten angelegt. Wenn zu meinen Lebzeiten solch ein Projekt wirklich aufkäme, würde es ausgerechnet mir zufallen, wo sich doch sicher viele bewerben würden? Da kam mir aus blauem Himmel, denn ich wußte nichts davon und hatte mich nicht beworben, die Einladung, zu einer Besprechung nach Montreal zu kommen, wo man die Anlage eines großen botanischen Gartens beabsichtigte. Das war 1932. Ich mußte dann allerdings noch vier Jahre warten, bis das Projekt wirklich reif war, und erst im Mai 1936 siedelte ich nach Montreal über, um das große Werk zu beginnen.

Auch diese lange Wartezeit, so bitter sie mir manchmal wurde, war von Segen, denn sie gab mir Gelegenheit, alle Möglichkeiten gründlich zu durchdenken. Ich will offen gestehen, daß ich zuerst vor der Größe der Aufgabe erschrak und ehrlich fürchtete, ihr nicht gewachsen zu sein. Das zur Verfügung stehende Gelände hatte eine Flächenausdehnung von ungefähr 100 Hektaren, war aber fast so flach wie ein Teller. Nur wenige einzelne Ulmen, Ahorne und Eichenbäume standen verstreut darauf. Die Bodenverhältnisse wären äußerst mäßig und stellenweise sogar schlecht. Darauf sollte ein vollständiger botanischer Garten entstehen, der dem Publikum zur Erholung und Belehrung dienen, gleichzeitig aber auch den wissenschaftlichen Anforderungen genügen sollte. Weiter gingen meine Instruktionen nicht, denn dies war die vielleicht erstaunlichste Seite meiner Aufgabe: Mir wurde völlig frei gestellt, zu tun oder zu lassen, was ich für gut fände. Von solch einer Möglichkeit träumt man wohl gelegentlich, erwartet aber nicht, daß sie sich wirklich bietet. Wenn sie einem tatsächlich in den Schoß fällt, so erschrickt man dann, wie ich es tat, denn die Verantwortung ist ungeheuer. Auch war ich mir von Anfang an darüber klar, daß die Ausführung dieses Projektes Millionen von Dollars verschlingen würde. Würden solche Summen wirklich zur Verfügung stehen? Nichts kann entmutigender sein, als eine Anlage groß anzufangen und dann mitten drin zu erleben, daß das Geld ausgeht. Ich erhielt keinerlei Garantien in dieser Beziehung, aber „wer nicht wagt, kann nicht gewinnen", und ich ließ mich durch das Risiko nicht abschrekken. Wie sich später zeigte, wurden die erforderlichen Gelder tatsächlich verfügbar, auch wieder durch verschiedene glückliche Zufälle, und bis jetzt sind über 5 Millionen Dollars an den Bau unseres Gartens gewendet worden. Es wird noch weiterer zwei Millionen bedürfen, um den Garten gänzlich fertig zu stellen, aber die Wahrscheinlichkeit ist jetzt äußerst gering, daß uns noch irgendetwas daran hindern könnte, allmählich alle unsere kühnen Pläne zu verwirklichen.

Das Erste, nach meiner Rückkehr von der Montrealer Besprechung war, daß ich ein vollständiges Programm für einen modernen botanischen Garten, der dem Dienste des Publikums gewidmet ist, ausarbeitete. Dieses Programm, das seitdem auch im Druck erschienen ist — tatsächlich ist es dreimal und an verschiedenen Stellen in allmählich erweiterter Form veröffentlicht worden — hat mir vortreffliche

*) The Morton Arboretum, Lisle-Illinois und The Boyce Thompson Arboretum, Yonkers-New York

Der Wasser- und Sumpfpflanzengarten von Montreal: Vertiefte Wege bringen die Beete auf Tischhöhe zur bequemen Beobachtung der Pflanzen. In den stufenartig vertieften Becken wurden Pflanzen angesiedelt, die dauernd fließenden Wassers bedürfen.

Dienste gleistet und mich vor vielen Fehlern bewahrt. Sodann ging ich daran, in meiner Freizeit Pläne zu entwerfen und wieder zu zerreißen, bis ich mich zu einer zufriedenstellenden Allgemeinlösung durchgerungen hatte.

Auf diese Weise war ich gründlich vorbereitet, als im Mai 1936 der Vorhang fiel und ich endlich anfangen konnte. In den ersten 5 Monaten konzentrierte ich mich beinahe gänzlich darauf, die Detailpläne fertigzustellen, an denen ich fast fieberhaft auch sonntags und feiertags arbeitete, trotzdem mir für das erste Jahr nur 20 000 Dollars bewilligt worden waren. Ich tat dies, weil ich aus Erfahrung wußte, daß es für die Ausführung eines neuen Projektes kein überzeugenderes Argument gibt als vollständige Pläne.

Als ich im Herbst so ziemlich fertig war — ich hatte mir ein paar Zeichner zu Hilfe gezogen, hatte aber in der Zwischenzeit auch eine Baumschule hergerichtet und das erste Gewächshaus war gebaut worden — und als ich gerade dachte: „Jetzt werde ich mich erst mal etwas ausruhen", trat das ein, worauf man im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten stets vorbereitet sein muß, und die ganze Sachlage änderte sich über Nacht. Eines Morgens klingelte das Telefon: „Können Sie bei der Anlage des Botanischen Gartens tausend Arbeiter beschäftigen?". Ich sagte: „Freilich, warum nicht, aber ich brauche auch Werkzeuge und Baumaterial." Worauf man mir antwortete: „Morgen treten 500 Arbeiter mit Hacken, Schaufeln und Spaten bei Ihnen an. Innerhalb von ein paar Tagen werden es tausend sein. Mehr folgen später, wie Sie sie bedürfen. Alles erforderliche Material wird auf Ihre Anforderung geliefert." Und so ging es an. Natürlich brauchte ich nicht nur Arbeiter und Hacken, Schaufeln und Spaten, aber das fand sich alles. Innerhalb von sechs Wochen hatte ich zweitausend Mann an der Arbeit — Vermesser,

Hecken schaffen im großen Staudenschaugarten kleine Sondergärten

Zimmerleute, Steinmetzen, Gärtner, Arbeiter etc. — und das Gelände des Botanischen Gartens glich einem Ameisenhaufen. Da glücklicherweise meine Pläne fertig waren, konnte ich an allen vier Ecken sowie auch in der Mitte beinahe gleichzeitig anfangen, was ich auch tat, und der Fortschritt von Tag zu Tag war einfach phänomenal. Auf diese Weise arbeiteten wir drei Jahre lang. Es war eine hektische, aber auch glückliche Zeit, denn es gibt wohl nichts Schöneres, als wenn man seine kühnsten Träume so beinahe über Nacht Gestalt annehmen sieht.

Dann brach der zweite Weltkrieg aus, und die Arbeiten mußten eingestellt werden. Wir waren etwa 3/4 fertig. Ein weiteres Jahr hätte die Vollendung gebracht. Nach dem Kriege haben wir die Arbeiten wieder aufgenommen, wenn auch in viel langsamerem Tempo, was ich an und für sich als begrüßenswert ansehe. Heuer soll der Bau unserer großen Schaugewächshäuser begonnen werden. In Etappen soll er sich über vier bis fünf Jahre ausdehnen und etwa 1 1/2 Millionen Dollar kosten. In der Zwischenzeit haben wir jedoch 23 Anzuchtsgewächshäuser errichtet, die sehr schöne Sammlungen von tropischen Pflanzen enthalten. Das große Verwaltungsgebäude, das außer Büros auch Lehrsäle, Laboratorien, Bibliothek, Herbarium etc. enthält, wurde glücklicherweise noch vor dem Kriege fertig. Der Garten selbst hat sich in den 14 Jahren seit 1939 sehr schön weiter entwickelt und ist natürlich längst in vollem Betrieb. Unser Jahresbudget beläuft sich jetzt auf 365 000 Dollar.

Außer vielen Sondergärten enthält unser Garten ein ausgedehntes Arboretum, sowie eine auf Kanada beschränkte pflanzengeographische Abteilung und ein System. Auch haben wir einen wohlausgerüsteten Kinderspielplatz sowie einen geräumigen Picknickplatz in die Anlage eingeschlossen. Bei einer so großen Parkanlage ist dies meiner Meinung nach unerläßlich, denn wie kann man sonst Kinder davon abhalten, im Arboretum Fußball und im Alpinum Haschen zu spielen? Sie von einem Platz zum anderen zu jagen, führt zu gar nichts. Dasselbe gilt für den Picknickplatz. Wenn Familien den Botanischen Garten besuchen und den ganzen Tag dort zubringen, so bringen sie im allgemeinen ihre Butterbrote mit und wollen sich natürlich irgendwo hinsetzen, um sie zu verzehren. Mit Vorliebe lassen sie sich dazu auf einem Rasenplatz nieder, wo man sie nicht dulden kann. Stellt man ihnen aber einen Picknickplatz zur Verfügung mit Tischen und Bänken unter schattigen Bäumen, fließendem Wasser, Feuerplätzen zum Kochen und Toilette, so gehen sie ganz von selbst dorthin. So erspart man sich viel Ärger und Schaden. Außerdem haben wir einen Kiosk, der im Sommer leichte Erfrischungen verkauft.

Unser Garten ist ganz auf das Publikum eingestellt, und unsere Sammlungen von über zwölftausend verschiedenen Arten und Sorten lebender Pflanzen haben die Hauptaufgabe, das Interesse der naturentwöhnten Großstädter an der Pflanzenwelt wachzuhalten oder zu verstärken. Deshalb sind auch die verschiedenen Sondergärten — wie z. B. ein großer Nutzpflanzengarten und mehrere Blumenschaugärten — so angelegt, daß sie den Städter zur Ausschmückung seines eigenen Gartens und Heims anregen. Eine jährlich wechselnde Ausstellung von hübsch bepflanzten Fensterkästen ist ein besonders erfolgreiches von mehreren solchen Erziehungsprojekten, die unmittelbar das breite Publikum ansprechen. Der Nutzpflanzengarten enthält u. a. eine sorgfältige und ständig auf der Höhe gehaltene Auswahl der am meisten empfehlenswerten Gemüsesorten. Der Sommerblumengarten zeigt nicht nur in jährlichem Wechsel die neuesten und schönsten Sorten, sondern auch aufs sorgfältigste ausgearbeitete Farbenkombinationen, die jeder in seinem eigenen Garten nachahmen kann. Auch unsere Stadtparkverwaltung profitiert von diesen Demonstrationen und folgt eifrig unserem Vorbild.

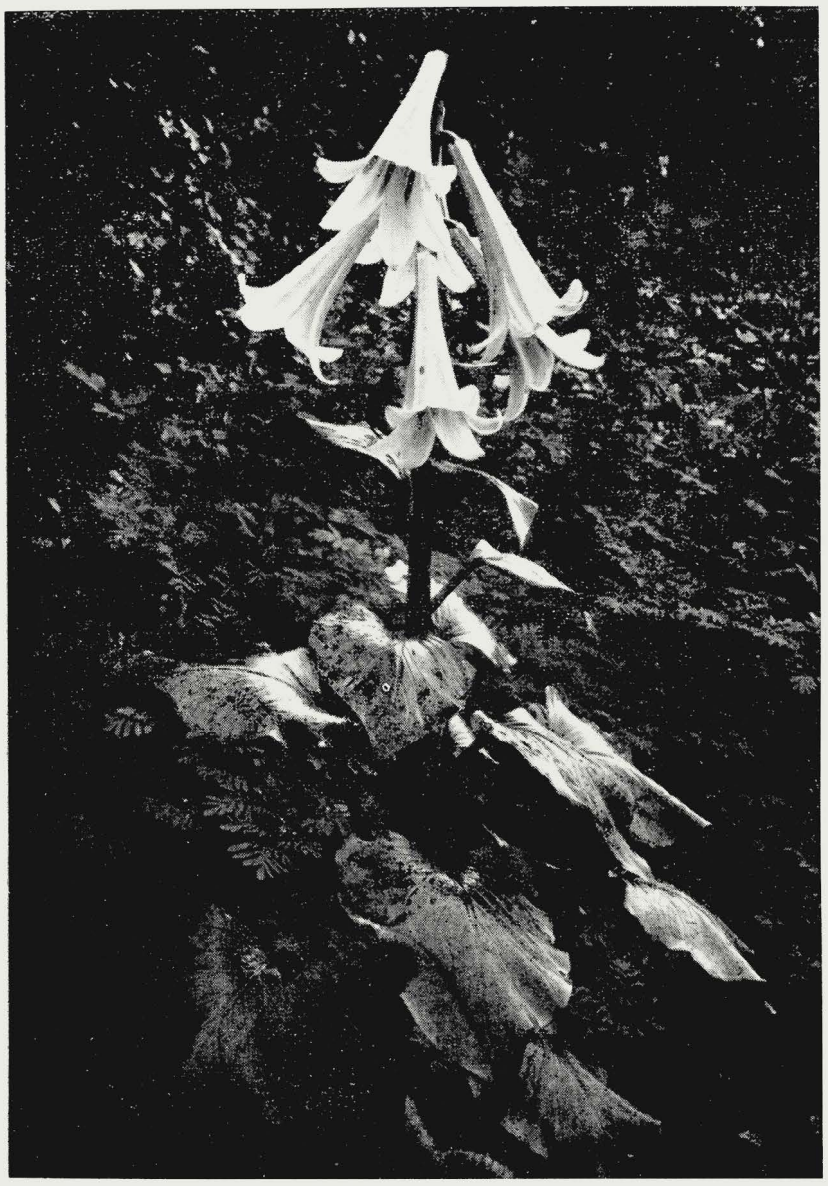
Natürlich muß man, um eine Auswahl treffen zu können, erstmal Versuchspflanzungen ausführen, und so haben wir ein Versuchsfeld für Einjahrsblumen und ein anderes für Gemüse, wo jedes Jahr mehrere hundert der neuesten Sorten aus aller Welt ausprobiert werden. Über den Ausgang dieser Versuche werden sorgfältige und ausführliche Aufzeichnungen gemacht, die dann in eine Kartothek eingereiht werden. Das ermöglicht es uns, über den Wert oder Unwert der verschiedenen Sorten unter unseren speziellen klimatischen Verhältnissen autoritative Auskünfte zu erteilen. Dies halten wir für äußerst wichtig, und dieser Dienst wird auch allgemein hoch anerkannt. Überhaupt machen wir es uns zum Prinzip, jederzeit zu jeder Auskunft über Pflanzen bereit zu sein, gleichgültig ob die Anfrage telefonisch, persönlich oder brieflich an uns gerichtet wird. Dies wird von vielen Botanischen Gärten versäumt. Wir haben jedoch gefunden, daß diese Extraanstrengung ungemein lohnend ist, und durch gute Organisation läßt es sich auch leicht vermeiden, daß daraus eine unerträgliche Belastung wird.

Natürlich widmen wir uns auch wissenschaftlichen Arbeiten, genau wie andere Botanische Gärten, und niemand hindert uns daran, solange wir unseren öffentlichen Pflichten nachkommen. Der Unterschied ist nur, daß bei uns der Dienst am Publikum obenan steht, nicht umgekehrt. Der Erfolg ist, daß unser Garten, sich einer großen Popularität erfreut und daß wir infolgedessen auch bisher nie Schwierigkeiten gehabt haben, die erforderliche finanzielle Unterstützung zu erhalten. Das Montrealer Publikum ist sehr stolz auf seinen botanischen Garten, und auswärtige Besucher werden unfehlbar zu uns geführt, um zu bewundern, was hier aus nichts so rasch entstanden ist.

Wichtigster Termin des Sommers:

Gemeinsame Tagung des Bundes Deutscher Gartenarchitekten und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst vom 21. bis 23. Juli 1954 in Ulm

Programme und Anmeldungsformulare liegen unserem nächsten Heft bei



Die Riesenlilie, Cardiocrinum giganteum, ein Gast aus dem Himalaja, wird an geschützter Stelle mannhoh, sodaß man bequem in die langen, rötlich gestreiften, duftenden Blütentrichter hineinschauen kann

AUSSPRACHE

Neue Friedhofsordnung stiftet Unruhe

Die „Neue Zeitung" brachte einen interessanten Artikel über die neue Friedhofsordnung von Frankfurt/Main. Die Stadt Frankfurt bemüht sich, auf ihren Friedhöfen Ordnung zu schaffen, indem sie u. a. vorsieht, daß das Friedhofsamt für einzelne Grabfelder die Art der Grabmäler nach Höhe und Breite sowie nach Gesteinsart vorschreiben kann. Das interessierte Gewerbe läuft gegen diese Bestimmungen Sturm. Die Interessengruppen ließen auf einer Pressekonferenz erklären, daß diese Maßnahmen der Friedhofsverwaltung zu einer „künstlerisch nicht gerechtfertigten und wirtschaftlich untragbaren Starrheit" führen würden.
Diese Äußerungen sind nicht neu und im Hinblick auf das Geldverdienen auch in gewissem Grade verständlich. Um so erstaunlicher ist der vorgeschlagene Weg, wie die Friedhofsdinge in die richtigen Bahnen gelenkt werden sollen. Es wird verlangt, daß die Festlegung der Arten der Grabmäler mit dem interessierten Gewerbe ausgehandelt würde. Wo eine Einigung nicht erzielt werden könne, müsse ein „Denkmalsbeirat" einberufen werden. Dieser in der Zeitung als „Mammutgremium" bezeichnete Beirat soll aus dem Hochbau-, Tiefbau- und Kulturdezernenten, dem städtischen Grabmalberater, Vertretern des Grabmalgewerbes, der Gewerkschaft, der Handwerkskammer und der Industrie- und Handelskammer zusammengesetzt werden. Bei dieser Zusammensetzung werden sich zweifellos noch weitere interessierte Kreise und Organisationen benachteiligt fühlen und sich ebenfalls um Aufnahme in diesen Beirat bewerben. Man könnte also das Gremium noch leicht durch die Flüchtlingsorganisationen, das Bestattungsgewerbe, die Friedhofsgärtner, Bildhauer- und Künstlervereinigungen, Malerinnung, Jugendkulturring und vor allen Dingen das Finanzamt bereichern. Es ist ein Glück, daß in dieses Gremium kein Friedhofsfachmann und Gartenarchitekt aufgenommen wurde, denn man wüßte wirklich nicht, was er dort zu suchen hätte. Die Fachleute sind mit Absicht nicht aufgenommen, „weil die Gartenfachleute und Verwaltungsbeamten die Anliegen der Hinterbliebenen nicht berücksichtigen könnten, da diese ihnen fremd blieben. Die Steinmetzen und Bildhauer dagegen seien die einzigen, die aus persönlichen Verhandlungen die Wünsche und den Geschmack der Bevölkerung kennengelernt hätten", berichtet die Zeitung weiter.
Wie die Steinmetze und Bildhauer die Wünsche und den Geschmack der Bevölkerung in die Tat umgesetzt haben, sehen wir allerorten, und man möchte oft nicht nur an dem Geschmack, sondern auch an dem Verstand der Beteiligten zweifeln. Wir dürfen nicht ungerecht sein, es gibt sehr viele Steinmetzen und Bildhauer, die Hervorragendes geleistet haben und auch weiterhin leisten, aber wir glauben, daß diese Leistungen nur aus einer engen und verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen Friedhofsfachmann, Grabmalgestalter und Auftraggeber hervorgegangen sind. Ein Gremium der vorgeschlagenen Art wird niemals irgendwelche Kulturwerte schaffen können.
Im gleichen Zusammenhang interessieren die Versuche mancher Kreise, durch Volksbefragung die vom Volke gewünschten Arten und Formen der Grabsteine zu erfahren. Es würde uns interessieren, wie Raffaels Sixtinische Madonna und Goethes Faust ausgefallen wären, wenn man sie nach den Ergebnissen einer Volksbefragung hätte zuwege bringen müssen. Es gibt die verschiedensten Wege, um Geld zu verdienen, aber die Friedhofskultur ist eine kulturelle Angelegenheit, die man nicht wie jeden beliebigen Industriezweig behandeln kann. Es scheint uns richtiger, bei der altbewährten Zusammenarbeit zwischen Friedhofsfachmann, Steinmetz und Bildhauer zu verbleiben, denn nur diese Zusammenarbeit hat bis jetzt Brauchbares ergeben.

Ulrich Schmidt

Naturschutz — Landschaftspflege — Tierschutz

RdErl. des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen. (Auszug aus dem „Amtsblatt des Kultusministeriums", Nr. 2 v. 1. Febr. 1954)

Die Ständige Konferenz der Kultusminister hat die nachstehend abgedruckten Leitsätze aufgestellt:

„1. In allen einschlägigen Schulfächern, besonders im naturwissenschaftlichen und erdkundlichen Unterricht und bei Wanderungen der Volks-, Mittel- und Höheren Schulen sowie der landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Berufs- und Berufsfachschulen ist den Fragen des Naturschutzes und der Landschaftspflege besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die erzieherischen und gemütsbildenden Werte, die den Gedanken und die Bestrebungen der Naturschutzbewegung und der Landschaftspflege innewohnen, sind in geeignetem Zusammenhang fruchtbar zu machen. Die wirtschaftliche Bedeutung des Naturschutzes und der Landschaftspflege für die Ernährung des Menschen, für den Wasserhaushalt, die Wuchskraft des Bodens und die biologische Gesundheit der Landschaft ist den Schülern an Beispielen nahezubringen.
2. In den Fortbildungslehrgängen für Lehrer aller Schulgattungen ist auch den Fragen des Naturschutzes und der Landschaftspflege gebührender Raum zu geben.
3. Schulbücher für Biologie und Erdkunde sollen nur dann eingeführt werden, wenn sie die wichtigsten Fragen des Naturschutzes und der Landschaftspflege angemessen berücksichtigen.
4. Es wird empfohlen, an den Universitäten, Technischen, Landwirtschaftlichen und Wirtschaftshochschulen Lehraufträge für Naturschutz und Landschaftspflege zu erteilen.
5. Es wird empfohlen, auch bei der Erwachsenenbildung (in Volkshochschulen usw.) Fragen des Naturschutzes und der Landschaftspflege im Sinne der Ziff. 1 zu berücksichtigen.
6. Für die Behandlung der Fragen des Tierschutzes gelten die Empfehlungen 1 bis 5 sinngemäß."
Ich bitte, nach dieser Entschließung der Ständigen Konferenz der Kultusminister unter gleichzeitiger Aufhebung entgegenstehender Bestimmungen im Bereich der gesamten Unterrichtsverwaltung des Landes entsprechend zu verfahren."

Die Natur dankt ihrem Heger

Mit dunklen Farben zeichnen die Historiker die Jahre, die der pfälzische Kurfürst Karl Theodor über Bayern herrschte. Aber neben den harten Maßnahmen, mit denen der erlöschende Absolutismus sein Regiment aufrecht zu erhalten suchte, dürfen wir doch nicht auch die lichten Seiten übersehen, die gerade die Residenzstadt München diesem vielgeschmähten Herrscher verdankt. In seinem Gefolge war der bekannte Graf von Rumford in München angekommen, der als Reorganisator der bayerischen Armee dem Kurfürsten den Gedanken nahelegte, aus der Auenwildnis, die sich vom Lehel isaraufwärts zog, einen Garten zu schaffen und gleichzeitig für die Soldaten der bayerischen Armee Gärten, Übungsplätze, landwirtschaftliche und gewerbliche Anlagen einzurichten.

Der Kurfürst wollte zunächst dem rauhen Klima seiner neuen Residenzstadt vor den Bergen das Gedeihen von Gartenschöpfungen, wie er sie unter der milden Sonne der Pfalz in Mannheim und Schwetzingen ins Leben gerufen hatte, nicht zutrauen und er drückte seinem bewährten Gartengestalter Sckell seine Zweifel darüber aus. Der Gartenkünstler, der, weniger skeptisch als sein Monarch, von der Möglichkeit, ähnliche Schöpfungen auch in Münchens rauher Luft ins Leben rufen zu können. überzeugt war, durchforschte darauf alles Wachstum hierzulande und war hochbeglückt, als er eines Tages in der Nymphenburger Straße eine Akazie entdeckte, die ohne besondere gärtnerische Pflege in schönstem Flor stand. Wo solche Gehölze gedeihen, meinte er, brauchten keine Zweifel mehr in das Gelingen der Pläne gesetzt werden, die der großartige Organisator Graf von Rumford mit den Isarauen hegte.

Die Erneuerung des Englischen Gartens, der nahe daran war, mit allerlei Wasserwerken und Gewerbebetrieben einer kurzsichtigen Nutzung zum Opfer zu fallen, kam einem Rettungswerk gleich; den Nymphenburger Schloßpark aber befreite er aus der formalistischen Enge des französischen Gartenstils und gestaltete ihn zum landschaftlichen Gartenparadies, das heute noch Hunderttausenden ein freies Aufatmen und den Blick auf die Schönheiten einer unverkünstelten Gartenkultur schenkt.

Am Grab Friedrich Ludwig von Sckells legte kürzlich zum 150. Gedenken der Arbeitsaufnahme des Meisters zur Neugestaltung des Englischen Gartens und zur Stilwandlung des Nymphenburger Schloßparks der erste Vorsitzende der Bayer. Gartenbaugesellschaft e. V., Gärtendirektor Bauer, im Kreise von Vertretern des Staates und der Stadt im Namen der Gesellschaft, der Verwaltung der Staatl. Gärten, Schlösser und Seen sowie der Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege Kränze und Blumengebinde nieder.

Die Bomben des Krieges haben den Stein, der sich über dem sterblichen Teil des großen Gartengestalters Friedrich Ludwig von Sckell im Südfriedhof erhebt, zerstört. Die Natur aber hat ihren Vertrauten und Wortführer nicht vergessen. Ein Sämling, von irgendwoher zugeflogen, hat am Rand seines Grabhügels vor ein paar Jahren Wurzeln geschlagen und das Stämmchen, nun schon an vier Meter hoch gediehen, schickt sich an, seine Zweige über die Ruhestätte zu breiten.

Es ist kein gewöhnlicher Sprößling — eine Akazie ist's wie jene, die ihm Anno 1798 in der Straße nach Nymphenburg die Verheißung eines glücklichen Wachstums auf der Münchner Flur gab.

K. Spengler

„Gärten in der Schweiz"

Ein schönes Plakat mit abstrakten Blättern lockte in den letzten Wochen zum Besuch der Ausstellung „Gärten in der Schweiz" ins Gewerbemuseum in Basel. Es handelt sich um eine Photoschau von Arbeiten einiger Mitglieder des Bundes Schweizerischer Gartengestalter (BSG). Die Schau soll später noch in anderen Städten der Schweiz und des Auslandes gezeigt werden.

Die Ausstellung beginnt mit einigen Aufnahmen, die den Garten in seinen verschiedenen Erscheinungsformen zeigen: im Sommer — im Winter, nach der Erstellung — und 10 Jahre später. Auf die grundsätzliche Bedeutung der Grünflächen weist eine Gegenüberstellung einer kahlen und einer üppig bepflanzten Siedlung hin, und die verschiedenen Aufgaben des Gartens sind mit Beispielen eines Zier- und Wohngartens, eines Kinderspielplatzes sowie mit den Erträgnissen eines Gemüsegartens umrissen.

Eine größere Reihe Bilder führt zunächst in die verschiedensten Privatgärten in der Stadt und auf dem Land, am See und auf dem Hügel. Pergolen, Sitzplätze, Treppen und Wasserbecken, wie auch Rasenflächen und Pflanzengruppen werden vor allem in ihrem Zusammenhang zum Gesamtgarten und zu der umgebenden Landschaft gezeigt. Einige Grundrisse und Fliegeraufnahmen erleichtern dabei die Übersicht und geben einen gewissen Maßstab, über den Photoansichten allein leicht hinwegtäuschen könnten.

Es folgt eine Zusammenstellung von Wohnkolonien, deren Grünflächen meistens ohne Unterteilung in Einzelgärten gestaltet werden, und bei denen der Akzent vorwiegend auf der landschaftlichen Bepflanzung liegt.

Bei den so wichtigen Grünanlagen zu Schulen, Gartenbädern, Spital-, Industrie- und Hotelgebäuden sowie bei Kirchen, Friedhöfen und Parkanlagen ist allen ausgestellten Arbeiten die Tendenz gemeinsam, durch aufgelockerte Bepflanzung eine möglichst landschaftlich wirkende Verbindung zur Umgebung zu finden.

Verschiedenheiten in der Gestaltung zeigen sich erst in der Wahl und Zusammenstellung der Pflanzen, wie auch in der Formgebung von Wegen, Plätzen, Wasserbecken u. dgl. Die Bezugnahme auf die Gebäude ist im Grundriß nicht immer gleich stark ausgeprägt, d. h. neben vorwiegend rechtwinklig-gerader, konsequent aus der Funktion entwickelter Linienführung findet sich auch eine bewegte Gestaltungsweise, bei der auch die nicht-pflanzlichen Bestandteile des Gartens in ihrer Form mehr oder weniger aufgelockert werden. Ebenfalls für diese Tendenzen bezeichnend ist es, daß bei einzelnen Plänen die technische Genauigkeit zugunsten der graphischen Wirkung der Grundrisse in den Hintergrund tritt. So entstehen z. T. auch in den Gartenanlagen Formen, die weniger praktische als dekorative Bedeutung haben, wobei der starke Wille, neue und moderne Formen zu schaffen, unverkennbar ist.

Die Ausstellung will zeigen, wie bei privaten und öffentlichen Gartenanlagen die wichtigen Erfordernisse sozialer, ästhetischer und praktischer Natur gut erfüllt werden können. Der Überblick über die verschiedenen Gartengestaltungsmöglichkeiten ist für den Gartenliebhaber wie für den Gartengestalter in gleicher Weise lehrreich, sodaß es nicht verwunderlich ist, daß die Ausstellung allgemeinem Interesse begegnet.

Hans Jakob Barth

Wie wir hören, soll diese Ausstellung auch beim IFLA-Kongreß in Wien gezeigt werden. Soviel dem ausgezeichneten Prospekt zu entnehmen ist, geht die Entwicklung der Schweizer Gartengestaltung, wie sie sich in dieser Ausstellung darstellt, immer mehr von der überreichen Ausstattung mit Einzelmotiven zur Bezugnahme auf die Funktion und zur großzügigen Eingliederung in die Landschaft. Wir sehen dieser Ausstellung deshalb mit Spannung entgegen.

Ideenwettbewerb „Rheinpark Köln"

Im Maiheft werden wir noch eingehend über diesen interessanten Wettbewerb berichten. Preisgekrönt wurden folgende Arbeiten:

1. Preis: Architekt Dipl.-Ing. Rambald von Steinbüchel-Rheinwall, Frankfurt/Main. Mitarbeiter: Gartenarchitekt H. W. Dirks, Bad Nauheim
2. Preis: Gartenarchitekten Günther Schulze, Hamburg-Nienstedten, und Joachim Winkler, Hude/Oldenburg
3. Preis: Herta Hammerbacher, Landschafts- u. Gartenarchitektin, Köln, und Hans Schilling, Architekt. Mitarbeiter: Dipl. ing. Max Stahl, cand. ing. Ludwig Dirr, stud. ing. Merete Mattern, Siegfried Wolske
4. Preis: Gottfried Kühn und Rolf Lederbogen. Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Fritz Ruempler, Architekt, und Jupp Jaekel, Bildhauer, alle Köln
5. Preis: Wilfried Berens, Kassel; Karl-August Orf, Hann.-Münden; Fred Eicher, Kassel

1. Ankauf: Ludwig Roemer, Garten- und Landschaftsarchitekt, Söcking über Starnberg
2. Ankauf: Arbeitsgemeinschaft Woelke-Birkigt, Gartenarchitekten, Düsseldorf; Fritz Schaller, Architekt, Köln; Dipl.-Ing. Otto Reusteck, Baurat a. D., Köln
3. Ankauf: Arbeitsgemeinschaft Gustav Lüttge, Gartenarchitekt, Hamburg; Gustav Meckseper, Architekt, Bremen. Mitarbeiter: Karl-Georg Lindenlaub, Bremen; Gottlieb Marcks, Harald Frick, beide Hamburg

4. Ankauf: Arbeitsgemeinschaft Ingeborg Engelhardt, Gartenarchitektin; Rudolf Ungewitter, Gartenarchitekt; Fritz Windscheif, Grafiker, Essen

5. Ankauf: Baurat Heinrich de Cleur, Neuß/Rheinland

Sonderankauf für bildnerische Einzelheiten: Gerhard Schreiter, Bildhauer; H. Schiller-Bütow, Gartenarchitekt; Bruno Kaminski, Architekt. Mitarbeiter: Elisabeth Speer, Christ. Moritz, Hans Kirschstein, alle cand. rer. hort.; Anneliese Mathy, Gartentechnikerin, sämtliche Berlin.

Mitteilungen des Bundes Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten (BDGA)

Die Hauptgeschäftsführung des BDGA hat mit verschiedenen Versicherungsgesellschaften Verbindung aufgenommen, um die Bedingungen für den Abschluß einer Gartenarchitektenhaftpflichtversicherung zu erfahren. Die Haftpflichtversicherung soll Schäden folgender Art umfassen: 1. Personenschäden, 2. Sachschäden, 3. Vermögensschäden. Bei all diesen Schadensfällen handelt es sich um solche, die durch Verschulden des Gartenarchitekten bei der Planung und Bauleitung entstanden sind und für die er zur Haftung herangezogen wird. Die Versicherungsgesellschaft „Alte Magdeburger" hat dem BDGA ein Angebot unterbreitet, wonach für Personenschäden in Höhe bis zu DM 300 000.—, für Sachschäden in Höhe bis zu DM 30 000.— und für Vermögensschäden in Höhe bis zu DM 12 500.— eine Prämie pro Jahr in Höhe von DM 15.— für den Gartenarchitekten und für jede bei ihm beschäftigte Person in Höhe von DM 5.— verlangt wird. Die Versicherungsgesellschaft hat im Einvernehmen mit dem Vorstand des BDGA die einzelnen Mitglieder angeschrieben und ihnen das Angebot zum Abschluß dieser Versicherung unterbreitet. Es wird den Mitgliedern des BDGA und den außerhalb des BDGA stehenden Kollegen empfohlen, sich dieses Versicherungsschutzes zu bedienen.

Die Lgr. Nordrhein-Westfalen wird Anfang Mai d. J. ihre Mitgliederversammlung abhalten. Bei dieser Mitgliederversammlung sollen die Arbeiten des Wettbewerbs Köln ausgestellt werden. Die Lgr. Nordrhein-Westfalen lädt zu dieser Mitgliederversammlung alle Kollegen herzlich ein. Interessenten bittet der Vorstand, sich mit Herrn Viktor Calles, Köln-Lindenthal, Kringsweg 6, in Verbindung zu setzen.

Für Columbien wird ein befähigter Gartenarchitekt gesucht. Kollegen, die an dieser Stelle interessiert sind, können die näheren Bedingungen bei Herrn Viktor Calles, Köln-Lindenthal, Kringsweg 6, erfahren, bei dem auch die Bewerbungen einzureichen sind.

Die Mitglieder des BDGA werden auf die Ankündigung unserer Jahreshauptversammlung in dieser Nummer aufmerksam gemacht und gebeten, sich jetzt schon den Termin für unsere Jahreshauptversammlung vorzumerken. Wir hoffen, daß unsere Jahreshauptversammlung, die seit langer Zeit zum erstenmal wieder in einer kleineren, aber sehr gartenfreundlichen Stadt durchgeführt wird, von sehr vielen unserer Mitglieder besucht wird.

Die Geschäftsführung des BDGA weist darauf hin, daß ausschließlich planende Gartenarchitekten bei einem Jahresumsatz von nicht mehr als DM 12 000.— in den Genuß der Umsatzsteuerfreiheit kommen können. Diese muß bei dem zuständigen Finanzamt beantragt werden. Falls sich Schwierigkeiten bei der Gewährung der Umsatzsteuerfreiheit ergeben, wird gebeten, die Bundesgeschäftsführung zu benachrichtigen, da einige Finanzamtsentscheidungen, die im positiven Sinn entschieden wurden, bei der Hauptgeschäftsführung vorlegen.

Im Hinblick auf das zu erwartende Architektengesetz war eine nochmalige Überarbeitung der Berufsgrundsätze notwendig geworden. Die Überarbeitung der Berufsgrundsätze wurde dem Vorstand und Beirat des BDGA am 26. und 27. 2. 1954 vorgelegt und über die Neufassung Beschluß gefaßt. In den nächsten Tagen geht den Mitgliedern des BDGA die Neufassung der Berufsgrundsätze, mit geringfügigen Abänderungen gegenüber den früheren, zu. Die Geschäftsführung bittet die BDGA-Mitglieder, durch Unterschrift der den Berufsgrundsätzen beiliegenden Antwortkarte die Berufsgrundsätze des Bundes Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten anzuerkennen.

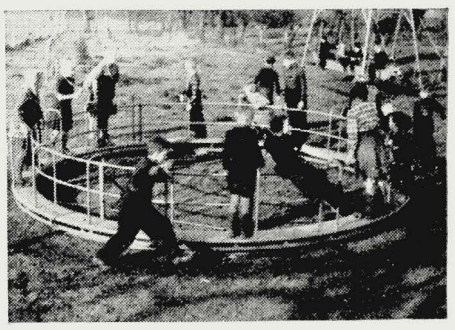
Anfragen sind an die Hauptgeschäftsführung des BDGA, Stuttgart-Degerloch, Zaunwiesen 90, zu richten.

MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
80 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE
Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

Grau und roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- u. Tiefbau,
Platten roh und geschliffen.
Steinindustrie
HERMANN WIGAND
Westerbrak bei Bodenwerder

Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u.a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze

sind zweckmäßig, formschön und stabil



Gerätebau A. Grünzig
(20a) **Eystrup-Weser**
Mühlenstraße 212

Gartenarchitektonischer Wettbewerb der Stadt Landshut

Im Stadtgebiet Landshut wurde eine etwa 60.000 qm große Flutmulde aufgefüllt. Der Stadtrat hat beschlossen, dieses Gebiet als Grüngürtel zu gestalten und schreibt hiermit zu diesem Zweck einen Wettbewerb aus.

Die Ausschreibung des Wettbewerbes ist vom Bund Deutscher Gartenarchitekten, Landesgruppe Bayern, genehmigt.

Teilnahmeberechtigt sind alle Gartenbauarchitekten im freien Beruf oder im Beamten- und Angestelltenverhältnis, die in den Regierungsbezirken Niederbayern oder Oberpfalz wohnen und außerdem alle in Landshut ansässigen Architekten überhaupt.

An Preisen sind ausgesetzt:

1. Preis . . . DM 1200.—
2. Preis . . . DM 800.—
3. Preis . . . DM 700.—
ein Ankauf DM 300.—

Abgabetermin: 17. Mai 1954.

Die Wettbewerbsbedingungen und -unterlagen können beim Stadtbauamt Landshut, Ruf 843 (Zimmer 8), gegen eine Schutzgebühr von DM 10.— angefordert werden.

Landshut, den 31. 3. 54

Stadtrat Landshut

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Zu beziehen durch das Fachgeschäft

„Blühendes Barock"

Jubiläumsgartenschau Ludwigsburg 1954

Am 7. Mai 1704 wurde der Grundstein zu dem ursprünglich als Jagdschloß gedachten Schloß Ludwigsburg gelegt. Es sollte ein kleines Schloß werden, als Mittelpunkt der Jagdfeste des Herzogs Eberhard Ludwig. Während der 30jährigen Bauzeit änderten sich aber die Pläne, und es entstand das größte deutsche Barockschloß. Ludwigsburg betrachtet die Grundsteinlegung für den Schloßbau als Datum der Gründung der Stadt und feiert daher heuer sein 250jähriges Bestehen.

Um den Gebäudekomplex des Schlosses ziehen sich ausgedehnte Gartenanlagen. Die Anlagen seitlich und auf der Rückseite des Schlosses sind im landschaftlichen Stil des 19. Jahrhunderts umgestaltet worden. Das vor dem Schloß ansteigende Gelände erhielt in der Bauzeit nicht die reiche Ausgestaltung, die ihm der italienische Baumeister Frisoni zugedacht hatte. Es bot deshalb immer einen etwas unbefriedigenden Anblick, und der Vorschlag der Leitung der Staatl. württembergischen Anlagen und Parks, das Jubiläumsjahr zu einer Neugestaltung dieser Anlagen zu benützen, fand deshalb volle Zustimmung. Diese Neugestaltung war keine leichte Aufgabe. Man konnte entweder an eine Restaurierung im Barockstil denken, nach den alten Plänen von Frisoni. Die Restaurierung des Münchner Hofgartens nach dem Krieg hat gezeigt, wie problematisch bzw. wie unwohnlich ein solcher altertümlicher Garten im Herzen einer Stadt wirken kann. Man konnte versuchen, den Barock den heutigen Anforderungen anzupassen, die barocken Formen gewissermaßen etwas zu modernisieren. Hätte man an dieser Stelle auch einen modernen Garten schaffen können?

Alle möglichen Gedanken und Vorschläge tauchten auf. Der Bund deutscher Gartenarchitekten riet deshalb der Verwaltung der Staatlichen württembergischen Anlagen und Parks zur Ausschreibung eines Wettbewerbs, um die besten Ideen für diese bedeutende Aufgabe zu erfassen. Es wurde anders entschieden und Herrn Direktor Schöchle die Planung und Durchführung der ganzen Jubiläumsgartenschau übertragen. Der Bund deutscher Gartenarchitekten trat damit von dieser Ausstellung zurück.

Umso gespannter sehen wir dem Ludwigsburger „blühenden Barock" entgegen. Es wäre ungerecht, einen Garten im Frühjahr beurteilen zu wollen. Wir möchten ihn erst im Festglanz des Sommers erleben und dann unsere Gedanken darüber austauschen. Einstweilen wünschen wir Ludwigsburg, der „Stadt der Schlösser und Gärten", daß es ihr nach den vielen norddeutschen Gartenschauen der letzten Jahre gelingen möge, auch im süddeutschen Raum neue Gartenfreude zu wecken, wie es ihre Nachbarstadt Stuttgart in so reichem Maße getan hat.

Die wichtigsten Veranstaltungen

23. 3.—11. 10.	„Blühendes Barock" Jubiläumsgartenschau 1954 mit folgenden Sonderschauen:
23. 4.—2. 5.	Eröffnungsschau
26. 5.—30. 5.	Frühjahrsblumen, Stauden und Blütensträucher
26./27. 6.	„Kind und Blume" mit Rosenschau
Juli	Blumenbindekunst
26. 8.—30. 8.	Hauptschau anläßlich des Deutschen Gartenbautages
8.—10. 10.	Schlußschau
3.—11. 7.	Deutsches Mozartfest im Ludwigsburger Schloß
26.—30. 8.	Deutscher Gartenbautag

Bitte beachten!

Am 15. von dem Quartalsschluß kommt der Postbote mit der Quartalsquittung. Sie ersparen sich und uns Mühe, wenn Sie dafür sorgen, daß sie auch in Ihrer Abwesenheit eingelöst wird!

Es kommen immer wieder Klagen, daß unsere Zeitschrift in beschädigtem Zustand ankommt. Bitte, erziehen Sie Ihren Postboten zu sorgfältiger Behandlung!

Neue Anschrift der Schriftleitung: München 23, Dreschstraße 7 a, Tel. 3 36 20

Unsere Glückwünsche

Am 29. 3. 1954 feiert Garten- und Landschaftsarchitekt Theodor Ott in Aachen seinen 75. Geburtstag. Am 1. 4. schaut er auf 60 reiche Berufsjahre zurück und auf 40 Jahre unfallfreies Fahren, wofür ihm die höchste Auszeichnung zuteil wurde.
Sein Berufsweg: Gärtnerische Lehre, Studium in Geisenheim, weitere praktische Ausbildung, bis er sich am 1. 3. 1907 als freischaffender Gartenarchitekt in Aachen niederließ. Neben seiner vielseitigen, erfolgreichen Tätigkeit setzte er sich vor allem auch für den Aufbau des Berufes und seine Anerkennung ein. Seit 1939 war Theodor Ott auch als Landschaftsarchitekt tätig und nach dem Krieg für den Volksbund für Kriegsgräberfürsorge, da er auf diesem Gebiet schon im ersten Weltkrieg Erfahrungen gesammelt hatte.
Viele Kollegen, die Theodor Ott Ausbildung und Anregung verdanken, denken an seinem Geburtstag dankbar an ihn, und wir alle wünschen ihm noch einen reichen Lebensabend.

Aus Bergen/Obb. kam die Nachricht, daß Gartenbaudirektor i. R. Ottokar Wagler am 8. März 1954 plötzlich und unerwartet verstorben ist und zur letzten Ruhe auf dem dortigen Bergfriedhof beigesetzt wurde.
Im November 1951 konnten wir ihm zu seinem 70. Geburtstag, den er in voller Rüstigkeit in seinem Berghäusel beging, gratulieren. Durch seine verantwortliche und zielbewußte Führung der städt. Gartenämter in Berlin-Neukölln und Mainz sowie seine Vor- und Mitarbeit bei verschiedenen größeren Gartenbauausstellungen hat er für unseren Beruf viel Vorbildliches zur Freude und zum Wohle seiner Mitmenschen geleistet. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand war er in seiner letzten Wahlheimat bis in sein hohes Alter hinein noch unermüdlich als freischaffender Gartenarchitekt tätig und widmete sich vor allem noch mit großer Hingabe der Förderung des heimischen Erwerbs-Obstbaues. Auch die DGfGuL., der er seit 1907 als treues Mitglied angehörte und für die er zeitweilig die Landesgruppen Brandenburg und Hessen-Nassau geleitet hat, wird ihm stest ein dankbares Gedenken bewahren.
Vor allem werden jedoch die früheren Mitarbeiter ihren alten Chef — den „Alten vom Berghäusl", wie er sich gern selbst nannte — im Herzen behalten. Bitterling

Am 7. April feiert Fritz Seidler seinen 75. Geburtstag in Mannheim. Nach ausgiebiger Praxis besuchte er 1900 bis 1903 die Gartenbauschulen Dresden und Köstritz und war in verantwortungsvollen Stellungen tätig, bis er 1924 in Mannheim eine Staudenund Landschaftsgärtnerei mit gartentechnischem Büro gründete. Seitdem hat er sich in Mannheim und der Umgebung der Stadt einen sehr guten Ruf erworben. Neben seiner eigenen Tätigkeit war er auch immer sehr um die Förderung des Berufes bemüht. Seinen 75. Geburtstag feiert er noch in bester Gesundheit, sodaß wir ihm noch viele gute Jahre wünschen können. Bußjäger

Unsere Bilder

Seite 1, 2, 3 Ernst Bartens, Seite 5, 6, 7, 8, 9, 21 Wilhelm Schacht, Seite 10 und 11 C. R. Jelitto, Seite 12 und 13 Friedrich Stahl, Seite 15 und 17 Willy Narberhaus, Seite 19 Henry Teuscher. Unser Titelbild ist von Wilhelm Schacht: Narzissus nanus minimus, die früheste Narzisse

---

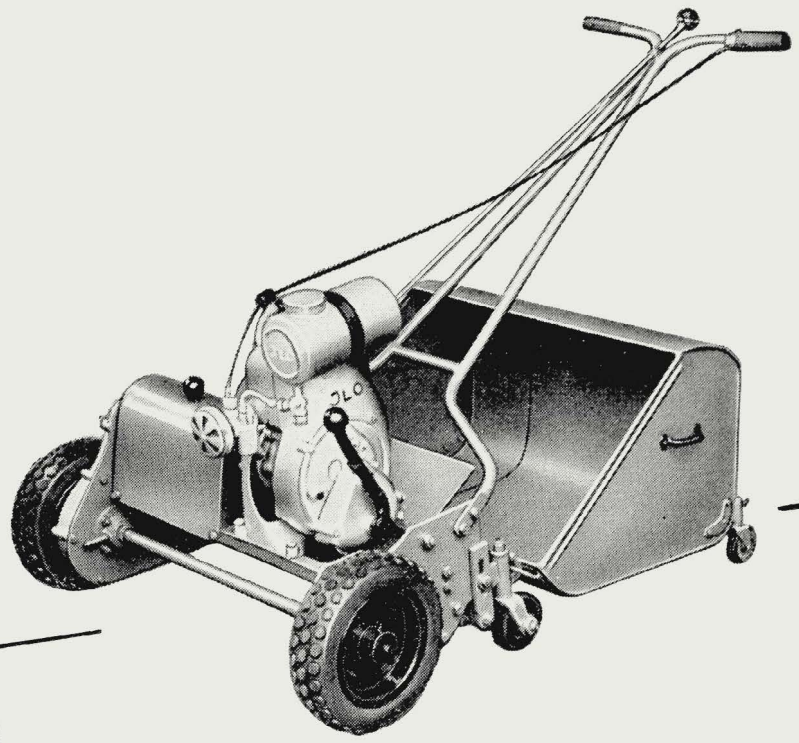
Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:
Ernst Benary, Samenzucht, Hann.-Münden
Fritz Bunse, Maschinenfabrik, Solingen-Ohligs, Kronenstr. 29
Dehner & Co., Samen- und Pflanzenzucht, Rain/Lech
Hako-Motorgeräte, Hans Koch & Sohn, Pinneberg b. Hamburg
J. Leonhards Söhne, Baumschulen, Wuppertal-Vohwinkel

Beilagenhinweis

Im vorliegenden Heft finden Sie einen Prospekt über MANURAL-Torfvolldünger der Firma Torfstreuverband GmbH., Oldenburg (Oldbg.), Gottorpstraße 19. — Außerdem liegt einem Teil der Auflage ein Prospekt der Fa. MÄNNER, Amberg/Opf., bei. Diese Firma stellt besonders praktische Sitzbänke her, die sich durch ihre Stabilität und Bequemlichkeit auszeichnen. — Wir bitten um Beachtung des beiliegenden Prospektes!

„Naturgemäße Anbauplanung-Melioration und Landespflege"
Unter diesem Titel ist der abschließende III. Band der „Landwirtschaftlichen Pflanzensoziologie" von Dr. Heinz Ellenberg, Dozent am Staatsinstitut für allgemeine Botanik, Hamburg, soeben im VERLAG EUGEN ULMER, z. Zt. (14a) Ludwigsburg, erschienen. Wir verweisen unsere Leser auf den der heutigen Ausgabe beigefügten ausführlichen Prospekt.

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Stauden in reicher Auswahl
bietet Ihnen mein Katalog 1954 - Zusendung kostenlos
Gustav Deutschmann, Hamburg-Lokstedt I
Postfach 12 Staudenkulturen seit 1910 Ruf 58 21 28

Neuzeitliche Spielplatzgeräte
formschön und stabil

Rundlauf
Ringkarussel
Flügelkarussel
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H. Hagen

Stellen-Gesuche

Diplom-Inspektor (Gestalter)

30 Jahre, bisher bei Behörde tätig, sucht im selben Arbeitsgebiet (Stadtverwaltung) neuen Wirkungskreis. Erfahren in Entwurf, Kalkulation, Bauleitung und Abrechnung. Voralpengebiet oder Mitteldeutschland bevorzugt. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 221 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartenbautechniker

mit den wichtigsten Aufgaben der Gartengestaltung vertraut, sucht neuen Wirkungskreis im Innen- oder Außendienst. Führerschein Klasse III vorhanden. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 226 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gestalter!

Wo wird hochqualifizierter Gartenarchitekt mit reicher praktischer Erfahrung gesucht: als **Mitarbeiter, Betriebsführer, Zweigestellenleiter** oder zur **Neueinrichtung** der Gestaltung. Sicher in Entwurf, Kalkulation, Verhandlungen, Werbung. Führerscheine, Schreibmaschine.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 227 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Junger **Gärtnermeister** (Gartenausführung)

mit besten fachlichen Allgemeinkenntnissen, sowie Unternehmererfahrung, sucht neuen Wirkungskreis bei Behörde, Industrie, Siedlungsgesellschaft oder gr. Gest.-Unternehmen. Industriegebiet bevorzugt. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 223 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2-6

Gartentechnikerin

Fachrichtung Gartengestaltung, Weihenstephan, sucht zwecks Veränderung neuen Wirkungskreis. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 222 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Büroangestellte

mit Gärtnergehilfenprüfung, in ungekündigter Stellung, möchte sich verändern und sucht zum 1. 6. 54 verantwortungsreiche Tätigkeit, am liebsten in Gartenarchitekturbüro. — Vertraut mit allen vorkommenden Büroarbeiten, Angebotsstellung, Baustellenabrechnung, Kalkulation, Lohnbuchhaltung. Flott in Stenografie und Maschinenschreiben. Gewandt und taktvoll im Umgang mit Kunden. Angebote unter G. u. L. Nr. 225 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

BRAUNSCHWEIGER STAUDEN KULTUREN
PÄCHTER: ILSE GEHRLING

Denken Sie jetzt an die Frühjahrspflanzung Ihres Gartens
und fordern Sie unseren neuen Katalog 1954/55
zur Auswahl von
Stauden und feinen Ziergehölzen
Braunschweiger Staudenkulturen
Braunschweig, Frankfurter Straße 183 c

Unkraut-Tod „POSSELAT"
Einfachste Anwendung! schafft unkrautfreie Wege und Plätze Radikale Wirkung!
Zu beziehen durch den Fachhandel,
wo noch nicht, wende man sich direkt an die alleinigen Hersteller:
POSSEHL GmbH., Abt. landw. Chemie
HAMBURG 11, „SLOMANHAUS"
Fernruf: Sammel-Nr. 34 53 51 — Fernschreiber: 021 1805
Für einige Bezirke Vertretung noch zu vergeben — evtl. mit Auslieferungslager.

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau
Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine
Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)
ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

Peronin
mit der Wirkung von Kupfer und Schwefel
Crysanthemen geg. Rost, Braunfleck. u. Mehltau 1-2%. Rosen geg. Rost u. Mehltau 1-2%. Tomaten geg. Braunflecken, Kräuselkrankheit, Krautfäule und Mehltau 1-1½%.
Glänzende Erfolge, Ia Referenzen
deshalb verwenden auch Sie Peronin
Hermann Dill Stuttgart-Vaihingen
Krehlstr. 6 · Tel. 789060

Anzeigen-Schluß
für unsere Ausgabe vom 8. Mai
ist am **28. April.**
Treffen Sie bitte ihre rechtzeitig
Ihre Dispositionen.

Unser interessanter Frühjahrskatalog Nr. 17 steht Ihnen ab heute kostenlos zur Verfügung
Wer sät und pflanzt kauft
Zuchtbetrieb Lehner SAMEN Rain/Lech

Die schönsten Rosen der Welt
Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.
W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn / Holstein

liefert Ihnen in altbewährter guter Qualität
sämtliche Baumschulpflanzen zu günstigen Preisen.

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.

fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Unkraut-Ex

„schafft unkrautfreie Wege und Plätze"

Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:
STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf
Chemische Fabrik · Holthusenstraße 12

Samen und Pflanzen

offizineller, homöopathischer und absoleter Arten liefert seit über 20 Jahren

Heinrich Bornträger
(22b) Offstein Kr. Worms

Fordern Sie meinen Katalog

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen, Tel. 9 27 30
Biohumwerke Mannheim u. Neustadt
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 488 11/12
Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.
Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 53 23

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

Größere Stückzahl
BLAUTANNEN
sofort gesucht; genaue Angaben über Grundlage, Höhe u. Preis erbeten u. G.u.L. Nr. 224 an **Garten und Landschaft** München 2, Lazarettstraße 2-6

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich
seegrün, blau u. weiß
für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen
Durosan-Dachlack grün, rot und silber

INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT
STELGES & Co. KG.
Essen-Stadtwald · Lerchenstraße 23 · Fernsprecher 43908

Ia Vinca minor blaublühend, winterhart, starke, auf Beeten kultivierte Büsche mit 10-20 Ranken % 15.– DM. 20-30 Ranken % 20.– DM. Starke Jungpflanzen ‰ 20.– DM. Freilandfarne winterhart in 3-4 Sorten % 10-15.– DM.

RICHARD HAAS · GARTENBAU
Hofstetten bei Gemünden am Main

H. Hagemann

Staudenkulturen
Hannover-Krähenwinkel

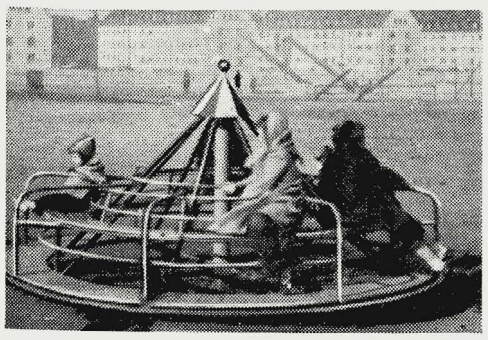
Neuer ausführlicher Katalog auf Anfrage kostenlos.

Pyramiden-, Robusta-, Balsampappeln, Trauerweiden, Birken mit Ballen, alle Nutz- u. Ziergehölze aus rauher Gebirgslage.

Baumschule ACHENMÜHLE

über Rosenheim / Obb. · Fernruf Törwang 95

Preis- und Sortenverzeichnis postfrei.



MITUFA
Spielplatzgeräte

Karussells	Klettertürme
Rutschbahnen	Schaukeln
Wippen	Rundläufe

GEORG STÖHR
Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

Für das Postleitgebiet 13a

ist unsere eigene Verlagsgeschäftsstelle zuständig, die Sie unter der Anschrift

RICHARD PFLAUM VERLAG,

Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Ruf 2 51 33

werktags von 8—18 Uhr (samstags von 8—12 Uhr) erreichen können.

Achtung Gartengestalter!

Über 1000 Stück Linden bis zu 40 cm Stamm-Umfang, mehrmals verschult, mit gutem Wurzelballen, gebe ich zu günstigem Preis ab, ebenfalls Kastanien (Aesculus) bis zu 60 cm Stamm-Umfang und verschiedene andere starke Bäume.

Buxus arboresc. starke Büsche und Pyramiden bis zu 60 cm Höhe, sehr preiswert, gibt ab

HANS WOHLWEND JUN. - BAUMSCHULEN
AUGSBURG-HOCHZOLL

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE
Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

Becker & Daniels — Steine für Gärten

aus eigenen Steinbrüchen und Kunststeinwerk - Sandsteinplatten regelmäßig und unregelmäßig - Stufen Abdeckplatten usw.

Unsere gesetzlich geschützte - Beda-Platte - mit Naturtuffauflage - garantiert frostbeständig - für Terrassen, Eingangswege und Gartenwege.

REICHHALTIGES LAGER - MÜNCHEN 25 - PLINGANSERSTRASSE 74 - TELEFON 70358

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM

RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt
auch mit Ballen lieferbar

Zier- und Deckgehölze
Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen
Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume
aller Art und Form
empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. **Müller - Platz, Erkelenz/Rhld.**
Ruf 522

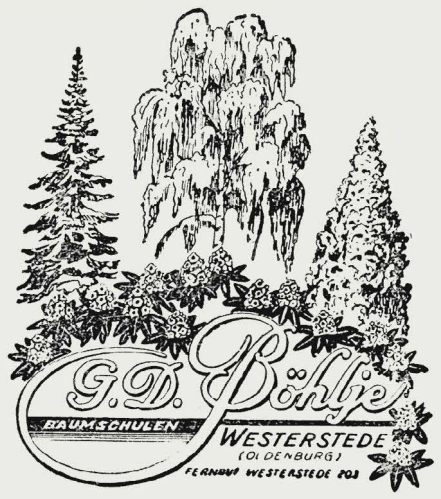
ERNST ROSTOCK

Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Kretz Saaten
sind zuverlässig
DORTMUND·REINOLDISTR.7-9



Seit 1845

führend in der Anzucht
von

Rhododendron und wintergrünen Gehölzen

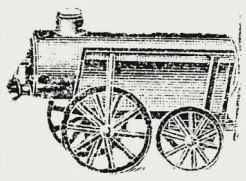
Walter Süptitz

Hamburg-Eidelstedt

Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Handwagen-Wasser- u. Jauchefäßchen



für 100 Liter Inh., verzinkt m. Duplexverteiler, z. Preise von 55.– DM frachtfrei lieferbar

Lorsbach & Braach, Geisweid, 585

Pflanzen für Park und Landschaft
aus unseren Baumschulen in
Holstein und der Schnee-Eifel

Noack's Baumschulen
Barmstedt in Holstein

Hocheifel-Baumschulen
Schönecken, Kreis Prüm

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

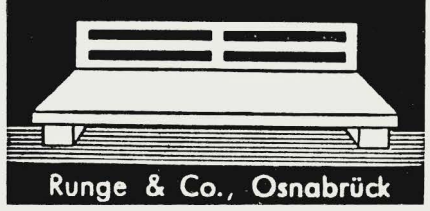
Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN
RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

GARTENMÖBEL



Runge & Co., Osnabrück

anerkannt erstklassiges Fabrikat

Lieferung direkt ab Fabrik

Fordern Sie unseren Katalog G 36

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen für Park, Garten und Straße

Verlangen Sie bitte Sonderangebot!

Solitärpflanzen

von: Rhododendron, Azaleen, immergrünen Gehölzen, Ziersträuchern und Koniferen

liefert Ihnen in hervorragender Qualität aus großen eigenen Beständen

JOH. BRUNS
Oldenburger Baumschulen
Bad Zwischenahn, Telefon 238

Fordern Sie bitte meinen reichhaltigen, illustrierten Katalog an.

Pflanzen für die Landschaft

für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau aus den Baumschulen

Rud. Schrader

Rellingen / Holstein **Rotenburg** / Fulda **Uffenheim** / Mittelfranken **Ingolstadt-Desching** / Donau

München 22 Englischer Garten 5

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

»NACH WIE VOR« sind wir in der Lage,

ein reichhaltiges Sortiment in bester Qualität

preisgünstig zu liefern

RUDOLF SCHMIDT

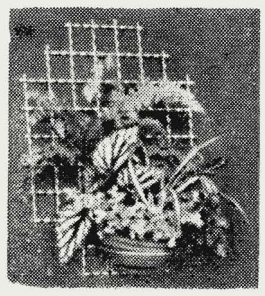
Baumschulen (24b) **Rellingen** Rosenschulen (Holstein)

Bebilderter Katalog (146 S.) steht gern kostenlos zur Verfügung!

Aachener „Rothe Erde"

seit Jahrzehnten im In- und Ausland
für Allwetter-Sportplatzdecken, Gartenwege usw.
Bituminöses Befestigungsmaterial
Roter Steinsplitt
Natursteine aller Art, besonders roter Wesersandstein

Karl G. Schmidt, Aachen-Forst, Ruf 30075 - Eigene Betriebe



Blühende Welldraht-Wände, moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

DRAHT-HITSCHLER
Landau - Pfalz

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

GARTENMÖBEL · HELMICH · BIELEFELD

Der Fachlieferant für moderne Gartenausstattung

Verandamöbel · Parkbänke

DEUTSCHE EIBEN *(Taxus baccata)*

in breit wachsenden Arten (Aprather Typen) ein bevorzugtes Material des modernen Gartengestalters, noch in größeren Mengen vorrätig

Ferner **Rododendron, immergrüne Laubgehölze** und **Koniferen** aus eigener Anzucht

Joh's Nissen - Baumschulen - **Aprath** b. Wuppertal

HANS MILLER

Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Ihre **Pflanzenwünsche** für den Garten **erfüllt** die

Baumschule L. von Ehren

Hamburg-Nienstedten

bekannt für reichhaltige Sortimente

schönster Gehölze, Immergrüne, Rosen, Koniferen
Heckenpflanzen

Solitärpflanzen - Parkbäume

reichhaltigen Katalog bitte anfordern

EMIL KUNSTMANN BAUM DINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.

Bitten um Anfrage!

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

CANNA
Knollen zum Antreiben ab sofort und fertige Pflanzen ab Mai. Verlangen Sie bitte Preisliste von
Dahlien-Schulz · Darmstadt
Spezialkulturen in Dahlien und Canna
IGA Hamburg 1953: Silberne Medaille für Canna.

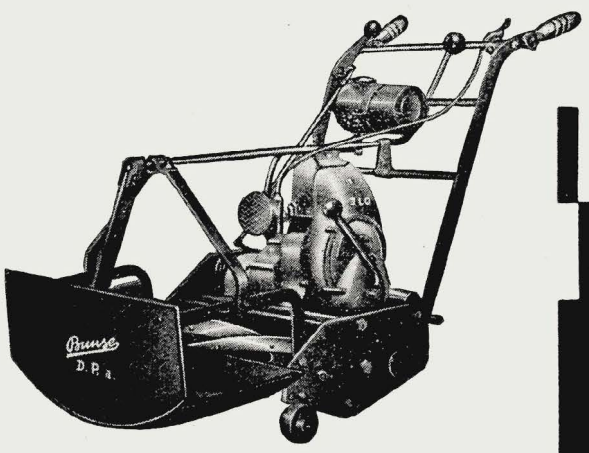
und bei meinen
STROBEL-PFLANZEN
Darum:
STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

SEIT 1875
FRIEDRICH GERKE Jr.
Samen · Saaten · Blumenzwiebeln
Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338
Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.
Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

WESERSANDSTEINE FÜR GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG
polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- und Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine
WALTER v. STEIN · HELMARSHAUSEN (16) TEL. KARLSHAFEN 356

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE
MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE


FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · MAI 1954 · HEFT 5 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

ELISABETH BOENDEL-HAGENACKER	Kontrastreiches Nordamerika	1
GERHARD GROETZNER	Intime Gärten im städtischen Grün Stockholms	4
FRIEDRICH HEYER	„Praktischer Ratgeber für Gartenfreunde"	6
HELMUT POPERT	Fahrradwege in freier Landschaft	8
WILLY ALVERDES	Was braucht ein Gärtner zu reisen ...	10
KURT SCHÖNBOHM	Wie wird die Bundesgartenschau in Köln aussehen?	12
WETTBEWERB	„Rheinpark Köln"	13
	Die Entwicklung des Gartenbaues in Ostdeutschland	16
CURT BACKEBERG	Ein Pflanzengarten an der Riviera	18
THEODOR ZAIS	Rotbelag in Garten und Park	20
AUSSTELLUNGEN - TAGUNGEN		21
BÜCHER		23
MITTEILUNGEN		24

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7 a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postsch.-Kto. Essen 84 690.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · MAI 1954

KONTRASTREICHES NORDAMERIKA

REISEEINDRÜCKE VON ELISABETH BOENDEL-HAGENACKER

„Vom Naturschutz der Vereinigten Staaten von Amerika" berichteten wir in unserem Märzheft. Dieser Bildaufsatz hat soviel Echo gebracht, daß wir nun diese Ausführungen über die in ihrer Verschiedenartigkeit so großartige Landschaft ergänzen möchten durch diese Reiseeindrücke einer Gartenarchitektin. Die Verfasserin wird auf unserer Tagung in Ulm diese Eindrücke noch eingehender in einem Farblichtbildervortrag schildern.

Wir sind leicht geneigt, angelsächsische Gewohnheiten diesseits und jenseits des Ozeans gleich zu setzen. So erwartete ich viel Ähnlichkeit mit englischen Gärten zu finden, als ich im September 1953 meine Reise zu einem dreimonatigen Aufenthalt in die USA antrat.

Bei glühender Nachmittagshitze von 39° Celsius verließ ich das luftgekühlte Flugzeug und trat die Autofahrt nach New York-Manhattan an. Ganz beschäftigt war ich mit den Eindrücken der Flugbilder über Island — zerklüftetes, farbiges Gestein, Spiegelungen von Wasser und Wolken in verschwimmenden Fernen —, den Bildern der weiten, menschenleeren Moore und Waldgebiete mit den Buchten der kanadischen Küste, den erschlossenen Wohngebieten mit gepflegtem Grün und kleinen Segelboothäfen im Anflug auf New York.

Dann kam die Betonstraße, rechts und links durch Massen von gebrauchten Autos flankiert, aufpoliert und auflackiert, mit bunten Bändern und Lampen geschmückt, dazwischen große, weite Friedhöfe mit Steinmalen gleich Miniatur-Großstadtstraßen, ohne Baum, ohne Strauch, ohne Blume, mit verbranntem Grün auf felsigem Untergrund. Vor uns wuchsen die Steinmassen der Wolkenkratzer, in deren Schluchten ein häßlicher, staubiger Wind fegte und deren Hitze auch das trockene, harte Gewitter am Abend nicht minderte. War das Nordamerika?

Die nächsten Eindrücke brachte die Fahrt nach Washington D. C. durch Industriegebiete, durch reiche Städte, an breiten Strömen und seichten Wasserläufen vorbei. Häuser im Kolonialstil auf dem Lande, kaum ein paar Bäume und Sträucher rundum, keine Blumen, keine englischen Gärten — mir schien, gar keine Gartenkultur. Aber nun kam Washing-

Haus am Hang mit Blick in die Bucht in Sausalito/Californien
Landschaftsarchitekten Jack und Katie Steinmetz
Architekten Bolton White und Jack Hermann

Der Werkstoff redwood-Holz (Sequoia) wird gerne im Garten verwendet, hier als Terrassenbelag, oft auch mit einzelnen großen Baumscheiben in Rasen und Pflanzungen als Trittsteine

Landschaftsarchitekt Thomas D. Church

ton D. C., die Stadt der 300 000 Beamten und Angestellten der Regierung. Hier war Haltung und Repräsentation der Menschen und der Umgebung auf Schritt und Tritt.

Das geometrische Straßensystem des Generals Jefferson, um 1800 entstanden, mit seinen Zirkeln und breiten, diagonalen Straßenzügen war baumdurchgrünt von Liquidambar und Gingko, von farbigen Ahorn und wintergrünen Eichen, von Liriodendron und Albizzia und, nicht zu vergessen, von Ailanthus, dem Götterbaum, der noch zwischen Steinritzen und Asphaltlöchern der Parkplätze seine Schosse hochtrieb. Hier waren im Regierungsviertel grüne, weite Rasen, Taxus und Buxus, keine Spielereien mit kleinlicher Bepflanzung, und ein so guter Zusammenhang mit dem dekorativen Wuchs und dem dunklen Grün der Magnolia grandiflora.

Auf meine Fragen, warum man nicht dies oder jenes pflanze, lernte ich dort ein charakteristisches Wort des praktischen Gärtners kennen. In stereotyper Folge kam: „it's growing too fast", es wächst zu schnell! Wann hätte ein deutscher Gärtner das je gedacht oder gar gesagt? Da war der ganze Unterschied des Denkens, der sich mir dann später in noch größerem Umfang offenbarte, als ich im Mittelwesten einem Zusammentreffen von Delegierten der highway und superhigway (Autobahnen) aller Staaten beiwohnte. Dort wurden Erfahrungen ausgetauscht und referiert über Mittel und Wege, das Wachstum zurückzuhalten, ebenso wie es besonders anzuregen. Amerika, das Land der Kontraste und extremen Bedingungen.

Es wäre viel zu berichten über den Weg, der mich von Osten nach Westen und wieder zurück führte.

Von Boston mit seinem ausgezeichneten Arnold-Arboretum und seiner ebenso ausgezeichneten Bibliothek für Architekten und Gartenarchitekten am Gropius-Institut der Havard-Universität, über Chicago — Wohnungsprobleme, Parksysteme der Innen- und Außenbezirke, Vorortbauweise mit Verkaufszentren, unter- und oberirdischen Garagen und Verkehrsfragen.

Über Columbus, Ohios Universität, mit interessanten Gesprächen bei Dozenten und Studierenden, mit der praktischen Verlegung eines Flußbettes sowie Siedlungs- und Bevölkerungsfragen. Über Kansas City, Missouri, mit großen Brükken- und Autobahnprojekten und den immer wiederkehrenden Worten slum clearence and skidrow districts (Elendsviertel-Sanierungen), Worte, die Kansas City mit Chicago und vielen anderen Großstädten gemein hatte.

Und im Westen dann Los Angeles und San Francisco — zwei Städte, die in ihrer Gegensätzlichkeit umreißen, was in dem einen Wort Californien umschlossen ist.

Los Angeles, breit gelagert an der Küste, in 15 Jahren von 250 000 Einwohnern auf 3 Millionen angewachsen, von denen jeder Dritte ein Auto besitzt und dazu noch der große Strom des Fremdenverkehrs. Reiche Vorstädte und reiche Gärten gegen Norden, Öltürme in Industriegebieten, Öltürme mitten im Hafen, Öltürme in den Orangen- und Citronenhainen, — eine neue Stadt, die noch etwas von der Unsolidität eines Rausches an sich hat, in ihrer Gestaltung amorph wirkt und überdies unverkennbar das südliche Element seiner Bewohner zeigt.

Gärten an der Küste, deren Baustoff vornehmlich redwood (Sequoia) ist vom Haus und der Umgrenzung bis zum Bodenbelag im Garten. Gärtner, die keine Saison kennen und jahraus, jahrein pflanzen und verpflanzen können, aber Gärtner, die sehr gute Techniker sein müssen, angefangen

von den automatischen Sprenganlagen, deren Düsen regelmäßig im Rasen festverlegt sind, bis zu den sorgfältig zu bauenden Terrassen und Treppen in abschüssigstem Gelände. San Francisco, eine alte Stadt, die in wundervoller Lage zwischen Gebirge, Ozean und großer Bucht den Städtebauer vor das Problem stellt, woher den Platz für Ausweitung und Baustellen nehmen. Eine Stadt, die dem Autofahrer Straßensteigungen und Gefälle beschert, die gemeistert sein wollen; eine Stadt mit weiten Ausblicken, sinnlich und sinnbildlich gemeint. Das Chinesenviertel interessiert nicht nur den Fremden und mir scheint, daß in den oft bizarren Formen der Baybäume (California Laurel, Umbellularia californica) das asiatische Element im naturhaften Ausdruck anklingt. Stark bestimmend im landschaftlichen Bild sind auch die Eucalyptusbäume.

Meer und Fels rücken in San Francisco hart zusammen, haben hier eine ganz andere Atmosphäre geschaffen als in Los Angeles, und man findet einen völlig anderen, strafferen Bevölkerungscharakter.

Der Weg zu diesen beiden großen Städten führte durch vier bis fünf Vegetationszonen und erschloß zugleich die Naturschönheiten des Landes, von den Niagara-Fällen und den Weiten der Weizen- und Maisfelder durch die wasserarmen, steinigen Wüstengebiete, über die Hochflächen der westlichen Gebirge zu den tiefen Einschnitten des Grand Canyon mit seinem Coloradofluß, ohne dessen über hunderte von Kilometern geleitete Wasserspeisungen Californien kein Land fruchtbarster Obst-, Gemüse-, Blumen- und Samenzuchtfelder wäre, bis zu den Sequoiawäldern der Sierra Nevada und der Küste des Pazifik.

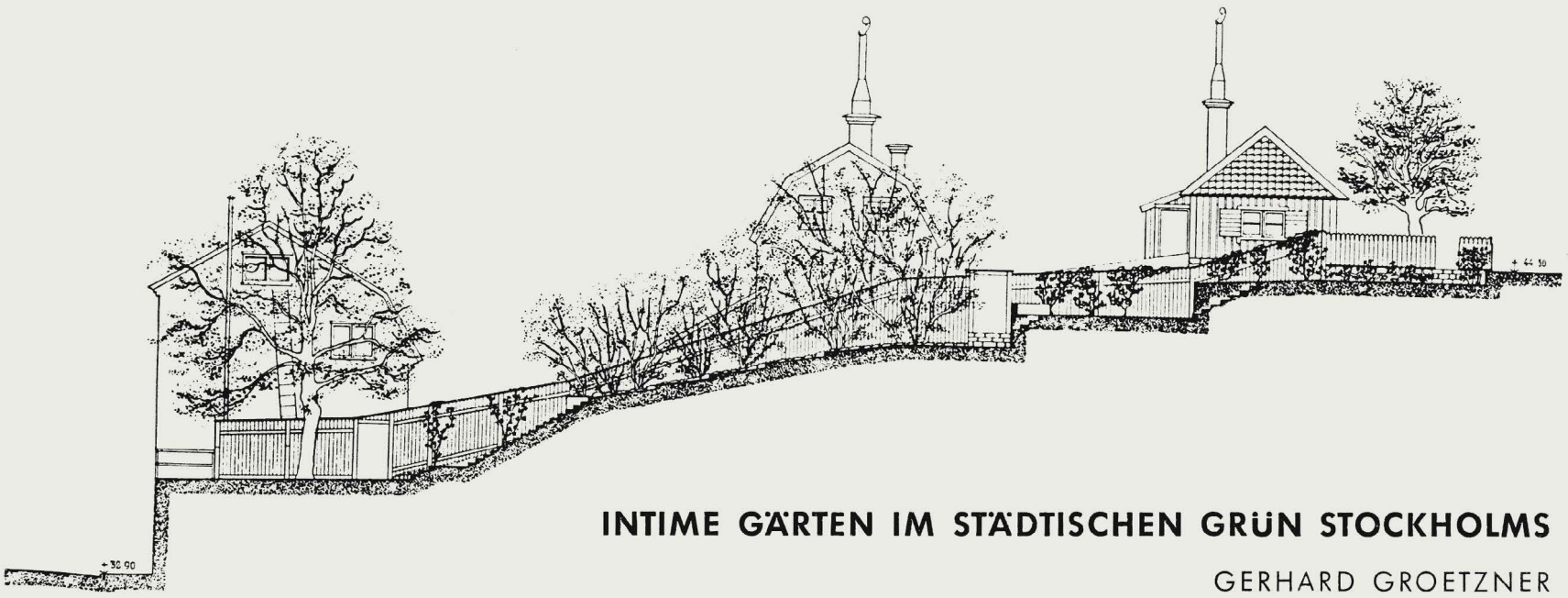
Diese in so gedrängter und geradezu bedrängender Fülle zusammengefaßten Eindrücke, Bilder und Problemstellungen sollen nicht nur als eine Aufzählung, sondern vielmehr auch als Ausdruck der Intensität eines Erlebens aufgefaßt werden, eines Erlebens, das einem wohl nur einmal im Leben geschenkt wird. Es war nur möglich durch die verständige und interessierte Hilfe der Kollegen von der Society of Landscapearchitects und ihres Sekretärs, Mr. Bradford Williams, der die Verbindungen herstellte. Dazu kam die liebenswürdige Hilfe der Frauenvereinigungen und die glänzende Organisation des Department of Labor in Washington D.C. mit seinen vielen Mitarbeitern und freiwilligen Helfern. Ihnen allen bin ich zu großem Dank verpflichtet.

Viele farbige Aufnahmen legen Zeugnis ab von dem Gesehenen und werden dazu beitragen, die inneren Gesichte lebendig zu halten.

Europa, das Land der alten Kultur, das Land der gemäßigten Zone, in dem die Differenzierung der Nationalcharaktere entwickelt wurde und in der Gegenüberstellung dazu Nordamerika, ein Land neu erstehender Kultur, ein Land großer Kontraste und Spannungen, in dem aus größter Differenzierung der Einzelnen eine einheitliche Nation angestrebt und verwirklicht wird.

Das ist die Erkenntnis einer Reise, die das Blickfeld weitete, berufliche Erfahrungen vertiefte und durch großzügige Gastlichkeit und aufrichtige Freundschaft beschenkte und bereicherte.

Kontrast von offenem Strand und bewohntem Raum mit großer Ausweitung für Freilandleben sowie intime Behaglichkeit im anschließenden Gartenteil (hiezu auch unser Titelbild)
Landschaftsarchitekt Thomas D. Church



INTIME GÄRTEN IM STÄDTISCHEN GRÜN STOCKHOLMS

GERHARD GROETZNER

Selten habe ich vom Flugzeug aus eine so eigenartige Stadt gesehen wie Stockholm: eine Großstadt, die sich gleichsam in einem Labyrinth von Wasserarmen und Wald verliert. „Venedig des Nordens" nennen die Schweden stolz ihre Hauptstadt, und zweifellos prägt das Wasser den Charakter dieser Stadt.

Innerhalb von rund 100 Jahren ist Stockholm von 100 000 Einwohnern auf 700 000 angewachsen. Dieser enorme Zustrom der Menschen aus allen Teilen des Landes ließ die Wohnungs- und Verkehrsfrage zu einem brennenden Problem werden. Wollen wir von den Stadtvierteln absehen, die den unschönen Mietskasernen vor und nach dem ersten Weltkrieg in anderen Großstädten in nichts nachstehen, so entwickelt sich der heutige Wohnungsbau hier unter großzügiger Auflockerung und Einbeziehung des Grüns. Felsen und Wald werden in ihrer Ursprünglichkeit erhalten.

In den eng bebauten, älteren Wohngegenden sind die Grünflächenplaner bemüht, durch den Erwerb baufälliger Häuser oder ungepflegter Gartengrundstücke kleine Erholungsgärten für Anlieger und Passanten zu schaffen. Diese „öffentlichen Gärten" haben einen ausgesprochen privaten Charakter. Entlang des Mälarensees zieht sich mehrere Kilometer weit ein breiter Ufergrünstreifen mit zahlreichen solcher intimen Ruheplätze, die meist reich mit Blütenstauden bepflanzt sind. Sie liegen oft so versteckt, daß man sie erst entdecken muß. Bild 1 zeigt einen Blick in eines dieser Gärtchen. Der Bodenbelag besteht aus grauen Kalksteinplatten und unregelmäßigem Kopfsteinpflaster. Sehr oft sind diese Gärten (wie auch die Kinderspielplätze) von niederen Holzzäunen umgeben, um die intime Atmosphäre noch zu betonen.

Im Stadtteil Södermalm, auf den hohen Felsen am Ufer des Salzsees (er steht mit der Ostsee unmittelbar in Verbindung), liegen auch solche öffentlichen Ruhegärten. Das Grundstück war früher in Privatbesitz und wurde von der Stadt für die Anlage reizvoller kleiner Terrassengärtchen erworben. Vielleicht sage ich ein wenig zu viel, aber in diesen Gärtchen scheint mir ein Stückchen schwedischer Lebensart und Gartenauffassung spürbar: die Neigung zur Romantik, die sich oft in der Architektur und Gartengestaltung äußert.

Die Terrassengärten, durch die der Schnitt gezeichnet ist, werden einerseits durch alte Gebäude und Gärten mit hohen Bäumen begrenzt, auf der anderen Seite von einer ganz einfachen, rot bis rotbraun gestrichenen Bretterwand. Zwischen der Bretterwand und den im Schnitt erkennbaren alten Häusern mit ihren lustigen Schornsteinen verbindet ein Treppenaufgang die beiden Hangstraßen. Von dieser Treppe aus gibt es drei Zugänge zu den einzelnen Gärtchen. Die kleinen, grün gestrichenen Holzbänke, mit Rundholzleisten auf Sitz und Lehne, sind höchst gemütlich und dem Maßstab der Gärten glücklich angepaßt. Über die niederen Dächer der alten Häuser blickt man auf das muntere Treiben der Boote und Schiffe auf dem Salzsee, dem Hafen Stockholms. Kalksteinplatten sowie Mauern und Treppen aus graublauem Granit erhöhen den privaten Charakter. Bild 2 vermittelt vielleicht ein wenig von diesem Eindruck. Es zeigt einen Blick auf das Vogelbad mit einer wasserspeienden Eidechse. Die Staudenpflanzungen, der gepflegte Rasen, die Planung und Ausführung jedes Details könnten in einem Hausgarten nicht sorgfältiger sein.

Von dem dritten Gärtchen sieht man auf dem Foto die Innenseite der Eingangspforte aus Rundhölzern. Sicherlich vermutet man hinter dieser mit Humulus berankten Pforte keine öffentliche Grünanlage. Von dem schmalen Raum hinter der Pforte gelangt man auf einer Holztreppe in einen stimmungsvollen Wildgarten. Die frühere Besitzerin schenkte der Stadt dieses Gärtchen mit der Bitte, keine grundlegenden Veränderungen vorzunehmen. Stockholms Stadtgärtner beschränken sich in der Pflege wirklich auf das Nötigste. Unter den Bäumen (Eschen, Ahorn und ein Birnbaum) stehen uralte Flieder- und Philadelphussträucher, wild ineinanderrankende Stachelbeerbüsche und große Hollunder. Die angrenzende Hauswand ist über und über von Knöterich berankt, und wir finden hohe Fenchelstauden, Pfefferminze, Waldmeister, Akeleien, Pfingstrosen, Hemerocallis, Epimedium u. a. Ein Paradiesgärtchen gleichsam, wenn man alles, was darin kreucht und fleucht, mit einbezieht. In einer Ecke ist sogar ein Lusthäuschen aus dem 18. Jahrhundert erhalten geblieben.

Ähnliche öffentliche Gärtchen wie diese hier in Stockholm sah ich in Hamburg und Bremen, vielleicht gibt es sie auch in anderen deutschen Städten. Sollten sich die städtischen Grünflächenplaner aber nicht noch viel mehr dieser Gestaltungsweise bedienen? Mögen die Anlagen noch so gepflegt sein: sie wirken unpersönlich und lieblos, wenn die oft sehr langen Bänke symmetrisch und langweilig um ein Regiment sauber ausgerichteter Begonien, Geranien oder Rosen gestellt werden.

Was wir im Haus- oder Wohngarten anstreben, ist die Isolierung von der lauten Umwelt. Nach dem Eingespanntsein in die Hast und Unruhe des Alltages sehnen wir uns danach, ungestört, ungeniert und unbeobachtet zu sein. Dies ist nicht nur der Wunsch der oberen Zehntausend, es ist ebenso die Sehnsucht der Menschen in den Massenwohnungen moderner Wohnblocks, in Baracken, Bunkern oder Nissenhütten. Es ist die Sehnsucht des geplagten städtischen Pflastertreters, sich dazwischen für einige Minuten unbeobachtet und sicher

vor dem Ungeheuer „Verkehr" zu erholen. Ich denke nur z. B. an die Hausfrauen — wie erschöpft kehren sie vom Einkauf in der Stadt heim!
Besinnlich und beschaulich wird man nur dort, wo Ruhe und Ungezwungenheit walten. Läßt sich diese Ruhe mit Massenpflanzungen und schreienden Farben erreichen? Wir wollen nicht in einer „Massensprache" angeredet werden. Wenn der Mensch anfängt, sich an der einzelnen kleinen Blume zu erfreuen, am natürlichen, harmonischen Zusammenklang vieler Pflanzen miteinander, dann beginnt die Genesung von der erschreckenden Zeitkrankheit „Nervosititis".
Wenn man erfährt, daß diese kleinen Gärtchen nicht mehr kosten als beispielsweise die Anzucht und Pflanzung tausender einjähriger Gewächse für regelmäßige Beete oder die kostspieligen Massenpflanzungen von Rhododendron und Zwergkoniferen in norddeutschen Städten, dann fragt man sich, warum es nicht mehr solche kleinen, intimen Gärten in unseren Städten gibt?
Nicht ernst genug können die Gartenämter ihre Aufgabe nehmen, in ihren Gärten den angespannten Menschen ihrer Städte zur Freude und Entspannung zu helfen.

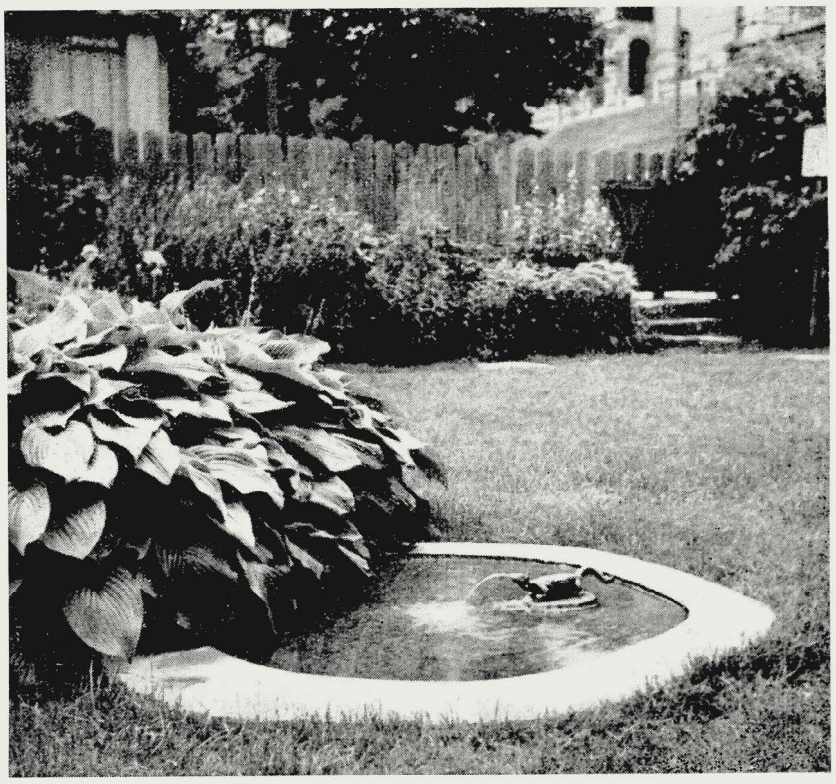


Bild 1—3: Solche besinnlichen, beschaulichen Gärten schuf das Stockholmer Gartenamt seinen Bürgern zur Entspannung vom Großstadtverkehr

... und in Dänemark

Tholle Johannes: Grön by skaber ry (Grüne Stadt schafft Ruhm). Schrift Nr. 4/1953. Faellesraadet for Havekultur og Landskabs gartneri (Gesellschaft für Gartenkultur und Landschaftsgärtnerei). Kobenhavn F Frederiksberg Runddel 3 A. 16 Seiten mit 17 Abb. Preis: 1,25 Kronen

Die dänische „Gesellschaft für Gartenkultur und Landschaftsgärtnerei" von 1941 umfaßt Organisationen für Anlagengärtnerei, Gartenkunst, Friedhofswesen und Privatgärtnerei und erstrebt

1. die Erhaltung und Pflege von historisch und ästhetisch wertvollen Anlagen
2. die Einrichtung neuer Gärten, Parks, Sportplätze, Straßenbepflanzungen usw. zum Allgemeinwohl
3. die Weiterentwicklung des Friedhofswesens
4. die Wahrnehmung der ökonomischen und fachlichen Interessen der Gärtnerei gegenüber den Behörden
5. Ausbildung, Einsatz und Entlohnung von Fachleuten für Aufgaben, die im Rahmen der Gesellschaft liegen.

Zur Förderung dieser Ziele gibt die Gesellschaft anregende Schriften heraus, deren Heft Nr. 4/1953 sich mit seinem originellen Titel besonders an die kleineren Städte wendet. Unter Verzicht auf allgemeingültige Rezepte will Johannes Tholle mit diesem Heft den Gemeindeverwaltungen Hinweise und einen „Erinnerungszettel" geben, womit sie sich sowohl bei der Erhaltung des Vorhandenen als auch bei der Gestaltung ihrer Grünanlagen zu beschäftigen haben.
In liebenswürdigem Plauderton, mit handgreiflichen Hinweisen auf Beispiele in zahlreichen Städten und an Hand von Bildern wird gezeigt, daß die Pflege der charakteristischen Eigenarten jeder Ortschaft durch Erhaltung des Vorhandenen und durch seine Einbeziehung in die Siedlungs- und Wohnkomplexe wertvoller ist als die Erstellung gekünstelter Anlagen nach ortsfremdem, großstädtischem Muster. Krampflösend wird diese Schrift bei etlichen Stadtvätern wirken, die in ihrem guten Bemühen um die Grüngestaltung unter der Zwangsvorstellung leben, großartigste Parkschöpfungen mit unzureichenden Mitteln in ihrem Heimatstädtchen nachahmen zu müssen.
Wer dieses Heft liest, empfindet den Wunsch, es in Übersetzung — vielleicht mit einigen auf unsere Verhältnisse abgestimmten Änderungen — auch in Deutschland zur Wirkung kommen zu lassen. Aus jeder Seite spricht die uralte Weisheit: Das Einfache erkennen und tun ist zwar am schwersten — aber es führt auch zum Schönsten.

Kragh

„PRAKTISCHER RATGEBER FÜR GARTENFREUNDE" ALS TEIL DER ÖFFENTLICHEN GRÜNANLAGEN

FRIEDRICH HEYER

In der „Krankenstube" des Gewächshauses wird sachgemäßer Rat erteilt

Ratgeber-Gärten werden sich bei der Bevölkerung der Städte immer größerer Beliebtheit erfreuen, wenn sie jedermann jederzeit unentgeltlich zugänglich bleiben. Sie sind nicht mit Schaugärten zu verwechseln, dürfen auch nicht für Werbeausstellungen und Sonderschauen Verwendung finden. Vor allem dürfen sie nicht abseits des Stadtgebiets liegen, sondern auf den grünen Verkehrsinseln der großen Städte, sodaß sie täglich — ich möchte sagen zwangsläufig — von Hunderten, ja Tausenden betreten werden müssen. Ihre Ausstattung muß den blumenliebenden Stadtbewohner zwingen, zu verweilen und die Möglichkeit bieten zu längerem Aufenthalt, sei es in der Freizeit am Mittag oder in den Abendstunden auf dem Heimweg.

Die rapide Verkehrsentwicklung gestattet im überbauten Stadtgebiet nicht immer bei der Wiederherstellung des öffentlichen Grüns den Faden der Vergangenheit da wieder zu knüpfen, wo er durch Kriegsverwüstungen zerrissen wurde, ausgenommen bei großflächigen, bedeutsamen Parks. Die Romantik, die sich vielfach auch auf dem Gebiet des öffentlichen Grüns bis zum Beginn des letzten Krieges erhalten konnte, mußte zurücktreten. Trotzdem mußte man versuchen, auch auf diesem Gebiet jeder Stadt wieder ein eigenes Gesicht zu geben, in dem sich die Vergangenheit und Gegenwart widerspiegelt. Zwischen Tradition und modernen Notwendigkeiten mußte eine Synthese gefunden werden, um dem Grün jeder Stadt wieder seinen eigenen Reiz zu verleihen, sodaß sich die Bevölkerung auch in ihren Grünanlagen wieder zu Hause fühlen kann und auch der Fremde hier Herz und Gemüt einer Stadt und ihrer Landschaft in schöner Harmonie wieder erkennen und genießen kann.

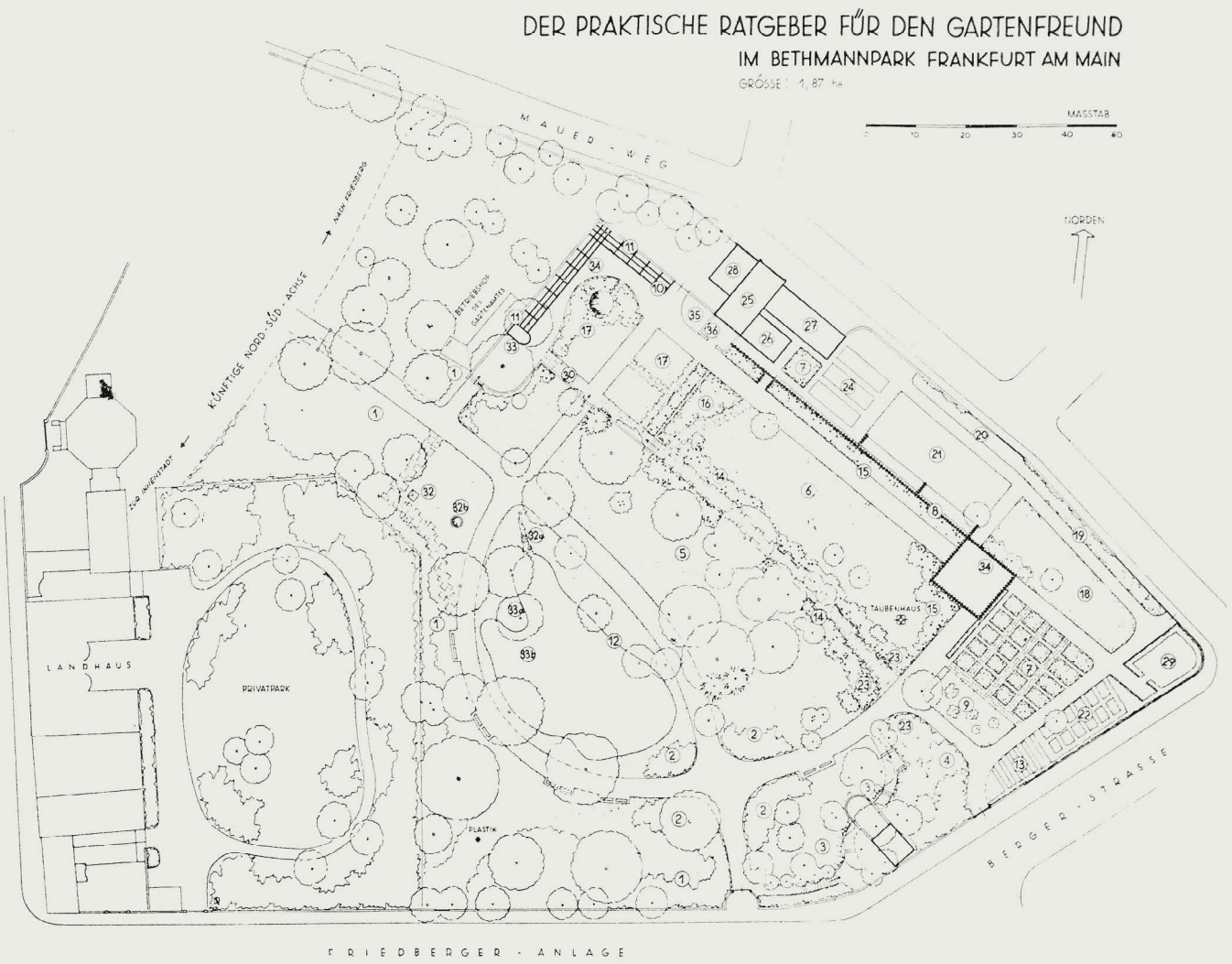
Aus diesen Gedankengängen heraus ist in Frankfurt am Main auf dem nicht überbauten Teil eines ehemaligen Patrizierparks, einem Landschaftspark aus der Goethezeit, ein „Praktischer Ratgeber für den Gartenfreund" entstanden. Der Park umfaßte ehemals 2,88 ha. Nach Abzug der Flächen für Überbauung, Straßendurchbrüche, Verkehrsumgestaltung blieben noch rd. 1,87 ha. Diese Restfläche wird nach Süden, Osten und Westen von Verkehrsstraßen begrenzt. Alter hundertjähriger Baumbestand schafft nach Süden und Westen die notwendige Zäsur nach den Verkehrsstraßen und verbindet zudem diesen kleinen Park mit den angrenzenden, nach neuen Gesichtspunkten wiederhergestellten Wallanlagen, die sich in 5 km Länge und 50—70 m Breite um die City ziehen. Der Park liegt also unmittelbar am Stadtkern. Im Norden und Osten befindet sich der mit dem Park verbundene ehem. Küchengarten des früheren Besitzers. Er nimmt, wie der Lageplan zeigt, im Rahmen des „Praktischen Ratgebers" jetzt alle Gewächse auf, die volle Belichtung benötigen.

Das Lineal konnte bei der Planung dieses Gartens natürlich nicht regieren. Nur der Verkehrsumgestaltung mußte man sich beugen. Man wollte kein mathematisch geordnetes Grün schaffen, aber auch keine künstliche, romantische Landschaft, sondern einen Stadtgarten, der der Tradition und dem Lebensgefühl der Bürger der Stadt Frankfurt Rechnung trug. Dieser Bevölkerung, die Jahrhunderte lang hinter Wall und Graben leben mußte, ist das öffentliche Grün, seitdem sie zum ersten Mal auf den „Spaziergängen" der Wälle sich ergehen durfte, zu einer Herzensangelegenheit geworden, die vielleicht den Fremden sentimental anmutet, besonders, da diese Stadt als wirtschaftlich betont und betriebsam bekannt ist. Diese Bevölkerung war es seit mehr als einem Jahrhundert gewohnt, auf ihren täglichen Wegen zur Arbeit oder abends zur Erholung durch öffentliches Grün zu wandern und dabei auch Anregungen für die Bepflanzung ihres Gartens, für den Blumenschmuck am Fenster oder auf dem Balkon zu sammeln. So wurden hier die engen Wechselbeziehungen zwischen öffentlichem und privatem Grün zu einer Tradition, die es galt, in neuzeitlichen Formen fortzuführen. Da der „Praktische Ratgeber" allen Bewohnern der Stadt dienen sollte, ohne auf soziale Unterschiede Rücksicht zu nehmen, mußte der Garten so bepflanzt werden, daß er nicht nur auf die Fragen des Besitzers eines Hausgartens Antwort geben konnte und zwar am praktischen Beispiel, sondern auch auf die Fragen des Pflanzenfreundes, der sich nur an einer Topfpflanze in seinem bescheidenen Zimmer erfreuen kann.

Gegenbeispiele dürfen in einem solchen Garten nicht gezeigt werden, da der Laie oft aus Mangel an Fachkenntnissen gerade am Gegenbeispiel Gefallen findet und es nachahmt. Er darf nur das Richtige, das Harmonische sehen, weil man nur so kulturelle Erziehungsarbeit auf dem Gebiet der Gartenkultur leisten kann. Die Pflanzen müssen weitgehend beschildert sein; viel wichtiger aber ist es, die Pflanzen am richtigen Standort und in der richtigen Lebensgemeinschaft zu zeigen. Er darf auch in der Hauptsache nur Erprobtes enthalten — Versuche sind dem Auge des Laien fernzuhalten. Solche Gärten fördern auch die Gartenbauwirtschaft. Aus dieser Erkenntnis heraus wird der Garten laufend vom örtlichen Samenfachhandel und anderen Wirtschaftszweigen mit Samen, Pflanzen, Gartengerät, Gartenmöbeln usw. beliefert. Daß Gärtner ständig den Besuchern des Gartens zur Beantwortung ihrer Fragen an praktischen Beispielen zur Verfügung stehen müssen — übrigens ist u. a. auch eine „Krankenstube" für Zimmerpflanzen vorhanden — versteht sich von selbst. Nach den Fragen der Gartenfreunde wird die Ausstattung des Gartens gesteuert.

Welche Anforderungen die Frankfurter Gartenfreunde an

1 Schatten und Halbschatten liebende Gehölze
2 Rhododendron und Azaleen
3 Beispiel für Bodenbegrünung im Schatten
4 Geschützte Holzarten und Stauden
5 Rasen im Halbschatten
6 Rasen in sonniger Lage mit Blumenzwiebeln
7 Beetrosen
8 Klettergehölze
9 Parkrosen
10 Kletterrosen
11 Einjährige Kletterpflanzen
12 Teich- und Uferpflanzen
13 Heckenpflanzen
14 Stauden in Schatten und Halbschatten
15 Rabattenstauden in sonniger Lage
16 Polsterstauden mit Kleingehölzen
17 Wechselpflanzung 1 und 2 jähriger Blütenpflanzen
18 Sommerblumen
19 Knollengewächse
20 Obstspalier
21 Gemüse
22 Heil- und Gewürzpflanzen
23 Heideformationen
24 Frühbeete
25 Schauhaus für Zimmerpflanzen mit Aquarium und Terrarium
26 „Krankenstube" für Zimmerpflanzen
27 Kulturhaus
28 Arbeitsraum und Heizung
29 Erd- und Kompostlager
30 Gartenmauern, Treppen- und Plattenwege
31 Gartenplastiken
32 Vogelschutzgehölz und Vogelschutzgerät
a) natürliche Vogeltränke
b) künstliche "
33 Heimische Stubenvögel
a) Wassergeflügel
b) Fische für Teiche
34 Gartenmöbel
35 Gartengerät und Gartenbedarf
36 Balkonkästen



ihren „Praktischen Ratgeber" bis heute gestellt haben, läßt die Erklärung unter dem Lageplan erkennen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Erfolg eines solchen Gartens weitgehend davon abhängt, daß die Gestalter und Betreuer eines solchen Gartens sich mit den Ratsuchenden eng verbunden fühlen und diese Verbindung ständig vertiefen. Sie dürfen nicht nur Fachleute sein — sie müssen auch nicht nur die Not des kleinen Mannes kennen, sondern auch das Lebensgefühl des Gartenfreundes, der zur Erfüllung seiner Gartensehnsucht über größere Mittel verfügt.

Die Tulpenblüte im Ratgeber-Garten bietet willkommene Motive für den Zeichenunterricht

FAHRRADWEGE IN FREIER LANDSCHAFT

HELMUT POPERT

Skizzen Heribert Jacobs

Fahrradwege, wie sie uns heute not tun, müßten sich von den breiten, schwerfälligen Straßen der Motorfahrzeuge lösen, damit sie frei und nur nach ihren eigenen Gesetzen durch Feld, Wiese und Wald führen können. Sie müßten dem Benutzer die Möglichkeit geben, in bisher kaum geahnter Weise die Landschaft zu erleben und ohne Gefährdung und Belästigung durch anders gearteten Verkehr sein Ziel zu erreichen.

Die Fachleute aller in Frage kommenden Gebiete sind sich heute klar darüber, daß solche Wege die beste Lösung für eine Reihe dringender Probleme darstellen und daß deren Bau eine ernste Notwendigkeit geworden ist. Kein Wunder, daß sich die verantwortlichen Planer schon eine ganze Reihe von Jahren Gedanken über die Entwicklung solcher Wege machen. Besonders dort, wo Erholungsgebiete in der Nähe von Großstädten liegen und oft an Sonn- und Feiertagen ein geradezu ungeheurer Verkehr zu bewältigen ist, der die Ausfallstraßen weit über Gebühr in Anspruch nimmt und eine Quelle der Belästigung und Gefährdung sämtlicher Verkehrsteilnehmer darstellt.

Großzügige Planungen dieser Art wurden z. B. vorgenommen in Berlin — ich erinnere nur an die Gemeinschaftsarbeiten der Professoren Wiepking-Jürgensmann und Mattern und an die Planungen für alle Berliner Forsten durch Ing. Trunz — ferner in Hamburg, in München und in den rheinischen Großstädten. Fast alle Stadtplanungsämter haben nach dem zweiten Weltkrieg solche Wege in ihren Bebauungsplänen vorgesehen. So groß aber auch das Bedürfnis hierfür ist, so einig sich Fachleute, Regierungsstellen und Nutznießer in diesem Punkte sind, so gering ist die Anzahl der bisher tatsächlich gebauten Wege solcher Art!

Um diese Tatsache zu erklären, genügt wohl nicht der übliche Hinweis auf die leeren Staatssäckel, sonst müßten uns Länder, in denen die öffentliche Hand über größere Mittel verfügt, auf diesem Gebiete weit voraus sein. Das ist aber keineswegs der Fall. — Ich glaube, daß es eine fast geringfügig erscheinende Tatsache ist, die hier wie dort als Hemmschuh gewirkt hat, nämlich die ungeklärte Zuständigkeit! Nun vermag einen normalen Staatsbürger nichts so leicht in zornige Ungeduld zu versetzen als der Einwurf einer Behörde, nicht „zuständig" zu sein. Wer aber den komplizierten Mechanismus des Behördenapparates kennt, weiß, daß eine Umstellung tatsächlich große Schwierigkeiten macht und es hierzu meistens eines kräftigen Anstoßes von außen bedarf.

Tatsächlich gibt es meiner Ansicht nach noch keinen behördlichen Bauträger solcher Wege. Die Tiefbau- und Gartenämter der Städte z. B. vermögen nur innerhalb der Stadtgrenzen zu arbeiten; die Forstverwaltungen, die Gemeinden, die Kreisbehörden kommen auch kaum in Frage. Vielleicht wären die Straßenbauämter am meisten interessiert und auch am besten in der Lage, hier produktive Arbeit zu leisten, aber auch sie sind meistens durch veraltete Bestimmungen eingeengt, nach denen ihr Einflußgebiet nur bis zu einer bestimmten Entfernung vom Straßenkörper geht. Ideal wäre eine enge Zusammenarbeit zwischen Landespflegern und Straßenbauämtern oder, in der Nähe der Städte, zwischen Straßenbau- und Gartenämtern.

Nur durch diese Schwierigkeiten ist zu erklären, daß wir — mit Ausnahme der städtischen Anlagen und Forsten und der ursprünglich für andere Zwecke vorgesehenen Wege, die jetzt für den Fahrradverkehr freigegeben wurden — es fast ausschließlich der Tätigkeit privater Vereine verdanken, wenn wir überhaupt ungebundene Fahrradwege besitzen. Mag auch die Gesamtlänge der bisher gebauten Wege recht gering sein — jedenfalls verglichen mit den Straßen breiterer Fahrzeuge —, so ist die Tätigkeit dieser Vereine schon rein propagandistisch gar nicht hoch genug zu werten! Besonders rührige bestanden vor dem letzten Kriege in Berlin, Königsberg, Schneidemühl, Magdeburg, Stettin und Braunschweig. Sie gaben in jedem Jahr einen bunten Jahresring heraus, der 1 RM kostete und seinen Besitzer zu freier Benutzung der vereinseigenen Wege berechtigte. Aus den eingehenden Mitteln und aus Spenden vor allem der Industrie wurden Bau und Unterhaltung der Wege finanziert, die örtlich z. T. eine große Bedeutung erreichten.

So besaß Berlin 180 km solcher Wege, Königsberg 40 km, Schneidemühl 25 km, Braunschweig 70 km, Dessau 20 km und Magdeburg gar rund 300 km. Nicht vergessen darf die Tätigkeit des Isartalvereins in München werden, der durch Freigabe eines Teiles seiner schönen Wege ebenfalls wertvollste Pionierarbeit leistete. Auch in Holland entstanden Fahrradwege auf die gleiche Weise. So betreute z. B. der Verein von Utrecht 550 km und der von Twente gar 700 km! Nach dem Kriege finden sich Anzeichen gleichen Vorgehens erst wieder in Berlin, Braunschweig und Göttingen. In neuester Zeit machen sich jedoch Anzeichen bemerkbar, die, wenn nicht alles täuscht, auf eine sehr starke Beschleunigung dieser Angelegenheit schließen lassen.

Der in fast amerikanischem Tempo ansteigende Bestand an Kraftfahrzeugen im Bundesgebiet (Bestand 1938 rd. 1,8 Millionen Fahrzeuge, Ende 1953 ca. 4 Millionen, dabei eine Zunahme allein im Jahre 1952 von über 0,75 Millionen!) stellt die Straßen vor Anforderungen, denen sie nicht ohne weiteres gewachsen sind, jedenfalls nicht, solange die Hauptverkehrsarten ungetrennt nebeneinander herlaufen können. Die bedenkliche Zunahme an Unfällen kann nicht übersehen werden.

Schon eine einfache Abtrennung der Radfahrer durch die üblichen seitlichen Wege läßt die Unfallkurve rapide absinken. (Nach Mitteilung der Gruppe Radwegbau auf $^1/_8$ bis $^1/_{10}$ der Fälle!) Dabei sind diese seitlichen Wege auch technisch kaum das Ideal. Schon die Belästigung der Radler durch Staub und Fahrwind ist recht unangenehm, die gegenseitige Blendung der Fahrzeuge bei Dunkelheit aber eine ernsthafte Gefahrenquelle, die auch teure Hecken und Rasenstreifen nicht völlig beseitigen.

So mag es vor allem die sprunghafte Entwicklung des Kraft-

verkehrs sein, die das Bundesverkehrsministerium im Juni 1953 veranlaßt hat, die „Gruppe Radwegbau" aus der Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit zu beauftragen, die Propaganda für den Bau und die Verbesserung von Radfahrwegen im ganzen Bundesgebiet zu übernehmen. In dieser Gruppe sind nun alle Interessentengruppen vereint und organisiert. Gewiß ein großer Schritt voran, denn gerade die Zersplitterung der einzelnen Gruppen und der völlige Mangel einer Vertretung benachteiligte die mindestens 15 Millionen Radfahrer im Bundesgebiet bisher gegenüber den Kraftfahrern.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die „Gruppe Radwegbau" durch ständige Bearbeitung der entsprechenden Dienststellen, durch Presseinformationen und Klarstellung des ganzen Fragenkomplexes, vor allem aber durch Anregung und Förderung privater Initiative bereits beachtliche Erfolge erzielt. Als Zeichen des neu erwachten Interesses für dieses Gebiet mag dienen, daß der Haushaltsausschuß des Landtages in Bayern einstimmig den Antrag angenommen hat, im Jahre 1954 an den Landstraßen 1. Ordnung zunächst 76 Fahrradwege für 9 Millionen DM anzulegen. Ein Anfang, im Hinblick auf die geforderte Trennung der Fahrbahnen noch ungenügend — aber doch schon ein Schritt voran. Und er hat auch bereits an anderer Stelle Schule gemacht.

Diese Entwicklung muß den Grünplaner und Landespfleger auf das höchste interessieren. Denn war es schon bei dem Bau der Autobahnen erst durch die Zusammenarbeit zwischen Techniker und Landschaftsanwalt möglich, das Problem der Einfügung dieser Bahnen in die Landschaft zu lösen, so ist die Aufgabe, gut geführte Fahrradwege zu schaffen, noch weit mehr eine Angelegenheit des Grünfachmannes als des Technikers. Hier ist auch für unsere Generation noch wirkliches Neuland für den Beruf zu erobern, hier harrt eine Aufgabe, die bereits in nächster Zeit gelöst werden muß und gelöst wird.

So lautlos und bescheiden das Fahrrad durch die Umgebung gleitet, so unaufdringlich, selbstverständlich und eins mit der Landschaft müssen diese Wege sein. Ist das Fahrrad ein verlängerter, verbesserter Fuß des Menschen, ein moderner „Siebenmeilenstiefel" weit eher als eine selbständige Maschine, die sich austoben will und den Menschen in Gefahr bringt, von ihr in Abhängigkeit zu kommen, so ähneln auch die Fahrradwege weit eher Fußwegen als Fahrstraßen. Hier ist der Mensch noch das Maß der Dinge. Seine Muskelkraft, sein Atem, seine Augen entscheiden und nicht die Leistungsfähigkeit von Motoren, von Kraftstoffen und Schmiermitteln! Auf Fahrradwegen ist man von der Landschaft nicht durch das Glas, nicht durch das breite Band der Fahrstraße, durch Böschungen getrennt, sondern unmittelbar in der Landschaft. Aber man muß sie sich auch erkämpfen mit eigener Kraft, mit eigenem Schweiß, jeden Kilometer, jede Steigung, gegen jeden Windstoß! Je geschickter die Wege gebaut werden, um so leichter und spielerischer wird dieser Kampf sein, um so mehr Kräfte werden frei sein für den Naturgenuß. Denn wie kein anderes Fahrzeug bietet das Fahrrad dem Benutzer die Möglichkeit, bei nicht zu schneller Fahrt die Umwelt zu betrachten. Ich habe Deutschland — und auch weite Teile Europas — zu Fuß, mit Motorrad, Auto, Falt- und Großboot durchstreift — nie aber habe ich mich (von Bergtouren abgesehen) mit der Landschaft so eins gefühlt wie auf Radwanderungen! So brauchen wir es also nicht

Messestraße bei Hannover, 1951 großzügig gebaut. Der Radfahrweg hat wie die Hauptfahrbahn eine Betondecke bekommen. Eine gute, aber ziemlich teure Lösung. Besser wäre es sicherlich gewesen, den Radfahrweg ganz von der Autostraße zu trennen.

unbedingt als Unglück zu werten, wenn das Jugendwandern heute zum großen Teil auf diese Weise ausgeübt wird, und ca. 90 bis 95 % der Einzelwanderer mit dem Fahrrad in die Jugendherbergen kommen. Allerdings ist es wichtig, daß aus verkehrsgefährdeten „Staubschluckern" wieder richtige Wanderer werden, die nicht nur an ihr Ziel denken, sondern auch den Weg sehen und Freude an ihm haben.

So ist es gerade für die Großstadtjugend, die heute mehr denn je in Gefahr ist, der Natur völlig entfremdet zu werden, wichtig, Ausflugswege durch möglichst ursprüngliche, unverbaute und unverdorbene Landschaften zu führen. Diese sollen auch bei weiterem Anwachsen der Städte erhalten bleiben. Besonders geeignet sind u. a. die Ränder unbebaubarer Senken oder Täler. Der Weg wird dann am besten am Rande der festen Ackerzone auf die Grenze zwischen Feld und Wiese gelegt, wobei allerdings der Blick in die Wiesenlandschaft nicht auf größeren Strecken durch Hecken oder Pflanzungen gestört werden darf. Wird bei späterer Besiedlung des festen Baugrundes die Wiese mit ihrem Bewuchs erhalten, so bleibt die landschaftliche Schönheit des Weges bestehen, nur daß dieser jetzt an der Rückseite der Gärten entlang führt.

Bei der Anfertigung von Bebauungsplänen ist es deshalb wichtig, von vorneherein die Entwicklung der Fahrradwege zu berücksichtigen. Die Bedeutung dieser Wege wird besonders groß sein, wenn sie radial zum Stadtkern verlaufen und die Zugkraft von Nah- und Fernzielen für den Ausflugsverkehr sorgfältig abgewogen wird. Als Nahziel kann durchaus eine Gaststätte dienen. Nur soll der Punkt, an dem diese errichtet wird, wirklich zum Verweilen einladen, der Bau sich schlicht und unaufdringlich der Umgebung einfügen und der Weg in Sichtnähe an ihr vorbeiführen, nie direkt auf die Gaststätte zu!

Die Wegeführung am Rande von Tälern oder moorigen Senken bietet noch andere Vorteile. Meist läßt es sich hier ermöglichen, die Wege steigungsfrei zu halten, es gibt ausreichend Windschutz — vor allem aber werden die Flurgrenzen nicht mehr als unbedingt nötig geschnitten. Wer nämlich — wie der Verfasser — selber solche Wege erkundet und geplant hat, wird festgestellt haben, wie schwer sich die Forderung nach einer flüssigen Wegeführung und sparsamster Flächenausnutzung mit der anderen vereinen läßt, daß bewirtschaftete Flächen, wenn irgend möglich, nicht zerstückelt werden sollen.

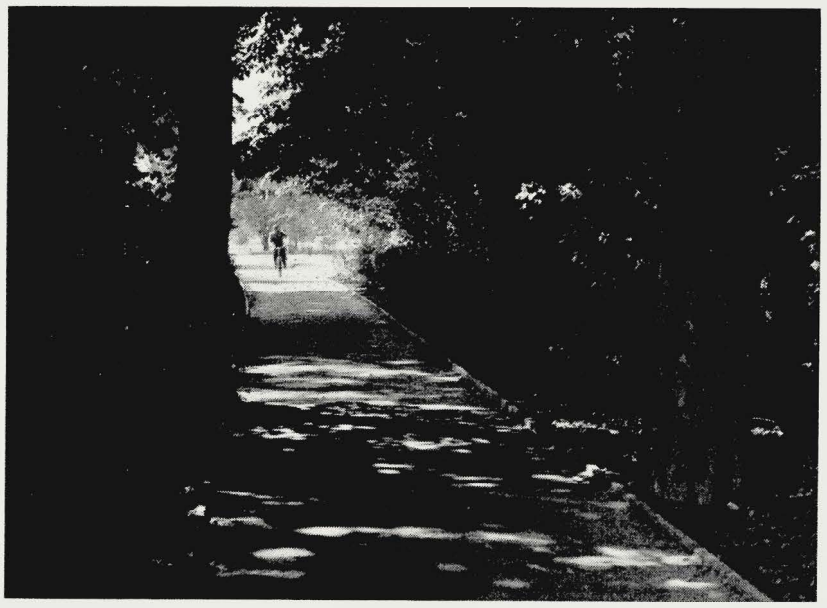
Aus gleichen Ursachen bieten sich staatliche oder städtische Forsten dem Wegebauer an. Die ideale Lage für einen gut geführten Radfahrweg ist in der Nähe des Waldsaumes. Hier ergibt sich die Möglichkeit, den Weg außerordentlich

abwechslungsreich zu gestalten. Gelegentlich wird der Radfahrer in den kühlen Schutz des Waldes aufgenommen, aber immer wieder wird er zu neuen und überraschenden Blicken aus dem Waldesdunkel entlassen.
Ebenso schöne Möglichkeiten ergeben sich an den Ufern von Seen. Hier findet der Wanderer auch in der Ebene die wunderbare Weite des in der Ferne klar begrenzten Raumes, die ihn an fernes Hügel- und Gebirgsland erinnert. Wo Waldgebiete an Seen grenzen, finden sich auch in Norddeutschland überraschend schöne Wanderwege, die zum großen Teil für den Fahrradverkehr freigegeben sind. Auch dürften der Planung neuer Verbindungen an solchen Stellen keine großen Schwierigkeiten entgegenstehen. Anders jedoch dort, wo der Weg zwischen Weiden und dem Wasser hindurchgeführt werden muß. Hier müssen neue Abgrenzungen geschaffen, neue Viehtränken eingerichtet werden, und die bäuerliche Bevölkerung wird sich zunächst geschlossen gegen ein solches Vorhaben stellen, jedenfalls solange, bis sie durch geschickte Vermittlung den Nutzen einer Wegverbindung erkennt.
Daß gerade an den Ufern von Flüssen und Seen die Führung von Wegen um so mehr Takt erfordert, je großartiger und bestimmender die Landschaft ist, wird ohne weiteres einleuchten.
Oft beobachtet man, daß sie geradezu ängstlich parallel zum Ufer angelegt sind. Das ist weder schön noch praktisch! Besser erscheint mir, mit dem Wege nur die größeren Schwingungen der Küstenlinie mitzumachen, die kleinen Buchten und Vorsprünge jedoch zu benutzen, um die Pflanzung recht abwechslungsreich und locker zu halten.
Da die Radfahrer verhältnismäßig empfindlich gegen Steigungen sind — in Süd- und Mitteldeutschland übrigens viel weniger als in Norddeutschland — sollen Radfahrwege weitmöglichst den Höhenlinien folgen. Die leichte Beweglichkeit des Fahrzeuges und seine geringe Breite schaffen die Möglichkeit, fast überall den Geländeformen auch wirklich nachzugehen. Ein gut geführter Weg wird also die Formen der Landschaft nie und unter keinen Umständen vergewaltigen, sondern im Gegenteil herausarbeiten, sozusagen fühlbarer und verständlicher machen.
Die Bepflanzung erfordert Fachwissen, Feingefühl und ein großes Anpassungsvermögen an die Landschaft. Sie darf — wie bei den Straßen und Autobahnen — nicht vom kleinen Raum her gesehen werden, sondern als Mittel, kranke, ausgeräumte Gebiete unseres Vaterlandes wieder zu begrünen. Entsprechend der geringeren Geschwindigkeit der Fahrzeuge kann jedoch mehr „auf Vordergrund" gearbeitet werden als bei Autostraßen. Der Radler sieht bedeutend mehr als der schnell rasende Autofahrer, er hat auch an „Einzelnem" Freude. Daß eine Bepflanzung nicht vom grünen Tisch her vorgenommen werden darf, versteht sich von selbst.
Hier scheint es mir überhaupt wichtig, darauf hinzuweisen, daß — wenn irgendwo — bei dem Entwurf von Fahrradwegen zahlreiche Ortsbegehungen erforderlich sind. Auf dem Plan, auf der Karte (nicht über 1 : 25 000 und stets mit genauen Höhenlinien!) vermag man mitunter die großen Zusammenhänge besser zu erkennen, aber die vielen Einzelheiten und die landschaftlichen Gegebenheiten sind n u r mit Hilfe von sehr sorgfältig durchgeführten Besichtigungen voll zu erfassen.
Nur so können unsere Fahrradwege das werden, was wir von ihnen erhoffen: ein weiteres Mittel, um der Verödung und Versteppung entgegenzuwirken. Vor allem aber werden sie dann dem heute durch Hast und Unruhe so geplagten Menschen jedenfalls zeitweise die Harmonie geben, welche die Natur jedem schenkt, der sich ihr ganz überlassen kann.

WAS BRAUCHT EIN GÄRTNER ZU REISEN...

WILLY ALVERDES

Wir fuhren die berühmte Strada Il Re, von Mailand kommend, nach Genua. Sie führt schnurgerade durch eine üppige Fruchtlandschaft. Die Felder sind mit Mais, Getreide und Gemüsen bestellt, vereinzelt entdeckt das nach Neuem spähende Auge des Reisenden auch Baumwolle und Reis. Die einzelnen Kulturen trennen in regelmäßigen Abständen Baumreihen; Rüstern, Maulbeeren und Feldahorn sind am häufigsten anzutreffen. In ihren lichtgehaltenen Kronen ranken Weinreben.



Der Fahrradweg hat sich völlig von der Straße gelöst. Leider gibt es solche vorbildlichen Anlagen außerhalb der städtischen Anlagen nur sehr selten!

Nach Einbruch der Dämmerung, die nach kurzer Zeit hier blauschwarze Nacht wird, querten wir auf kunstvollen, kühnen Straßen den Apennin und sahen bald Genua, das den verheißungsvollen Beinamen La superba trägt, unter uns liegen. Das flackernde Funkeln der Gestirne über uns, die Fülle der Lichter unter uns war verwirrend und führte in Genua, wo der regennasse Asphalt alles Licht tausendfach spiegelte, zur Kapitulation. Wir mußten anhalten und den Weg nach Nervi erfragen, obgleich wir die Route im Straßenatlas so fest im Gedächtnis zu haben glaubten.
Oh Schreck! — Ehe wir uns versahen, waren wir von einem Rudel lebhaft gestikulierender Wuschelköpfe umringt. Im Nu waren die Kotflügel besetzt, und im Wagen hatte sich einer zwischen die Koffer im Rücksitz gequetscht. Auf so viel liebenswürdige Bereitschaft, uns den Weg zu zeigen, waren wir nicht gefaßt. Wir befreiten uns aus dieser scheinbar hoffnungslosen Blockade, indem wir einen mit der Führung beauftragten, der dann sehr schnell seine Landsleute beiseite und uns auf den Weg nach Nervi brachte.

Im Hotel, hoch auf steilem Felssturz über dem Meer, hatten wir gleich bei unserer Ankunft ein traumhaft schönes Erlebnis: Ein Passagierdampfer, blütenweiß, in strahlender Lichtfülle, glitt lautlos durch das Dunkel der Nacht in leise verschwimmender Musik. Er brachte Passagiere aus Indien nach Genua und fuhr dicht an der Küste. Wir wurden in eine herrliche Reisestimmung versetzt, die Weite der Meere und alle Fernen zogen unsere Gedanken an.

Am nächsten Morgen trieb uns die Neugier früh heraus. Schon das Frühstück brachte uns den Süden so herrlich zum Bewußtsein, als der Ober in feierlichem Schwarz mit einem zierlich geflochtenen Strohkörbchen, das seiner Würde so gar nicht anstand, im Hotelgarten verschwand und aus dichten Laubbüschen Citrusfrüchte pflückte. Er präsentierte sie uns mit einer artigen Verbeugung und der charmanten Bemerkung, daß sie die schönsten des Gartens seien. — Vor uns die Weite des Meeres im matten Glanz der noch verhüllten Sonne, über uns ein Himmel violetter Trauben üppigster Glycinen und für uns ganz allein einen Korb voll „glühender Goldorangen"!

Was konnte der Tag noch bringen!

Wir spazierten am Strande von Nervi. Über klüftigem Felsgestein läuft, gleich einer Brücke auf steinernen Pfeilern, die berühmte, staubfreie und sonnige Strandpromenade. Das ewig bewegte Meer stößt in langer Dünung an das felsige Ufer und springt zu immer neuen und anders gebildeten Fontänen steil auf. Agave und Feigenkaktus hocken im Gefelse, Mesenbrianthemen bilden dichte Rasen, und überall tritt uns die Vegetation als das augenfälligste Neue im Bilde der Uferlandschaft entgegen. Da sind die Palmen, der Lorbeer, die Olive, die Feige und die Zypresse, jeder kennt sie und begrüßt sie freudig als Symbole des Südens. Der Kenner sieht noch viel mehr: Die unseren Eichen im Habitus so ähnliche Edelkastanie, die flachkronige Pinie, in deren Wucht und Würde der Geist des alten Imperium Romanum verkörpert scheint, der Erdbeerbaum mit seinen dunklen schweren Kronen, die hellgrüne Meerstrandkiefer, der Judendorn, Oleander, die einzig schönen Grevillien aus dem fernen Australien, Bougainvillien und viele, viele andere Pflanzen, uns nur aus dem Treibhaus bekannt, die hier nun durch die Gunst des Klimas in Pracht und Üppigkeit ihre ganze Schönheit offenbaren.

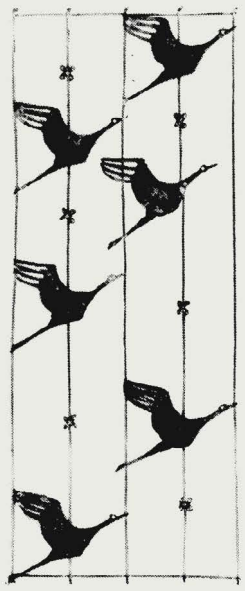
Es ist ein kurzweiliges Wandern an dieser herrlichen Küste Liguriens im Golf von Genua. Bucht reiht sich an Bucht, felsige Vorgebirge trennen sie; wo auch der Blick hingeht, grüßen alte Burgen, verwitterte Wachttürme und vornehme Villen aus grauem Fels oder bewaldeten Hügeln oder üppigen Fruchtgärten. Im Verein mit dem feierlichen Dunkel der Zypressen, der einmaligen Eleganz der Palmen und all der anderen ausdrucksvollen Pflanzen entstehen Bilder, die sich einprägen und zum unvergeßlichen Erlebnis werden.

Spürt man nun der Herkunft all dieser Pflanzen nach, offenbart sich fast alles Anziehende als fremd im alten Europa! In Erinnerung eines betrüblichen Jahrzehnts unserer Geschichte, da selbst die Trauerweide — von Blaufichten gar nicht zu reden — dem Scheiterhaufen verfallen war und jeder Pflanze Verwendung durch ihre Herkunft legitimiert werden mußte, bekommt man hier überzeugend bestätigt, daß das Wahnsinn war. Wenn feststeht, daß durch Pflanzen und Pflanzungen Erlebnisse vermittelt werden können, die Lebensgefühl und Daseinsfreude steigern und umsomehr steigern, als diese der täglichen Umwelt entrückt sind, warum soll dann die behutsame, rücksichtsvolle Hand des gestaltenden Gärtners uns nicht ferne Landschaften in ihrem ausdrucksvollsten Element, der Pflanze, erstehen lassen, wo immer es sei? Ganz gleich, woher die Pflanzen kommen, wenn sie nur bei uns gesund leben können!

Wir Nördlichen sind doch rechte Grübler. Vom Schönen, Ansprechenden und Aufrührenden sich nur bannen lassen, wenn der kühle Verstand auch ja erst nach jeder Richtung die Schicklichkeit analysiert hat, ist spießig! Warum sollen wir nicht am schwülen Sommerabend in Lindau oder Überlingen am Bodensee unter Palmen sitzen, zwischen Bambus — und wenn sie im Seewind leise rascheln, an Rudyard Kiplings Dschungelmärchen denken? Oder im Karwendel vor felsiger Südwand im Juli den Liegestuhl zwischen Opuntien, Agaven und Yucca aufstellen und in dieser Nachbarschaft mit Curt Backebergs romantischem Buch „Stachliche Wildnis" uns in die Urwelt Amerikas träumen?

Wir Gärtner sollten dem Unvermögen vieler Menschen, ihre Reisesehnsucht nach fernen Ländern zu verwirklichen, Rechnung tragen und wo immer es geht, ihnen die Ferne nahe bringen.

Am Golf von Genua hat ein betriebsames Völkchen es unter Ausnutzung klimatischer Vorzüge verstanden, hierin Vorbildliches zu leisten; wir sollten uns mühen, es ihnen gleichzutun. Dieser Bericht wäre aber unvollkommen, wollte man mit keinem Wort der Bewohner dieser Landschaft gedenken. Sie freuen sich, unbekümmert u n s hier bedrückender Unzulänglichkeiten, ihres Lebens. Ein kleines Erlebnis soll ihre lässige aber liebenswerte Art veranschaulichen. Eines Vormittags, in der Woche, bummelten wir auf einer Höhenstraße mit weitem Blick über das Meer entlang. Es leuchtete in reinem Blau, und der Tag war selten schön. Da saßen auf dem Gerüst eines Neubaues die Werkleute versammelt und sangen. Sie sangen mit einer Andacht und Inbrunst ihre Lieder, daß man zuhören mußte und das Weitergehen vergaß. Da kam im lebhaften Tempo der Meister — wie wir später erfuhren — angeradelt und schüttete seinen ganzen Zorn in Wort und Geste über die verdutzt dreinschauenden säumigen Werkleute aus. Er tobte lange und es kam bald zu einem regelrechten Rededuell, das aber zu immer freundlicherer Tonart abklang und damit endete, daß der zornige Meister zum Mitsänger wurde!



WIE WIRD DIE BUNDESGARTENSCHAU IN KÖLN AUSSEHEN?

KURT SCHÖNBOHM

Ein so großes Gelände wie das der Kölner Bundesgartenschau auf das Format unserer Zeitschrift zu bringen, macht einige Schwierigkeit. Das Kölner Stadtgartenamt hielt es deshalb für richtiger, die Planunterlage nicht mit zu veröffentlichen. Ganz erfaßbar werden die Lösungen vorerst wohl nur für die am Wettbewerb Beteiligten sein, die sich mit den Problemen der Gestaltung dieses Geländes auseinandergesetzt haben. Wer aber in den Jahren bis zur Eröffnung der Schau nach Köln kommt, kann sich an Hand der hier gezeigten Pläne dort auf dem Gelände doch ein Bild machen von den verschiedenartigen Vorschlägen, die der Wettbewerb brachte.

Unsere Vignetten sind Vorschläge des Bildhauers Prof. Jupp Jaekel aus der mit dem 4. Preis gekrönten Arbeit.

Gute Eisenbahn- und Autobahnverbindungen sowie zentrale Ortslage mit ausreichenden Anschlüssen der Nahverkehrsmittel begünstigen den Erfolg großer Ausstellungen. Gartenschauen haben außerdem Gelände in charakteristischer Landschaft zur Voraussetzung, das alten Baumbestand aufweist und geeignete, helle Ausstellungshallen besitzt.

Köln liegt immer am Wege. Durch den Verkehrsknotenpunkt Köln kommen die Reisenden sowohl auf der Nord-Süd- als auch auf der West-Ost-Route. Der Kölner Rheinpark, in dem die Bundesgartenschau stattfinden soll, liegt im Schatten des Kölner Doms im Anschluß an die Kölner Messehallen und ist zu Fuß in 10 Minuten vom Hauptbahnhof aus über die Hohenzollernbrücke zu erreichen. Der Rheinpark erstreckt sich mehr als 2 km am Rheinufer entlang. Mit seinen alten Pappel- und Weidenbäumen hat er in mir immer wieder Erinnerungen an die holländische oder niederrheinische Landschaftsmalerei wachgerufen. Gestalterisch weniger leicht zu bewältigen sind die Geländeanschlüsse im Norden an ein benachbartes Industriegebiet und im Osten an das Messefreigelände Deutz-Tief mit Großparkplatz hinter einer Eisenbahnlinie.

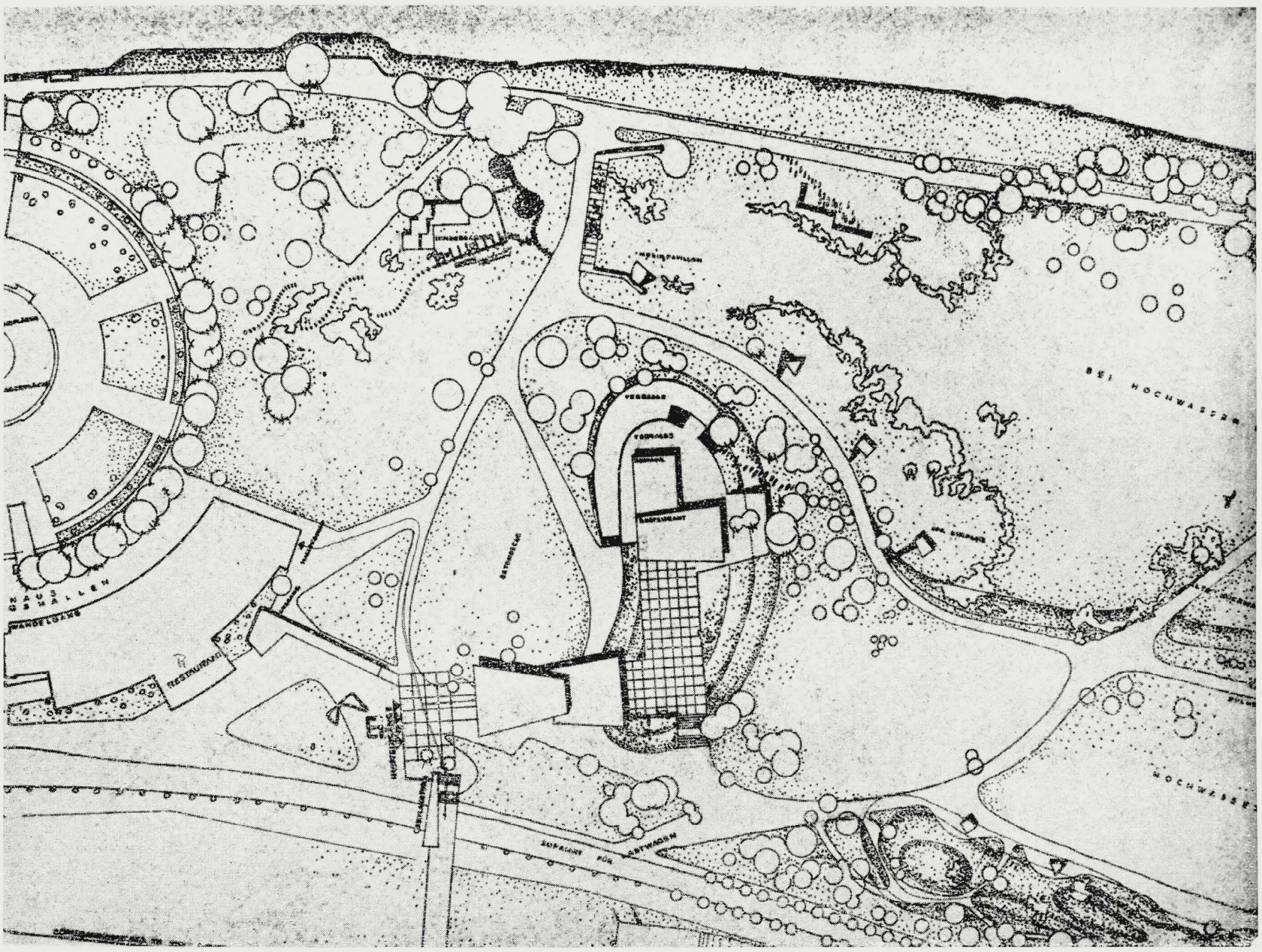
Der Ideenwettbewerb hat eine Fülle guter garten- und landschaftsgestalterischer Vorschläge ergeben. Mit ganz wenigen Ausnahmen haben die Teilnehmer am Rhein die Erhaltung des natürlichen, flachen, baumbestandenen Ufers mit großzügigen Rasenflächen vorgeschlagen. Die Vergleichsschauen und die verschiedenen Einzelaufgaben werden dadurch zwangsläufig an die ostwärtige Längsseite des Geländes verlegt.

Viel weniger einheitlich war die Auffassung der Wettbewerbsteilnehmer über die Eingänge. Die Ansicht des Auslobers, in der Südostecke neben dem Staatenhaus einen Haupteingang vorzusehen, wurde durch eine sehr großzügige Eingangslösung des ersten Preisträgers erhärtet. Für Fußgänger, die über die Hohenzollernbrücke oder mit Fährbooten über den Rhein kommen, wird aber zusätzlich ein zweiter Eingang in der Nähe des Terrassenrestaurants und des Messeturms — vom linken Rheinufer sichtbar — für erforderlich gehalten. Besonders glücklich erscheint mir, den zweiten Eingang zwischen das Rheinufer und einen zurückverlegten Neubau des Terrassenrestaurants zu legen (siehe auch 3. Preis).

Viele Wettbewerbsteilnehmer und auch das Preisgericht haben darauf aufmerksam gemacht, daß es in unmittelbarer Nähe des Kölner Rheinparkgeländes günstige Gelegenheiten gibt, um Außenanlagen und Gärten für den sozialen Wohnungsbau beispielhaft durchzuführen und auch Friedhofs- und Kleingartenfragen an praktischen Musterbeispielen besser als ausstellungsmäßig zeigen zu können. Bei Ausnutzung dieser Gelegenheiten kann es gelingen, den Rheinpark selbst auf die attraktiven Gartenschauaufgaben zu beschränken. Daraus kann sich ein weiterer großer Vorteil ergeben: Das eigentliche Ausstellungsgelände am Rhein reicht größenmäßig aus und das Deutz-Tief-Freigelände kann vorwiegend als Parkplatz verwendet werden.

Es wird interessieren, wie das Ergebnis des Ideenwettbewerbs ausgewertet werden soll: Das Gartenamt Köln, Frau Prof. Hammerbacher und die jungen Gartenarchitekten Schulze-Winkler aus Hamburg/Hude haben eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, um den Vorentwurf aufzustellen. Nachdem diese Gemeinschaftsarbeit zur Hälfte getan ist, glaube ich sagen zu können, daß sie nicht nur für die Beteiligten erfreulich ist, sondern daß auch das Hauptziel erreicht wird: Eine mit Spannung geladene, großzügige und schwungvolle Gestaltung, die der Bundesgartenschau Köln den spritzigen, festlichen Rahmen gibt im Sinne eines Gartenfestes, das den ganzen Sommer lang gefeiert werden soll. Beim praktischen Aufbau des Rheinparks Köln erhoffe ich mir dieselbe ersprießliche, sich gegenseitig fördernde Zusammenarbeit zwischen Gartenamt und im freien Beruf tätigen Gartenarchitekten, die sich bei der Bearbeitung des Vorentwurfs ergeben hat.

Abschließend möchte ich meine Freude und meinen Dank darüber zum Ausdruck bringen, daß sich so viele Kollegen aus dem freien Beruf, aus Verwaltungen und auch vom Studium aus am Wettbewerb „Rheinpark Köln" beteiligt haben, und daß das Preisgericht ein im allgemeinen hohes Niveau bestätigen konnte. Anerkennungswert ist auch die selbstlose Haltung unserer Dozenten, die ihren Studierenden durch Verzicht auf die Übernahme eines Preisrichteramtes die Teilnahme ermöglichten. Besonderen Dank möchte ich auch den Preisrichtern für ihre guten Ratschläge und ihre manchmal so temperamentvolle Stellungnahme sagen. Ich glaube, daß keiner der Anwesenden die begeisternden Worte des ersten Vorsitzenden der internationalen Vereinigung der Garten- und Landschaftsarchitekten, Gartenarchitekten Leder aus Zürich, vergessen wird, die er für die Arbeit der Verfasser des 2. Preises fand.



1. Preis: Architekt Dipl.-Ing. Rambald von Steinbüchel-Rheinwall, Frankfurt/Main. Mitarbeiter: Gartenarchitekt H. W. Dirks, Bad Nauheim

Die beiden Haupteingänge an der Deutz-Mülheimer-Straße sind gut geplant. Der Eingang nördlich des Staatenhauses ist besonders glücklich gelöst, sowohl in seiner Lage als auch bezüglich der Verbindung zum Gelände Deutz-Tief. Der Tanzgarten ist bewußt als Überlieferung aus einer zurückliegenden Zeit erhalten. Das Bastiongelände ist zum beherrschenden Kernpunkt der Anlage geworden.

Ausschnitt mit Eingangslösung und Hauptgaststätte

Die Aufgabe

(Aus den Wettbewerbsunterlagen)

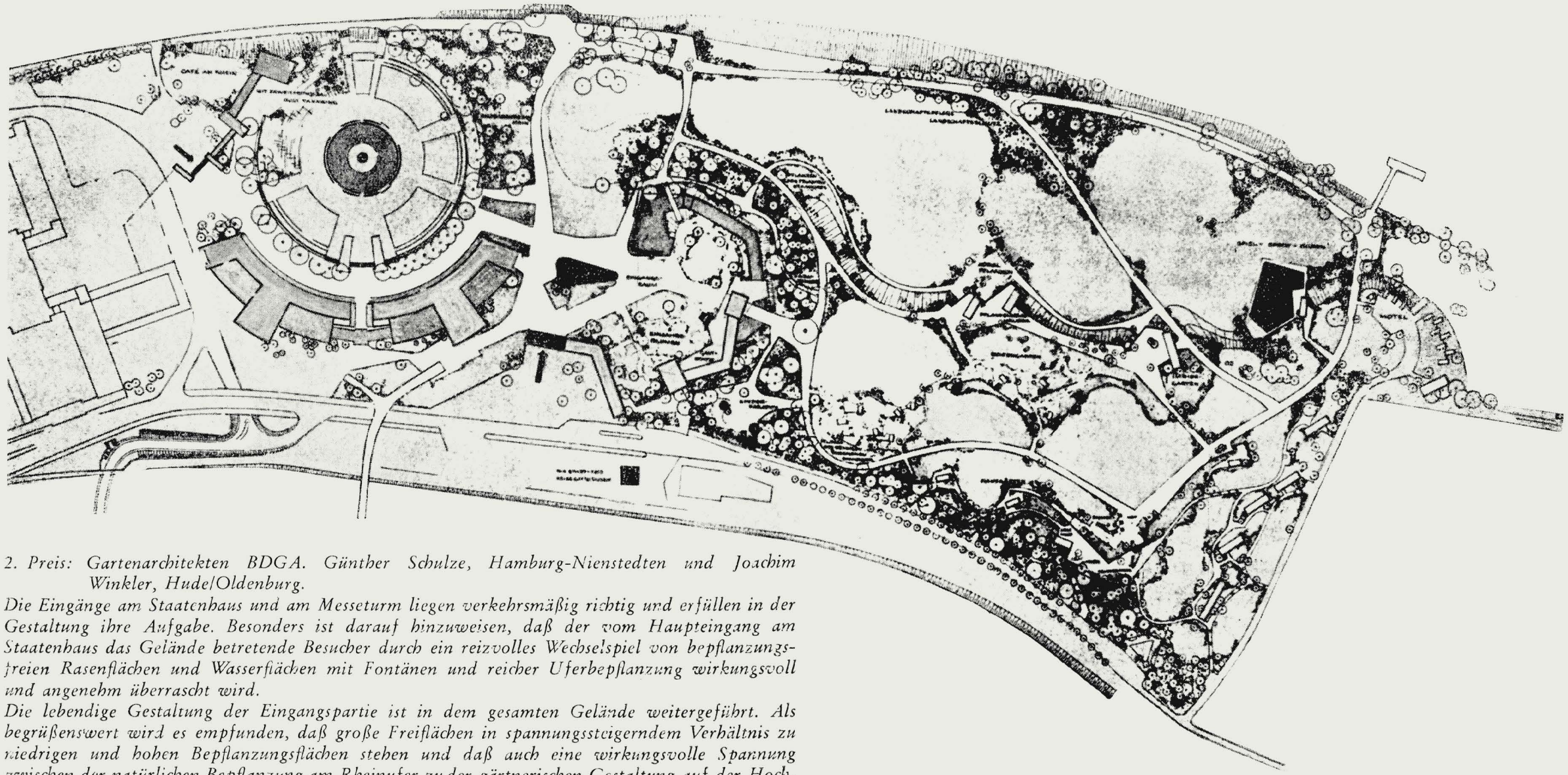
Für die Ausstellung steht auf dem rechten Rheinufer der teilweise ausgebaute „Rheinpark" mit einer Ausdehnung von ca. 33 ha zur Verfügung, der nach der Ausstellung einen Kernpunkt der rrh. öffentlichen Grünanlagen bilden wird und durch seine Ausblicke auf den Rhein mit seinen Brücken und auf das linke Rheinufer mit dem Dom einen besonderen und für Köln typischen landschaftlichen Reiz hat.

Der Auslober erwartet von dem Ideenwettbewerb:

1. Einfach und preisgünstig auszuführende gute Vorschläge.
2. Einordnung der als Daueranlage gedachten Grünfläche wie auch der nur für die Dauer der Ausstellung benötigten Einrichtungen in das gesamte Stadtbild. Dabei ist der Charakter der niederrheinischen Landschaft am Rheinufer zu erhalten.
3. Trennung oder Verbindung der Daueranlage mit den befristeten Ausstellungseinrichtungen.
4. Entscheidung darüber, inwieweit das benachbarte Ausstellungsfreigelände Deutz-Tief benötigt wird und wie eine bessere Verbindung zwischen Rheinpark und dem Gelände Deutz-Tief erreicht werden kann.
5. Vorschläge für eine Verbindung der Ausstellung mit dem linken Rheinufer (u. a. Hauptbahnhof Köln) und für eine reibungslose Verkehrsführung durch eine geschickte Eingangslösung.
6. Vorschläge für eine Ausstellungsbahn (Sessel-, Bötchen-, Liliput-, Elektrobahn o. ä.).
7. Neue Gedanken und Lösungen gärtnerischer, baulicher oder anderer Art für die verschiedenen Ausstellungsteile oder Ausstattungen, die eine Leistungsschau des Gärtnerberufes abrunden, den Werbeeffekt für Pflanzen, Garten und Landschaft verstärken oder den Ablauf des Ausstellungsjahres bereichern können. Die erforderlichen baulichen Anlagen brauchen nicht im Detail durchgearbeitet zu werden.
8. Vorschläge für eine möglichst organische und abwechslungsreiche Eingliederung der einzelnen Ausstellungsobjekte. Dabei ist zu entscheiden a) welchen Umfang die einzelnen Objekte einnehmen sollen, b) ob sie als Einzelaufgabe oder c) mit anderen Objekten kombiniert oder d) in die Gesamtplanung eingeordnet werden.

3. Preis: Herta Hammerbacher, Landschafts- und Gartenarchitektin BDGA, Köln, und Hans Schilling, Architekt BDA.
Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Max Stahl, cand.-Ing. Ludwig Dirr, stud.-Ing. Merete Mattern, Siegfried Wolske.

Durch das vorgeschlagene Zurücksetzen der Rheinterrassen wird es möglich, den Eingang am Messeturm vorteilhaft zu lösen. Die Starrheit des Tanzgartens ist unter Beibehaltung der Tanzfläche in geschickter Weise aufgelöst worden. Im Zusammenhang damit ist es gelungen, dieses Gebiet ohne Bruch in die Gesamtanlage einzubeziehen. Die Verwertung des alten Forts zur Bildung eines besonderen Höhepunktes mit Aussichtsterrasse und Café ist eine wertvolle Bereicherung. Die der Gestaltung zugrundegelegte Gesamtidee, den Stromcharakter zu erhalten, ist großzügig angestrebt und pflanzlich besonders überzeugend. In der Einzelausführung verrät der Entwurf eine reife und liebenswürdige Gestaltung.

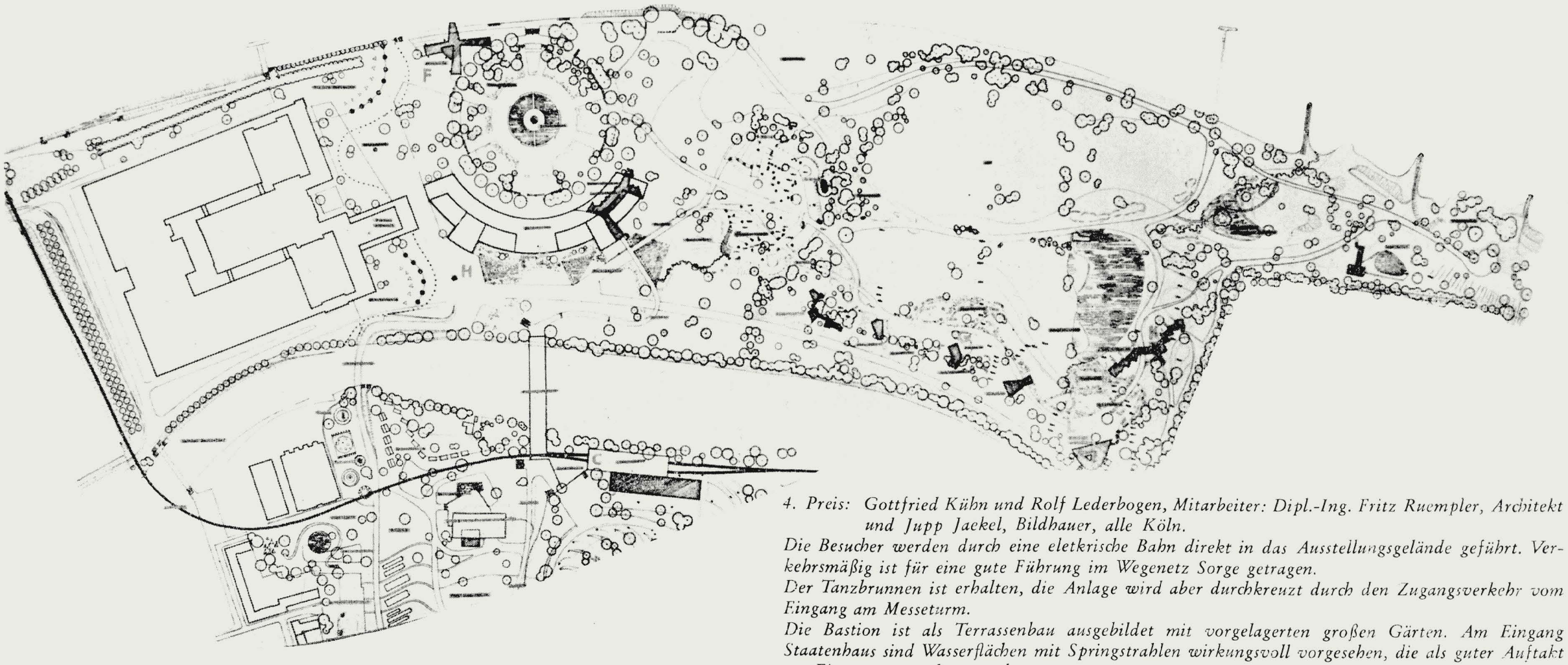


2. Preis: Gartenarchitekten BDGA. Günther Schulze, Hamburg-Nienstedten und Joachim Winkler, Hude/Oldenburg.

Die Eingänge am Staatenhaus und am Messeturm liegen verkehrsmäßig richtig und erfüllen in der Gestaltung ihre Aufgabe. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß der vom Haupteingang am Staatenhaus das Gelände betretende Besucher durch ein reizvolles Wechselspiel von bepflanzungsfreien Rasenflächen und Wasserflächen mit Fontänen und reicher Uferbepflanzung wirkungsvoll und angenehm überrascht wird.

Die lebendige Gestaltung der Eingangspartie ist in dem gesamten Gelände weitergeführt. Als begrüßenswert wird es empfunden, daß große Freiflächen in spannungssteigerndem Verhältnis zu niedrigen und hohen Bepflanzungsflächen stehen und daß auch eine wirkungsvolle Spannung zwischen der natürlichen Bepflanzung am Rheinufer zu der gärtnerischen Gestaltung auf der Hochfläche erreicht wurde.

Die ausstellungsmäßig und gestalterisch wirkungsvoll eingestreuten niedrigen Bauten, Stützmauern und Treppen bereichern die gesamte Anlage.



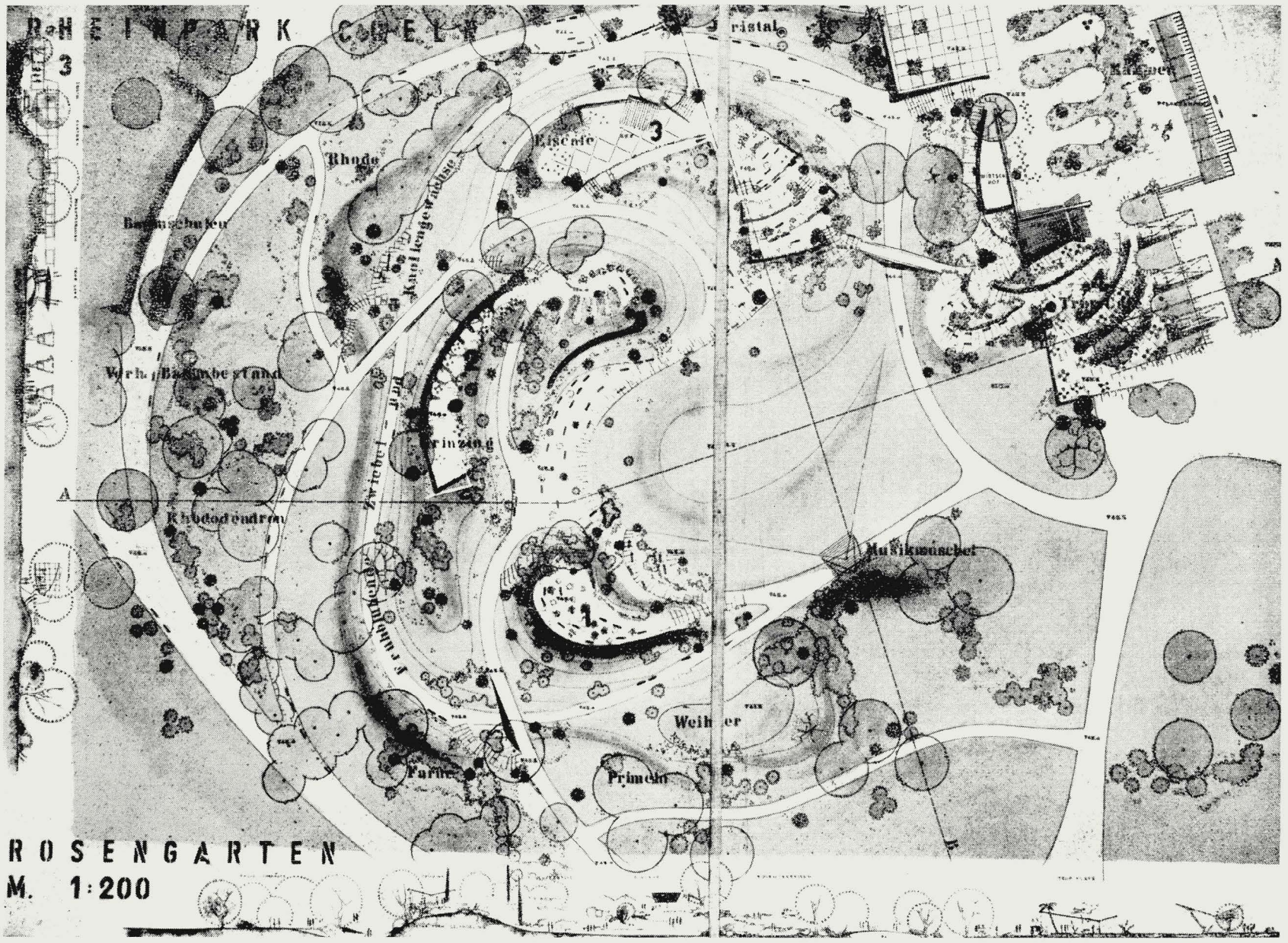
4. Preis: Gottfried Kühn und Rolf Lederbogen, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Fritz Ruempler, Architekt und Jupp Jaekel, Bildhauer, alle Köln.

Die Besucher werden durch eine eletkrische Bahn direkt in das Ausstellungsgelände geführt. Verkehrsmäßig ist für eine gute Führung im Wegenetz Sorge getragen.

Der Tanzbrunnen ist erhalten, die Anlage wird aber durchkreuzt durch den Zugangsverkehr vom Eingang am Messeturm.

Die Bastion ist als Terrassenbau ausgebildet mit vorgelagerten großen Gärten. Am Eingang Staatenhaus sind Wasserflächen mit Springstrahlen wirkungsvoll vorgesehen, die als guter Auftakt am Eingang angesehen werden.

Die Bauten sind gut an die Ost- und Nordgrenzen herangeschoben. Ihre vorzügliche Gruppierung bildet räumlich einen günstigen Abschluß. Gleichzeitig sind sie geschickt mit einem Hauptweg in Verbindung gebracht und werden vorteilhaft von Blumen und Pflanzen umgeben. Der Vorschlag, ein Dachrestaurant zu schaffen, ist als positive Anregung zu bezeichnen.



5. Preis: Wilfried Berens, Kassel, Karl-August Orf, Hann.-Münden, Fred Eicher, Kassel — Detailplan des Rosengartens

Aus der eingehenden Kenntnis der Situation und nach Überprüfung der im Wettbewerb gemachten Vorschläge kam das Preisgericht zu folgenden Empfehlungen an den Auslober:

1. Es wird dringend geraten, eine Eingangssituation aus Werbegründen und zur Erleichterung der Besucher am linken Rheinufer etwa in der Höhe vom Dom und Bahnhof zu schaffen. Da auch eine leichte Brücke vermutlich zu teuer würde und auch die Stadtsilhouette stört, wird empfohlen, festlich gestaltete Boote für den Fährverkehr einzusetzen.
2. Für die Kraftwagenzufahrt dürfte es sich empfehlen, einen Vorschlag zu überprüfen, der auf der rechten Seite eine Abfahrt zum Rhein von der Deutzer Brücke vorsieht, die unter der Brücke parallel über das Gelände des rheinischen Museums zum Messeturm führt.
3. Ferner dürfte es ausstellungsmäßig wirkungsvoll sein, einem weiteren Vorschlag entsprechend, das Gelände zwischen Deutzer Brücke und Messehallen gartengestalterisch einzubeziehen.
4. Die an der Bundesgartenschau interessierten Kreise bemühen sich seit längerem, über die Park- und Gartengestaltung hinaus städtebauliche Elemente in die Ausstellung einzubeziehen. Es wäre daher zu begrüßen, wenn in Köln erstmalig die Grüngestaltung einer Siedlung mit erfaßt würde. Die Besichtigung hat ergeben, daß sich hierfür der Gesamtsituation nach die Stegerwaldsiedlung am Pfälzischen Ring eignet.
5. Sinngemäß gilt das gleiche für eine Kleingartenanlage am Pfälzischen Ring, die eine geeignete Grundlage abgeben würde.
6. Auch die Friedhofsfrage kann auf dem alten Deutzer Friedhof wirkungsvoller als auf dem Ausstellungsgelände demonstriert werden.
7. Über die Vorschläge der eingereichten Arbeiten hinaus empfiehlt das Preisgericht, den im Gelände liegenden Mineralbrunnen möglichst wirkungsvoll in die Gestaltung einzubeziehen.
8. Das Preisgericht empfiehlt einstimmig, Preisträger an der weiteren Bearbeitung zu beteiligen, wobei es sich besonders empfehlen dürfte, eine Arbeitsgemeinschaft aus Gartenarchitekten und Architekten zu bilden.

DIE ENTWICKLUNG DES GARTENBAUES IN OSTDEUTSCHLAND

Die Trennungslinie durch Deutschland wird, je länger sie dauert, um so schmerzlicher. Konnte man sie anfangs noch als bald vorübergehend ansehen und ertragen, so schneidet sie nun, wo die beiden Hälften unsres Vaterlands so verschiedenartiger Propaganda ausgesetzt sind, immer tiefer ein. Immer schwerer wird es nach der ersehnten Wiedervereinigung werden, uns gegenseitig nach allem inzwischen Erlebten wieder zusammenzufinden. Auch im Berufsleben beginnt diese Propaganda schon wirksam zu werden. Gartentechniker, die „drüben" ihre Ausbildung bekommen haben, finden nicht so leicht Stellung wie die im Westen Ausgebildeten, weil man fürchtet, daß die parteipolitischen Anforderungen die Intensität der Berufstätigkeit beeinträchtigt haben. Da es schwierig ist, sich hier ein zutreffendes Bild zu machen, haben wir einen Kollegen gebeten, uns aus seiner eingehenden Kenntnis des Gartenbaus im Osten unsres Vaterlands über die dortige Entwicklung zu berichten. Wir bringen hier einen Auszug aus seinem Brief.

. . . Zunächst bekommen die Gärtner eine wesentlich gründlichere Ausbildung, als man in Westdeutschland glaubt. Mit Gartenbaubetrieben läßt sich nicht so experimentieren wie mit landwirtschaftlicher Bodennutzung. Man weiß, daß besonders die Leiter der Gärtnereien unbedingt tüchtig sein müssen, wenn die Betriebe insgesamt in die Aufgaben eingeschaltet werden sollen, deren Hauptwerte in der Produktion von Lebensmitteln bestehen.

Das ist die Ursache für eine gewisse Zurückhaltung im Tempo der Sozialisierung im Sektor Gartenbau. Man weiß, daß eine intensive Bodennutzung auch bei der Landwirtschaft erreicht werden kann, wenn die Arbeitsmethoden sich denen der Gärtnerei anpassen. Da erweisen sich die Neulandwirte jedoch als recht wenig bereit, den Gärtner als ihren Lehrmeister anzuerkennen, und man erkennt weiter, daß die allgemeine Anordnung landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (sprich Kolchosen) vorläufig noch hinausgezögert werden muß, weil die erforderliche Anzahl von Agronomen, d. h. Betriebsleitern, nicht vorhanden ist. An den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Fachschulen bildet man sie aus, und man muß anerkennen, daß trotz der Eile, die offensichtlich hinter den Ausbildungsprogrammen steht, die staatlich geprüften Landwirte sowohl als auch die Gartenbau-Ingenieure (so heißen jetzt die bisherigen staatlich geprüften Gartenbautechniker) eine wirklich gründliche Vorbereitung für den Beruf eines leitenden Fachmannes einer Produktionsgenossenschaft bekommen. Ich bin mir bewußt, welche Verantwortung ich unserem Gartenbau gegenüber trage, wenn ich behaupte, daß die Absolventen der Fachschulen in der Ostzone durchweg als tüchtige Fachleute anerkannt werden müssen. Man bedenke, daß es so gut wie gar keine Hörer an den höheren Lehranstalten für Landwirtschaft und Gartenbau gibt, die ihr sechssemestriges Studium selbst bezahlen.

Die Voraussetzung für jegliches Studium ist sowohl für Fach- als auch für die Hochschulen noch die gleiche, wie sie 1946 festgelegt wurde. Arbeiter- und werktätiger Bauern Kinder, dazu eine beschränkte Zahl von Kindern aus der Intelligenz, die sich im Apparat des neuen Staates bewährt hat, sind die bevorzugten Bewerber um diese Ausbildungsgänge an Fach- und Hochschulen. Wenn aber der Staat das Studium bezahlt, so will er auch über das Ergebnis dieser Investierung von Geldmitteln wachen und verfügen. Absolventen der staatlichen Fachschulen sind bereits vor dem Verlassen der Lehranstalten einer festen und gutbezahlten Anstellung sicher. Viele Studenten heiraten im Verlaufe ihrer Studienjahre, und der Staat sorgt für den Unterhalt der jungen Familien. Eine verhältnismäßig große Anzahl von Absolventen der Fachschulen geht zur Fach-Hochschule über.

Das Absolvieren der Arbeiter- und Bauernfakultäten ist allen Hochschülern vorgeschrieben, die das Abitur nicht haben. Viele erreichen hier das Ziel allerdings nicht. Ist aber einmal das Ersatzabitur erlangt, so haben diese Studenten unbedingte Gleichberechtigung mit den Kommilitonen, die, von der Zwölfjahrschule kommend, mit dem Abitur ausgerüstet sind. Eine gute, mit „Eins" oder „Zwei" beurteilte Abschlußprüfung gilt für das Fachstudium an einer Hochschule als dem Ersatzabitur gleichwertig. So also sind die Verhältnisse der Schüler der Fachschulen: Und die der Lehrer?

Genau wie jeder Bergmann, wie jeder Leunawerkarbeiter, wie jeder Arbeiter in einem volkseigenen Betrieb, so hat auch der Lehrer an einer Grundschule, Berufsschule und Fachschule sein ihm vorgeschriebenes Leistungs s o l l. Das muß er erfüllen. Oft ist es wirklich recht hochgestellt. Ständige Konferenzen der Dozentenkollegien unter dem Vorsitz der einschlägigen ministeriellen Stellen prüfen, ob die Anforderungen an Lehrer wie an Schüler unbillig sind, oder ob sie eventuell noch heraufgesetzt werden können. Wenn man bedenkt, daß daneben der Staat von allen verlangt, daß sie sich außerdem noch gesellschaftlich betätigen müssen und daß die Gegenwartskunde als wichtiges Fach angesehen wird, dann kann man wohl glauben, daß der Oststaat seine Stipendien nicht leichtfertig verschenkt.

Was aber hier besonders einmal deutlich gemacht werden muß: Je länger eine Vereinigung von Ost und West zum einheitlichen Deutschland hinausgezögert wird, um so unmöglicher wird es sein, an den gegebenen Tatsachen, die der Staat geschaffen, etwas zu ändern. Es hat auch gar keinen Zweck, darüber zu reden und zu schreiben, ob ein Ostzonen-Abitur im Westen anerkannt werden darf. Die vielen bildungshungrigen Menschen der Ostzone wird man anerkennen müssen, wenn es endlich, endlich, endlich zur Wiedervereinigung kommt, weil sie tüchtig sind und gebraucht werden. Dabei ist nicht entscheidend, ob diese Tüchtigkeit sich vom Ideal einer westdeutschen Erziehung der Jugend unterscheidet. Weil man im Westen anderer Ansicht ist über Vorrechte des Lebens, die verdient oder unverdient sein können, deshalb können im Osten die Jugendlichen, die Studenten nicht zuwarten, bis zwischen den Westmächten und der UdSSR eine Einigung gefunden ist.

Es dürfte unsere Kollegen interessieren, welche Aufgaben die Garten- und Landschaftsgestaltung hier im zukünftigen Schaffen haben wird: Bei der Gartengestaltung ist die Anlage von Hausgärten als Erweiterung der Wohnung wohl kaum noch die Hauptaufgabe der Gartenarchitekten. Man sucht zwar, wie auch im Westen Deutschlands, der besten Lösung eines guten Überganges von Wohngebäuden zur grünen, baumbestandenen Umgebung nahe zu kommen. Die Massierung von Wohnraum und, damit verbunden, die Gestaltung von Gemeinschaftsgrün wird von den Beispielen anderer Länder natürlich befruchtet. Das sind jedoch zumeist Aufgaben, die mit den Einrichtungen der sog. Massenorganisationen zusammenhängen. Der FDGB. (der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund) und ähnliche Verbände bemühen sich um die Anlage von Erholungsstätten.

Tastversuche liegen z. Z. vor, die noch lange nicht als ausreichend anerkannt werden. Man sieht also die Notwendigkeit der Ausbildung tüchtiger Gartenarchitekten ein. Darum ist auch eine der 4 Höheren Fachschulen — Erfurt — speziell für die Ausbildung von Gartengestaltern vorgesehen. (Für Blumen- und Zierpflanzenbau: Pillnitz, für Samen- und Gemüsebau: Quedlinburg, für Obst- und Gemüsebau: Werder/Havel). Die dortigen Lehrkräfte sind durchaus auf Grund gründlichster Vorbereitung eine Gewähr dafür, daß hier gründliche Arbeit geleistet wird. Auch die Studenten der Sparte Gestaltung um Prof. Pniower finden reichlich Gelegenheit zu Exkursionen, um ausländische Objekte moderner Gartengestaltung kennen zu lernen. Es muß da einer gewissen Überheblichkeit westdeutscher Kreise, die die Ostverhältnisse nicht kennen, gesteuert werden. Nicht alle lehrbefähigten Fachkollegen konnten ihre östlich der Elbe gelegene Heimat verlassen, weil sie Angst hatten vor dem Neuen. Besonders aber in der Gesaltung der Landschaft, in der Frage unerhörter, jedoch als wichtig und richtig erkannter Großraumnutzung, geht man konsequent eigene Wege. Fragen der Ausweitung des landwirtschaftlichen Obstbaues sind nicht zuletzt von Professoren angeschnitten worden, die ihrem Fach nicht damit gedient haben, daß sie sich nach dem Westen absetzten. Ihre Schüler, die in ihren Bahnen weiter arbeiten, sind bereits zahlreich.

Diese Darlegungen sollen dem Leser dartun, wie sehr ersehnt für unsere Kollegenschaft im Osten die Wiedervereinigung beider Teile Deutschlands ist. Wenn man in sechssemestrigem Studium an den Ostfachschulen auch natürlich großen Wert auf politisch erwünschte Unterbauung jeglicher Ausbildung legt, so sind die Fachlehrer doch samt und sonders bestrebt, gründlichstes Wissen zu vermitteln.

Unser Nachwuchs kommt aber ja nicht nur von den Fachschulen. Die Ausbildung der Meister in allen Sparten des Gartenbaues ist nach wie vor der Praxis übertragen. Die Meisterprüfung, wenn auch mit erschwerenden Vorbedingungen, ist wie früher aus der Praxis heraus möglich und Meister wie Dr. h. c. Alexander Steffen und Dr. h. c. Förster sollen nur als Andeutung hier angeführt sein. Große Betriebe stellen sich genau wie in Westdeutschland vielfach auf hydroponische Methoden um. Man muß anerkennen, daß tüchtige Kultivateure ihre Blocks unerhört vermehren, weil — um nur ein einziges Beispiel anzuführen — die Umstellung von Badeorten zu Volksgesundungszentren auch durch die Tätigkeit tüchtiger Gärtner stark beeinflußt wird. Dabei sind gleichermaßen die Gärtner des Blumen- und Zierpflanzenbaus wie die Massenanbauer von Erdbeeren, Tomaten und Obst und, nicht an letzter Stelle, die Gartengestalter beispielhaft am Werk.

Zum Schluß sei noch ein letztes Mal gesagt: Jenseits der Demarkationslinie nach Osten sind und bleiben wir echte deutsche Gärtner, die ihr Fach meisterlich vertreten, die jedoch nichts sehnlicher erwarten, als daß die Vereinigung der beiden Teile Deutschlands bald Tatsache werde, ohne daß vorher zum dritten Mal die Kanonen losgehen.

EIN PFLANZENGARTEN AN DER RIVIERA

„Les Cèdres" (Marnier-Gärten) – St. Jean Cap Ferrat

CURT BACKEBERG

Aus dem Kakteengarten: — Die Regenbogenkakteen blühen!

Riviera-Gärten haben ihr eigenes Gesicht, bedingt durch ihre Geschichte, ihren Zweck oder ihre Aufgabe. Die reinen Zweckgärten, ältere oder moderne, die mehr dem Aufenthalt im Freien dienen oder als landschaftlicher Schmuck für die Villen angelegt wurden, mögen in diesem Bericht unberücksichtigt bleiben. Immerhin wäre es interessant, einmal auch einiges über sie zu schreiben, etwa über die neueren Anlagen südlichen Gepräges, z. B. die kleinen Bungalow-Gärten an der Maurenküste.

Die bekannten größeren Gärten der Riviera dagegen zeigen schon in ihrem Gesamtbild, daß sie bereits eine gewisse Geschichte haben. Sie wurden zumeist von wohlhabenden Besitzern in einer wirtschaftlich günstigeren Zeit als heute angelegt, und zwar offensichtlich weniger für den Aufenthalt in ihnen, sondern als „Sammlungs"-Gärten. Ihre Hauptaufgabe war seit jeher: Akklimatisationsgärten zu sein, zu zeigen, was an der Südküste Europas noch im Freien fortkommt und wieviel Interessantes die Natur in den tropisch-subtropischen Regionen geschaffen hat, was hier — im Schutze der küstennahen Gebirgszüge — noch durchhält. Leider beweisen heute einige dieser Gärten nicht nur, daß manches bedeutende Vermögen von früher unter dem Wandel der wirtschaftlichen Situation gelitten hat, sondern auch, daß in der immer nüchterner denkenden Alten Welt der Gegenwart die Zahl der hiesigen sach- und fachkundigen Gartenfreunde großen Stils stark zurückgegangen ist. Aus jener idealistischeren Vergangenheit stammt La Mortola, Lord Hanburys Garten, der seine Blütezeit unter Alwin Berger hatte, heute jedoch sehr verloren hat. Die Winterschen Gärten in Bordighera sind verwildert. Bei Menton hat sich ein englischer botanischer Sammler, der lange in Asien arbeitete, einen größeren Garten angelegt, der manches Kostbare enthält, aber mit seinem Besitzer gealtert ist. Die einstigen Anlagen Rothschildts auf Cap Ferrat haben als etwas überladene kleine Stilgärten mehr musealen Charakter. Der Park der Villa Thuret, auf Cap Antibes, erreichte dagegen erst jetzt seine volle Schönheit, denn er war als reines Arboretum angelegt, dessen Bestand inzwischen zu alten Exemplaren herangewachsen ist. Andere Anpflanzungen findet man kaum in ihm. Bedeutend sind aber die Bücherschätze der Institutsbibliothek und die Herbarsammlungen.

Die Knospen der Victoria cruziana öffnen sich

In der Reihe dieser südfranzösischen Akklimatisationsgärten, deren Besitzer durch ihre Sachkunde und ihr Vermögen den europäischen Botanikern die Möglichkeit schufen, vieles in freier Natur und ausgewachsener Größe zu beobachten, was in nördlicheren Gärten nicht in diesem Zustand zu finden ist, nimmt der Jardin Exotique von Monaco eine Sonderstellung ein: Hier wurden speziell Sukkulenten, Kakteen, Euphorbien, Agaven, Aloen usw. angepflanzt, auf relativ kleinem Raum, doch in zum Teil gewaltigen Exemplaren. Es handelt sich hier also mehr um eine Schauanlage.

Unter den Gärten aber, die von Anfang an für eine bestimmte botanische Aufgabe geschaffen wurden, ist, abgesehen von dem Arboretum Thuret, der einzige Park wirklich großen Stils und mit außerordentlich vielseitigen Freiland- wie auch Gewächshaussammlungen nur noch der Jardin Botanique Les Cèdres von J. Marnier-Lapostolle.

Er gehörte einst einer französischen Familie namens Polonais. Sie verkaufte das Besitztum an König Leopold II. von Belgien, der hier eine späte Liebesromanze mit der Baronesse Vaughan erlebte. Sir Ernest Cassel, der bekannte englische Großbankier, erwarb dann das Terrain und begann den Umbau der Villa, starb aber, bevor er ihn vollendet sah. Und dann ging das Gelände vor etwas über 25 Jahren an den Vater des heutigen Besitzers über, der einen erheblichen Teil des Palmenbestandes von seiner früheren Villa bei Nizza hierher brachte. Seit damals hat sich an dem Charakter eines Sammlungsgartens wenig geändert; sein Gesicht ist seine Geschichte, sein Bestand das Zeugnis für eine zielbewußte, viele Jahre lang durchgeführte Anpflanzung botanisch interessanter, schöner oder seltener Exemplare.

Die Grundanlage würde heute kaum anders gestaltet werden. Sie war in manchem von vornherein gegeben: Der Bestand des bodenständigen Kap-Bewuchses, der im Nordteil erhalten blieb, der See als Zentrum — heute für Victoria cruziana, die Nymphaeen, Nelumbo usw. — und als vielleicht Wichtigstes: der reiche Bestand riesiger Ölbäume, die dem Garten seinen alten Charakter verleihen, für manchen Blick eine schöne Kulisse bilden und an vielen Stellen als ideale Träger für die exotischen Ranker dienen, wie Thunbergia, verschiedene Bignoniaceen, Jasminum polyanthemum, Ipomoea usw.

Die Zugangsstraße zeigt bereits im ersten Abschnitt etwas von der Bedeutung der großen Acacia-Sammlung. Sie teilt nach Norden zu den Wildbestand ab und die im Frühling zauberhaft schöne Anemonenwiese. Nach der Villa hin wird die Allee von alten Cedrus atlantica glauca flankiert, die dem Garten den Namen gaben.

Nach Westen zu ist die Hauptachse eine einzigartige Allee von 25 riesigen Washingtonia-robusta-Palmen, flankiert von einem Bambushain und einem Baumfarnwäldchen. Die Glashausanlagen und Kästen sowie das Bambus-Lattenhaus, die im Westen liegen, enthalten bedeutende Epiphytensammlungen und, mit dem einzigen systematischen Opuntiengarten und dem abgeschlossenen Quartier der Spezialsammlungen zwischen Rundallee und Tropical, die zweifellos größte Sukkulentenkollektion der Welt, sowohl alt- wie neuweltlicher Vertreter. Es ist nicht möglich, auch nur eine annähernde Übersicht über ihren Umfang zu geben. Es gibt kaum eine interessante Pflanze aus dieser Gruppe, die in diesen Beständen nicht vertreten ist.

Im Gegensatz zum Garten von Monaco ist hier weniger Wert auf den Schau-Charakter der Sammlung gelegt, als vielmehr auf ihre botanische Vollständigkeit. Demgemäß wird die Artenzahl laufend erweitert.

Dem Idealismus wie auch der außerordentlichen Sachkenntnis des heutigen Besitzers J. Marnier-Lapostolle, dessen Lebenswerk gewissermaßen die heutige Anlage ist, verdanken wir, daß diese Bestände nicht nur durch Neueinführungen und Ankäufe vermehrt, sondern auch z. B. für monographische Arbeiten genutzt werden. Es wird also ganz bewußt darauf hingearbeitet, daß Spezialisten hier ein möglichst reichhaltiges Material für ihre Studien zur Verfügung gestellt wird.

Im Bambus-Wald

Im Südteil, entlang der Rundallee, ist die Haupt-Akaziensammlung untergebracht, sowie eine Unzahl weiterer interessanter Bäume, Sträucher und anderer Gewächse. Ein Sondergarten enthält alte Dasylirion, Aloe, Furcraea usw. Daneben gibt es noch eine ausgedehnte Orangerie, in deren reichem Bestand kaum ein wichtigerer Vertreter der Gattung Citrus fehlt. Anschließend, nach dem großen Aussichtspunkt zu, von dem aus man bis Italien blickt, liegt dann noch ein „Mesembrianthemum-" und ein „Mexikanischer Garten".

Für diesen Park ist kaum etwas auf dem Reißbrett geplant worden; alles wuchs im Laufe der Zeit, von der repräsentativen Grundanlage aus den Tagen des belgischen Königs bis heute. Das macht manchen Teil beinahe romantisch; man kann hier fast auf Entdeckungsfahrt gehen, d. h. man findet manche versteckte Kostbarkeit, die irgendwann und irgendwo einmal aufgetrieben wurde. Es würde der historischen Eigenart älterer Rivieragärten widersprechen, an diesem Gesamtbild etwa Wesentliches ändern zu wollen.

Der überraschendste Teil des Gartens ist aber das „Tropical". Es ist in Europa einzig in seiner Art. Hier wurde sehr geschickt ein Stück Urwald geschaffen, das im Interesse einer abwechslungsreichen Unterbepflanzung auch manches aus anderen Regionen enthält: Riesige und prächtige Farne, grüne Vorhänge der Ranker, von allen Trägerbäumen herabhängend, Bananen, gewaltige Bambusschäfte, Epiphyten, Begonien, Erdorchideen und zahlreiche sonstigen Bestände versetzen — besonders im warmen Sommer, wenn gerade berieselt wird — den Besucher hier wirklich in die Tropen. Mancher wird dann dies alles bei den bis -6° betragenden winterlichen Nachtfrösten auf dem Cap für ein Wunder halten. Er sieht ja nicht, welcher umfangreichen Arbeit es bedarf, die vielen Rollglas-Schutzhäuschen für die kalte Zeit zu errichten, die nachher wieder verschwinden.

16 Hektar ist der Park groß. Mit seiner Palmensammlung und zahlreichen interessanten Bäumen und anderen Gewächsen dient auch er ausgesprochen der Beobachtung, was sich im Klima der südeuropäischen Küste noch hält. Mancher wird erstaunt sein, auf den Palmen mächtige Platycerium alcicorne, „Weihnachtskaktus"-Stöcke und zahlreiche Bromeliaceen und Orchideen hier sogar ohne Schutz überwintern zu sehen.

4. IFLA-Kongreß in Wien vom 8. bis 12. Juni 1954

Internationale Föderation für Landschaftsgestaltung

Folgende Themen werden behandelt:

1. Die Landschaftsplanung in der Umgebung von Eisenbahnen, Straßen und Wasserbauten. Richtlinien für die Erhaltung ländlicher Schönheit
2. Die Planung moderner Siedlungen, Parks, Spiel- und Erholungsanlagen
3. Die berufliche Stellung des Landschaftsarchitekten

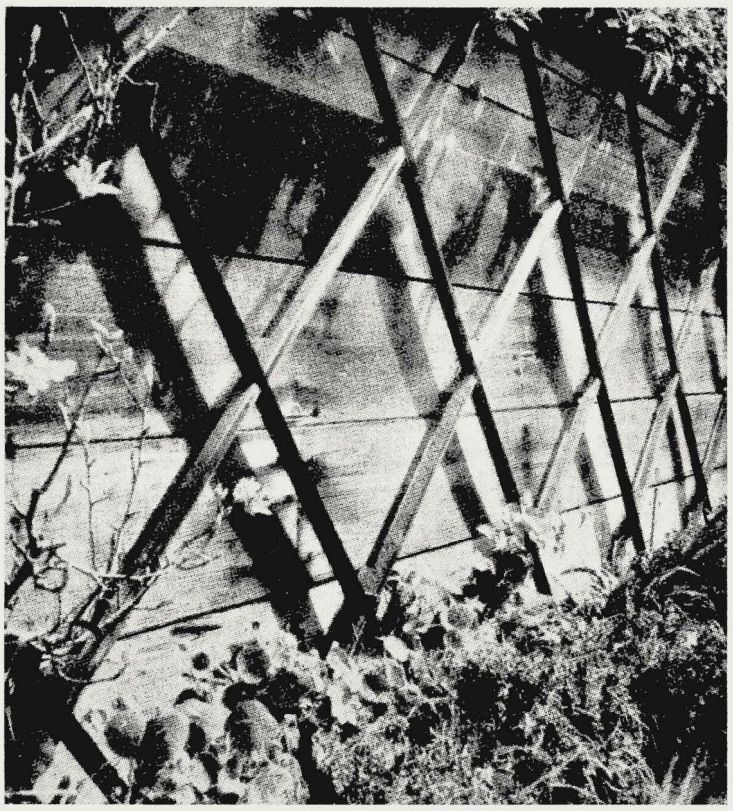
Es sprechen Vertreter der angeschlossenen Verbände aus England, Frankreich, Holland, Belgien, Deutschland, Österreich, Schweiz, Schweden, Dänemark, Spanien, Portugal, Polen, Jugoslawien, Sowjetrußland, USA, Canada, Japan.

Nähere Angaben erteilen: das Generalsekretariat der IFLA, London, Gower Street 12; das Kongreßsekretariat Dr. H. Goja, Schloß Schönbrunn, Haupteingang Kapellenstiege, Wien; der Präsident W. Leder, Krähbühlstr. 114, Zürich 7/44.

Wie wir hören, zeigt die Schweiz auf dem IFLA-Kongreß leider nicht die vollständige Ausstellung, über die wir in unserem letzten Heft berichteten, sondern nur einen Ausschnitt daraus.

ROTBELAG IN PARK UND GARTEN

THEODOR ZAIS



Noch eine Anregung aus Amerika: Holzwand mit schattenwerfender Diagonalaufteilung
Landschaftsarchitekt Prof. H. L. Vaughan

Immer mehr verschwindet in großen Parkanlagen und Friedhöfen der altgewohnte Kiesweg und macht geteerten Wegeflächen Platz. Vielleicht aus gutem Grund. Wer verläßt solche Anlage nach dem Besuch gerne mit staubbedeckten Schuhen? Außerdem ist eine richtige Pflege von Kieswegen recht kostspielig.
Schon lange ist man deshalb dazu übergegangen, die Hauptwege von Gartenanlagen, besonders wenn sie durch Fahrzeuge benützt werden, mit einer Bitumenemulsion-Decke zu versehen. Früher mußte dabei freilich die schwarzgraue Farbe mit in Kauf genommen werden, was sich manchmal in der Gesamtkonzeption als außerordentlich störend erwiesen hat.
Meines Wissens waren es die Farbwerke in Höchst, die ein Verfahren ausarbeiteten, nach welchem man in der Lage war, farbige Asphaltbefestigungen vorzunehmen. Leider war man dabei gezwungen, ein Gestein zu benützen, das bereits die gewünschte Farbe aufwies und noch dazu nachgefärbt werden mußte, um eine rote Wegedecke zu erhalten. In der Nähe solcher Gesteinsvorkommen mag dies angehen, aber hohe Transportkosten dieser Steinmaterialien machten die Verwendungsmöglichkeit wieder zunichte.
Bei der Gartenschau Stuttgart 1950 auf dem Killesberg wurde mit einem neuen Verfahren zur Herstellung eines Rotbelages ein Versuch gemacht, der heute als wohlgelungen bezeichnet werden kann. Beinahe $^2/_3$ der Wege wurden mit diesem Belag versehen und dabei machte man beste Erfahrungen.
Die Firma Paul Lechler, Stuttgart entwickelte zu diesem Zweck ein Kaltbindemittel „Solubit Rot", das gegenüber dem vorher angeführten Verfahren den Vorteil hat, von der Farbe des Gesteinmaterials unabhängig zu sein.
Will man bereits vorhandene Wege mit einem solchen Teppichbelag versehen, ist dieser vorher von allen Schmutz- und Staubschichten so zu reinigen, daß eine blanke Schotterschicht zu sehen ist. Durch Aufwalzen von Feinschotter werden Unebenheiten ausgeglichen, bezw. das Wegeprofil reguliert. Diese Schotterdecke erhält nun eine Oberflächentränkung mit 2 bis 2,2 kg Kaltasphalt.
Eine Frage grundsätzlicher Art ist dabei die Beanspruchung des Weges durch den Verkehr. Wie im übrigen Straßenbau muß der Unterbau entsprechende Tragfähigkeit aufweisen, d. h. als Unterbau dient eine Vorlage oder wenigstens eine entsprechend starke Schroppenschicht. Für leichten Verkehr wird die Schotterlage an der Oberfläche mit Hartsplitt verzwickt und mit einem bituminösen Bindemittel getränkt. Hierauf kann nun die Rotbelagdecke aufgebracht werden. Bei stärkerer Inanspruchnahme des Weges sollte auf die Schotterdecke eine Bindeschicht in etwa 2 bis 4 cm Stärke verlegt werden. In beiden Fällen aber beträgt die jetzt noch aufzubringende, rote Deckschicht nur 1 bis 2 cm, wobei die Bemessung der Schütthöhe durch die Verdichtung bei der Walzung zu berücksichtigen ist.

Und nun zum eigentlichen Rotbelag. Mit „Solubit-Rot" können alle für den Straßenbau geeigneten Gesteinsarten verwendet werden. Wichtig ist nur, daß das Gestein sauber ist, denn eine Schmutzschicht auf dessen Oberfläche führt zu einer schlechten Umhüllung. Bei ganz trockenem Material kann leicht angefeuchtet werden. Der Einbau kann bei jedem Wetter erfolgen, nur darf kein Frost herrschen, wie auch die zu behandelnden Flächen schnee- und eisfrei sein müssen. Die Korngröße wird verhältnismäßig fein gewählt, dadurch entstehen besonders angenehm zu begehende Wegeoberflächen. Die Aufbereitung des bituminösen Mischgutes kann in jedem Mischgerät vorgenommen werden. Als Kleingerät haben sich besonders die sog. Zyklo-Mischer bewährt, doch auch Betonzwangsmischer können eingesetzt werden. Dem Mischen ist besondere Beachtung zu schenken, daher empfiehlt sich auch der Einsatz einer Mischanlage. Eine genaue Dosierung der jeweils erforderlichen Materialien muß erfolgen, außerdem eine genaue Innehaltung der Mischdauer, damit keine Überfettung des Mischgutes erfolgen kann. Bei zu langem Mischen beginnt das Gut zähe zu werden.
Das Mischgut wird, wie es aufbereitet aus dem Mischer kommt, mit der Hand oder dem Fertiger in der gewünschten Stärke ausgebreitet und nach einigen Stunden abgewalzt, wobei die Bandagen der Walze bewässert werden können.
An nachstehendem Beispiel soll die benötigte Menge an Materialien deutlich werden, ebenso die Kosten für den fertigen Belag, wie sie gegenwärtig für Stuttgarter Verhältnisse gelten und im Höhenpark Killesberg mehrfach errechnet wurden:

1. Reinigen eines vorhandenen Weges von Schmutz und Staub einschl. leichter Flickarbeit je qm DM -.15 — -.20
2. Oberflächenteerung (Bindeschicht) unter Verwendung von 2.20 kg/qm Kaltasphalt, 20 kg/qm Splitt 8/12 — 8/18 mm je qm DM 1.25 — 1.50
3. Rotbelag im Mischverfahren einschichtig 25 kg/qm, bestehend aus 15 kg/qm Moränegrus 3/5 mm, 10 kg/qm Moränesand 0 — 3 mm, 3 kg „Solubit-Rot" und 400 g Marmorkalkhydrat einschl. Abwalzen mit einer mittelschweren Walze je qm DM 3.00 — 3.50

Dieses Beispiel gilt für einen Rotbelag auf einem vorhandenen Weg, der mit Fahrzeugen befahren werden kann. Bei neu angelegten Wege- und Platzflächen entfällt naturgemäß die 1. Position.
Bei alten Wegen, die einen Belag erhalten sollen, ist darauf zu achten, daß sich in ihrem Unterbau keine Wurzelrhizome befinden. Gegebenenfalls sind diese entweder mechanisch oder mit einem Unkrautvertilgungsmittel zu vernichten, da sie sonst beim Austreiben den Belag durchstoßen und die dabei entstandenen Löcher und Sprünge später zu Frostaufbrüchen führen können.
Im Lauf der Jahre wird die Farbe etwas verblassen. Sie kann dann leicht mit einer Schlämpe von Solubit und scharfkörnigem, feinem Sand wieder aufgefrischt werden.

„Wie Italien die Fremden am Brenner begrüßt" war die Unterschrift unter dieses Foto zu einem Aufsatz von Alwin Seifert in der italienischen Gartenzeitschrift „Il Giardino fiorito". Das ungewöhnliche Echo, das dieser Aufsatz fand — sowohl in Italien wie in anderen italienbegeisterten Ländern, z. B. England — zeigt, was für ein Anliegen diese marktschreierische Reklame allen Menschen mit Gefühl für echte Landschaft ist, wie schwer man aber dagegen ankommt, wenn das kommerzielle Interesse die Straße bereits so erobert hat wie in Italien. Auch bei uns waren nach dem Krieg ähnliche Bestrebungen im Gang; hoffen wir, daß es uns gelingt, unsere Straßen auch weiterhin vor solcher Verschandelung zu bewahren!

„Blühendes Barock" in Ludwigsburg

Was im 18. Jahrhundert im Ludwigsburger Schloßgarten nicht mehr geschafft werden konnte, war uns unter dem lockenden Namen „Blühendes Barock" für den Sommer 1954 verheißen worden. „500 000 Tulpen und 1 Million andere Frühlingsblüher, 300 000 qm Fläche und 15 km Wege" — dagegen verblaßten selbst die Zahlen der letztjährigen Internationalen Gartenbau-Ausstellung! Wir Münchner, die wir in den Tagen vorher durch wilde Schneegestöber in den Frühjahrsarbeiten aufgeschreckt worden waren, hielten jedenfalls alles für möglich, als wir bei strahlender Sonne staunend in die eben beginnende schwäbische Obstblüte hineinfuhren.

Nach der Eröffnung der Schau in der dichtgefüllten Ludwigsburger Stadthalle wanderten die Gäste hinüber zum Schloßpark. Am Eingang schilderte Gartendirektor Schöchle, auf dessen unermüdliche Initiative die Schau zurückgeht, mit bewegten Worten die Gedanken und Vorstellungen, die ihn bei der Neugestaltung dieses Parks erfüllten. Mit großer Liebe und Hingabe hatte er sich in den Geist der damaligen Zeit versenkt und versucht, den Garten heute dementsprechend zu gestalten, weil ihm nur so der Rahmen dem Schloß zu entsprechen schien. Wir haben in den letzten Jahren zwei Restaurierungen historischer Gärten erlebt: den Münchner Hofgarten und nun Ludwigsburg. Immer wieder stellt sich die Frage: Wie weit kann man überhaupt restaurieren? Liegt hier nicht immer leicht die Gefahr der Verfälschung nahe, weil solche Formen damals eben aus einem lebendigen Zeitgeist gewachsen sind? Lassen sie sich nachkonstruieren? Ist es im Garten bei der Anpassung an die heutige Zeit mit einer Vereinfachung der damaligen Formen getan oder soll und darf diese Anpassung zu einer Übersetzung der Formen in unser heutiges Raumgefühl führen? Der Ludwigsburger Schloßpark gibt in seiner heutigen Form einen sehr interessanten Beitrag zur Diskussion dieser Fragen. Sowohl im barocken Teil, der sich dem historischen Vorbild anpaßt, wie im Landschaftsgartenteil, in dem der Gestalter die historischen Vorstellungen verließ und in die weiten Rasenräume unter die alten Baumkronen sehr bewegt geformte Frühlings- und Sommerblumenpflanzungen legte.

Die Diskussion über diese Fragen, die uns heute auch an vielen anderen Orten beschäftigen — im nächsten Sommer z. B. werden wir sehen, wie sie im Kasseler Ausstellungsgelände gelöst wurden — lohnt auf jeden Fall eine Fahrt nach Ludwigsburg, dazu vor allem

auch die Produkte schwäbischer Pflanzenzucht, die hier zu sehen sein werden. Einen Eindruck davon gab bereits die Eröffnungs-Blumenschau. Wer den schwäbischen Gärtnerfleiß kennt, war mit keinen geringen Erwartungen gekommen. Was sich hier aber bot, war schlechthin vollkommen! Waren wir letztes Jahr benommen von den Erzeugnissen internationaler Gärtner- und Züchtungskunst, so konnte diese Schau — wenn auch nicht im Ausmaß, so doch unbedingt in der Leistung — damit konkurrieren. Dieser Eindruck war es wohl, der die Ausstellungsleitung veranlaßte, zu solchen gärtnerischen Höchstleistungen den edelsten Rahmen zu suchen. Bei einem Schloßjubiläum schien er sich in den Räumen des Schlosses zu bieten. So standen zwischen den farb- und formbewegten Barockmöbeln, vor den stuck- und bildverzierten Wänden riesige Vasen mit Schnittblumen, unter den Bildern des Ahnensaals von goldenen Bändern umrahmte Flächen von Topfpflanzen. Wir müssen gestehen: Soviel Farbe, Form und Bewegung gleichzeitig zu erfassen, ging über unser Vermögen! Wir hätten die Glanzleistung schwäbischer Pflanzenzucht und die Glanzleistung barocker Innenarchitektur leichter nacheinander genossen und glauben, daß das beiden zuträglicher gewesen wäre. Sicher ist die Lösung der Raumfrage hier nicht leicht. Trotzdem möchten wir wünschen, daß sie für die nächsten Schauen glückt, um des Ludwigsburger Barocks und um der Blumen willen, die es beide in so hohem Maß verdienen!

Wie wir schon in unserm letzten Heft schrieben, möchten wir erst nach dem Schluß des Ludwigsburger Festsommers eine Diskussion über die dort angeschnittenen, uns alle sehr bewegenden Fragen bringen und bitten, uns Beiträge dazu bis zum 1. September einzusenden. Einstweilen wünschen wir der Stadt Ludwigsburg, die es unternommen hat, Blumen und Gärten in den Mittelpunkt ihres Jubiläumsjahres zu stellen, einen vollen Erfolg! G. G.

Vom Mißbrauch des Wassers

lautete das Thema der Jahrestagung der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz — VDG, die am 8. 4. 54 in Frankfurt am Main stattfand. Während der Vormittag internen Besprechungen und einer Vorstandssitzung gewidmet war, hatten sich am Nachmittag in der Kongreßhalle eine größere Anzahl führender Persönlichkeiten des politischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens zusammengefunden, deren große Sorge die Abwehr des Mißbrauchs des Wassers bildete.

Nach der Begrüßung durch Stadtrat Treser, der für den an der Teilnahme verhinderten Oberbürgermeister Dr. Kolb sprach, gab der Präsident des Bundesrats, Ministerpräsident Zinn, eine kurze Skizzierung der Problematik der Wasserfrage und wies gleichzeitig in einer Art Programm auf die in Arbeit befindlichen bzw. notwendigen Maßnahmen der Regierungen auf diesem Gebiet hin. Anschließend wurde der interessante Versuch unternommen, in einem Gespräch am runden Tisch 11 Persönlichkeiten der an diesem Problem beteiligten Bundes- und kommunalen Behörden, Ärzte, Wissenschaftler und Wirtschaftler sachverständig zu diesem Thema sprechen zu lassen. Zu Beginn des Gesprächs, das leider im wesentlichen infolge Zeitmangels eine Aneinanderreihung von allerdings wertvollen Monologen der einzelnen Gesprächsteilnehmer blieb, gab Prof. Dr. Thienemann, der Direktor der Hydrobiologischen Anstalt der Max-Planck-Gesellschaft, die Ausgangswerte bekannt: Von 800 mm durchschnittlichem Niederschlag in Deutschland verdunstet auf dem Wege über die Pflanze und direkt etwa die Hälfte des Niederschlags, der Rest fließt bis auf den geringen bleibenden Betrag von 50 mm ab. Diesem Betrag steht der derzeitige Bedarf von 30 mm Trinkwasser und 15 mm industriell und gewerblich benötigtem Wasser gegenüber, sodaß die zur Verfügung stehende Wassermenge nahezu aufgebraucht ist. Ministerialrat von Waechter vom BELF ergänzte diese Angaben nach der landwirtschaftlichen Seite hin mit der Feststellung, daß zur Bildung von 1 to Trockensubstanz an pflanzlichen Lebensmitteln im Durchschnitt 500 to Wasser benötigt werden. Hier in der Wasserfrage liegt die Grenze aller Rationalisierungs- und Intensivierungsmaßnahmen der Landwirtschaft. Direktor Kopf von den Thyssenschen Gas- und Wasserwerken Duisburg-Hamborn wies auf die Steigerung des Wasserverbrauchs in den letzten Jahrzehnten von 50 Liter auf bis zu 2000 Liter je Kopf der Bevölkerung als Folge der Zivilisation hin, während Medizinalrat Dr. Dombrowski-Frankfurt zur Frage der Verseuchung des Wassers mit gesundheitsschädigenden Bakterien interessante Einzelheiten anführte (Viren, Typhus, Paratyphus, Tbc). Er bezeichnete die Flüsse als eine Kette mehr oder minder großer Abwasserteiche. Dr. Schmidt von den Stadtwerken München ergänzte die kommunale Sicht des Wasserproblems, während Dr. Strickrodt von der Chem. Fabrik Merck die Rolle der Industrie als größtem Wasserabnehmer skizzierte.

Den temperamentvollsten Beitrag lieferte Dr. Schreier von der ATV, indem er darauf hinwies, daß im Gegensatz etwa zur Eisenbahn, die den Streckenunterbau und die Brücken v o r der Einsetzung schnellerer und schwererer Züge erst verstärke, bei der Einleitung von Abwässern in die Flüsse diese „Brückenverstärkung" leider nicht stattgefunden habe, sodaß erst die „Brücke" eingestürzt, d. h. Katastrophen entstanden seien, bis man nun daran gehe, die vermeidbar gewesenen Fehler zu beseitigen. Sehr klar präzisierte Ministerialrat Kumpf vom Bundeswirtschaftsministerium die für die Sanierung der Gewässer der Bundesrepublik nötigen Geldmittel, die sich auf jährlich 1 Milliarde DM belaufen müßten. Hierbei müsse grundsätzlich die Frage des Preises für Trinkwasser und Kanalbenutzung einer Überprüfung zugeführt werden. MdB Schwann von der Interparlamentarischen Arbeitsgemeinschaft für naturgemäße Wirtschaft betonte, daß unabhängig von und über den speziellen Interessen der Vertreter der einzelnen Arbeitsgebiete die Gesamtschau des ganzen Wasserproblems nicht vergessen werden dürfe, die auch nach außen in der behördlichen Führung einen sichtbaren Ausdruck finden müsse, da z. Z. eine wirksame Hilfe durch die Aufsplitterung in zu viele Zuständigkeitsbereiche erschwert würde. Leider kam in dem von MdB Jacobi temperamentvoll geleiteten „Gespräch" der stellvertretende Präsident des Deutschen Naturschutzringes, Ofm. Dr. Sigmond, nicht zu Wort; ebenso wurde die Frage der Industrie als des größten Abwasserlieferanten nur am Rande erwähnt. Um zu einem lebendigen Gespräch zu kommen, empfiehlt es sich vielleicht, in Zukunft die Zahl der Teilnehmer an einer solchen Podium-Diskussion zu beschränken, um nicht die ganze zur Verfügung stehende Zeit mit der Darlegung der Standpunkte, die freilich notwendig ist, auszufüllen.

Im Schlußvortrag „Schutz dem Wasser" skizzierte Prof. Seifert den Raubbau am Wasser, der Hand in Hand mit der Ausräumung der Landschaft einhergeht, während eine sinnvolle Landschaftspflege zur Gesundung auch der Wasserprobleme führe und die dann sich einstellende Landesschönheit zum Ausdruck und Träger der biologischen Gesundheit der Landschaft werde.

Bernatzky

Die „Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal"

hielt am 8. und 9. 4. 1954 in Bonn ihre diesjährige Jahresversammlung ab.

Am 1. Tag gab der Geschäftsführer, Dr. Werner Lindner, den Geschäftsbericht mit einem Überblick über die Arbeiten des vergangenen Jahres. Neben der Gutachter- und Beratertätigkeit bei Ehrenmal- und Kriegsgräberanlagen wurde eine intensive Aufklärungs- und Werbetätigkeit entfaltet: 1. durch Vortragsreihen des Geschäftsführers, 2. durch Herausgabe von Schriften*), 3. durch Schaffung der 2 Stehbildfilme „Friedhof und Grabmal". Eine engere Fühlungnahme mit der Presse ist in Aussicht genommen. Ferner wurden Fachgruppen-Ausschüsse für verschiedene Sachgebiete gebildet, z. B. für Werbung und Presse, für das Steinmetzhandwerk, für Grüngestaltung u. a.

Über einige im Laufe des Geschäftsberichtes angeschnittenen Fragen entwickelten sich während der Tagung fruchtbare Diskussionen, so z. B. über die Verwendung von Betonwerkstein und Zement für Grabdenkmale, ferner über das Bachof'sche Gutachten, das, von der juristischen Seite gesehen, den Bestrebungen einer gesunden Grabmalreform nicht hemmend im Wege steht, da es auf den Bestimmungen der Musterfriedhofsordnung vom Jahre 1937 fußt. Einen mit Recht breiten Raum nahmen Erziehungsfragen ein, insbesondere die Erziehung des Handwerkernachwuchses und die Bildung der jungen Geistlichen beider Konfessionen auf dem Gebiete der Grabmal- und Friedhofsgestaltung. Es ist außerordentlich begrüßenswert, daß die Geistlichkeit als wertvollster Helfer im Kampf um echte und wahre Friedhof- und Grabmalkultur bezügl.

aller damit im Zusammenhang stehender Fragen eine entsprechende Lenkung und Schulung erhält. Prof. Fichtner, Theol. Fakultät Erlangen, berichtete von seinen Methoden und Erfahrungen bei der künstlerischen Erziehung der jungen Priester im Hinblick auf die Gestaltung von Friedhof und Grabmal. Für eine frühzeitig einsetzende Erziehung der jungen Steinmetzen und ihre stärkste Beeinflussung im Sinne der Grabmalreform auf Schulen und Akademien setzte sich Prof. Albert, München, ein. Gartendirektor Schmidt, Essen, wies darauf hin, daß auch bei der gartenkünstlerischen Berufsausbildung an den Fach- und Hochschulen der Friedhofsgestaltung neuerdings erhöhte Beachtung geschenkt und dieses „schwierigste Gebiet der Garten- und Landschaftsgestaltung" künftig nach allen Richtungen hin intensiv behandelt wird.

Am Abend des ersten Tages führte Dr. Werner Lindner die zwei Stehbildfilme „Friedhof und Grabmal" vor. Der Film wurde von der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal anhand des reichen und wertvollen Bildmaterials der Arbeitsgemeinschaft von Dr. Lindner zusammengestellt und von ihm mit dem entsprechenden, erläuternden Text versehen. Jeder dieser Filme ist in sich abgeschlossen und enthält 25 Bilder; er kann vorführbereit einschl. Text für 10.- DM erworben werden. Er ist gedacht zur Vorführung in Schulen, Seminaren, kirchlichen Kreisen und fördernden Vereinen und bildet ein vorzügliches Werbematerial für die Erneuerung der Friedhofs- und Grabmalkultur.

Am 2. Tag sprach Prof. Seifert, München, über „Friedhof und Denkmal — Landschaft und Mensch". Das allerorts in Deutschland sich rasch wieder zeigende Angebertum mache, so führte Prof. Seifert aus, auch vor dem Friedhof nicht halt. Stille und harmonische Friedhöfe des Alpenlandes mit schöner, alter Handwerkstradition der Steinmetzen werden durch modische Einfälle der Parvenus, die bei den Grabmallieferanten ein gehorsames Ohr finden, verschandelt. Heimatgebundenes Gesteinsmaterial in schönsten Stücken griffbereit in der Umgebung der Friedhöfe, wird verdrängt durch modisches Material von weither. Das Gleiche gilt von der Bepflanzung. Die Einheit von Friedhof und Landschaft ist zerstört.

Pater Theodor Bogler, Maria Laach, sprach über Tod und Totenmal in christlicher Sicht, wobei er die verschiedenen Deutungen und Auffassungen des Todes und die Art, wie sie in der christlichen Geisteswelt der Sepulkralkunst ihren bildnerischen Niederschlag fanden, aufzeigte.

In den Bereich praktischer Friedhofsgestaltung führte der Farblichtbildervortrag des Unterzeichneten über den neugeschaffenen Waldfriedhof Schwanheim in Frankfurt/Main.

Die wohlgelungene Tagung brachte Bereicherung und Anregung für sämtliche Teilnehmer und ließ ein echtes Gefühl der Verbundenheit aller im Bemühen um echte Friedhofskultur „in Demut ohne Ichbezogenheit" Tätigen aufleben. Eckert

*) In der Schriftenreihe „Friedhof und Denkmal" des Bärenreiter-Verlags, Kassel, sind bisher erschienen:

1. Heft: Ehrenmale, Grundsätze ihrer Gestaltung, baerbeitet von Dr. Werner Lindner mit Darstellungen von Fritz Hille, Preis 2,80 DM.

2. Heft: Der Dorffriedhof, Wege zu seiner Gesundung von Dr. Werner Lindner unter Mitarbeit von Fritz Hille und Georg Reepel. Preis 3,80 DM.

In Vorbereitung: Frühchristliche Sinnbilder und Inschriften, ferner: Das Reihengrabfeld.

Elektrizität in Landwirtschaft und Gartenbau

Die Elektrogemeinschaft Ulm bereitet in Zusammenarbeit mit den maßgebenden Stellen aus Gartenbau und Landwirtschaft eine in ihrer Art wohl neuartige Ausstellung „Elektrizität in Landwirtschaft und Gartenbau" vor, die vom 22. bis 30. Mai stattfindet.

Sonderschau „Erntesicherung durch Pflanzenschutz"

im Grugapark Essen

Mit der Eröffnung des Grugaparks am 15. April wurde eine Sonderschau verbunden, die neben den Schadbildern der einzelnen Schädigungsgruppe ihre Bekämpfung zeigt, dazu eine Geräteschau und Bienenzucht- und Vogelschutzgeräte.

Bodenzerstörung — Grundwasserschwund. — Lichtbildserie R 209 des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München 23, Leopoldstraße 175

Den in Nr. 1/1954 in GuL besprochenen Dia-Serien ist inzwischen eine weitere nachzutragen, die das wichtige Gebiet der Bodenzerstörung durch Wasser und Wind behandelt. 22 instruktive Fotos führen uns Bodenschäden vor Augen, die bereits auch in Deutschland eine große Gefahr bilden. — Den Begleittext schrieben Dr. Hans Nitzschke und Dr. Erich Hornsmann.

Die Verbreitung, die man dieser ausgezeichneten Serie wünscht, kann nicht groß genug sein. In den meisten Fällen fehlt den an diesem Problem Interessierten das geeignete Lichtbildmaterial, das sie sich nun auf einfache Weise beschaffen können. — Das bebilderte Beiblatt (Text) ist auch für sich allein beim Heering-Verlag, Seebruck (Chiemsee) für DM 0.20 erhältlich.

Bernatzky

Hilde Sieg, *Gottessegen der Kräuter.* — E. Staneck Verlag, Berlin, 1953. — 324 S. mit vielen Abbildungen. DM 9.50

„Es gibt seit Jahrhunderten so viele merkwürdige Kräuterbücher in deutscher Sprache, warum noch wieder eines? Es gibt so viele Romane in deutscher Sprache, warum noch wieder einen? Weil der Stoff so unendlich groß ist und immer wieder in so neuer, herzbewegender Bedeutsamkeit, in so anderem, aufschlußreichem Licht gesehen werden kann." Mit diesen Worten beginnt K. Foerster das Vorwort der Neuauflage des entzückenden Buches der bekannten Verfasserin. — Wer Hilde Sieg von früher kennt, wird erfreut zu diesem Buch greifen, das randvoll gefüllt ist mit Angaben über die Heilkräfte der Pflanzen. Mit einer liebevollen und tiefen Gründlichkeit sind die Angaben der Volksmedizin, des Volksglaubens, aber auch der heutigen wissenschaftlichen Medizin zusammengetragen, die in ihrer Gänze ein Bild unserer Pflanzen geben, das uns diese noch liebenswerter macht.

Dem Buch geht eine kurze Geschichte der Heilkräuter voran. Es folgen dann in alphabetischer Reihe die vier Gruppen: Arzneipflanzen, Zauberkräuter, Küchenkräuter, Gewürzkräuter. Am Schluß sind dem Buch kurze allgemeine Kulturanweisungen beigegeben, alphabetische Verzeichnisse der lateinischen und deutschen Pflanzennamen sowie der häufigsten Krankheiten, deren Heilmittel in diesem Buch behandelt sind. Das Schrifttumsverzeichnis nennt über 100 Autoren. Die 130 Wiedergaben aus Handschriften des Mittelalters und von Holzschnitten aus den klassischen spätmittelalterlichen Kräuterbüchern geben dem Buch einen besonderen Reiz. Bernatzky

S. Pfeifer u. K. Ruppert, *Versuche zur Steigerung der Siedlungsdichte höhlen- und buschbrütender Vogelarten.* Biologische Abhandlungen, Heft 6. Herausgeber: Dr. Herbert Bruns u. Dr. Otto Niebuhr, 1953, Einzelheftpreis 2.50 DM

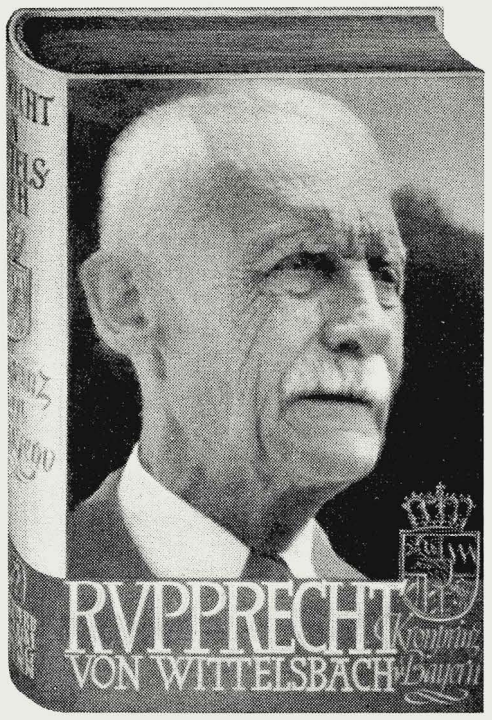
Prof. Dr. K. Escherich war es, der weit über Europa hinaus bekannte Forstzoologe, der den Vogelschutz aus dem Blickfeld der Sentimentalität herausgehoben hat und ihm unter Wahrung seiner großen ethischen Werte eine hervorragende wirtschaftliche und wissenschaftliche Bedeutung zuerkannte. In seinem Sinne haben der wissenschaftliche Leiter der Vogelschutzwarte für Hessen und Rheinland/Pfalz, Sebastian Pfeifer, und der Leiter des Stadtforstamtes Frankfurt, Oberforstmeister Kurt Ruppert, weitergearbeitet. In hochinteressanten, exakten und erfolgreichen Versuchen wurde die weitverbreitete Anschauung widerlegt, daß unsere Kleinvögel einen bestimmten Brutraum benötigten und daß somit die Besiedlungsdichte eines gewissen Areals von vorneherein beschränkt und festgelegt sei. Die großzügigen, über 400 ha Waldbestand ausgedehnten Versuche bewiesen eindeutig, daß mit den neuentwickelten Nistmethoden der dortigen Vogelschutzwarte die Siedlungsdichte höhlen- und buschbrütender Vogelarten bis auf 53 Brutpaare je Hektar gesteigert werden kann. Wenn auch zugegeben werden muß, daß einer Forstkalamität allein mit Vogelschutz nicht begegnet werden kann, daß insbesondere wegen der viel häufigeren Pilzkrankheiten chemische Vernichtungsmethoden weiterhin notwendig sind, so rückt doch durch dieses neue Forschungsergebnis die Bekämpfung der Schadinsekten mit Hilfe der Vogelwelt in ein ganz verändertes Licht.

Die Forschungen werden weitergeführt, um schließlich zu der erstrebten Endlösung zu gelangen, nämlich feststellen zu können,

In diesen Tagen
erscheint

das große Lebensbild

RUPPRECHT
VON
WITTELSBACH
KRONPRINZ VON BAYERN



unter Benützung von umfangreichem, bisher unbekanntem Quellenmaterial verfaßt von Kurt Sendtner auf Anregung und unter Förderung und Mitarbeit von Dr. Otto Kolshorn.

762 Seiten mit 44 seltenen Fotos in Großformat, viele davon aus dem Geheimen Hausarchiv stammend, dazu 13 genealogische Tafeln, die fast sämtliche für das vorliegende Werk neu und in dieser Form erstmals geschaffen wurden.

In Ganzleinen gebunden DM 28.—

Lassen Sie sich das Werk bei Ihrem Buchhändler vorlegen! Verlangen Sie den ausführlichen Sonderprospekt!

RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN

bei welcher Populationsdichte eines Schadinsektes die biologische Bekämpfung durch Vogelschutz Aussicht auf Erfolg hat und dabei als naturgemäße Bekämpfung auch wirtschaftlich ist. Dieses aufgezeigte Endziel scheint besonders wichtig. Das biologische Gleichgewicht in der Natur schließt nämlich alles Lebendige ein, und es ist durchaus denkbar, daß ein durch künstliche Nistplätze und Wasserstellen „übernatürlich" geförderter Vogelschutz, der ausgedehnte Winterfütterung noch ergänzend betreibt, das betreffende Biotop ebenfalls aus seinem Gleichgewichtsstand bringen kann. Die nahrungssuchenden Vögel entblößen dann ihren Lebensraum auch von den nützlichen Spinnen, Schlupf- und Mordwespen, den Raupenfliegen und deren Opfern, Insekten, die im gesunden Wald zu Millionen ihr Leben fristen, ohne wirtschaftlichen Schaden zu stiften. Dieser Hinweis scheint mir zumal auch für unsere Parkanlagen wichtig, wo manchenorts schon kein bunter Schmetterling, kein schillernder Käfer mehr zu finden ist.
Die hier besprochene Schrift wird ernsthaften Verfechtern eines gesunden Naturzustandes zum Studium sehr empfohlen.

Hans Schiller

Wasser — die Sorge Europas. Herausgegeben vom Institut für Raumforschung, Bonn. Dortmund, Ardey Verlag 1951. 174 S. mit vielen Karten und Skizzen.

Ist es so, daß das Wasser immer mehr Mangelware wird oder aber, daß infolge von Grundwassererhöhungen weite Landstriche ihre Fruchtbarkeit verlieren? Die vorliegende Sammlung von Beiträgen nimmt zu diesen Fragen Stellung, und zwar, wie schon der Titel anzeigt, in dem Sinne, daß das Gleichgewicht der „Wasserwaage der Natur" bedenklich gestört ist. Es werden die brennenden Probleme der Wasserwirtschaft allgemein, in ihrer Beziehung zu Landwirtschaft, Siedlung und Industrie, Abwasserprobleme, Bedeutung der Wasserstraßen behandelt. Besonders zu begrüßen ist die den Beiträgen zugrunde liegende Auffassung, daß hier Probleme vorliegen, die über die nationalstaatlichen Grenzen weit hinausgehen — eine Tatsache, auf die von seiten der Landschaftsarchitekten, ich erinnere nur an Prof. Seifert, schon lange und auch weiterhin in dieser Zeitschrift hingewiesen wurde. Das Heft kann jedem in der Landschaft tätigen Planer sehr empfohlen werden.

A. Bernatzky

BERUFUNGEN

Prof. Alwin Seifert, Ehrenmitglied der Universität Innsbruck, wurde vom Bayerischen Kultusminister zum a. o. Professor der Technischen Hochschule München ernannt.

Seit 1932 lehrte Alwin Seifert an der Architekten-Abteilung der Technischen Hochschule München Gartengestaltung und später auch landwirtschaftliches Bauwesen. 1942 wurde er von Rektor und Senat der T. H. einstimmig auf einen ordentlichen Lehrstuhl für Bäuerliches Bauwesen, Garten- und Landschaftsgestaltung berufen. Diese Berufung wurde damals aber von der Parteikanzlei der NSDAP, als letzter Instanz, zerschlagen, sodaß die heutige Berufung einen Zug der Wiedergutmachung bedeutet.

Die Wirkung der Vorlesungen von Prof. Seifert auf die junge Architektengeneration und die Rückwirkung von dort auf unsere Tätigkeit, ist ungeheuer. Wer im bayerischen Raum mit Architekten zu tun hat, die Prof. Seiferts Vorlesungen gehört haben, erkennt sie mit Sicherheit an der Humuswirtschaft, die ihre Baustellen kennzeichnet. Ebenso bemüht sich Prof. Seifert in seinen Vorlesungen, die grundlegenden technischen Beziehungen zwischen Hausbau und Gartengestaltung den künftigen Architekten deutlich zu machen. „Das Ziel meiner Vorlesungen ist, meine Hörer dazu zu bringen, auf ihren Baustellen eine Lage zu schaffen, mit der ein richtiger Gartengestalter noch etwas anfangen kann." Wünschen wir ihm — und damit auch uns — noch lange Jahre solch ungewöhnlich fruchtbarer Tätigkeit!

Als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Herrn Direktor Dr. Klose wurde Herr Dipl.-Gärtner Gert Kragh als Leiter der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege, Bonn, berufen.

Kragh, der als niedersächsischer Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege seit 1937 in der Arbeit des Natur- und Landschaftsschutzes steht, ist mit seiner Berufung der „richtige Mann am richtigen Fleck". Wir dürfen uns über diese Berufung sehr freuen und Herrn Kragh die herzlichsten Glückwünsche für seinen neuen Arbeitskreis zum Ausdruck bringen.

Dem scheidenden Herrn Dr. Klose gilt unser Gruß und der Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, einen geruhsamen Ruhestand zu verleben. In diesen Wunsch schließen wir aber auch den Dank für die Unterstützung ein, die er jederzeit unserer Arbeit gewährte. Unvergessen wird uns die Rheinfahrt sein, die wir unter seiner Leitung im Anschluß an die Hauptversammlung 1949 in Königswinter durchgeführt haben.

Schmidt

Wo blieben unsere Meisen?

Wenn im letzten Herbst die Vogelfreunde ihre Vogelfütterungen hergerichtet hatten, so werden die meisten von ihnen mit Sorge festgestellt haben, daß auffallend wenig Vögel die Futterstellen aufsuchten. Zunächst beruhigt man sich bei dem Gedanken, daß der lange Zeit sehr milde Winter es den Vögeln ermöglichte, sich in der freien Natur zu ernähren. Aber als dann Schnee und strenge Kälte eintraten, waren auch nur wenige Vögel an den Futterplätzen zu beobachten. Vor allem war festzustellen, daß gerade die Meisen im Gegensatz zu anderen Jahren in bemerkenswert geringer Anzahl zu sehen waren. Das ist um so bedauerlicher, als diese Vogelart wohl als die nützlichste von allen zu bezeichnen ist. Es gilt nun nachzuforschen, auf welche Ursachen dieser abnorme Vogelschwund zurückzuführen ist und dadurch Mittel und Wege zu finden, um künftig eine derartige Vogelabnahme zu verhindern. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in Koblenz/Rhein, Am Rhein 12, ist um die Klärung dieses Rätsels bereits eifrig bemüht. Sie bittet alle Natur- und Vogelfreunde, ihr bei dieser schwierigen Aufgabe zu helfen und ihr entsprechende Beobachtungen zur Auswertung mitzuteilen. Es wird sich dann herausstellen, ob eine Wanderung der Vögel in Gebiete stattgefunden hat, die ihnen besonders gute Ernährungsmöglichkeiten boten oder ob sie das Opfer einer Schädlingsbekämpfung mit giftigen Mitteln geworden sind. Zur Feststellung der letztgenannten Möglichkeit wird gebeten, alle tot aufgefundenen Vögel zur Untersuchung an die Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main - Fechenheim, Steinauerstr. 44, einzusenden, die sich in vorbildlicher Weise für die Hebung unserer Nutzvogelwelt einsetzt.

Unsere Glückwünsche

Gartenbau-Oberlehrer a. D. Arthur Glogau 80 Jahre alt

Arthur Glogau ist am 12. Mai 1874 in Thorn an der Weichsel geboren. Er gehört zu den Mitbegründern und treuen Anhängern unserer Gesellschaft. Immer noch ist er der Feuergeist und temperamentvolle Streiter, wenn es um die Belange der Gesellschaft geht. Er wurde im Jahre 1951 ihr Ehrenmitglied.

In den Jahren 1906 und 1907, in der Zeit der stärksten organisatorischen und künstlerischen Auseinandersetzung des Berufes, lösten sich damals die Gruppen Hannover, Rheinland, Thüringen, Bayern und Hamburg-Bremen vom alten Verein „Deutscher Gartenkünstler". Sie gründeten die „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst", in der Julius Trip, Gartendirektor in Hannover, den Vorsitz, Gartendirektor Karl Heike, Frankfurt, die Aufgaben des Schriftführers und die Schriftleitung der Zeitschrift die „Gartenkunst" und Glogau die Geschäftsführung übernahm.

Es war die Zeit, in der die „Landschafts-Gärtnerei" aus der Ära Lenné, Gustav Meyer und Karl Hampel sehr verflachte und ihr eine neue Richtung gegeben werden mußte. Gartenarchitekt Hoemann, Düsseldorf, und Arthur Glogau sind wohl die einzigen Mitgründer, die heute noch unter uns weilen.

Glogaus Weg führte über die Königliche Gärtner-Lehranstalt in Wildpark nach Lübeck, Magdeburg, Dresden, Erfurt, Bonn, Hannover und zuletzt nach Geisenheim an die Lehr- und Forschungsanstalt. Dort wirkte er von 1913 bis 1934 als Dozent und Leiter der Fachrichtung Gartenkunst und -technik. 1947 wurde er Mitglied des Kuratoriums und seit 1953 Mitglied des Beirates der Geisenheimer Lehranstalt.

Glogau war ein temperamentvoller und sehr vielseitiger Lehrer. Als Freund des Bodenreformers Damaschke, des Frankfurter Rektors Förster, widmete er sich verstärkt der Kleingarten-Bewegung. Zur Förderung dieser Bestrebung ist sein Buch „Mein Gartenbuch" in 4 Auflagen erschienen.

Da die Pflanze als der Werkstoff des Gartens dem ewigen Wechsel unterworfen ist, war es Glogaus Bestreben, nicht die Nachahmung der Natur oder Steigerung der Natur zu lehren, sondern von Gartenkunst zu sprechen, in der der Werkstoff, die lebende Pflanze, seine sinngemäße Verwendung findet. Hierauf aufzubauen, seinen Schülern diese Einstellung zu vermitteln, sah er als seine vornehmste Aufgabe an.

Als alter Dendrologe trug Glogau im Park Monrepos in Geisenheim die wertvollsten Gehölze und auch Stauden zusammen und zeigte sie den Schülern in der Vielheit der Verwendungsmöglichkeit. Leider wurden diese Anlagen in der Kriegs- und Nachkriegszeit ziemlich vernichtet.

Glogau selbst aber blieb mit seinen 80 Jahren der alte Feuergeist, wie wir erst kürzlich, gelegentlich einer Tagung in der Geisenheimer Lehranstalt, feststellen konnten.

Arthur Glogau, der heute in Jugenheim an der Bergstraße wohnt, mitten in der verschwenderischen Frühlingsblüte, möge sich dieser lebendigen Schönheit noch viele Jahre in bester Gesundheit erfreuen und aus seiner geistigen Frische unserer Gesellschaft noch manche gute Anregung geben! B. J.

Unser Gedenken

Nach längerem Leiden ist am 31. März der Gartenarchitekt und Gartenbauschriftsteller i. R. Carl Rimann, Berlin-Steglitz, im Alter von 84 Jahren verstorben. Der Verewigte, der von 1908 bis 1912 an der von ihm absolvierten „Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proskau/Schlesien" (1891—93) die Fächer Gartenkunst und -technik lehrte, trat später durch preisgekrönte Beteiligungen an Wettbewerben hervor. Als Mitinhaber der Firma Körner & Brodersen, Berlin-Steglitz, stand er in den zwanziger Jahren mit an führender Stelle in der damaligen landschaftsgärtnerischen Berufsorganisation. Seine umfangreiche fachschriftstellerische Tätigkeit fand ihre Krönung in dem einst sehr verbreiteten Werk „Die Praxis der Gartentechnik". Während der Jahre 1947—50 übernahm Carl Rimann an der Landwirtschaftlich-gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin einen Lehrauftrag für Gartentechnik und Planzeichnen. Nun ruhte er, seinem letzten Wunsche entsprechend, auf einem Friedhof nahe dem von ihm geschaffenen Beyendorfpark in Berlin-Lankwitz. M. Weber

MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
80 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE
Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

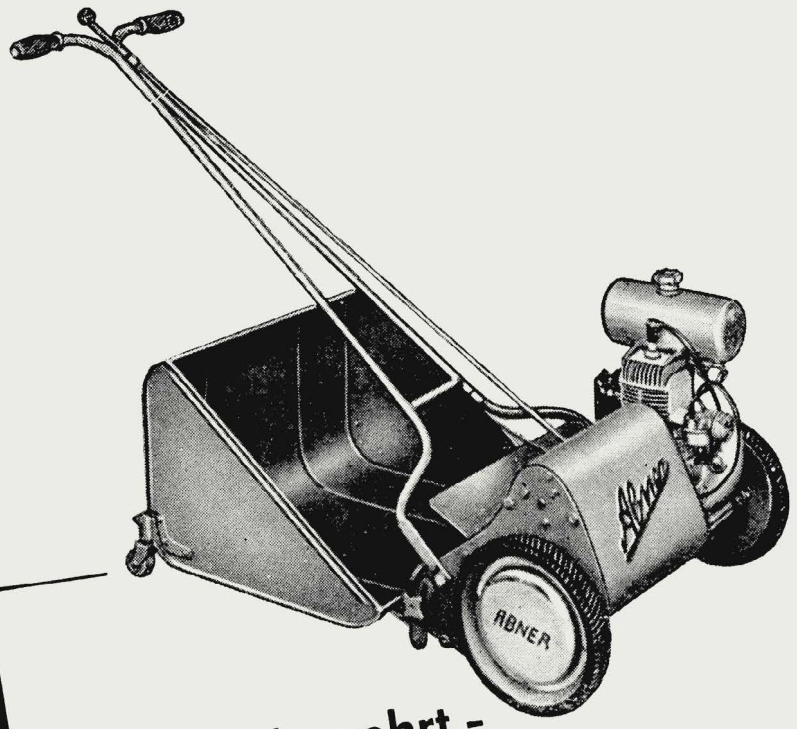
BRAUNSCHWEIGER STAUDEN KULTUREN
PÄCHTER ILSE GEHRLING

Denken Sie jetzt an die Frühjahrspflanzung Ihres Gartens
und fordern Sie unseren neuen Katalog 1954/55
zur Auswahl von
Stauden und feinen Ziergehölzen
Braunschweiger Staudenkulturen
Braunschweig, Frankfurter Straße 183c

Neuzeitliche Spielplatzgeräte
formschön und stabil
MEFA
Rundlauf
Ringkarussel
Flügelkarussel
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H. Hagen

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt –
weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Neue Mitglieder

Benofeld Klaus Dieter, Wuppertal-Ronsdorf, Monschaustr. 76
Karl Christiansen, Gartentechniker, Teveren/A., über Geilenkirchen, bei Gartenbauunternehmen Theodor Elsche
Dellwig, Hannover, Lutherstr. 26 a
Denker Wilhelm, Studienrat, Hamburg-Fuhlsbüttel, Dahlienweg
Emanuel Jakob, Gartenarchitekt, Berlin-Zehlendorf, Seehofstr. 98
Evers Johann, Bochum, Südring 39
Grimm Heinz, Gartentechniker, Rheydt-Oldenkirchen, Wiedemannstraße 51
Hermann F., Hamburg-Bergedorf, Rekt.-Ritterstr. 8/III
Herrnkind Franz, Gartengestaltung, Ludwigsburg, Robert-Frank-Allee 7
von Killinger Dorli, Gartenarchitektin, Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5
Krins Josef & Sohn, Inhaber Bruno Krins, Gartengestaltung, Krefeld, Goethestr. 55
Lieske Günther, Gartenmeister, Marktleuthen/Ofr., Marktpl. 106
Mahlis, Berlin-Spandau, Pichelsdorferstr. 129
Martin Kurt Dr., Ingolstadt, Gerolfinger Str. 57
Münchmeyer Hans Arnold und Münchmeyer Rosemarie, Karlsruhe, Kriegerstr. 151
Münster Otto, Gartentechniker, München 8, Pachemstr. 3
Nickel Alois, Gartentechniker, Augsburg, Oberländerstr. 125/I
Nowotzki Reiner, Diplomgärtner, Gladbeck/Westfalen, Hermannstraße 10
Pirker Lilli, Reinbek, Bez. Hamburg, Billerweg 27
Prasser Artur, Gartenarchitekt, Köln-Zollstock, Höningerpl. 25
Rechert Helmut, Gartengestaltung, Stuttgart-Bad Cannstatt, Züricher Str. 58
Runde Werner, Hamburg-Wandsbek 1, Rauchsr. 14
Schubert Walter, Gartenarchitekt, Stuttgart-Degerloch, Kleine Falterstr. 24
Schuff Werner, Gartenarchitekt, Delmenhorst, Huntestr. 28

Adressenänderung:

Landesgruppe Oldenburg: Vorsitzender Herbert Keller, Diplomgärtner, Bremen, Gartenbauamt, Holler Allee 81. Geschäftsführer G. Reinsch, Bremen, Holler Allee 79

Beilagenhinweis:

Dem vorliegenden Heft liegt ein Prospekt der Fa. *Leo Savelsberg*, Samengroßhandlung, Julich/Rhld. bei.
Wir bitten unsere Leser um Beachtung!

Weserrotsandsteine
in jeder gewünschten Ausführung für sämtl. Anlagen, speziell Rechteck-, Abdeck- und Stufenplatten.

Weserrotsandsteinbetriebe
A. SCHAPER jun.
(20b) STADTOLDENDORF
Mardieksweg 30, Fernruf 527

Düsing's Grassamen-Mischungen
aus attestierten Sortengräsern
für: a) Rasenanlagen aller Art
b) Sport- und Stadionplätze
c) Industriegelände u. Befestigungen
d) Grünland, Wiesen und Weiden
e) alle Sortengräser und Kleearten

Seit 1840
A. Düsing & Sohn
SAMENGROSSHANDEL
Gelsenkirchen-Horst
Fernruf: Gelsenkirchen 5 56 51

Unkraut-Tod „POSSELAT"
Einfachste Anwendung! schafft unkrautfreie Wege und Plätze Radikale Wirkung!
Zu beziehen durch den Fachhandel,
wo noch nicht, wende man sich direkt an die alleinigen Hersteller:
POSSEHL GmbH., Abt. landw. Chemie
HAMBURG 11, „SLOMANHAUS"
Fernruf: Sammel-Nr. 34 53 51 – Fernschreiber: 021 1805
Für einige Bezirke Vertretung noch zu vergeben – evtl. mit Auslieferungslager.

Wie Ihre Saat –
sollten Sie auch
Ihre Kunden pflegen!

„GARTEN UND LANDSCHAFT"
seit Jahrzehnten die dominierende Zeitschrift auf dem Gebiet der Gartenkunst- u. Landschaftspflege bietet Ihnen für eine erfolgreiche Werbung die besten Grundlagen. Fordern Sie bitte Angebot und Probenummer von der Anzeigen-Abteilung „Garten u. Landschaft", München 2, Lazarettstraße 2–6

Alle Bedarfsartikel für die Garten- und Landschafts-Gestaltung, wie **Düngemittel,** Geräte, Baumpfähle, Zaunmaterial, Torfmull, Huminal, Hakaphos-Manural

Erbitte Ihre Anfragen,
Anregungen und Aufträge

Stellen-Angebote

Zur Unterstützung des Chefs tüchtiger

Gartentechniker

firm in Entwurf, Kalkulation, Aufmaß und Abrechnung mit Baustellenpraxis nach Köln gesucht.
Wohnung kann evtl. gestellt werden. Angebote unter G. u. L. Nr. 230 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Tüchtiger Gartentechniker

von planendem Gartenarchitekt am Mittelrhein zum 1. 5. 1954 gesucht. Der Bewerber muß in der Lage sein, größere Baustellen selbständig in der Bauleitung durchzuführen und zu überwachen. Bewerber bis 30 Jahre wollen ihre Angebote mit Gehaltsansprüchen richten unter G. u. L. Nr. 229 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2-6

Bei der Baubehörde Hamburg — Garten- und Friedhofsamt — ist die Stelle eines

Garteninspektors der Bes. Gr. A 4 c 2
(Fachrichtung Gartengestaltung)

zu besetzen.

Berücksichtigt werden **nur** Bewerber, die

1. nach dem Gesetz zu Artikel 131 GG unterbringungsberechtigt bzw. auf die Pflichtanteile (§§ 12, 13) anrechenbar sind und
2. eine abgeschlossene Fachschulbildung (Technikerprüfung einer staatlichen höheren Gartenbaulehranstalt) und möglichst Erfahrungen auf dem Gebiete des Kleingartenwesens (Planung, Ausführung neuer Kleingartenanlagen, Fachberatung usw.) nachweisen können.

Bewerbungen an **Baubehörde Hamburg, Stadthausbrücke 8**

Beim Gartenbauamt der Stadt Oberhausen (Rhld.) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers (Gartengestalters)

zu besetzen.

Vergütung nach der Vergütungsgruppe VI a TO.A. Die ersten 6 Monate gelten als Probezeit. Erfolgreicher Besuch einer höheren Lehr- und Forschungsanstalt ist Voraussetzung. Befähigung und Erfahrungen auf dem Gebiete der Garten- und Friedhofsgestaltung sowie praktische Tätigkeit sind erwünscht. Lebensalter möglichst nicht über 35 Jahre. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften sowie selbstgefertigten Entwürfen und Zeichnungen sind umgehend an das **Personalamt der Stadt Oberhausen** (Rhld.) zu richten.

Das Garten- und Friedhofsamt der Stadt Trier (Ortsklasse A) sucht für den Ausbau gärtnerischer Anlagen und Kinderspielplätze sofort befähigten

Gartenbautechniker.

Besondere Erfahrung in Planung, Bauleitung und Abrechnung notwendig. Anstellung auf ein Jahr, Vergütungsgruppe V a TO.A. — Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften, Tätigkeitsnachweisen und selbstgefertigten Zeichnungen sind umgehend an den **Oberbürgermeister der Stadt Trier — Personalamt —** einzureichen.

Stellen-Gesuche

Gartenarchitekt

40 Jahre alt, selbst. Arbeiter, gewandtes Auftreten, sucht ausbaufähigen Wirkungsbereich als Planer und Bauleiter bei Siedlungsgesellschaft oder seriösem Privatunternehmen. Führerschein III (eigener Kraftwagen). Frdl. Angebote bitte zu richten unter G. u. L. Nr. 228 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Pflanzen für Park und Landschaft
aus unseren Baumschulen in Holstein und der Schnee-Eifel
Noack's Baumschulen Barmstedt in Holstein
Hocheifel-Baumschulen Schönecken, Kreis Prüm

Schutz-Netze
imprägniert, gegen Vogelfraß,
für Erdbeerbeete, Kirschbäume usw.
je kg = ca. 10-15 qm DM 2.75
(repariert!! unrepar. ab DM 1.10)
C. J. Kruyskamp, Emden 35/V

Unser interessanter Frühjahrskatalog Nr. 17 steht Ihnen ab heute kostenlos zur Verfügung
Wer sät und pflanzt kauft
Zuchtbetrieb Lehner SAMEN Rain/Lech

H&S
Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Seerosen aller Farben für Gartenteiche, Becken, Kübel usw. Pflanzzeit April/Juni.
Bitte Kulturanweisung und Preisliste anfordern.
Goldorfen für Gartenteiche ebenfalls lieferbar.
E. ALBRECHT (20b) Bad Sachsa
Postfach 19

Erfolgswerbung durch »Garten u. Landschaft«

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN
Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Das nächste Heft erscheint am 8. Juni.
Treffen Sie bitte für diese Ausgabe rechtzeitig Ihre Dispositionen.

Anzeigenschluß ist am 28. Mai.

Probenummern erhalten Sie jederzeit von der Anz.-Abt. »Garten u. Landschaft« München 2, Lazarettstr. 2-6

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

Becker & Daniels — Steine für Gärten

aus eigenen Steinbrüchen und Kunststeinwerk - Sandsteinplatten regelmäßig und unregelmäßig - Stufen Abdeckplatten usw.

Unsere gesetzlich geschützte - Beda-Platte - mit Naturtuffauflage - garantiert frostbeständig - für Terrassen, Eingangswege und Gartenwege.

REICHHALTIGES LAGER - MÜNCHEN 25 - PLINGANSERSTRASSE 74 - TELEFON 70358

EMIL KUNSTMANN BAUM-SCHUL PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. In bester Qualität lieferbar.

Bitten um Anfrage!

Zu beziehen durch das Fachgeschäft

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

„Unkraut-Ex"

„schafft unkrautfreie Wege und Plätze

Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:

STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf

Chemische Fabrik · Holthusenstraße 12

CANNA

Knollen zum Antreiben ab sofort und fertige Pflanzen ab Mai. Verlangen Sie bitte Preisliste von

Dahlien-Schulz · Darmstadt

Spezialkulturen in Dahlien und Canna

IGA Hamburg 1953: Silberne Medaille für Canna.

GARTENMÖBEL · HELMICH · BIELEFELD

Der Fachlieferant für moderne Gartenausstattung

Verandamöbel · Parkbänke

H. Hagemann

Staudenkulturen

Hannover-Krähenwinkel

Neuer ausführlicher Katalog auf Anfrage kostenlos.

Aachener „Rothe Erde"

seit Jahrzehnten im In- und Ausland
für Allwetter-Sportplatzdecken, Gartenwege usw.
Bituminöses Befestigungsmaterial
Roter Steinsplitt
Natursteine aller Art, besonders roter Wesersandstein

Karl G. Schmidt, Aachen-Forst, Ruf 30075 - Eigene Betriebe

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE

Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Peronin

mit der Wirkung von Kupfer und Schwefel

Crysanthemen geg. Rost, Braunfleck. u. Mehltau 1-2%. Rosen geg. Rost u. Mehltau 1-2%. Tomaten geg. Braunflecken, Kräuselkrankheit, Krautfäule und Mehltau 1-1½%.

Glänzende Erfolge, Ia Referenzen
deshalb verwenden auch Sie Peronin

Hermann Dill **Stuttgart-Vaihingen**
Krehlstr. 6 · Tel. 789060

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN
Elmshorn / Holstein
liefert Ihnen in altbewährter guter Qualität
sämtliche Baumschulpflanzen zu günstigen Preisen.

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

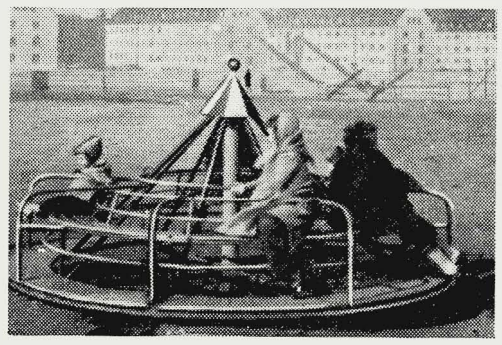
Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen, Tel. 9 27 30
Biohumwerke Mannheim u. Neustadt
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 48811/12
Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.
Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 53 23



MITUFA
Spielplatzgeräte

Karussells — Klettertürme
Rutschbahnen — Schaukeln
Wippen — Rundläufe

GEORG STÖHR
Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

Grau und roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- u. Tiefbau,
Platten roh und geschliffen.

Steinindustrie
HERMANN WIGAND
Westerbrak bei Bodenwerder

Niedrige Rosen
sowie alle anderen
Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Für das Postleitgebiet 13a
ist unsere eigene Verlagsgesch.-Stelle zuständig, die Sie unter der Anschrift

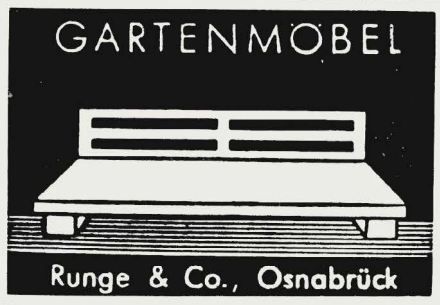
RICHARD PFLAUM VERLAG
Nürnberg, Breite-Gasse 25/27
Ruf 25 133

werktags von 8—18 Uhr (Samstags von 8—12) erreichen können.

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz
Hamburg-Eidelstedt
Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste



anerkannt erstklassiges Fabrikat

Lieferung direkt ab Fabrik

Fordern Sie unseren Katalog G 36

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich
seegrün, blau u. weiß
für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen
Durosan-Dachlack grün, rot und silber

INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT
STELGES & Co. KG.
Essen-Stadtwald · Lerchenstraße 23 · Fernsprecher 43908

»NACH WIE VOR« sind wir in der Lage,

ein reichhaltiges Sortiment in bester Qualität

preisgünstig zu liefern

RUDOLF SCHMIDT
Baumschulen — Rosenschulen
(24b) **Rellingen** (Holstein)

Bebilderter Katalog (146 S.) steht gern kostenlos zur Verfügung!

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.
Samen · Saaten · Blumenzwiebeln
Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338
Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau
WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.
Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang
Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst
Fordern Sie den neuen **Katalog**
T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

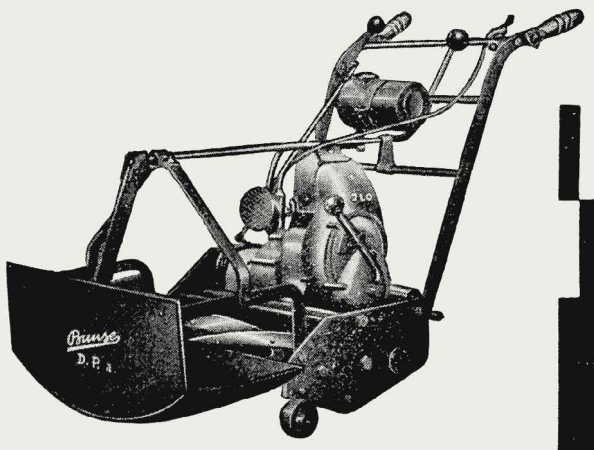
Samen und Pflanzen
offizineller, homöopathischer und absoleter Arten liefert seit über 20 Jahren
Heinrich Bornträger
(22b) Offstein Kr. Worms
Fordern Sie meinen Katalog

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume
in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt
P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

Kretz Saaten
sind zuverlässig
DORTMUND · REINOLDISTR. 7-9

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE
MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · JUNI 1954 · HEFT 6 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

GEORG SAUTER	Wie fügt sich der Schulbau ins Ortsbild ein?	2
KURT SEELMANN	Der Schulgarten: gestern und morgen	4
BEATE HAHN	Schulkinder und ihr Garten	6
OTTO VALENTIEN	Frohes Wachstum	10
WILHELM MEISTER	Großstadtkinder ohne Garten	11
	Kinderspielplätze - wo und wie?	13
HANS CAROSSA	Der Garten	16
WERNER TÖPFER	Aus Trümmeraufbereitungsanlage wird eine Rollerbahn	17
FRANZ VOGEL	Kindergarten in Bern	18
ARTUR PRASSER	Gartentechnische Notizen über Schulhöfe	20
	Erfahrungen aus Bremer Gartenschulen	21
WETTBEWERBE - TAGUNGEN		22
BÜCHER - NACHRICHTEN		24

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7 a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postsch.-Kto. Essen 84 690.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · JUNI 1954

Wohl in keinem anderen Bereich zeigt sich der Umbruch, in dem wir stehen, so deutlich wie bei den Schulbauten. In „altmodischen" Wohnungen konnte man sich früher auf andere Weise ebenso wohlfühlen wie in heutigen. Anders bei den Schulen. Die grauen, kasernenhaften Schulblocks sind wohl jedem von uns noch in grauer Erinnerung — es bedurfte erst des warmen Herzens eines begabten Lehrers, um Leben in ihnen laut werden zu lassen. Die heutigen neuen Schulbauten dagegen strömen durch die bewegte Bauweise, durch die großen Fenster, durch die bunten Farben der Möbel und Vorhänge, durch den Kontakt mit dem Garten und dem Grün vor der Türe soviel Anregung aus, daß manche Eltern eher ein Zuviel für die Konzentration der Kinder befürchten. Aber auch die neuen Schulen können nur echte Heimstätten der Jugend werden, wenn Lehrer und Kinder sie mit Leben erfüllen. Deshalb waren uns bei der Vorbereitung dieses Heftes die Gespräche mit den Erziehern so wichtig. Vielerlei wurde dabei deutlich, als Erfahrung oder aber auch erst als Frage, gerade für die Beziehung der Kinder zum Garten: Immer weiter entfernen wir uns von den früheren Vorstellungen des Schulgartens als Arbeitsgarten. Immer stärker entwickelt sich der Schulgarten unter der Hand verständnisvoller Lehrer zum Wohngarten der Kinder. Freilich, auch sie arbeiten darin, aber nicht anders als sie auch zuhause ihre Blumen und Bäume pflegen, ihren Rasen schneiden. Doch erst durch das Wohnen in ihrem Schulgarten, durch das Lernen und Spielen darin, kommt der echte Kontakt mit dem Grün; fast unbewußt wird das Wachstum der frisch gesetzten Pflanzen und der immer stärker Schatten gebenden Bäume aufgenommen. So kann die Schule zur Keimzelle neuen Gartenlebens für ein Dorf, für einen ganzen Stadtteil werden.
Einige Beiträge in diesem Heft überschneiden sich in ihren Gedankengängen. Wir sahen keinen Anlaß, die Verfasser um Streichungen zu bitten, weil es uns gerade wesentlich scheint, daß Erfahrungen von so verschiedenen Seiten wie bei der Pädagogin aus Amerika und dem Münchner Rektor sich auf derselben Ebene treffen. Und hierher gehört wohl auch das Wort eines Inders, das uns eben begegnete: „Die Schule sollte eine Stätte sein, wo das Leben wach ist in allen seinen Äußerungen; wo die Herzen der Schüler aufgerufen sind, die Menschenwelt als Reich Gottes zu verwirklichen, dessen Bürgerschaft sie erwerben sollen; wo Sonnenaufgang und Sonnenuntergang nicht täglich vergessen werden; wo die Feste der Natur, die Feste ihrer Blüten und Früchte, freudenvoll begangen werden; wo jung und alt, Schüler und Lehrer, am gleichen Tische sitzen und ihr tägliches Brot und das Brot der Ewigkeit brechen." (Rabindranath Tagore) Die Schriftleitung

Pavillonschule in Basel. Architekt Hermann Baur. Pausenhof mit Klassenpavillon und Verbindungsgang. Auf der Gartenseite große Glasflächen mit direktem Austritt ins Freie.

DIE SCHULE IM ORTSBILD

GEORG SAUTER

Wenn Sie an die Schule denken, die Sie selbst besuchten oder allerorten kennen, wie Sie d e n Bahnhof und d a s Bahnwärterhäuschen kennen, dann steht vor Ihnen das hohe schmalbrüstige Haus mit dem übergestülpten Sparrendach, aus dem sich die Dachgauben der Hausmeisterwohnung zwängen, und das für notdürftige Zwecke den obligatorischen schlitzäugigen Anbau hat.

Von weitem ist schon zu sehen, wie die geheimnisvolle Ordnung, die Dächer und Kirchturm aus den Bäumen wachsen läßt, durch die Schule zerstört ist. Aus dem Orts- und Landschaftsbild ausgeschieden, steht sie auf einem rechtwinkligen Platz, auf dem schüchterne Anflüge von Grün Jahr für Jahr zertrampelt werden. In einer bescheidenen Ecke treibt die Natur nur spärliche Blüten in einem längst nicht mehr geliebten Schulgarten. Gegen die Landschaft ist das Rechteck des Pausenplatzes mit ortsfremden Bäumen abgepflanzt.

Als der Schrei nach dem Fußballplatz laut wurde, konnte er am ehesten noch zu der öden Kiesfläche des Schulhofes gefügt werden, da die Schule ohnehin schon an dem wunden Punkt des Ortes, d. h. dort, wo baulich und landwirtschaftlich nichts zu gewinnen war, angelegt wurde. Nicht selten mußte durch Abstich und Aufschüttung das kahle Rechteck des Spielfeldes — auf dem es nie gelungen ist, einen Rasen heimisch zu machen — der natürlichen Bewegung des Geländes abgetrotzt werden.

Nicht jede Schule vereinigt die aufgezeichneten Mängel in sich, und manchem wird die Schilderung zu kraß erscheinen. Da wir jedoch bei den allermeisten Schulen davon etwas finden, verdichtet sich in uns das Bild der alten Schule in solcher Weise.

Diese unfreundliche Anschauung von dem rechteckigen Schematismus der tristen Anlage verbindet sich mit den Erinnerungen an den Zwang des alten Schulsystems und wird bildlich in dem Typ des verknöcherten alten Dorfschulmeisters. Wenn von ihm die Rede ist, ist auch das Bild der Schule, wie wir sie aufzeigten, gegenwärtig. Und wie stark diese Bilder als Vorurteile wirken, hat wohl mancher hochverdiente Lehrer am eigenen Leibe erfahren.

Die Pädagogen selbst haben sich aufgemacht, eine neue Schule zu gestalten, die das Kind spielend in die Gemeinschaft einführt, ihm aber auch das Rüstzeug für das Leben mitgibt. Die nicht Zucht-, sondern Bildungsstätte sein will, die über die Schulzeit hinauswirkt. Bei Kinderfesten, Schulsportveranstaltungen, Theateraufführungen und Elternabenden führt sie Kinder und Erwachsene zusammen und hält das Interesse der Allgemeinheit für sie wach. Sie versucht ihre Ziele immer wieder bekanntzumachen, damit die Eltern mit den Lehrern über die gemeinsamen Fragen der Kindererziehung in Fühlung bleiben. Dabei rückt die Schule in das Bewußtsein der Gemeinde ein und hilft mit, das Neben- und Gegeneinander der Generationen, das heute so sehr beklagt wird, zu überbrücken.

Diese erweiterte Aufgabe soll sich schon äußerlich an der Schule und seiner Umgebung ablesen lassen. Dem Gebäude muß man ansehen, daß es nicht ein notwendiges Übel, sondern Stätte reicher geistiger Beziehungen in dem Leben einer Ortsgemeinschaft ist. Deshalb ist die Stelle im Ort, an der die Landschaft reizvoll in das Ortsbild eingreift, gerade der rechte Platz für das Schulgebäude. Hier lohnt es sich für einen guten Garten- und Landschaftsgestalter, die Schule in die Umgebung einzubinden und den organischen Übergang aus der Natur in die Gruppe der Häuser zu schaffen, den wir bei den alten Dorfanlagen so sehr bewundern. (Da uns nun einmal, wir mögen es noch so bedauern, die natürliche Sicherheit verlorengegangen ist, aus der Natur in sie hinein unsere Häuser wachsen zu lassen, wird uns dies ohne den guten Fachmann nicht gelingen.)

Der Pausenhof fügt sich in organischer Form, die sich aus der Situation ergeben muß, in das Grüne ein. Mit heimischen Sträuchern und Bäumen lassen sich reizvolle Freiräume schaf-

fen und mit lockeren Sitzgruppen und einem bescheidenen Brunnen beleben, wo die Kleinen das stete Weben der Natur erleben und die Erwachsenen Entspannung finden in der Freude an frohen Kindern.

Unter Ausnützung der natürlichen Höhenlinien des Geländes läßt sich der Sportplatz bei einem Minimum an Erdbewegung und mit geschickter Anpflanzung zwanglos anfügen. An eine Parkanlage mit Alpinum und Rosengarten ist nicht gedacht. Sie würde nicht nur die Mittel einer Gemeinde weit überschreiten, sondern auch den natürlichen Rahmen eines Dorfes in seiner vor allem zweckmäßigen Anlage gewaltsam sprengen. Der mit der Pflege der Anlage beauftragte Hausmeister würde diese sehr schnell als Last empfinden und sie der Verwahrlosung preisgeben.

Das Schulgebäude selbst ist mit großen, lichten Fenstern der Sonne wie den Kindern aufgetan. In den Klaßzimmern sitzen die Kinder nicht eingezwängt in steifen Schulbänken, sondern an losen Tischen auf losen Stühlen, die je nach Art des Unterrichts in Gruppen, in Reihe und Halbkreis aufgestellt werden können. Eine schattige Pausenhalle schützt beim Spiel vor der grellen Sonne und erlaubt auch bei Regen die Erholung in freier Luft.

In zahlreichen Wettbewerben haben die Architekten den Typ der Pavillonschule für kleinere Orte und auch für Vorstädte — um den Kindern der unteren Klassen lange gefahrvolle Schulwege zu ersparen —, für größere Orte Pavillons für die Unterklassen und einen Stockwerksbau für die Ober- und Sonderklassen geschaffen. Sie wird in vielen Orten schon gebaut und erfreuen sich großer Beliebtheit bei Lehrern, Kindern und Eltern. Doch gibt es auch heute noch, besonders auf dem Lande, viele Vorurteile zu überwinden, so daß oft von der Vorlage der ersten schwungvollen Skizze des Architekten bis zur Einweihung der Schule ein sehr weiter Weg zurückzulegen ist, auf dem mancher Bürgermeister sich im lokalen Kleinkrieg müde gekämpft hat. Oft konnte nur mit größter Mühe die Finanzierung unter Dach und Fach gebracht werden. Mancher Gemeinderat war nur durch einen leicht rosa gefärbten Kostenvoranschlag zur Genehmigung des Schulbaues zu bewegen. Bei den dann notwendig aufgetretenen Schwierigkeiten war alles froh, wenn unter Heranziehung aller verfügbaren Geld- und Kreditmittel wenigstens das Gebäude bezugsfertig wurde. Daß dabei die für die gärtnerische Gestaltung der Außenanlagen eingesetzten Mittel an erster Stelle gestrichen wurden, ist Eingeweihten schon beinahe selbstverständlich.

Nicht selten begegnen wir einer neuen Schule, die zwar nach modernen Grundsätzen gebaut ist, die aber im Ortsbild als Fremdkörper steht und auch nicht den Zugang zu den Herzen der Menschen findet, weil ihre Umgebung kahl ist. Es fehlt die wohltuende Atmosphäre der fröhlichen Kinderwelt, die die neue von der alten Schule unterscheidet. Die gut gemeinten Anstrengungen einsichtiger Menschen sind auf halbem Wege stecken geblieben, und die vielen, die an dem Alten nur hängen, weil es aus der guten alten Zeit stammt, feiern einen billigen Triumph.

Wenn man weiß, mit wie geringen Mitteln auf der einen Seite die Außenanlagen im Sinne einer guten Landschaftsgestaltung angelegt werden können — sie kosten nur wenige Prozent der Bausumme —, und wie wesentlich sie andererseits für Charakter und Aussehen einer modernen Schule sind, muß man an die Bauherren und Architekten die dringende Mahnung richten, die Position für die Außenanlagen auch bei größter Sparsamkeit nicht zu streichen und nicht ihre Ausführung auf einen unbestimmten Zeitpunkt zu verschieben, da die Erfahrung lehrt, daß sie dann wohl nie mehr oder nur sehr dürftig entstehen, ohne die leitende Hand des erfahrenen Fachmannes. Ihnen muß klar sein, daß ein Haus erst mit den Außenanlagen fertig wird, und sie sich andernfalls um den eigentlichen Erfolg ihrer Arbeit bringen lassen. Denn der Sinn ihrer Bemühungen ist doch, die Voraussetzungen zu schaffen für den freien Geist einer lebendigen Schule, die unseren Kindern eine Herzensbildung zu vermitteln in der Lage ist, wie wir es uns nach unseren eigenen Erfahrungen für sie wünschen.

DER SCHULGARTEN: GESTERN UND MORGEN

KURT SEELMANN

Ich erinnere mich, daß es — als Kerschensteiner noch Münchner Stadtschulrat war — in unserer Schule einen Garten gab. Hinter einem brusthohen Zaun war die Erde geometrisch in gleiche Rechtecke eingeteilt, in denen vieles wuchs, was man in der Naturkundestunde brauchte. Im allgemeinen guckten wir Schüler kaum einmal über diesen Zaun. Einige Male im Jahr führte uns der Lehrer durch das Gartentürchen. Wir standen um eines der Beete herum, unser Lehrer erklärte und zeigte mit dem Finger auf vieles, was man nur sehen konnte, wenn man ganz nahe bei ihm stand. Wer weiter weg war, versuchte den Nachbar ins angrenzende Beet zu stupsen oder machte sonst einen Unsinn. Im Schulzimmer wurde dann ohnehin alles nochmal an die Tafel gezeichnet und erklärt, sodaß kein wirklicher Bildungsausfall entstand, auch wenn man nichts gesehen hatte.

In einer höheren Klasse war ich dann auch einmal in einer Gartengruppe, die den Schulgarten als Amt zugewiesen bekommen hatte. Wir gruben um, warfen Erde durch, gruben Dünger unter, teilten geometrisch, rechten glatt, waren schrecklich müde, schwitzten und wurden ständig ermahnt doch genauer, sauberer und nicht so schlampig zu arbeiten und oft auch sehr geschimpft. Dann nahm der Lehrer Pflanzen aus einem Korb und steckte sie reihenweise in die Erde, während wir vielzuschwere Kannen voll Wasser herbeischleppen mußten, weil er eingießen wollte. Wir mußten den ganzen Sommer Wege harken, die Erde lockern, Unkraut jäten, Gras ausreißen und Verblühtes abschneiden. Wir kamen uns wie ausgenutzte Hilfsarbeiter vor, die die lästigsten Arbeiten erledigen mußten, während sich der Lehrer die schönen für sich selbst reserviert hatte, haßten diese langweiligen Tätigkeiten und den ganzen Garten. Erst viel später — als Geschichte der Pädagogik mein Lernfach wurde, — erfuhr ich mit Erstaunen, daß diese „Arbeitsschule" auf Charakterbildung gezielt hatte und unter vielen anderen Vorzügen besonders die Liebe zur Natur hätte wecken sollen.

Sicher gibt es noch vielerorts solche Schulgärten. Sie sehen selten hübsch aus, werden mißmutig gepflegt und wirken in erster Linie lehrhaft. Die Pflanzen sind ja auch nur Demonstrationsobjekte für irgendwelche biologischen Fakten, werden nur gelegentlich einmal angeschaut und fristen sonst im Schulinventar ihr Dasein wie eine Reihe alter, gründlicher, aber langweiliger Lehrbücher. Solche Schulgärten passen gut zu den rechtwinkligen Schulhöfen, die den Kasernenhöfen so sehr gleichen und sehen — obwohl so viele Arbeit hineingesteckt wird — genau so seelenlos und lieblos aus. Aber vielerorts fangen neue Schulgärten an zu blühen und erreichen durch ganz andere Mittel, daß die Kinder sich für sie interessieren und sie schließlich lieben lernen.

Im „Jahrhundert des Kindes" hat sich zuerst der Unterricht gewandelt. Das Kind will gefühlsmäßig nicht lehrhaft, epochal-erlebnismäßig nicht systematisch angefaßt werden. Es will sich anmuten lassen, nicht so sehr belehren, es will selber sehen, entdecken, fragen und sicher auch tätig sein. Der rein vortragende und Demonstrations-Unterricht wird heute oft abgelöst durch eigenes Experimentieren in selbständigen Gruppen, durch Diskussion und andere Formen, die dem kindlichen Seelenzustand wesentlich näher liegen, und das hat den Schulhausbau nachhaltig beeinflußt. Die Schulzimmer wurden größer, heller, luftiger, gaben die Rechteckform mehr auf und streben heute nach dem quadratischen Grundriß. Um die Belichtungsfrage besser lösen zu können (doppelseitige Belichtung), werden immer mehr Schulen im ebenerdigen Pavillonstil erbaut und damit nähert sich das Schulzimmer automatisch mehr dem Erdboden und schiebt sich in seinen Fingern — den Pavillons — in das Schulgrundstück hinein. Dadurch entstehen kleinere Innenhöfe, die von selbst anbieten, daß in dem einen die kleinen, in einem anderen die mittleren und in einem dritten die größeren Schüler ihre Pause verbringen können und sich so gegenseitig in ihrem unterschiedlichen Temperament weniger belästigen.

Inzwischen war im Privaten der Wohngarten entdeckt worden. Wenigstens im städtischen Bereich verzichtete man mehr und mehr auf den Nutzgarten und pflanzte sich um eine Terrasse oder um eine mehr oder weniger große Rasenfläche eine Staudenrabatte in der immer irgend etwas blühte und kam damit zu einem schönen und erholsamen Zimmer im Freien. Man freute sich über die ersten Schneeglöckchen, den Sommerflor und den flammenden Herbst und bekam so wieder den Anschluß an die Jahreszeiten, die einem sonst in der Großstadt so leicht abhanden kommen. Der Nutzgarten im alten Sinn — mit seinen Krautköpfen und kümmerlichen Obstbäumen — wurde abgelöst durch den Nutzgarten im neuen Sinn, mit den erfreulichen Werten für die arme Großstadtseele.

Auf diese Erfahrungen kann nun der neue Schulhausbau zurückgreifen, und es liegt nahe, daß man diese Werte nun auch im Schulgarten anzustreben anfängt.

Zunächst denkt man an den Schmuck, an kleine Rabatten vor der auseinandergezogenen Architektur, dann an einen freundlichen Blick aus den großen Fenstern. Das Lehrhafte bleibt zunächst außer Betracht. Freilich fehlte es nicht an pessimistischem Einspruch: Kinder sind wild. Kinder toben. Kinder werden die aufgelockerten Beete zertrampeln, die Blumen abschlagen und so die doch ziemlich kostspieligen Aufwendungen nicht rechtfertigen. Die ersten Erfahrungen bestätigten die Warnungen. Den allermeisten Großstadtkindern sind solche Rabatten so fremd, daß sie sie tatsächlich nicht gut behandelten und wenig Ehrfurcht und Liebe dafür aufbrachten.

Als wir unser neues Pavillonschulhaus im Rohbau stehen hatten, haben wir uns trotzdem nicht von dieser Erfahrung bestimmen lassen, etwa nun nur Bäume zu setzen und auf den sonstigen Garten zu verzichten. Wir haben uns überlegt, warum das wohl so gelaufen war und sind zu der Meinung gekommen, daß vielleicht eine Hinwendung zur Natur und zur Pflanze erst geweckt werden muß, um eine Art persönliche Beziehung herzustellen. Frau Beate Hahn — bekannt durch ihre Gartenbücher — erzählte auf ihrer Deutschlandreise von schönen Schulhäusern in herrlich blühenden Gärten und weckte so erstes Interesse.

Sie regte die Kinder zum Nachdenken an, ließ sich alle Blumen und Bäume nennen, die als Schmuck für unser Haus in Betracht kommen könnten und entwickelte schließlich an der Wandtafel einen Plan, der die erste Grundlage wurde für unsere Gartengestaltung. Den eigentlichen Plan hat dann der Münchner Gartenarchitekt Alfred Reich ent-

worfen, aber die Schüler hatten doch alle die Meinung, selbst mitgewirkt zu haben. Natürlich haben dann auch alle Kinder der Schule sich am Pflanzen beteiligt. An den bezeichneten Stellen wurden von immer wechselnden Gruppen die Löcher ausgeschaufelt. Jede Gruppe durfte sich ihren Baum selbst aussuchen — die Großen suchten sich natürlich z. B. den größten und eine 5. Mädchenklasse ebenso natürlich nur ganz zarte Birken aus. Der Baum wurde geschultert, zur Grube getragen, gesetzt, eingepflanzt und eingegossen, — selbstverständlich unter der Leitung des Gärtners — und so hat heute jede Klasse ihre eigenen Bäume, die sie mit persönlicher Beteiligung beobachtet. Wichtig scheint uns, daß hier die Kinder nicht nur die Hilfsarbeiter-Arbeiten übernahmen, sondern daß sie das ganze Pflanzgeschäft übernehmen durften. (Die beigefügten Bilder — von einem Schüler aufgenommen — zeigen, wie beteiligt alle bei der Sache waren.) Ebenso geht es beim Pflanzen der Stauden und bei der Gartenpflege. Nicht eine einzelne Gruppe wird dazu verlockt oder verdammt, die Gesamt-Arbeit im Garten das ganze Jahr über zu erledigen, sondern alle zusammen sind für unser Grundstück tätig. Jeder einzelnen Klasse ist ein Abschnitt zugeteilt. Den Kleinen im ersten Schuljahr gehören nur ein paar sehr schmale Beete in ihrem Hof, die sie mit ihren kurzen Armen gut bearbeiten können. Sie sind sehr eifrig, ihre schönen Blumen mit kleinen Kannen zu gießen und alle die kleinen Unkräuterchen auszuziehen. Jeder hat dann nur eine sehr kleine Fläche zu bewältigen und wenn sie dann, etwa nach einer halben Stunde, ihr Beet prüfend überblicken, dann sind sie schrecklich stolz: kein falsches Kräutlein verunziert ihren Blumengarten. Die Mittelklassen dürfen in kleinen Gruppen, die sich immer wieder abwechseln, ihren Abschnitt schon allein — freilich nach vorheriger genauer Besprechung — bearbeiten. Ihre Beete sind breiter und ausgedehnter. Aber auch bei ihnen marschiert dann nachher — vielleicht in der Pause — die Klasse auf und begutachtet, daß nun wieder alles in Ordnung ist. Gegossen wird hier mit dem Sprenger und es ist ein wichtiges und ehrendes Amt, den Sprenger von Zeit zu Zeit zu versetzen, ohne die Rabatte zu beschädigen. Nicht viel anders, nur noch verantwortungsvoller ist es bei den Oberklassen. Sie werden aufgerufen, weitere Vorschläge für neue Bepflanzungen zu machen. Immer wenn es neue Pflanzen gibt — die sie oft selbständig in der Stadtgärtnerei oder im Botanischen Garten für die Schule erbetteln und abholen — wird in der Klasse diskutiert, wohin man sie setzen soll. Blütezeit und Farbe werden nachgeschlagen und bestimmen ebenso wie die Wünsche der einzelnen Pflanze den Standort. So verwächst die Schülerschaft, von der ersten Klasse an angeleitet, allmählich mit ihrem Garten. In der Pause bewachen sie den eben bearbeiteten Abschnitt und sehen zu, daß er nicht aus Unachtsamkeit beschädigt wird. — Weil sich zudem jedes einzelne Grundstück mit einem kleinen, selbstgefertigten Klassenschild ausweist, entsteht eine Art Wettbewerb. Niemand will nach außen dokumentiert sehen, daß die eigene Klasse etwa gar ihr Stück schlechter als die anderen Klassen bearbeitet hätte.

Allerdings stellte sich heraus, daß in den oberen Mittelklassen und noch mehr in den Oberklassen einzelne Kinder keine Freude an diesen Arbeiten zeigten. Vielleicht fehlten da in der vorausgegangenen Jugend die Anregungen. Wir sind der Meinung, man sollte solche Kinder nicht dazu zwingen und dadurch ihre Opposition nicht verstärken. Vielleicht

An der neuerbauten Schule München-Freimann pflanzte jede Klasse selbst „ihren" Baum. Die von einem Schüler aufgenommenen Bilder zeigen, wie beteiligt alle bei der Sache waren.

werden sie allmählich doch angesteckt, wenn sie sehen, daß die anderen mit Begeisterung schaffen. Um ihnen aber doch eine Beziehung zum Garten zu ermöglichen, werden sie in ihren Neigungsgebieten für den Garten beschäftigt. Die Bastler machen uns Schilder, Nistkästen, Futterhäuschen, Samenschachteln usw. und halten das Werkzeug in Ordnung und reparieren es, wenn das nötig ist. Die Statistiker notieren Pflanz-, Wachstums-, Blüte- und Fruchtzeiten. Die Maler und Zeichner portraitieren einzelne Blumen, Blüten, Zweige und ganze Sträuße oder gar eine Gartenecke usw. Die Wetterkundler beobachten und notieren an der kleinen Wetterstation im Garten Niederschläge, Thermometer-, Barometerstand und Bewölkung und die Technisch-interessierten schneiden mit unserm, mit einem Benzinmotor ausgestatteten Rasenmäher die weiten Rasenflächen innerhalb des Gartens und auf dem Sportplatz, nicht aus Liebe zum Garten, sondern aus Freude am Motor. So ist dann doch jeder, und dazu seiner persönlichen Neigung entsprechend, in irgend einer Weise im Garten beschäftigt und ihm verbunden.

Damit ist der Schulgarten aus seinem alten, abtrennenden Zaun herausgewachsen, hat seine biologische Lehrabsicht aufgegeben und schlingt sich wie ein Schmuckband um die Hauskörper und Höfe. Er ist ein Lebensraum, ein Betätigungsfeld für vielerlei Möglichkeiten geworden und strömt ein großes Maß von Freude und Anregungen auf die Kinder aus, ohne daß sie dessen bewußt werden. Bäume, Sträucher, Stauden und Sommerblumen wachsen — wenn auch planvoll angeordnet — nicht nach biologischen Familien und Systemen, sondern nach biologischen Forderungen nebeneinander, wie in der natürlichen Landschaft. Der Schulgarten wird dadurch selbst zu einem Stück Landschaft, zu einer Gartenlandschaft, die dann in ihren Rasenplätzen den Übergang zu den umliegenden Wiesen findet. Ein kleines Mäuerchen lädt zum Niedersitzen und sich Unterhalten ein — in Schatten oder Sonne, wie man es wünscht. Die gekurvten Rabatten, die verschiedene Höhe von Blumen, Stauden und Bäumen schaffen immer wieder reizvolle Durchblicke und so wird dann das Schulgrundstück, ebenso wie das neue Haus mit seinen einladenden Innenräumen ohne Katheder, immer mehr eine erfreuliche Umgebung für Kinder. Daß in solchen Häusern dann eher die Liebe zur Natur, zur einzelnen Pflanze und über sie auch ein reiches Maß von biologischem Wissen erarbeitet wird, braucht wohl nicht eigens behauptet werden. Freilich geht die Erarbeitung dann weniger systematisch vor sich, sondern ergibt sich einfach als Frucht aus dem Zusammenleben während der Gesamtschulzeit.

Über die Kinder hinaus aber wird unser Schulgarten in die Elternhäuser hineinwirken. Schon jetzt kommen sie oft und bestaunen ihn und beobachten aufmerksam, wie er immer mehr Gestalt annimmt. Die Kinder zeigen dem Vater und der Mutter, was sie selbst mitgearbeitet haben, nennen Pflanzennamen, die den Eltern bisher unbekannt waren und interessieren so die ganze Familie. Ich bin sicher — wenn das auch für uns noch reine Zukunftsmusik ist — sie werden weiter kommen, werden weiter staunen, werden uns mit Samen und Pflänzchen beliefern, werden Ableger mit uns tauschen und uns manches abgucken, was sie dann in ihren Gärten und Gärtchen aufleben lassen. So wird auf lange Sicht unser Schulgarten — ohne lehrhaft zu sein — hineinwirken in die vielen Hausgärten, die uns umgeben und auch hier über den groben Nutzwert hinaus zu einem neuen Verhältnis zum Schmuck- und Wohngarten führen, zu einer echten Liebe zu kleinen Gärten, die dem heutigen, dem verhetzten Menschen helfen kann, sich ein Stückchen eigene Welt, Freude und Ruhe zu retten.

(Und darüber wird dann der alte Herr Professor und Stadtschulrat Georg Kerschensteiner freundlich und befriedigt lächeln.)

SCHULKINDER UND IHR GARTEN

BEATE HAHN

„Lust und Liebe sind die
Fittiche zu großen Taten."

In einer Zeit, in der das Leben jedes Einzelnen eine neue Einstellung zur Umwelt fordert, genügt der Schulgarten in seiner engumschlossenen Form von früher nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart. Um den Gartengedanken erzieherisch sowohl als auch gärtnerisch voll auszuwerten, brauchen wir heute Schul- und Schülergärten, die von lebendigem Leben erfüllt sind. Der Schulgarten sollte so erweitert werden, daß er eine öffentliche Erholungsstätte wird, daß er ein zwangloses Zusammenarbeiten von Schülern und Lehrern, von Eltern und Gemeindemitgliedern herbeiführt, so daß jeder Einzelne, auch sogar das Kind, sich für die Anlage verantwortlich fühlt. Wir versuchen die Lust zu wecken, einen Plan aufzustellen, wie wir unser aller Leben verschönern können, und wie wir durch neue Möglichkeiten für Spiel und Sport unsere Lebensfreude steigern werden. Von diesen und ähnlichen Gesichtspunkten getragen, erscheinen die täglich wiederkehrenden Arbeiten, wie Jäten, Wege schuffeln, Geräte putzen usw. von untergeordneter Bedeutung gegenüber dem belebenden Bewußtsein, ein wichtiges Glied in der Mitarbeiterschaft zu schein, in der alle mithelfen wollen, einen Garten für die Gemeinde zu schaffen. Um diesen Plan verwirklichen zu können, brauchen wir Land, das möglichst in der nächsten Nähe der Schule liegt (auch in einem alten Park, in einer Schrebergartenkolonie kann dieser Gedanke lebendig werden). Als erstes sollte ein Ausschuß ins Leben gerufen werden, der sich aus Schülern und Erwachsenen, aus Angehörigen von Berufsgruppen aller Art (Handwerker, Lehrer, gärtnerische und architektonische Fachleute, Arbeiter, Pfarrer, Studenten usw.) zusammensetzt. Entsprechend den verschiedenen Interessen sollten sich dann unter den Mitgliedern einzelne Studien- und Arbeitsgemeinschaften bilden (z. B. Gartenarchitekten und Planer, Zeichner, Gärtner, Biologen, Bastler, Tierliebhaber, Blumendekorateure, Chemiker, Geologen, Sportler, Ingenieure usw.).

Stehen große Mittel zur Verfügung, so kann eine solche Gartenanlage mit einer einmaligen Summe am Anfang bewerkstelligt werden. Ist das Geld knapp, so muß neben dem Gartenplan ein Arbeitsprogramm aufgestellt werden, wonach jedes Jahr Schritt für Schritt ein neues Stück Land angelegt wird.

Stellen wir uns die Beete und den Spielplatz der jüngsten Kinder im Kernpunkt der Anlage vor, so sollte für die

nächste Altersstufe, die etwa 6- bis 11jährigen, ein Modell-Hausgarten als Arbeitsfeld dienen, aus dessen Anlage die Eltern ersehen, welches Obst, welches Gemüse und welche Blumen in der betreffenden Ortslage am besten gedeihen. Die älteren Schüler planen und arbeiten an dem Hauptteil, dem alles umschließenden Gemeindepark. Was eine Stadt der Jugend und den Bürgern gewähren möchte, um sie für Arbeit und Erholung zu vereinigen, kann hier planmäßig geschaffen werden. Immer wieder ist es überraschend, was Jugend aufbauen kann, wenn sie an die richtige Stelle gestellt wird. Ein idealer Musterplan eines solchen Gartens könnte z. B. vorsehen:

Für jüngste und jüngere Kinder:

Einzelbeete
Spielplatz
Schaukel
Sandkiste
Teich z. Waten
Blumentopfgarten
Blumenrabatte
(um viele verschiedene Blumen kennen zu lernen)

Für die Mittelstufe:

Hausgarten mit Obst, Gemüse und Biologische Abteilung mit Anschauungsrabatten (Kreuzungsversuche, Anzuchtsmöglichkeiten durch Samen, Steckling Absenker etc., Anzuchtsbeete für Material für Botanik und Biologie), mit Sumpf, Teich, Alpinum
Spielgarten für Kegeln, Tamburin, Croquet, Boccia
Platz zum Abkochen
Liliput Zoo.

Aus der Klosterschule in Sindelfingen/Württ.: Grüngestaltung Adolf Haag/Stuttgart. Die klare Formung und meisterhafte Ausführung der Steinarbeiten geben dem Schulhof die freundliche, gepflegte Atmosphäre.

Für die Oberstufe:

Der Gemeindegarten in seiner Planung, Anlage und Aufrechterhaltung:

Gemeindehaus mit Parkplatz
Freilichtbühne
Schwimmbecken
Sport- und Spielplatz (Fußball, Hockey, Tennis, Korbball)
Abteilungen für ein- und zweijährige Blumen und für Stauden
Frühlingsgarten
Kräutergarten
Rosengarten
Vogelschutzgarten
Baumschule

Haben wir durch das Darlegen derartiger Möglichkeiten die Lust und Freude geweckt, teilzuhaben an einem solchen Gartenabenteuer, so müssen wir uns jetzt einsetzen, beides nicht nur zu erhalten, sondern weiter zu schmieden und sogar noch zu steigern. Zu einer solchen Organisation gehört die Persönlichkeit, die leise und fast unmerklich alle die verschiedenen Geister und Elemente, die für den Aufbau nötig sind, eint und leitet, um den Erfolg zu gewährleisten, den jedes gärtnerische und jedes erzieherische Projekt haben muß.

Eine sorgsame Vorbereitung der Kinder, ehe die Gartenarbeit beginnt, möglichst im Winter, gewährt erfolgreiche Zusammenarbeit, lebhaftes Sicheinsetzen für das Ziel, das ihnen klar vor Augen steht. Mangel an Vorbereitung bedeutet Zeitverlust und Freudeverlust und öffnet die Tore zu Unlust und Langeweile, wenn nicht gar zu Widerwillen. Immer gibt es eine Gruppe von Kindern, die Gärten und das Leben in ihnen lieben, die aber die Gartenarbeit ablehnen. Auch für diese Kinder gibt es werteschaffende Beschäftigungen, oft sind das gerade die besten „Bastler". Von ihnen brauchen wir im Garten: Schilder, faltbare Töpfe, Pfähle, Zäune, Laube, Bänke, Vogelhäuser, Vogelfutterplätze, Samenschrank, Kasten für Geräte, Pflanzholz, Lattenhaus, Sonnenuhr, Vogelscheuche u. a. m.

Auch im Kindergarten ist ein „theoretischer" Unterricht schon möglich. Wir spielen das „Gartenlotto", damit das Kleinstkind Pflanzennamen und Geräte kennen lernt, wir formen Früchte, Gemüse und Blumen in Wachs und Plastilin oder malen sie; wir lernen Arbeitsvorgänge ausführen durch Lieder- und Bewegungsspiele, schließlich erleben wir die Planung eines Gartens in der Sandkiste mit einer kleinen Pflanzschnur und kleinen Geräten. Wenn das Kind in den Garten kommt, sollten wir für jedes einzelne einen individuellen Plan seines Beetchens fertig gemalt oder geklebt haben. — Die Vorbereitung des Schulkindes, seinem Alter entsprechend, vollzieht sich am wirksamsten durch den Einbau des Gartenbaues als Gesamtthema in den Schulunterricht über eine Dauer von 4 bis 6 Wochen, am besten im Winter, ehe die Außenarbeit beginnt. Z. B. in der Sprachkunde lernen wir gärtnerische Fachausdrücke, Pflanzennamen, wir lesen Gedichte und Erzählungen, die uns das gärtnerische Erleben näherbringen oder Werke von Hermann Hesse, Stücke aus Stifters Nachsommer und Goethes Wahlverwandtschaften, wir lesen über den Fürsten Pückler, Hedwig von Wrangel, Karl Foerster, Georg Washington Carver, Luther Burbank u. a. Die Entwicklung des Gartenbaus wird uns im Geschichtsunterricht, die Freunde und Feinde des Gartens in der Zoologie nahe gebracht.
Das Rechnen gewährt Möglichkeiten, in eingekleideten Aufgaben die Berechnung von Dünger und Saatgut zu lehren. Wir zeichnen und malen die Pläne, für den Werkunterricht ist mehr als genug Arbeitsstoff zu bewältigen, in der Mathematik werden die unregelmäßigen Flächen berechnet, der Winkelspiegel in der Physik hilft beim Landvermessen, wir machen Bodenuntersuchungen in der Chemie und lernen etwas über Düngerlehre, die Ernährung der Pflanze, über das Sterilisieren der Erde. Die Geographie gibt Aufschluß über die Herkunft unserer Gartenpflanzen, unserer Lebensmittel, wir hören von Orchideen- und Steingartenpflanzenjägern. Schließlich wird entweder als gemeinsame Arbeit ein großer Plan der neuen Anlage gemalt, oder die einzelnen Teile werden farbenfreudig dargestellt. Wahrlich, einen solchen Plan vor Augen zu haben, hilft über manche Arbeit an heißen Sommertagen hinweg. Die Kinder sind wohl vorbereitet und brennen darauf, zum Leben auf der Erde erstehen zu lassen, was sie im Schulzimmer erlebt haben! Werden wir die Lust erhalten können? Viel wird von der Arbeit der Lehrer abhängen; wir brauchen pädagogisch sehr versierte Kräfte, die zugleich mit der Materie so eng vertraut sind — und besonders in ländlichen Bezirken haben wir sehr häufig vorzügliche Gärtner unter der Lehrerschaft —, daß sie beliebig die Materie beweglich erhalten können, allen Widrigkeiten zum Trotz. Denn ein Erfolg muß jeder Schulgarten — groß oder klein — werden! Aus ihm tritt vielleicht der Städteplaner von morgen ins Leben, in diesem Garten erlebte die zukünftige Mutter, daß sie ihre Familie nie ohne Garten aufziehen würde, hier lernte vielleicht ein Kind erstmalig die Schönheit und die Wunder dieses Lebens kennen!

Von Beate Hahn, der Verfasserin des obigen Beitrags, sind im Verlag Rascher/Zürich 3 Gartenbücher erschienen, die Kinder, Eltern und Erzieher auf sehr muntere, anschauliche Weise zur Gartenarbeit anregen:

„Hurra, wir säen und ernten" (für 8- bis 12jährige)

„Die Gartenfibel" (für Kinder, Eltern und Großeltern)

„Der Kindergarten — ein Garten der Kinder" (für Erzieher und Eltern)

Und im Verlag Otto Maier/Ravensburg „Dein Garten wächst mit Dir" (Das Gartenbuch für die Familie, besprochen in unserem Dezemberheft 1952)

Zum Lesen und Spielen mit Kindern außerdem zu empfehlen:

Rackham Holt, „Der Pflanzendoktor", Paul List Verlag München 1949

Luther Burbank, „Lebensernte", Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1929

„Gartenlotto" und „Gartenquartett", beide im Verlag Otto Maier/Ravensburg

Terrarium im Zentralschulgarten der Stadt Lübeck

Wohl kaum eine andere Einrichtung innerhalb von Schulgärten ist so beliebt wie ein Terrarium. Als starker Magnet vermag es die Kinder dorthin zu ziehen, wo es der Planer beabsichtigt. Sei es nun — wie bei dem Bremer Beispiel — durch die ganze Anlage hindurch bis in den äußersten Winkel oder, wie bei der Lübecker Anlage, in die sonst weniger beliebte „systematische Abteilung".

Die Konstruktion ist einfach und aus beiden Bildern gut zu erkennen. Während die überhängende Abdeckplatte und die innen glatt geputzte Betonwand in Bremen ein Ausbrechen der Reptilien verhindern, erfüllt bei dem Lübecker Beispiel ein Zinkblechmanschette den gleichen Zweck.

Terrarium im botanischen Garten der Stadt Bremen

FROHES WACHSTUM

Schulgärten von Heute

OTTO VALENTIEN

Vor fast 30 Jahren baute die Stadt Frankfurt a. M. unter Ernst May die erste moderne Schule nach dem Pavillon-System. Es war wohl die erste dieser Art in Europa. In der Folgezeit wurde die Entwicklung bei uns jäh abgebrochen; aber in der Schweiz und in den nordischen Ländern wurden die aus Amerika gekommenen Anregungen weiter verfolgt. So hatte Deutschland nach dem Kriege manches nachzuholen und konnte bei seinen Nachbarn vieles lernen. Erfreulicherweise ist der Anschluß schnell wiedergewonnen und nach nur kurzer Unsicherheit werden unsere Schulen heute nach neuesten Erkenntnissen gebaut. Es ist nicht überall möglich und angebracht, die einzelnen Klassen als einstockige Pavillons auf einen großräumigen Baugrund zu verteilen, weil es vielerorts an dem erforderlichen Gelände mangelt. Auch wird die Zweckmäßigkeit der Pavillons von mancher Seite schon sehr kritisch bezweifelt. Aber wir finden überall helle, großfenstrige Klassenräume und eine aufgelockerte Bauweise mit gedeckten Pausenhallen und geräumigen gärtnerischen Anlagen. Diese Grünanlagen bleiben zur Straße hin geöffnet. Der Verzicht auf Zäune und Abgrenzungen und die Einfügung der Bauten in einen Landschaftsraum ist, vom Gärtnerischen her gesehen, das hervorragendste Merkmal unserer modernen Schulanlagen. Selbst im engen Stadtgebiet erfolgt eine Durchsetzung der Schulbauten mit Rasenflächen und Baumpflanzungen. Aber die gärtnerische Gestaltung geht noch einen Schritt weiter. Neben den schon früher üblichen Schulgärten finden wir schmückende Blumen und Strauchpflanzungen, Spiel- und Sitzplätze mit Brunnen und Plastiken. Wie kann sich ein verarmtes Land einen solchen Luxus leisten und werden diese empfindlichen Anlagen von der verrohten Jugend respektiert? Wir können uns fragen, ist es wirklich barer Luxus, wenn wir uns darum bemühen, daß unsere Jugend in einer gepflegten, schönen Umgebung aufwächst? Was wir hier über das praktisch Notwendige hinaus tun, wird den höchsten Gewinn bringen. Es ist wirklich nicht überraschend, daß der fehlende Respekt, der unserer Jugend eigen ist und über den Eltern und Erzieher mit vollem Recht klagen, ganz unerwartet und plötzlich vorhanden ist, wenn diese Kinder aus einer alten Schule mit dunklen, ungepflegten Klassenräumen und gähnend kahlen Schulhöfen eingezogen sind in eine neue Schule und hier mit Liebe und gelöstem Wesen Blumen und Pflanzen schonen und pflegen. Die Voraussetzungen waren in der Schweiz nicht etwa grundsätzlich, sondern nur in der Schattierung anders. Auch dort hatten die Verantwortlichen im Anfang die größten Bedenken.

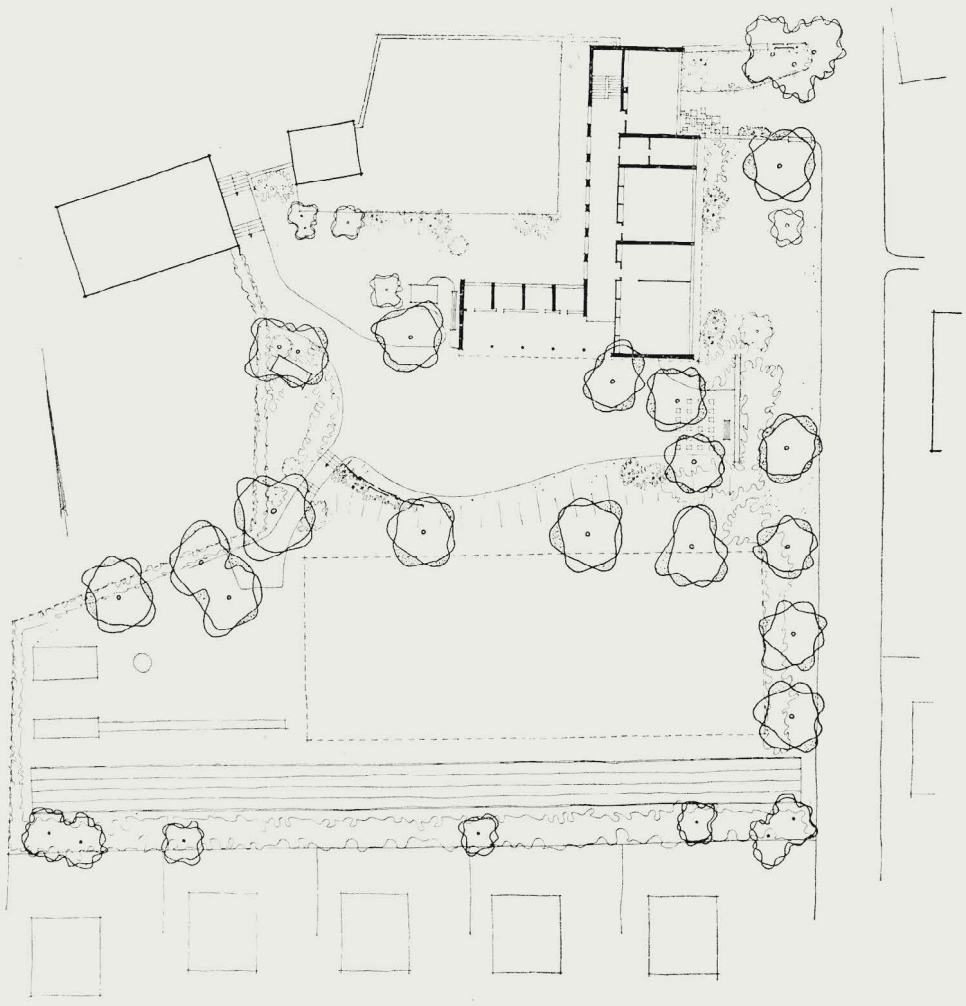
Es ist nun interessant, zu beobachten, daß die Achtung vor den gärtnerischen Anlagen selbstverständlich ist, wenn diese in fertigem Zustand, also mit grünen Rasenflächen und fertigen Pflanzungen, bezogen werden. Das ist nicht immer möglich, da die Anlage einer Rasenfläche zeitgebunden ist. Wird nun eine Schule bezogen, während noch die Außenanlagen unfertig sind, dann ist es sehr schwer, die Kinder vom Betreten der noch unfertigen Anlage zurückzuhalten. Dann geht es ohne vorübergehende Einzäunung nicht.

Freilich muß für die nötigen Spiel- und Tummelplätze gesorgt werden. Diese aber sind keine kahlen, nüchternen Kasernenhöfe mehr, sondern von Grün umgebene helle Plätze. Die stilleren und die zu lautem Treiben neigenden Schüler sind nicht mehr auf einen einzigen Platz angewiesen, sondern können sich auf verschiedene Plätze verteilen. Neben einem größeren Pausenhof kommen gewöhnlich kleinere Höfe und Sitzplätze zur Ausführung. Auch werden Unterrichtsplätze im Freien geschaffen, damit im Sommer draußen unterrichtet werden kann.

Der Schulgarten hat, in seiner alten Form nach botanischen Gesichtspunkten angelegt, nur an großen städtischen Schulen Sinn und erfordert in jedem Fall viel Pflege. Erfahrungsgemäß verwildert er bald, wenn kein besonders interessierter Lehrer vorhanden ist, der sich seiner mit wirklicher Liebe annimmt. Dagegen lassen sich kleine Schulgärten auch auf dem Lande sehr gut nach praktischen Gesichtspunkten anlegen. So wünschte eine Obstbaugemeinde die Anpflanzung beispielhafter Obstbaumarten und -formen, und in einer anderen Gemeinde wurde von einem bienenkundigen Lehrer ein Schulgarten mit Bienenfutterpflanzen geplant. Ein solcher Anschauungsgarten hat lebendige Beziehungen zum Alltag der Kinder, und ein guter Lehrer kann auf dieser Grundlage leicht die Brücke zur großen Natur schlagen.

An den Haushaltungsschulen erhält jede Schülerin ein Pflanzbeet, das sie als kleines Nutzgärtchen zu bestellen hat.

Über die neue Entwicklung im Schulhausneubau können wir uns umsomehr freuen, als wir beobachten können, daß sie keine leere Form bleibt, sondern daß gegen den Widerstand der ewig Gestrigen auch die Unterrichtsmethoden eine erfreuliche Auflockerung erfahren.



Schule Aichschieß/Württ.

Diese von dem bekannten Stuttgarter Architekten Prof. Wilhelm erbaute Schule fügt sich trotz der modernen Bauweise sehr gut in das Dorfbild der kleinen schwäbischen Gemeinde Aichschieß ein. Der Schulgarten wurde wesentlich als Obstwiese erhalten und erhielt neben den üblichen Einrichtungen auf besonderen Wunsch einen kleinen Formobstgarten und einen Bienenstand zur Ergänzung der Unterrichtsmittel.

Gartengestaltung: Gartenarchitekt Otto Valentien
Lageplan und Ansicht

GROSSTADTKINDER OHNE GARTEN

WILHELM MEISTER

Das über die Wiese stolpernde Kind mit der „Pusteblume" gehört fast ebenso in die Märchenwelt des XX. Jahrhunderts wie die Eltern, die wenigstens am Sonntag „ins Grüne" gehen und ihren Kleinen die Namen von Schmetterlingen und Blumen erzählen können. Die Erlebnisse einer früheren Kindheit gehören fast unter die „romantischen Erinnerungen". Der im Mittelpunkt der Spiele stehende große Baum im Hof unseres Mietshauses, der sich später vor erwachsenen Augen als ein kümmerliches Gewächs herausstellte, ist für den Bau einer Garage abgeschlagen worden. Der Blumenkasten, der uns zur Pflege zugeteilt war und in den wir selbst Studentenblumen und Kapuzinerkresse gesät haben, ist durch das vornehmere, vom Architekten eingebaute und für Kinder verschlossene Blumenfenster ersetzt. Die Straßenbäume wandern in die Vororte aus, weil sie den Autofahrern das Leben und den Büromenschen das Tageslicht nehmen. Nach ihnen werden auch noch die Schrebergärten, die allerdings eher die Gärten der Alten und Arbeitsmüden waren, aus dem Großstadtbezirk hinausgedrängt und in den öffentlichen Anlagen ist das Betreten der Wiesen auch für Kinder verboten. Mit gutem Grund übrigens, denn die Erwachsenen stiften ihre Kleinen meist nur zum Blumenraub an. Bleibt also der Schulgarten, dessen Anlage sicher gut ist und dessen Nutzen der Fachmann begründen mag. Die Pädagogen werden mir verzeihen, wenn ich ihn zu ordentlich finde, obwohl ich weiß, daß er ohne seine Ordnung eben kein Schul-Garten sein könnte. Eine Heimat wird er sicher nicht. Sie war dort, wo wir als Kinder beim Schussern (= Murmelspiel) ausrutschten und so gründlich in die dicke Entengrütze des Tümpels tauchten, daß wir tagelang mit unserem Gestank allein waren und Einzelhaft hatten. Inzwischen ist die „Sommerfrische" im Wiesental auch noch dem geldgemäßen Kuraufenthalt in Sizilien oder der Omnibusfahrt mit Kind und Kegel geopfert worden.

Die Verhältnisse und die Kindheiten haben sich also sehr geändert und deshalb meine ich manchmal: die Gartenarchitekten merken nicht, daß sie zu viel tun, nämlich dann, wenn sie den Auftrag wohlsituierter Eltern vollkommen erfüllen. Ich finde, sie sollten die Narzissen und Osterglocken, die Tulpen und Krokusse nicht nur fein säuberlich und doch recht absichtlich genau so wie Birken und Blautannen über die Rasenflächen verteilen. Wo gibt es denn in dem neuen Garten des schönen Einfamilienhauses die ungepflegte unordentliche Ecke, jenen wilden Fleck, den der diplomierte Gar-

tenarchitekt unbearbeitet und den kleinen Leuten überlassen hat? Und wenn der gepflegte Ordnungssinn von Hausbesitzern und Architekten schon einen so wüsten Schandfleck am Rande der jungen Pracht nicht erträgt: wo ist die Kinderecke mit niedrigem Gebüsch und Beerensträuchern, mit Blumen, die der kleine Wicht sogar genau unter dem Stern abrupfen darf ohne Hiebe zu riskieren, wo steht der Obstbaum, auf dem herumgeklettert wird und dessen Früchte von den kleinen Verbrauchern nach Belieben grün, reif oder faul geerntet werden dürfen? Es mag schon einige Beispiele geben — aber sicher nicht sehr viele. Wo ist also in diesem oder jenem Sinne der Kinder-Garten?

Bei der Anlage großstädtischer Kinderspielplätze sind die Überlegungen schon besser gediehen, wenigstens in Dänemark und andernorts. Es gibt Kletter- und Bastelplätze, die sich von einem Autofriedhof oder Schuttabladeplatz kaum unterscheiden. Ob es nicht auch in den großen öffentlichen Gärten der Städte eine Möglichkeit für Kinder-Gärten gäbe, übrigens mit einer Sperre „Zutritt für Erwachsene verboten!"? In einem französischen Schloßpark kann ich mir so etwas freilich nicht vorstellen, aber es sollte doch ausführbar sein, solange es zwar Menschen- aber noch keine Kindermassen gibt.

Wir erleichtern uns die Überlegung vielleicht durch die Frage: warum sind die gesunden Buben mit ihren Schwestern in den Ruinengrundstücken herumgeklettert und nur die Kinderschwestern mit den Muttersöhnchen in den Parks geblieben? Liegt nicht die ganze Entfremdung zwischen uns und der Natur, die bald schon ein Menschenalter andauert, einfach daran, daß diese uns nicht mehr fremd genug ist, daß sie sogar nicht einmal den Kindern abenteuerlich genug erscheint?

Diese haben aber allesamt — scheint mir wenigstens — aus dieser Not schon längst ihre Tugend gemacht. Es gibt kluge Theorien, daß der Mensch im Lebenslauf noch einmal den Werdegang der Menschheit nachholt und sich vom kleinen zum großen Horizont, von der Blume zum Erlebnis der Planeten hin entwickelt. Jetzt sind sie Kinder von Eltern, die mit ihrem Camping-Zelt nicht mehr auf eine stille Waldlichtung ziehen und die kleinen Freuden genießen, sondern sich höchstens fünfzehn Meter von der Autostraße niederlassen, um am anderen Tag möglichst schnell nach Rom oder Paris weiterfahren zu können. Zwischen Fahrer und Rücksitz der Vespa eingeklemmt oder im Wagen sind sie hierher gelangt, wo sie nicht spielen können. Infolgedessen können sie den Mercedes vom Volkswagen, die BMW von der HOREX einwandfrei nach dem Motorengeräusch unterscheiden, ehe diese in der Kurve auftauchen — aber die Namen Löwenzahn und Hahnenfuß, Schafgarbe und Königskerze kennen sie kaum und Pilze haben sie nie gesammelt. Sie sind jetzt „ohne Garten" glücklich und mit ihrer Jugend einfach viel früher fertig: mit fünfzehn Jahren gibt es noch Halbflügge aber keine Kinder mehr.

Inzwischen verlängert sich das Leben, das in der Kindheit wurzelt. Mit kleinen und etwas kurzen, vielleicht sogar mit Luftwurzeln werden nun sehr viele leben müssen, die in der Großstadt Kinder waren. Können Gärtner und Gartenarchitekten hier nicht doch noch manches bessern?

Spielgeräte auf Kölner Kinderspielplätzen nach Entwürfen von Jupp Jäkel

KINDERSPIELPLÄTZE - WO UND WIE?

AUS DEN ERFAHRUNGEN DER STADTGARTENÄMTER

Die rapid zunehmende Steigerung des Verkehrs nimmt den Kindern, die ohne eigenen Garten aufwachsen müssen, den letzten Spielraum, der ihnen wenigstens in den kleineren Städten noch geblieben war: Die Plätze und Straßen. Andererseits hat die Straße in unserer motorfreudigen Zeit sogar noch besondere Anziehungskraft für die Kinder gewonnen. Wie schafft man ihnen neuen Spielraum? Wie lockt man sie dorthin, nicht durch Ge- oder Verbote, sondern durch neue andersartige Anregungen?

Diese Fragen beschäftigen heute die Eltern, die Erzieher, die Stadtväter, die Verkehrsplaner und die Gartendirektoren gleich dringend. Wir haben deshalb eine Reihe von Stadtgartenämter um ihre Erfahrungen befragt. Trotz der verschiedenartigen Stadtorganismen stimmten die Antworten, die die Anlage der Spielplätze betrafen, ziemlich überein. Erst bei der Ausstattung und Haltung zeigten sich differente Ansichten, die sowohl von der Art der Bevölkerung wie von der Einstellung der Betreuer zu mehr oder weniger großem Risiko herrühren mögen.

Wir fassen hier die wesentlichen Gesichtspunkte zusammen:

Kosten: Die einmaligen Ausgaben für die Neuanlage von Kinderspielplätzen werden von den Stadtverwaltungen meistens gerne bewilligt, denn „Ein tuberkulöses Kind kostet der Allgemeinheit mehr als die Anlage eines Kinderspielplatzes." Schwieriger ist schon, die alljährlichen Kosten für die Pflege und vor allem den Gärtnerbestand zu sichern. Aber „für jeden angeblich eingesparten Gärtner muß ein Gefängniswärter und für jede entlassene Kindergärtnerin muß letztenendes eine Krankenpflegerin eingestellt werden." Nach den Richtlinien des Deutschen Städtetages müßte der Unterhaltungsaufwand bei Kinderspielplätzen um 10 bis 50 Prozent über dem für allgemeine Grünanlagen und 15 Prozent unter dem Satz für Repräsentationsanlagen liegen. Die Neuanlage und Einrichtung von Kinderspielplätzen muß deshalb so sorgfältig erfolgen, daß die alljährlich anfallenden Kosten so niedrig wie möglich bleiben

Größe: Die Größenordnung der Spielplätze richtet sich nach der jeweiligen Bevölkerungsdichte der Stadtteile und nach dem zur Verfügung stehenden Gelände. Es ist ganz klar, daß beispielsweise in Volksparks größere Kinderspielplätze angelegt werden können als in kleineren Grünanlagen. Bei großen Spielplätzen von etwa 1500 qm entsteht gewöhnlich ein mit viel Lärm verbundener Spielbetrieb, der sich auf die Erholungsuchenden naturgemäß ungünstig auswirkt. Dies umsomehr, wenn ein solcher Platz mit Spielgerät aller Art ausgestattet ist und nicht nur Sandkästen zum Buddeln enthält. Die Kleinkinder müssen aber in der Regel von den Müttern beaufsichtigt werden. Wir streben deshalb an, solche Sandbuddelplätze möglichst etwas abseits vom großen Spielbetrieb und, wenn möglich, für sich anzulegen, um den Müttern mit ihren Kleinkindern ein etwas geruhsameres Plätzchen zu schaffen. (Frankfurt).

Also kann man als erstrebenswert ansehen, genügend kleine Plätze für die kleinen Kinder zu haben, nahe bei den Wohnungen gelegen, außerdem aber größere Plätze in weniger dichter Verteilung. Diese großen Plätze sollen möglichst dreifach gegliedert sein:

a) für Kinder, die im wesentlichen im Sand spielen
b) für Spiel und Beschäftigung mit Geräten
c) für Ballspiele, Fußball usw.

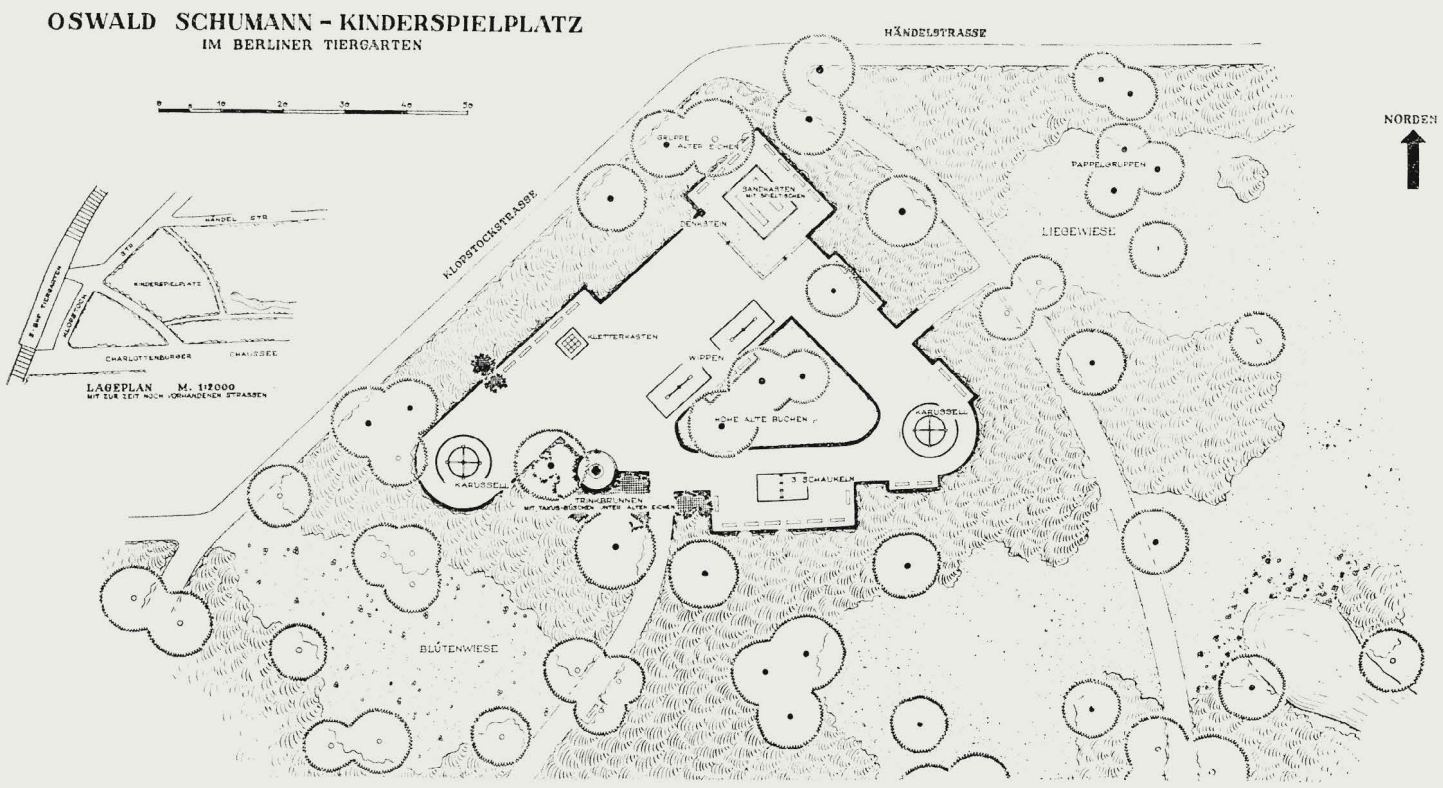
Diese Ballspielplätze sind auch in geringerem Ausmaß, etwa ab 300 qm, sehr begehrt und schränken das Ballspielen auf der Straße ein. Schutz für die Umgebung oder für die umgebende Pflanzung ist in den meisten Fällen erforderlich (Maschendraht, unter Umständen nur hinter den Toren, die mit einfachen Rundholzpfosten markiert werden). Die Plätze a) und b) sind so anzulegen, bzw. mit Geräten zu versehen, daß Fußballspielen nicht möglich ist, sodaß die kleineren Kinder nicht gestört werden. (Essen)

Kinder zwischen 10 und 15 Jahren lassen sich nur auf Spielplätzen halten, auf denen sie durch Spielmöglichkeiten, die ihrer Altersmentalität entsprechen, angezogen und beschäftigt werden. Wir in Hamburg haben uns hierüber viele Gedanken gemacht und auch allerlei Versuche angestellt. Zunächst wurde dafür gesorgt, daß fast alle staatlichen Sportplätze in Hamburg außerhalb der Spielzeit für Schulen und Vereine den fußballbegeisterten Jungen zur Verfügung stehen. Seit Einführung dieser Regelung ist das unerwünschte und gefährliche Fußballspielen der Jungen auf öffentlichen Straßen, Wohnhöfen usw. merklich weniger geworden. Zusätzlich wurden von den verschiedenen Bezirksgartenbauabteilungen sog. Bolzplätze innerhalb des öffentlichen Grüns in verschiedenen Stadtteilen angelegt. Diese Bolzplätze brauchen durchaus keine normalen Sportplatzausmaße zu haben. Ein kleiner Schlackenplatz von 3000 bis 5000 qm mit 2 Fußballtoren genügt. Wichtig ist nur, daß diese Bolzplätze mit etwa 3 bis 4 m hohen Ballfanggittern eingezäunt werden, damit die Umgebung geschont bleibt. Diese Bolzplätze erfreuen sich bei unseren Hamburger Jungen der größten Beliebtheit und werden vom frühen Morgen bis zum späten Abend bespielt. (Hamburg)

Aufsicht: Die meisten Spielplätze haben aus finanziellen Gründen keine Aufsicht. Das Stadtgartenamt Bielefeld schreibt: Wir streben, zusammen mit dem Jugendamt, an, wenigstens für die größeren Spielanlagen Aufsichten einzustellen, die aus der Jugendarbeit kommen. Diese Aufsichten sollen nicht die Schonung der Anlagen als Aufgabe haben, sondern sie sollen versuchen, anregend auf den Spielbetrieb zu wirken. Keinesfalls ist dabei an eine fortwährende Organisierung des Spielens gedacht, sondern lediglich an zeitweilige oder gelegentliche Anregungen neuer und geeigneter Spiele.

In Köln hat sich das Deutsche Rote Kreuz für die Betreuung der Kinderspielplätze eingesetzt und bereits einen Spielplatz unter seine Fittiche genommen.

Geräte: Durch die Aufstellung von Spielgerät wird der Spielplatz erst richtig „aktiviert" und damit zum Anziehungspunkt für die Kinder. Wir haben in zahlreichen Fällen



Unter einem alten Baumbestand wurde dieser Kinderspielplatz im Berliner Tiergarten von Gartendirektor Willy Alverdes geschaffen. Durch die Baumgruppen und die Aufstellung der Geräte ist er so gegliedert, daß jede Spielgruppe ihr Reich für sich hat.

erlebt, daß angrenzende Grünanlagen erst durch die Aufstellung von Spielgeräten, die dem Betätigungsdrang der Kinder entgegenkommen, vor dauernden Beschädigungen bewahrt geblieben sind. (Frankfurt)
Geräte, die leicht Unfälle veranlassen können, wie Rundlauf, Karussell, Wippen, hohe Klettergerüste stellen wir nicht auf. Zur Verwendung kamen bisher: Sandkästen, niedrige Balancier-Rundhölzer, Springpfosten, Turnrecks bis 1,40 m Höhe, niedrige Klettertiere, kleine Rutschen aus Eisenrohr. (Essen)
Das Stadtgartenamt Bielefeld hat andere Erfahrungen gemacht: Nachdem unser Rechtsamt seine Bedenken zurückgestellt hat, beginnen wir mit der Aufstellung zahlreicher beweglicher und unbeweglicher Spielgeräte. Bisher sind zur Aufstellung gekommen: selbsthergestellte Kletterbäume, Schlangen als Laufbalken, Schiffe und Autos aus Holzbohlen, Klettergerüste, Wippen, Rundlauf und Karusselle von Spezialfirmen. Beim Rundlauf ist bisher ein leichter Unfall aufgetreten, jedoch ohne Schadenersatzansprüche. Andere Unfälle sind bisher nicht bekannt geworden. Wir vertreten hier die Ansicht, daß es besser ist, daß unter Umständen die Stadt die Kosten für die Heilung eines Arm- oder Beinbruchs trägt, als wenn die Eltern nach Autounfällen auf der Straße die Bestattungskosten tragen müssen. Vermeiden lassen sich Unfälle natürlich nicht. Die Geschicklichkeit der Kinder nimmt aber erstaunlich schnell zu, sodaß die von vielen Pessimisten erwarteten zahlreichen Unfälle zweifellos nicht eintreten. Wir halten die Spielgeräte vor allen Dingen deshalb für unbedingt notwendig, weil sie die Kinder, die immer gerne dort spielen, wo Leben herrscht, nämlich auf der Straße, zu den Spielplätzen hinziehen. Die Spielgeräte sind im Winter besonders notwendig, damit ein Ausgleich für das viele Sitzen in Schule und Wohnung gegeben wird.

Auch das Stadtgartenamt Frankfurt stellt neben unbeweglichen auch bewegliche Geräte auf und berichtet bei ca. 400 Spielgeräten nur von 2 geringfügigen Unfällen. Ähnliche Erfahrungen hat das Stadtgartenamt Bremen gemacht.
Planschbecken anzulegen, ist wegen der relativ hohen Kosten nur in seltenen Fällen möglich. Dagegen werden in immer stärkerem Maß Rollschuhbahnen gefordert, weil gerade das Rollschuhlaufen auf der Straße besonders gefahrvoll für die Kinder ist. Die Kosten sind freilich sehr hoch (pro qm fertige Rollfläche ca. 20 bis 25 DM). Wo man bisher aber Rollschuhbahnen anlegte (z. B. in Hamburg, Frankfurt, Bielefeld) werden sie mit großem Eifer benützt.

Indianerdorf im Hamburger Stadtpark

Um der Sehnsucht der Jugend nach Romantik auch in der für Kinder trostlosen Großstadt zu begegnen, wurde im Hamburger Stadtpark in einem lichten Waldstück von etwa 4 000 qm Größe ein Indianerdorf mit 4 Wigwams, Totempfahl, Marterpfählen und Feuerstelle gebaut. Die Wigwams wurden aus je 6 Fichtenrundpfählen von je 8 m Länge mit auf Stülp genagelten Schwartenbettern hergestellt und bunt bemalt. Den Totempfahl schnitzte ein begabter Erzieher einer im Hamburger Stadtpark mit Gartenarbeiten beschäftigten Gruppe des Jugendamtes. An anderer Stelle dieses Spielplatzes entstand aus Baumpfählen ein 6eckiger Palisadenzaun von 2 m Höhe. Eine innerhalb des Palisadenzaunes stehende Eiche wurde mit einem Hochsitz versehen. Ein Klettergerüst aus waagerecht geschichteten Baumstämmen, Kletterwand und Balancierbäume geben weitere Spielmöglichkeiten. Dieser Waldspielplatz erfreut sich bei den größeren Kindern einer außerordentlichen Beliebtheit. Da fast sämtliche Einrichtungen auf diesem Spielplatz aus im Betrieb angefallenem Holz mit eigenen Arbeitskräften hergestellt werden konnten und der Waldboden nicht besonders befestigt zu werden brauchte, war seine Herstellung ohne besonderen Kostenaufwand möglich. Töpfer

HANS CAROSSA **DER GARTEN**

(Aus dem 1944 im Insel-Verlag Leipzig erschienenen Buch „Eine Kindheit")

Von den ersten hellen Märztagen an verbrachten wir alle halbwegs heiteren freien Stunden im Garten. Er lag nicht neben dem Haus; man mußte durch den Hof und einen großen, mit Kastanienbäumen bestandenen Bierkeller gehen, um in dieses Reich der Mutter zu gelangen. Obstgärten der Nachbarn und eine schmale Dorfgasse begrenzten ihn von der anderen Seite. In der Mitte stand eine hellgraue quer zersprungene Steinurne, worauf die halbzerfallenen Leiber nackter Kinder gerade noch erkennbar waren. Hier verweilten wir oft am Abend, ehe wir in die Wohnung zurückkehrten, und besprachen die Arbeiten und Aussichten des nächsten Tages.

Unter dem Gartenhimmel war die Mutter ein anderes Wesen als oben in der drogendurchdufteten Wohnung; sie fand sich leichter mit allem ab, scheute die Menschen weniger und ging auch mit mir minder streng um als sonst. Nur duldete sie keineswegs, daß ich mich als müßiger Gast um sie herumtrieb. Sowie das Erdreich umgegraben und in Beete geteilt war, zog sie mich in ihren Dienst.

„Wir müssen uns regen", sagte sie, „wenn wir schöne Blumen und gutes Gemüse bekommen wollen! Ich zeige dir heute die Blumensamen, merke dir, wie sie aussehen! Im Herbst wirst du sie selber sammeln und unterscheiden!"

Neugierig betrachtete ich die papiernen, in sich geschlossenen Hülsen, deren jede in starken Farben das Bild einer Blütenkrone über einem Namen trug. Eine nach der andern ward eröffnet und der Inhalt in besondere kleine Schalen entleert. Es gab graubraune Kügelchen, Blättchen und winzige vertrocknete Stäbchen; ja manche glichen schmutzigem Häcksel oder Schnupftabak, und mit entzücktem Staunen vernahm ich, daß aus dem krausen mißfarbenen Zeug die nämlichen herrlichen Blumen hervorgehen sollten, die man auf den papiernen Briefchen abgebildet sah. Das Wort der Mutter war untrüglich, und ich gelobte meinen besten Fleiß, damit solche Wunder entstünden. Bald, bedächtig wie die Meisterin selbst, strich ich mit dem Finger gerade Rillen durch die schmalen Rabatten, streute Samen hinein, schrieb Namen auf Stäbe und steckte mit diesen die Gebiete der Arten ab.

Später lehrte sie mich die Pflänzchen auseinanderkennen, die noch so zart waren, daß die künftige Form sich eben erst andeutete. Auch gewöhnte sie mich, den Blick auf jene grünen Räupchen einzustellen, welche, die Farbe der Blätter nachahmend, sie bewohnen und zerfressen; und wenn mir sonst Insekten in die Hand fielen, zeigte sie, wen ich als Pflanzenfeind zu vernichten und wen ich als gleichgültig oder nützlich zu schonen hatte. Der strikte Befehl, alle Schädlinge zu töten, brachte manche Verlegenheit. Nicht immer war die Mutter gerade zugegen, wenn ein verdächtiges Wesen in meine Haft geriet; oft blieb ich beim Urteil auf mich selber angewiesen. War das Schädlingstum nicht unbezweifelbar, sondern bloß wahrscheinlich, so half ich mir, indem ich den Gefangenen mit strengem Wort verwarnte und hierauf, alle Verantwortung abwälzend, in den Garten des Nachbars hinüberwarf. Später verließ ich mich immer mehr auf meine Sinne und glaubte dabei höchsten Eingebungen zu folgen. Alle Tierchen, deren Erscheinung mich erfreute, besonders die zierlichen rot und grün schimmernden Käfer, ließ ich als Gott gewißlich wohlgefällige Wesen unter freundlichen Zurufen ihre Wege ziehen, verhärtete dagegen mein Herz gegen häßliche dunkle Geburten, wie Maulwurfsgrillen, Ohrenschlüpfer, Tausendfüßler, vor allem auch gegen die übermäßig rasch Laufenden, deren Eile ich als ein böses Gewissen ansprach. Stark wirkte schon die Lehre von Himmel und Hölle, die frühe Unbefangenheit gegenüber den Geschöpfen war getrübt, bereits begann ich in den kleinen Ungetümen Abkömmlinge des Teufels zu verfolgen.

Als Lohn für meinen Fleiß wurde mir eines Tages in einer Gartenecke ein Stückchen Land angewiesen, darauf durfte ich bauen, was mir beliebte. Wie allen Kindern war mir der Wunsch eingeboren, mich unsichtbar zu machen, aus dunkler Sicherheit gefährlich in hellen Tag hinauszulauern, und so begehrte ich mein kleines Lehen mit lauter Gewächsen zu besetzen, die größer wären als ich selber, damit ich mich verstecken könnte wie in einem Walde. Da gab mir die Mutter Pflänzchen von Sonnenblumen und Riesenhanf, dazu türkischen Mohn, um die künftige Wildnis zu verdichten und zu färben.

Unmerklich, durch Sturm und Sonne, drehte sich das Gartenjahr dem Gipfel zu; immer mehr machte ich mich zum Heinzelmännchen, das hinter dem Rücken der Herrin noch emsiger arbeitete als angesichts. Die Zeit kam, wo wir den Segen unserer Mühe ernteten. In derber Kraft standen die Küchengewächse, doch bemerkte man sie kaum; den größten Teil des Bodens überflutete von Zaun zu Zaun ein solches Blühen, daß auch der Geschäftigste davor verweilen mochte. Schweigsam sahen nach Feierabend die Nachbarn herein, Kinder baten um Blumen für ihre Spiele, und vor hohen Festen kamen fremde Gärtner und wählten etwas von unserm Überfluß für Sträuße und Kränze.

Auf leichtgewölbten Hügeln wohnten die Portulakröschen, die bei Sonnenschein seidig auseinanderblühen, sich aber in wenigen Minuten zur Knospe zurückfalten, sobald eine große Wolke das Licht vermindert. Um sie herum in schmalem Kreis wuchs der veredelte rote Flachs, ihm folgte nach außen ein Ring starker weißgrauer Blätter, die lang und haarig waren wie die Ohren junger Kaninchen.

Salpiglossis oder Trompetenzunge hieß eine sehr herrliche Blume, deren Erblühungen wir wie Feste begrüßten. Der Innensamt ihrer tiefgezackten Glocken hatte die Farbe großer Nachtfalter; goldgelbe Zeichen waren wie mit feinster Feder darauf eingeschrieben.

So spielte der Pflanzengeist in unzähligen allversuchenden Formen um uns, und ich spielte, so gut ich vermochte, mit ihm. Langsam aber gewöhnte mich die Meisterin, gewisse Blüten nur um ihrer schlichten Schönheit willen zu verehren. Im zweiten Jahre sah ich schon manches mit ihren Augen an, und schließlich erlebten wir immer dann unsere höchste Gartenfreude, wenn aller Formentaumel plötzlich aufgehoben schien und nach langem, strengem Knospentum der einfache Gedanke der Rose selig vor uns aufging.

Aus Trümmeraufbereitungsanlage wird eine Rollerbahn

WERNER TÖPFER

Für das Rollerfahren wurde erstmalig in Hamburg im Grünzug Dulsberg, um den sich die größte Wiederaufbautätigkeit von Wohnungen konzentriert, ein Kinderspielplatz mit Rollerbahn (Plan S. 24) gebaut. Der Grünzug Dulsberg zieht sich in etwa 1000 m Länge und 50 m Breite, von zwei Fahrstraßen flankiert, in ostwestlicher Richtung durch das Wohngebiet. Zur Anlage der Rollerbahn wurde ein etwa 5000 qm großer Abschnitt innerhalb dieses Grünzuges gewählt, auf dem sich während der ersten Nachkriegszeit eine Trümmeraufbereitungsanlage befand. Da es in diesem Gebiet Hamburgs keine Trümmer mehr gibt, wurde sie stillgelegt und abgerissen. Die Fundamente der Schuppen konnten im Boden verbleiben, da die ganze Fläche mit Schlacken befestigt wurde. Das ehemalige Trümmersilo wurde von uns übernommen, mit einem Pappdach, Aufgangstreppen usw. versehen und mit einer schiffförmigen Sandkiste umgeben. Aus der Stirnseite dieses ehemaligen Trümmersilos führen eine kurze und eine lange Rutsche heraus und erfreuen sich bei den Kindern der größten Beliebtheit. Der hintere Teil wurde als Wächterraum ausgebaut. Die Rollerbahn selbst ist in Form einer eingedrückten „8" angelegt. Es laufen — wie auf der Autobahn — 2 je 1 m breite Fahrbahnen aus Betonplatten 50/50/6 cm nebeneinander. Jede Fahrbahn ist 225 m lang. Am Kreuzungspunkt wurde ein Abfahrtshügel angeschüttet, der untertunnelt ist, um einen kreuzungslosen Verkehr zu gewährleisten. Dieser Abfahrtshügel liegt bis 2,50 m über Platzhöhe. Die Kinder kommen mit den Rollern schneidig heruntergefahren und gehen mit Eleganz in die Kurve. Von nah und fern kommen sie mit ihren Rollern zu diesem neuartigen Spielplatz, sodaß er von vornherein einer starken Beanspruchung ausgesetzt war. Die Begeisterung, mit der die Kinder hier spielen, zeigt uns, daß wir mit dem Bau dieser Rollerbahn auf dem richtigen Wege sind.

Kindergarten und Kindergärtnerinnen-Seminar Marzilimoos Bern

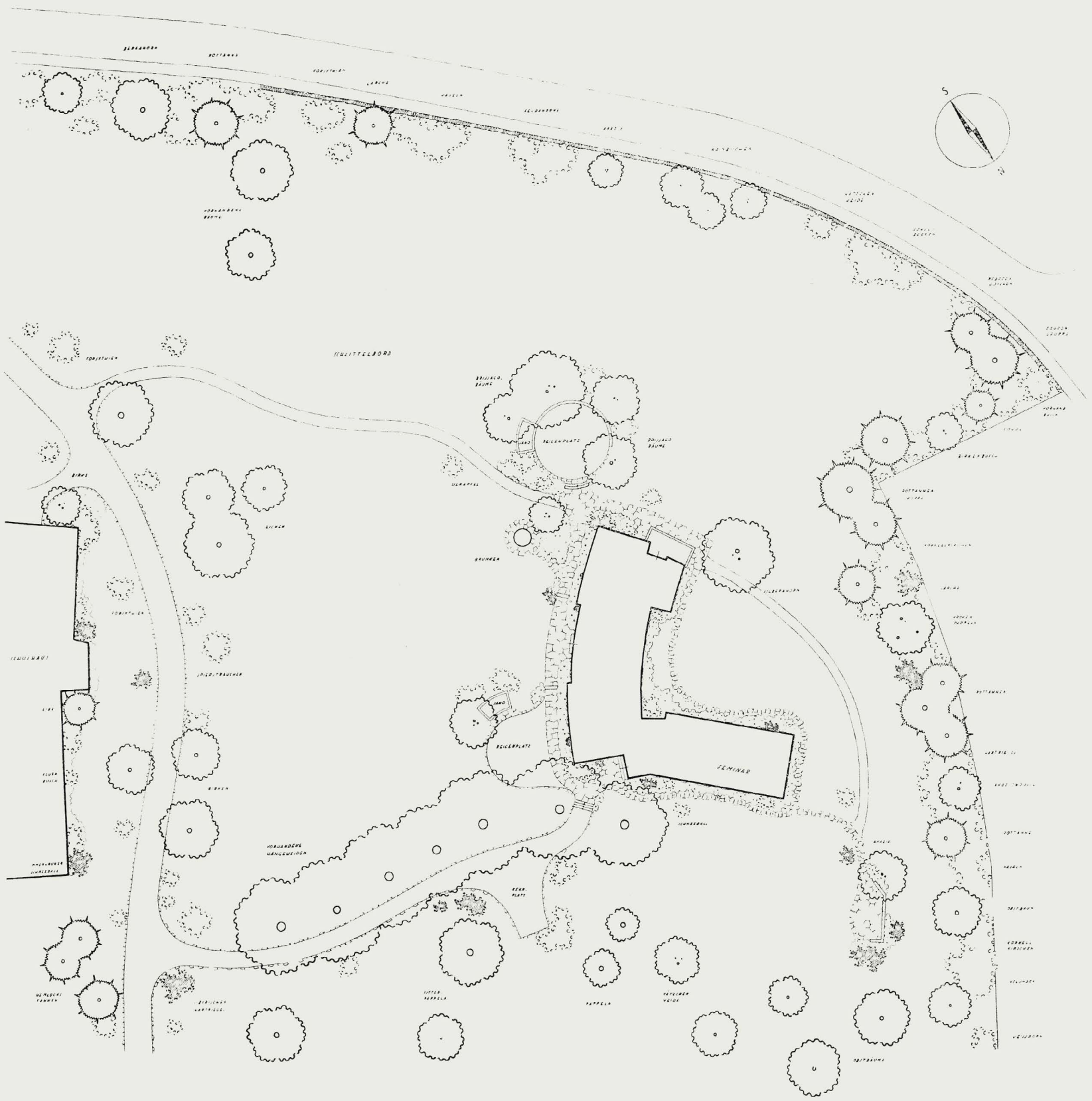
Diese Anlage bildet einen Teil des Städtischen Lehrerinnenseminars Bern, welches in drei Bauetappen in den Jahren 1946 bis 1950 erstellt worden ist. Das rund 60 000 qm große Areal, welches im Süden der Stadt liegt, enthält ein Lehrerinnenseminar als dreigeschossiges Hauptgebäude mit Fortbildungsschule und Singsaal, eingeschossige Seminar-Übungsschule, Turnhalle und Kindergärtnerinnenseminar mit zweiklassigem Kindergarten.

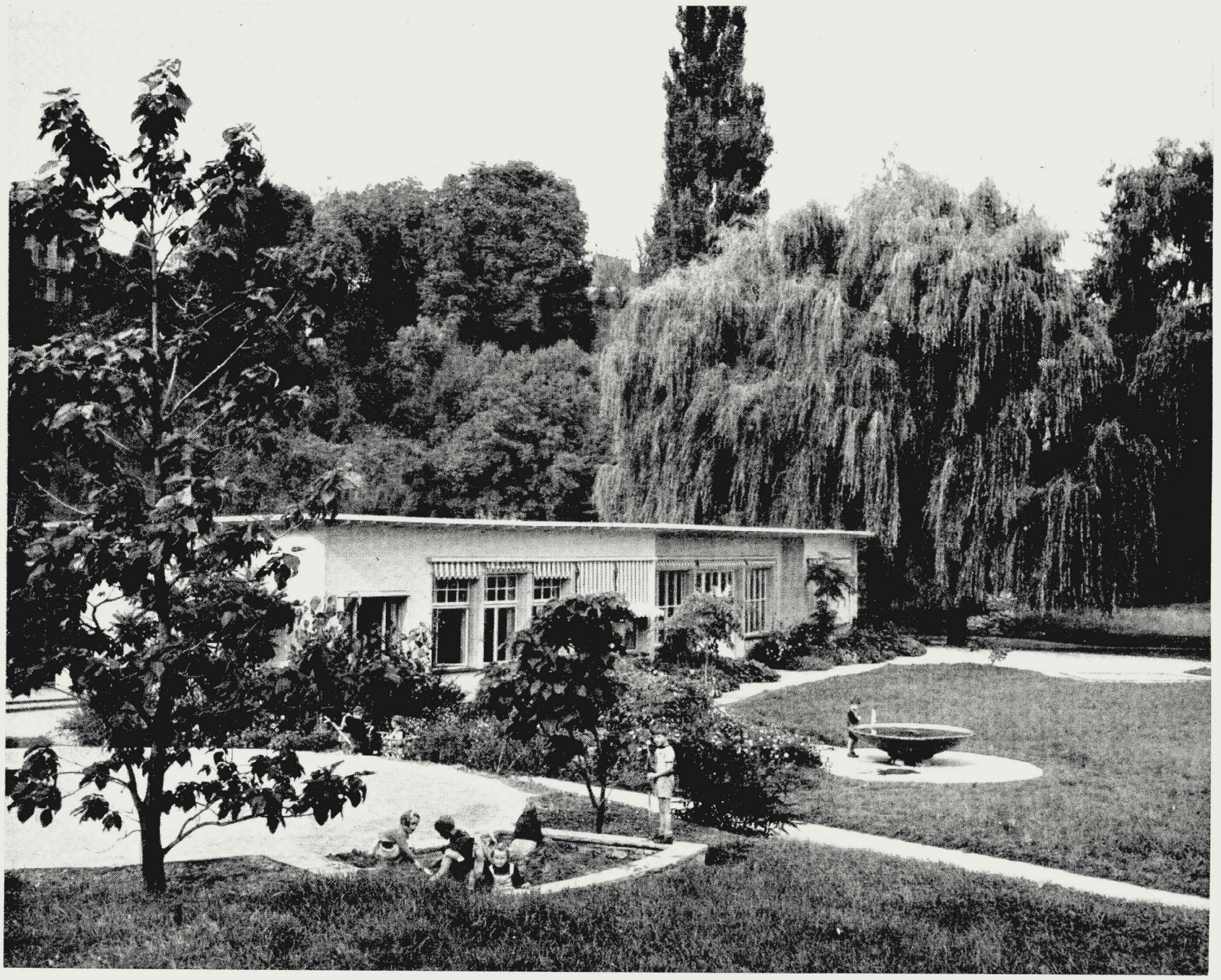
Die Kindergartenabteilung liegt geschützt am Fuße des nordwestlichen Hanges. Die Baugruppe besteht aus zwei Flügeln. Im nördlichen befindet sich das Seminar mit Bastelraum, während im südlichen die zwei Klassen mit einer gemeinsamen Spielhalle untergebracht sind. Davor liegt die große Spielwiese, im Norden begrenzt durch eine Reihe prachtvoller alter Hängeweiden.

Jede Kindergartenklasse besitzt einen eigenen Reigenplatz mit angeschlossenem großen Sandkasten. Die Anordnung dieser Spielplätze wurde so getroffen, daß sie stets vom Klassenzimmer aus kontrolliert werden können. An Stelle eines Planschbeckens, das im nordwindreichen Berner Klima aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt wurde, bringt eine eichene Brunnenschale mit laufendem Wasser das von den Kindern so begehrte nasse Element in die Grünanlage. Ferner konnte das Bergwasser des anstoßenden Hanges mittelst einer Drainageleitung gefaßt und zu einem reizvollen Schifflibach gestaltet werden, der sich im anstoßenden Biologiegarten zu einem großen Teich mit Karpfen, Fröschen und einer reichen Sumpfpflanzenvegetation ausweitet. Wegbeläge, Treppen und Stützmauern bestehen aus Hartsandstein, der weniger hart wirkt und für die Kinder angenehmer ist als die hier meistens gebräuchlichen Platten aus Granit oder Bergkalk. Die den westlichen Reigenplatz beschattenden Brissagobäume, Catalpa bignonioides, schaffen mit ihrem üppigen Blattwerk einen wirkungsvollen Kontrast zu den graziösen Hängeweiden. Einheimische Bäume und Sträucher rahmen die weitgespannte Grünfläche und dienen gleichzeitig mit dem rund 2000 qm großen Biologiegarten dem Unterricht in den naturkundlichen Fächern.

Bauten: Architekt Walter Schwaar, Bern

Grünflächengestaltung: Franz Vogel, Bern





„Der Garten und Hof vieler schweizerischer Schulen geben dem Kind, was das Elternhaus nur in seltenen Fällen geben kann: Ein eigenes, wohnliches, vom Leben und Weben der Natur umschlossenes Reich, einen Lebensschauplatz, der sich ihm für immer ins Gedächtnis prägt."

Hans Volkart

Kinderspielplätze in Holland

In Holland werden die Kinderspielplätze von Vereinen, die in einem großen, einflußreichen Verband zusammengefaßt sind, eingerichtet, beaufsichtigt und unterhalten. 1953 bestanden 410 derartige Vereine mit 120 000 Familien = 300 000 Kinder. In Amsterdam gibt es z. Zt. allein 40 solche Vereine mit 18 000 Familien, die 40 Spielplätze besitzen. Pro Familie wird ein ganz geringer Wochenbetrag erhoben. Die Stadtgemeinden geben zwar verhältnismäßig große Zuschüsse für die Verbandsleitung und für die Aufsicht, überlassen aber alles Weitere den Vereinen. Für neue Spielplätze werden außerdem städtische oder stattliche Zuschüsse in Form von Grundstücken und Baukosten gegeben.

Die Kinderspielplätze sind durchweg in drei Abteilungen gegliedert:

1. für „Kleuters", das sind die Kleinstkinder,
2. für „Grotere Kinderen", das sind die Schulpflichtigen und
3. in einen verhältnismäßig großen Ballspielplatz, der in freier Vereinbarung zwischen dem Verein und der Schulverwaltung auch den Schulklassen zur Verfügung gestellt wird.

Der erste Teil ist oft durch ein besonderes Gitter oder eine Hecke geschützt und hat in der Regel einen großen Sandkasten mit mehreren Kuchenbacktischen und oft große Regenschutzdächer über dem Spielsand. Außerdem sind die verschiedenartigsten Kletter- und Spielgeräte aufgestellt. Der Boden unter den Spielgeräten ist sehr hart befestigt, oft sogar mit Betonplatten. Unfälle ereignen sich trotzdem sehr selten, da der ständig anwesende Wärter die Kleinen schützen und die Größeren in ihren Bezirk verweisen kann. Die Wärter der Plätze, die wir besuchten, waren ca. 30 bis 40 Jahre alt und machten einen sehr günstigen Eindruck, da sie ihre Aufgabe ohne Uniform und ohne lautes Kommando erfüllten. Das „Speel onder Leiding", also die Betreuung der Kinder beim Spiel, wird von Eltern übernommen, die vom Verband in besonderen Kursen ausgebildet und laufend durch Zeitschriften noch weiter unterrichtet werden.

In Utrecht war ein Spielplatz mit Bausteinen und Hölzern ausgestattet, aus denen sich Spielgemeinschaften für eine Woche Häuser, Burgen usw. aufbauen konnten.

Literatur: 1. „Geet de Jeugd Speeltuinen" von E. Rubbens — Franken bei A. Voorhoeve, Uitgevier, Bussum 1950.
2. „Speeltuinen" von M. Boon, Directeur van het Amsterdams Speeltuinverbond, bei NV. „Tkoggeschip" Amsterdam.

Artur Prasser

GARTENTECHNISCHE NOTIZEN ÜBER SCHULHÖFE

ARTUR PRASSER

Der 5. Internationale Kongreß für Schulbaufragen und Freiluft-erziehung fand vom 29. 8. bis 5. 9. 53 in der Schweiz statt und hat in einer Entschließung unter anderem Folgendes festgestllt: „Der allmähliche Rückgang der Kindertuberkulose und das gleichzeitige Ansteigen der allergischen, nervösen und neurotischen Leiden erfordert eine Umgestaltung der Kinderheilstätten im Sinne einer pädagogisch aktiven Form der Freilufterziehung. Die geistige und körperliche Betätigung und die Beschäftigungstherapie sind entsprechend auszubauen.

Verlegen wir deshalb den Unterricht soviel wie möglich ins Freie und erziehen wir die Kinder durch vermehrte Anwendung des Gruppenunterrichts zur Selbsttätigkeit! Schulgärten, Schullandheime, Schulkolonien und geeignete Spiel- und Sportplätze sind weitere wertvolle Einrichtungen zur gesundheitlichen Bewahrung der Jugend.

Für alle Kinder sind ausreichende Spielmöglichkeiten im Freien zu schaffen. In jedem Wohnquartier sind lebendige Spielplätze für die kleinen und die großen Kinder anzulegen.

Denken wir bei der Gestaltung des Schulgeländes immer an die Schaffung von Unterrichtsplätzen im Freien, Schulgärten sowie ausreichende Spiel- und Sportanlagen."

Die Schulhoffläche wird z. Z. mit mindestens 5 qm pro Schüler bei einer Mindestgröße von 400 qm pro Schule angenommen und mit 10 qm pro Schüler und 6000 qm pro Schule für die Zukunft angestrebt. Als Gesamtgrundstücksgröße für Volksschulen kann pro Kind ein Bedarf von 20—30 qm für Gebäude, Hof, Hausmeistergarten, Vorplatz, Abpflanzung und Gymnastikwiese angenommen werden.

Unabhängig von der eigentlichen Schulhoffläche sollte ein größerer Freiraum durch die optische Einbeziehung anderer Freiflächen erreicht werden. Eine gute Schulplanung läßt sich also am billigsten durch eine enge Verflechtung mit der Grünflächenplanung verwirklichen. Volksschule, Kirche, Jugendheim, Kindergarten, Sportanlage, Kinderspielplatz und ähnliches werden, vom Verkehr getrennt, für jeweils eng begrenzte Wohnbezirke an den Grünverbindungen geplant. Höhere Schulen, Berufs- und Hilfsschulen sind nicht an bestimmte Bezirke gebunden und sollten deshalb auf jeden Fall am Rande von größeren Freiflächen aufgebaut werden. Für die Gestaltung der Freiflächen an Schulen können einige Richtlinien als allgemein gültig gelten:

Schulen mit mehr als 5 Klassen sollen möglichst einen Ballspielplatz von ca. 60/100 m in unmittelbarer Nähe erhalten.

Der Schulhof soll durch einzelne Bäume am Platzrand leicht beschattet werden, die Innenfläche aber möglichst baumfrei bleiben, damit sie für Spiele und Sport verwendet werden kann. Aus diesem Grunde soll die Platzfläche auch durch Naturstein-, Betonplatten oder Klinker, bzw. Hartbrandziegel von den anschließenden Rasenflächen zwar deutlich, aber ohne Stolperkante abgetrennt werden. Die Entwässerung kann bei kleinen Flächen durch eine gleichmäßige Neigung zu den Rasenflächen hin erfolgen. Bei größeren Schulhöfen müssen jedoch in den Plattenstreifen Gullys eingebaut werden.

Die Pflanzflächen werden durch ganz niedere Mäuerchen von der Schulhoffläche getrennt und sollen verhindern, daß die Kinder während der Pause sich an den Gebäuden bezw. an den Grenzmauern anlehnen, sondern durch freies Gehen oder Stehen einen Ausgleich zum Sitzen finden. Aus diesem Grunde sind auch Sitzmäuerchen und Bänke auf dem Schulhof nicht erwünscht, sie sollten nur bei den abseits liegenden Freiluftunterrichtsstellen vorgesehen werden.

Diese Freiluftunterrichtsräume sollen so angelegt werden, daß die Schüler nicht durch andere Klassen, durch benachbarte Gebäude oder Verkehrsstraßen vom Unterricht abgelenkt oder durch die Sonne geblendet werden.

Die Schulhoffläche soll durch eine Bitumenemulsion staubfrei abgebunden werden. Bei den handelsüblichen Bindemitteln werden folgende Arten unterschieden:

a) Unstabile Emulsion (U). Sie ist so schnell brechend, d. h. der Bitumen scheidet so rasch aus der Emulsion aus, daß diese Art nicht für ein Mischverfahren geeignet ist, sondern nur für das Spritzverfahren.

b) Halbstabile Emulsion (H) ist langsam brechend und für Splitt von 2 mm an geeignet.

c) Stabile Emulsion (S). Der Brechvorgang tritt erst bei Verdunsten des Wasseranteils ein, so daß diese Emulsion auch für kleinste Bestandteile verwendet werden kann. Es muß also zu einem Mißerfolg führen, wenn eine S-Emulsion in einer Arbeitsweise eingebracht wird, die sich an anderer Stelle mit einer U- oder H-Emulsion bewährt hat.

Für Schulhöfe kommen nur Feinmischdecken mit stabiler Emulsion in Frage. Dabei ist zu beachten, daß die Arbeiten möglichst bei warmer, trockener Witterung vorzunehmen und die Flächen bei evtl. einsetzendem Regen mit Planen abzudecken sind, damit der Brechvorgang nicht verzögert oder die Emulsion vor Abschluß des Brechvorganges (braune Farbe verändert sich in Schwarz) ausgewaschen wird.

Als Mischgut werden verwendet:

60 Teile Splitt 2/8 mm oder 2/5 mm
40 Teile Brechsand 0/2 mm
oder Quarzsand 0,5 mm

durch Hand oder Maschine trocken mischen, Wasser zugeben bis die Mischung erdfeucht ist.

Auf 100 Gewichtssteile Mineralmischgut werden 12—14 Gewichtsteile stabile Emulsion (S) zugegeben, so daß die Mischung ein schwach plastisches Aussehen erhält.

Der Einbau erfolgt zwischen Profillatten, Abwalzen mit Hand- oder Motorwalze von 1/2—1 t. Dabei Walze anfeuchten und Brechsand ausstreuen. Die Fläche darf erst nach völligem Austrocknen freigegeben werden.

Materialbedarf für eine Feinmischdecke:

Für den Voranstrich des Unterbaues bei einer dünnen Mischdecke 0,75—1 km pro qm U- oder S-Emulsion.

Für die Decke von 1,5 cm Stärke werden pro qm benötigt:

12 kg Splitt 2/8 mm, und zwar staubfreier, möglichst kubischer Splitt aus Basalt, Diabas, Hartkalkstein, Melaphyr. Evtl. auch Hochofenschlacke von rauher, nicht glasiger Struktur
8 kg Brechsand 0/2 mm
2,5—3 kg Stabile Emulsion S
Für die Absandung 3—5 kg Brechsand 0/2 mm.

Farbige Emulsionen und helles Splittmaterial bzw. farbiges Steinmaterial ergeben besonders schöne Schulhofdecken. Die Anteile sind jedoch von den oben angegebenen je nach Emulsionsart etwas verschieden und von der Lieferfirma von Fall zu Fall zu erfragen. Die Firma Colas Kaltasphalt GmbH., Hamburg 36, Alsterufer 20, hat eine ausführliche Bauanweisung mit Ausschreibungstext für bituminöse Befestigung von Wegen und Plätzen ausgearbeitet. Billige Schulhöfe können unter Verwendung des vorhandenen Bodenmaterials (wenn kein Lehm und kein Humus enthalten ist) durch das sog. Vermörtelungsverfahren erreicht werden. Auf 100 Gewichtsteile werden 12—14 Gewichtsteile stabile Emulsion gerechnet. Eventuell wird das vorhandene Material durch Zusatz von Splitt oder von Brechsand der oben genannten Mischung genähert.

Erfahrungen aus Bremer Gartenschulen

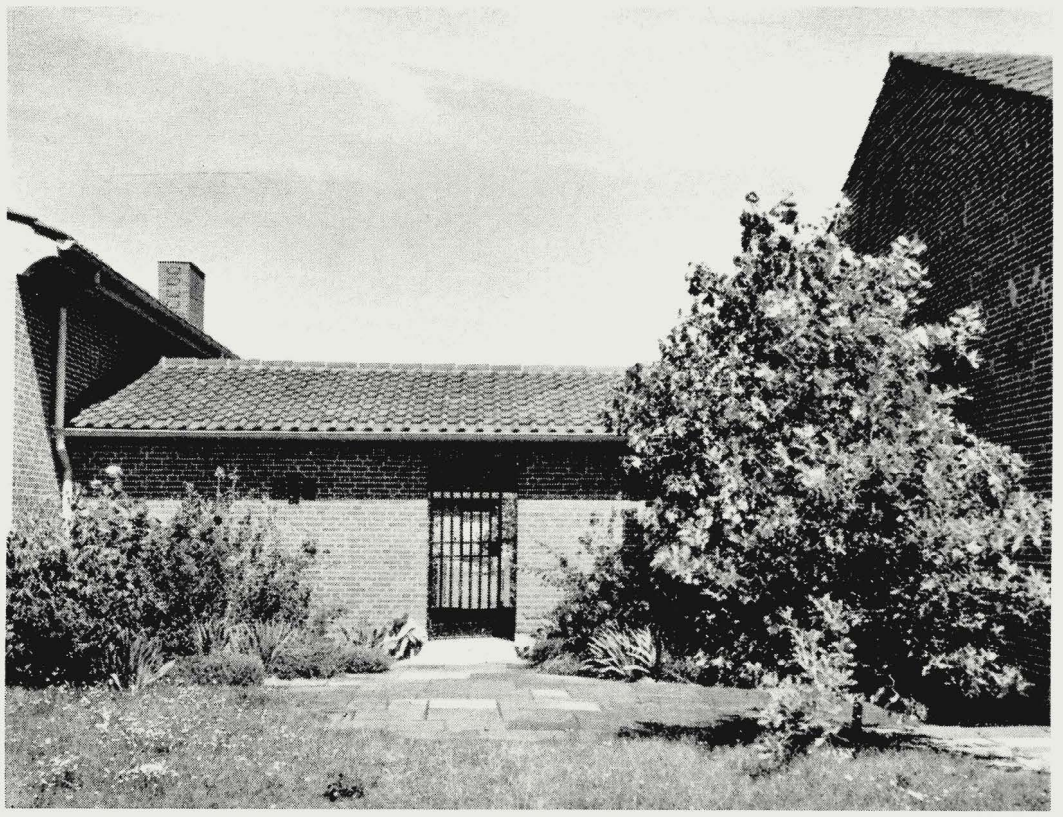
Rund drei Jahre sind vergangen, seitdem die Gärten zu den neu gebauten Schulen angelegt wurden. Die Pflanzung hat die schwierigste Zeit überstanden, und es hat sich gezeigt, daß nur das Bestand hat, was sich tüchtig strapazieren läßt und den kindlichen Gewalttaten genügend Widerstand bietet. Auf diese Eigenschaft müssen alle Dinge im Garten abgestimmt sein, Wege, Plätze, Treppen, Bänke, Trinkbrunnen, Rasen und Pflanzen.

Die gern geleistete Mitarbeit und Hilfe seitens der Kinder bei der Pflege der Anlagen schließt nicht aus, daß eine ständige gärtnerische Pflege notwendig ist, um die gesunde Entwicklung der Pflanzen weiter zu fördern und Wege und Plätze instandzuhalten. Unterrichtsplätze im Freien werden wegen des hier herrschenden Küstenklimas nicht genügend ausgenutzt. Plätze haben aber Sinn und Bedeutung durch ihre Lage bei einem Brunnen, neben dem Durchgangstor oder inmitten eines Blumenhofes.

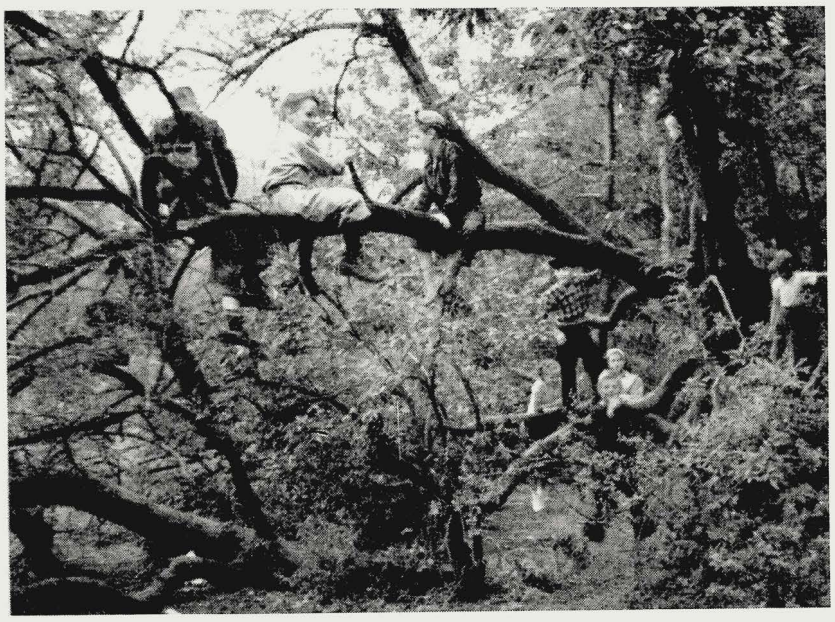
Der Anlage des Pausenhofes wird sehr viel Beachtung geschenkt. Hier machen sich höhere Aufwendungen für eine gut entwässerte, staubfreie und nicht zu harte Abdeckung aus Asphalt, speziell Colas, auf die Dauer bezahlt, weil sie damit wirklich der Gesundheit und dem Wohlbefinden der Kinder dienen. Eine Colasdecke macht die höheren Kosten der Herstellung — sie betragen etwa 40 % mehr als bei einer bekiesten Fläche — durch viele Vorzüge und Vorteile bald wett. Die Innenräume bleiben bei Regen- und Schmutzwetter relativ sauber und Pfützenbildung bei Tauwetter, wenn der Frost noch im Boden steckt, tritt bei der Colasdecke nicht auf. In solcher Zeit kann ein Pausenhof mit Kiesdecke oft tagelang nicht benutzt werden.

Bei der Ausgestaltung des Pausenhofes hat sich immer gezeigt, daß die Kinder etwas zum Herumlaufen brauchen. Dieses Bedürfnis kann eine Rundbank um einen Baum, ein Trinkbrunnen oder etwas ähnliches erfüllen, und damit wird gleichzeitig eine Gliederung der Fläche bzw. eine Bereicherung des Pausenhofes erreicht. Schattenspendende Bäume müssen in Gruppen gepflanzt werden und bilden mit dichter, bodendeckender Unterpflanzung jeweils größere Inseln im Schulhof. Bei der Bepflanzung geben heimische Großgehölze den dauerhaften Rahmen. Eingestreute immergrüne Laub- und Nadelgehölze, bis in die Weihnachtszeit bunte Beeren tragende und wieder ganz früh blühende Sträucher, wie Cotoneaster und Hamamelis, halten die Gartenfreude über den Winter hin wach.

Pflege und Schonung haben die Gärten bei den Bremer Schulen schnell heranwachsen lassen. Die Verbindung zwischen Gewachsenem und Gebautem, der Kontakt zwischen Kind und Pflanze wurde hergestellt und ist die Frucht guter Zusammenarbeit aller Beteiligten, Architekt, Schulmeister, Gärtner und Kinder.



Oben: Eine Stützmauer trennt den Pausenhof von dem höher gelegenen Grüngelände. An dieser Stelle ist der Bau eines weiteren Klassenflügels vorgesehen. (Schule in Bremen-Osterholz). — Mitte: Beim Durchgang zu den Klassengärten liegt ein geschützter Winkel für den Unterricht. (Bremen-Grolland). — Unten: Das feuchte Spiel in der Pause zeigt so ganz die sorglose Fröhlichkeit moderner Schulerziehung. (Bremen-Schwachhausen)



Fröhliches Spiel im Holzhaasenpark Frankfurt

DÜNGE MIT LUFT!

„Dünge mit Luft!" hieß es früher einmal ganz richtig. Man glaubte aber, dies sei beim Rasen ein unmögliches Problem, doch zerbrachen sich die Engländer seit jeher den Kopf darüber. Natürlich war dieses Problem für sie auch viel wichtiger als für uns, unterhalten sie doch sehr viel mehr Rasensportplätze als wir. Dabei legen sie sehr großen Wert auf einen schönen Rasen, während bei uns der „Rasen-Ehrgeiz" erst noch geweckt werden muß. Die Durchlüftung des Bodens wird in der Natur durch die Wühltätigkeit der Regenwürmer besorgt. Regenwürmer sind aber im Rasen unerwünschte Gäste, ja man vertreibt sie sogar daraus, weil sie mit ihren Wurmhäufchen den schönsten Rasen ruinieren. Werden diese Häufchen plattgetreten, so entstehen talergroße Kahlstellen im Rasen, und außerdem bringen sie Unkrautsamen, der im Boden ruhte, an die Oberfläche und dort zum Keimen.

Schon vor langer Zeit stach man in England mit Heugabeln Löcher in den Rasenboden. Sauerstoff drang ein. Der Erfolg ermutigte. Da spickte ein Ingenieur ein kleines Brett mit hundert langen Nägeln, das man in den Boden trat und an einem daran befestigten Besenstiel hochzog. Daraufhin erfand der Ingenieur Sarel die Stachelwalze, die mit jeder Umdrehung tausend Löcher schaffte, die infolge der Drehbewegung auch größer waren als senkrechte Einstiche. Man sieht sie heute noch, obgleich sie von den Ingenieuren der Sisiswerke wesentlich verbessert wurden. Dann kam die Hohlgabel, eine Stechgabel, deren Zinken aus Stahlröhren bestehen. Sticht man sie in den Boden, so fallen oben fingerlange und fingerdicke Erdteile heraus. Das war eine hervorragende Erfindung, denn auf diese Weise gelangt nicht nur sehr viel Luftsauerstoff zu den Graswurzeln, die Löcher halten auch die Feuchtigkeit lange Zeit fest. Im Hochsommer spart man Wasser, das beim Sprengen eines nicht-durchlöcherten Bodens meist sofort an der Oberfläche verdunstet, also gar nicht bis zu den Wurzeln der Gräser durchdringt. Versuche der englischen Rasen-Versuchsstation zeigten, daß bei einer Trockenperiode die nichtperforierte Seite eines Rasens braungebrannt war, während die durchlöcherte schön grün blieb. Andererseits bleibt der Rasenboden bei einer Regenperiode verhältnismäßig trocken, weil die Löcher als Drainage dienen. So bildet das Regenwasser keine Lachen, sondern versickert in den Löchern. Streut man eine Kopfdüngung, die man in die Löcher fegt, dann können die Graswurzeln frei atmen, ihren Durst stillen und gutes Futter finden. Für große Parkanlagen und Sportplätze konstruierte man Stachelwalzen, die man einzeln oder zu mehreren an Motor-Rasenmäher oder an Traktoren hängt. Teilweise sind sie so konstruiert, daß die Stacheln hammerschlagartig in den Boden getrieben werden. Alle diese Erfindungen zeigen, welche Wichtigkeit dem Prinzip „Dünge mit Luft" in der Rasenpflege beigemessen wird.

Bei uns herrscht noch allgemein die ganz irrige Ansicht, ein schöner Rasen sei des Klimas wegen nur in England möglich — dort wachse er von allein. Aus der Fülle und Mannigfaltigkeit von englischen Werkzeugen und Maschinen zur Rasenpflege und der Existenz einer Rasen-Versuchsstation, wo Botaniker, Zoologen, Chemiker, Biologen und andere Wissenschaftler arbeiten, ersieht man, daß der schöne Rasen in England eben nicht von allein gedeiht. Pflegt man ihn aber so wie die Engländer, dann ist auch bei uns überall ein ebenso schöner Rasen zu erzielen, der auch ebenso alt wird — 100 Jahre auf jeden Fall!

C. M. Groetz

WETTBEWERBE

Wettbewerb „Hilfe durch Grün"

Die Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur beabsichtigt in jedem Jahr einen Wettbewerb „Hilfe durch Grün" mit jeweils verschiedener Aufgabenstellung auszuschreiben, wobei Stadt und Land abwechselnd erfaßt werden sollen.

Im Jahre 1954 sollen vorbildliche

Garten- und Grünanlagen,

die in Verbindung mit Wohnsiedlungen geschaffen worden sind, ermittelt und ausgezeichnet werden. Diese unter dem Begriff „Wohngrün" zusammengefaßten Anlagen sollen geeignet sein, den Bewohnern Erholung zu bieten und ihre Gesundheit zu fördern. Unter Wohngrün sind zu verstehen: Gemeinschaftliche Grünanlagen oder von einzelnen Bewohnern benutzte Wohn- und Nutzgärten an freistehenden Einfamilienhäusern, Einfamilien-Reihenhäusern und Geschoßhäusern. Voraussetzung ist, daß die Wohnsiedlung mindestens dreißig Wohneinheiten, gleich welcher Wohn- und Rechtsform, umfaßt.

Gewertet werden die Gesamtplanung und die Gesamtausführung mit den erforderlichen Einrichtungen (z. B. Kinderspielplätze, Ruheplätze, Anlagen zum Wäschetrocknen und Teppichklopfen, Müllplätze), jedoch keine Einzellösungen. Besonderer Wert wird auf Anlagen gelegt, die geringe Pflegekosten verursachen, ohne dadurch den Wohnwert und die Gestaltung zu beeinflussen.

Der Wettbewerb wird für das gesamte Bundesgebiet und Westberlin ausgeschrieben.

1. Teilnehmer: Teilnahmeberechtigt am Wettbewerb sind alle Bauherren und Bauträger privaten und öffentlichen Rechts, wie

private Bauherren
freie und gemeinnützige Wohnungsunternehmen
Heimstättengesellschaften
gewerbliche Unternehmen
Stadtgemeinden.

Unterlagen und Einsendetermine:
Die zur Beurteilung erforderlichen Unterlagen sind bis zum 15. Juli 1954 an die für jedes Land zuständige Geschäftsstelle des Vorprüfungsausschusses einzureichen.

Baden-Württemberg: Württembergischer Gärtnereiverband e. V., Stuttgart-W., Paulinenstr. 40

Bayern: Bayerischer Gärtnereiverband e. V., München 50, Großmarkthalle 1, Verwaltungsgebäude, 1. Stock

Berlin: Landesverband Gartenbau und Landwirtschaft, Berlin e.V., Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstr. 39

Bremen und Oldenburg: Verband des Nordwestdeutschen Erwerbsgarten- und Gemüsebaues e. V., Bremen, Parkallee 81

Hamburg und Schleswig-Holstein: Landesverband Gartenbau, Hamburg, Hamburg I, Chilehaus A. o/E., Fischertwiete 2

Hessen: Landesverband Hessen des Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e. V., Frankfurt/Main, Bockenheimer Landstr. 25

Niedersachsen ohne Oldenburg: Landesverband Gemüse-, Obst- und Gartenbau Niedersachsen e. V., Hannover, Schäferdamm 1-4

Nordrhein-Westfalen: Landesverband Gartenbau „Nordrhein" e.V., Düsseldorf, Bahnstr. 72

Rheinland-Pfalz: Verband des Pfälz. Gartenbaues e. V., Kaiserslautern, Fischerstr. 11

Gefordert werden:

1 Plan über die Lage der Wohnungen und Grünflächen im Stadtgebiet (Maßstab 1 : 10 000 oder 1 : 5 000);

1 Grundrißplan der Grünanlage (Maßstab je nach Größe der

Anlage 1 : 1 000, 1 : 500 oder 1 : 200) mit Höhenangaben — Geländeschnitten
Pläne von Einzelheiten, soweit sie für das Verständnis erforderlich sind
Lichtbilder der ausgeführten Anlage
Erläuterungsbericht.

Den Bewerbern wird es freigestellt, die genannten Unterlagen durch Schaubilder zu ergänzen. Im Erläuterungsbericht sind alle für die Beurteilung wichtigen Tatsachen anzugeben, soweit sie nicht aus den Plänen hervorgehen. Er soll u. a. Angaben enthalten über die rechtlichen Verhältnisse der Anlage und ihre Unterhaltung. — Die eingereichten Arbeiten müssen in der Zeit vom 1. Januar 1950 bis zum 30. Juni 1954 ganz oder in Teilabschnitten fertiggestellt worden sein. Aus den Unterlagen darf der Name des planenden Gartenarchitekten und der ausführenden Firma nicht ersichtlich sein. Im Falle einer Auszeichnung werden die Namen der Planer und der Ausführenden veröffentlicht.

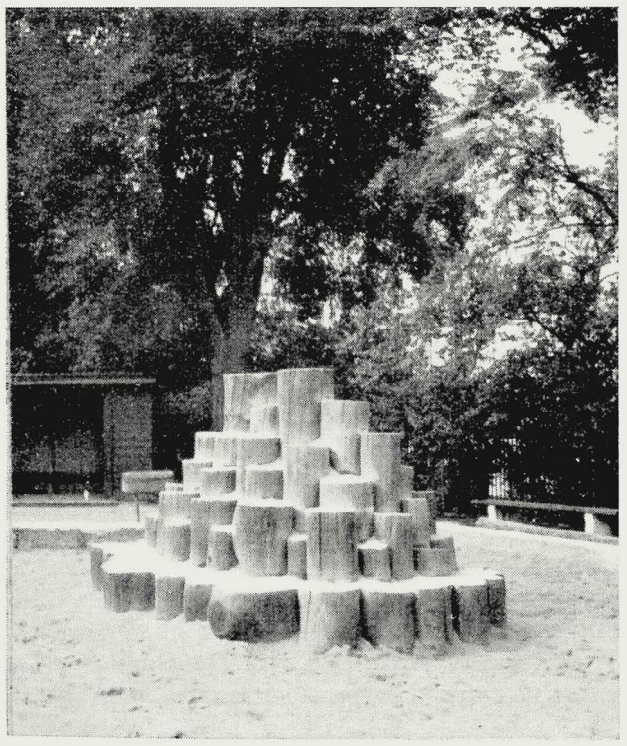
Beurteilung: Die eingesandten Arbeiten werden nach folgenden Punkten beurteilt:
Gestaltung und Ausführung der Grünanlagen
Wohnwert der Grünanlagen
Wirtschaftlichkeit (Pflegekosten, evtl. Nutzung usw.)

Preise: Die besten Arbeiten werden ausgezeichnet durch:
Verleihung von Plaketten
Verleihung von Diplomen
Aufnahme in die „Goldene Ehrentafel" der Wanderausstellung „Hilfe durch Grün"
Ausstellung der Arbeiten
Geldpreise in besonderen Fällen.
Die Art der Auszeichnung wird vom Preisgericht festgelegt.

Preisgericht: Vorprüfung auf Länderebene.
Die eingesandten Unterlagen werden durch einen Ausschuß der Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur in Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Garten- und Landfür Gartenkunst und Landschaftspflege (DGfG) vorgeprüft.

Prüfung auf Bundesebene
dem Prüfungsausschuß gehören an:
die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur, die Vorsitzenden der Länderausschüsse, je ein Vertreter des
Bundesministeriums für Wohnungsbau
Bundesministeriums für Ernährung, Landw. und Forsten
Deutschen Städtetages
Deutschen Städtebundes
Gesamtverbandes gemeinnütziger Wohnungsunternehmen.

Rückfragen sind an die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur in Bonn, Koblenzerstr. 33 zu richten.



Spielberg aus Hackstöckchen auf einem Kopenhagener Kinderspielplatz

Kletterturm der Turnmeyer-Werke, Hagen i. W.

Wettbewerb der Stadt Hagen

Der in unserem Januarheft ausgeschriebene Wettbewerb brachte folgendes Ergebnis:
1. Preis: Hermann und Gudrun Birkigt, Düsseldorf
2. Preis: Prof. Schreiber, Aachen
1. Ankauf: Darius, Bonn
2. Ankauf: Corall, Wanne-Eickel
3. Ankauf: Beinlich, Bonn.

TAGUNGEN

Technikerlehrgang 1955/57

an der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in (16) Geisenheim/Rheingau

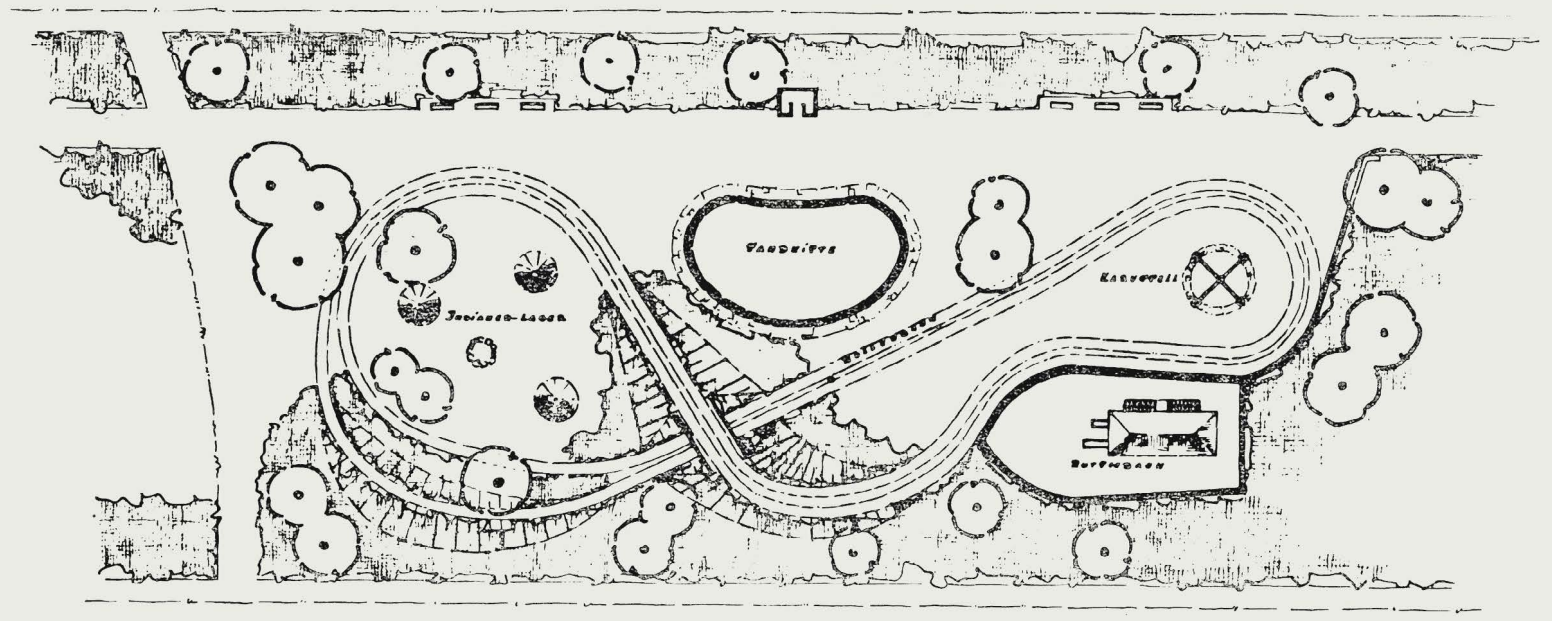
Die Aufnahmeanträge für das ordentliche 4-semestrige Studium ab S.S. 1955 (April 1955) in den Fachrichtungen „Weinbau und Kellerwirtschaft", „Obstbau", „Blumen- und Zierpflanzenbau" und „Gartengestaltung" sind im *Juli ds. Js.* einzureichen. Ende September findet die allgemeine Eignungsprüfung statt.
Aufnahmebedingungen und Anmeldevordrucke können bei dem Anstaltssekretariat angefordert werden.

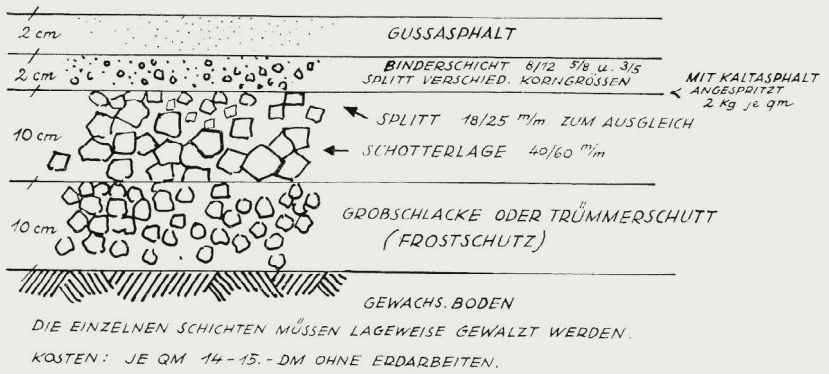
Sommertagung an der Höheren Gartenbauschule in Osnabrück

Die Höhere Gartenbauschule Osnabrück lädt zu der am 12. Juni 54 in den Räumen des Hauptgebäudes stattfindenden Sommertagung ein. Weitere Auskunft durch die Schulleitung. Es wird gebeten, Quartierbestellungen rechtzeitig an die Auskunftsstelle des Verkehramts Osnabrück, Bahnhofsvorhalle zu richten.

Bildung einer Arbeitsgemeinschaft Hessischer Garten- und Friedhofsämter

Der Hessische Städteverband hat am 7. Mai 1954 die Dienststellenleiter der Garten- und Friedhofsämter seiner Mitgliedsstädte zu einer orientierenden Aussprache zwecks Bildung einer Arbeitsgemeinschaft nach Frankfurt am Main eingeladen. Vertreten war ferner der Hessische Städtebund.
Die Teilnehmer wurden begrüßt durch das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Hessischen Städtetags, Herrn Stadtrat Dr. Reinert, Frankfurt am Main.
Die anschließende Aussprache führte zur Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft der Dienststellenleiter Hessischer Garten- und Friedhofsämter.
Die Arbeitsgemeinschaft will den Gemeinden dienen, durch
1. Erfahrungsaustausch der angeschlossenen Städte auf dem Gebiet der öffentlichen Grünfürsorge in weitestem Sinne;





Oben: Grundriß der Rollerbahn Dülsberg/Hamburg, Seite 17 Entwurf und Ausführung: Dipl.-Gartenbauinspektor Töpfer

Links: Schnitt durch eine Rollschuhlaufbahn, Gartenamt Frankfurt/Main

Rollerbahnen sind kostspielig in ihrer Anlage (pro qm ca. 20.— DM); deshalb haben sich vorerst nur wenige Städte dazu entschließen können. Wo aber welche gebaut wurden, werden sie eifrigst benützt.

---

2. Zusammenarbeit mit dem Erwerbsgartenbau und den einschlägigen Industriezweigen zum Zwecke einer Weiterentwicklung und Vervollkommnung ihrer Erzeugnisse im Interesse des öffentlichen Grünflächenwesens;
3. Beratung der angeschlossenen Städte auf dem gesamten Fachgebiet in technischer, betrieblicher, wirtschaftlicher und organisatorischer Beziehung;
4. Abhaltung von Arbeitstagungen (viermal jährlich) zum Zwecke eines erweiterten Erfahrungsaustausches und eingehender Unterrichtung der Mitgliedsstädte auf dem Gebiet der öffentlichen Grünfürsorge;
5. Veröffentlichung wertvoller Fachartikel in bestehenden Fachzeitschriften.

Die zentrale Geschäftsstelle befindet sich beim Gartenamt der Stadt Frankfurt am Main, Buchgasse 9/III. (Geschäftsführer: Dipl.-Gärtner Sallmann, Telefon 9 02 21/32 05.)

Eine vorbildliche Verordnung

des Regierungspräsidenten Hessens

B e t r.: Schulneubauten.

Da bei Schulneubauten bisher die Grünanlagen auf dem Schulgelände großenteils vernachlässigt wurden, ist in den neueren Genehmigungsverfügungen die Vorlage von Plänen für die Grüngestaltung vorgeschrieben.

Ich empfehle jedoch dringend, auch bei den l a u f e n d e n Projekten die Grünanlagen von fähigen Gartengestaltern planen und gleichzeitig mit den Gebäuden ausführen zu lassen.

Da bei einer geschickten Planung der Grünanlage in den meisten Fällen Kosten für übermäßig große befestigte Kiesplätze, Stützmauern, Umfriedungen u. dergl. eingespart werden können, sind gegenüber den Voranschlägen keine Mehrkosten zu erwarten.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß die Kosten für die Planung und Durchführung der Grünanlagen zu den Schulbaukosten gehören und voll anrechnungsfähig sind, wenn die Anlagen schulisch richtig und nicht zu aufwendig ausgeführt werden. Um Fehlplanungen zu vermeiden, bitte ich zu veranlassen, daß mir die Gestaltungspläne vor der Ausführung vorgelegt werden.

Im übrigen bitte ich, auch bei der Planung von größeren Umbauten und Instandsetzungen von Außenanlagen jeweils untersuchen zu lassen, ob hierbei die Grünanlagen verbessert werden können.

BÜCHER

Garrett Eckbo, Landscape for living. An architectural Record Book with Duell, Sloan & Pearce. F. W. Dodge Corporation.

Francis Bacon: „. . . . Men come to build stately sooner than to garden finely as if gardening were the greater perfection."

Unter diesem Motto veröffentlicht der Gartenarchitekt Garret Eckbo eine Anzahl von Arbeiten, die er zusammen mit zwei Mitarbeitern, meist in Kalifornien, durchgeführt hat. Das Buch soll eher eine Diskussion einleiten als sie beschließen. Und fürwahr, eine Diskussion wird förmlich herausgefordert, nicht nur in den allgemeinen philosophischen Betrachtungen über das Wesen der Gartenkunst, sondern auch dort, wo Bilder und Pläne eigener Arbeiten gezeigt werden. Wer könnte wohl den Satz ohne weiteres bejahen, Wissenschaft und Kunst seien so nahe verwandt, daß eines Tages die Intuition nur eine Phase der Vernunft sein würde?

Die Frage, ob wahre Demokratie in Riesen-Privatparks und ebenso riesigen Elendsvierteln mit kleinen grünen Atemlöchern versinnbildlicht würde, erscheint gerade heute in Anbetracht der großflächigen Sanierungen ganzer Stadtteile in Amerika den Verhältnissen nicht gerecht zu werden. In jeder Hinsicht zu bejahen ist dagegen die Forderung, daß Baukunst und Gartenkunst nicht nebeneinander arbeiten, sondern sich gegenseitig mehr durchdringen sollten, besonders in der Entwicklung der Wohnsiedlungen. Nicht erst nach Fertigstellung der Bauten, sondern schon im Stadium der Planung müßten alle praktischen Erfordernisse des Wohnens innerhalb und außerhalb des Hauses erkannt und eingeplant werden. In scharfer Sprache wird gefordert, dem Geschäftemacher das Handwerk zu legen und nur dem freischaffenden Gartenarchitekten Planungsaufgaben anzuvertrauen.

Das Buch ist eine Kampfansage gegen Sentimentalität und Eklektizismus, sowohl gegen die Nachahmung des italienischen Renaissancegartens und des japanischen Miniaturgartens wie auch des Barockparks, „dessen Klempnerplansystem die Welt in sterilem Widerhall von Washington bis Tokio, von Buenos Aires bis Canberra verfolgt hat!" Für uns Westeuropäer von heute gibt es diese Probleme nicht. Es ist ein Ruf nach dem amerikanischen Garten als Ausdruck der Lebensweise der Menschen auf diesem Kontinent.

Wenn man den Gedanken liest, daß die Gartenkunst nicht durch die industrielle Revolution berührt werden kann, da die Bäume immer noch aus kleinen Samenkörnern wachsen, dann erwartet man eigentlich etwas anderes als die später gezeigten Entwürfe. Doch man muß den bei Repton und Le Notre stehengebliebenen Durchschnitt vieler Gärten Nordamerikas aus eigener Anschauung kennen, um die in ihrer summarischen Begründung allerdings übertriebene Forderung Eckbos verstehen zu können: los von der achsialen Gartenkunst, los von der nachahmenden, naturalistischen Gestaltung der Gärten! Als Ziel wird die Eingliederung der Gartenkunst in die von Le Corbusier und Frank Loyd Wright wieder geschaffene Gemeinschaft von Malerei, Bildhauerei und Architektur gefordert. Ob dieses allerdings durch die formalistische Art der Gestaltung, wie sie in vielen Beispielen gezeigt wird, immer erreicht worden ist, bleibe dahingestellt.

Die dringende Notwendigkeit, im Zuge der Stadt-, Regional- und Landesplanung die Grundlage des menschlichen Seins zu erhalten, hat auch in den Vereinigten Staaten die Landespflege geboren. Die Erhaltung oder Vergeudung von Boden und Wasser kann hier wie dort als der sichtbare Wertmesser für das Gleichgewicht oder die Unausgeglichenheit zwischen der Tätigkeit des Menschen und der Natur gelten. Der Beruf des Gartenarchitekten hat auch in USA inspirierend auf die Erforschung und Lösung dieser Probleme gewirkt, nur hat sich hier ein eigener Berufsstand entwickelt, nämlich der des soil conservationist. Doch ist das auch vollkommen verständlich, denn das Problem der Bodenerosion durch Wind und Wasser ist in Amerika noch viel schwerwiegender als in Mitteleuropa.

Ein über größere Gebiete der Vereinigten Staaten arbeitender Gartenarchitekt sieht sich besonderen, durch die infolge der verschiedenen Klimazonen bedingten Eigenheiten gegenüber. In Nord- und Mitteleuropa wie im Osten und Mittelwesten der USA bestehen keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen Garten und Landschaft hinsichtlich der erwünschten Begrünung des Bodens. Je mehr wir jedoch in semiaride Gebiete kommen, d. h. in diesem Falle, je mehr wir uns dem Regenschatten der Rocky Mountains nähern, desto mehr tritt ein Unterschied zutage. Eine grüne Bodendecke am Haus kann schließlich in der Trockenperiode zu einer Feuersgefahr werden. Somit tritt eine solche in ariden Gebieten in ihrer Bedeutung im Garten gänzlich zurück. Die Befestigung des trockenen Bodens durch Pflaster oder Platten und die Schaffung von Sitzplätzen im Schatten wird hier zur Hauptforderung der meisten Gärten. In der Landschaft dagegen wird die Schaffung und Erhaltung einer bodenschützenden Pflanzendecke zur entscheidenden Aufgabe überhaupt.

Eine große Anzahl von Abbildungen, von denen die Pläne und Modelle gegenüber den Photographien sehr im Übergewicht sind, illustrieren das Buch.

Das vorliegende Buch ist ein interessanter, aber gewagter Versuch zu einer neuen Form der Gartengestaltung im westlichen Nordamerika. Ungewitter

Frankfurt am Main, eine Stadt im Grünen. Im Auftrag des Magistrats herausgegeben von Gartenbaudirektor Friedrich Heyer. Verlag Woldemar Kramer, Frankfurt am Main 1954

Daß dieses Buch gerade in diesem Heft besprochen wird, scheint uns in einem inneren Zusammenhang zu stehen: In den Jahren der Verwüstung nach dem Krieg war es dem Stadtgartenamt Frankfurt das vordringlichste Anliegen, die Kinder von den Straßen und den Trümmern wegzulocken, indem es überall Spielplätze schuf, oft mit schlichtesten Mitteln, wie es die Zeit gebot. Im ganzen Stadtgebiet begegneten uns die heiteren, geborgenen Inseln, und zeigten, wie sehr hier ein Amt um die Linderung der Not bemüht war.

In unserem letzten Heft berichteten wir über den Ratgebergarten, der uns auch ein Zeichen lebendiger Gestaltung und Nützung städtischer Grünflächen scheint. Und nun legt uns das Gartenamt hier einen Rechenschaftsbericht seiner Tätigkeit vor, der aber weit über einen bloßen Bericht hinausgeht: Ausgehend von der historischen Entstehung der städtischen Grünanlagen wird ihre Entwicklung bis heute geschildert, mit dem Nachdruck auf den gegenwärtigen Aufgaben und ihrer Lösung. So entsteht — von ausgezeichneten Fotos unterstützt — ein sehr anschauliches Bild des Frankfurter Grüns. Die Aufgaben des Stadtgartenamts sind aber so weit gesehen, daß an dem Beispiel Frankfurt deutlich wird, wie-

MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
80 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE
Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

„Unkraut-Ex"
„Schafft unkrautfreie Wege und Plätze
Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:
STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf
Chemische Fabrik · Holthusenstraße 12

Stellen-Angebote Seite 28!

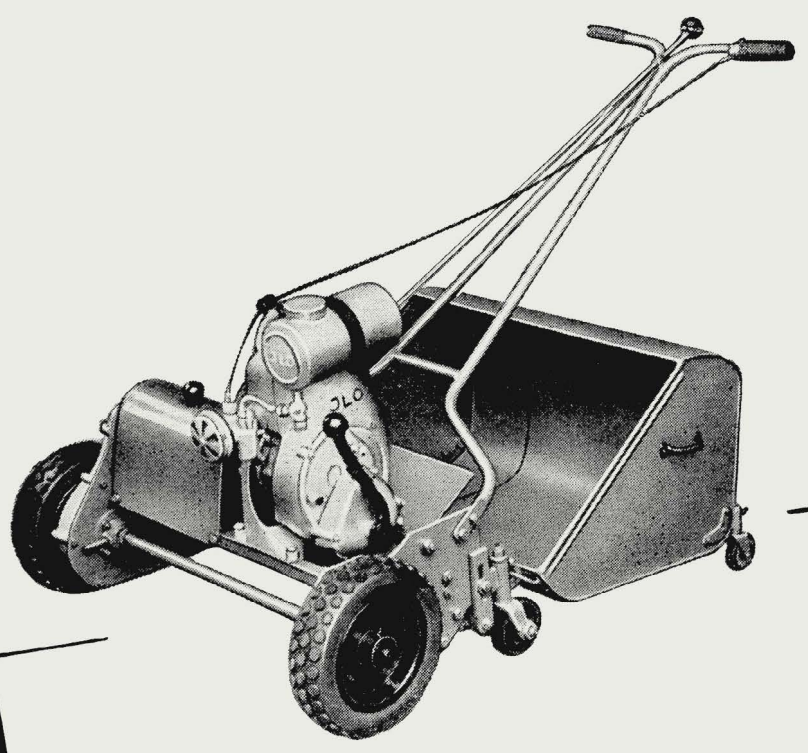
Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Samen und Pflanzen
offizineller, homöopathischer und absoleter Arten liefert seit über 20 Jahren
Heinrich Bornträger
(22 b) Offstein Kr. Worms
Fordern Sie meinen Katalog

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,
denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle
J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)
Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Stellen-Gesuche Seite 28!

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!
Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher . Rasenpflegegeräte
ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

viel Leben im Grünen auch noch einer heutigen Großstadt geschenkt und bewahrt werden kann, wenn das Stadtgartenamt wachsam und lebendig alle Möglichkeiten ausschöpft. Hier liegt die Bedeutung dieses Buches weit über die lokalen Belange hinaus, und wir möchten es deshalb unsern Lesern warm empfehlen. G.G.

Natur und Stadt

Aus der Geschichte der Frankfurter Gärten und Anlagen

Ausstellung der graphischen Sammlung der Stadt Frankfurt/Main im historischen Gartenhaus der Wallanlagen (Bockenheimer Anlage).

Am 14. April 1954 wurde in den historischen Wallanlagen der Stadt Frankfurt/Main das wiederhergestellte letzte Gartenhaus der Goethezeit seiner neuen Bestimmung als Ausstellungsraum musealer Art mit einer gartenkunstgeschichtlichen Ausstellung „Natur und Stadt" übergeben.

In den drei Räumen des Gartenhäuschens wird eine kleine erlesene Sammlung von Bildern und Graphiken aus dem Frankfurter Historischen Museum gezeigt, die in direkter Beziehung zu den Frankfurter Anlagen und Gärten stehen. Den Anfang macht ein kolorierter Kupferstich aus dem Jahre 1641 von M. Merian. Die meisten Bilder stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert und zeigen u. a. die Frankfurter Bürger beim Schleifen der Wälle und die Pflanzung der ersten Alleen. Es folgen weitere Darstellungen von Einzelheiten der Anlagen in zeitgenössischen Darstellungen (Lithographien, Stahlstichen, Kupferstichen, Aquarellen, Tuschezeichnungen usw.). Es schließen sich Bilder aus den Anlagen am Main an („Nizza"), ferner Darstellungen weiterer öffentlicher Gärten und Grünanlagen und privater Gärten (aus der Zeit vor und nach der Schleifung der Wälle).

Die Ausstellung ist an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 14 Uhr geöffnet. Falls werktags eine Besichtigung durch auswärtige Besucher gewünscht wird, empfiehlt sich eine vorherige schriftliche Anmeldung beim Historischen Museum (Dr. Bott) der Stadt Frankfurt/Main. Ber.

Blütensymphonie in Planten un Blomen

Meister Plomin schenkte Hamburg zum Osterfeste den Brillanten für die Krone der Gartenschau vom vergangenen Jahre, mit dessen Feuer sie einen unvergeßlichen Ausklang fand, weil sie mit ihm nicht beginnen konnte.

Das Karmin der Azaleen (Haerens, Thiers) leuchtete dem Besucher schon durch die Glastür entgegen und zog ihn magisch herein, um ihn immer wieder aufs neue zu verzaubern (Craysen, Hexe), denn der Blick hüpfte um eine Insel herum über Farbkleckse in Lachs (Apollo, Melanie, Eri), sehr glücklich eingebettet in neutralisierendes Weiß (vervaeneana alba, Niobe), über Hellachs (Prima, Dresden) und Rosa (vervaeneana rosa). Dann entdeckte man als gestalterischen Angelpunkt eine Pagode aus Bambus, geistvoll bespannt mit dunkel abgetöntem Indigo, um jede Konkurrenz zu den Blütenfarben zu vermeiden. Fast schwerelos verbinden dieses Symbol Japans, Heimat der Blumenverehrung, drei Brücken aus Bambus mit dem Ufer.

Wie ein Kometenschweif setzte sich das Farbwunder fort, über rosa Hortensien vor gefüllten Mandel(Prunus)blüten, über Begonien an Nylonfäden in Augenhöhe über bunten Cinnarien hängend, um sich dann langsam bei den Pantoffelblumen und himmelblauen Hortensien abzukühlen. Proportional ihrer Höhe waren über ihnen, entsprechend ihrer Blautönung abgestuft, Stoffbahnen gleich Sphärenschichten gespannt und verschafften den Blumen Würde im eigenen Raum.

Aber schon zog den Besucher ein neues Wunder von Narzissen aller Arten unter Flieder in zarten Tönen vor einem Hintergrund roter Tulpen, Nelken und Rosen, an schwarz bespannter Hallenwand unter Stoffmarkisen wie auf dem Blumenmarkt feilgeboten, in die Halle B herein. Der Blick glitt einen Hügel in wogendem Gelb hinauf, der mit einer Trockenmauer aus zierlichen Quadern schroff in einen Teich abfiel. Auch hier spannte sich fast schwerelos eine Bambusbrücke über das Wasser und setzte sich in kühnem Gegenschwung in einem Baldachin fort.

Es war eine Farbenharmonie, die im Ganzen gesehen sowohl nach Ostwald als auch nach Goethe stimmte und ein gestalterischer und ästhetischer Genuß. Man kann hier auch einmal das viel mißbrauchte Wort „Gartenkunst" aussprechen, denn diese Hallenschau war eine endgültige Aussage im Sinne der bildenden Kunst,

bedingt durch die kurze Dauer der Ausstellung, während der die Pflanzen ihr Gesicht kaum verändern können und die im wesentlichen geistvolle Fundierung. Nur wer bedenkt, wie schwierig es ist, wohl alle einschlägigen Firmen einer Großstadt unter einen Hut zu bringen, kann diese Leistung würdigen, denn nicht alle Gartengestalter haben die Phantasie eines Plomin, nicht alle Blumenbinder die eines Eilers und nicht alle Dekorateure die des Stoffhauses Brandt in Hamburg. Hopla

Unsere Bilder

Titelbild: Im äußeren Stadtgraben von Augsburg hat Gartenarchitekt Ludwig Roemer öffentliche Wohngärten geschaffen. An der alten Stadtmauer sonnen sich die Alten, im Planschbecken tummelt sich die Jugend.
Die Aufnahme auf Seite 1 stellte uns der Verlag Herder/Freiburg aus seinem Buch „Bauformen" von Lützeler zur Verfügung.
Fotos Seite 5 Bräunlein, Seite 7 Brugger & Zimmer, Seite 9 Helmut Popert, Seite 12/13 Inge v. d. Ropp, Seite 14/15/17 Per Tempel, Seite 19 Franz Vogel, Seite 21 Landesbildstelle Bremen, Seite 22 Gartenamt Frankfurt, Seite 23 oben Turnmeyer-Werke, unten Walbert Paar.

Unsere Glückwünsche

Am 27. Mai vollendet Gartenbaudirektor i.R. Ferdinand Tutenberg das 80. Lebensjahr. Organisationstalent und künstlerische Fähigkeiten machten den heute noch so lebendigen Senior der Garten- und Landschaftsgestaltung nicht nur in weiten Kollegenkreisen, sondern auch in der Öffentlichkeit bekannt. Er ist im wahrsten Sinne Gartenkünstler von Berufung.
In Braunschweig geboren, ging er dort in die Lehre und besuchte gleichzeitig die dortige Gartenbauschule. Nach ausgiebiger Berufspraxis war Tutenberg als Stadtgärtner in Offenbach a. M. tätig. Hier legte er den Grundstein zur Gartenverwaltung, errichtete den Anzuchtgarten, legte viele Anlagen an und fertigte den Entwurf für den bekannten Offenbacher Waldpark. 1913 wurde er als Gartenbaudirektor nach Altona berufen. Von seinen dortigen künstlerischen Schöpfungen seien nur die Gartenbauausstellung 1914, der Altonaer Volkspark, der Hauptfriedhof und das Stadion erwähnt.
Nach dem Kriege hat sich Tutenberg in Oberursel im Taunus niedergelassen, wo er sich in seinem Privatgarten trotz des hohen Alters immer noch lebhaft betätigt. Wir wünschen dem verdienstvollen Berufskollegen einen recht angenehmen Lebensabend in körperlicher und geistiger Frische. D.

Eben bekommen wir die Nachricht, daß Herrn Gartendirektor Arthur Glogau zum 80. Geburtstag das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen wurde. Unseren herzlichen Glückwunsch!

Beilagenhinweis

Im vorliegenden Heft finden Sie einen Prospekt der Firma Leo Savelsberg, Samengroßhandlung, Jülich/Rhld.

Wir bitten unsere Leser um Beachtung dieser Beilage.

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN
Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

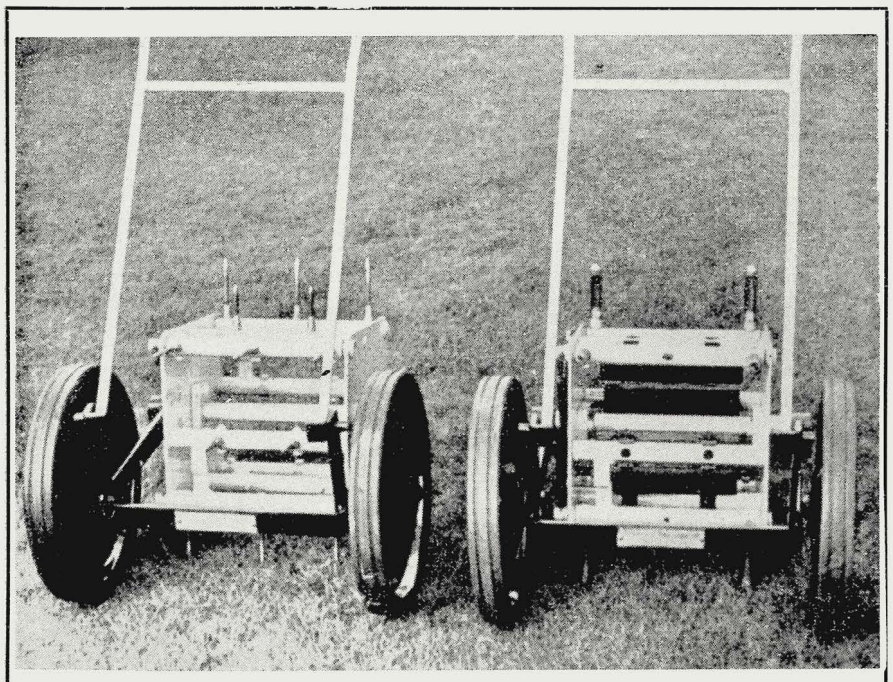
Unkraut-Tod „POSSELAT"
Einfachste Anwendung! schafft unkrautfreie Wege und Plätze Radikale Wirkung!
Zu beziehen durch den Fachhandel, wo noch nicht, wende man sich direkt an die alleinigen Hersteller:
POSSEHL GmbH., Abt. landw. Chemie
HAMBURG 11, „SLOMANHAUS"
Fernruf: Sammel-Nr. 34 53 51 — Fernschreiber: 021 1805
Für einige Bezirke Vertretung noch zu vergeben — evtl. mit Auslieferungslager.

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

Peronin
mit der Wirkung von Kupfer und Schwefel
Crysanthemen geg. Rost, Braunfleck. u. Mehltau 1-2%. Rosen geg. Rost u. Mehltau 1-2%. Tomaten geg. Braunflecken, Kräuselkrankheit, Krautfäule und Mehltau 1-1½%.
Glänzende Erfolge, Ia Referenzen
deshalb verwenden auch Sie Peronin
Hermann Dill Stuttgart-Vaihingen
Krehlstr. 6 · Tel. 789060



Widerstandsfähiger Sportrasen durch
SISIS-Rasenstachelmaschinen
Import: **Erik Sellschopp,** Aumühle bei Hbg.

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

Stellen-Angebote

Tüchtige **Gartenmeister**
und Anlagenleiter für Landschaftsgärtnerei und Sportplatzbau sofort gesucht.

Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 230 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Tüchtiger, selbständiger, erfahrener
Gartentechniker
guter Praktiker, für unsere Abteilung Gartengestaltung, sofort oder bis 1. 7. 54 in gut bezahlte Dauerstellung gesucht.

Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 231 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Die Stelle des
städt. Gartenmeisters
ist auf 1. 10. 1954 neu zu besetzen. Bewerber mit abgeschl. Fachausbildung, prakt. und organisat. Fähigkeiten, Erfahrungen in der Planung, Pflege u. Unterhaltung städt. Grün-, Park- und Friedhofanlagen für Stadt mit 25 000 Einw. gesucht. —

Bewerbungen m. Zeugnisabschriften, Lichtbild, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind bis 15. 7. 1954 zu richten an den **Oberbürgermeister der Stadt Villingen/Schw.**

Beim Bestattungsamt der Stadt Frankfurt am Main ist die Stelle eines
technischen Angestellten
für die Grabmalberatung
zu besetzen.

Bezahlung nach Vergütungsgruppe VII TO.A. — Probezeit 6 Monate.

Verlangt werden Abschlußprüfung einer Steinmetz- bzw. Bildhauerschule, gute Kennntisse des Steinmaterials und seiner Bearbeitung sowie Erfahrungen im Verkehr mit Ratsuchenden.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften sind spätestens 4 Wochen nach Erscheinen der Anzeige unter Kennziffer 7300/III/2 an den

Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, Personalamt, Rathaus zu richten.

Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Hausdame

für Großbetrieb und Einzelhaushalt mit gärtnerischer Vorbildung gesucht. Möglichst ehem. Studentin od. Abiturientin mit englischen Sprachkenntnissen. Eilangebote mit Lebenslauf und Lichtbild unter G. u. L. Nr. 235 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Bei der Verwaltung der Friedhöfe in Kassel ist die Stelle eines
Gartentechnikers
sofort zu besetzen. Vergütung und Einstellung nach der T.O.A. Probezeit 6 Monate. Bewerber müssen abgeschlossene Fachschulbildung und ausreichende technische und praktische Kenntnisse im Aufgabenbereich der Friedhofsverwaltung besitzen. Spätere Übernahme in das Beamtenverhältnis ist bei Bewährung vorgesehen.

Bewerbungen mit Lichtbild und den üblichen Unterlagen sind an die **Verwaltung der Friedhöfe in Kassel, Tannenhecker Weg 6,** zu richten.

Junger Gartenbautechniker
(Gartengestalter)
guter Zeichner und Pflanzenkenner, für Innen- und Außendienst, von großem Industrieunternehmen, mit ausgedehnten Wohnsiedlungen im Ruhrgebiet, sofort gesucht. Ausführl. Bewerbg. unter G. u. L. Nr. 232 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Stellen-Gesuche

Gartenbautechniker und Gartenmeister
(Spätheimkehrer) Fachrichtung Gartengestaltung, Obst- und Gemüsebau, verheiratet, 49 Jahre alt, sucht neuen Wirkungskreis. Angebote bitte zu richten unter G. u. L. Nr. 236 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenmeister-Sekretärin
langjährige Erfahrung, selbständig, firm in Buchhaltung, Kassenführung, Korrenspondenz, Steuersachen und Kalkulation, sucht Wirkungskreis in Gartengestaltungsbüro oder größerer Baumschule, möglichst Süddeutschland. — Zuschriften unter G. u. L. Nr. 233 an **Garten u. Landschaft** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenbautechnikerin
mit guten zeichnerischen Fähigkeiten und Pflanzenkenntnissen, Erfahrung in Baustellenüberwachung und Abrechnung — augenblicklich in ungekündigter Stellung, sucht neuen Wirkungskreis in gutem Gartengestaltungsunternehmen oder Entwurfbüro. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 234 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN
EF
RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Probenummern und Anzeigentarife erhalten Sie jederzeit von der Anzeigenabteilung »Garten und Landschaft« München 2, Lazarettstr. 2-6

Anzeigenschluß für das Juli-Heft - **28. Juni 1954**

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn / Holstein

liefert Ihnen in altbewährter guter Qualität
sämtliche Baumschulpflanzen zu günstigen Preisen.

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE
Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Für das Postleitgebiet 13a

ist unsere eigene Verlagsgesch.-Stelle zuständig, die Sie unter der Anschrift

RICHARD PFLAUM VERLAG
Nürnberg, Breite-Gasse 25/27
Ruf 25 133

werktags von 8—18 Uhr (Samstags von 8—12) erreichen können.

MITUFA
Spielplatzgeräte

Karussells Klettertürme
Rutschbahnen Schaukeln
Wippen Rundläufe

GEORG STÖHR
Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen, Tel. 9 27 30
Biohumwerke Mannheim u. Neustadt
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 488 11/12
Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.
Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 53 23

Becker & Daniels — Steine für Gärten

aus eigenen Steinbrüchen und Kunststeinwerk - Sandsteinplatten regelmäßig und unregelmäßig - Stufen Abdeckplatten usw.

Unsere gesetzlich geschützte - Beda-Platte - mit Naturtuffauflage - garantiert frostbeständig - für Terrassen, Eingangswege und Gartenwege.

REICHHALTIGES LAGER - MÜNCHEN 25 - PLINGANSERSTRASSE 74 - TELEFON 703 58

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

»NACH WIE VOR« sind wir in der Lage,

ein reichhaltiges Sortiment in bester Qualität

preisgünstig zu liefern

RUDOLF SCHMIDT
Baumschulen Rosenschulen
(24b) **Rellingen** (Holstein)

Bebilderter Katalog (146 S.) steht gern kostenlos zur Verfügung!

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau
WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

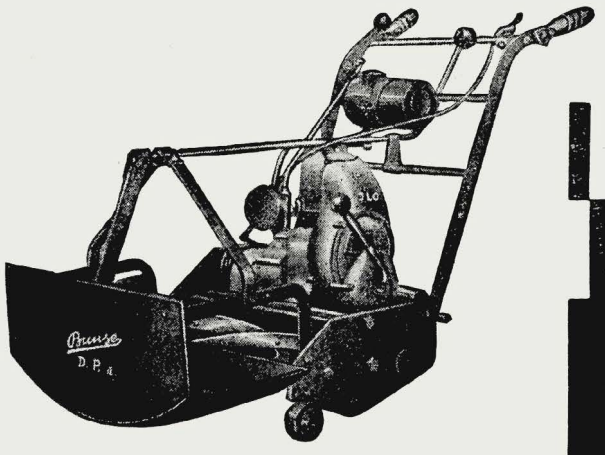
Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang
Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst
Fordern Sie den neuen **Katalog**
T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

und bei meinen
STROBEL-PFLANZEN
Darum:
STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN
Walter Süptitz
Hamburg-Eidelstedt
Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen
Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE
MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · JULI 1954 · HEFT 7 · VERLAGSORT MÜNCHEN

Inhalt:

Oberbürgermeister Pfizer	Ulm bekennt sich zu einer Grünflächenpolitik	1
Stadtbaudirektor Guther	Schwierige Situation	1
Dipl.-Gärtner Crzimeck	Vorbemerkung	2
	Geschichtliches	3
	Grünflächenplan 1954	5
	Funktionen des Grüns	6
Dr. Heinz Ellenberg	Eignungskarten durch Pflanzenstandortkartierung, Planausschnitt 6	9
Dipl.-Gärtner Crzimeck	Neustadt, Planausschnitt 7	11
	Eselsberg, Planausschnitt 9	12
	Friedrichsau, Planausschnitt 10	13
	Kuhberg, Planausschnitt 11	14
	Klosterhof Söflingen, Planausschnitt 12	16
	Blauinsel, Planausschnitt 13	17
	Kinderspielplätze, Planausschnitt 15	18
	Schule, Planausschnitt 14	19
	Neuer Friedhof, Planausschnitt 16	19

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstr. 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7 a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: E. Melchior, Duisburg, Falkstr. 124. Postsch.-Kto. Essen 84690. Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 d. Ges. über die Presse v. 3. 10. 1949: Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaum'sche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb. Price, München, zu einem 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, München, und Carl Heinz Pflaum, London zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · JUNI 1954

Grünplanung in Ulm

Probleme

einer wachsenden Stadt

von Günther Crzimeck,
Leiter des Gartenamtes Ulm

Bei der Wahl des heurigen gemeinsamen Tagungsortes der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege und des Bundes Deutscher Gartenarchitekten waren zwei Gesichtspunkte maßgebend: Nach den norddeutschen Tagungen der letzten Jahre sollte es diesmal in den süddeutschen Raum gehen, und wir wollten uns in einer Mittelstadt treffen. Die ganz anders gelagerten Grünprobleme der Großstädte hatten uns die letzten Jahre beschäftigt. Bei ihnen geht es darum, das im raschen Tempo der industriellen Entwicklung seit der Gründerzeit Verbaute zu korrigieren, Grünland zurückzugewinnen, die Städte vom Grün her zu sanieren. Von diesen Erfahrungen bei der Ausbreitung der Großstädte zehren unsere Mittelstädte. Wo ihre Verwaltung wachsam ist, versucht sie, diese Vergrößerung zu einem echten Wachstum werden zu lassen, indem sie das Gesicht ihrer Stadt aus der ihr eigenen landschaftlichen Situation planmäßig entwickelt.
Wie sehr in Ulm die Chance der wachsenden Stadt von allen leitenden Stellen erkannt wurde, davon zeugt dieses Heft. Es ist deshalb nicht nur eine Einführung der Tagungsteilnehmer in die Ulmer Grünprobleme, sondern es zeigt darüber hinaus sehr lebendig das Werden einer neuen Stadtlandschaft aus einer alten, in sich geschlossenen Reichsstadt. *Die Schriftleitung*

Ulm bekennt sich zu einer Grünflächenpolitik

So einfach das klingt, so schwer ist dieser Vorsatz zu verwirklichen. Zwar fordert die waldferne Stadt schon an sich, daß sie durchgrünt wird und Erholungsgebiete für ihre Bürger schafft. Aber Ulm kämpft wie wenig andere Städte mit der Raumnot. Eingeschnürt zwischen Schwäbischer Alb und Donau, die eine unnatürliche politische Grenze darstellt, muß sich die in den letzten Jahren rasch wachsende und wirtschaftlich sich entfaltende Stadt bei jedem Quadratmeter überlegen, wie sie ihn sinnvoll verwendet.

Trotzdem will Ulm seine Siedlungen und Schulen eingrünen, seine Friedhöfe zu würdigen Stätten der Toten u n d zu ruhigen Inseln für die Lebenden gestalten, das Donau-Ufer grün umsäumen und im Osten und Westen der Stadt geschlossene Park- und Erholungsflächen schaffen. Sie kann das um so eher tun, als ihre Bürger selbst immer wieder bei Bürgerversammlungen und Aussprachen mit besonderer Aufgeschlossenheit sich den Fragen der Durchgrünung ihrer Stadt zuwenden.

Aus solchen freilich oft vielfältigen Anregungen und Wünschen muß ein über Jahrzehnte sich erstreckender Grünplan gewonnen und von der Stadt mit den daraus sich ergebenden Folgerungen vertreten werden. Ulm glaubt, auf dem richtigen Wege dabei zu sein; die bisherigen Erfolge scheinen die Bemühungen zu bestätigen, auch deshalb, weil es sich hier nicht zuletzt um eine soziale, eine menschliche Aufgabe handelt, die ebenso viel Können fordert wie Hingabe und Liebe.

PFIZER, Oberbürgermeister

Schwierige Situation

Ulm war vor der Zerstörung keineswegs reich an öffentlichem Grün. Zwar lag die alte Reichsstadt um 1800, wie Pläne dieser Zeit zeigen, noch inmitten der freien Landschaft. Doch wurde seitdem manche große Chance verpaßt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der alte Renaissance-Festungsring geschleift, er hätte ein wundervoller Grünring um die Altstadt werden können, nur kümmerliche Reste sind von ihm erhalten. Zu Beginn dieses Jahrhunderts fiel der innere Ring der Bundesfestung aus der Mitte des letzten Jahrhunderts; was von ihm im Westen und Osten an Grün übrig blieb, ist zu wenig und läßt kaum mehr den Zusammenhang spüren. Das natürliche Grünbecken des moorigen und schwer gründbaren Blautals im Westen der Stadt wurde mit Industrie und Bahnanlagen fast ganz angefüllt, nur ein schmaler Grünstreifen entlang der Blau selbst blieb übrig. Auch innerhalb der Bebauungsgebiete blieben im Vergleich zu anderen Städten nur geringe Freiflächen bestehen.

Man würde unseren Vorgängern in der Planungsarbeit ungerecht, wenn man die Schuld an dieser Fehlentwicklung ausschließlich ihrem Unverständnis und ihrem Mangel an Weitsicht in die Schuhe schieben wollte. Die geschichtliche Entwicklung in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts brachte für Ulm außergewöhnliche Schwierigkeiten. Die alte Reichsstadt Ulm, deren Gebiet sich weit hinaus in das Land zu beiden Seiten der Donau erstreckte, war der politische, kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkt eines weiten Gebietes. 1810 teilte Napoleon das reichsstädtische Gebiet unter Württemberg und Bayern

auf, die Donau wurde zur Landesgrenze. Jenseits des Flusses entstand, als Vorposten Bayerns, Neu-Ulm. Ulm war damit von seinem natürlichen Hinterland abgeschnitten. Dazuhin wurde es 1840 zur Bundesfestung erklärt, es entstand der die Stadt einengende innere Ring der Bundesfestung, der erst zu Beginn dieses Jahrhunderts gesprengt wurde. Doch blieb ein äußerer Ring von Forts bestehen, diese und die Rayon-Bestimmungen haben die Entwicklung der Stadt noch bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges gehemmt. Die durch diese Umstände bedingte Einengung Ulms während des Wachstums der Stadt in den letzten 100 Jahren war wohl mit daran schuld, daß keine großzügige, weiträumige Planung entstehen konnte.

Diese schwierige Situation war nach dem zweiten Weltkrieg in keiner Weise beendet. Ganz abgesehen von den Sorgen, die auch andere zerstörte Städte haben, blieb die erdrückende Raumnot. Eingezwängt zwischen der Donau als Landesgrenze und den Höhen der Alb war keine Möglichkeit der Neuansiedlung von Industrien für die wachsende Bevölkerung. Schon ab 1930 waren einzelne Ulmer Gewerbebetriebe wegen Platzenge nach Neu-Ulm übergesiedelt, nun tauchte die Gefahr der Abwanderung größerer zerstörter Industriebetriebe auf. Von drüben lockte die weite Donauebene, wo beliebig große Grundstücke zur Verfügung standen. Eine solche Entwicklung, so natürlich und gesund sie vom raumplanerischen Standpunkt aus erscheint, hätte sich für Ulm wirtschaftlich katastrophal ausgewirkt und mußte mit allen Mitteln abgefangen werden. Der Zuwachs an Industrie in Neu-Ulm mehrt dort die Steueraufkommen, in Ulm die Lasten, da es mancherlei Zuschußbetriebe ohne wesentliche Hilfe Neu-Ulms auch für dessen Bürger unterhalten muß.

Gerade diese Gegebenheiten, die eine gesunde und organische Entwicklung außerordentlich erschweren, machen eine fortwährende und intensive Arbeit am Flächennutzungsplan doppelt nötig. Es muß trotz allem erreicht werden, unter Wahrung der berechtigten wirtschaftlichen Belange dem Bürger die bestmöglichen Wohn-, Arbeits- und Erholungsbedingungen zu schaffen und zu sichern. Welch wesentlichen Anteil dabei das Grün zu erfüllen hat, sollen die folgenden Seiten aufzeigen. Wenn dabei der Grünplaner auch manchmal über das hinausgegangen ist, was im Augenblick erreichbar erscheint, so möge das nicht kritisiert werden, sondern ein Ansporn sein, immer wieder von neuem gegen alle Schwerigkeiten anzukämpfen, mit dem Ziel, das Beste für unsere Stadt zu erreichen.

MAX GUTHER, Stadtbaudirektor

Vorbemerkung

In unserer Zeit liegt ein pessimistischer Zug, insbesondere wenn es darum geht, den Blick in die Zukunft zu richten. Es läßt sich deshalb manches anführen, was verbieten würde, über Pläne zu sprechen, die vielfach erst im Konzept vorliegen und die für die Stadtverwaltung zu einem Teil noch unverbindlich sind. Manchem auch mögen die Pläne utopisch erscheinen, zumal in Ulm der Raum beengt und die Stadt finanziell sehr angespannt ist.

Wenn es dennoch unternommen wird, Forderungen für einen richtigen Aufbau unserer Stadt in Plänen vorzuführen, so deshalb, weil das Wort von den „verpaßten Gelegenheiten" uns einmal zu einem schweren Vorwurf werden kann. Und weiter, weil Möglichkeiten, die aufgezeigt worden sind, in den kommenden Diskussionen berücksichtigt werden müssen. Einer späteren Generation wird es dann vorbehalten sein, zu beurteilen, ob die großartigen Chancen für eine gesunde Ulmer Erholungslandschaft genutzt worden sind.

Die neue Stadt wird nicht mehr gegen die Landschaft, sondern in die Landschaft gebaut, sie einbeziehend und steigernd. Grün- und Bauland ergänzen sich, sind aufeinander bezogen und erfüllen Funktionen, die dem Bedürfnis des Stadtmenschen entsprechen. So sind die folgenden Pläne ein natürliches Ergebnis der Grünplanung innerhalb der Gesamtstadtplanung.

In drei Bereichen muß der städtische Gartenarchitekt vor allem tätig sein:

1. Planung für bestehende Grünanlagen und deren Abrundung,
2. Durchgrünung bei der Sanierung von Altbaugebieten,
3. Disposition über die Grünflächen bei Neubaugebieten.

Diese drei Kategorien sind es auch, die im folgenden behandelt werden sollen.

Ulm hatte im Jahre 1939 rund 70 000 Einwohner. Die Flächenzerstörung im zweiten Weltkrieg betrug etwa 65 % des Baubestandes, und die Bevölkerung ging 1945 zeitweise auf 30 000 zurück. Schon 1953 erreichte die Stadt 80 000 Einwohner; der Flächennutzungsplan sieht einen weiteren Zuwachs auf 100 000 Einwohner vor.

Ulm wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Großstadtgrenze erreichen. Darin liegt ein wesentlicher Vorteil anderen Städten gegenüber, die in einer Zeit zu Großstädten heranwuchsen, als Begriffe wie „Stadtlandschaft" und „Nachbarschaften" nicht existierten oder noch nicht gültig waren. Diese Chance soll im folgenden aufgezeigt werden.

Ulm 1939

Umfang der Stadterweiterung mit öffentlichem Grün

1 Friedrichsau
2 Alter Friedhof
3 Karlsplatz
4 Ehinger Anlagen
5 Neuer Friedhof
6 Blauinsel
7 Wald
8 Kleingärten

Geschichtliches

Im Auftrag der Stadtverwaltung Ulm arbeitete Dr. P. Groschopf eine Geologische Karte des Stadtgebiets aus, die er durch eine Grundwasserkarte und Baugrundkarte für die Praxis ergänzte. Einer Veröffentlichung von Dr. Groschopf sind die folgenden Hinweise auf die Landschafts- und Siedlungsgeschichte des Ulmer Raumes entnommen (Mitteilung des Vereins für Naturwissenschaft und Mathematik Ulm, Band 23).

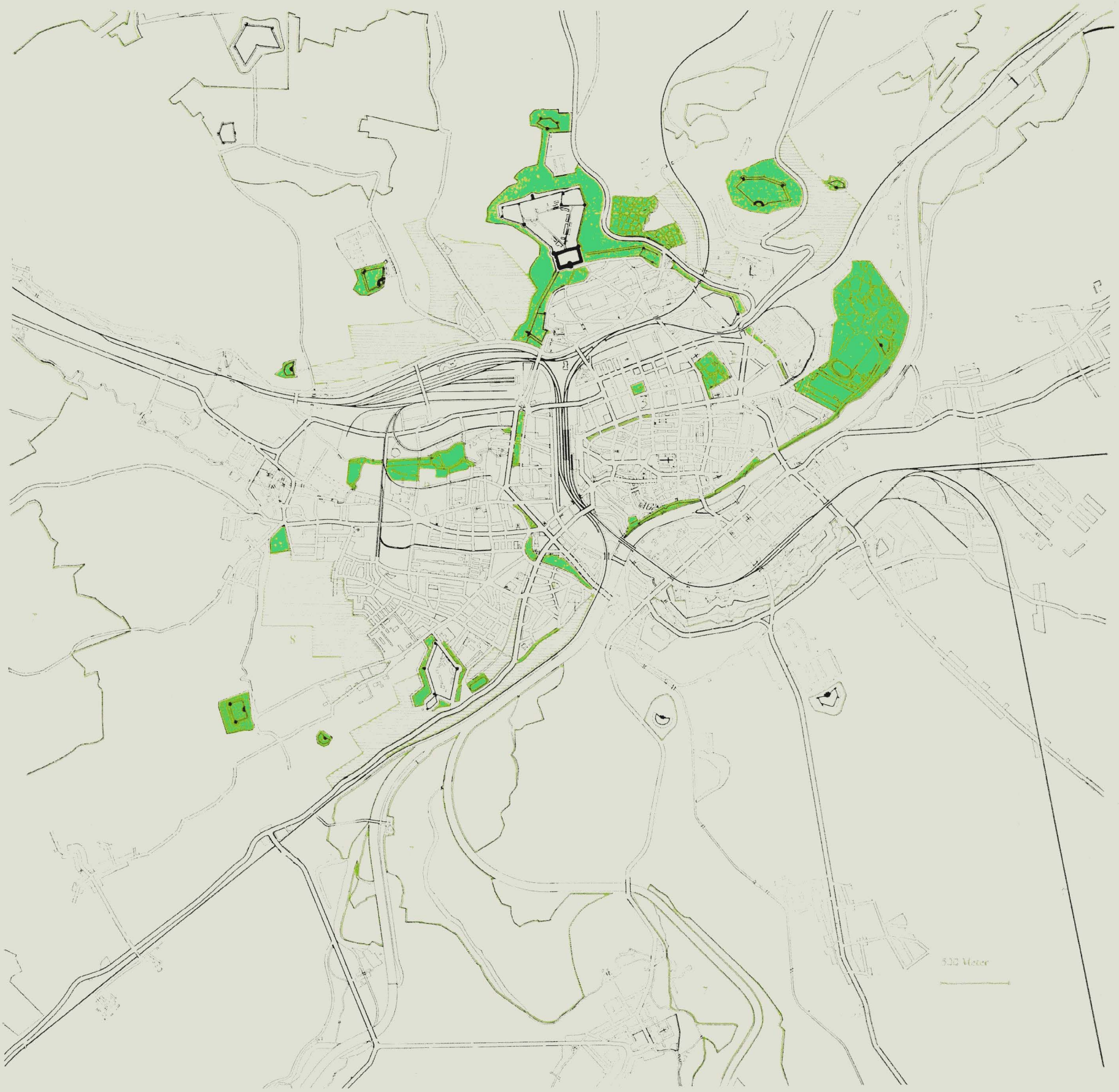
Landschaftsgeschichte: Im Stadtgebiet von Ulm stoßen zwei Landschaften aufeinander: Die Schwäbische Alb und die Schwäbisch-Bayerische Hochebene. Die Alb gehört geologisch dem Jura an, die Hochebene dem Tertiär. Das heutige Gesicht dieser Landschaft wurde in der Eiszeit geprägt. Die alpinen Gletscher stießen zwar nicht bis Ulm vor, aber die Schmelzwässer lagerten durch Donau und Iller ihre Schottermassen hier ab. Der Altstadtrücken ist eine solche Schotterterrasse.

Noch in der Alt-Eiszeit floß die Donau von Ehingen über Blaubeuren durch das heutige Blautal nach Ulm. Als sich ihr Bett durch Schotter abriegelte, schuf sie sich ebenfalls noch im Verlauf der Eiszeit ihr heutiges Tal. Das alte Donautal wurde zum heutigen Blautal.

In der älteren Nacheiszeit führte die Blau noch wenig Wasser und bildete über dem Schutt ein Niederungsmoor. Eine pollenanalytische Untersuchung ergab als Hauptbestandteile Blütenstaub von Kiefer mit etwas Birke und Hasel gemischt. Kiefernzapfen, die Dr. Groschopf in Bohrproben fand, wurden als Bergföhren (Pinus montana) bestimmt. Nach dem Pollenbild gehört der Torf hauptsächlich in die Kiefer-Birkenzeit.

Das geringe Gefälle und die Wasserarmut der Blau führten dazu, daß sie im Laufe der Zeit ganz zu einem Sumpf wurde und ihr Bett gleichmäßig mit Mudde auffüllte. An dieser Verlandung wirkten in der Hauptsache Braunmoose mit. Vor etwa 5 000 Jahren, in der Altsteinzeit, der Zeit der Eichenmischwälder (ohne Buche), war ihr Bett etwa bis zur Hälfte mit Schlamm ausgefüllt. Durch Selbstabdichtung versickerte das Wasser immer schwerer, so daß schließlich die Ufer langsam überflutet wurden. Der Durchbruch zur Donau im Ulmer Stadtbereich erfolgte am tiefsten Punkt, der nach der Morphologie zwischen Bahnhof und Sedelhofgasse zu suchen ist. So entstand die Senke zwischen Bahnhof und Hirschstraße.

Noch in der Jungsteinzeit jagten die Steinzeitjäger, wie der Fund eines Steinbeiles beweist, in der heutigen Friedrichsau. Dort stockte damals ein Auwald, der aber 4 m unter der heutigen Oberfläche lag. Bei Baggerarbeiten werden häufig gut erhaltene Baumstämme an der Basis des Kieses gefunden. Diese Funde beweisen, daß die Donau und



Topographie des Ulmer Stadtgebiets

bestimmt durch den Südabfall der Schwäbischen Alb, die schwäbisch-bayerische Hochebene und den Zusammenfluß von Donau, Iller und Blau

1 Das alte Ulm
2 Söflingen
3 Donau
4 Iller
5 Blau

Iller seit 2 500 — 2 000 v. Chr. den Wald mit einer mächtigen Schotterschicht überlagerten.

Besiedlung: Siedlungsgeschichtlich ist der Ulmer Raum nicht einfach zu erfassen. Ein Dorf der Jungsteinzeit wurde im Blautal festgestellt. Einen ersten Höhepunkt bringt die Broncezeit, die auch schon eindeutig einen Flußübergang nachweisen läßt. Zwei wichtige Handelsstraßen, die eine über das Höchsträß im Westen, die andere von Norden über die Schwäbische Alb führend, vereinigten sich im heutigen Stadtgebiet und begründeten die spätere Bedeutung Ulms als Handelsstadt. In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten standen sich an der Donau die Alemannen und Römer gegenüber, wobei der Platz von einer gewissen strategischen Bedeutung war. Von der alemannischen Besiedlung zeugt ein großer Friedhof, den man am Fuß des Michelsberges fand.

Stadtgeschichte und Stadtgrün: Bestimmend für den Ulmer Stadtgrundriß ist der Stadtkern, die Altstadt. Sie entstand angelehnt an die Ulmer Alb, tangiert von der Donau und durchflossen von der in viele Arme aufgespaltenen Blau. Erst das 19. Jahrhundert brachte Stadterweiterungen mit ihrer typischen rechtwinkligen Gliederung. Im Jahre 854 ist Ulm erstmalig urkundlich erwähnt. Die Hohenstaufen gaben der Karolingischen Pfalz Bedeutung und erhoben sie unter Barbarossa zur Stadt. Eine große Stadterweiterung im 15. Jahrhundert führte zum heutigen Umfang der Altstadt mit ihrer teilweise noch erhaltenen Stadtmauer. Diese sehr große Altstadt (sie zählt zu den größten Württembergs), bezeugt noch heute die Bedeutung Ulms als freie Reichsstadt und als Handels- und Verkehrsknotenpunkt im Mittelalter.

In den Mauern der Stadt gab es schöne Bürger- und Patriziergärten, die teilweise noch bis ins 20. Jahrhundert bestanden. Stadtbauern spielten eine relativ geringe Rolle, größer war die Bedeutung der Fischer und Gärtner. Letztere hatten sich beim Kloster Söflingen angesiedelt, wo sie noch heute auf den guten Böden des Blautals Gemüse kultivieren.

Erst das 19. Jahrhundert griff in die Landschaft entscheidend ein. Um die Mitte des Jahrhunderts begann der Ausbau Ulms zur Bundesfestung. Der Festungsbaumeister von Prittwitz schuf mit einem unerhörten Aufwand an Erdbewegungen und Steinbauten ein neues Landschaftsbild. Er befestigte die beherrschenden Höhen und legte in einem länglichen Oval einen Kranz von Mauern, Gräben und sogenannten Glacis um die Stadt. Der mittelalterlichen Befestigung mit Stadtmauer und Stadtgraben wurde ein zweiter Ring vorgelagert. Einen dritten Ring bildeten die Forts. Alle diese Anlagen ließ von Prittwitz mit Bäumen bepflanzen. Dies sind praktisch die ersten „öffentlichen Grünanlagen", wenn sie auch nicht als solche gedacht waren.

Ein Auwald, das „Steinhäule", war schon seit dem 18. Jahrhundert ein beliebtes Ausflugsziel der Ulmer Bevölkerung, bis im Jahr 1810 König Friedrich von Württemberg der Stadt die „Friedrichsau" zum Geschenk machte. In ihr siedelten sich Sängergesellschaften und Gesellschaftsvereine mit ihren Clubhäusern an, und es ist heute noch Tradition der Ulmer, ihren historischen Schwörmontag in der Friedrichsau zu feiern.

Mit dem Anwachsen der Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchsen im Norden und Westen der Altstadt neue Wohn- und Arbeitsstätten. Die grüne Umgebung der Altstadt wurde bei dieser Entwicklung praktisch „aufgefressen". So sind die Stadtgräben der Altstadt verschwunden und nur noch ein kümmerlicher Grünstreifen begleitet die Stadtmauer. Von den Glacis blieben im Erweiterungsgebiet leider nur die Ehinger Anlagen und einige schmale Grünstreifen erhalten.

Bundesfestung Ulm 1853

Entscheidende Veränderung des Ulmer Landschaftsbildes durch Festungsring und Forts, Grüngürtel später durch Stadterweiterung in wesentlichen Teilen aufgelöst (siehe Plan 1939, Seite 5)

1 Glacis
2 Wilhelmsburg
3 Fort Unterer Kuhberg
4 Fort Oberer Kuhberg
5 Fort Unterer Eselsberg
6 Fort Türmle
7 Fort Albeck

Statistik

Ulm an der Donau

1. Höhe über NN (Münsterplatz)	477,00	m
2. Temperatur (1953)	8,5°	C
	(Stuttgart 10,3°	C)
3. Niederschläge (1953)	602	mm
	(Isny/Allgäu 1306	mm)
	(Landesdurchschnitt 731	mm)
4. Häufigste Windrichtung	SW	
5. Wohnbevölkerung (31. 12. 1953)	81 991	Einwohner
6. Gesamtfläche	4 977	ha
7. Öffentliche Grünanlagen	61	ha
8. Öffentliche Spiel- und Sportflächen	17,5	ha
9. Friedhöfe	21,6	ha

Grünflächenplan 1954

Der Flächennutzungsplan weist für das Stadtgebiet die verschiedenen Arten der Nutzung aus. Er erfaßt den Bestand und die Stadterweiterung für eine Einwohnerzahl von 100 000. Im einzelnen scheidet er aus:

1. Wohnflächen
2. Industrie- und Gewerbeflächen
3. Verkehrsflächen
4. Grünflächen
5. Wälder und landwirtschaftlich genutzte Flächen.

Die verschiedenen Arten der Nutzung sind in Spezialplänen erfaßt. Einer von ihnen ist der „Grünflächenplan". Er hat folgende Bedeutung:

1. Der Grünflächenplan enthält das Programm für den Ausbau der Ulmer „Erholungslandschaft". Er strebt an, alle Stadtteile gleichmäßig mit Grün zu versorgen, aber auch Schwerpunkte zu bilden.
2. Im Grünflächenplan wird versucht, die Stadt dadurch zu gliedern und überschaubar zu machen, daß die Stadtteile gegeneinander durch Grün begrenzt werden.
3. Der Grünflächenplan erfaßt die Flächen guter bis sehr guter pflanzenbaulicher Eignung und wichtiger landschaftlicher Gegebenheiten, die in einem „Negativplan" von der Überbauung ausgeschlossen wurden.
4. Der Grünflächenplan enthält im einzelnen:
   Kinderspielplätze — Spielwiesen — Sportplätze — Bäder — Liegewiesen
   Kleingartenanlagen — Parkanlagen
   Begleitendes und isolierendes Grün bei Verkehrswegen
   Friedhöfe und deren Erweiterungsflächen
   Erwerbsgartenbau und Obstanlagen
   Wälder und landwirtschaftliche Flächen
   Flüsse, Seen und Altwässer mit ihren Ufern
   Geschützte Landschaftsteile.

Richtzahlen

Für den Flächenbedarf der einzelnen Grüninhalte liegen offizielle Richtzahlen und Erfahrungswerte vor.

1. Gesamtfreifläche:
   Die Deutsche Akademie für Städtebau fordert 75 qm Gesamtfreifläche je Einwohner, davon
   25 qm Park- und Grünverbindung
   5 qm Sportfläche (in der Schweiz 6 qm)
   20 qm Kleingärten.

   In Ulm entfallen auf den Einwohner:
   7,7 qm Park- und Grünverbindung
   4,0 qm Sportfläche
   12,0 qm Kleingartenfläche.
2. Friedhöfe:
   3 — 5 qm (Erfahrungswert)
   2,7 qm in Ulm.
3. Spielplätze:
   Auf 150 Wohnungen ein Spielplatz mit einer Mindestgröße von 200 qm; je vorschulpflichtiges Kind 1 qm Rasenspielplatz (Schlüsselzahlen).
   In Ulm bestehen bisher 9 große Kinderspielplätze mit einer durchschnittlichen Größe von 1 700 qm, das sind 1,6 ha Spielfläche. Bei rund 19 000 in Ulm bestehenden Wohnungen müßten nach der Schlüsselzahl 120 Kinderspielplätze ausgebaut werden.

Programm:

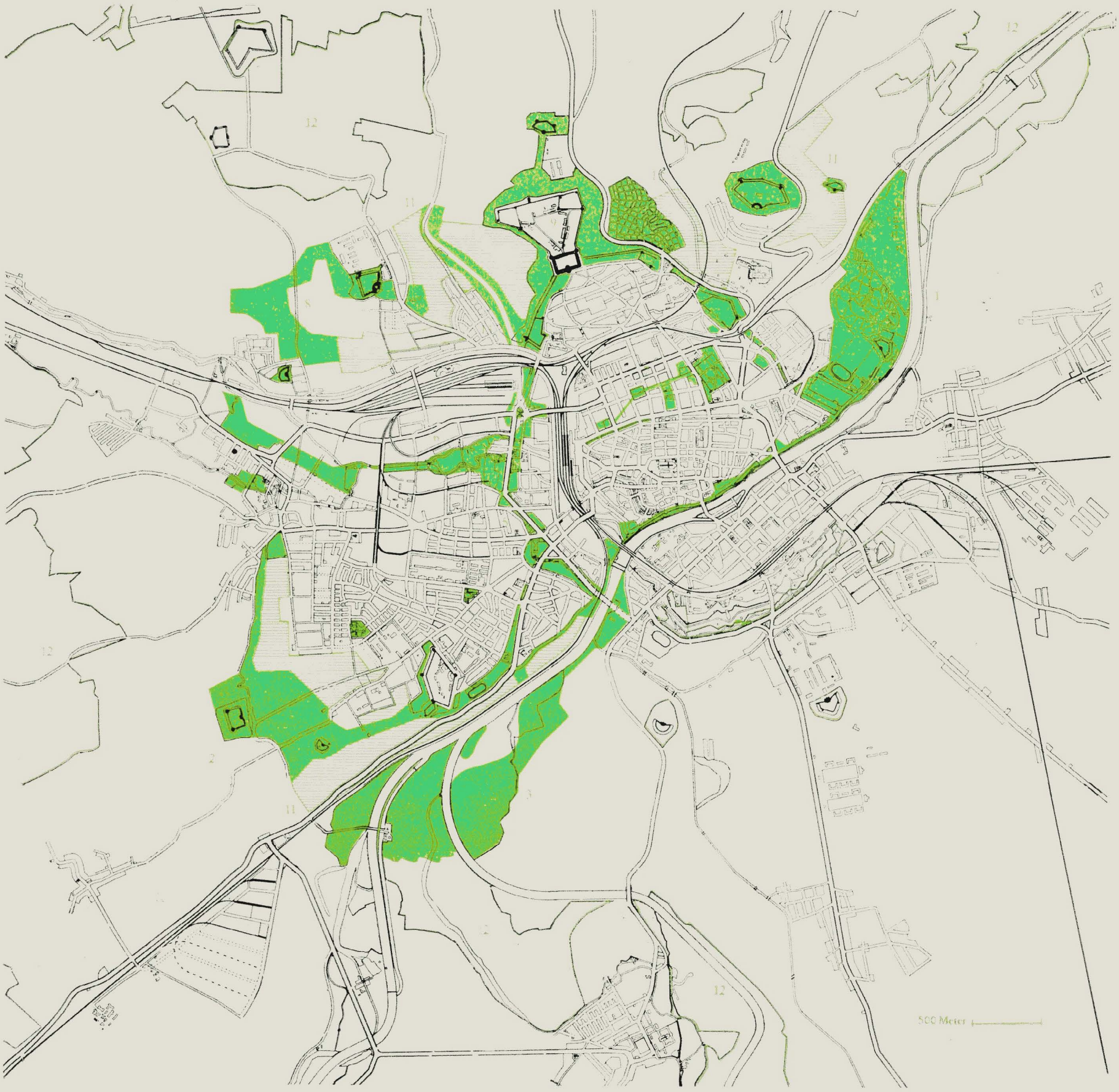
Dem Grünflächenplan liegen folgende Absichten zu Grunde: Ausbau der Friedrichsau zu einem Sport- und Ausstellungspark, dem ein ähnliches Spiel- und Sportzentrum für die Weststadt und Söflingen auf dem Kuhberg entsprechen soll; Ausbau der Donaupromenade, welche diese beiden Grünschwerpunkte verbindet; Ausbau eines Freibades, zumal Ulm bisher ohne geeignetes Flußbad ist; gleichmäßige Verteilung von Kinderspielplätzen auf das gesamte Stadtgebiet; Umwandlung von Kleingartenkolonien in Daueranlagen; grüne Fassung der Hauptverkehrsader für den Durchgangsverkehr — die Ringstraße — und damit Abschirmung von Lärm, Abgasen und Staub; Schaffung von Fußgängerbereichen in der Neustadt und an der Blau zur Minderung der Gefahr für den Fußgänger, insbesondere für Kinder; Durchgrünung von Altbaugebieten und Zuteilung von „Feierabendgrün" bei Neubaugebieten.

Rechtliche Grundlagen

In einem neuen Entwurf für eine „Ulmer Ortsbausatzung" wird versucht, die innerhalb der Württembergischen Bauordnung möglichen rechtlichen Unterlagen für die Gestaltung der Freiflächen im privaten Bausektor zu schaffen. Im folgenden werden sinngemäß die einschlägigen Bestimmungen wiedergegeben.

Ausnutzung: Die Ausnutzungsziffer ist das Ergebnis aus Geschoßfläche : Grundstücksfläche. Als Geschoßfläche gilt das Ergebnis aus überbauter Fläche × Anzahl der Geschoße zuzüglich der bewohnten oder gewerblich genutzten Dach- und Untergeschoßflächen. Das Wohngebiet gliedert sich in Zonen verschiedener Ausnutzung von 0,4 bis 1,2, das Gewerbegebiet hat eine Ausnutzungsziffer bis zu 2,0.

Freiflächen: Vorgärten sind räumlich ein Teil der Straßen. Die Baugenehmigungsbehörde kann die Vorlage von Plänen verlangen. Die Freiflächen bei Wohnblocks werden im allgemeinen als Erholungsgrün für die Bewohner der Geschoßwohnungen ausgebaut. Geländegestaltung, Flächenaufteilung und Bepflanzung sind in einem Freiflächenplan (M. 1 : 200) zu planen und unterliegen dem Genehmigungsverfahren. Der Baumbestand im Stadtgebiet bedarf aus ästhetischen und hygienischen Gründen des Schutzes. Die beabsichtigte Beseitigung aller Bäume, deren Stammdurchmesser, 1 m über dem Boden gemessen, mehr als 30 cm beträgt, ist zu beantragen. Der Schutz des Mutterbodens ist von besonderer Bedeutung für das Allgemeinwohl. Bei jeder Baustelle ist der Mutterboden vor ihrer Einrichtung sorgfältig auszuheben und so zu lagern, daß er nicht verschmutzt oder verdichtet wird. Er darf auf keinen Fall zu Auffüllungen verwendet werden, sondern soll wieder für gärtnerische oder landwirtschaftliche Zwecke eingebaut werden. Für Obst- und Wohngärten in privatem Grundbesitz gilt, daß Einbauten wie Gartenlauben, Tierställe usw. genehmigungspflichtig sind.



Grünflächenplan 1954

Leitplan für den Ausbau des Ulmer Grünflächensystems

1 Friedrichsau
2 Kuhberg
3 Freibad Illerwald
4 Donau-Promenade (Verbindung zwischen 1, 2 und 3)
5 Ring-Anlagen mit neuer Ringstraße
6 Blauinsel mit Grünverbindung zwischen Hauptbahnhof und Söflingen
7 Grünverbindung der Neustadt (Karlsplatz — Alter Friedhof)
8 Nachbarschaft Eselsberg
9 Wilhelmsburg mit Glacis
10 Neuer Friedhof
11 Kleingartenanlagen
12 Wald
13 Ringstraße (geplant)

Funktionen des Grüns

Manchmal wird gesagt, Ulm sei keine Großstadt, in der die Menschen wie Termiten in ihrem Bau leben, Ulm habe eine schnell zu erreichende schöne Umgebung, das Grün wirke in die Stadt hinein. Wenn wir den Dingen aber nachgehen, so stimmen diese Einwände, die gegen eine konsequente Durchgrünung der Stadt angeführt werden, nicht für die Hygiene des normalen Arbeitstages. Ulm hat in großen Teilen der Alt-, Neu- und Weststadt die Merkmale des typischen „Stadtklimas". Dieser neue Begriff stellt die Wissenschaft vor eine Fülle von Problemen. Nach Professor Dr. Hellpach*) sind die Auswirkungen des Stadtklimas auf den Stadtmenschen noch nicht abzusehen, da die

*) Prof Dr. Willy Hellpach: „Mensch und Volk der Großstadt". Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.

neuen Umwelteinflüsse sehr jung sind, und die Forschung auf diesem Gebiet erst einsetzt. Immerhin liegen Erkenntnisse vor, die so wesentlich sind, daß sie allgemeines Interesse verdienen.
Der Städter ist gegenüber dem biologisch natürlichen Leben des Landmenschen verschiedenen Mängeln ausgesetzt.

1. Mangel an Licht:

Die bodennahe Luftschicht, die Geosphäre, ist angereichert mit Rußpartikeln, Staub und Abgasen: Eine Dunsthaube lagert über der Stadt. Diese typische „Stadtluft" absorbiert bestimmte Teile des Sonnenlichtes. Dr. Hellpach sagt: „Das Dasein des Stadtmenschen verläuft lichtärmer als auf dem Lande. Denn er bringt einen viel kleineren Teil seines Lebens im Freien zu. Oft vergeht sein ganzer Tag in Räumen, die „düster", sonnenlos, ja nicht selten stundenlang oder dauernd künstlich beleuchtet sind. Auf diesen Sonnenmangel führt man gern das blassere, fahlere oft „übernächtige", ja leidende Aussehen zahlreicher Stadtmenschen zurück. Es wird angenommen, daß Sonnenlicht für die „Blutbildung", besonders für die Bildung des roten „Blutfarbstoffes", von dem sich das „blühende" Aussehen herleitet, ähnlich unentbehrlich sei wie für die Entstehung des Blattgrüns bei den Pflanzen, die bei ungenügendem Lichtzutritt bleich, fahlgelblich, „chlorotisch" bleiben."

2. Mangel an Ultraviolett:

Licht ist ein kompliziertes Energiegebilde, das an den Grenzen seiner Sichtbarkeit in Energieformen übergeht, die organisch von großer Wichtigkeit sind. Bekanntlich ist das nicht sichtbare Ultraviolett des Sonnenspektrums auf den Organismus chemisch höchst wirksam und wie bei vielen Reiz- und Strahlungswirkungen sind die gesundheitlichen Grenzen von der Dosis abhängig. Eine äußerlich sichtbare Wirkung des Ultraviolett ist die Bräunung der Haut. Dr. Hellpach sagt: „In der Großstadtgeosphäre, in welcher sich der Mensch normalerweise aufhält, in der er arbeitet, umhergeht und -fährt, schläft, sich vergnügt — ist größtenteils so gut wie kein Ultraviolett mehr nachweisbar. Enge Straßen, Höfe, das Zimmerinnere selbst bei geöffnetem Fenster (z. B. auch in Schulhäusern), erweisen sich als ultraviolettarm bis zum Nullwert, sie liegen in der ‚Ultraviolettnacht'. Durch unser Fensterglas vermag die ultraviolette Strahlung überhaupt kaum zu dringen, so wenig wie sichtbares Licht durch eine Mauer. Sicherlich verbringen sehr viele Großstädter in Fabriken, Werkstätten, Läden, Büros, Kontoren, Mietshauszimmern und -kammern, Gaststätten, Sälen, Ämtern den größeren Teil ihres Lebens hinter Fensterglas ... Es bedarf keines Beweises, daß der Landmann durch seinen Alltag in ganz anderem Umfange sowohl unmittelbares Sonnenlicht als auch schattiges Tageslicht empfängt als der Städter. Die Hautfarbe des Landvolkes allein legt ja, verglichen mit der des Stadtmenschen, dafür beredtes Zeugnis ab."

3. Mangel an Bodenkontakt:

Der Städter lebt vom Boden isoliert auf Stein, Zement und Asphalt. Er kommt nur sehr wenig mit dem gewachsenen, natürlichen Boden in Berührung. Nun sind aber Bodenstrahlungen wissenschaftlich nachgewiesen worden, wenn auch ihre Wirkung im einzelnen noch nicht belegt ist. Dr. Hellpach sagt: „Zuverlässige Erkenntnisse haben wir nur in Bezug auf die Elektrizität und die Radioaktivität des Bodens. Beide hängen untereinander und mit der Luftelektrizität und Luftradioaktivität zusammen ... Es ist nicht wahrscheinlich, daß derlei Vorgänge organisch wirkungs l o s sein sollten. Aber unser Wissen um ihre Wirkung auf die Lebensprozesse, auf Wohlergehen und Wohlbefinden, ist leider überaus dürftig . . . Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß wir in den Bodenentrückungen und -verkünstlungen der Großstädte ganz außerordentliche Wirkungsfaktoren auf den Organismus des Großstädters vor uns haben."

4. Mangel an Grün:

Die Stadtluft ist weniger „frisch" als die Landluft. Sie ist im Jahresdurchschnitt wärmer im Sinne von „stickig". Die Dunsthaube läßt die wärmenden rötlichgelben Lichtsorten des Sonnenlichtes ungeschwächt hindurch, dagegen werden die blauvioletten Strahlenanteile weitgehend absorbiert. — Nun wirken die rötlichgelben Lichtsorten auf die Sinne des Menschen (es scheint auch auf die der meisten Tiere) erregend, während die biochemisch aktiveren blauvioletten beruhigend sind. Dr. Hellpach sagt: „Vom äußersten Rot bis ins Gelbgrün erstreckt sich die erregende, vom satten Grün ab bis ins äußerste Violett die beruhigende Farbenskala des Spektrums. Insbesondere sind also die beiden naturbeherrschenden Farben, Grün und Blau, ausgesprochen beruhigende Farben." Und gerade diese Farben fehlen dem Städter, dessen Nerven sowieso schon Beanspruchungen aushalten müssen, die dem Landbewohner fremd sind. Reklame schreit ihn an von jeder Hausfassade und aus jedem Schaufenster, der Fahrzeugverkehr bedroht ihn, der Lärm zermürbt ihn, und im Berufsleben wird durch die fortschreitende Mechanisierung dauernde hohe Konzentration und hohes Tempo von ihm verlangt. Es ist deshalb nicht überraschend, daß die „Managerkrankheit" (Herz- und Nervenerkrankungen) in der Statistik der Todesursachen an vordere Stelle gerückt ist.

Reaktion

Noch im 19. Jahrhundert flohen die Menschen vor den Sonnenstrahlen: Sie trugen großen Hutrand, Sonnenschirm, Handschuhe, sie verhängten ihre Wohnräume und bauten ihre Häuser in Nordlage. Mit dem immer schnelleren Anwachsen der Städte sind wir dagegen geradezu einem Strahlentaumel verfallen, der sich in Sonnenbädern, Hut-, Schirm- und Handschuhverachtung, Bauweise in Südlage mit großen Fensteröffnungen, Durchlichtung von Parks, sonnigen Bankaufstellungen und künstlicher Höhensonne auswirkt.
Der Stadtmensch bemüht sich — meist unbewußt — den Mangelerscheinungen des Stadtklimas entgegenzuwirken. Sicher ist der Drang des erholungsuchenden Städters „auf's Land", an die See oder ins Gebirge, zu Wasser- und Rasensport eine natürliche Reaktion auf die Wirkungen seiner städtischen Umwelt. Diese „Erholung" nimmt aber einen zeitlich so geringen Teil im Leben des Städters ein, daß sie nur als Ersatz, und zwar als ein ungenügender Ersatz angesehen werden muß. Zudem führt der Zwang, weit abgelegene Erholungsflächen aufzusuchen, zu einer zusätzlichen Temposteigerung und Psychose selbst in der Erholung. Wirksame Entspannung kann dem Städter nur das Grün in Wohnnähe geben, das er ohne zusätzliche Belastung täglich genießen kann und welches Inhalte besitzt, die dem Bedürfnis des heutigen Menschen entsprechen.

Wirkungen des Grüns

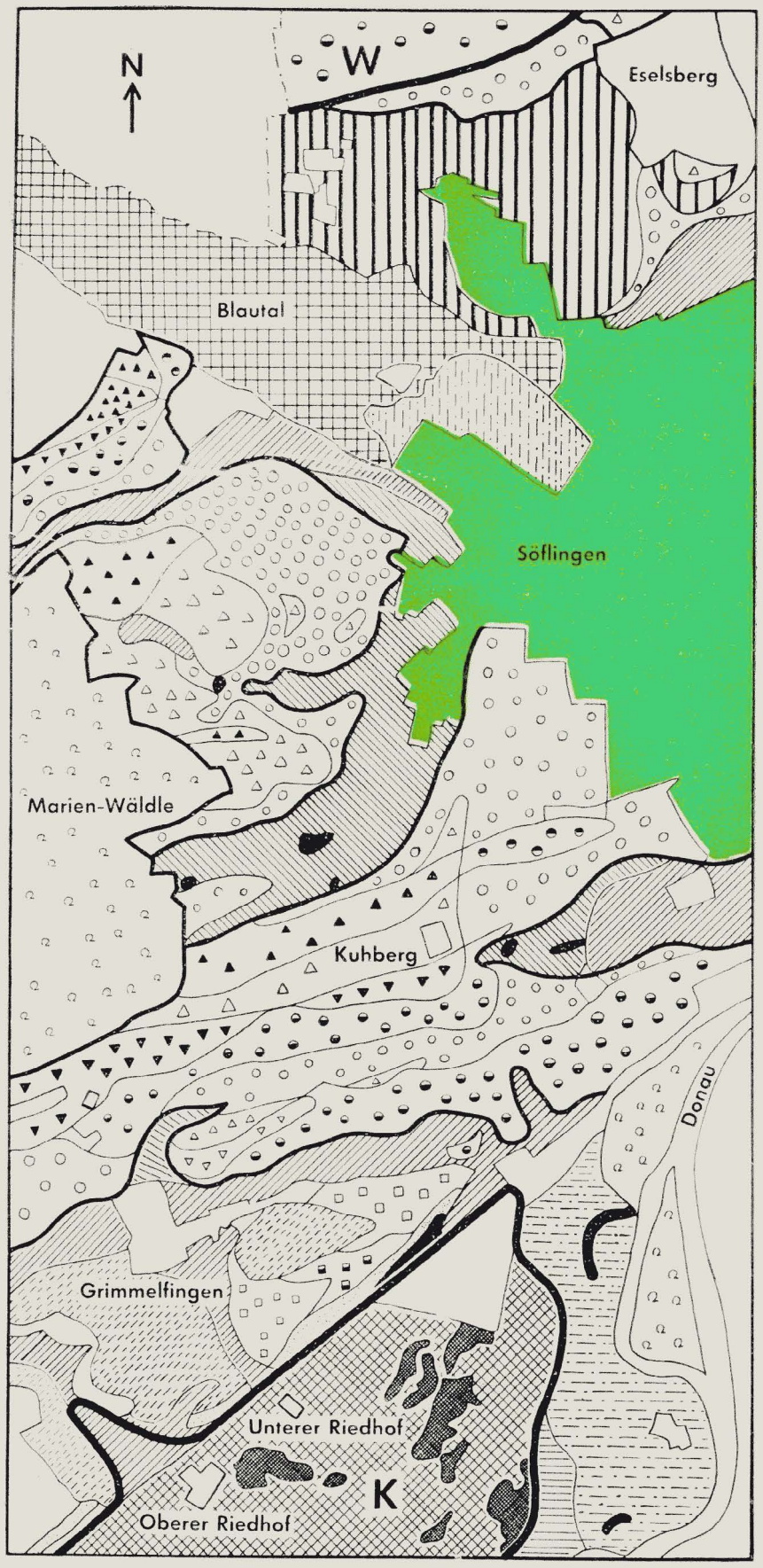
So nötig, wie der menschliche Körper gewisse Vitamine zur Aktivierung seiner Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten braucht, so nötig braucht der Stadtorganismus seine Grünflächen. Nur diese — in genügender Größe und in richtiger Verteilung — können den beschriebenen Mangelerscheinungen entgegenwirken.
Grünflächen sind heute kein Luxus mehr. Sie dienen nicht mehr wie im 19. Jahrhundert nur der „Stadtverschönerung", sie sind notwendig für das seelische und körperliche Gleichgewicht des Städters.

1. Bäume und Sträucher durchkämmen die Luft und filtrieren sie.
2. Das Licht innerhalb größerer Grünflächen ist durch Ultraviolett biochemisch wirksam.
3. Die Assimilation in Verbindung mit der Atmung der Pflanzen erneuert die Luft und macht sie „frisch" — durch Anreicherung mit Sauerstoff.
4. Rasen-, Sportplätze, Liegewiesen und Gärten lassen die Bodenstrahlungen auf den Organismus des Städters wirksam werden.
5. Das Grün der Pflanzen entspannt das Nervensystem.

Und doch bezahlt heute der Ulmer für seine Grünanlagen im Jahresdurchschnitt nur 5.— DM, während er für Krankenhäuser 8.— DM aufbringen muß. Die Stadtpolizei verursacht sogar einen Aufwand an öffentlichen Mitteln von 16.— DM auf den Kopf der Bevölkerung.

Forderungen

Alle diese Überlegungen zwingen zu folgenden Forderungen für das zur Großstadt heranwachsende Ulm:



Erläuterungen zur Pflanzenstandortkarte

Kalkstein-Standorte

Flachgründige Mergel-Standorte

Flachgründige Mergel am Sonnhang

Flachgründige Mergel am Schatthang

Mittelgründige Mergel-Standorte

Mittelgründige Mergel am Sonnhang

Mittelgründige Mergel am Schatthang

Sandmergel am Sonnhang

Graupensand-Standorte

Graupensand am Sonnhang

Lehmige Feinsand-Standorte

Feinlehm-Standorte

Tonige Muldenlehm-Standorte

Auesand-Standorte

Auelehm-Standorte

Tuffsand-Standorte

Blausand-Standorte

Torfige Standorte (K)

Feuchte Lehm-Standorte

Feuchte Torf-Standorte (K)

besonders warme Hanglagen **W**

besonders kaltluftgefährdete Tallagen **K**

1. Das vorhandene öffentliche und private Grün ist zu erhalten. Die leider immer noch anzutreffende Ansicht, daß Grünflächen nur eine Reserve für spätere Bebauung darstellen, da sie ja „wirtschaftlich nicht nutzbar" seien, hat der Erkenntnis zu weichen, daß die körperliche und seelische Gesundheit der Bevölkerung in Wirtschaftlichkeitsberechnungen einzukalkulieren sind.
2. Sämtliche Wohngebiete sind planmäßig zu durchgrünen. Dazu müssen in Altbaugebieten vorhandene Lücken bepflanzt und Neubaugebiete von vornherein mit ihren Grünzonen geplant werden. Das Haus, das bisher mit seiner Wohnfront nach der Verkehrsstraße gerichtet war, ist so anzulegen, daß seine wichtigsten Wohnräume der Grünfläche zugewendet sind.
3. Gewerbe und Industrie sollen, soweit es irgendwie möglich ist, auf ihrem werkseigenen Gelände Bäume pflanzen und für ihre Belegschaft Grünflächen schaffen.
4. Wo immer möglich, müssen Fabriken an die Fernheizung angeschlossen werden, damit die Stadtluft wieder sauber wird. Im gleichen Sinne sollten auch die noch ausstehenden Strecken der Eisenbahn elektrifiziert werden, zumal in Ulm ein besonders großer Güterbahnhof mitten im Bebauungsgebiet liegt. Wie stark die Ulmer Stadtluft verseucht ist, geht daraus hervor, daß im Altstadtgebiet bestimmte Pflanzenarten nicht mehr gedeihen können.
5. Hauptverkehrsadern müssen in das isolierende, lärmdämpfende und luftfilternde Grün eingebettet werden. Der bisher an der Fahrbahn entlang führende Bürgersteig muß abgelöst werden durch einen getrennt durchs Grün führenden Fußgängerweg.
6. Die Stadterweiterung erfolgte bisher fast ausschließlich in einem nahtlosen Weiterwuchern der Wohn-, Verkehrs- und Indusrtieflächen, eine natürliche Gliederung mißachtend. Neue Stadtteile müssen in Zukunft durch Grünzonen gegeneinander abgesetzt werden.
7. Allen Stadtteilen müssen Spiel-, Sport- und Erholungsanlagen als „Feierabendgrün" zugeordnet sein.
8. Jede Familie, die es wünscht, soll einen Kleingarten bewirtschaften können.
9. Die Schwerpunkte der Erholungsgrünfläche, die der gesamten Stadt zugehören, wie Sportzentren, Freibäder und Parks, müssen richtig in den Stadtgrundriß eingefügt sein.

Eignungskarten durch Pflanzenstandortkartierung

Dr. Heinz Ellenberg, bis vor kurzem Dozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, erhielt den Auftrag, eine Eignungskarte für die Grünflächennutzung des Ulmer Raumes aufzustellen. Im einzelnen sollten berücksichtigt werden Eignung für Obst, Gärten, Äcker, Weide, Wiese. Auf Grund dieser Untersuchungen konnte der Flächennutzungsplan neu überprüft und an entscheidenden Stellen geändert werden. In mehreren Fällen wurden Böden von schlechter Eignung für Pflanzenanbau, aber gutem Baugrund, zur Bebauung herangezogen oder zumindest stärker ausgenutzt (Eselsberg), als es vorher beabsichtigt war. Andererseits konnten Böden guter oder sehr guter Eignung für Garten- und Obstbau freigehalten werden. Dabei ergab sich, daß vielfach schlechtere Böden gleichzeitig besseren Baugrund aufwiesen und umgekehrt.

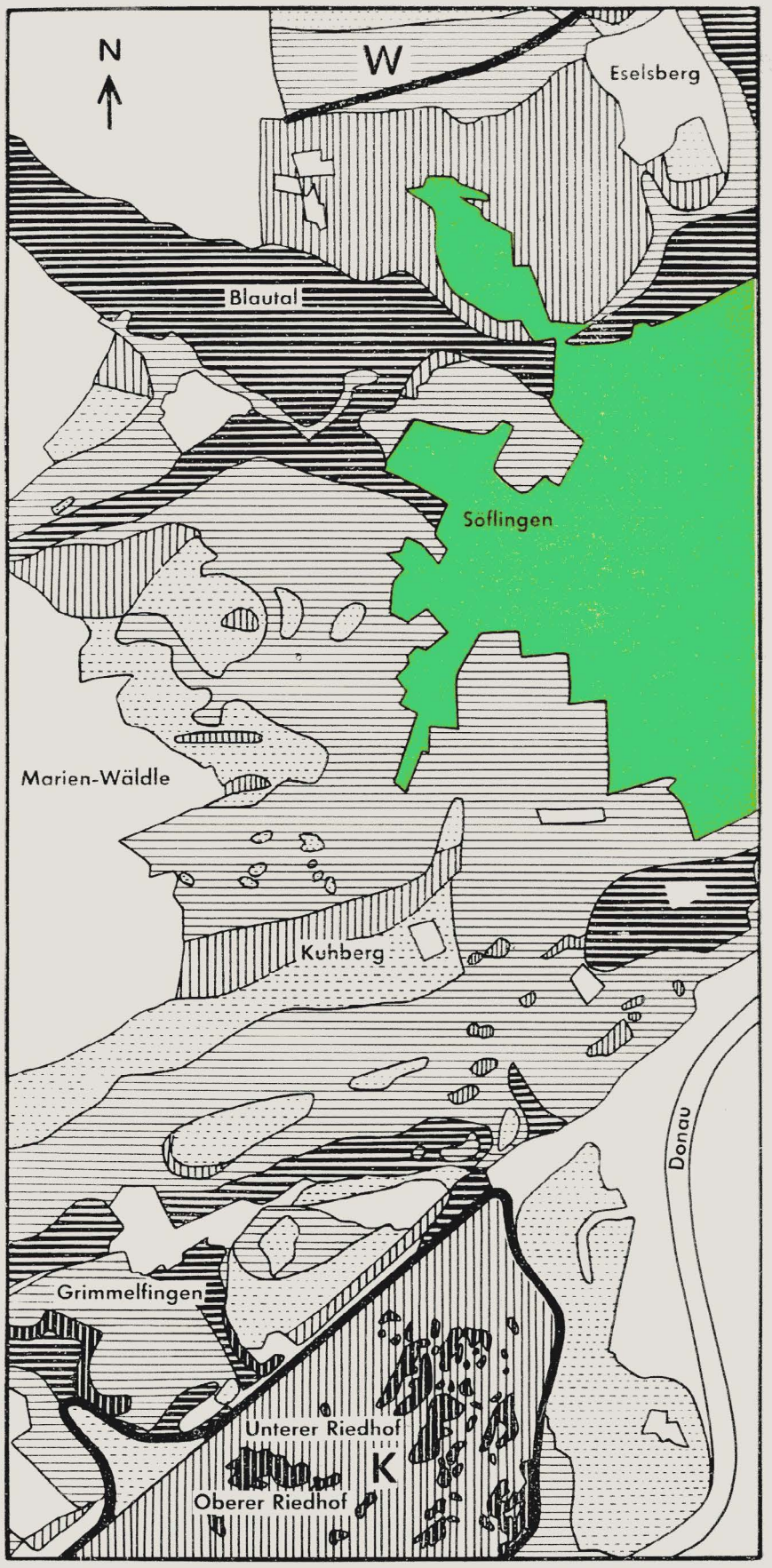
Für die Zukunft wird der „Ellenberg-Plan" aber auch innerhalb der Grünnutzung bedeutungsvoll. Es ist nun möglich, die guten Anbaugebiete für landwirtschaftliche Nutzung, Gärtnereien, Kleingärten und Grünanlagen auszuweisen und frei zu halten. Als Ergebnis für die planerische Praxis ist ein sogenannter „Negativ-Plan" entstanden, der alle Standorte guter pflanzenbaulicher Eignung, Wälder und dominierende Landschaftsteile von jeglicher Bebauung ausschloß. Dieser Plan ist die Grundlage für den vorliegenden Grünflächenplan. (Seite 6.)

Der Auftrag an Dr. Ellenberg lautete, eine für die Auswertung wirklich brauchbare Unterlage zu schaffen. Es ist ihm dies in beispielhafter Weise gelungen. Ulm ließ das Verfahren ausarbeiten, und es dürfte von allgemeinem Interesse sein, daß keine Grundlagenkarte für die praktische Auswertung eine so große Bedeutung hatte, wie die Pflanzenstandortskarte, auf der die Eignungskarten aufgebaut sind. Zu seiner Arbeit führt Dr. Ellenberg aus:

Pflanzengemeinschaften helfen der Stadtplanung

Die rasche Entwicklung der Stadt Ulm stellt das verantwortungsbewußte Planungsamt vor die schwierige Aufgabe, einen Flächennutzungsplan zu entwerfen, der allen Interessen möglichst gleichmäßig gerecht wird und auch die Erhaltung von Grünflächen gebührend berücksichtigt.

Für einen solchen Plan sind mannigfache Unterlagen notwendig, weil Baugrund, Boden, Klima, Verkehrslage, Besitzverhältnisse und derzeitige Nutzung in mannigfacher Weise wechseln. Gerade die natürlichen Gegebenheiten sind im Stadtkreis sehr verschiedenartige und begünstigen hier den Obstbau, dort die Anlage von Kleingärten, dort die Erhaltung von Wiesenflächen oder Wäldern. An anderen, oft nur wenig entfernten Stellen stößt dagegen jede pflanzenbauliche Nutzung auf Schwierigkeiten, während der Boden vielleicht einen ausgezeichneten Baugrund abgibt und deshalb bevorzugt als solcher benutzt werden sollte. „Optimale Raumnutzung" wird freilich immer ein ideales Ziel bleiben, denn das tägliche Leben erfordert Kompromisse. Den Wert guter Planungsunterlagen wird trotzdem jeder mitdenkende Bürger anerkennen. Als Übersichten über die natürlichen Gegebenheiten hat der Stadtbaudirektor vor allem drei Kartenserien im Maßstab 1 : 10 000 erarbeiten lassen: Das geologische Landesamt (Dr. Groschopf) lieferte eine geologische Karte sowie eine von dieser abgeleitete „Baugrundkarte" und eine Karte der Grundwasserverhältnisse. Das Botanische Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim (Dr. Ellenberg) entwarf eine „Landwirtschaftlich-obstbauliche Pflanzenstandortskarte", aus der eine ganze Reihe von „Eignungskarten" hergeleitet werden können. Und die forstliche Versuchsstation in Stuttgart (Dr. Schlenker) führte eine „Forstliche Standortskartierung" durch. Die beiden letzteren Kartenwerke beruhen zu einem großen Teil auf der Verwendung von Zeigerpflanzen und Pflanzengemeinschaften, die zur Abgrenzung sogenannter „Standortseinheiten" benutzt werden. Da dieses Verfahren insbesondere auf landwirtschaft-



Erläuterungen zur Gartenbaueignungskarte

sehr gut geeignet

gut geeignet

mäßig geeignet

schlecht geeignet

sehr schlecht bis ungeeignet

lich-obstbaulichem Gebiete noch neu ist und vielen Lesern kaum bekannt sein dürfte, sei an dieser Stelle kurz über seine Grundlagen und Ergebnisse berichtet.

Das Gedeihen unserer Kulturpflanzen und die Eignung eines Geländestücks für den Anbau bestimmter Arten und Sorten hängt von zahlreichen Faktoren ab. Außer der Pflege und Düngung sind dies vor allem:

Allgemeinklima (Wärme, Niederschläge usw.)
Lokalklima (Hanglage, Frostgefahr usw.)
und Boden (insbesondere dessen Wasserlieferung, Kalk- und Humusgehalt und Tiefgründigkeit).

Keiner dieser Faktoren ist aber für sich allein entscheidend. Erst das Zusammenwirken aller Faktoren bestimmt darüber, wieviel Wärme die Pflanzen genießen, wie gut sie mit Wasser und Nahrung versehen sind und wie kräftig sie infolgedessen gedeihen. Dem Planer wäre dabei mit Übersichten über einzelne Faktoren, z. B. über die Niederschläge, die Temperaturen oder die Bodenarten, so wertvoll und interessant solche Karten an sich sein mögen, nur wenig gedient. Er braucht eine synthetische Grundlage, eine einzige Karte also, die das Ergebnis des Zusammenspiels aller Faktoren erfaßt und bewertet. Dies leistet die sogenannte Pflanzenstandortskarte.

Unter dem Begriff „Standort" versteht der Biologe die Gesamtheit der Umweltbedingungen einer Pflanze oder Pflanzengemeinschaft. Ähnliche Standorte kann man zu „Standortseinheiten" zusammenfassen. Solche Standortseinheiten sind Räume natürlicher Anbaueignung und Ertragsfähigkeit.

Das einfachste Hilfsmittel, die Eigenschaften und die Verbreitung von derartigen Standortseinheiten im Gelände festzustellen, sind die Pflanzengemeinschaften, insbesondere die Pflanzenbestände des Waldbodens und der Wiesen und Weiden, aber auch die Unkrautgemeinschaften der Äcker und Gärten. Denn die Zusammensetzung der Pflanzengemeinschaften ist keine zufällige. Die jeweilige Kombination der Pflanzenarten hängt vielmehr aufs engste mit den wechselnden Standortsbedingungen zusammen. Auf Sumpfböden z. B. gedeiht eine ganz andere Wiesengemeinschaft als auf Auelehm oder gar auf flachgründigem Kalkboden. Selbst feinste Standortsunterschiede prägen sich oft überraschend deutlich in der Pflanzendecke aus.

Man kann die Pflanzengemeinschaften daher als Zeiger für den Gesamtcharakter ihres Standortes verwenden. Freilich darf man sich niemals auf einzelne Pflanzenarten verlassen und muß viel Erfahrung haben, um den Standort auf diese Weise richtig beurteilen zu können. Darum empfiehlt es sich auch, die Eigenschaften des Bodens immer wieder in Stichproben festzustellen. Manche Standortseinheiten kann man sogar einfacher und rascher an Hand auffallender Bodenmerkmale, z. B. ihres Gehaltes an Kalksteinbrocken, abgrenzen. Ein „kombiniertes" pflanzen- und bodenkundliches Kartierungsverfahren führt daher am schnellsten zum Ziel und wurde auch in Ulm angewendet. Bei der landwirtschaftlich-obstbaulichen Standortskartierung mußten diese Aufnahmen zur Verfeinerung der Klimabeurteilung noch durch phänologische Beobachtungen ergänzt werden, d. h. durch Feststellungen der Aufblühtermine bestimmter Pflanzen, z. B. der Süßkirsche, der mittelfrühen Äpfel und des Knaulgrases, sowie durch Kartierung des Entwicklungszustandes überall verbreiteter Getreidesorten kurz vor der Ernte. Denn die Pflanzen entwickeln sich auf warmen Standorten rascher, auf kalten langsamer und können infolgedessen zur genaueren Abgrenzung von verschiedenen Klimazonen, etwa von begünstigten Hanglagen oder von Kaltluftseen, herangezogen werden. In der torfigen Donauniederung oberhalb Ulms verzögern sich z. B. alle Blüte- und Erntetermine in auffallender Weise, weil hier häufig kalte Luft zusammenfließt. Nicht selten beobachtet man in dieser Niederung sogar Spätfrostschäden an Kultur- und Wildpflanzen, z. B. am Welligen Honiggras, die ebenfalls zur Beurteilung und Abgrenzung von Standortseinheiten dienten.

So ist also unter möglichster Verwendung von Pflanzen eine Pflanzenstandortskarte entstanden, welche die Eignung des Ulmer Stadtkreises für pflanzenbauliche Zwecke zu beurteilen gestattet. Abbil-

dung S. 8 gibt einen Ausschnitt der im Original farbigen Karte verkleinert wieder. Jede mit einer besonderen Signatur versehene Fläche ist eine besondere Standortseinheit. Die beigegebene Tabelle enthält einen Auszug aus den dazugehörenden Erläuterungen, insbesondere aus der für die Planung in erster Linie wichtigen Eignungsbewertung. Für jede Standortseinheit wurde nämlich die natürliche Eignung für Obstbau, Gartenbau, Ackerbau, Wiesenwirtschaft, Weidebetrieb und Waldbau beurteilt, und zwar nach einer fünfteiligen Skala. Diese grobe Einstufung tut zwar der natürlichen Mannigfaltigkeit einen gewissen Zwang an, reicht aber für die Zwecke der Stadtplanung vollkommen aus und hat den Vorteil der Übersichtlichkeit. Zudem wären für die meisten Standortseinheiten genauere Angaben noch gar nicht möglich.

Wenn der hier dargestellte Ausschnitt auch die Betrachtung der Originalkarte nicht ersetzen kann, so mag er doch eine Vorstellung von dem Darstellungsprinzip geben. Sehr deutlich zeigt sich z. B., daß das noch wenig besiedelte Gelände zwischen Blautal und Söflinger Weinberg für alle pflanzenbaulichen Zwecke schlecht bis sehr schlecht geeignet ist, während anschließende Böden, auf denen Obst- und Gartenfrüchte ausgezeichnet gedeihen, in Gefahr sind, als Baugrund unterzugehen. Wo irgend möglich, kann man nunmehr in solchen Fällen bei der Gestaltung des Flächennutzungsplanes auf eine möglichst rationelle und auf die Dauer gesehen zweckmäßige Raumnutzung hinwirken.

Noch einfacher zu übersehen als die Pflanzenstandortskarte selber sind die aus ihr ableitbaren „Eignungskarten", von denen Abb. S. 9 einen Begriff gibt. Auf dieser sind alle Standortseinheiten, die sich in gleicher Weise z. B. für die Anlage von Kleingärten eignen, durch eine einheitliche Signatur zusammengefaßt. Entsprechende Karten wurden auch für den Obstbau und andere Kulturen angefertigt.

Ulm ist die erste Stadt, deren Planungsamt landwirtschaftlich-obstbauliche Pflanzenstandortskarten und Eignungskarten in dieser Form zur Verfügung stehen. Möge sich ihre Herstellung lohnen und zum Vorteil dieser kräftig aufstrebenden Stadt auswirken!

Neustadt

Bestand 1939: Der Grundriß der Nord- und Neustadt ist typisch für den Städtebau der Gründerjahre. Angewandt wird die Gerade als „kürzeste Verbindung zweier Punkte" und der rechte Winkel. Die Blockumbauung vervollständigt das Prinzip. Zum erstenmal in der Baugeschichte der Stadt wird bewußt eine öffentliche Grünfläche im Baugebiet ausgewiesen: der Karlsplatz. Seine Form ergab sich aus dem Erschließungsprinzip: ein Baublock wurde fortgelassen, und damit entstand ein rechteckiger Platz, allseitig von Fahrbahnen umschlossen und mit sieben Straßenmündungen auf seinen Seiten.

Planung 1954: Die Neustadt kann in beispielhafter Weise saniert werden. Das Grün des Karlsplatzes, die geplanten Schulen und der Alte Friedhof sollen durch einen inneren Fußgängerbereich zusammengezogen werden. Eine mit Grün gefaßte Fußgängerzone wird bei konsequenter Durchführung vom Bahnhof (Krafftstraße) über den Alten Friedhof an die Oststadt und bis zum Friedhofglacis führen.

Neustadt – geplante Sanierung

Innere Fußgängerzone als Zubringer für zwei geplante Schulen und Querverbindung vom Bahnhof zur Oststadt

1 Karlsplatz
2 Alter Friedhof
3 Gymnasium (im Bau)
4 Volkshochschule (geplant)
5 Beispiel für Sanierung eines Altbaugebiets
6 Neutor-Anlage
7 Ostglacis

Neustadt, Stand 1939

Diese Verbindung muß unter allen Umständen angestrebt werden, zumal die Schulwege für die Kinder gerade in diesem Stadtteil bisher sehr gefahrvoll sind. Alle im Geviert zwischen Olgastraße, Karlstraße, Neutor- und Frauenstraße liegenden Fahrbahnen werden damit zu reinen Anliegerstraßen. Die Zeitblomstraße kann über die 5 m breite Fußgängerpromenade bedient werden.
Das so gewonnene Grün in der Neustadt wird, in Verbindung mit guter neuer Architektur, diesem Stadtteil ein neues Gesicht geben. Die Neustadt gesundet, und die innere Fußgängerzone kann den Kindern sichere und den Alten ruhige Fußverbindungen geben. Die Hauptverkehrsstraßen werden entlastet.

Nachbarschaft Eselsberg (im Ausbau)

Neuer, selbständiger Stadtteil für 16 000 Bewohner
Einfügen der Wohneinheiten in die Landschaft
Abkehr von der Blockumbauung
Gliederung durch Grünzonen

1 Fort Unterer Eselsberg
2 Fort Türmle
3 Kaserne
4 Siedlung Türmle
5 Siedlung Hetzenbäumle
6 Bahnhof
7 Bauzonen
8 Schule
9 geplante Schule mit Kindergarten
10 Kleingärten
11 Spiel- und Sportflächen
12 Kinderspielplatz

Eselsberg

Situation: Die Garnisonstadt Ulm hatte eine größere Anzahl von Kasernen, die zum Teil die Bombenangriffe überstanden haben. Nach dem Krieg wurden sie mit Wohnungen, Schulen und Werkstätten belegt. Im Jahre 1951 mußten die Kasernen in kürzester Frist geräumt werden. Die Stadt stand vor einem riesigen Bauprogramm, das in den Altbaugebieten nicht erfüllt werden konnte. Es wurde ein neues Wohngebiet, die „Nachbarschaft Eselsberg" erschlossen. Sie liegt auf einer Anhöhe mit zum Teil steilen Abhängen und ist durch eine Zone von Kleingärten von den anderen Stadtteilen abgesetzt.
Mit seinem Südhang reicht der Eselsberg bis zum Güterbahnhof. Im Norden grenzt er an den Wald, im Osten fällt er steil gegen das Lehrertal ab, und im Westen erstreckt er sich in einer sanften Welle bis nach Ehrenstein. Eine schöne Sicht über die Stadt auf die gegenüberliegenden Hänge des Blautals und des Lehrertals, ein gutes Klima, guter Baugrund, ein naher Wald und viele Kleingärten an seinen Hängen machen ihn für eine Wohnbebauung besonders geeignet.

Planung: Auf dem Eselsberg sollen nach seinem vollständigen Ausbau 15 000—16 000 Menschen wohnen. Er stellt für sich eine ansehnliche Stadt dar und muß mit Schulen, Kindergärten, Post, Kirchen und Läden des täglichen Bedarfs versehen sein. Die Planung geht von dem Gedanken aus, ein Wohngebiet entstehen zu lassen, das in seiner

soziologischen Struktur alle Kreise der Bevölkerung umfaßt. Alle Schichten und entsprechend alle Wohneinheiten sollen Anteil an der guten Wohnlage, an Sonne und Boden haben. Die drei- bis fünfgeschossigen Miethäuser stehen senkrecht zum Hang in Nord-Süd-Stellung und beziehen einerseits den Wald ein, der den Berg bekrönt, andererseits lassen sie den Blick in die Landschaft frei. Diese Abkehr von der historischen Blockumbauung ermöglicht in vorbildlicher Weise die Einbeziehung der Landschaft in die Stadt.

Grünflächen: Die „Nachbarschaft Eselsberg" ist allseitig von Grün begrenzt und unterscheidet sich damit von allen früheren Stadterweiterungen. Meist sind es Kleingartenanlagen, die den Mietwohnungen zugeordnet werden können. Das Grün dringt aber auch in die eigentliche Wohnbebauung ein. Die Reihen- und Einfamilienhäuser haben Hausgärten und die Etagenwohnungen gemeinsame Grünflächen zwischen den Zeilen. Die Fahrstraßen werden auf ein Minimum beschränkt, die „Wohnwege" fügen sich in das Grün ein und schaffen größere Fußgängerbezirke innerhalb der bebauten Zone.
Eine größere Grünzone nimmt die Spiel- und Sportflächen auf, denen Schulen und Kindergärten zugeordnet sind. Durch diese Zone wird im übrigen verhindert, daß die einzelnen Siedlungen der „Nachbarschaft Eselsberg" zusammenwachsen.

Friedrichsau

Situation: Es kann mit Recht gesagt werden, daß Ulm — wenn man die Stadt als Gesamtes im Auge hat — arm an wirkungsvollen Grünanlagen ist. Andererseits zeichnet es sich dadurch aus, daß es einen geschlossenen Grünkomplex hat, der in einer großen Parklandschaft Rasen- und Wassersport, einen Park, ein Ausstellungsgelände, ein Flußbad mit Liegewiesen, eine Bahn für Reitsport und eine Festwiese aufnehmen kann. Die Friedrichsau soll zu einer Erholungslandschaft werden mit den vielfältigen Inhalten, die dem Erholungsbedürfnis des modernen Städters entsprechen.

Planung: Die Planung für die Friedrichsau sieht folgendes Programm vor:

1. Umgestaltung der bestehenden Anlagen, wobei erreicht werden soll, die Zusammenhänge zu verdichten.
2. Die gesamte Anlage ans Donauufer anzuschließen und damit das Wasser in das Grün einzubeziehen.
3. Die Donaupromenade von der Stadt her zügig zu verlängern und in die erweiterte Friedrichsau zum Ausstellungsgelände hinzuführen.
4. Straßenbahn- und Kraftfahrverkehr am hangseitigen Rand zusammenzufassen und die innere Friedrichsau zum Fußgängerbereich zu machen.
5. Die Landschaftsanschlüsse zu verstärken, so die Wanderwege zum Thalfinger Wald und über das Kraftwerk zum Steinhäule auszubauen.

Inhalt: Das sehr reichhaltige Programm für den inneren Ausbau soll nur stichwortartig aufgezeigt werden: Belebung der Seen durch Wasservögel; Bau eines neuen Aquariums; Bau von locker in den Park eingestreuten Tiergehegen unter Ausnutzung der Mauern des Forts Friedrichsau; Einbau von zwei Kinderspielplätzen, einer Rollschuhbahn, Spiel- und Liegewiesen, Bootsländen, einer Festwiese und Reitbahn.

Friedrichsau
Plan für Erweiterung und Ausbau
1 Stadion
2 Sportbad
3 Sportplätze
4 Spielwiese
5 Tennisplätze
6 Vereinsgärten
7 Ausstellungsgelände
8 Festwiese mit Turnierbahn
9 Liegewiesen
10 Parkplätze
11 Straßenbahn-Endschleife
12 Kraftfahrverkehr-Zubringer

Kraftwerk: Die Friedrichsau ist ein alter Auwald auf Donaukies stockend. Durch die Regulierung der Donau und der daraus folgenden Eintiefung des Flußbettes sank der Grundwasserspiegel auf etwa 5,5 m Tiefe unter Gelände ab. Der Bau der Staustufe „Böfinger Halde" im Jahr 1952/53 (etwa 2 km unterhalb der Friedrichsau) gab die Möglichkeit, das Grundwasser wieder auf im Durchschnitt 2 m unter Geländehöhe zu heben. Es ist in Zukunft damit zu rechnen, daß die jungen Bäume eine gute Entwicklung nehmen, nachdem in den letzten Jahrzehnten immer mehr die Wipfeldürre bei Ulme, Esche und Eiche auftrat. Der Aufstau der Donau hatte aber noch andere Folgen: Es entstand eine schöne Regattastrecke und überhaupt eine ideale Möglichkeit für den Wassersport zwischen Stadtmitte und Kraftwerk. Die Donauufer konnten umgestaltet und neu angepflanzt werden.

Promenade: Besonderen Wert erhält dieser Grünkomplex durch die Nähe der Altstadt. Die Uferpromenade führt in 20 Minuten über Adlerbastei—Valckenburgufer und Gänswiesenweg in die Friedrichsau hinein. Sie ist ein reiner Fußgängerweg. Donauaufwärts wird diese Promenade über Galgenberg und Kuhberg bis zu den Höhen des Hochsträß fortgesetzt. Diese Fußgängerverbindung von der Friedrichsau über die Altstadt bis zum Kuhberg kann als das Rückgrat der Ulmer Erholungslandschaft bezeichnet werden. Die Anschlüsse an eine schöne, unverdorbene Landschaft — im Osten an den Thalfinger Wald und das Steinhäule, im Westen an die Wälder des Hochsträß — steigern noch ihren Wert.

Kuhberg

Situation: Nach der Zerstörung der Altstadt hat sich der Schwerpunkt der Bevölkerung in die Weststadt verlagert. Auch die Stadterweiterung tendiert seit langem im wesentlichen nach dem Westen. Nun haben wir gesehen, daß die Friedrichsau mit ihren zusammenhängenden Grünflächen im Osten der Stadt liegt, das Blautal aber mit Industrie fast vollständig überbaut wurde. Seine Grünfläche reicht nicht einmal mehr aus, auch nur einen Sportplatz aufzunehmen. Die Weststadt braucht schnell zu erreichende Spiel-, Sport- und Badeplätze, braucht Kleingartenland — kurz Erholungsflächen in Wohnnähe.
Die Donaupromenade ist als das Rückgrat der Ulmer Erholungslandschaft bezeichnet worden. Im Westen verläßt diese Promenade die Donau, führt über den Galgenberg auf die Höhe des Kuhbergs und öffnet den Ausblick auf einen großen Landschaftsraum weit über das Donautal hinweg. Die gegen das Blautal gerichteten Hänge des Galgenbergs und des Kuhbergs tragen die größten Wohnviertel der Weststadt; der gegen das Donautal gerichtete Südhang des Galgenbergs ist als Rutschhang unbebaut geblieben. Das gleiche gilt für den Kuhberg, dessen Kuppe darüber hinaus große zusammenhängende Gartenflächen aufweist. Wir haben hier die besten Obstlagen im Ulmer Stadtgebiet.

Planung: Auf den Flächen des unteren und oberen Kuhbergs soll ein Gartenpark entstehen, genauer gesagt, ein „Kleingarten-Park". Wir werden in Zukunft kaum mehr „Englische Gärten" bauen, weil wie bei allem Bauen und Gestalten in erster Linie der „Auftrag" erfüllt werden muß. Dieser aber lautet, dem Städter wieder „Boden unter die Füße" zu geben. Er soll die Grünflächen der Zukunft „besitzen", nicht nur darin herumspazieren. Eine wesentliche Funktion des Grüns ist der direkte Kontakt mit dem Grün durch Liegewiesen, Sport- und Spielflächen, vor allem auch durch die Bearbeitung des Bodens im eigenen oder Dauerkleingarten.

Kleingärten: Der Park auf dem Kuhberg soll sich also dadurch auszeichnen, daß er dem Städter ein Stück Boden zur eigenen Inbesitznahme überläßt. Kleingartenanlagen sind nicht neu, aber mehrere Kleingartenanlagen, verbunden durch Spazierwege zwischen Hecken mit Landschaftsanschlüssen von einer Schönheit, wie es das Hochsträß und der Maienwald aufweisen, dürften selten sein. Es ergibt sich die Möglichkeit, Spiel-, Sport- und Ruheplätze am Südhang in die Kleingartenanlagen einzustreuen, die je näher den Wohnstätten, um so intensiver gestaltet sein müssen. Die Kleingärten selbst müssen als Daueranlagen Bestandteile des Ortsbauplanes werden. Eine Frage, der besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, ist dabei die Gestaltung sowohl der Gärten als vor allem der Gartenhäuser. Eine zentrale Planung ist wünschenswert, um bei aller Anerkennung der kleingärtnerischen Einzelinitiative eine gewisse Ordnung in die Dinge zu bekommen und die schlimmsten Schrebergartengreuel zu verhindern.

Stadtwald: Diesem „Höhenpark" kann durch Abgänge zur Donau und Übergänge über Donau und Iller der nahegelegene Illerwald angeschlossen werden. Damit hätte die Weststadt einen Stadtwald gewonnen, der vom Kuhberg und Galgenberg, aber auch von den Spaziergängern anderer Stadtteile über die Donaupromenade bequem zu erreichen ist. Die Überbrückung der Donau und Iller durch Fußgängerstege läßt die Entfernungen zusammenschmelzen. Auf einmal rückt Wiblingen der Weststadt nahe und ist mit ihr durch einen Fußweg verbunden.

Illerwaldbad: Eine Weiterführung dieses Gedankens bringt die Möglichkeit, an der Illermündung einen Badesee entstehen zu lassen. Das Freibad „Illerwald" wäre eine ideale Ergänzung zu dem Freibad in der Friedrichsau. Eine geplante Staustufe in Höhe der Eisenbahnbrücke kommt diesem Plan entgegen. Das saubere und deshalb zum Baden schon heute bevorzugte Illerwasser wird sich in dem Badesee erwärmen und hat damit alle Vorzüge, die sich die Stadtbevölkerung nur wünschen kann. Ulm hätte endlich ein ideales Familienbad in günstiger Entfernung vom größten Wohngebiet. Es würde aber (über die Ringstraße) auch für die anderen Stadtteile leicht erreichbar sein.

Ergebnis: Die Grünzonen auf dem Kuhberg im Zusammenhang mit einem Stadtwald und einem Waldbad sind im Hinblick auf das schnelle Anwachsen Ulms als Entsprechung zu der am anderen Stadtende gelegenen Friedrichsau notwendig und folgerichtig. Die Weststadt hat heute allein 38 000 Einwohner, also beinahe die Hälfte der Gesamtbevölkerung.

Kuhberg und Illerwald

Erholungszentrum für die Weststadt mit Fußgängerzonen in die Wohngebiete und zur Stadtmitte

1 Spiel- und Sportzentrum
2 Freibad Illerwald
3 Badeinsel
4 Held-Bad
5 Auto-Zubringer zum Freibad
6 Ringstraße mit Ringbrücke (im Bau)
7 Kraftwerk Wiblingen
8 Grünverbindung nach Söflingen (Viehtrieb)
9 Kleingartenanlagen
10 Bauzonen

Klosterhof Söflingen

Situation: Der Klosterhof Söflingen ist von einer hohen, alten Mauer umgeben. Eine Kirche und eine Schule diesseits und eine kleine Badeanlage in der Blau auf der anderen Seite der Mauer gaben den Hinweis auf die Idee, an dieser Stelle ein Zentrum mit Erholungsanlagen für den Stadtteil Söflingen entstehen zu lassen. Es ist dies mit verhältnismäßig geringem Aufwand zu erreichen.

Planung: Bis jetzt sind verwirklicht worden der Ausbau eines Kinderspielplatzes, einer Spielwiese und der Neubau einer großen Turnhalle, die gleichzeitig für die verschiedensten Veranstaltungen zur Verfügung steht. Als weitere Maßnahme sollen die Umzäunungen von der Kirche zur Schule und zum Kinderspielplatz entfernt werden, so daß die Anlage innerhalb der Klostermauer zu einer Einheit wird. Jenseits der Klostermauer durchfließt die Blau eine schöne Gartenlandschaft. In unmittelbarer Anlehnung an die Mauer ist ein Sportplatz geplant, der in eine Liegewiese zum Blauufer hin übergeht. Das Blaubad selber soll erweitert werden. Dabei wird es bei der wesentlich angewachsenen Bevölkerung Söflingens nötig, die Wasserfläche durch Buchten zu vergrößern. Ein Badesteg soll die beiden Ufer verbinden. So kann dieses Spiel- und Erholungszentrum im Klosterhof zu einem neuen Gemeindemittelpunkt werden.

Söflingen

Spiel- und Erholungszentrum,
angelehnt an den Gemeindemittelpunkt „Klosterhof"

1 Alte Klosterkirche
2 Schule
3 Pausenhof
4 Rathaus
5 Alte Klostermühle
6 Klostermauer
7 Turnhalle
8 Kindergarten
9 Kinderspielplatz
10 Spielwiese
11 Sportplatz
12 Blau
13 Bad mit Umkleidekabinen
14 Liegewiese
15 Gärtnerei

Blauinsel mit Grünverbindung zwischen Hauptbahnhof und Söflingen

Fußgängerbezirk für den Arbeiterverkehr zu den Industriewerken
Erholungsgrün, vor allem für die Industriearbeiter
Grünbett für die neue Hauptverkehrsader „Ringstraße"
1 Bahnhof
2 Bahnhofsteg
3 Industrie
4 Ringstraße
5 Blau
6 Blauinsel
7 Gymnasium
8 Blaubeurer Tor
9 Einstein-Straße (geplant)

Blauinsel

Situation: Im nördlichen Blautal liegt der Güterbahnhof, in dessen Gefolge sich im Westen der Stadt die Industrie ansiedelte. Das Grün des Blautals wurde bis auf kleine Reste, die sich an die Ufer der Blau anschließen, „aufgefressen". Da sowohl im Norden wie im Süden der Blau große Fabriken liegen, scheint auch diese Fläche verloren zu gehen oder doch stark bedroht zu sein.

Planung: Viele Tausende von Werktätigen kommen als Pendler täglich mit dem Zug nach Ulm und fahren abends zurück. Der im Bau befindliche Bahnhofssteg soll ihnen den Weg zu den im Westen gelegenen Werkstätten abkürzen. Es ist nötig, an diesen Steg im Westen einen Grünzug anzuschließen, der als Fußgänger- und Radfahrerzone den Arbeiterstrom abseits von den großen Verkehrsstraßen zu den Betrieben führt. Aber die Arbeiter sollen auch in den Arbeitspausen die Möglichkeit haben, sich an den Ufern der Blau zu erholen; außerdem wird die Blauinsel der Weststadtjugend als Spiel- und Tummelwiese dienen. Es sei darauf hingewiesen, daß es in der gesamten Weststadt nicht eine einzige offizielle Spielwiese gibt, weil praktisch alle ebenen Flächen zugebaut sind.
Die Ringstraße muß, soweit noch durchführbar, anbaufrei bleiben. Das Gelände westlich der Ringstraße zwischen Söflinger- und Blaubeurer Straße ist noch kaum überbaut. Es muß freigehalten werden, sowohl im Interesse des Verkehrs als auch im Interesse der Industrie und ihrer Arbeiter.

Ergebnis: Der Grünzug „Blauinsel" hat die Funktion eines Fußgängerbezirkes. Er führt die Arbeiter auf Fuß- und Fahrradwegen zu ihren Werkstätten und gibt ihnen Erholung in der Freizeit. Er entlastet die Verkehrsstraßen. Er gibt den Weststadtkindern Spielplätze und den Alten Spazierwege und Sitzplätze. Und er saniert diesen Stadtteil mit seinen vielfältigen Verunreinigungen der Luft.
Wenn in diesen Plan besonders viele private Grundstücke einbezogen werden, so sei betont, daß es sich um einen Plan „auf lange Sicht" handelt. Unser Prinzip muß sein, solche Notwendigkeiten nachzuweisen und die Flächen für ihre Verwirklichung freizuhalten.

Kinderspielplatz „Römer-Insel“

Erster Spielplatz der Aktion Sandfloh

1 Kleinkinderbezirk
2 Sandbecken mit Schattendach
3 Rutschen
4 Drehscheibe
5 Kletterbaum
6 Drehbalken
7 Kletterbogen
8 Schaukeln
9 Wippen

Kinderspielplätze

Wer ist der „Sandfloh“?

Steckbrief: Klein, untersetzte Gestalt, betont einfacher Körperbau, äußerst beweglich, mit einem beinahe als Grinsen zu bezeichnenden Lächeln im Gesicht. Meist schleppt er irgend ein größeres oder kleineres Spielgerät mit sich herum. Besonders breit wird sein Grinsen, wenn man ihm Geld gibt, seine Mundwinkel pflegen sich aber bis unter den Null-Punkt zu senken, wenn er für sein Anliegen kein Verständnis findet. Er ist nämlich das Haupt der „Aktion Sandfloh“ und repräsentiert alle spielenden Kinder. Er will Kinderspielplätze bauen — genauer gesagt, grüne Spielinseln, abseits vom Verkehr, groß genug und mit vielen bunten Spielgeräten möbliert.

Idee: Eine Arbeitsgruppe der Ulmer Volkshochschule griff den Gedanken auf, eine Selbsthilfeaktion zur Schaffung von Kinderspielplätzen auf die Beine zu stellen. Rasch fand man die Zustimmung weiter Bevölkerungskreise, und es entstand ein gemeinnütziger Verein (e.V.). An der Spitze des Kuratoriums steht die Frau des Oberbürgermeisters, Frau Ursula Pfizer. Das Ziel ist es, mit Geld- und Sachspenden aus der Bürgerschaft im Laufe der Jahre die Spielplätze zu schaffen, die Ulm braucht.

Planung: Im Herbst 1951 wurde in drei Arbeitsgruppen „Garten- und Landschaft“, „Architektur“ und „Gestaltung“ mit der Planung begonnen. Hier entstand in vielen Diskussionsabenden der Name und die Type „Sandfloh“ und eine „Speisekarte“ von Spielgeräten. Ausgehend vom Spieltrieb des Kindes wurden für Klettern, Drehen, Balancieren, Springen, Rutschen, Wippen Spielgeräte erdacht. Es zeigte sich, daß für jede Bewegungsart eine Unmenge von Möglichkeiten bestand. Andererseits mußten grundsätzliche Forderungen an die Geräte gestellt werden: Sicherheit für die Kinder, Anreiz der kindlichen Phantasie und Erziehung zur guten Form. Die Einzelplanung ging an ein Plenum von je einem Architekten, Graphiker und Gartenarchitekten über. Jedes Gerät erforderte Stunden an Überlegung, Modellbau und Beratung mit Handwerkern. So entstanden Drehscheiben, Kletterbögen und -gerüste, Balancierkugeln, Schwingtau, Rutschen, Drehbalken und noch viele andere Dinge. Es waren in vielen Einzelheiten Versuche, aber schon nach zwei Jahren bildeten sich einige Standardgeräte heraus, die in Serie gehen konnten.

Platztypen: An Spielplatztypen mußten unterschieden werden solche für Kinder bis zu sechs Jahren, andere für Schulkinder bis zu vierzehn Jahren und schließlich solche für ältere Kinder. Die beiden ersten Stufen wurden meist auf größeren Plätzen kombiniert, während die älteren Kinder Spielwiesen, Rollschuhplätze und neue Turngeräte bekommen sollen. Die Kategorie der „Buddelplätze“, also solcher, auf denen die Kinder selber bauen können, ist noch nicht verwirklicht. Solche Plätze sind sehr notwendig und deshalb besonders sinnvoll, weil sie geeignet sind, die Phantasie in besonderer Weise zu entwickeln. Für die ganz Kleinen werden bei den Sitzgruppen in den Anlagen überall Sandplätze eingebaut.

Form: Planung und Bau der neuen Geräte erforderten nicht nur Zeit, sondern auch Geld — mehr Geld als die handelsüblichen Schaukeln, Rutschen oder Drehschwinger kosteten. Es wurden alle formal schlechten Geräte von vornherein als zu „billig“ abgelehnt. Auch alles, was nach Tieren, Eisenbahnen, Schiffen oder sonstigen Rummelplatzrequisiten roch, kam nicht in Frage. Abgelehnt wurde auch jede Form von „Modernismus“; entstehen sollten ganz einfach von der Funktion her gut gestaltete Geräte. Das Resultat mußten damit Formen sein, die einer schnittigen Autokarosserie, einer Präzisionsmaschine oder einem Segelflugzeug verwandt waren. Jeder Platz unterschied sich von den anderen durch seine spezielle Gestalt und einige neue Geräte. Mit Sorgfalt erfolgte dann ein lustiger, aber nicht „bunter“ Farbanstrich auf zwei, höchstens drei Farben abgestellt.

Erkenntnis: Wir denken, daß es gut ist, die Öffentlichkeit teilnehmen zu lassen, sie einzuschalten und dadurch mitverantwortlich zu machen. Zwanzig bis dreißig solcher Plätze geben der Stadt ein eigenes Gepräge, und die Bürger haben recht, auf ihre Leistung stolz zu sein. Wir denken, daß es gut ist, ein Arbeitsteam zu bilden, auch wenn das „Prioritätsrecht“ nicht einen Namen verglorifiziert. Wir denken, daß es gut ist, nicht gedankenlos zu übernehmen, was gerade angeboten wird, sondern tätig zu werden und selber zu gestalten, mit dem Versuch, es besser zu machen. Und wir denken, daß der Gartenarchitekt, viel mehr als bisher sichtbar geworden, die gestaltete Form aus Metall, Beton, Holz und Kunststoff in Form von Blenden, Schattendächern, Wegen, Mauern, Treppen, Möbeln, Spielgeräten dem Werkstoff Pflanze gegenüberstellen sollte. Modern ist weder Kunstgewerbe noch Romantik; modern ist einfach und zeitlos deshalb, weil es heute entsteht aus lebensnahem Bedürfnis mit den Mitteln und Möglichkeiten unserer Zeit und in dem Geist, der zum Beispiel die rassigen Brückenkonstruktionen schuf, gestaltet.

Schule

Beispiel: Der Schulhausbau hat im Deutschland der Nachkriegszeit eine schnelle Entwicklung genommen. Wie die moderne Wohnung nach einer Verbindung mit Sonne, Boden und Grün strebt, wie ganze neue Stadtteile sich in die Landschaft einfügen wollen, so ist die moderne Schule geradezu beispielhaft geworden für eine Konzeption, die eine Gesundung des städtischen Lebens erstrebt. Die alte „Schulhauskaserne" ist abgelöst worden von Pavillonbauten in Verbindung mit grün gefaßten Pausenplätzen, mit Turnhalle, Spielwiese und Schulgarten. Letzten Endes kommt es im Schulhausbau nicht einmal so sehr auf die absolute Beschränkung der Stockwerkszahlen an, als auf die Lage des Schulkomplexes im Grünen und ihre richtige Zuordnung zu einem Wohngebiet. Das Kultusministerium Baden-Württemberg fordert 25 qm Bauplatzfläche pro Schulkind. In vorliegendem Fall sind 16 qm verwirklicht worden.

Kleinschule: Einer Volksschuloberstufe entsprechen je zwei Unterstufen. Von ihnen kann die eine mit einer Oberstufe gekoppelt sein, während die andere Unterstufe eine „Kleinschule" bekommen soll. Dadurch kann erreicht werden, daß für die Kleinkinder von 6 bis 10 Jahren gefahrvolle und weite Schulwege fortfallen, denn diese Kleinschulen, die vier Klassenzimmer umfassen, können in die Wohngebiete eingestreut werden. Mit solchen Kleinschulen werden dann aus wirtschaftlichen Gründen städtische Kindergärten verbunden sein. Ulm ist die erste Stadt in Württemberg, die im Jahre 1950 eine Kleinschule nach diesem Muster gebaut hat.

Schulgarten: Jede Schule soll in Zukunft einen Schulgarten zu Lehrzwecken einrichten. Das den Pflanzen und dem Tier oft so entfremdete Stadtkind soll wieder Kontakt zum kreatürlichen Leben bekommen. Das ist dann um so leichter, wenn das Kind schon in den ersten Schuljahren mit Boden und Pflanze umzugehen lernt.

Schule

Schule
Beispiel Jörg-Syrlin-Schule im Wohngebiet Kuhberg
1 Klassentrakte
2 Turnhalle
3 Hausmeisterwohnung
4 Pausenplätze
5 Schulgarten
6 Spielwiese
7 Sprungbahn

Neuer Friedhof

Geschichte: In der Karolingerzeit lag die alte Ulmer Pfarrkirche „Unser lieb Frauen über Feld" auf dem späteren Gelände des alten Friedhofs, also weit vor den Toren der damaligen Kaiserpfalz. Im 14. Jahrhundert wurde diese berühmte romanische Kirche abgebrochen. Als Grund wird angegeben, daß sich in Kriegszeiten Gesindel in ihr verschanzte und somit eine Gefahr für die Stadtbevölkerung bestand. Dafür wurde ab 1377 das Münster errichtet. Der Friedhof befand sich bis ins 16. Jahrhundert neben dem Münster. Aus hygienischen Gründen, von allem wegen der Pest, wurde dieser auf das Gelände des „Alten Friedhofs" verlegt. Seither hat die Erde des „Alten Friedhofs" Generationen von Ulmer Bürgern aufgenommen. Als dieser Friedhof nicht mehr ausreichte, bestimmte der Ulmer Gemeinderat 1893, der Alte Friedhof solle „auf ewige Zeit" eine Grünfläche bleiben. Im Jahre 1903 wurde der Friedhof an der Stuttgarter Straße eröffnet.

Situation: Der Neue Friedhof liegt am Hang zum Örlinger Tal und weist einen Höhenunterschied von mehr als 50 m auf. Er lehnt sich an ein Glacis, das „Friedhofsglacis" an und ist im Örlinger Tal von Kleingärten begrenzt. Eine Straßenbahnverbindung macht ihn zum Ulmer „Zentralfriedhof". Sein heutiger Meßgehalt ist 16 ha.

Beurteilung: Das Gelände ist mit seinem großen Höhenunterschied durchaus ungewöhnlich für einen intensiv genutzten Friedhof. Die alten Teile zeigen, daß die Geometer ihm das System eines in der Ebene liegenden architektonischen Friedhofs aufzwangen. Der alleeartig bepflanzte alte Teil ist wegen seines gut entwickelten Baumbestandes und seiner alten Hecken eindrucksvoll.
Etwa in der Mitte des Friedhofs lag eine Mulde, die am tiefsten Punkt gegenüber dem Hauptweg eine Höhendifferenz von 20 m aufwies. Sie konnte wegen ihrer Steilheit nicht belegt werden. Ein Quelllauf war verdohlt worden, und eine Grube diente als Auffüllplatz. Das Wegenetz war unübersichtlich und ohne klare Führung der Erschließungswege. Die Friedhofsgebäude, Leichenhalle und Krematorium lagen am Haupteingang. Ein Parkplatz war nicht vorhanden.

Friedhof an der Stuttgarter Straße
– Bestand 1939 –

Bewegtes Gelände mit 50 m Höhendifferenz (5 m-Linien)
Harte geometrische Gliederung, die sich schlecht ins Gelände einfügt
Friedhofgebäude am Eingang
keine Parkflächen
Unübersichtliches Wegenetz
1 Stuttgarter Straße
2 Friedhofgebäude
3 Alter Urnenhain
4 Soldatenfriedhof
5 Alter Steinbruch

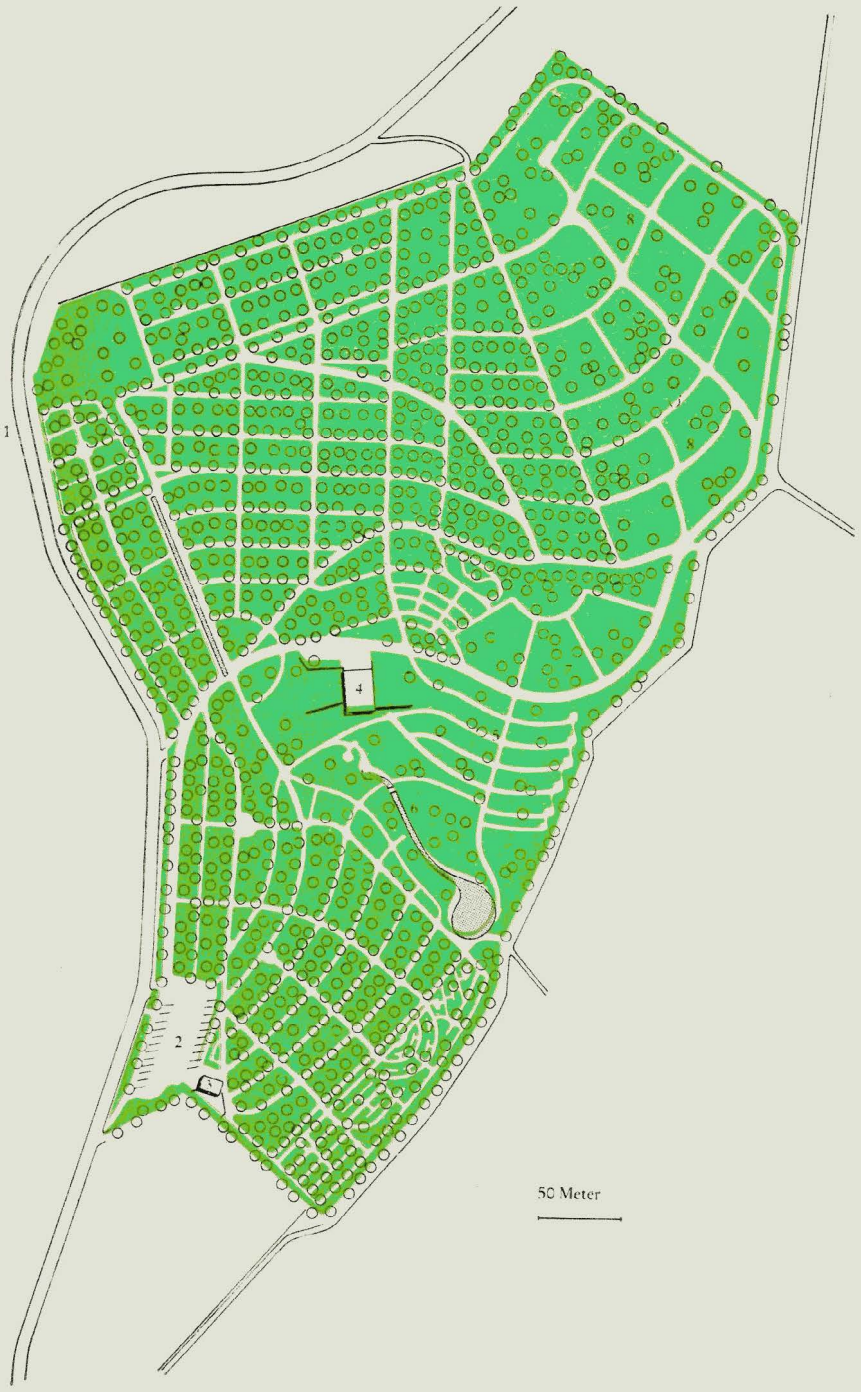
Es ergibt sich nun die Frage, welchen Gesamtcharakter der Friedhof erhalten soll. Die Idee des Waldfriedhofes — etwa um 1900 als Reaktion auf die Massenfriedhöfe entstanden — entspricht in hohem Maße unserem Gefühl für die Würde und Schönheit einer Begräbnisstätte. Der Waldfriedhof gibt jedoch neue Probleme auf: Wurzelfilz der Bäume, extensive Belegung, lange Wege und Einfriedigungen, unwirtschaftliche Friedhofseinrichtungen, ungeheurer Gesamtplatzbedarf. Es ist sicher eine Utopie, sich auch nur zum überwiegenden Teil auf Waldfriedhöfe umstellen zu wollen. Am deutlichsten wird das bei einer Millionenstadt, die schon jetzt Hunderte von Hektar Friedhofsfläche hat. Für die richtige Größe des Friedhofs werden Zahlen zwischen 10 und 30 ha genannt. Es kommt aber weniger auf die absolute Größe an, als auf eine tragende Idee und ihre Ausformung. Der Friedhof der Zukunft kann nur der P a r k f r i e d h o f sein! Prinzip: Konzentrierte Belegung in überschaubaren Grünräumen; klare Führung des Erschließungssystems; lockere Stellung der Bäume und Isolierung der Friedhofsteile durch Grünzonen, die nicht belegt werden. Diese Idee liegt dem Ausbau des Neuen Friedhofs zugrunde.

Planung: Es mußte zunächst ein Gesamtplan unter Einschluß der Erweiterungsflächen aufgestellt werden. Er sieht den Mittelteil, also die Mulde, für einen Urnenhain vor; die Verlegung der Leichenhalle an den Geländebruch oberhalb der Mulde mit klarer Zuführung vom Haupteingang her; eine gesonderte Einfahrt für den Leichenwagen; eine große Erweiterung der Erdbestattungsflächen; eine Klärung der Hauptverkehrswege durch Abstufung ihrer Breiten-Dimensionen und die Schaffung von Parkplätzen.

Durchführung: Ein Teil dieser Pläne ist durchgeführt. Der Urnenhain legt sich locker bepflanzt an den Steilhang der Mulde im Mittelteil des Friedhofs, während diese selber zu einer Wiese mit Quellauf umgestaltet wurde. Diese Wiese wird nicht belegt und charakterisiert den Friedhof in seinem Schwerpunkt. Am tiefsten Punkt bildet das Quellwasser einen kleinen See. Der Hauptweg verläuft am Rande des alten Teiles vom Haupteingang zu der Fläche, die für das Friedhofsgebäude vorgesehen ist, dann zwischen Fliegeropferabteilung und neuem Urnenhain hindurch in die Erweiterung für Erdbestattungen. Auch diese Erweiterung ist ausgebaut und bepflanzt. Die Gesamtfläche reicht bei einer angenommenen Einwohnerzahl von 100 000 für 30 Jahre aus.

Schlußbemerkung

Ulm hat im zweiten Weltkrieg seine Altstadt bis auf geringe Reste verloren und damit viel von seiner einstigen Schönheit eingebüßt. Erhalten ist eine vielseitige Stadtlandschaft mit Höhen, Tälern und den Flüssen Donau, Iller und Blau. Ulm kann in der Zukunft wieder zu einer schönen und gesunden Stadt werden, wenn es gelingt, die vorliegenden Pläne konsequent zu verwirklichen und den inneren Ausbau der Grünflächen im Sinne des modernen Stadtlebens zu gestalten. Die aufgezeigten Möglichkeiten sind nicht austauschbar gegen irgendwo im Stadtgebiet anzusetzende Grünflächen. Auch die im Flächennutzungsplan vorgesehenen neuen Wohngebiete und Industrieflächen ordnen sich dem aufgezeigten Grünflächensystem zu, sodaß der Wirkungsgrad ein möglichst großer werden kann. Im wesentlichen sollen keine n e u e n Grünflächen entstehen, sondern bestehende dem Bedürfnis der wachsenden Stadt entsprechend erhalten und umgewandelt werden.
Wenn die Bedeutung des Grüns in der Stadt erkannt wird und trotz vielfältiger Schwierigkeiten und Raumnöte das Notwendige getan wird, so werden kommende Generationen in einer schönen und gesunden Stadtlandschaft leben. Damit wird die Verpflichtung für unsere Generation zu einer dankbaren Aufgabe.



Friedhof – Neugestaltung

Korrektur des Wegenetzes
Ausbau von Erweiterungsflächen
Verlegung des Friedhofgebäudes
Schaffung eines Parkplatzes
1 Stuttgarter Straße
2 Parkplatz
3 Krematorium
4 Neues Friedhofgebäude
5 Neuer Urnenhain
6 Wiesenmulde mit Quellauf
7 Fliegeropfer-Abteilung
8 Erweiterung für Erdbestattungen

Kulturpreis der Stadt Kiel an Prof. Reinhold Tüxen

In einer Festsitzung der Kieler Ratsversammlung im Rahmen der Kieler Woche wurde der diesjährige Kulturpreis der Stadt Kiel an Prof. Dr. Reinhold Tüxen verliehen. In der Festansprache betonte Stadtbaurat Jensen, der Kultursenat habe sich auf den Standpunkt gestellt, den Begriff „Kultur" nicht auf Leistungen rein künstlerischer Arbeit zu beschränken. Diesmal solle ein Wissenschaftler geehrt werden, der sich im Kampf gegen den fortwährenden rigorosen Raubbau an den Schätzen der Natur und gegen die ständige Mißachtung ihrer Lebensgesetze, die auf die Dauer gesehen gefährlicher als Kriege für die Menschen sei, verdient gemacht habe.
Wir werden in unserem nächsten Heft noch eingehend über dieses für die ganze Landschaftspflege bedeutsame Ereignis berichten.

Arbeitskreis junger Gartenarchitekten

Am 10. 6. 54 trat in Frankfurt/M. das Preisgericht für den Wettbewerb Brüningpark zusammen. Es gingen 23 Arbeiten ein.
Der 1. Preis fiel an Ukko von Chamier, Bielefeld
2. Preis Hans Schiller-Bütow, Berlin
3. Preis Theo Friedrich, Bremen.
Dazu 3 Ankäufe:
Rudolf Becker, Stuttgart-Sillenbuch
Alfred Kiener, Zürich
Herbert Heise, Frankfurt/M.

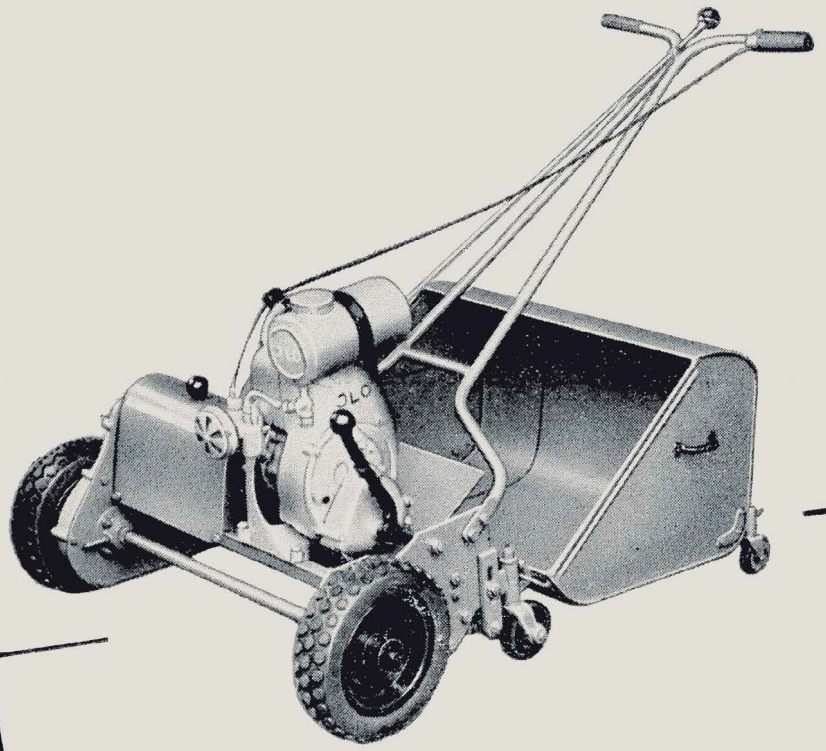
Wettbewerb Landshut

Beim Wettbewerb „Gartenarchitektonische Gestaltung der aufgefüllten städt. Flutmulde an der Staudenraus- und Dammstraße in Landshut" wurden folgende Arbeiten ausgezeichnet:
1. Preis: Dipl. Landschaftsarchitekt Arthur Sonnenberg, München
2. Preis: Dipl.-Ing. Karl Foerstl, Landshut
Mitarbeiter: B. Zeilhofer, Landshut
Bearbeiter: Peter Schnizlein und Gartenarchitekt Ernst Rupp, München-Untermenzing
2 Ankäufe: Gartenarchitekt Karl Gernert, Landshut und Gartentechniker Friedrich Stahl, Freising.
Das Niveau war erfreulich hoch. Noch erfreulicher war, daß die Stadt Landshut, wohl als erste in Bayern, sich entschlossen hat, einen Wettbewerb auf unserem Arbeitsgebiet durchzuführen.

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen, hat auf ihrer Mitgliederversammlung am 2. 6. 1954 in M.-Gladbach folgende Entschließung einstimmig angenommen:
Der ständig anwachsende Landbedarf für die alliierten Streitkräfte, für Siedlungen und Industriebedarf — hierbei besonders für die Braunkohlengewinnung — hat eine sehr ernste Situation geschaffen. Immer ist der Wald der leidende Teil. Die Beschlagnahme von Waldgebieten, besonders im linksrheinischen Teil von Nordrhein-Westfalen, hat ein Ausmaß angenommen, das nicht mehr hingenommen werden kann.
Der Verlust von vielen Tausenden von Hektaren Wald allein in den letzten 10 Jahren rüttelt an der Existenzgrundlage der Bevölkerung. Der Regierungsbezirk Düsseldorf hat in den letzten 50 Jahren 40 % seiner Waldfläche eingebüßt.
Langsam aber stetig wird der auf engstem Raum zusammengepreßten Bevölkerung des Industriegebietes jede Möglichkeit der Erholung genommen. Vor den Toren der Städte und Bergarbeitersiedlungen liegende Waldungen werden in Anspruch genommen und dem Zutritt der Bevölkerung entzogen.
Der überall fühlbar werdende Wassermangel sollte ein mahnendes Zeichen dafür sein, daß dem Eingriff des Menschen in die Natur Grenzen gesetzt sind, die nicht überschritten werden dürfen. Diese Mahnung müßte dazu führen, jede Waldfläche unbedingt zu schonen und sie nach Möglichkeit zu vermehren, um einer drohenden, schweren Gefahr zu begegnen. Die Verringerung der Waldflächen wird aber die Frage der Wasserversorgung ganz empfindlich berühren.
Durch Aufreißen und Vernichtung der von Norden nach Süden sich hinziehenden Waldparzellen im linksrheinischen Gebiet wird die Rheinebene den gefährlichen Westwinden geöffnet und dadurch der

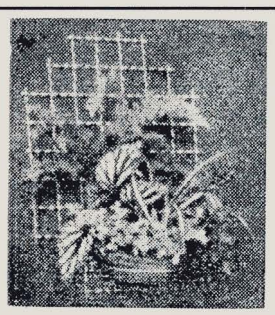
Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt -
weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2



Blühende Welldraht-Wände (Patent ang.)
Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

DRAHT-HITSCHLER
Landau - Pfalz

2000 Tennisplätze
Sportplätze und Laufbahnen

wurden im In- und Ausland mit
Voigt's Rotgrand und Steinmehl abgedeckt.
Angebote und Prospekte kostenlos.
Materiallieferung auch mit Bauanweisung für Selbstherstellung.

C. Voigt Söhne · Castrop-Rauxel 2 i.W.
Hoch-, Tief- und Sportplatzbau · Gegr. 1875

fruchtbare Boden der Austrocknung, der Winderosion, den Frösten und der Versteppung ausgeliefert. Die Landwirtschaft wird in absehbarer Zeit den empfindlichen Rückgang ihrer Erträge spüren. Es werden jährlich Millionen für Zwecke der Landespflege ausgegeben; sie sind wertlos, wenn man das Rückgrat der Landespflege, den Wald, herausbricht.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald weist mit allem Nachdruck und Ernst auf die großen Gefahren hin, die der Bevölkerung bei weiterer Verminderung der Waldfläche entstehen werden.

Die Landesregierung wird gebeten, mit allen Mitteln eine weitere Beschlagnahme von Wald zu unterbinden, um das Land und die Bevölkerung vor schwersten Schäden zu bewahren.

Unsere Glückwünsche

Wenn man — am 28. Juni — des Tages gedachte, an dem Gartenarchitekt Hans Kayser, Heidelberg, sein 70. Lebensjahr vollendete und damit, mit erstaunlicher Rüstigkeit und Vitalität begabt, die Schwelle zum biblischen Jahrzehnt überschritt, so findet man die Berechtigung hierzu darin, daß dieser Mann durch sein Werk seinen Namen in die Annalen der Gartenkunst eingeschrieben hat.

Man muß zurückblättern in den Bänden der Fachliteratur des ersten Jahrzehntes dieses Jahrhunderts, um das Besondere des Lebenswerkes Hans Kaysers herausskizzieren zu können. Die Rückschau auf die Gärten der Jahrhundertwende wird es deutlich machen, wie sehr wir als seine Kollegen ihm an diesem seinem Jubeltage zu Dank verpflichtet sind. Erinnern wir uns, wie die deutschen Gärten aussahen, als ein Paul Schultze-Naumburg seine stilkritischen „Kulturdokumente" schrieb, Camillo Schneider seine Streitschrift „Deutsche Gartengestaltung und Kunst" veröffentlichte, Männer wie Läuger, Olbrich, Osthoff, Muthesius im Zeichen des nach Reformierung strebenden „Jugendstiles" sich um eine formale Bereinigung auch des Gartenstiles bemühten.

Damals bezog der junge Gärtner, der seine Grundausbildung an einer privaten Gartenbauschule in Weinheim a. d. Bergstraße erfahren hatte, die Dahlemer Lehranstalt mit dem Ziele, Gartengestalter zu werden. Hier saß er zu Füßen eines der genialsten Lehrer, Willy Langes, dessen „Gartengestaltung der Neuzeit" epochemachend war. Diese Lehren ließen in dem jungen Kayser verwandte Saiten aufklingen. Den entscheidenden Impuls aber empfing Kayser, der studienhalber die Schweiz und Frankreich besucht hatte, als er in Berührung kam mit der englischen Gartenkunst, die zwischen Haus und weitem Park die lebendigen Staudengärten in architektonischer Bindung als das Ideal aufzeigten, nach dem die damals junge Gestaltergeneration suchte. Der Fünfundzwanzigjährige vermochte es noch von England her seinen Vater zu bestimmen, ihm die Mittel zur Verfügung zu stellen, die es möglich machen sollten, den deutschen Gartengestaltern in den Blütenstauden den Werkstoff an die Hand zu geben, den sie brauchten. In Heinrich Seibert hatte Kayser, der zu dieser Zeit als Techniker bei der damals weltbekannten Firma Henckels in Darmstadt arbeitete, den Gärtner gefunden, mit dem er 1909 in Roßdorf bei Darmstadt die Odenwälder Staudenkulturen, Kayser und Seibert gründen konnte.

Das gartengestalterische Schaffen Kaysers, der 1919 nach Heidelberg übersiedelte, dokumentiert sich in ungezählten Hausgärten, Privatparks, öffentlichen Anlagen im In- und Ausland. Sie tragen weniger den Stempel kühler Repräsentation als das Signum eines warmherzigen Wissens um die Persönlichkeitswerte der Pflanzen und ihrer Bindung an den bodenständigen Bau-Werkstoff. Sie sind Gärten schlechthin. Als Landschaftsanwalt gab Hans Kayser den badischen und pfälzischen Autobahnstrecken sowie vielen neuen und ausgebauten Straßen in Baden, Hessen, Pfalz und Saarland das Gesicht. Als Berater des Heidelberger Oberbürgermeisters wirkte er bestimmend mit an der Umgestaltung der Heidelberger öffentlichen Anlagen vor dem Kriege. Er übernahm nach diesem die Neuordnung der berufständigen Vertretung in Baden und der Pfalz und gründete 1950 die Heidelberger Gesellschaft für Gartenkultur als ein Forum der Zwiesprache zwischen den Gartenarchitekten, den Gärtnern und Gartenbesitzern. In beiden Organisationen ist er neben seiner ungeminderten Berufsarbeit als erster Vorsitzender tätig. Wir Berufskollegen wünschen ihm noch viele Jahre erfolgreicher Arbeit.

Werner Jänicke

Beilagenhinweis

In der vorliegenden Ausgabe finden Sie einen Prospekt der **Fa. Schmidt u. Melmer, Weidenau-Sieg.** — Wir bitten unsere Leser um Beachtung dieser Beilage.

25 Jahre Grugapark Essen

Anläßlich des 25jährigen Gruga-Jubiläums findet am 10. Juli 1954 um 10 Uhr eine Feierstunde im „Großen Blumenhof" in der Gruga statt, in der Prof. Wiepking-Jürgensmann, Hannover, über das Thema *„Um die Freiheit des Stadtmenschen"*
und Gartendirektor Schmidt, Essen, über
„25 Jahre Gruga im Dienste der deutschen Gartenkultur"
sprechen.
Im Anschluß an die Feierstunde eröffnet Präsident Dr. h. c. Schröder, Bonn, die Jubiläums-Rosenschau in der neuen 4000 qm großen Ausstellungshalle.

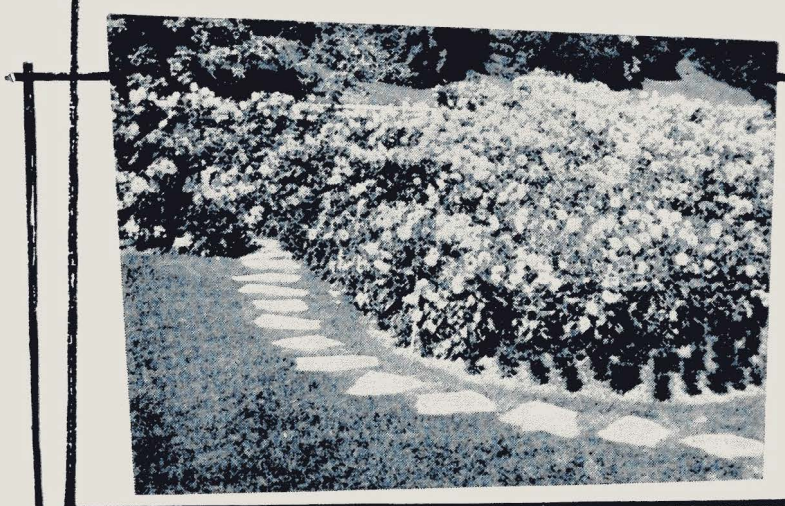
Bundesgartenschau Kassel 1955

Die Anmeldetermine für die Ausstellung von Blumenzwiebeln und Frühjahrsblühern (Stiefmütterchen, Bellis, Myosotis, Cheiranthus u. a.) sind auf den 1. Juli d. Js., für Dahlien, Gladiolen, Sommerblumen, Knollenbegonien und Gruppenpflanzen auf den 1. August festgesetzt worden.
Die Ausstellungsbedingungen können von dem Sonderbeauftragten des Zentralverbandes des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e. V., Kassel, Marställer Platz 1, angefordert werden.
Entgegen früheren Meldungen findet die Bundesgartenschau vom 30. April bis 16. Oktober, die Hauptschau in Verbindung mit dem Deutschen Gartenbautag vom 26. bis 29. August 1955 statt.

Deutscher Gartenbautag Ludwigsburg 1954

vom 26. bis 30. August

Donnerstag, 26. August
11.00 Uhr Eröffnung der Hauptsonderschau im Schloß Ludwigsburg
Freitag, 27. August
15.00 Uhr Mitgliederversammlung
Sonnabend, 28. August
Öffentliche Fachgruppentagungen
9.00 Uhr Fachgruppe Obstbau (Ratskeller, Großer Saal)
8.30 Uhr Fachgruppe Blumen- und Zierpflanzenbau (Stadthalle, Festsaal)
9.00 Uhr Fachgruppe Landschafts- und Friedhofsgärtner (Bahnhotel, Großer Saal)



Partie auf der Insel Mainau Foto: Lennart Bernadotte

Für anspruchsvolle Gartengestaltung

verwenden Gartenarchitekten, Landschaftsgärtner wie auch Gartenliebhaber in steigendem Maße Humusdünger „Nettolin". Sie wissen die Vorteile zu schätzen, die gerade dieses hygienisch einwandfreie Spezialdüngemittel mit dem Vollgehalt an Humussubstanz und Nährstoffen, mit Spurenelementen und desinfizierender Wirkung bietet. Sei es für Zier- oder Sportrasen, Blumenrabatten oder Staudengärten, in privaten oder öffentlichen Anlagen, stets ist Nettolin wirtschaftlich und einfach anzuwenden; Düngefehler sind so gut wie ausgeschlossen. Fordern Sie bitte Nettolin-Druckschriften 035/36 und Lieferantennachweis unverbindlich von der Süd-Chemie AG München 2, an.

Machen Sie selbst einen Versuch mit

Humusdünger NETTOLIN

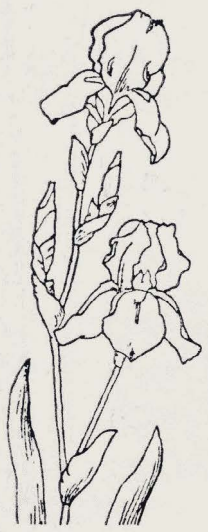
Nicht Massenware

sondern die mit viel Mühe und Sorgfalt gezogene **Einzelpflanze** ist das Ziel unseres Betriebes.

Wir bieten dem Süddeutschen Gartengestalter den Vorteil, seinen gesamten Bedarf für die jeweilige Anlage in bodenständiger Ware von uns beziehen zu können.

Besuchen Sie unsere umfangreichen Kulturen. Anmeldung erwünscht.

HUGO KÖLLE BAUM- UND ROSENSCHULEN
HEILBRONN a. Neckar · TELEFON 2006



STAUDENGÄRTNEREI

GRÄFIN VON ZEPPELIN

LAUFEN/BADEN

POST MÜLLHEIM

NEUER STAUDENKATALOG GRATIS AB AUGUST

SPEZIALITÄT:

IRIS BARBATA (GERMANICA)

Größtes Sortiment

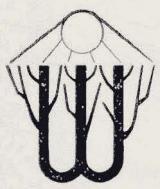
in- und ausländischer Züchtungen

Große Sonderpreisliste gegen DM 1.–

VITAHUM WERK

• Erdbohrmaschine „Hohenheim" • Humusdünger Vitahum • Obstbaumtiefendüngung „Hohenheim"

LUDWIGSBURG - OSSWEIL - RUF 5104



30 Jahre Baumschulen

– Qualität entscheidet –

Immer zufrieden bedient:

ERNST WOHLT

Baumschulen

Pinneberg/Holstein · Ruf 2486

Pflanzen für Park und Landschaft

aus unseren Baumschulen in Holstein und der Schnee-Eifel

Noack's Baumschulen Barmstedt in Holstein

Hocheifel-Baumschulen Schönecken, Kreis Prüm

Bungartz-Kalo

Räum- und Planiergerät

Räumt, planiert und transportiert mit dem gleichen Schild. Ersetzt bis 30 Handarbeiter und bringt daher große Ersparnisse. Verlangen Sie bitte **sofort** Flugblatt K 20 dieses 14-PS-Diesel-Schleppers!

MASCHINENFABRIK BUNGARTZ & CO., MÜNCHEN 8

14.00 Uhr Fachgruppe Gemüsebau (Ratskeller, Großer Saal)
15.00 Uhr Technik im Gartenbau (Bahnhotel, Großer Saal)
17.00 Uhr Bund der Diplomgärtner (Gasthof „Alte Sonne", Oberer Saal)
19.00 Uhr Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen des Württembergischen Gärtnereiverbandes e. V. (Stadthalle, in sämtlichen Räumen)

Sonntag, 29. August

11.00 Uhr Öffentliche Kundgebung zum Deutschen Gartenbautag (Stadthalle)

Es wird gebeten, Quartierbestellungen unter dem Kennwort „Deutscher Gartenbautag Ludwigsburg" schon möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum *10. August 1954* an das Städtische Verkehrsamt, Ludwigsburg, Bahnhofstraße 19, zu richten.

Gast und Garten

Der Vorstand der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen des Bundes Deutscher Gartenarchitekten teilt uns Folgendes mit:

Die Messe- und Ausstellungsgesellschaft m.b.H. Köln wird im Rahmen der Hotel- und Gastwirts-Fachmesse in diesem Jahre eine Sonderschau „Gast und Garten" durchführen.

Die Messeleitung sucht Fotos und Pläne von Kaffee-, Restaurations- und Hotel-Gärten in Verbindung mit den Bauten, die innerhalb dieser Schau gezeigt werden sollen. Sowohl Gartenarchitekten und Architekten als auch Gaststättenbesitzer sind eingeladen, geeignetes Material (Hochglanz-Fotos 18 × 24, möglichst mit dem dazugehörigen Grundriß) *bis zum 15. August 1954* an die Werbeabteilung der Messe- und Ausstellungs G.m.b.H. in Köln-Deutz einzuschicken.

Die sechs besten Arbeiten werden mit Honoraren in Höhen von je DM 200.— und damit dem Recht zur Reproduktion erworben.

Die Entscheidung trifft unter Ausschluß des Rechtsweges ein Gremium von Fachleuten.

BRAUNSCHWEIGER STAUDEN KULTUREN

PÄCHTER: ILSE GEHRLING

BRAUNSCHWEIG

Frankfurter Str. 183 c, Ruf 29135

MAMMUT-SCHWIMMBADBAU-VERFAHREN

Die neuzeitliche Bauweise - Unabhängig vom Baugrund - Baukosteneinsparung bei verkürzter Bauzeit - Garantie für die Wasserdichtigkeit und Haltbarkeit der Beckenanlagen.

NEUBAU von Schwimmbädern, Planschbecken und Wasserbecken jeder Art

INSTANDSETZUNG von undichten Betonbecken

ABDICHTUNG von künstlichen Teichanlagen, Feuerlöschteichen, Fisch- und Wasserpflanzenbecken, Dachgärten, Beratung, Planung und Ausführung im In- und Auslande. Druckschriften, Prospekte und Referenzlisten kostenlos.

MAMMUT BÄDERBAU ARBEITSGEMEINSCHAFT

TRIER · OSTALLEE 25 · TELEFON 2770

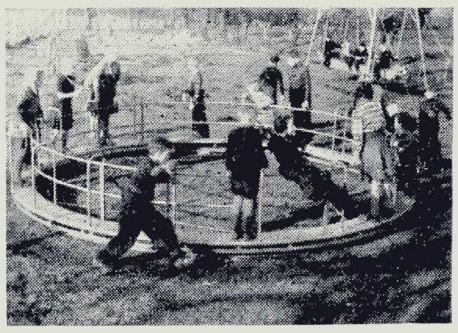
WESERSANDSTEINE FÜR GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- und Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine

WALTER v. STEIN · HELMARSHAUSEN (16) TEL. KARLSHAFEN 356

GRÜNZIG
SPIELPLATZGERÄTE

Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u.a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig
(20a) **Eystrup-Weser**
Mühlenstraße 212

Ihre **Pflanzenwünsche** für den Garten **erfüllt** die

Baumschule L. von Ehren

Hamburg-Nienstedten

bekannt für reichhaltige Sortimente
schönster Gehölze, Immergrüne, Rosen, Koniferen
Heckenpflanzen

Solitärpflanzen - Parkbäume

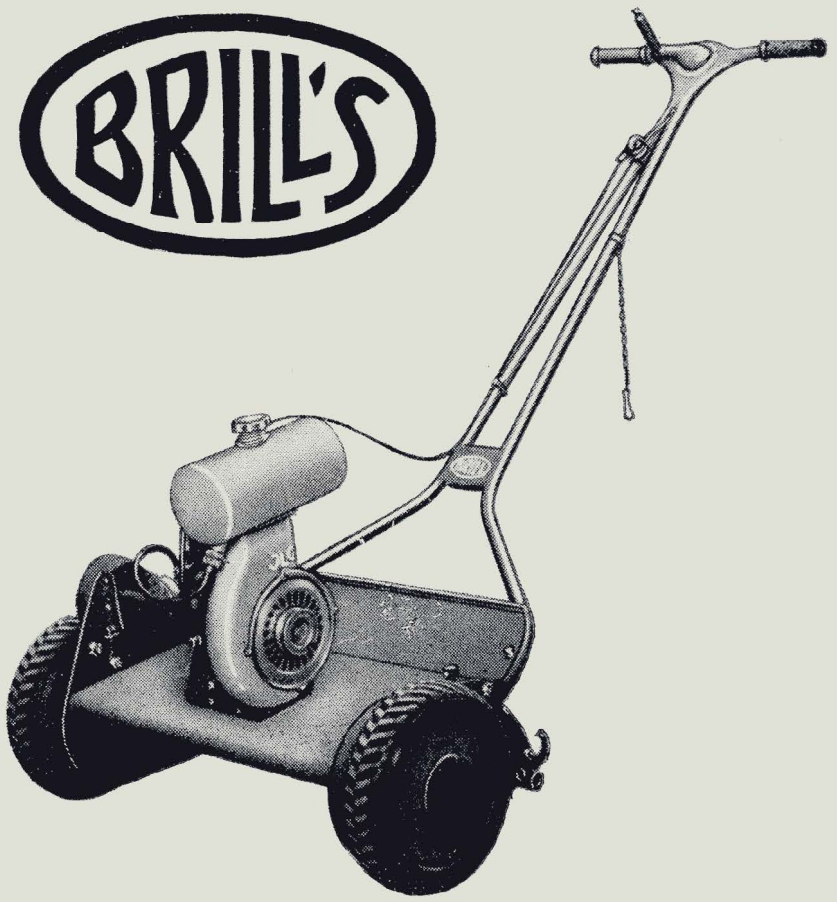
reichhaltigen Katalog bitte anfordern

Weserhartsandsteine

in roter und grau-grünlicher Farbe, wetterbeständig, für Garten- und Friedhofsanlagen geeignet
Kantensteine, Platten, Werksteine usw.
liefert preiswert

Gebr. Oppermann, Steinbruchbetriebe, Arholzen,
Kreis Holzminden, Fernruf: Stadtoldendorf 423

BRILL'S



MOTORRASENMÄHER

aufgrund unserer mehr als
80 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich
seegrün, blau u. weiß
für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen
Durosan-Dachlack grün, rot und silber
INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT
STELGES & Co. KG.
Essen-Stadtwald · Postfach 3 · Fernsprecher 43908

Alles für Park und Landschaft
in besten Qualitäten

Holl. Blumenzwiebeln
Zier- und Blütenstauden
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen
Rasen- und Gemüsesamen etc.

Katalog frei!

liefert:

Oehmer SAMEN

Samen- und Pflanzenzucht
Rain am Lech
Fil.: Augsburg, Regensburg, Lauingen

Stellen-Angebot

Gartentechniker

led., möglichst bald für Innen- u. Außendienst gesucht. Führerschein III erwünscht.
Bewerbung: Ausführlichen Lebenslauf und Gehaltsansprüchen.

Arthur Koffke, Gartengestaltung, **Salzgitter-Heerte**, Bahnhofs Allee 3

Stellen-Gesuch

Gartenbautechnikerin (Gestaltung)

guter Zeichner und Pflanzenkenner, firm in Kalkulation und Abrechnung mit Baustellenpraxis sucht Anstellung bei Privat oder Wohnungsbaugesellschaft in selbständiger Position.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 238 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6

Heirat

Gärtnerin

aus gutem Hause, 25 Jahre, evgl., sofort größeres Vermögen, wünscht Gartenbauarchitekt besten Charakters im Alter bis zu 35 Jahren kennenzulernen.
Bildzuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 237 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6

Peronin
mit der Wirkung von Kupfer und Schwefel
Crysanthemen geg. Rost, Braunfleck. u. Mehltau 1-2%. Rosen geg. Rost u. Mehltau 1-2%. Tomaten geg. Braunflecken, Kräuselkrankheit, Krautfäule und Mehltau 1-1½%.

Glänzende Erfolge, Ia Referenzen
deshalb verwenden auch Sie Peronin

Hermann Dill Stuttgart-Vaihingen
Krehlstr. 6 · Tel. 789060

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen u. Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

Baumschulen-Rosenspezialkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen, Tel. 9 27 30
Biohumwerke Mannheim u. Neustadt
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 48811/12
Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.
Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 53 23

Der billigste Phosphatdünger
für das Grünland

HYPERPHOS
(früher Hyperphosphat Reno)

28-30% Gesamt-Phosphorsäure

Auch bei Neuanlage von Park- und Grünanlagen, Sportplätzen als Vorratsdüngung

Auskunft durch:
Deutsche Hyperphosphat Gesellschaft m. b. H.
BUDENHEIM BEI MAINZ
Rheinstraße . Fernsprecher Mainz 5333

H&S

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Muschelkalksteine

gesägte, unregelmäßige Platten für Terrassen, Wege und Einfassungen, gesägte Mauersteine und Stufen, Werksteine und Bildhauerblöcke.

Steinwerke Albert Wirths KG.
GEROLDSHAUSEN bei Würzburg

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial, in verschiedenen Absiebungen, hellrotes Streumehl, | aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken, (Kesselasche), grob- und fein gesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. - Essen-Bredeney
Fernsprecher 41536

Die schönsten Rosen der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!
Dieser Katalog ist jetzt erschienen!
Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP/Holstein über Elmshorn

GEBR. KURZ, Neu-Ulm/Donau
Gartenbaubetrieb **Postfach 5**

Der führende Betrieb für Topfpflanzen und auserlesene Grünpflanzen. Dekorationspflanzen in großer Auswahl.

Und für den Herbst:
Unsere Spezialität »**Hortensien-Rohware**«

Bitte besuchen Sie unseren Betrieb in Neu-Ulm-Offenhausen.

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussel
Flügelkarussel
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H. Hagen

Rosen MATH. Tantau

UETERSEN in HOLSTEIN

Große Leistungsfähigkeit!

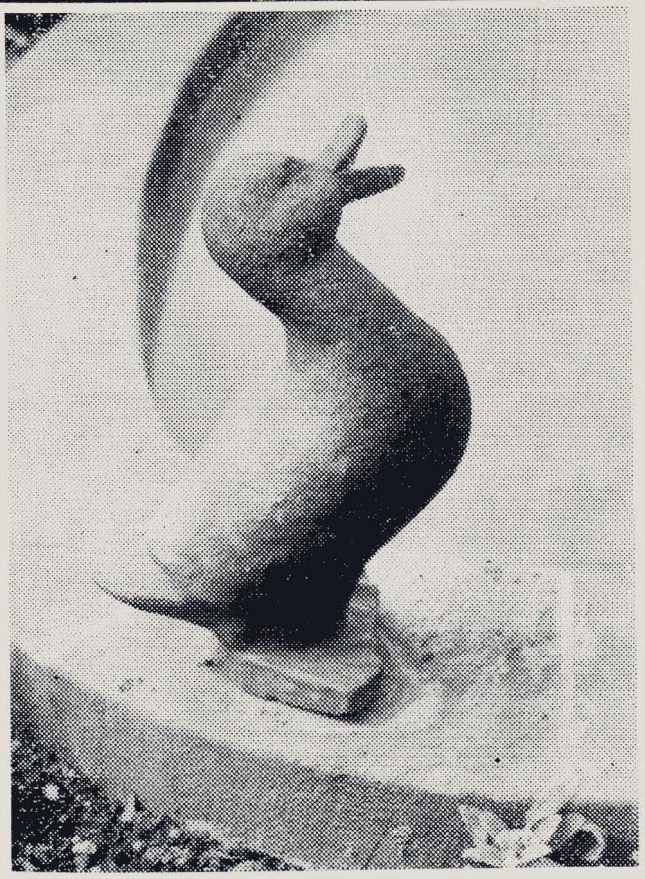
Garantie für Qualität!

Eigene Züchtungen von Weltruf!

****

Fordern Sie bitte meinen neuesten Katalog,

der viele Buntabbildungen erhält, an.

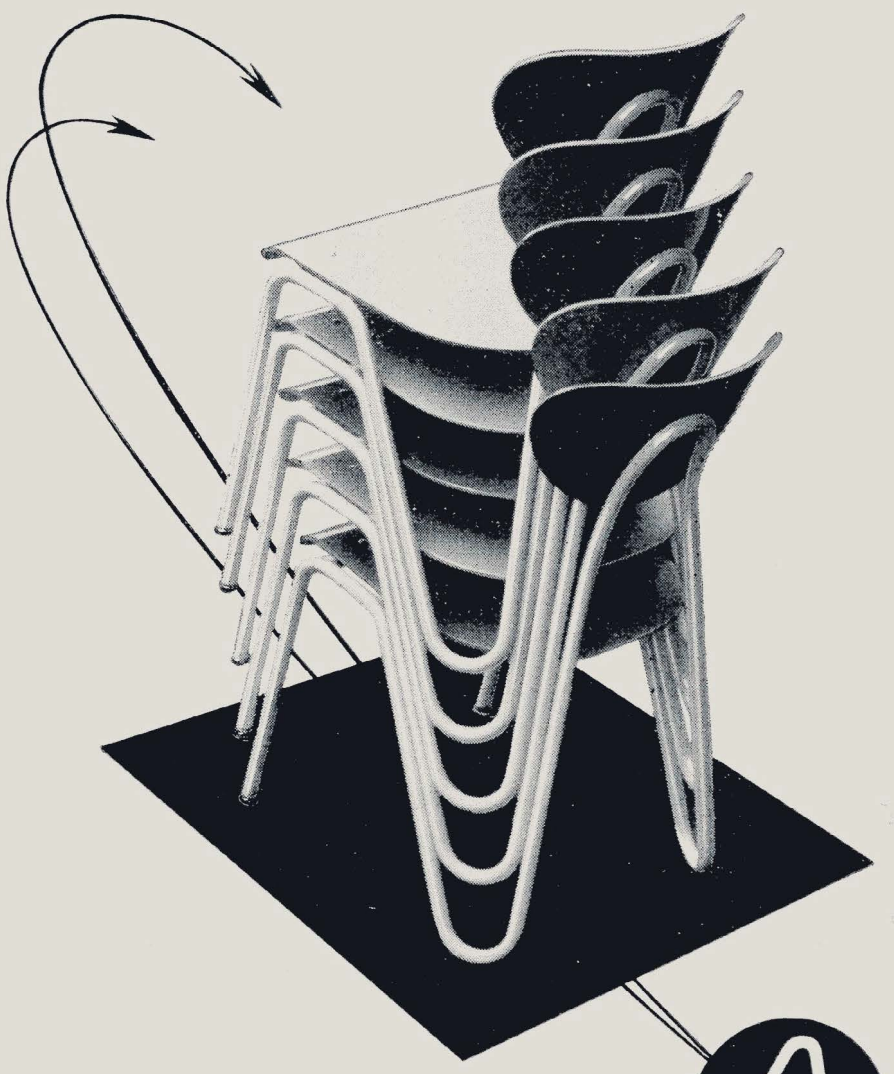


Gartenkeramiken

Besichtigen Sie bitte unsere ständige Ausstellung! Unser Katalog steht auf Anforderung zu Ihrer Verfügung

Tritschler
Seit 1723 Stuttgart, Marktplatz

Garten-Möbel beschwingt in Form und Farbe



L. & C. ARNOLD
SCHORNDORF/WÜRTT. UND KEMPEN/N'RHEIN

ARNOLD

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Stauden in reicher Auswahl

bietet Ihnen mein Katalog 1954 - Zusendung kostenlos

Gustav Deutschmann, Hamburg-Lokstedt I

Postfach 12 Staudenkulturen seit 1910 Ruf 58 21 28

Anzeigen-Schluß für die Ausgabe vom 8. August ist am 29. Juli 1954.

Treffen Sie bitte rechtzeitig Ihre Dispositionen!

HANS MILLER

Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen
für
Garten, Straße und Landschaft

Größte deutsche Baumschulen

Besichtigen Sie unsere gepflegten Kulturen.
Geldern liegt an der Strecke Krefeld — Geldern — Kleve.

Solitärpflanzen

von: Rhododendron, Azaleen, immergrünen Gehölzen, Ziersträuchern und Koniferen

liefert Ihnen in hervorragender Qualität aus großen eigenen Beständen

JOH. BRUNS

Oldenburger Baumschulen
Bad Zwischenahn, Telefon 238

Fordern Sie bitte meinen reichhaltigen, illustrierten Katalog an.

Rasen-Mischungen

in nur besten und ausdauernden Standard-Qualitäten, hergestellt aus reinen Kultur- und Spezialgräsern - auch nach Ihren Angaben und auf besondere Verhältnisse abgestellt - liefern

GEBRÜDER WAGNER · REUTLINGEN

Über 100 Jahre Feldsaaten-Großhandlung

Postfach 233 · Friedrichstraße 4 · Fernruf 6203

Bitte auf „Gebrüder" achten, Wagner gibt's noch mehr.

Koniferen
Immergrüne
Zwerggehölze
Bodendecker

Ziersträucher
Alleebäume
Solitärpflanzen
Heckenpflanzen

Rosen – Stauden

Sämtliche winterharten Freilandpflanzen für Siedlung, Parks, Sportplätze, Windschutz – Katalog auf Anfrage

HERM · A · HESSE

Baumschulen · (23) WEENER (Ems)

Baum und Strauch

und was darunter wächst.

PREISSNER & CO. KG.

R. Waldecker Nachf.

Frankfurt / M. - Griesheim

Katalog für Fachleute kostenlos.

Springbrunnen

Leuchtfontänen, Wasserkunstanlagen, Wasserfälle, Düsen, Rohrsysteme, Unterwasserscheinwerfer mit und ohne allmählichen Farbwechsel.

Spezialität Kleinbrunnen

für Privatgärten u. öffentl. Anlagen, für Empfangsräume u. Gartenrestaurants. 1,25 - 2,5 m Durchm. 2-7 Pf. pro Stunde Wasserverbrauch. Mit und ohne Becken, Armaturen für vorh. Becken. Mit und ohne Farbspiel (Vorführungsgeräte auf Wunsch). Preis zwischen 100.- und 650.- DM. Verlangen Sie technische Einzelheiten und Angebot.

Richter & Borcherdt GmbH. Mülheim/Ruhr Aktienstr. 66

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn / Holstein

liefert Ihnen in altbewährter guter Qualität
sämtliche Baumschulpflanzen zu günstigen Preisen.

Stauden

für Schnitt u. Gartenschmuck, Felsen u. Polsterstauden

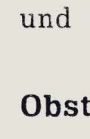
Gräfl. v. Rechberg'sche Schloßgärtnerei

DONZDORF / Württemberg

Unkrautfreie Wege, Plätze, Gleisanlagen usw.

erzielt man zuverlässig mit **„HERBAMORT"** dem altbekannten und von der Biologischen Bundesanstalt amtlich anerkannten Unkrautvernichtungsmittel. Dieses, sowie unsere anderen Pflanzenschutzmittel liefert der Fachhandel od. d. Alleinherstellerin

Terrasan-Gesellschaft Miller & Co. Telefon 2887
Pflanzenschutzmittelfabrik (13b) **Ingolstadt / Donau,** Hindenburgstraße 20



Hänge- und Stecketiketten

sowie **Maschinenstäbe** v. 30 bis 100 cm

Alles in ganz erstklassiger Ausführung
Verlangen Sie ein bemustertes Angebot

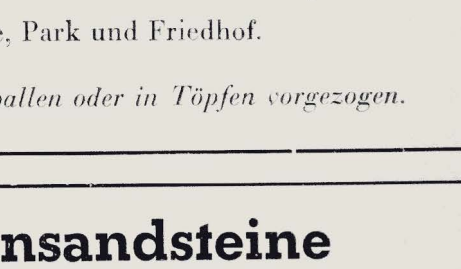
WILHELM KALBFELL
(14a) Dettingen / Teck

WILHELM KALBFELL DETTINGEN/TECK

Spielplatz-Geräte

verschiedenster Art

Augsburger Turngerätefabrik
K. Wallenreiter
AUGSBURG



ERNST ROSTOCK

Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

BESONDERS SCHÖNE Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen Rosenschulen

(24b) Rellingen (Holstein)

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz

Baumschulen
ERKELENZ

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM

RELLINGEN / HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Wie Ihre Saat — sollten Sie Ihre Kunden pflegen!

„GARTEN UND LANDSCHAFT"
seit Jahrzehnten die dominierende Zeitschrift auf dem Gebiet der Gartenkunst- und Landschaftspflege bietet Ihnen für eine erfolgreiche Werbung die besten Grundlagen. Fordern Sie bitte Angebot und Probenummer von der Anzeigen-Abteilung **„Garten und Landschaft", München 2, Lazarettstr. 2—6.**

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz

Hamburg-Eidelstedt

Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

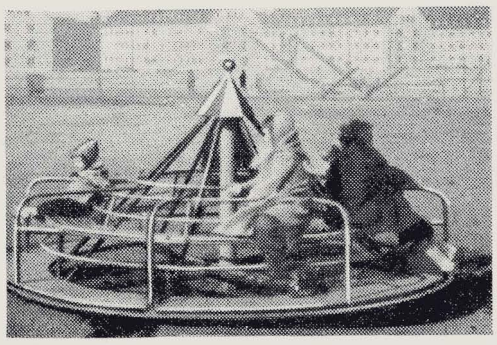
Alpenpflanzen, Blütenstauden, Koniferen, Ziersträucher, Knollenbegonien und Dahlien, Spezialkulturen in Freilandprimeln und Rittersporn die besten und neuen Arten und Sorten. Preisliste auf Verlangen.

Obst-und Gartenbaugenossenschaft Fürstenfeldbruck
(Bezirksgarten) Telefon 2496

Paul Gerards, Baumschulen, Erkelenz-Oestrich

liefert als anerkannte Qualitätsbaumschule alle Baumpflanzen für Garten, Straße, Park und Friedhof.

Bessere Gehölze mit Topfballen oder in Töpfen vorgezogen.



MITUFA

Spielplatzgeräte

Karussells Klettertürme
Rutschbahnen Schaukeln
Wippen Rundläufe

GEORG STÖHR

Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE
Freudenberg / Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau
WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN
Fritz Kock
Lübeck - Stockelsdorf
STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Katalog auf Anfrage!

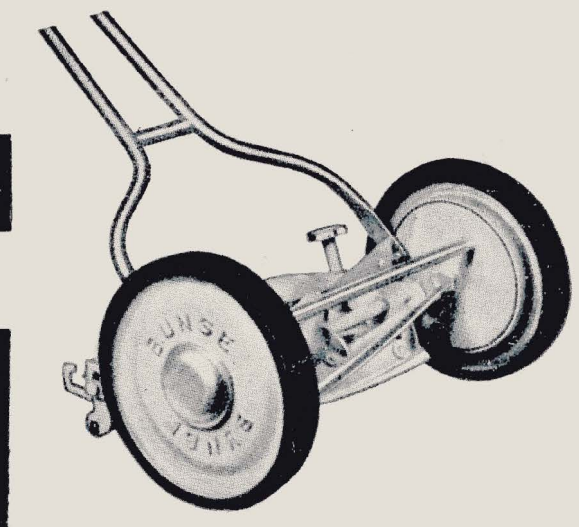
O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.
Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang
Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst
Fordern Sie den neuen **Katalog**
T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

(so nennt Lehrling Franz die Großaufträge) — hat er besonders gern. Waggonladungen und Lastzüge fertigt er mit besonderer Sorgfalt ab (und preiswert!)
STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Samen und Pflanzen
offizineller, homöopathischer und absoleter Arten liefert seit über 20 Jahren
Heinrich Bornträger
(22b) Offstein Kr. Worms
Fordern Sie meinen Katalog

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE
MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE


FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · AUGUST 1954 · HEFT 8 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

G. A. JELLICOE	Der Weltgarten	1
JENSEN	Kulturpreis der Stadt Kiel für Prof. Tüxen	8
GERT KRAGH	Dank an Reinhold Tüxen	10
FELLERER-WÖRLE	Eine Badeinsel in der Donau	14
GERHARD GROETZNER	Gartenbank heißt auf schwedisch „Parksoffa"!	15
HANSEN-LAUER	Die Sichtung des Phlox-paniculata-Sortiments	18
WILHELM SCHACHT	Erinnerung an Wildiris	20
RICHARD SCHREINER	Jahrestagung der DGfGuL. und des BDGA. in Ulm	23
MITTEILUNGEN		24

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7 a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postsch.-Kto. Essen 84 690.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · AUGUST 1954

DER WELTGARTEN

G. A. JELLICOE

Im schönsten Barocksaal Wiens, im Festsaal der Akademie der Wissenschaften, wurde am 8. Juni der Kongreß des Internationalen Verbandes der Garten- und Landschaftsarchitekten eröffnet. Durch die Fülle der Gedanken und die Weltweite seiner Schau wurde der Vortrag des bisherigen Präsidenten, G. A. Jellicoe-London, zum Höhepunkt dieser Feier.
Die Schriftleitung

I.

. . . Wir Gartenarchitekten haben den meisten internationalen Vereinigungen eines voraus: Wir sind eine Gruppe von Menschen, die sich ausschließlich damit befaßt, Schönes auf der Erde zu schaffen; wir nutzen die in der Natur ruhenden Kräfte und lenken sie so, daß sie sich segensreich für den Menschen auswirken. Wir sind weder politisch eingestellt, noch stehen wir miteinander in Wettbewerb; es sei denn, es handele sich um die Qualität unserer Entwürfe oder darum, ihnen Anerkennung in der Welt zu verschaffen.

Ich hoffe, Sie werden bei diesen Ausführungen immer mehr erkennen, daß unsere Vereinigung nicht allein in der Geschichte der Garten- und Landschaftsgestaltung ihre Begründung findet, sondern daß sie einen Auftrag zu erfüllen hat an allen Völkern auf dieser von Wirren heimgesuchten Erde. Einer unserer Mitgliedsstaaten, Israel, hat dem Rat unserer Föderation vorgeschlagen, auf dem Berge Karmel einen übernationalen Garten anzulegen. Damit steht für uns eine äußerst interessante und herausfordernde Frage zur Diskussion. Ist es den Mitgliedsstaaten gegeben, — um nicht zu sagen der Welt —, einen Garten zu schaffen, der imstande wäre, eine globale Anziehungskraft auszuüben, der nicht nur für e i n e Art von Lebensauffassung das Paradies bedeuten würde, sondern für a l l e Lebensauffassungen in unserer unendlich komplexen Welt? Würde es möglich sein, — wie in der Art der alten Perser — die Menschheit in ihren verschiedenen Spielarten gleichsam in einen Paradiesteppich zu verweben?

Ein hundertjähriges italienisches Bauernhaus wurde als Landhaus umgebaut. Unser Titelbild zeigt es von außen mit dem alten Olivenbaum (Balkon, Türen und Fenster neu). Hier der Portico, durch die Türe sieht man auf den alten Backofen. Auf den Wunsch des Bauherrn blieb der bäuerliche Charakter weitgehend erhalten (alter Brunnen, Waschtrog, bewohntes Taubenhaus, Mais, Knoblauchzöpfe, Wintertomaten, Weinkrüge). Neu nur die Tür mit der Kieselrampe und — die Polsterstühle!
Bau- und Gartengestaltung: Pietro Porcinai-Florenz

Ehe wir uns mit der gegenwärtigen Situation befassen, wollen wir zunächst einen Gang in die Geschichte tun, um zu sehen, in wieweit die Gegebenheiten unserer heutigen Welt in ihr begründet sind.

II.

Eigentlich sollten wir da vom Garten Eden ausgehen, der doch — zumindesten im übertragenen Sinne — der erste Garten gewesen war. Und zudem ist der Plan von Israel angeregt. Aber ich fürchte, gerade dieser Garten wird uns bei unserer Forschungsreise nicht sehr viel nützen; wir wissen heute, daß die Natur, wenn wir sie sich selbst überlassen, zu einem Dschungel wird, und schließlich besteht unsere Aufgabe gerade darin, die uns umgebende Natur so zu gestalten, daß sie unseren Vorstellungen und Wünschen entspricht. Versetzen wir uns kurz in die weiten Waldlandschaften von Centralafrika! Wir sehen die Eingeborenen, wie sie sich in der Sonne baden; hierbei sind sie selbst ein Teil der Natur ringsum. Der arbeitende Eingeborene mag für seine Arbeit keinen baren Lohn; er zieht es vor, in Zeit, richtiger in Freizeit, ausgezahlt zu werden. Welch ein Gegensatz zum Europäer! Wie weise sind diese primitiven Menschen und wie unverständig muß ihnen die übrige Welt vorkommen, die keine Muße kennt, sondern ruhelos schafft!

Von Centralafrika zurück zum Mittelmeer überfliegen wir nilabwärts von Khartum bis Alexandria ein Gebiet, das in dieser unerhört großartigen und weiträumigen Konzeption der Landschaft wohl einzig in der Welt dasteht. Weit unten silbern der Fluß mit seinen Ufern in üppigem, vielschattiertem Grün. Soweit das Auge reicht, dehnt sich zu beiden Seiten die heiße trockene Wüste. Dieser schmale Streifen ist die Wiege der westlichen Kultur. Menschenhand formte die Landschaft, die besonders bei Theben und Luxor wohl zum Eindrucksvollsten gehört, was die alte wie die neue Welt hervorgebracht haben; wunderbar vor allem müssen die Häuser und die Gärten gewesen sein. Wir wollen hier aber nicht verweilen, um Beiträge für unseren Weltgarten zu sammeln, zumal diese gesamte Schöpfung eher auf einer Knebelung menschlichen Geistes beruhte als auf seiner Befreiung; ihr allein jedoch gilt unser Bemühen.

III.

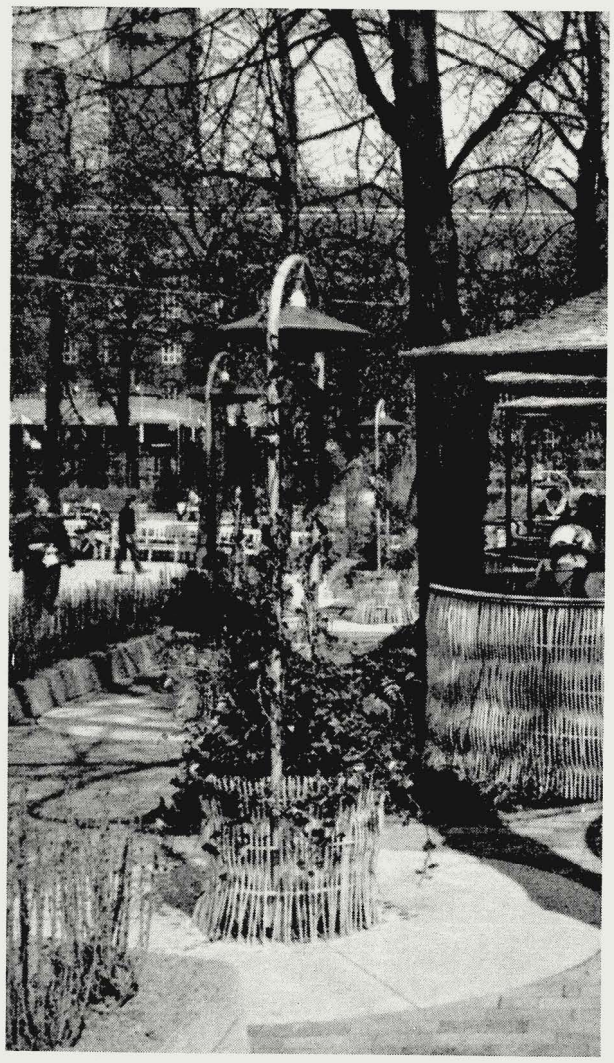
Die drei großen geschichtlichen Mächte, die Gartenkunst und Landschaftsgestaltung in fast der ganzen Welt entscheidend beeinflußt haben, sind China, Westasien und das alte Griechenland. China war zuerst. Sein Einfluß griff zunächst auf Japan über, um dann, von der Mitte des 18. Jahrhunderts an, sich in Europa geltend zu machen. Die Philosophie, von der diese Kunst getragen wurde, sah im Menschen einen Teil der organischen Natur; er ist wie sie verharrend, über einen gewissen Höhepunkt hinaus gibt es für ihn keine Weiterentwicklung. Die chinesischen Gärten strömten Ruhe und Frieden aus; die einzigen wirklichen Erregungen, die den ruhigen Fluß des Lebens störten, kamen aus dem Ungebändigten oder Grotesken in der Natur, z. B. Stürmen, Wasserfällen, bizarren Bäumen. Hier, wie in den Teehäusern Japans, waren die Menschen von einer Sensibilität, die wir in der westlichen Welt nicht kennen. So sollen z. B. Bäume gepflanzt worden sein, allein um dem Ohr Musik zuzutragen, wenn der Wind in ihren Blättern spielt. Unser Weltgarten müßte uns also daran erinnern, daß wir selbst ein Teil der Natur sind, und er müßte uns wieder jene sensible Empfänglichkeit verleihen, die uns fast völlig verloren gegangen ist. Entwickelte sich der chinesische Garten Jahrhunderte hindurch in Betrachtung und Meditation, so hatte der persische Garten ein wesentlich kürzeres und stürmischeres Leben. China und Griechenland, die beiden großen Kulturen der Antike, hatten — ohne voneinander zu wissen — etwa zur gleichen Zeit, im 5. Jhdt. v. Chr., ihren Höhepunkt. In den darauffolgenden Jahrhunderten geriet das Gebiet von Indien bis zum Mittelmeer zuerst unter den Einfluß der östlichen, später unter den der westlichen Kultursphäre.
Diese westasiatische Welt, in der es beständig brodelte, hat sowohl große Philosophen wie auch große Künstler hervorgebracht. Überraschend tauchten die Araber für kurze Zeit in Spanien auf und trugen ihre persischen Künste am Rande des Mittelmeers entlang bis an die Pyrenäen. Spanien verdankt seine reiche Entwicklung dem Einfluß von zwei Kulturen!
Der Perser begreift seinen Garten als einen von Mauern umschlossenen Raum, der für ihn das Paradies birgt, das, — aus einer anderen, zukünftigen Welt stammend —, der Erde geschenkt wurde. Mit der ganzen Metaphysik, die ihn umgibt, und wahrscheinlich gerade deswegen, ist die Anlage des persischen Gartens die sinnvollste, die jemals in der Welt irgendwo verwirklicht worden ist. Eines der schönsten Beispiele dafür, wie die Arbeit des Technikers durch einen Künstler vollendet interpretiert werden kann. Es ist die wunderbare Planung eines ausgewogenen menschlichen Verstandes, der sich intensiv mit Mathematik befaßte und auf den zugleich unsere heutigen Kenntnisse in der Chemie zurückgehen. Und dennoch enthüllt sich uns, wenn wir uns mit der Mentalität jener Menschen näher beschäftigen und den Spuren ihres Geistes nachgehen, daß sie ihre überragenden intellektuellen Fähigkeiten in den Dienst eines noch Größeren stellten. Das sollte uns heute sehr nachdenklich machen; denn wie der persische Garten mit seinen Zypressen und Obstbäumen Tod und Leben versinnbildlichen wollte, so sollte uns diese Geisteshaltung gleichnishaft bedeutsam sein.
Venedig, ein uns hier nahegelegenes Beispiel, wurde als Handelsplatz und dadurch als Vermittler von Kulturen eine besonders interessante Stadt und ist es bis heute geblieben. Es befruchtete die Gartenkunst der Niederländer durch persische Elemente und beeinflußte in gleicher Weise so rein italienische Renaissancemaler wie Gentile Bellini. Er malte „Das Paradies auf Erden", ein Bild, das für mich eine der für diesen Vorgang bezeichnendsten Landschaften ist, denn wir finden darin etwas von der Gartenkunst Chinas ebenso wie von Persien und Italien, also kurz aus der gesamten Kulturwelt.

IV.

Die Gartenkunst des alten Griechenlands war grundverschieden von den persischen Gärten mit ihrem etwas begrenzten Formenreichtum und ihrem mehr verträumten Cha-

---

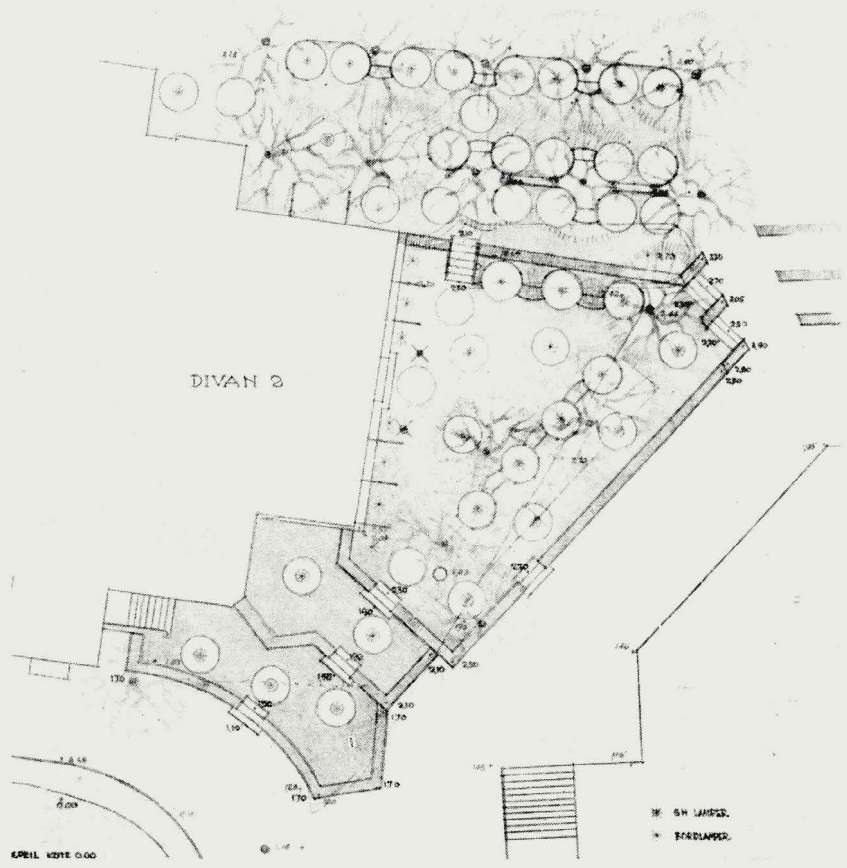
Seite 3: Noch ein italienisches Landhaus, das von Pietro Porcinai umgebaut wurde. Die klare Gestaltung des Hauses spiegelt sich im Garten wider. Am Eingang zwei chinesische Lampen aus dem 14. Jahrhundert. Der Rasen braucht zum Gedeihen im italienischen Sommer unterirdische Bewässerung.



Blumenkörbe aus Weidengeflecht dienen als Lampenständer.

rakter. Der westliche Mensch geht auf Abenteuer aus und will die Natur erobern. Er ist rastlos tätig und es läßt sich noch nicht voraussehen, was er nicht noch alles erreichen, ja, ob er sich nicht schließlich selbst zerstören wird.

Vor einigen Wochen, — ich war auf dem Wege von Afrika nach England und gerade dabei, diesen Vortrag vorzubereiten, — kreiste unser Flugzeug, ehe es Athen verließ, über der Akropolis. Selbst als Ruine wirkt der Parthenon tief eindrucksvoll. Erhaben und tragisch zugleich, wenn man sich vorstellt, welche gewaltigen Kräfte von hier einst ausgelöst wurden. Es kam mir vor, als ob inmitten der wildbewegten griechischen Landschaft diese friedlichen Tempel himmlische Rhythmen aufgenommen hätten, um sie auf Erden sichtbar zu machen. Für den Griechen war der Mensch mehr als eine Pflanze; er war aufgerufen, über sich hinauszuwachsen. Die ungebändigte Natur konnte ihn nicht fesseln, dafür umsomehr die reine Mathematik und die unveränderlichen Gesetze des Universums.



Die Griechen interessierten sich nicht für Gärten; das klassische Land für unsere westliche Gartenkunst ist Italien. Der italienische Renaissancemensch erkannte als erster, daß jeder Mensch eine eigenständige Persönlichkeit ist, mit individuellem Geist und Willen. Die Architektur begriff er als Ausdruck seiner Persönlichkeit, in seinen Gärten sah er diese Architektur sich widerspiegeln. Hier haben wir den Schlüssel für den Reichtum ihrer Formen. Wenn ich untersuchen sollte, wie weit der menschliche Geist fähig ist, geometrische Begriffe zu konzipieren, so würde ich das am Beispiel der italienischen Gärten tun. Als er in Nordeuropa Fuß faßte, veränderte der italienische Garten seinen Charakter. Versailles ist nicht mehr die Verwirklichung von Wunschvorstellungen eines einzigen Monarchen, sondern eines ganzen Landes. Die großen Gärten Le Nôtres sind inspiriert gewesen von genialen Stadtplanungen, wie wir sie nur noch in dem großartigen Entwurf von L'Enfant für New York finden.

In der schönen Stadt, die uns heute hier versammelt sieht, begegnen wir dem Einfluß des italienischen Gartens in der kurzen Zeit der Entspannung, die auf die Belagerung durch die Türken folgte. Das menschliche Lebensgefühl erlebte in der wunderbaren Entfaltung und großartigen Gestaltung der österreichischen Barockgärten einen Höhepunkt. Der Park des Belvederes gehört für mein Gefühl — zumindensten in seiner technischen Anlage — zu den ersten zwölf klassischen Gärten, Stift Melk zu den ersten sechs romantischen Landschaften der Welt. Hier haben Sie den Geist des Barocks! Nur wenige Länder habe ich in Verbindung mit klassischen Gärten erwähnt. Wenn wir jedoch versuchen uns vorzustellen, daß im Laufe der Jahrhunderte ungezählte Gärten dieser Art und jeden Formats in Europa angelegt worden sind und daß Millionen von Menschen immer wieder in ihnen Frieden und Erholung gefunden haben, werden Sie verstehen, warum der klassische Garten bis heute seinen Reiz behalten hat. Denn noch immer ist jeder dieser Gärten Ausdruck jenes aufstrebenden griechischen Geistes und birgt in sich die Forderung, ordnend in die Natur einzugreifen, die auch uns heute beunruhigend erfüllt. In unserem Weltgarten sollte also im richtigen Verhältnis auch etwas von dem klassischen Garten zu spüren sein, denn noch immer ist der schöpferische Geist des Menschen das Kostbarste auf dieser Erde.

V.

Im 18. Jahrhundert stockte die erstaunliche Entwicklung der Gartenkunst in den westlichen Kulturländern. Der englische Landschaftsgarten propagierte eine neue Sicht der Natur, die zu den Anschauungen der klassischen Welt in diametralem Gegensatz stand, wohl aber viel Gemeinsames mit der chinesischen Landschaftskunst hatte. Das englische Haus, selbst genau geometrisch und von den palladianischen Landhäusern des venetianischen Festlandes beeinflußt, wurde in eine ideale natürliche Landschaft placiert, die in der Gruppierung und Anordnung auf der Arbeit der Landschaftsmaler fußte. Man muß Poussin studieren, um die neue Bewegung sich zu verdeutlichen.

Diese Romantik verbreitete sich schnell über die ganze Welt, sie ist der Ursprung zahlreicher „Zurück-zur-Natur"-Bewegungen, die wir heute noch überall finden. Die Werke eines Corbusier, Neutra und anderer führenden Architekten weisen

Neben den italienischen Villen einen dänischen Gaststättengarten aus der IFLA-Ausstellung Wien:

Divan 2 ist eines der ältesten Restaurants im Kopenhagener Tivoli. Es bildet den Blickpunkt am Ende der Promenade, die den Umrissen der längst verschwundenen Festungsanlagen Kopenhagens folgt, der angrenzende Tivolisee ist ein Teil des alten Stadtgrabens.

Das Restaurant mit seinem eigentümlichen türkischen Namen (die Nummer zeigt, daß auch ein Divan 1 vorhanden ist) stammt aus dem Jahre 1843 und ist aus Gitterwerk und Glas gebaut wie eine Gartenlaube, die leicht und luftig zwischen den grünen Bäumen steht. Um größtmögliche Intimität zu erreichen, wurde die große Fläche durch kreisrunde Flechtzäune aufgeteilt und von diesen einige überdacht. Das Flechtwerk der Zäune und Dächer besteht aus geschälten Weiden auf grünbemalten Eisenskeletten. Die Beleuchtung ist von Architekt Simon Henningsen, der zu diesem Zweck eine besondere Lampe entworfen hat; auch die Blumenkörbe dienen als Lampenständer.

Als Bodenbelag wurden schwarze Asphaltsteine verwendet, in die, unregelmäßig verteilt, weißlich-gelbe Betonscheiben von 2,50 m Durchmesser eingelassen sind. Sie geben die Unterlage für die Flechtwerkschirme und die Blumenkörbe.

Die alten Bäume fangen viel Licht ab und — da sie nicht gefällt werden dürfen — stellen sie dem Wunsch, viele Blumen zu pflanzen, große Schwierigkeiten in den Weg. Deshalb wurde eine permanente Pflanzung von schattenliebenden Blattpflanzen und Gehölzen gemacht, dazu vielfarbige Sommerblumen.

Bei der Eröffnung am 1. Mai 1954 waren die Blumenkörbe mit vorgetriebenen Rosen in Töpfen bepflanzt.

Gestaltung: Gartenarchitekt Georg Boye-Kopenhagen

alle diesen Kontrast auf zwischen geometrischen Gebäuden und einer bewußt bewegten Landschaft. Diese Beziehung zwischen moderner Architektur und Pflanzenform als unmittelbare Folge dieser Gartenrevolution finden wir am schönsten in Skandinavien und in der Schweiz, wie auch in jenen Gebieten Mexikos und Südamerikas, wo üppiges Laubwerk förmlich durch die Häuser fließt.

Zweifellos ist diese Bewegung ein Kampfruf gegen die griechische Ordnung, ein Ruf der Biologie, das Verlangen, zu den unverfälschten Quellen der Natur zurückzukehren. So zeigt sich diese Bewegung als eine Art Flucht, manchmal eher sentimental, und nicht wie in China als echter Widerhall menschlichen Geistes. Dennoch werden wir sehen, daß sie eine metaphysische Landschaft geschaffen hat, die nicht weniger eindrucksvoll ist als irgend eine andere und vielleicht d i e Landschaftsgestaltung der Zukunft werden könnte.

VI.

Damit kommen wir nun zu den Schöpfungen unserer Zeit. Sie kreisen vor allem um die Industrie und die Beschaffung von Wohnungen und sind eine Reaktion auf das Elend, das die Industrialisierung im 19. Jahrhundert heraufbeschworen hatte. Diese alles verzehrenden Industrien plünderten eine Landschaft nach der anderen aus. Das schwarze Land in den Midlands (Mittelengland) ist ein Anblick, den niemand, der einmal dort war, vergessen kann; es ist, als ob irgend ein Ungeheuer aus einer anderen Welt die schöne grüne Oberfläche Englands verwüstet hätte. In den Fußstapfen dieses Ungeheuers wurden Hunderttausende von Menschen sich überlassen unter Bedingungen, die die Natur selbst verabscheut hätte. Hier erwachte das soziale Gewissen der Nation. Das 20. Jahrhundert brachte eine wesentliche Verbesserung des Wohnstandards, auf dem Lande wie in der Stadt, und — wichtig für uns — es hat die Sehnsucht nach schöner Landschaft geweckt. Ein Landschaftsarchitekt ist heute kein Luxus mehr, sondern eine Notwendigkeit!

Der Gedanke einer bewußt und verantwortlich geplanten Industrielandschaft — zweifellos eine moderne Erscheinung — verbreitete sich schnell in der ganzen Welt. In England hing dieses spontane Verlangen, die Landschaft zielbewußt zu gestalten, einerseits mit der Schrumpfung des Bodens zusammen, andererseits aber wuchsen auch die Ansprüche, die der Einzelne an sein Zuhause und an seine Arbeits- und Erholungsstätten stellte. Ohne Planung und Landschaftsarchitekten gibt es unweigerlich ein Chaos. Ich glaube, daß wir diese Forderung nach Gestaltung der Landschaft heute in der ganzen Welt feststellen können. Welch große Möglichkeiten birgt die Zukunft für unsern schönen Beruf! Landstriche von so gewaltigen Ausmaßen wie noch nie zuvor werden heute bereits von Landschaftsarchitekten geformt. Ich denke an die hydro-elektrischen Werke der Tennessee Valley Behörde in Amerika, an die Autobahnen in Amerika und in Deutschland und an die Landgewinnung in Holland. Der Zeitpunkt scheint nicht mehr allzu fern, daß die ganze Welt landschaftlich gestaltet sein wird. Sie meinen jetzt vielleicht, daß damit unser Weltgarten verwirklicht sein könnte. Aber damit würden Sie einen sehr wesentlichen Unterschied verkennen zwischen ihm und unsern drei historischen Landschaften. Unsere Zeit neigt nämlich dazu, in der technischen Planung einen Selbstzweck zu sehen; in der Geschichte hingegen ist der Plan immer nur Träger einer Idee.

VII.

Es gibt aber Ausnahmen, die in diesem Fall nicht die Regel beweisen, sondern auf Möglichkeiten deuten, die auch unserem anscheinend so materialistischen Zeitalter gegeben sind. An drei Beispielen möchte ich erläutern, was ich unter einer metaphysischen Landschaft in unserer gegenwärtigen Welt verstehe. Bei der ersten scheint der Geist Chinas Pate gestanden zu haben, bei der zweiten finden wir persische Elemente und bei der dritten griechische.

Das Krematorium Asplunds in Stockholm ist das erste Beispiel für eine heutige metaphysische Landschaftsgestaltung. Der Eindruck dort ist einfach überwältigend. Hinter dieser — ich möchte beinahe sagen vollendeten Schöpfung — steht das Wissen um das Wesen des Menschen mit seinen Hoffnungen und Zielen, seiner sinnenhaften Verbundenheit mit der Natur und seiner Seele, die bestimmt ist, in die Ewigkeit hinüberzugehen.

Meine zweite Gartenschöpfung, gleichfalls aus Skandinavien, ist klein, heiter und zart. Es ist der Blumengarten der kreisrunden Teiche in den Tivoligärten in Kopenhagen. Ich halte ihn für ein geniales Werk. Was uns daran so gefangen nimmt, ist die Art, mit der hier das Erhabene des kreisenden Kosmos verbunden ist mit der einzigartigen Zartheit pflanzlichen Lebens. Wie hier der flüchtige Augenblick zusammenklingt mit der Ewigkeit, das ist es, — nicht die äußere Erscheinungsform, — was mich hier so sehr an die Harmonie persischer Gärten erinnert.

Als letztes Beispiel das Grab von Cecil Rhodes in den Matoppo Bergen in der Nähe von Bulawayo in Centralafrika. Es heißt „Weltblick". Das Denkmal besteht lediglich aus einer großen Platte, die in einen Felsenvorsprung eingelassen ist. Die Gruppierung der mächtigen Blöcke ringsum, die Form des Vorsprungs, der kahle, wilde Matoppo, so alt wie die Welt selbst — das alles zusammen erzeugt eine Atmosphäre von tiefem Ernst und echter Feierlichkeit. Dieses schlichte, doppelte, geometrische Quadrat mitten im Chaos ist so symbolkräftig, wie es der griechische Tempel in seiner rauhen Heimat war. Man kann den Matoppos nicht verlassen, ohne über das Geschick der Menschheit nachzudenken.

VIII.

Wir haben vor uns eine Welt, die nach Ruhe und Frieden sucht. Wir als Landschaftsarchitekten können die Welt nicht führen, aber wir können die Gefühle und Wünsche, die wir alle in uns tragen, verwirklichen. Wir können die Harmonie zwischen dem Menschen und der Natur immer wieder herzustellen versuchen. Es scheint mir hier eine Wechselbeziehung zu bestehen. Wir können uns nicht mit Fragen der Landschaftsgestaltung befassen, ohne nicht zugleich von den Problemen der Menschen bewegt zu werden.

Soll ein Weltgarten irgendwo entstehen, so wären drei Voraussetzungen notwendig: Ein Gefühl für die heimische Landschaft, das Bewußtsein von einem Universellen, das uns alle verbindet und schließlich ein schöpferischer Individualismus. Wir haben also das Erbe der Chinesen, der Perser und der Griechen zu verwalten. Ein Weltgarten wäre nur denkbar in der Erkenntnis, daß keine dieser Philosophien für sich allein genügen kann. Wenn wir auch nicht weiser sind als unsere Vorfahren, so möchten wir wenigstens toleranter sein. Das bedeutet aber, daß unser Garten a l l diese Ideen zugleich verwirklichen muß.

Bei der Verschiedenheit von Menschen, Klima und geographischer Gestalt wird unser Weltgarten aber wohl eine Abstraktion bleiben müssen. Das soll uns jedoch nicht abschrekken, denn das Abstrakte ist stärker als das Konkrete. Betrachten wir uns alle selbst hier in diesem Konferenzraum: Die Föderation besteht aus einer Anzahl von vollkommen verschiedenen, sehr sympathischen, energischen Persönlich-

Glück im Winkel. Gartenhof in Paris am Montparnasse

keiten, die immer tief beeinflußt werden von der Atmosphäre des Tagungsorts, gleichviel ob dies nun London, Madrid, Stockholm ist oder diese schöne Stadt Wien. Sie werden in einer periodischen und nomadischen Lebensform durch das gemeinsame Interesse an der Landschaftsgestaltung zusammengehalten und schließlich lebt, glaube ich, in uns allen unausgesprochen das Bewußtsein, daß jeder von uns in der Ausübung seines Berufs zugleich noch einem höheren Ziele dient.

Lassen Sie mich mit einem kleinen, heiteren Ausblick enden! Unser Wahrzeichen ist der Hahn und die Rose vom Jesus College, Cambridge. Der Hahn stammt aus Persien und die Rose ist Persiens süßeste Blume. Vor mehr als zweitausend Jahren plante Alexander der Große, — wahrscheinlich in einem persischen Garten meditierend, — die Vereinigung der beiden feindlichen Hemisphären in einem einzigen Weltfrieden. Sollten nicht vielleicht dort, wo Alexander mit Waffengewalt versagte, der Hahn und die Rose und noch tausend solcher Symbole Erfolg haben können im Bemühen um den Frieden auf Erden?

KULTURPREIS DER STADT KIEL FÜR PROF. DR. REINHOLD TÜXEN

Prof. Tüxen auf einer Exkursion im Gespräch mit Gert Kragh, dem neuen Direktor der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege

Höhepunkt der diesjährigen Kieler Woche war die Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kiel an Prof. Reinhold Tüxen. An der Festsitzung nahmen teil: Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuß, Bundestagspräsident Ehlers, Direktoren der Skandinavischen Universitäten Stockholm, Kopenhagen, Helsinki, Oslo und der Senat der Kieler Universität, die Spitzen der Landesregierung von Schleswig-Holstein, der Rat der Stadt Kiel mit Oberbürgermeister Dr. Gayk und viele andere Vertreter der Kultur und Wirtschaft.

Die Tagung „Landschaft in Not" brachte vor diesem Kreis mehrere bedeutende, aufeinander abgestimmte Vorträge von außerordentlicher Prägnanz, Konzentration und Bedeutung:

1. Stadtbaurat Jensen, Festvortrag und Begründung der Verleihung des Kulturpreises an Prof. Tüxen
2. Regierungsdirektor Dr. Keil vom Ministerium für Arbeit, Soziales und Vertriebene „Landschaft in Gefahr"
3. Prof. Dr. Overbeck, Botanisches Institut der Universität Kiel „Über die Schleswig-holsteinische Landschaft"
4. Reg.-Rat Gert Kragh, Direktor der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege, Bonn, „Naturschutz- und Landschaftspflege in der heutigen Zeit"
5. Stadtbaurat Prof. Hillebrecht, Hannover, „Sorgen um die Stadtlandschaft".

Alle Referate hatten eine außerordentliche Resonanz, und das Hervorstechende dieser Tagung war die Tatsache, daß der angesprochene Kreis sich aus d e n Menschen zusammensetzte, die willens und in der Lage sind, die Gedanken weiterzutragen und zur nachhaltigen Wirkung zu bringen. So wurde diese hervorragend vorbereitete Tagung zu einer echten Begegnung und zu einem Gespräch im besten Sinne. Es ist nicht von ungefähr, daß gerade die Stadt Kiel, ihr tatkräftiger Oberbürgermeister, Dr. Gayk und Stadtbaurat Jensen es waren, die in den Mittelpunkt der international wirkenden Kieler Woche das Thema „Landschaft in Not" stellten und Reinhold Tüxen den Kulturpreis verliehen, der in den Vorjahren an Emil Nolde und Prof. Erdmann fiel. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß die Stadt Kiel als e r s t e aller deutschen Städte schon im Jahr 1945 und 46 die Initiative ergriff und eine großzügige Trümmerräumung mit sofort anschließender Begrünung durchführte. Alle Bürger der Stadt Kiel und die Schulkinder beteiligten sich an dieser Aktion. Daraus entstanden die Gayk-Wälder, die heute allenthalben in Kiel ihr versöhnendes Grün ausbreiten.

Wilhelm Hübotter

Die Stadt Kiel beauftragte in den Jahren 1945 und 46 die Gartenarchitekten Wilhelm Hübotter, Hannover, und Max Karl Schwarz, Bremen, Vorschläge auszuarbeiten für die Trümmerbegrünung der Stadt Kiel. In engster Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt und dem Leiter der Pflanzenstelle des Landes Schleswig-Holstein, Dr. H. O. Christiansen, wurden diese Vorschläge sofort in die Tat umgesetzt. Die schleswig-holsteinischen Baumschulen stifteten größtenteils das Pflanzenmaterial, die Pflanzung wurde mit Hilfe der Kieler Schulkinder und Bürger durchgeführt und gepflegt. Ein Novum war die Herausarbeitung eines Zwischennutzungsrechtes für die betreffenden Grundstücke, das sich außerordentlich bewährt hat. (Siehe GuL. 1951, Heft 3)

Aus der Festansprache von Stadtbaurat Jensen, Kiel

. . . Der Kultursenat unter dem Vorsitz Seiner Magnifizenz des Herrn Rektors der Christian-Albrechts-Universität hat sich entschlossen, in diesem Jahre eine Persönlichkeit zu bedenken, die sich durch bemerkenswerte wissenschaftliche Leistungen ganz besonders ausgezeichnet hat, die sich ausgezeichnet hat auf einem Gebiete der Naturwissenschaft, das viel zu wenig bisher in der Öffentlichkeit Beachtung gefunden hat, trotzdem seine Erforschung für das Verhältnis Mensch-Natur und Kultur und damit für die Gestaltung unseres Daseins von großer Bedeutung ist. Der Kultursenat hat sich ganz bewußt von dem der Stiftung auch entsprechenden Gedanken leiten lassen, den Begriff „Kultur" nicht zu eng zu fassen, ihn nicht zu beschränken auf Leistungen rein künstlerischer Art.

Wenn wir uns nämlich auf den Ursprung kultureller Betätigung besinnen, dann gehörte zur Kultur alles, was der Mensch an Erkenntnissen gewonnen und an Leistungen vollbrachte, um der Natur die besten Daseinsbedingungen abzutrotzen. Erst die immer weiter fortschreitende Differenzierung und Verfeinerung der menschlichen Lebensverhältnisse hat zur Einengung des Begriffes „Kultur" geführt. Wir wollen hier heute von Kultur im weiten Sinne sprechen.

Diese fortschreitende Komplizierung der menschlichen Lebensverhältnisse einerseits und die menschliche Unvollkommenheit andererseits sind aber auch die Erklärung dafür, daß es in vieler Beziehung nicht immer gelungen ist, der Natur die besten Lebensbedingungen abzuringen oder jedenfalls sie auf die Dauer zu halten. Müssen wir nicht vielmehr immer wieder feststellen, daß bei allen wissenschaftlich-technischen Fortschritten und trotz aller künstlerisch-kulturellen Leistungen zugleich ungeheure Fehler, ja Dummheiten gemacht werden, die oft zu unermeßlichen Schäden der sogenannten „kultivierten" Menschheit führen, ja die schließlich Gesundheit und Leben der Menschen bedrohen? Wenn ich so unheilverkündend von der modernen Technik spreche, könnte das eine Anspielung sein auf die mögliche Dummheit eines neuen Krieges. Ganz im Gegenteil, ich möchte gerade von dieser die Gegenwart viel zu sehr beherrschenden Furcht ablenken und auf eine andere Gefahr aufmerksam machen. Es ist nämlich keineswegs erwiesen, ob es wirklich die modernen Angriffswaffen sind, die Gesundheit und

Naturschutzgebiet „Rüder See"
bei Glücksburg

Knicklandschaft in Angeln
bei Norgaardsholz

Durch Baumwuchs geschütztes Hochufer
an der Flensburger Außenförde

Leben der Menschheit am meisten bedrohen. Vielleicht sind andere technischen Erfindungen und Maßnahmen, wie vor allem der fortwährende rigorose Raubbau an den Schätzen der Natur und die ständige Mißachtung der Lebensgesetze der Natur (auf die Dauer gesehen) viel gefährlicher für die Menschen!
Wenn ich allein an das mir besonders naheliegende Aufgabengebiet des Siedlungswesens, des Städtebaues und der Landesplanung denke, dann ist nicht schwer festzustellen, wie sehr oft fortschrittliche technische Maßnahmen ganz unvorhergesehene Störungen im Gleichgewicht der den Ablauf des Naturgeschehens vollziehenden Kräfte verursachen.
Ich denke jetzt nicht so sehr an die einfachsten, auch dem Laien auffallenden Merkmale störender technischer Eingriffe in die Natur, die sogenannten Verschandelungen des Landschaftsbildes: das sind äußerliche Verwundungen, die aber oft nicht gefährlich sind und die meistens auch heilbar sind. Aber: denken wir an die nicht so leicht erkennbaren, an die „inneren, die schleichenden Krankheiten" der Erdoberfläche, die viel gefährlicher werden können!
Wie stolz waren wir beispielsweise auf die Errungenschaft der zentralen Abführung der Abwässer aus den großen Städten durch ein unterirdisches, unsichtbares Kanalnetz! Die dadurch bewirkte Verschmutzung und Verseuchung der Flüsse und Seen (auch der Seehäfen) hat zur weitgehenden Abtötung des organischen Lebens in den Gewässern und damit zum Verlust ihrer Selbstreinigungskraft geführt! Daß diese Tatsache ein noch ungelöstes Problem — auch wenn es nur an dem Mangel an Geld liegt! — darstellt, ist bei dem angeblich hohen Stande unserer „Kultur" ein zum mindesten „peinliches Eingeständnis". Aber wenn wir bedenken, daß große Städte aus diesen Flüssen das Trinkwasser entnehmen, ist das nicht nur unappetitlich, sondern geradezu beschämend.
Man sollte eigentlich annehmen, daß die einwandfreie Wasserversorgung erstes Erfordernis für die Ansiedlung von Menschen überhaupt ist.
Oder denken wir nun an die Folgen der mit großem Fleiß betriebenen, rücksichtslosen Beseitigung der Wald- und Baumbestände, die angeblich im Interesse der Vermehrung des Ackerbodens geschieht! Völlige Aushagerung des Bodens, Versteppungserscheinungen durch Störung des biologischen Gleichgewichts sind nicht etwa nur aus Amerika, aus Südfrankreich und aus dem sonstigen Auslande bekannt, nein, jetzt auch aus Deutschland!
In riesigen Ausdehnungen wird durch derart fehlerhafte Maßnahmen der klugen Menschen der Ackerboden vom Winde davongetragen. Viel zu spät hat man begriffen, welche Bedeutung die Baumbestände, — und dazu gehören auch unsere schleswig-holsteinischen Wallhecken, die Knicks —, für den Wasserhaushalt der Natur haben!
Es ließe sich noch unendlich vieles in diesem Zusammenhang sagen über ähnliche Erscheinungen, über die Ölpest auf den Meeren beispielsweise, die ein internationales Problem geworden ist, über Waldverwüstung, falsche Forstkultur, Landschaftsverschandelung in den Bergbaugebieten, über die Ursache der Bodenverseuchung und die Auswirkungen auf Pflanzen, Vieh und Menschen. Vieles ließe sich auch sagen über den teilweise bedenklichen Wandel des Natur- und Landschaftserlebnisses der Menschen. Meine kurzen Andeutungen sollen nur dazu dienen, darzutun, wie ernst diese Probleme sind, und vor allem wie wichtig deshalb und wie besonders verdienstvoll solche Männer der Wissenschaft sind, die um die Lösung dieser Probleme ringen. Sie sind wie das mahnende Gewissen, das von Zeit zur Zeit — wir wissen das aus der Kulturgeschichte — den Ruf erschallen läßt zur Selbstbesinnung, den Ruf ertönen läßt: Zurück zur Natur! Zurück zur Natur zur Rettung der Kultur!
Zu diesen Männern der Wissenschaft gehört unser schleswig-holsteinischer Landsmann, dem der Kulturpreis der Landeshauptstadt Kiel in diesem Jahre zuerkannt wird:

Herr Professor Dr. Reinhold Tüxen.

. . . Wir in Kiel sind überzeugt, daß sich das Wirken Prof. Dr. Tüxens auf weiten Gebieten außerordentlich segensreich für das kulturelle Schaffen unserer Zeit ausgewirkt hat und hoffen, daß seine Arbeit auch in Zukunft noch reiche Früchte tragen wird. Wir möchten wünschen, daß seine Arbeit beispielhaft wirken möge für die Lösung der großen, noch offenen Fragen im Verhältnis zwischen Mensch, Natur und moderner Kultur, daß seine Arbeit beispielhaft sein möge im Sinne organischer Erschließung der Natur durch den Menschen und damit im Sinne dauerhafter Kulturarbeit.

DANK AN REINHOLD TÜXEN GERT KRAGH

Als Tüxen im Jahre 1935 zum ersten Mal in unserer Zeitschrift „Gartenkunst" das Wort ergriff, beschränkte er sich auf die Darstellung der pflanzensoziologischen Verhältnisse in Nordwestdeutschland und gab vorsichtige Hinweise auf deren Berücksichtigung bei Maßnahmen der Landschaftsgestaltung (1). Die Auswertung der pflanzensoziologischen Ergebnisse im Sinne der Landschaftsgestaltung stellte er für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht, „wenn die allgemeinen Kenntnisse von der Vegetation weitere und tiefere Verbreitung gefunden haben werden."
Schon 1939 lag die Auswertung vor, sodaß ein reich bebilderter Aufsatz, ebenfalls in unserer Zeitschrift, erscheinen konnte, der die „Pflanzengesellschaften als Gestaltungsstoff" abhandelte (2). Vorher war die Zusammenfassung seiner vielseitigen Forschungsergebnisse „Die Pflanzengesellschaften Norddeutschlands" erschienen (3). In einer Anzahl weiterer Veröffentlichungen war über das Wesen der Pflanzensoziologie sowie über ihre Beziehung zu Nachbarwissenschaften und über ihre praktische Anwendung in der Land- und Forstwirtschaft, der Wasserwirtschaft, der Heimat- und Urgeschichtsforschung, beim Straßen- und Siedlungsbau berichtet worden.
Als Nachweis für die Richtigkeit pflanzensoziologischer Auffassungen und Folgerungen wuchs eine Reihe von Wald-, Wiesen-, Moor- und Wassergesellschaften auf künstlich der Natur nachgebildeten Standorten im pflanzensoziologischen Garten in Hannover — dem ersten dieser Art — heran.
Die Kartierung der Provinz Hannover war in großen Zügen beendet, und eine Fülle weiterer Kartierungsaufträge ermöglichten es Tüxen, seine Erfahrungen zu erweitern und seine Kenntnisse auch außerhalb seines hannoverschen Dienstbereiches anzuwenden.
Wer das Glück hatte — etwa als Kartierer oder als Tabellenschreiber — diesen Aufbau aus der winzigen hannöver-

schen Provinzialstelle für Naturschutz bis zur Zentralstelle für Vegetationskartierung des Reiches mitzuerleben, der weiß, daß nur ein fanatischer Forschungsdrang und ein vitaler Arbeitseifer diese Leistung ermöglichten. Die Besessenheit, einer neuartigen Wissenschaft zum Durchbruch zu verhelfen, ging auf die vielen jungen Mitarbeiter über. Auch während des Krieges trieben sie als Soldaten — oft in lebensgefährlichen Situationen — ihre Forschungen weiter, teilten sie dem „Meister" mit, der dann seine Kriegsrundbriefe mit Wissenswertem aus „aller Welt" ausstatten konnte.

Mancher Praktiker schreckte zwar vor „verwirrend unverständlichen botanischen Bezeichnungen" für das immer differenzierter werdende Gefüge der Pflanzengesellschaften und vor dem mathematisch-starren Tabellenwerk, das die lebendige Natur in ein starres Schema zwänge, zurück. „Die Pflanzensoziologie ist keine Massenmethode für jedermann, die leicht und rasch zu erlernen wäre, sondern sie setzt die Kenntnis einiger tausend Pflanzenarten voraus und ist auch dann noch eine nur durch lange und strenge Übung zu beherrschende K u n s t , die dann allerdings nicht nur in viele wissenschaftlich wertvolle Zusammenhänge natürlicher Ursachen mit der Vegetation, sondern auch in die Arbeitsweise der Land-, Grünland- und Forstwirtschaft mit scharfem, unbestechlichem Blick hineinleuchtet, sodaß ihre Kritik vielleicht von denen gefürchtet wird, die angeblich nur im Hinblick auf den E r z e u g u n g s e r f o l g mit technischen Methoden „wirtschaften", ohne die Gesamtheit der biologischen Voraussetzungen in ihrer Weitschichtigkeit und Verflechtung vielleicht nur zu ahnen. Die Pflanzensoziologie wird darum von d e m Wirtschafter nicht abgelehnt, der von vornherein weiß, daß seine Kenntnisse auf anderen Gebieten liegen, oder der sie selbst auszuüben gelernt hat" (4).

Die Anwendungsbreite der Pflanzensoziologie spiegelt sich in dem umfangreichen Schrifttum, das aus Tüxens eigener Feder stammt oder von ihm herausgegeben wurde, wider. Wer sich darein vertieft, wer seine Vorträge hörte oder an seinen Exkursionen teilnahm, der merkte, daß seine Wissenschaft von einer ihm angeborenen Gabe der Intuition befruchtet wurde, sodaß er mit Recht die Ausübung der Pflanzensoziologie als eine K u n s t bezeichnen kann, eine Kunst, die nun mal nicht jedem zuteil wird, die aber vom wirklichen Könner auf anderen fachlichen oder künstlerischen Gebieten verstanden wird.

„Die Pflanzensoziologie als die Lehre von den Pflanzengesellschaften, den lebendigen Ergebnissen und Anzeigern der ‚Standorte' auf der Erde und ihrer Zustände wird innerhalb der gesamten notwendigen Forschung für die Erhaltung des Lebens auf Erden eine entscheidende Rolle spielen." (5)

Diesen Satz haben alle diejenigen verstanden, die der von Tüxen begründeten und geleiteten „Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft" (der drittgrößten deutschen botanischen Gesellschaft) beitraten und sich der alljährlichen interessanten Tagungen und der Schriftenreihe erfreuen. (6)

In einer eigenen Schriftenreihe „Arbeiten aus der Zentralstelle für Vegetationskartierung" (7) berichtet Tüxen laufend über die wichtigsten Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der angewandten Pflanzensoziologie. Diese Hefte sind unentbehrliche Hilfsquellen für jeden, der in der Landschaft wirkt. Wurden in den ersten Heften Probleme des Waldbaues und der Grünlandschaft behandelt, so bringt Ellenberg in Heft 6 seine Erfahrungen bei Grundwassersenkungen auf Wiesengesellschaften durch den Bau des Seitenkanals westlich Braunschweig. Über ganz neuartige Erkenntnisse, die für die Arbeiten im Wasserbau von ausschlaggebender Bedeutung sind, berichtet Bittmann in Heft 7. Nach einer Einführung in den Bau und das Leben der Schilfpflanze behandelt er drei erprobte Methoden der Schilfpflanzung, sowie die Vermehrung des Schilfs durch Samen und die Aussaat an Ort und Stelle — Arbeiten, denen langjährige Forschungen zugrunde liegen. Vieles dürfen wir in der Fortsetzung dieser Schriftenreihe noch erwarten, denn die Weiterentwicklung der pflanzensoziologischen Forschung wird ständig zu neuen Möglichkeiten der praktischen Anwendung führen. Schwer ist es, dieses Lebenswerk Tüxens, der zum Glück noch „in den besten Jahren steht", richtig zu würdigen. Aber allein schon die großartige und allgemein bekannte Kartierung und vegetationskundliche Begutachtung der deutschen Autobahnen hat uns von der Bedeutung seines Schaffens überzeugt.

Unseren Empfindungen der Hochachtung und Dankbarkeit wurde in sehr schöner Weeise entsprochen, als die Stadt Kiel — kurz vor Tüxens Reise zum internationalen Botanikerkongreß in Paris, dessen Ehrenvorsitz ihm angetragen wurde — ihm anläßlich der Kieler Woche den „Kulturpreis der Stadt Kiel" überreichte.

Wir alle freuen uns mit unserem verehrten Freunde Tüxen über diese Auszeichnung und danken der Stadt Kiel, daß sie mit dieser Art der Anerkennung für einen bahnbrechenden Wissenschafter zugleich unseren Bestrebungen und Zielen eine so eindrucksvolle Würdigung schenkte.

Literatur

(1) R. Tüxen: „Natürliche Vegetation und Landschaftsgestaltung in Nordwestdeutschland." In „Gartenkunst", Heft 5, 1935.

(2) Derselbe: „Pflanzengesellschaften als Gestaltungsstoff." In „Gartenkunst", Heft 11, 1939.

(3) Derselbe: „Die Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands." In „Mitteilungen der floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft in Niedersachsen", Heft 3, 1937.

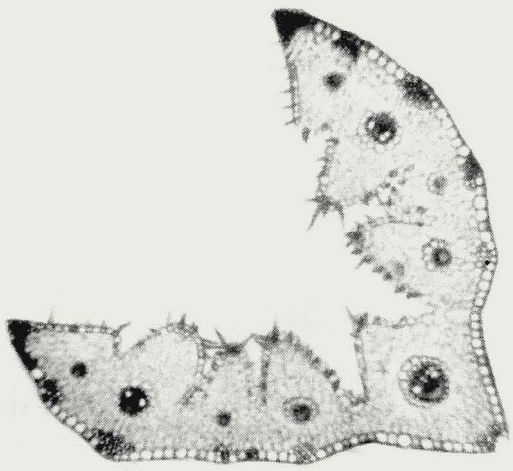
(4) Derselbe: „Wasserversorgung und Pflanzensozologie." In „Das Gas- und Wasserfach", Heft 20, 1951.

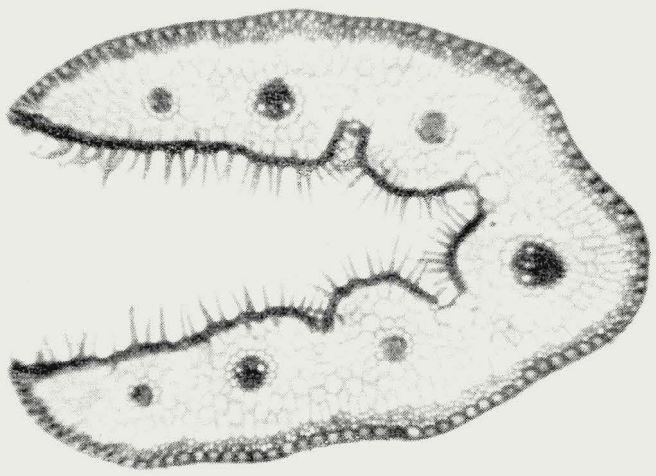
(5) Derselbe: „Pflanzensoziologie als unentbehrliche Grundlage der Landwirtschaft." In „Studium Generale", Heft 8, 1950.

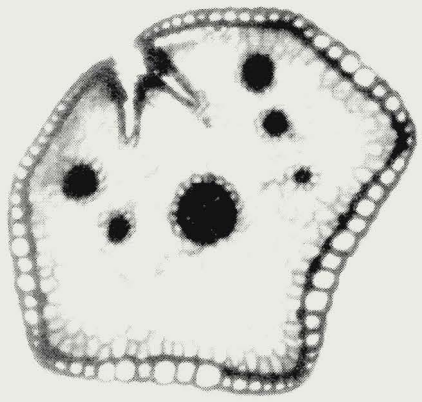
(6) „Mitteilungen der floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft", Stolzenau/Weser. Seit 1953 erschienen als „Neue Folge" bereits 4 Hefte, die allerdings wohl alle bereits vergriffen sind.

(7) „Arbeiten aus der Zentralstelle für Vegetationskartierung. Angewandte Pflanzensoziologie." Herausgegeben von Prof. Dr. Reinhold Tüxen.

1. Buchwald, Dr. Konrad: „Wald- und Forstgesellschaften der Revierförsterei Diensthoop, Forstamt Syke b. Bremen." Stolzenau/Weser 1951.
2. Derselbe: „Bruchwaldgesellschaften im Großen und Kleinen Moor Forstamt Danndorf (Drömling)." Stolzenau/Weser 1951.
3. Lohmeyer, Wilhelm: „Die Pflanzengesellschaften der Eilenriede bei Hannover." Stolzenau/Weser 1951.
4. Tüxen, R. u. Preising, E.: „Erfahrungsgrundlagen für die pflanzensoziologische Kartierung des westdeutschen Grünlandes." Stolzenau/Weser 1951.
5. Jahn, Sofie: „Die Wald- und Forstgesellschaften des Hils-Berglandes (Forstamtsbezirk Wenzen)." Stolzenau/Weser 1952.
6. Ellenberg, Doz. Dr. Heinz: „Auswirkungen der Grundwassersenkung auf die Wiesengesellschaften am Seitenkanal westlich Braunschweig." Stolzenau/ Weser 1952.
7. Bittmann, Dipl.-Gärtner, Ernst: „Das Schilf (Phragmites communis Trin.) und seine Verwendung im Wasserbau." Stolzenau/Weser 1953.







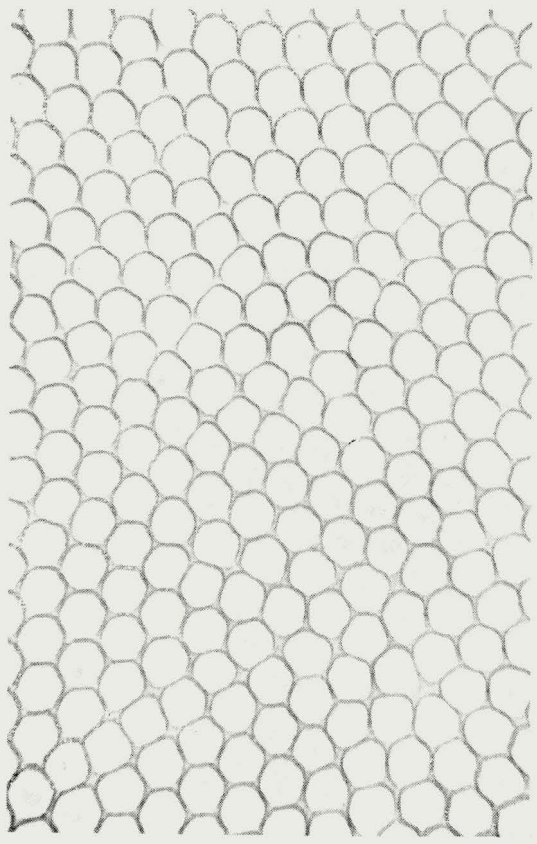
VON DER LEBENDIGEN FORM K. H. MEYER

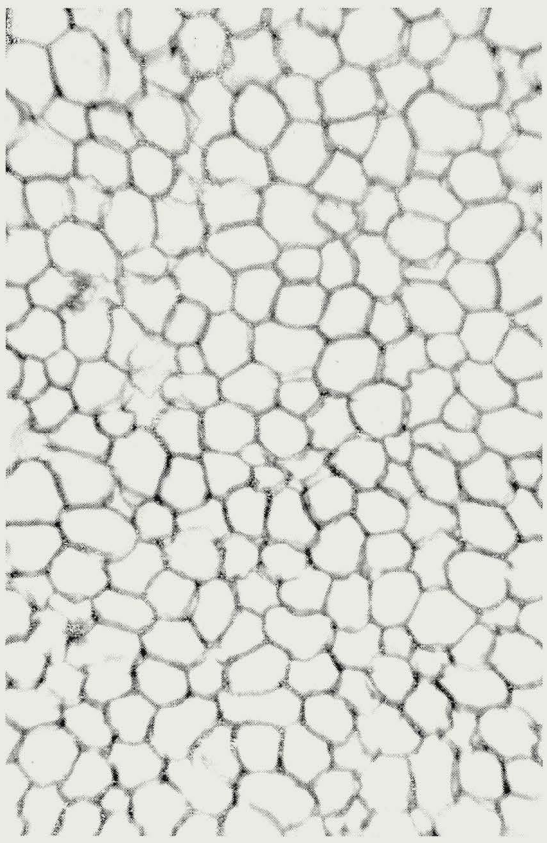
Zum guten Ende ist jegliche Gestaltung eine Auseinandersetzung mit der Form. Nun kann die Form aber kein abstraktes Eigenleben im luftleeren Raume führen. Um zu erscheinen, um zu wirken und zu bewirken, muß sie sich materialisieren. Die Freiheit der gedachten Form, sie geht weitgehend zu Ende, wird sie an das Material gebunden. Die Plastizität oder Härte des Materials greifen sofort bedingend in die Formensprache ein, wandeln sie ab. Die Gestaltung wird somit vorweg weitgehend zur Auseinandersetzung zwischen dem abstrakten Willen zur Form und den konkreten Eigenschaften des Materials.

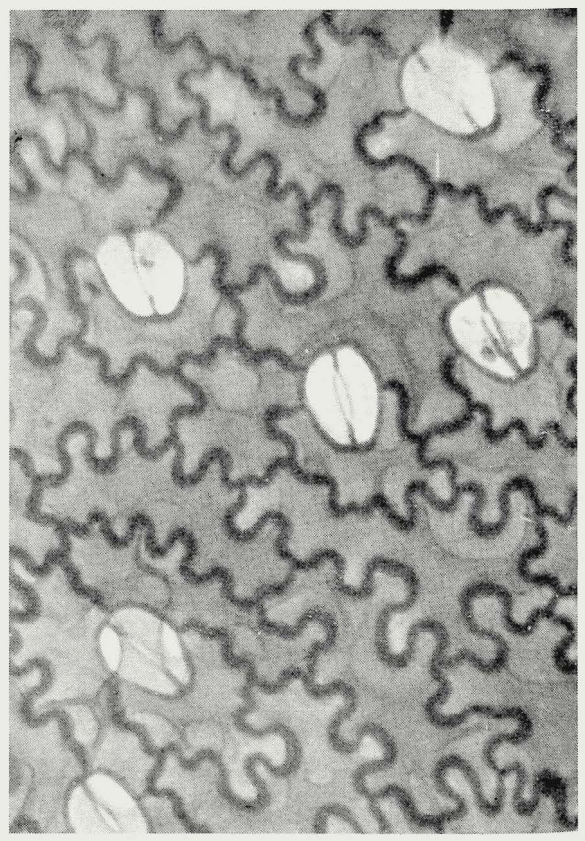
Wo aber gäbe es bei einer Gestaltung die restlose Freiheit, die sich in der Unabhängigkeit von einer Aufgabe darstellte? Die Aufgabe erst gibt der Gestaltung den Sinn. Ohne Aufgabe und ohne Auftrag wäre somit jegliche Gestaltung sinnlos. Je einfacher dabei Aufgabe und Form, umso klarer wird das Spiel der Kräfte zwischen Form, Material und Aufgabe, umso beeindruckender dann die gefundene Lösung. Und hier stehen wir mitten im Maelstrom des Heute, der uns gar nicht mehr zur Rückschau auf die klare, sinngerechte Formenentfaltung des Lebens kommen läßt. Und doch reift das Sinnen um das Spiel der Formen zutiefst nur in der Stille der Muße. Gönnen wir uns daher ab und an die Muße des Schauens, die über das Sehen hinweg zur Schau der Form führt.

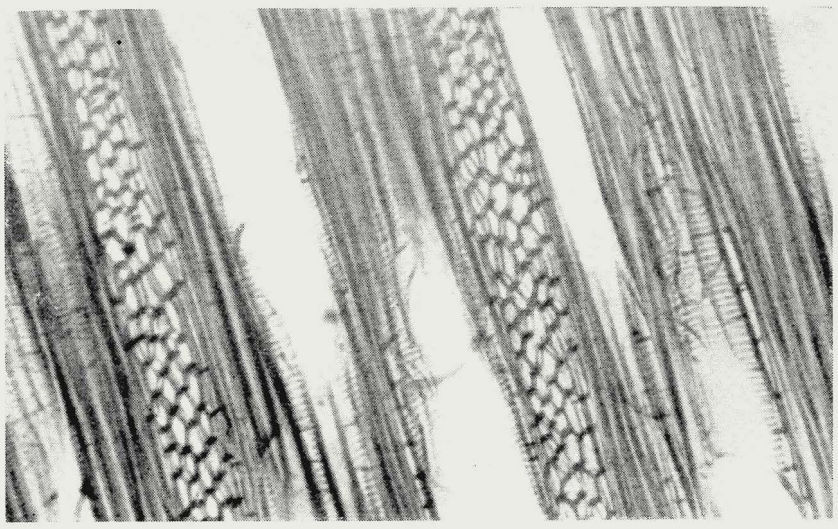
Der Inhalt des Gartens gründet sich weitgehend in den Pflanzen. Die Pflanze wiederum gründet sich weitgehend im Formenspiel der Zellen. In jeglicher Zelle, so wie sie milliardenfach im Garten zu finden ist, müssen wir letztlich eine biotechnische Form erkennen, d. h. immer wieder eine optimale Lösung, die die größtmöglichste Wirkung bei geringstem Kraft- und Stoffaufwande erstrebt. Das scheint das eherne Grundgesetz eines jeglichen lebendigen, naturgebotenen Gestaltens zu sein.

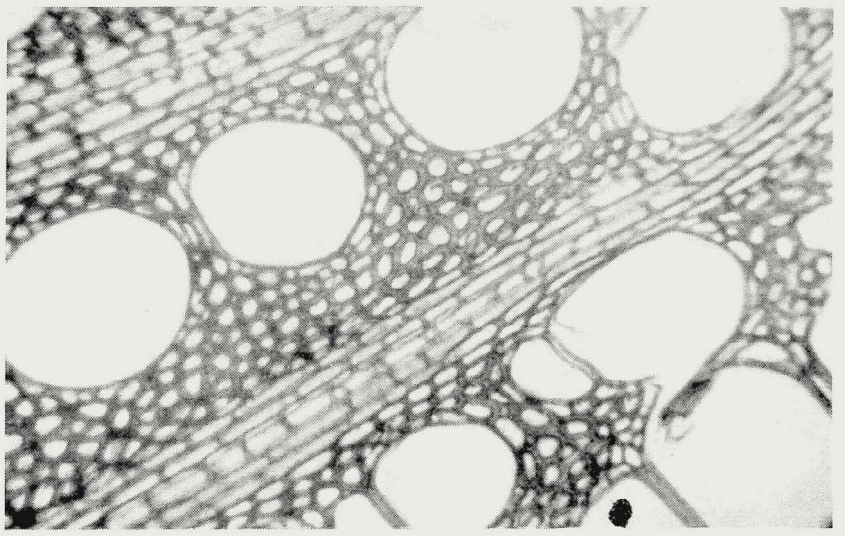
Und das Ergebnis? Nirgendwo finden wir in der ungeheuer-











lichen Vielfalt der grünen Lebendigkeit, die unausweichlich unter dem Gebote der optimalen Gestaltung steht, auch nur eine biotechnische Form, die nicht zugleich vom Reiz des ästhetischen Genusses getragen würde. Die Zellformen sind stets ein adeliger Ausgleichszustand zwischen Aufgabe und Material, zwischen den einengenden Möglichkeiten der Umwelt und dem potentiellen Vermögen der Pflanzen. Wie schön ist es immer wieder, diesem inneren Formenreigen der Pflanzen nachzuspüren, um daraus die Achtung vor der Form sich zu wahren. Die Form, — ein Ausgleichszustand!

Und doch wird in jeder Form auch der letzten Zelle ein tief dramatischer Vorgang spürbar. Die Form der Zelle unterliegt je und immer der selektierenden Unterbittlichkeit eines jeden natürlichen Geschehens. Fast konzessionslos ist diese Klarheit der Formensprache. Das ständige Ringen des inneren Wollens der lebendigen Pflanze mit den Unausweichlichkeiten der äußeren Lebensfaktoren, — fast stählern klingt es in der Formensprache der Zellen wieder. Gespannt, zuhöchst gespannt sind diese Kraftfäden zwischen Innen und Außen, zwischen Aufgabe und Lösung. Die Labilität der äußeren Faktoren, sie stellt auch die inneren Formen in die Labilität des Wandels. Die unveränderliche Norm, sie ist hier unbekannt. Die Spannung zwischen Innen und Außen, sie löst sich in der individuellen Abwandlung noch der letzten Form. Im Flusse eines ewigen Verwerfens, Versuchens und Feilens gibt sich uns die gefundene Form als Limitwert zu erkennen, der der Vollkommenheit zustrebt, ohne sie je zu erreichen. Die ideale, unveränderliche, in der Dauer stehende Form, sie ward vom Leben noch nie erreicht, da das Leben stets noch in den veränderlichen Größen des Außen eingefangen blieb. Die ideale Form, — sie hieße Tod.

Fast erstarrt in der Regelmäßigkeit des Sechseckes erscheint uns die Oberhaut des vielzähligen Insektenauges. Leise nur tritt hier das Formenspiel in Erscheinung, aber doch nur fast erstarrt, lebendig noch durch kleine und kleinste Abweichungen. Gelöster, gelockert fast bis nahe zur Ohn-Ordnung die Zellenhäufung im Kork. Wie vielfältig dagegen die Formensprache in den Hölzern oder in der Schau der Epidermis! Immer neu zeigt sich bei jedem noch so nahe beieinander geführten Schnitt das Bild, — kaleidoskopartig die Fülle der Lösungen. Vergleichbar nur den tausendfältigen Lösungen, die die Geduld des Ostens den Gärten Chinas zutrug im Wandel der Platten- und Zaunmuster, im tausendfältigen Spiel der Fenstervergitterungen oder Kleinstornamente. Nur bei völliger Vernachlässigung des Zeitbegriffes scheint diese Formenfülle hier wie dort begreifbar.

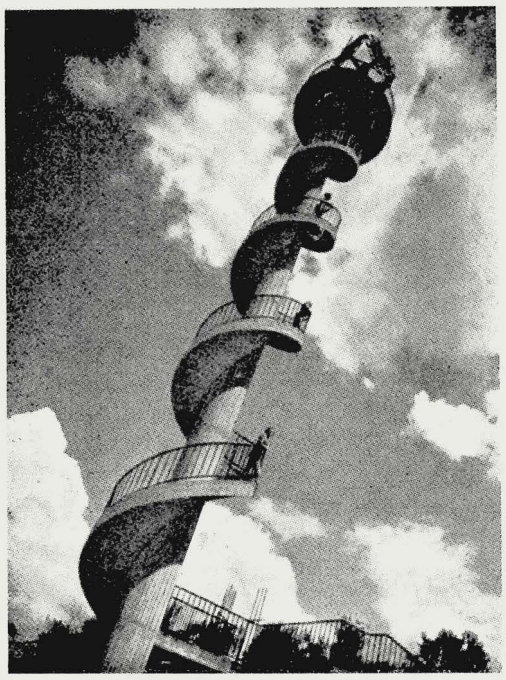
Wie sehr die Form im Banne der Aufgabe steht, das Leben durch die Gnadenlosigkeit der unbelebten Umweltsbedingungen zu tragen, das wird bei Betrachtung größerer Formen noch klarer und eindringlicher. 3 Querschnitte durch die Blätter verschiedener Schwingelarten lassen eine neue Sprache auftönen. Je härter die Lebensbedingungen, umso klarer wird der Weg von der Fläche zur Kugel. Festuca glauca faltet schon das Blatt, deutet den Formenwandel bereits ganz klar an, der vom ebenen Blatt zur Flächenverneinung der Deschampsia führt. Im Wandel der lebendigen Form, hier offenbart sich der Ausgleich zwischen der Umwelt und der stummen Intelligenz aller grünen Lebendigkeit. Welch Genuß des Schauens, — denn hier wird das Sehen zur Schau. Der festgehaltene Zustand zeigt uns das Geschehen an, das Sein zeigt sich als Prozeß. Die lebendige Form aber, sie ist das biotechnische Mittel und, größtes aller Geheimnisse, sie ist zugleich der sich selbst verwirklichende Plan.

Seite 12 oben: Festuca rubra subsp. genuina, Blatt quer, 60 mal vergr. — Festuca glauca, Blatt quer, 60 mal vergr. — Deschampsia flexuosa Trin., Blatt quer, 72 mal vergrößert.

Unten: Augenoberhaut eines Insekts, 120 mal vergr. — Zellen des Flaschenkorks, 120 mal vergr. — Epidermis mit Spaltöffnungen von Polypodium glaucum, 180 mal vergrößert.

Seite 13: Vitis vinifera L., Holz lang und quer, beides 180 mal vergrößert.

Mikropräparate und Fotos von Ernst Bartens



EINE BADEINSEL IN DER DONAU

Über den IFLA-Kongreß in Wien berichten wir in unserem nächsten Heft. Einstweilen nur diesen stärksten Eindruck des Wiener Wiederaufbaus im Grünen, das „Gänsehäufel", die Badeinsel in der Alten Donau. Die vor dem Krieg dort errichtete Badeanstalt war der Zerstörung zu großen Teilen zum Opfer gefallen. Wien, die „Stadt der Volksbäder", ergriff die Gelegenheit, in den Neubau eines großzügigen Strandbades die ganze Insel einzubeziehen und so, von allen Seiten schnell erreichbar, mitten im Großstadtgetriebe diesen Fleck Erde zu einer Insel der Erholung und des Geborgenseins im Grünen zu machen. Wie sehr die Architekten — Max Fellerer und Eugen Wörle — die Chancen dieser natürlichen Lage erfaßten, zeigen ihre Überlegungen bei der Planung:

In welchem Umfange das „Gänsehäufel" wieder aufgebaut, welche Anlagen errichtet werden sollten, dies ist von der Gemeinde Wien, von der Bäderverwaltung und der Stadtbaudirektion festgelegt und in einem Programm mit allen praktischen Erfordernissen aufgezeichnet worden. Die Architekten hatten, im Gegensatz zur früheren Anlage, die gesamte Insel für die Planung zur Verfügung und waren vor die Aufgabe gestellt, die organisatorischen und technischen Bedingungen so zu gestalten, daß sie den Zweck erfüllen und eine künstlerische Einheit bilden.

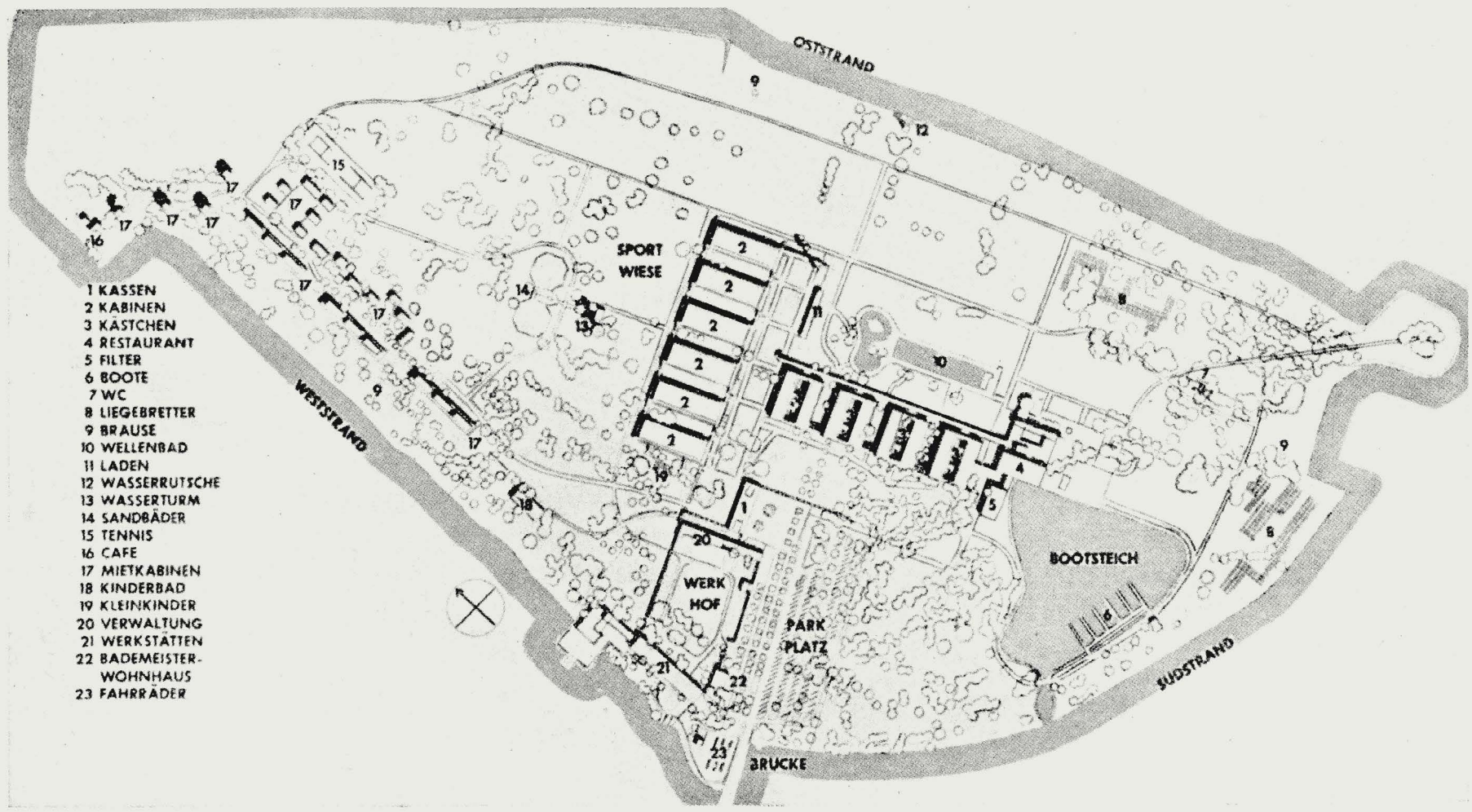
Die Architekten waren vor allem von der Überlegung geleitet, daß die Natur, der schöne Baumbestand, der Aucharakter in möglichst großen Flächen für die Badenden erhalten bleiben und in die Bauwerke eingebunden werden sollen. Aus diesem Grunde sind diese, mit Ausnahme der Saisonkabinen, möglichst konzentriert ungefähr in die Mitte der Insel gesetzt und so die Entfernungen von der Zugangsbrücke für die noch Angekleideten möglichst verkürzt. Der Weg zum Strand und zum Wasser ist dadurch allerdings länger geworden, als wenn man zum Beispiel die Ankleidestellen entlang des Strandes aufgereiht hätte; dann aber wären die Wiesen und die Wege unter den Bäumen, die doch zum Sonnen und zum Lustwandeln der Badenden dienen sollen, an die Eingangsseite der Badekabinen, also quasi außerhalb der Badeanlage zu liegen gekommen, und es wäre eine starke Vermischung der noch angekleideten mit den schon ausgekleideten Besuchern entstanden.

Eine andere Grundüberlegung war das Bestreben, bei dem großen Fassungsraum — an heißen Tagen ist ein Spitzenbesuch bis zu etwa 30 000 Personen möglich — den Eindruck eines Monsterbades möglichst zu vermeiden, daher die Anordnung von Zwischen- und Innenhöfen, die die Räume teilen, intimer machen und überdies die Orientierung erleichtern. Daher auch der Verzicht auf irgendwelche repräsentative, axiale Gruppierung der Bauwerke, sondern die absichtlich lockere Aufstellung, die schon durch die seitliche Lage des Kassengebäudes zum Ausdruck kommt. Der Mensch soll — abgehetzt und erfrischungsbedürftig, wie er kommt — nicht durch eine steife, symmetrische Haltung aufgenommen werden; er soll in einen natürlichen, wenn auch gepflegten Garten treten, in dem die Gebäude geordnet, doch ohne Pathos, zu dem kein Anlaß vorliegt, aneinandergereiht sind.

Der Konzentrationspunkt für die Schaulustigen ist das Wellenbad, neben dem später noch ein oval geformtes Kinderbecken mit einer Bauminsel entstehen wird.

Das Restaurant liegt an einer dominierenden Stelle, die es gestattet, im Erdgeschoß oder im oberen Stock sitzend, das Leben und Treiben zu betrachten oder — falls man das vorzieht — ruhig unter schattigen Bäumen neben dem Bootsteich Hunger und Durst zu stillen.

Die Durchbildung der einzelnen Objekte war sehr an den Zweck und die Mittel gebunden. Die Verringerung der Erhaltungskosten schrieb dauerhaftes Material vor; die sich gleichartig wiederholenden Grundelemente von Kabinen und Kästchen eine durchgehende regelmäßige Pfeilerstellung, die Beschränkung der Kosten die einfachste Oberflächenbehandlung des Stahlbetons und der dazwischenliegenden Mauerflächen. Aus diesen Gegebenheiten wurde eine Form entwickelt, die für alle Bauteile die möglichste Natürlichkeit und Zartheit erreichen sollte. Im Uhrturm — der, außer seinem praktischen Zweck, von möglichst vielen Stellen der Insel gesehen zu werden, auch einen architektonisch räumlichen Akzent für die gesamte Anlage gibt — ist formal und technisch im wahren Sinne des Wortes dieses Bestreben auf die Spitze getrieben worden (siehe oben!).



Grünflächenplanung:
Stadtgartenamt Wien

GARTENBANK HEISST AUF SCHWEDISCH „PARKSOFFA"!

Gartenbänke in Stockholmer Grünanlagen

GERHARD GROETZNER

Zu den Einzelheiten, die bei der Gestaltung der öffentlichen Gärten in der Verwendung des Materials und in der Formgebung der jeweiligen Zeitauffassung stark unterworfen sind, gehören zweifellos die Gartenmöbel. Die Bänke im öffentlichen Grün beeinflussen durch ihre Formgebung immer den Geschmack weiter Kreise.

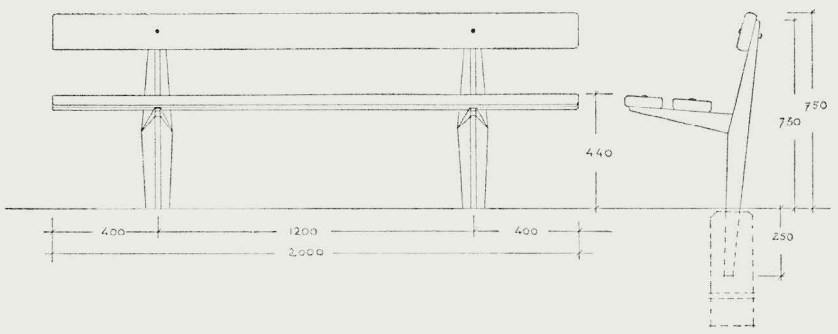
Natürlich sind die Voraussetzungen für die Ausbildung und Konstruktion einer Bank in öffentlichen Grünanlagen andere als für Möbel in Privatgärten. Aber nicht entschieden genug kann dem Einwand begegnet werden, in öffentlichen Anlagen nur solche Bänke aufzustellen, die wegen ihrer soliden Konstruktion unverwüstlich sind. Die finanziellen Schwierigkeiten der ersten Nachkriegsjahre, neue Bänke zu konstruieren, sind heute weitgehendst überwunden. Erfreulicherweise sind in verschiedenen deutschen Großstädten die ersten Ansatzpunkte für eine liebevolle Behandlung der Details in den städtischen Grünanlagen bereits zu spüren.

Durch zahlreiche Veröffentlichungen — und nicht zuletzt durch den IFLA-Kongreß 1952 — wurde die Fachwelt auf die interessanten Arbeiten des Stockholmer Gartenamtes aufmerksam. Wie bei jeder großen Leistung ist dieses Verdienst auch bei Gartenämtern nicht zuletzt der Persönlichkeit ihres Leiters zu verdanken. Der Name Holger Blom steht unmittelbar hinter den Leistungen des Stockholmer Gartenamtes. Während meines halbjährigen Studienaufenthaltes in Stockholm habe ich eine Reihe von Bänken fotografiert, die mir in verschiedenen Anlagen Stockholms begegneten. Die einzelnen Typen sind für ihren besonderen Verwendungszweck konstruiert. Bevor sie serienmäßig angefertigt wurden, waren sie oft jahrelang als Einzelexemplare aufgestellt, beobachtet und bezüglich ihrer Verwendbarkeit überprüft worden. So findet man auf Kinderspielplätzen andere Bänke als im Park, in den kleinen intimen offenen Gärtchen andere als in stark besuchten Anlagen oder auf Friedhöfen.

Die Bankformen tendieren im allgemeinen zu einer zwar stabilen, aber — durch die Verwendung von Eisenrohr oder Leichtmetall — elegant wirkenden Konstruktion. Bänke mit gußeisernen oder aus Zement gegossenen Sockeln und Stützen für die Rückenlehne sind mir nicht begegnet. Die Bank (Zeichnung) mit einfüßigem T-Sockel (Eisen) wird als zweifellos interessante Neukonstruktion z. Zt. auf ihre Eignung als feststehende Bank, vor allem für Freilichttheater, überprüft. Dem Stockholmer Gartenamt möchte ich an dieser Stelle für die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung der Zeichnungen vielmals danken. Vielleicht vermag dieser kleine Blick über die Grenzen einige Anregungen zu vermitteln.

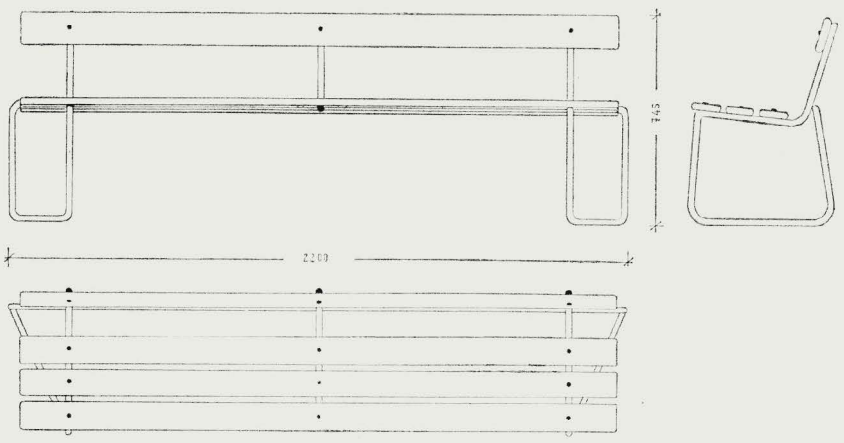
Die meisten Bänke sind freistehend. Man stört sich wenig daran, wenn sie von den Benützern wegen günstigerer Besonnung einmal umgestellt werden — dafür sind die Bänke doch gedacht! Am nächsten Morgen werden sie von den städtischen Gärtnern wieder an den richtigen Platz gestellt.

Architekt Asplund, der vor allem durch den Bau des modernen Krematoriums im Stockholmer Waldfriedhof bekannt wurde, entwarf diese Bänke. Eine eigenwillige Konstruktion aus Vierkanteisen und Holzbrettern. Der Bodenbelag muß für die Aufstellung dieser Bank unbedingt eben sein.



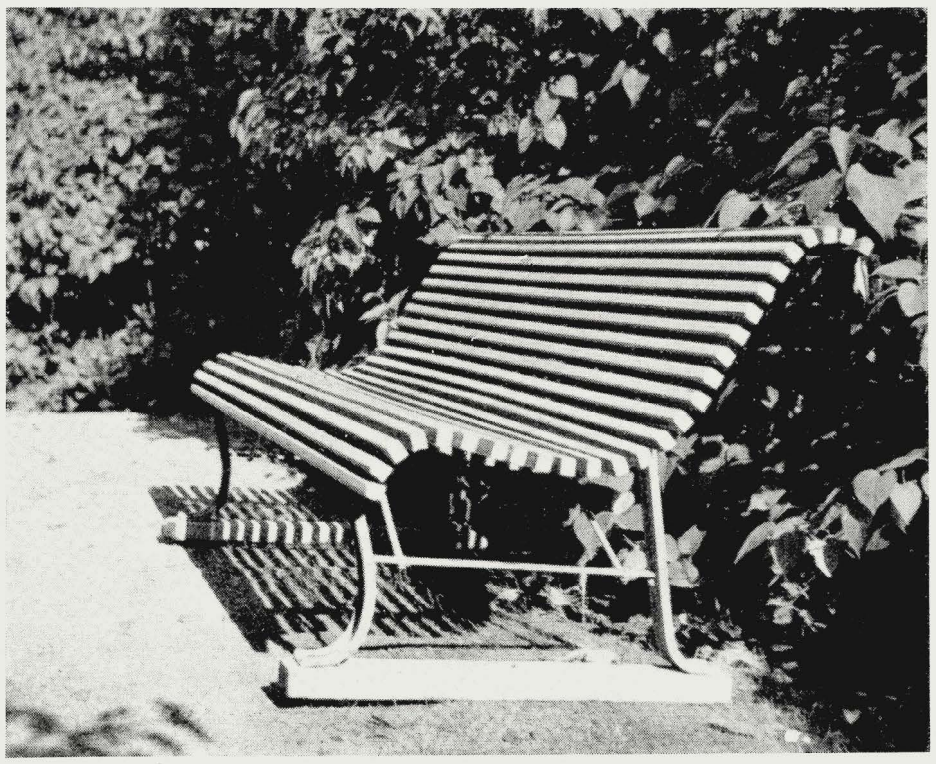
Diese Bank mit freistehendem Sockel wird z. Z. auf ihre Eignung als feststehende Bank, vor allem für Freilichttheater, geprüft.

Konstruktion aus Rohren mit aufgeschraubten Sitz- und Lehnbrettern. Diese Bank findet besonders für die Bestuhlung der zahlreichen Freilichtbühnen Verwendung. Die Schrägstellung der Fußrohre ermöglicht ein Übereinanderstapeln beim Transport von einem Freilichttheater zum anderen. Trotzdem diese Bänke außerordentlich stark strapaziert werden, sind seit Jahren nur geringfügige Beschädigungen festgestellt worden.



Diese freistehenden Bänke aus Leichtmetallrahmen und Kunststoffbrettern auf Sitz und Lehne stehen vor dem Gemeindehaus in Täbz, im Norden Stockholms. Ein interessanter Versuch in Konstruktion und Verwendung neuzeitlichen Materials.

Eine kleine Holzbank, die besonders in den zahlreichen kleinen, hausgartenähnlichen, öffentlichen Gärten aufgestellt wird. Die auf dem Foto vielleicht etwas blockig aussehende Bank wirkt durch die Verwendung von runden Stäben auf Sitz und Lehne, sowie ihre geringe Länge von 1,20 m in diesen kleinen, intimen Gärten leicht und ist dem Maßstab der Anlagen gelungen angepaßt.



Konstruktion aus flachen U-Eisen bzw. Leichtmetall Spritzguß mit Querverstrebungen aus Leichtmetallbändern, auf Holzfüße verschraubt. Diese bequeme Bank findet man vor allem in Parks. Da die Latten für Sitz und Lehne schmal gehalten sind, wirkt ihre Vielzahl doch noch locker.

Diese Bank wird vor allem auf öffentlichen, meist reich mit Stauden bepflanzten Plätzen aufgestellt. Eine sehr gut aussehende Konstruktion aus profiliertem Leichtmetall, mit Längsversteifung vorn und hinten unter den Sitzlatten aus verzinktem Eisenrohr oder Leichtmetallrohr.

DIE SICHTUNG DES PHLOX PANICULATA-SORTIMENTS

R. HANSEN UND E. LAUER-WEIHENSTEPHAN

Phlox paniculata „Landhochzeit" im Weihenstephaner Sichtungsgarten

In den vergangenen Jahren konnte das über 300 Sorten umfassende Phlox paniculata-Sortiment auf seinen Gartenwert geprüft, eine Minusauslese durchgeführt und ein Standard-Sortiment aufgestellt werden. Bereits in den Jahren 1928—1932 ist im Auftrage des Bundes Deutscher Staudenzüchter ein umfangreiches Phlox-Sortiment (ca. 100 Sorten) in Pillnitz unter der Leitung von Alexander Steffen einer Prüfung unterzogen worden, deren Ergebnisse bei der Sichtung durch die Arbeitsgemeinschaft „Selektion und Züchtung der Blüten- und Schmuckstauden" mitberücksichtigt worden sind. Es ist notwendig, aufzuzeigen, wie die Sortenbewertung durch die Arbeitsgemeinschaft erfolgt ist. Immer wieder erscheinen Aufsätze in der Fachpresse, die auf Beobachtungen weniger Individuen, freilich oftmals vieler Sorten, fußen und nur örtlich begrenzte Gültigkeit haben.

Jahrelange Beobachtungen in den Sichtungsgärten Stuttgart und Hamburg und eingehende Untersuchungen des Gesamtsortiments in Weihenstephan bilden die Grundlage der Prüfung. An ihr sind aber auch alle Züchter und Staudenbetriebe maßgeblich beteiligt. Sie haben auf unsere Anfrage hin ihre Erfahrungen, z. B. über Vermehrbarkeit, Wuchskraft und Älchenanfälligkeit der einzelnen Sorten beigesteuert. Soweit wie möglich sind auch die Erfahrungen mitteldeutscher Betriebe berücksichtigt worden. Ausländische Sorten sind nur erfaßt, soweit sie in Deutschland im Handel eingeführt sind.

Erster Grundsatz der Bewertung war, Phlox paniculata als G a r t e n s t a u d e gerecht zu werden. Das setzt voraus, daß sich die Bewertung auf die ganze Pflanze, ihr Verhalten in verschiedenen Altersstadien, ihre Widerstandskraft gegen Krankheiten und Unbilden der Witterung zu erstrecken hat und daß der Ausbildung des Blütenstandes nicht alleinige Bedeutung zugemessen werden darf.

Im einzelnen wurde die Phlox-Beurteilung wie folgt vorgenommen:

Die Sichtung erstreckte sich auf *3 Standjahre,* bei einem großen Teil des Sortimentes über längere Zeit. Nur in Einzelfällen, wenn die Pflanzen so schlecht gediehen, daß eine Weiterkultur unmöglich war, wurde in kürzerer Zeit ein Urteil gefällt.

Im ersten Jahr nach der Aufpflanzung wurde der Prüfung auf Sortenechtheit besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Zahlreiche Sorten mußten mehrmals beschafft werden, weil sie vielfach falsch im Handel sind (z. B. Biedermeier, Hilda Bilett, Lavendelwolke, Koralle).

Da die Sichtung nicht nur auf Erleichterung der Arbeit des Erwerbs-Staudengärtners ausgerichtet ist, sondern vor allem dem Gartenarchitekten und Endverbraucher ein erstklassiges und zuverlässiges Pflanzenmaterial in die Hand geben soll, wurde der G e s u n d h e i t , d. h. der Wuchskraft, Standfestigkeit, Krankheitsanfälligkeit — insbesondere für Älchen — besondere Bedeutung beigemessen.

Die *Wuchskraft* wurde in 5 Werten geschätzt. Dabei war Ausgangspunkt je eine extrem schwachwüchsige und eine extrem wüchsige Sorte. Da die Wuchskraft nicht mit der erreichten Höhe gleichgesetzt werden kann, wurden bei Phlox paniculata die Triebe gezählt und in ihrer Stärke notiert. Als wüchsig können infolgedessen Sorten jeder Höhe mit guter Bestockung und kräftigen Trieben gelten. Hierbei prägen sich deutlich verschiedene Typen aus. Ältere Sorten bilden meist viele, schwache bis mittlere Triebe mit kleinen Blütenständen aus, dagegen die neuen Sorten eine kleinere Zahl kräftiger Triebe, z. B. die Abkömmlinge von Wiking.

Die *Höhe* der Sorten zur Blütezeit kann je nach Standort und Pflege schwanken. Sie hängt jedoch auch vom Alter der Pflanzen ab.

Die *Standfestigkeit* wurde in regelmäßigen Beobachtungen während der gesamten Vegetationszeit überprüft. Insbesondere wurde sie während der Vollblüte und nach Regen kontrolliert.

Die Standfestigkeit spielt bei Phlox keine so entscheidende Rolle wie bei Delphinium. Sorten, die sich als mangelhaft standfest erweisen, sind meist von Älchen befallen und schlecht bestockt.

An Krankheiten beanspruchte die *Anfälligkeit gegen Älchen* besondere Aufmerksamkeit. Rost und andere Krankheiten machten sich im allgemeinen nur als Schönheitsfehler bemerkbar. Älchenbefall dagegen beeinträchtigt außerdem die Wuchskraft, Standfestigkeit, Reichblütigkeit und die Blühdauer. Zur Beurteilung der Älchenresistenz beschränkte der Sichtungsgarten Weihenstephan seine Bekämpfungsmaßnahmen auf das unbedingt Notwendige und führte keinerlei Vorbeugungsmaßnahmen durch. Zweifellos besteht ein enger Zusammenhang zwischen Älchenbefall und den Standortsbedingungen bei Phloxen. Manchen Kenner werden die nachstehenden Angaben überraschen, die einen Querschnitt durch reichliche Unterlagen aus ganz Westdeutschland darstellen.

Nur in den wenigen Fällen, wo eine eindeutige Lokalisierung des guten bzw. schlechten Wachstums möglich war, kann von L o k a l s o r t e n gesprochen werden. Anzustreben sind Sorten, die unter allen Standortsbedingungen wüchsig und älchenfrei sind. Der Älchenbefall wurde gleichfalls in 5 Werten geschätzt.

Selbstverständlich spielen aber auch alle *Blüheigenschaften* bei der Bewertung der Phloxe eine wichtige Rolle.

Es wurden festgehalten:

Beobachtungen über den Rispenbau, Rispenlänge, Ausladung und Verzweigung. Die modernen Phloxe tragen sehr große, meist reich verzweigte Blütenstände, die jedoch in einem harmonischen Verhältnis zur Triebstärke stehen müssen, damit sich die Blüten auch bei schlechter Witterung tragen.

Größe und Form der Einzelblüte:

Die Größe wurde durch Messung des Blütendurchmessers erfaßt. Alte Sorten weisen Durchmesser um 3 cm auf, während die Sorten des Standard-Sortiments meist Blüten von 4 cm Durchmesser tragen.

Bei der Form der Einzelblüte wurde größter Wert auf saubere Ausbreitung der Blütenblätter, auf sicheres Öffnen bei jeder Witterung und die Vermeidung des Umrollens bei großer Hitze gelegt.

Blütenfarbe:

Die Blütenfarbe wurde in Farbwerten der HCC, in einzelnen Fällen nach Ostwald festgehalten.

In der nachstehenden Aufstellung werden außerdem die treffendsten, allgemeingebräuchlichen Farbbezeichnungen angeführt, da die wissenschaftlichen Namen der HCC hier möglicherweise Verwirrung stiften würden. Bekanntlich ändern sich die Farbwerte der einzelnen Sorten im Laufe des Blühvorganges — viele Sorten verblassen mehr oder weniger stark —. Es ist aber auch damit zu rechnen, daß die Farben auf verschiedenen Böden, in anderen Klimaten usw. variieren. Wir nehmen jedoch an, daß für die Zukunft die genaue Farbbestimmung ein Hauptargument zur Prüfung der Sortenechtheit darstellen kann.

Die Blütenfarbe und die Zusammenfassung von Sorten ähnlicher Blütenfarbe zu Farbgruppen sind außerordentlich wichtig, um eine Übersicht über das Sortiment zu gewinnen und die Züchter auf Lücken aufmerksam zu machen. So kann bei manchen Farbgruppen (z. B. rosa mit Auge) ein strengerer Maßstab an die Prüfung angelegt werden, weil das Angebot an erstklassigen Sorten wirklich groß ist. Bei anderen Farbgruppen (insbesondere scharlach und leuchtendrot) dagegen existieren nur wenige wirklich befriedigende Sorten, die daher etwas nachsichtiger zu beurteilen sind, insbesondere weil auch die Züchtung der roten Sorten große Schwierigkeiten bereitet.

Blütezeit:

Um dem Gartengestalter ein vollständiges Sortiment bieten zu können, muß auch der Blütezeit besondere Beachtung geschenkt werden. Bei Phlox lassen sich verhältnismäßig leicht 3 Blütezeitgruppen voneinander trennen. Diese lassen sich für Weihenstephan folgendermaßen definieren:

früh blühende Sorten: Ende Juni — Ende Juli
mittlere Blütezeit: Mitte Juli — Mitte August
spät blühende Sorten: Anfang bis Mitte August — Ende Sept.

Es hat sich jedoch herausgestellt, daß nicht nur infolge anderer klimatischer Bedingungen die Blühtermine in anderen Gebieten neu formuliert werden müssen, sondern daß sich auch manche Sorten anders verhalten. Die Blütezeit-Angaben können also nur Annäherungswerte darstellen und müssen jeweils nach eigener Erfahrung geändert werden. Zur genauen Erfassung wurden sowohl Beginn und Ende der Blüte und auch die Dauer der Vollblüte notiert.

Einer der wichtigsten Punkte aller Blüheigenschaften ist die *Reichblütigkeit* der einzelnen Sorten. Ob der Blütenreichtum durch wenige große Blütenstände oder durch viele kleine erreicht wird, spielt hierbei keine Rolle.

Beobachtungen zur Reichblütigkeit wurden in wöchentlichem Abstand durch Schätzwerte festgehalten. Die Schätzung gibt den Deckungsgrad der Blüten, projiziert auf die Gesamtoberfläche, wieder:

\+ = vereinzelte Blüten
1 = 1— 5 % der Pflanzenoberfläche mit Blüten bedeckt
2 = 5— 25 % „ „ „ „ „
3 = 25— 50 % „ „ „ „ „
4 = 50— 75 % „ „ „ „ „
5 = 75—100 % „ „ „ „ „

Als Blühdauer wurde das erste und letzte Auftreten des Wertes + definiert. Das Vollblütestadium wurde mit Erreichen des Wertes 3 und höherer Werte gerechnet.

Weitere Blüheigenschaften, die der Beobachtung unterzogen wurden, sind *Selbstreinigung* und *Verblühen.* Verblühte Blumen müssen bei Phlox abfallen, da sonst die Blütenwirkung des ganzen Blütenstandes gestört wird. Als Mangel-Eigenschaft ist auch ein starkes Ausbleichen der aufgeblühten Blumen zu betrachten.

Wichtig ist weiterhin das *Nachblühen* der Pflanze. Damit ist nicht das künstlich durch Stutzen einzelner Triebe erzielte Nachblühen gemeint. Manche Sorten haben das Vermögen, an den abgeblühten Ständen neue Knospen zur Blüte zu bringen und so die Phloxblütezeit um einiges zu verlängern (z. B. Pastorale, Landhochzeit). Auch beim Nachblühen wurden Dauer und Reichblütigkeit wie oben festgehalten.

Der *Duft* der Phloxe wurde bisher bei der Beurteilung nicht oder wenig beachtet. Es ist jedoch vorgesehen, bei der Neuheitenprüfung auch den Duft zu berücksichtigen.

Mit der Beobachtung und Bewertung aller Gesundheits- und Blüheigenschaften darf sich die Sichtung jedoch nicht begnügen. Der Gartenbesitzer und Gestalter verlangt von seinen Stauden, daß sie auch im nicht blühenden Zustand einen befriedigenden Anblick bilden. Dazu gehört eine ansprechende *Buschform,* sei es nun, daß es sich um kugelige oder um breit ausladende Sorten handelt. Auch kommt dem *Blattwerk* große Bedeutung zu. Es soll reich sein, die Triebe dürfen keine kahlen Stellen aufweisen. Eine gesunde grüne Farbe und Witterungsfestigkeit sind erforderlich. Verfärbung und Blattfall durch Älchen und Trockenheit schädigen die Wirkung einer Phlox-Staude und einer Staudenrabatte erheblich. Die Angaben über die *Vermehrbarkeit* der Sorten stammen aus der Praxis. Die Anforderungen des Kultivateurs dürfen bei einer Sichtung nicht übergangen werden.

In Weihenstephan wurden außerdem in den vergangenen Jahren *Geschmacksprüfungen* durch Besucher veranstaltet. Es ergab sich, daß die von der Arbeitsgemeinschaft für gut befundenen Sorten in weitem Maß auch den Besuchern am besten gefielen.

An dieser Stelle ist es angebracht, auch der Züchter zu gedenken, die sich ihr Leben lang um die Veredelung der Phloxe bemüht haben. Auch wenn noch nicht alle Sorten des Standard-Sortiments gleichmäßig vollendet sind, so sind doch seit Lemoines und Buchners Wirken und dem Erscheinen der Pfitzerschen Phloxe sehr wesentliche Fortschritte gemacht worden. Wie sein Vorläufer Graf Schwerin hat Karl Foerster sich vor allem um gesunde, stark wachsende und widerstandsfähige Phloxe bemüht. Die gleiche Zuchtrichtung wie Georg Arends, dem es vor allem darum ging, hervorragend schöne, leuchtendrote Sorten zu züchten, hat Schöllhammer unermüdlich weiter entwickelt. Während es Foerster u. a. gelungen ist, die Blütezeit der Phloxe durch besonders frühe und späte Sorten auszuweiten, hat Schöllhammer die für die Gartengestalter sehr notwendigen niedrigen Sorten gezüchtet, die zum Teil erst in den Handel kommen werden. Englische Sorten sind kaum im deutschen Handel erschienen, obwohl sie in der Literatur (Symons-Jeune) sehr gepriesen werden; dagegen ist das holländische Sortiment von Ruys in Deutschland in guten Sorten verbreitet.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß wir Universal-Phloxe brauchen, die sich auf jedem Gartenboden und in jedem Klima bewähren. Zuchtarbeit an der Blüte und Gestalt der Phloxe ist notwendig, aber unsere Situation erfordert heute mehr denn je eine starke Beachtung der Standortsfrage.

Die nachstehenden Standard-Sorten mit *** und ** sind fast ausnahmslos Universal-Phloxe, deren Pflanzung sich überall empfehlen läßt:

Standard-Sorten

Es muß vorausgeschickt werden, daß das Sortiment noch nicht vollständig erfaßt werden konnte. Alle nicht angeführten, im Handel befindlichen Sorten stehen zur Zeit noch in Prüfung.

*1. Standard-Sorten mit ****:

Sorten von überdurchschnittlicher Leistungsfähigkeit. Sie erfüllen durch ihre Ausdauer und Gesundheit alle Wünsche des Gartenbesitzers, befriedigen die Ansprüche des Gestalters an Wuchs- und Farbenschönheit und sind für den Erwerbsgärtner leicht vermehrbar.

Aida: Züchter Pfitzer 1934
Farbe rot violett (HCC 729, Auge 727), 1 m hoch, von mittlerer Blütezeit und langer Blühdauer, gut vermehrbar, nur auf ungeeigneten Böden etwas älchenanfällig.

Dorffreude: Züchter Karl Foerster 1939
Farbe rosalila mit rotem Auge (HCC 31/1, Auge 727), bis 125 cm hoch, spätblühend, sehr wüchsig und standfest, große Reichblütigkeit, leicht vermehrbar, nur vereinzelt etwas älchenanfällig. Bei Hitze leicht verblassend.

Fanal: Züchter Schöllhammer 1939
Farbe leuchtendrot mit dunklem Auge (HCC 724, Auge 727), Höhe 90 bis 120 cm je nach Boden. Wüchsig und im allgemeinen gesund, großer Blütenstand, Farbe absolut hitzebeständig, Blütenblätter rollen sich bei Hitze jedoch leicht ein. Sehr reichblühend, mittlere Blütezeit. Beste rote Sorte, insbesondere auf Sandböden und feuchten Standorten.

Fesselballon: Züchter Karl Foerster 1949
Farbe hellrosa mit rotem Auge (HCC 24/2, Auge 28), riesiger Blütenstand, geschlossener Bau des Busches, große Wuchskraft, gesund und standfest. Höhe 120 cm, lange Blühdauer, mittlere Blütezeit, leicht zu vermehren.

Frauenlob: Züchter Karl Foerster 1949
Farbe hellrosa mit kräftig rotem Auge (HCC 23/2—26/2, Auge 27/1), 120 cm hoch, große Rispe, frühblühend, sehr wüchsig und standfest, gesund, gut vermehrbar, auch zum Schnitt.

Jules Sandeau: Züchter Lemoine von 1913
Die Sorte ist identisch mit *Württembergia.* Farbe leuchtend rosa (HCC 24/1—25/2), Höhe 90—100 cm, sehr wüchsig, standfest und von hoher Reichblütigkeit. Frühe Blütezeit und lange Blühdauer, leicht vermehrbar. Nicht für leichte Böden; auf Lehmboden völlig gesund.

Landhochzeit: Züchter Karl Foerster 1949
Farbe hellrosa mit rotem Auge (HCC 24/2—25/3, Auge 27), Höhe 120—140 cm, äußerst wüchsig und anspruchslos, standfest und gesund. Die Sorte ist gut vermehrbar, hat große Rispen und blüht sehr reich; mittlere Blütezeit.

Spätrot: Züchter Karl Foerster 1934
Farbe hell scharlach (HCC 21/1, Auge 727), Höhe 90—110 cm, standfest, späte Blütezeit, leicht vermehrbar, wenig älchenanfällig, vom kräftigem Wuchs. Bei starker Hitze etwas verblassend.

Sternhimmel: Züchter Schöllhammer 1942
Farbe hell violett, weißes Auge (HCC 36/2—38/2), Höhe 80—120 cm, bildet viele Stiele, reichblühend und wenig älchenanfällig, läßt sich leicht vermehren, sehr ausdauernd, mittlere Blütezeit, mittelgroße Rispen.

Wilhelm Kesselring: Züchter Ruys 1923
Farbe rotviolett mit weißem Spiegel (HCC 31—32), Höhe 80 cm, sehr frühblühend, von großem Blütenreichtum, wüchsig aber niedrig. Standfestigkeit gut, große Rispen, wenig älchenanfällig.
Württembergia:
s. Jules Sandeau.

*2. Standard-Sorten mit **:*
Empfehlenswerte Phloxsorten von hoher Qualität, die im Wert nur wenig hinter den Standard-Sorten mit *** zurückstehen. Einzelne kleine Mängel kommen vor und sind angegeben.

Abenddämmerung: Züchter Schöllhammer 1942
Farbe dunkelviolett (HCC 34), Höhe 85 cm, wüchsig, gute Buschform, gesundes Laub, spätblühend, gut vermehrbar und wenig älchenanfällig, schöne Blumen. Bei starker Hitze etwas verblassend.
Albert Leo Schlageter: Züchter G. Arends 1925
Farbe leuchtendrot (HCC 25, Auge 727), leuchtende Farbe, gute Farbenhaltbarkeit, Höhe 100—110 cm, frühblühend, wüchsig und standfest, etwas älchenanfällig.
Kirmesländler: Züchter K. Foerster 1946
Farbe weiß mit rotem Auge (Auge HCC 727), Höhe 120—140 cm, sehr wüchsig, gute Buschform und Belaubung, spät und lange blühend, große Rispen, leicht zu vermehren, vereinzelt etwas älchenanfällig.
Le Mahdi: Züchter Goos & Koenemann 1900
Farbe rötlich violett (HCC$\sim$33), Höhe 90 cm, von kräftigem Wuchs und großem Blütenreichtum, mittelspäte Blütezeit, teilweise etwas älchenanfällig.
Pastorale: Züchter K. Foerster 1949
Farbe helles Rot (HCC 22/1—22/2), schöner und verträglicher Farbton, Höhe 100 cm, kräftiger Wuchs und gesund im Laub, widerstandsfähig gegen Älchen, lange blühend und gut vermehrbar, mittelspäte Blütezeit.
Puderquaste: Züchter K. Foerster 1949
Kräftig rosa mit kleinem roten Auge (HCC 25/3, Auge 27/1), Höhe 100—110 cm, mittelfrüh blühend, zarte Blütenrispen, Blüten in verschwenderischer Fülle, Blühdauer etwas kurz, wüchsig und standfest, gut vermehrbar und wenig anfällig gegen Älchen, sehr ausdauernd, auch zum Schnitt.
Rosenteller: Züchter K. Foerster 1937
Farbe hellrosa—lila (HCC 35/2—38/3), niedrig (50—70 cm), bei kräftigem Wuchs, mittelspät und lange blühend, kräftige Blumen, teilweise etwas älchenanfällig.
Schneerausch: Züchter K. Foerster 1949
Späte, weißblühende Sorte, stellenweise mit bläulichem Schimmer, große Rispen, starkwüchsig und standfest, 100—120 cm hoch, gut vermehrbar, leicht älchenanfällig, auch für Schnitt.
Sommerkleid: Züchter Schöllhammer 1906
Weiß mit rosarot, rotes Auge (Auge HCC 27), starke Farbwirkung, 90 cm, kräftig wachsend, gesund im Laub und standfest. Große Rispen, leicht zu vermehren, auf leichtem Boden etwas anfällig.
Spitfire (= Frau A. von Mauthner): Züchter Ruys 1927
Farbe scharlach mit rotem Auge (HCC 21, Auge 727), Höhe 90 cm, mittelstark wachsend, gut gebaute Rispen mit großen Einzelblüten, mittlere Blütezeit, gut vermehrbar, nur vereinzelt älchenanfällig.
Teutonia: Züchter Deutschmann 1948
Farbe rotviolett mit weißem Auge (HCC 31). Zwergsorte (60 cm hoch) früh- und reichblühend, standfest und wüchsig, gut zu vermehren und wenig älchenanfällig.
Wiking: Züchter Goos & Koenemann 1914
Farbe hellrosa mit kleinem roten Auge (HCC 24/2, Auge 28/1), 120 cm hoch, sehr spät blühend, sehr wüchsig und gesund in Busch und Laub, wenig älchenanfällig, große Rispen.
Zaubermärchen: Züchter Schöllhammer 1943
Hellrosafarbige Sorte mit rotem Auge (HCC 27/2—30/3, Auge 27), mittlere Blütezeit, 90 cm hoch, von großer Reichblütigkeit und anziehender Farbwirkung, wüchsig, gesundes Laub, standfest, wenig älchenanfällig.

*3. Standard-Sorten mit *:*
Diese vornehmlich alten und verbreiteten Sorten sind nicht ganz fehlerfrei; sie haben jedoch Eigenschaften, die sie vorläufig unentbehrlich machen.
Einzelne der nachstehenden Sorten werden wahrscheinlich durch Neuzüchtungen, deren Sichtung noch nicht abgeschlossen werden konnte, übertroffen.

Adolf Richter: Züchter Ernst 1935
Besonders starkwüchsige Sorte, scharlachrot mit rotem Auge (HCC 20/1, Auge 727), Höhe 100—120 cm, sehr standfest, gutes Laub und leicht vermehrbar, nur wenig älchenanfällig, Blüte hitzeempfindlich.
Augustfackel: Züchter K. Foerster 1937
Leuchtendrot mit dunklem Auge (HCC 25, Auge 727), Höhe 90 cm, spät blühend, wüchsig, gut vermehrbar, wenig anfällig.
Barbara: Züchter Ernst 1946
Rosalila mit rotem Auge (HCC 30/1, Auge 727), Höhe 90—100 cm, mittlere Blütezeit, sehr reichblühend, wüchsig und standfest, nicht völlig älchenresistent, mittlere Blühdauer.
Erntefeuer: Züchter K. Foerster 1936
Farbe scharlach mit rotem Auge (HCC 20/1, Auge 727), Höhe 100—110 cm, spätblühend, Farbe leuchtend, Blütenform nicht ganz einwandfrei, wüchsig und standfest, nicht völlig resistent gegen Älchen und Rost.
Eva Foerster: Züchter Karl Foerster 1934
Scharlach mit weißem Auge (HCC 21), Höhe 80—90 cm, gut vermehrbar, von mittlerer Wuchskraft, nicht ganz standfest, vereinzelt anfällig gegen Älchen, großblumig, Blütenfarbe verblaßt, mittlere Blütezeit.
Fellbacher Porzellan: Züchter Pfitzer 1921
Hellila aufblühend (HCC 41/3), später reinweiß, Höhe 70 cm, späte Blütezeit, große Rispen, reichblühend und standfest, teilweise älchenanfällig.
Frau Anton Buchner: Züchter Pfitzer 1907
Weiß mit rötlicher Kronenröhre, 90—110 cm hoch, frühblühend, große Rispen und einzelne Blüte, sehr dauerhaft, an ungeeigneten Standorten älchenanfällig.
Fritjof: Züchter Goos & Koenemann 1906
Lila mit kleinem roten Auge (HCC 36/1—2), Höhe 100 cm, Blütezeit mittelspät, wüchsig, standfest, Blütenfarbe ausbleichend, gut vermehrbar, etwas älchenanfällig, auch für Schnitt.
Georg Stipp: Züchter Pfitzer 1927
Farbe rosalila mit kleinem Auge (HCC 31/1, Auge 28/1), Höhe 100 cm, mittelspät, sehr wüchsig und standfest, gut vermehrbar, nur vereinzelt älchenanfällig.
Gottlieb Ernst: Züchter Ernst 1938
Farbe violett (HCC 32—33), Blütezeit mittel, 90—100 cm hoch, mäßiger Blütenreichtum, Bestockung mittel, geringer Älchenbefall, Farbe wertvoll, etwas verblassend.
Graf Zeppelin: Züchter Pfitzer
Reinweiß mit klar abgesetztem roten Auge, schönste Blütenfarbe dieser Farbgruppe, große Rispen und Einzelblumen, mittlere Blütezeit, 90 cm hoch, mittlere Bestockung, etwas älchenanfällig.

Erinnerung an Wildiris

In keiner anderen Staudengattung wurden in den letzten Jahrzehnten so große Fortschritte erzielt wie in der Iriszucht. Eine unerhörte Fülle von Bartirissorten, eine schöner und edler als die andere, beglückt und verwirrt zugleich den Gärtner wie den Gartenfreund. Dabei geraten die reizvollen Wildarten mehr und mehr in Vergessenheit.

Vier Wildiristypen, verschiedenen Gruppen zugehörig, möchten wir heute in Erinnerung bringen:

Iris sintenisii (links oben) mit ganz schmalen, aufrecht stehenden Blättern und stahlblauen, schlanken Blüten. Sie stammt vom Balkan und gehört zu der meist erst im Sommer blühenden Spuria-Gruppe.

Iris auranitica (links unten) ist eine Kostbarkeit aus Galiläa. Sie gehört zur Gruppe der Oncocyclus-Iris, die alle einen sehr sonnigen, im Sommer trockenen Platz verlangen. Ihre großen, fein geäderten Blütenkuppeln sind honiggelb.

Iris vartanii alba (rechts oben) stammt auch aus Palästina und gehört zur Reticulata-Gruppe. Sie ist nur in sehr warmen Gegenden Deutschlands winterhart. Man setzt deshalb die kleinen Zwiebeln am besten in Töpfe und hält sie frostgeschützt. Schon im Februar bringt sie dann am Blumenfenster ihre zartweißen Blüten.

Iris sindpers (rechts unten), eine Juno-Iris mit Zwiebeln und fleischigen Wurzeln. Sie blüht im März dicht über dem Boden wunderbar porzellanblau. Einer der eigenartigsten Frühlingsblüher des Steingartens.

Wilhelm Schacht

Hans Vollmöller: Züchter Pfitzer 1914
Hell lila (HCC 37/2), etwas verblassend, Höhe 80 cm, wüchsig und standfest, reiche Blüte und lange Blühdauer, nicht überall älchenfrei und oft im Alter nachlassend.
Juliglut: Züchter K. Foerster 1934
Leuchtend rot mit rotem Auge (HCC 727), Höhe 100 cm, mittlere Blütezeit, große Rispen, Blühdauer kurz, Bestockung mäßig, früheste Sorte dieser Farbgruppe, gut vermehrbar, etwas anfällig gegen Älchen.
Mia Ruys: Züchter Ruys 1922
Frühe weiße Sorte, gelblicher Schlund, Höhe 50—60 cm, reichblühend, örtlich ziemlich älchenanfällig.
Mrs. Ethel Prichard: Züchter unbekannt
Farbe lila (HCC 34/2—36/2), Höhe 90 cm, mittlere Blütezeitgruppe, wüchsig und standfest, wenig älchenanfällig.
Paul Hoffmann: Züchter Arends 1925
Rotviolett (HCC 27, Auge 28) etwas verblassend, Höhe 100—120 cm, Bestockung mangelhaft, Blütezeit spät, Belaubung empfindlich.
Rembrandt: Züchter Ruys 1900
Reinweiß mit gelblichem Schlund, 80 cm hoch, Blütezeit mittel, etwas kurze Blühdauer, von kräftigem Wuchs, gut vermehrbar, etwas älchenanfällig.
Rosabella: Züchter K. Foerster 1936
Hell rosalila mit roter Kronenröhre (HCC 32/3, Auge 28/1), Höhe 90—110 cm, mittelspät und reichblühend, standfest und wüchsig, große Rispen, gut vermehrbar, vereinzelt etwas älchenanfällig.
Rosenkavalier: Züchter Pfitzer 1928
Kräftig rosa mit kleinem karminfarbenem Auge (HCC 24/1—25/2, Auge 27), Höhe 80—90 cm, von mittlerer Blütezeit, mittlere Wuchskraft, etwas Älchenbefall.
Widar: Züchter Goos & Koenemann 1910
Rein violett mit großem weißem Auge (HCC 34/2), 100—110 cm hoch, mittlere Blütezeit, sehr wüchsig und standfest, gut belaubt, gut vermehrbar, vereinzelt etwas älchenanfällig.
William Ramsay: Züchter unbekannt
Farbe rotviolett (HCC ~ 32), Höhe 120 cm, wüchsig, standfest, Belaubung mäßig, mittlere, kurze Blütezeit, nicht älchenresistent.

Das Standard-Sortiment wird weiterhin beobachtet, um festzustellen, wie sich die Qualität der Standpflanzen bei zunehmendem Alter entwickelt.

Lokalsorten

Da bei Phlox paniculata große, klima- und standortsbedingte Unterschiede im Gedeihen festzustellen waren, erscheint es zweckmäßig, alle die Sorten, die unter bestimmten Umständen gebietsweise vollauf befriedigen oder unersetzlich sind, im Gesamtgebiet Deutschland jedoch nicht den an Standardsorten zu stellenden Ansprüchen genügen, als Lokalsorten herauszustellen. Leider reichen die vorliegenden Unterlagen noch nicht aus, um genaue Angaben über Lokalsorten zu machen. Als Beispiel sei die Sorte Freifräulein v. Laßberg, im allgemeinen im Bundesgebiet der Sorte Frau Anton Buchner unterlegen, im Ruhrgebiet diese jedoch übertreffend, angeführt. Es steht zu erwarten, daß viele der mit * bewerteten Standard-Sorten als Lokalsorten für ein bestimmtes Gebiet oder für bestimmte Standortsverhältnisse präzisiert werden können.

Freifräulein von Laßberg: Züchter Pfitzer 1895
Reinweiß mit grünlicher Kronenröhre, Höhe 80—90 cm, große Einzelblüten, mittlere Blütezeit, an ungeeigneten Standorten stark älchenanfällig.

Liebhabersorten

Als Liebhabersorten sollen alle diejenigen zusammengefaßt werden, die durch besondere Form- oder Farbeigenschaften Liebhaberwert besitzen, jedoch im Standard-Sortiment entbehrlich sind.

Junius: Züchter K. Foerster 1933
Hellrosa mit weißem Auge (HCC 26/2—28/2—3), Höhe 70 cm, früheste Phloxsorte, schwachwüchsig, etwas älchenanfällig und verblassende Farbe.
Schwerins Flagge: Züchter Schwerin 1932
Weiß mit rosa bandiert (HCC 27/1—2), originelles Farbenspiel, Höhe 90 cm, mittlere Blütezeit, mäßige Wuchskraft, gute Standfestigkeit, vereinzelt älchenanfällig.
Septemberschnee: Züchter K. Foerster 1937
Weiß mit zarter rosa Zeichnung. Große Einzelblüten, 80—100 cm hoch, späte Blütezeit, nicht überall älchenfrei.
Wenn schon — denn schon: Züchter K. Foerster 1934
Rotviolett mit großem weißen Auge, sehr kräftige Farbwirkung (HCC 31), große Einzelblüten, 80 cm hoch, teilweise älchenanfällig.

Bei den nachstehend aufgeführten Sorten konnte die Sichtung noch nicht aufgenommen, bzw. beendet werden:

Abendrot
Abschied (Ernst)
Albert Schöllhammer (Ernst 1941)
Appassionata (Foerster)
Amarantriese (Foerster)
Arguna (Schöllhammer 1928)
Augustschneekuppel (Foerster)
Blauer Zwerg (Schöllhammer)
Biedermeier
* Bornimer Nachsommer (Foerster 1951)
* Brandriese (Foerster 1950)
Charles H. Curtis (Ruys)
Da Capo
* Dornröschen (Schöllhammer 1949)
Elfenkönig (Foerster)
Evangeline
Feuerberg
Feuerspiegel (Foerster 1930)
* Feuerzauber (Schöllhammer 1944)
* Fliederball (Foerster 1946)
* Freibeuter (Schöllhammer 1950)
Fremdling
Freude
* Glut (Schöllhammer 1943)
Gnom (Schöllhammer)
Hadupert (Schöllhammer 1923)
Kinderfest (Foerster)
Kleopatra (Ernst)
* Kobold (Schöllhammer 1942)
Koralle (Foerster)
Lavendelwolke (Foerster 1950)
* Leuchtqualle (Foerster 1950)
Mandelduft (Foerster)
Mrs. Edward Fitzgerald
Neubert (Neubert) Pfitzer 1910
Nachtfalter (Schöllhammer)
* Orange (Schöllhammer 1945)
* Pax (Schöllhammer 1946)
Prinz George
Professor Went (Ruys)
Renate Kock (Kock)
Robert Tischler (Ernst)
* Rosa Pastell (Foerster 1951)
* Rosa Wunder (Schöllhammer 1942)
Rosenhauch (Foerster)
Roter Riese (Schöllhammer 1948)
* Rote Wand (Schöllhammer 1943)
Rotwein (Ernst 1950)
Schneeberg (Foerster)
Schneedach (Foerster)
* Schneeferner (Foerster 1952)
Schneekugel
Semper Aida (Schöllhammer)
Sommerfreude
* Sommertraum (Schöllhammer 1943)
Tenor (Foerster)
Undine

Zum großen Teil handelt es sich um neuere Sorten. Die mit * bezeichneten Sorten sind inzwischen zur Neuheitenprüfung angemeldet worden. Die Neuheitenprüfung bei Phlox paniculata wird in diesem Jahr aufgenommen werden. Um zu vermeiden, daß die Prüfung von Neuheiten zu einer Vergrößerung des Sortiments führt, ist vorgesehen, die durch Neuheiten überholten Sorten gleichzeitig aus dem Standard-Sortiment zu ziehen. Nur in den wenigen Fällen, wo ein neuer Typ vorliegt, wird eine Vergrößerung des Standard-Sortiments unvermeidbar sein. Für die Neuheitenprüfung, die sich auf 3 Jahre bei Phlox paniculata erstreckt, gelten die obengenannten Beurteilungsmethoden.

Überholte Sorten

Adolf Adorno, A. E. Amos, Alpenglühen, Alfred Weiß, Angelus, Anmut, Antoine Mercier, Apfelblüte, Amethyst, Asien, Australien, Baron von Heekkeren, Bauernstolz, Border Gem, Camillo Schneider, Carmen, Caroline van den Berg, Crepuscule, Daily Scetch, Direktor Dr. Vogel, Dr. Königshöfer, Dr. Ritter, Deutschland, Ecleireur, Ekkehart, Elektra, Elisabeth Campbell, Europa, Else Stiewing, Emain Macha, Emilie Haefele, Entrancing, Erich Ernst, Erich Lilienfein, Ernst Treudt, Erwin Wittmann, Eva Foerster Orange, Ferdinand Koster, Feuerbrand, Feuerreiter, Feurio, Figaro, Firmament, Firnlicht, Flora Hornung, Fliegerleutnant Immelmann, Friedrich Grimm, Frau Anna Ernst, Frau Auguste Keßler, Freiherr von Raßler, Friedenssonne, Gefion, General von Heutsz, General Petain, Georg Olbrich, Glutauge, Gruppenkönigin, Graf von Schwerin, Gustav Lind, Hadwig, H. B. May, H. J. Jones, Hanny Pfleiderer, Hauptmann Köhl, Henry Fouquier, Henry Gertz, Herbstbläuling, Hindenburg, Iris, Jules Verne, Kapitän König, Kläre Mauz, Kommerzienrat Borsig, Lady Tweedale, Lofna, Loki, Lukas Schwinghammer, Margarete Bouchon, Marie S. Jakob, Marmorflügel, Mevrouw van Beuningen, Mies Copijn, Morgenrood, Mrs. A. Jeans, Mrs. Gawin Jones, Mrs. Milly van Hoboken, Nachzügler, Nelkendom, Oberschlesien, Ostara, P. D. Williams, Pfirsichpyramide, R. A. Goldie, Rheingau, Rigoletto, Rijnstrom, Rokoko, Opal, Rosakönigin, Rosea superba, Rosemarie, Rosenberg, Royal Purple, Saladin, Salmon Glow, San Antonio, Säntis, Salome, Scharlachglut, Schneeball, Selma, Septemberglut, Sieger, Sieger, Silberrose, Sir John Falstaff, Smiles, Spätling, Stadtgärtnerei Waiblinger, Sir William Lawrence, Südlicht, Sweetheart, Tapic Blanc, Thor, The King, U-Deutschland, Viktor Stößl, Waltfried, Wanadis, Widderstein, Wiedersehn, Württembergia Rot, Zwerg-Wanadis.

Die Sichtung des unübersehbaren Phlox-Sortiments entspricht dem dringenden Wunsch der deutschen Gartenbauwirtschaft und insbesondere der Gartengestalter. Es muß im Interesse jeden Betriebes liegen, jeden unnötigen Sortenüberhang zu vermeiden und die überholten Sorten möglichst rasch abzustoßen. Die Arbeitsgemeinschaft „Selektion und Züchtung der Blüten- und Schmuckstauden" hat sich zur Aufgabe gestellt, durch exakte Untersuchungen festzustellen, unter welchen Verhältnissen die Phloxe optimal im Garten gedeihen können.

Zur Ulmer Aktion „Sandfloh" in unserem letzten Heft: Schattendach über einem Sandspielplatz

Jahreshauptversammlung der DGfGuL. und des BDGA. in Ulm 1954

Wochenlang hatte man sich mit den Vorbereitungen der Ulmer Tagung abgemüht, dann war sie endlich da. Mühevoll hat man sich durch die Tage gerudert, und nun — da alles vorbei ist — verlangt die Schriftleiterin unserer Zeitschrift einen Bericht, damit all die, die wir eingeladen hatten und die nicht kamen, noch informiert werden und die dabei waren, sagen können, so schön, wie es war, kann es der Chronist unmöglich schildern. Berichterstatter sollen die öffentliche Meinung wiedergeben. Ich glaube, die öffentliche Meinung war: die Tagung in Ulm war ein Erfolg. Wer nicht dabei war und das nicht glaubt, der mag bei denen nachfragen, die dabei waren.

Lassen Sie mich ganz sachlich berichten, damit meine Freude über das Gelungene nicht so ausgelegt werde, als ob ich pro domo oder pro Württemberg spreche.

Dienstag vormittag: Initiativantrag an sämtliche Wetterstationen.

Wortlaut: „Erbitten nach wochenlangem scheußlichem Wetter schönes Wetter für Dauer der Tagung, stop BDGA-DGfG. Rückantwort: „An BDGA-DGfG. genehmigt."

Das war unsere Rettung, das anfänglich schlechte Meldeergebnis wurde zusehends besser, die Aktien stiegen und mit ihnen die Probleme der Vorstands- und Beirats- und Hauptvorstandssitzungen. Ich verkneife es mir, zu berichten, was alles hin und herbewegt wurde. Nicht bewegt werden konnte das Münster, die nun 1100 Jahre alt gewordene Stadt Ulm und der Lauf der Uhr, der auch längsten Debatten eine Grenze setzte.

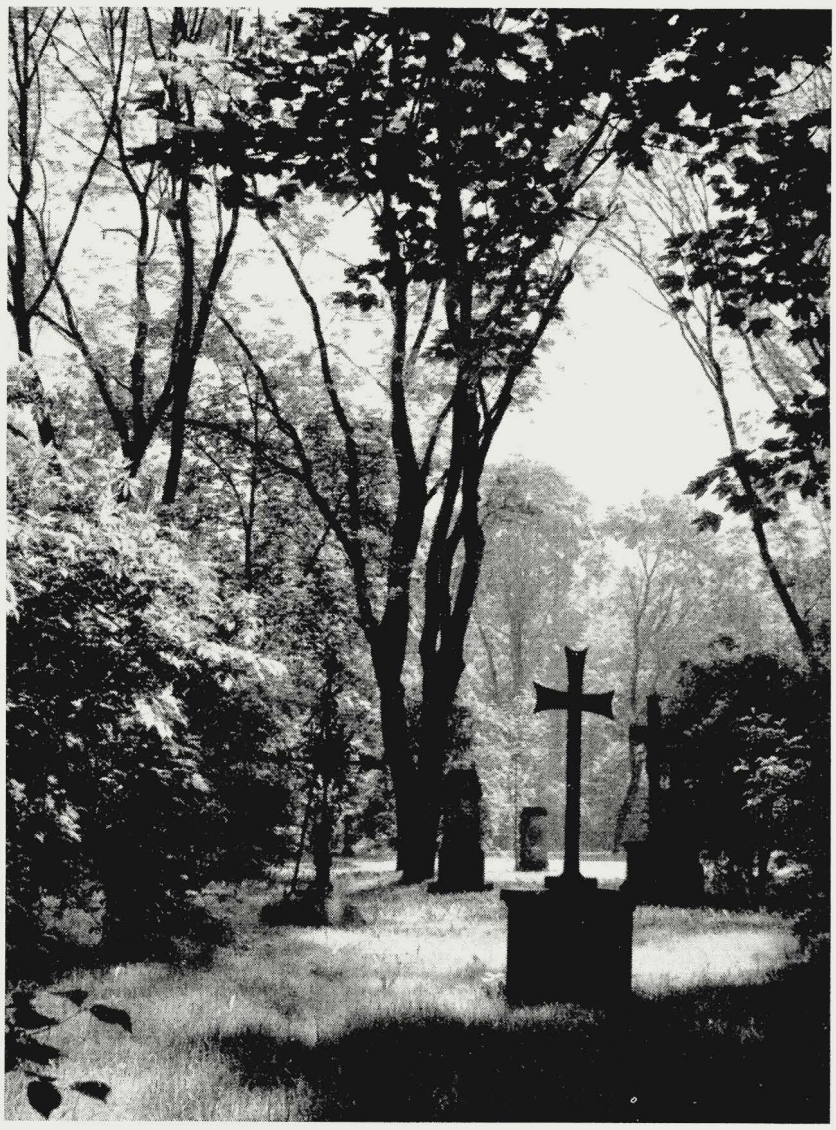
Donnerstag, 22. Juli: Ja, wir wurden begrüßt, von dem und jenem, so wie es immer ist — nein, es war doch anders. Der Oberbürgermeister von Ulm hat unsere Arbeit sicher sehr ins Herz geschlossen. Seine Begrüßung war weit mehr als eine Formalität, es war ein Bekenntnis zur grünen Stadt. Kein Wunder, daß wir uns die ganzen Tage in den Mauern seiner Stadt so wohl gefühlt haben.

Vorträge: Sie alle hätten dabei sein müssen, als Herr Baudirektor Guther seinen Vortrag hielt! Jahrtausende einer landschaftlichen und städtebaulichen Entwicklung wurden in Minuten zusammengedrängt und graphisch einfach mit bunter Kreide an die Wand geworfen. Er hat unter uns viele Freunde gewonnen.

Diese wunderbar lebendige Darstellung stellte uns gleich mitten in die Aufgaben der Stadt Ulm, und auf allen Wegen in diesen Tagen konnten wir beobachten, wie energisch ihre Lösung in den wenigen Jahren seit der Zerstörung angepackt wurde.

Hier streikt Richard Schreiner mit der Fortsetzung seines Berichts, weil er meint — siehe oben — daß eine solche Chronik doch das Wesentliche nicht wiedergeben kann und er rät uns, lieber für die Nichterschienenen nochmal das Programm der Tagung abzudrucken.

Einige Andeutungen seien aber doch noch versucht: Günther Grzimek, der Leiter des Gartenamts, hat schon in unserem letzten Heft (er möge die Verstümmelung seines Namens darin entschuldigen!) gezeigt, wie eng das Gartenamt am



Der aufgelassene Alte Friedhof wurde 1950 zu einer öffentlichen Grünanlage inmitten der Ulmer Neustadt umgestaltet.

Ecke mit Ruhebänken an der alten Friedhofsmauer, darüber Rankgerüst als Raumabschluß.

Ulmer Neubau beteiligt ist. Sein Vortrag und die Führung am Nachmittag durch das Ulmer Grün war nun die lebendige Illustration dazu. Dabei zeigte sich wieder, wie richtig es war, daß wir uns diesmal auf eine Mittelstadt beschränkten: In wenigen Stunden bot sich uns das Bild dieser Stadt in allen Zusammenhängen des Gebauten und Gepflanzten, des Verkehrs und der Landschaft!

Das 3. Referat des Vormittags hatte Prof. Max Bill/Zürich, den Besuchern der letztjährigen Hamburger Ausstellung durch seine Plastik „Rhythmus im Raum" bekannt. Wie soll man schildern, war er uns, als den „Opfern seiner erst teilweise gelungenen Betrachtungen" des Themas „Natur und Gestaltung" erzählte? Uns scheint, seine Ausführungen waren so sehr ein Teil seiner selbst, seiner eigenwilligen Persönlichkeit, daß man ihnen nicht gerecht würde, wollte man sie hier ohne seine lebendige Vortragsweise wiedergeben. Jedenfalls weckten sie ebensoviel Widerspruch wie Zustimmung, und das war ja gerade die Absicht.

Die Diskussion am Abend — statt Herrn Wolf war Herr Schiller dazu erschienen — spiegelte das auf alle Weise. Manch beachtliches, nachdenkliches Wort wurde dabei laut, aber auch manch festgefahrene These. Es war sicher gut, sich mal über dieses Thema Gedanken zu machen. Freilich — das war auch eine Erkenntnis dieses Abends — die fruchtbareren Diskussionen ereignen sich bei uns Gestaltern wohl immer an einer konkreten Gestaltungsaufgabe!

Die Referate des nächsten Vormittags (siehe Tagungsprogramm!) führten uns dann höchst anschaulich an Hand von Lichtbildern in die Gärten eines andern Kontinents und dann in unser dringendstes Arbeitsgebiet, das Siedlungswesen — beides so verschieden beleuchtet, wie es den Themen entsprach. Nach soviel Hören wurde dann am Nachmittag die Fahrt in die Schwäbische Alb umsomehr genossen, nicht nur als schöner Landschaftseindruck, sondern vor allem durch den Einblick in die dringenden Probleme der Landwirtschaft und die hier begonnene Lösung. Über dieses bedeutsame Unternehmen werden wir im nächsten Heft noch eingehend berichten.

Wie sollen wir noch die zauberhaften Töne des jungen Pianistenpaares andeuten? Und den Ausklang des geselligen Abends? Der Teilnehmerzahl nach scheint Ulm eine geringere Anziehungskraft als Tagungsort ausgeübt zu haben als die Großstädte der letzten Jahre. Aber uns scheint, selten konnten wir uns so auf die wesentlichen Fragen unseres Arbeitsgebiets konzentrieren, und selten war eine Tagung von einer so gelösten, beinahe ferienmäßigen Stimmung getragen. Darin zeigten sich zwei wesentliche Seiten des schwäbischen Wesens: Die Tüchtigkeit und das Lebensbehagen. Für drei reiche Tage in dieser guten Atmosphäre danken wir der Stadt Ulm und der württembergischen Landesgruppe von Herzen!

G. G.

MITTEILUNGEN

Wettbewerb Heilbronn

Die Stadt Heilbronn schrieb einen beschränkten Wettbewerb aus, um geeignete Entwürfe für die Grünplanung eines ausgedehnten Baukomplexes ihrer Berufsschulen zu bekommen. Der 1. Preis fiel an Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart.

25 Jahre „Gruga"

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Grugaparkes in Essen sprach in einer Feierstunde am 10. Juli Oberbürgermeister Dr. Toussaint über die Geschichte und die Aufgaben der Gruga. Gartendirektor Korte, Gartenarchitekt Gabriel und der heutige Gartendirektor Schmidt haben durch die Gestaltung des Parkes die Gruga zu einem Begriff in und für Essen gemacht. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das „Blumenwunder an der Ruhr" noch Vielen Freude bereiten möge.

Der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues, Dr. h. c. Schröder, überreichte an Gartendirektor Schmidt die Goldene Medaille und eine Ehrenurkunde mit folgendem Text:

„Dem verdienstvollen Förderer der deutschen Garten- und Landschaftsgestaltung Gartendirektor Wilhelm Schmidt wird in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen um die Begründung und Ausgestaltung der „GRUGA" in Essen anläßlich des 25jährigen Jubiläums der berühmten Gartenschöpfung diese Ehrenurkunde verliehen."

Sie soll, wie Dr. Schröder sagte, eine Ehrung für ihn und die Stadt Essen sein, die in der Schaffung der Gruga ein Vorbild für alle anderen Städte wurde.

Als Festredner des Geburtstages sprach Prof. Wiepking-Jürgensmann über „Die Freiheit des Stadtmenschen". Er führte den Begriff der Freiheit auf das althochdeutsche Ursprungswort „frie" zurück, das „lieb", „geliebt" bedeutete und von dem gleichermaßen die heutigen Ausdrücke frei, froh, Friede, Freiheit ausgehen. Die „Freiheit" wurde zu dem „Eigenen", zum Haus mit Garten und Hof, die durch die „Einfriedigung" umfriedet sind. Art und Sitte, die der Redner ebenfalls aus dem natürlichen Leben und Zusammenleben erklärte, einte die „Nachbarschaft". So lebte man in der bäuerlichen Urdemokratie, bis die Technik uns überfiel und so schnelle Fortschritte machte, daß der Mensch sie weder lenken, gestalten, noch meistern konnte. Heute bestehe die Gefahr, daß wir den Menschen verlieren. Der Einzelne dürfe nicht die Masse beherrschen, die Masse aber auch nicht den Einzelnen erdrücken; die Brüderlichkeit nicht als nur Rücksichtnahme verkümmern.

Mit Hochachtung müsse man von den Menschen des Reviers sprechen, wie sie ihre Landschaft umgestalten; von den Bergleuten, die in echter Brüderlichkeit hundert Leben einsetzen, um eines zu retten. Hunderttausende von Wohnungen würden im sozialen Wohnungsbau errichtet, aber die Einheit von Haus und Garten sei nicht gegeben. Dafür brauche der Stadtmensch das Grün, neben dem „Stundengrün" die große „Freiheit": den Wald, das Feld, um den Hunger nach Schönheit und Freude zufriedenstellen zu können. Hier trifft sich alles in der Achtung vor dem Lebenden und damit auch dem Menschen, es führe zurück zu dem alten Wort „frie". Friede und Freude möge Gott allen schenken und ein fröhliches Herz.

Mit launigen Worten eröffnete Präsident Dr. Schröder sodann die Jubiläums-Rosenschau, die viele überraschte Bewunderer fand. Gestalter und Aussteller hatten ihr Bestes gegeben. In einer 400 qm großen Halle waren trotz der Ungunst des Wetters der vorangegangenen Wochen 100 000 Rosen zur Schau gestellt. Im Vorraum zur Rosenschau hatte die Folkwang-Meisterschule der Stadt Essen Schülerarbeiten zum Thema „Formenlehre" ausgestellt.

Im Grugapark finden in diesem Sommer folgende Festveranstaltungen statt:

vom 21.—24. August Hallensonderschau für Sommerblumen, Stauden, Dahlien und Gladiolen

vom 16.—19. Oktober Hallensonderschau „Blumen und Früchte" (Topfpflanzen, Schnittblumen, Obst)

am 16. Oktober Rheinischer Gartenbautag mit Chrysanthemen-Fest

am 16./17. Oktober Rheinische Pflanzen- und Bedarfsartikel-Börse in 2 Hallen

Die Anmeldeformulare für die Sonderschauen können bei der Grugaparkverwaltung, Essen, Lührmannstr., angefordert werden. Die Anmeldung für die Börse bitten wir an den Kreisverband Gartenbau Ruhrgroßstädte, Essen, Lichtburg, Zi. 213, zu senden.

Tagung der Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen

Die Arbeitsausschüsse Landschaftsgestaltung und Verkehrssicherheitspflanzungen der Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen hielten vom 1. — 4. Juni ihre diesjährige gemeinsame Tagung und Studienreise im württemberg-badischen Raum ab. Das Thema der Tagung lautete:

Die moderne Straße, ihre Eingliederung in die Landschaft und ihre Bepflanzung.

Die Tagung erfreute sich wiederum eines regen Besuches aus dem Bundesgebiet und konnte Gäste aus Österreich, Schweiz, Holland und Schweden begrüßen. Erfreulich war vor allem auch, daß größtenteils die vorwiegend beratend tätigen Landschaftsarchitekten der einzelnen Bundesländer an der Tagung teilnehmen konnten und damit Gelegenheit gegeben war, die zahlreichen fachlichen Fragen ebenfalls zu diskutieren.
Die ersten 2 Tage waren der Bereisung von Straßenstrecken gewidmet, der 3. Tag umfaßte Vorträge und Diskussionen.
Das Ergebnis der Tagung kann in folgenden Punkten zusammengefaßt werden:

1. Bei modern trassierten und ausgebauten Straßen, insbesondere in bewegtem Gelände mit Damm- und Einschnittböschung und geschwungener Linienführung, ist eine Bepflanzung mit Strauch- und Baumgruppen in unregelmäßigem Abstand einer regelmäßigen Bepflanzung mit nur einer Baumart (Allee) in der Regel vorzuziehen. Allein durch die Trennung von Rad- und Fußweg von der Fahrbahn, oft auch durch Auflösung der Straße in 2 Fahrbahnen mit begrüntem Mittelstreifen ist eine Bepflanzung als Sicht- und Blendschutz notwendiger Bestandteil der Ausbaumaßnahme.
2. Zur Planung derartiger Bepflanzungen ist Spezialwissen erforderlich, welches meist nur der Landschaftsarchitekt in allen Einzelheiten beherrscht.
3 Die technische Durchführung dieser gemischten Bepflanzungsart ist zu kompliziert, als daß sie von nur kurzfristig geschulten Straßenwärtern mit Hilfspersonal durchgeführt werden könnte. Es wird im Regelfalle notwendig, die Bepflanzung durch Gärtnerfirmen durchführen zu lassen.

L. Roemer

Unser Gedenken

Viktor Z o b e l starb am 28. Mai d. J. in Auerbach an der Bergstraße. Nur wir Ältesten werden uns dieses Mannes erinnern, der zu Anfang des Jahrhunderts zu dem Kreis gehörte, der mit den Darmstädter Künstlern Olbrich, Peter Behrens, Christiansen u. a. m. und mit Schultze-Naumburg, Muthesius, Lichtwark den Hausgärten eine neue künstlerische Gestalt zu geben versuchte. Viktor Zobel war Berufsoffizier, nahm dann als Hauptmann seinen Abschied, um, seinen Neigungen folgend, sich kunstgeschichtlichen Studien, speziell auf dem Gebiete der Gartenkunst, zu widmen. Großherzog Ludwig von Hessen berief ihn nach Darmstadt, wo er maßgebenden Einfluß bei der Gestaltung der Künstlerkolonie Mathildenhöhe ausübte. Später wurde er Kabinetts-Bibliothekar, bis er sich in Auerbach a. d. Bergstraße niederließ. Zobel hat damals nicht nur eine Reihe Gärten bei den Häusern seiner Architekturfreunde geschaffen, sondern auch durch Vorträge, Schriften und Beiträge für die „Gartenkunst" viel zur Belebung von Gartenfreude und Gartenschönheit beigetragen. Mit ihm ist einer der letzten einer bedeutsamen künstlerischen Epoche von uns gegangen.

Gl.

Unsere Bilder

Titelbild, Seite 1 und 3 Barsotti, Seite 4/5 Andresen, Seite 7 Helene Maywald, Seite 8/9 Gert Kragh, Seite 12/13 Ernst Bartens, Seite 16/17 Gerhard Grotzner, Seite 18 Friedrich Stahl, Seite 20/21 Wilhelm Schacht, Seite 22/23 Gartenamt Ulm.

Mitarbeiter dieses Heftes

Gartenarchitekt G. A. Jellicoe, 12, Gower Street, London W. C. 1
Prof. Pietro Porcinai, Lungarno Corsini 6, Florenz
Gartenarchitekt Georg Boye, Frederiksberg, Runddel 1

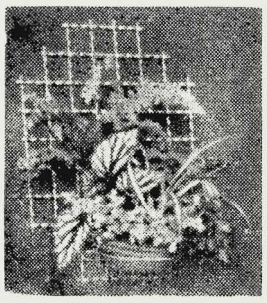
MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
80 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE
Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter

Biohumwerke Mannheim u. Neustadt
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 48811/12

Spielplatz-Geräte
verschiedenster Art
Augsburger Turngerätefabrik
K. Wallenreiter
AUGSBURG

Pflanzen für Park und Landschaft
aus unseren Baumschulen in
Holstein und der Schnee-Eifel
Noack's Baumschulen
Barmstedt in Holstein
Hocheifel-Baumschulen
Schönecken, Kreis Prüm



Blühende Welldraht-Wände (Patent ang.)
Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

DRAHT-HITSCHLER
Landau - Pfalz

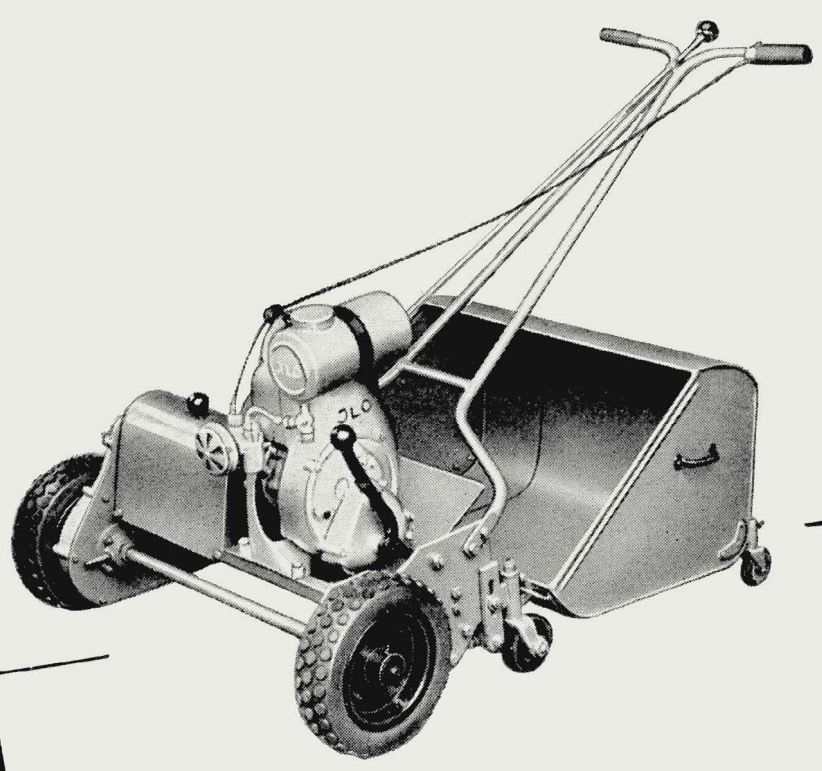
»Garten und Landschaft« seit Jahrzehnten ein Bindeglied zum Verbraucher!

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE
Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

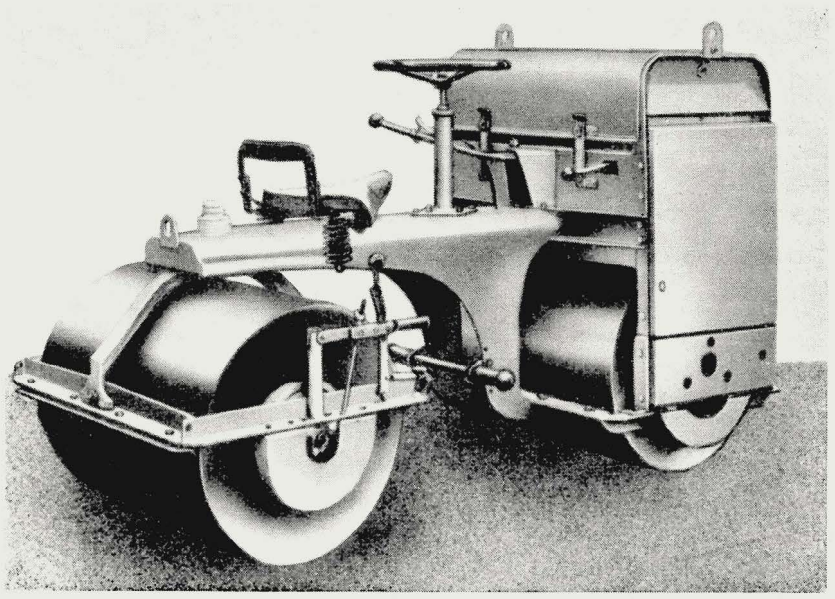
Gert Kragh, Direktor der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege, Bonn, Koblenzer Straße 45
Stadtgartenarchitekt K. H. Meyer, Hannover, Herrenhäuser Str. 4
Stadtgartenamt Wien, III, am Heumarkt 2
Gartenarchitekt Gerhard Groetzner, Stuttgart-Feuerbach, Maybachstraße 3
Diplomgärtner R. Hansen und Dr. E. Lauer, Freising, Blumenstraße 10
Inspektor Wilhelm Schacht, München-Nymphenburg, Botanischer Garten
Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart-Degerloch, Zaunwiesen 90.

Neue Mitglieder

Arfert Jonny, Garteninspektor, Hamburg-Hochkamp, Friedensweg 7
Berning Klaus Jürgen, Gartentechniker, Hamburg-Lemsdahl, Tannenhof 63
Brandenburg Walter, Hamburg-Altona, Blomkamp 60
Dohmen Karl Heinz, Dipl.-Gärtner, Duisburg, Felsenstraße 51
Düttmann Margund, Dipl.-Gärtnerin, Düsseldorf, Lützowstr. 11
Frenz Jakob, Herzogenrath b. Aache, am Schinkelweiher 5
Froemel Werner, Gartenarchitekt, Friedrichsthal b. Bayreuth, Nr. 56
Habben Geschwister, Gartenbesitzer, Esens/Ostfriesland
Hamm Karl, Gartenarchitekt, Berlin-Schöneberg, Belzigerstr. 21
Harder Götz, Engern ü. Rinteln/Weser
Hein Albert, Oberinspektor, Düsseldorf, Fischerstr. 26
Hendrich Klaus, Landschaftsgärtner, Dortmund-Dorstfeld, Bürgerstraße 1
Hötzsch Hans, Gartenarchitekt, Bolheim, Kr. Heidenheim/Brenz, Stegstraße 216
Iding Rainer, Baden-Baden, Winterhalter Straße 6
Kettwig Stadtverwaltung, Stadtbauamt
Klöppel Werner, Landschaftsgärtner, München-Waldperlach, Schneewittchenstraße 1/I
Kroher Gottlieb, Gärtnermeister, Herzogenaurach, Richard-Wagner-Straße 11
Maczey Reinhold, Gärtner, Siegburg, am Pfahlweiher 20
Marby Friedrich, Landschaftsgärtnerei, Stuttgart-Kaltental, Fuchswaldstraße 72
Mayer-Pröger Helga, Gartentechnikerin, Nürnberg, Hilpoltsteiner Straße 66
Müller Paul, Landschaftsgärtnerei, Stuttgart-Zuffenhausen, Helligenstraße 10
Naumann Trude, Bremen-Horn, Leher Heerstr., Baumschule Charlottenhof
Neveling Raimund, Landschaftsgärtner, Bad Orb, Lindenallee
Olsaufieff, Ing. Agronome, Val d'Or O. Q./Canada, Post Box 880
Plaschke Siegmund, Gartentechniker, Duisburg-Beeckerwerth, 173 bei Simon
Pütz W. & Sohn, Gartenbaubetrieb, Duisburg-Großenbaum, Im Knick 2—4
Rheinische Kalksteinwerke Wülfrath, Wilhelmstraße 77
Schellenbeck R. van, Baden-Baden, Maximilianstraße 8
Scheppig Walter, Dipl.-Gärtner, Dinslaken/Niederrhein, Bergerstraße 98
Schulze-Fielitz Günther, Direktor, Essen-Bredenay, Westerwaldstraße 13
Schönbeck Gerhard, Gartentechniker, Salzgitter-Lebenstedt, Saldersche Straße 20
Stenner Hildegard, Dipl.-Gärtnerin, Haltern i. Westf., Römerstraße 10
Thewes Eduard, Gartentechniker, Duisburg-Bissingheim, Präs.-Mark-Straße 8
Torka Joseph, Gartentechniker, Beuron/Hohenzollern, Kreis Sigmaringen
Veitshöchheim, Landesanstalt f. Gartenbau, Abt. Gartengestaltung
Weber Jakob, Prokurist, Mülheim-Ruhr, Kassenberg 1—3
Wegener Ingeborg, Ludwigsburg, Oststraße 88
Wüttmann Margret, Gartentechnikerin, Fürth i. B., Credolzburger Straße 45
Zweibrücken, Stadtbauamt, Abt. Garten- und Friedhofswesen

Aus der Gartentechnik

(außer Verantwortung der Schriftleitung)



Weller-Vibrationswalzen
Helfer des Garten- und Landschaftsgestalters

Die Weller-Vibrationswalzen, seit langem den Baunternehmungen in aller Welt unentbehrlich, werden nun in ständig steigendem Maße auch von den Garten- und Landschaftsgestaltern mit großem Erfolg eingesetzt. Man baut hierbei auf den mit diesen Geräten im Straßenbau gemachten Erfahrungen auf.
Diese kleinen, wendigen Walzen mit dem geringen Eigengewicht und der außerordentlich hohen Verdichtungsleistung bieten große Vorteile. Für den Garten- und Landschaftsgestalter kommen in erster Linie die selbstfahrenden Einrad- und Tandemwalzen in Frage:

	Einradwalze	*Tandemwalze*
Antriebsmotor	Sachs Stamo 200	Sachs Stamo 200
Kraftstoffverbrauch	1 l/h	1 l/h
Eigengewicht	340 kg	500 kg
Verdichtungsleistung, durchschnittlich	7,5 to	8,5 to
Walzenbreite	710 mm	710 mm
Gesamtlänge	1800 mm	1960 mm
Gesamtbreite	885 mm	885 mm
Gesamthöhe	1200 mm	1200 mm

Der besondere Vorteil der Weller-Vibrationswalzen ist die Regulierbarkeit der Verdichtungsleistung, und zwar ergeben sich durch einfache Schaltung drei Möglichkeiten:

	Einradwalze	*Tandemwalze*
1. Ohne Vibration	Eigengewicht	Eigengewicht
2. Mit Vibration im schnellen Gang	durchschn. 4 to	durchschn. 4—5 to
3. Mit Vibration im langsamen Gang	durchschn. 7,5 to	durchschn. 8,5 to

Wenn die Jury der Großen Rationalisierungsausstellung in Düsseldorf 1953 den Weller-Vibrationswalzen die „Goldene Medaille" zuerkannte, dann sicherlich deshalb, weil sie die acht Rationalisierungspunkte in jeder Hinsicht erfüllten:
1. Verdichten und Walzen ein Arbeitsgang
2. Geringer Materialaufwand, Serienherstellung, Normung
3. Große Leistung, geringe Betriebskosten
4. Vielzweckewalze, leichter Transport, Blitzeinsatz
5. Geringes Eigengewicht, leichte Handhabung
6. Handlichkeit und Narrensicherheit verhüten den Unfall
7. Miniaturwalze, elegante Konstruktion
8. Bedienung auch von Angelernten und Körperbehinderten

Diese Vorteile macht sich der fortschrittliche Gartengestalter zunutze, denn mit dieser Kombination von Walze und Schwingungsverdichter besitzt er ein Gerät, mit dem er eine Terrassenaufschüttung ebenso wie einen Gartenweg, eine Rasenfläche wie einen Tennisplatz, eine Kampfbahn wie einen Kinderspielplatz, einen Radweg wie einen Schulhof im Neubau und in der Unterhaltung mit dem gleichen Erfolg und in kürzester Zeit bearbeiten kann.

Stellen-Angebote

Bei der Stadt Braunschweig ist ab sofort die Stelle eines

Gartenbautechnikers

(Verg. Gr. VI b TO. A) in der Abteilung Unterhaltung der städt. Grünanlagen, Sport- und Spielplätze des Stadtgarten- und Friedhofamtes zu besetzen. Bei Bewährung ist Übernahme in das Beamtenverhältnis möglich. Gefordert werden:

Prüfung als Diplom-Gartenbauinspektor an einer Höheren gärtnerischen Lehranstalt — Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung, Erfahrungen im Innen- und Außendienst einer städtischen Gartenverwaltung, Fachkenntnisse in Kalkulation, Bauleitung und -abrechnung, Pflanzen- und Vermessungskunde sowie Besitz des Führerscheines Kl. IV. Erwünscht sind Erfahrungen in Entwurf und Zeichnen.

Bewerbungen sind bis zum **15. August 1954** mit Lichtbild, handgeschriebenem ausführlichen Lebenslauf, eingehender Schilderung des beruflichen Werdeganges, beglaubigten Zeugnisabschriften und sonstigen Unterlagen an das Personalamt der Stadt Braunschweig zu richten.

Außerdem ist anzugeben, ob der Bewerber nach dem Bundesgesetz zu Artikel 131 GG unterbringungsberechtigt bzw. auf die Pflichtanteile anrechenbar oder ob er Schwerbeschädigter ist.

Bei der Baubehörde Hamburg — Garten- und Friedhofsamt
ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

der Verg.Gr.VII/IV TO.A zu besetzen. — Gesucht wird ein organisatorisch und betriebswirtschaftlich befähigter, gewandter und wissenschaftlich interessierter Gartenbautechniker mit abgeschlossener Fachschulbildung einer staatlichen höheren Gartenbaulehranstalt, der nachweislich in der Lage ist eine Großanzuchtsgärtnerei (Zierpflanzen, Stauden, Gehölze) mit allen einschlägigen Einrichtungen nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu leiten und auszubauen.

Vergütung nach Verg.Gr.V b TO.A.

Bei gleicher Eignung werden Wiedergutmachungsberechtigte, Schwerbeschädigte, nach dem Gesetz zu Artikel 131 GG unterbringungsberechtigte bzw. auf die Pflichtanteile (§§ 12, 13) anrechenbare Kräfte oder Spätheimkehrer bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen an Baubehörde Hamburg, Stadthausbrücke 8

Gartentechniker (Gestalter)

mit technischer Begabung und Baustellenerfahrung für sofort gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, Bild und handschriftlichem Lebenslauf erbeten.

Roland Weber, Gartenarchitekt, **Düsseldorf Oberkassel, Kaiser Wilh. Ring 1**

Gartentechniker(in)

(evtl. Gärtner(in) mit Bürokenntnissen) für Abrechnung und Kalkulation baldmöglichst gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Gehaltsansprüchen an **Oliver von Delius, Gartenausführung, Nürnberg, Längenstraße 14**

Junger stellv. **Betriebsleiter**

auf den modernen Hesse-Baumschulen mit bester theoretischer und praktischer Vorbildung und Erfahrung gesucht. Planvolles Arbeiten Voraussetzung. Ferner werden tüchtige junge **Baumschulgärtner,** sowie ein junger **Staudengärtner** gesucht. Bei Bewährung beste Aufstiegsmöglichkeiten. Angebote mit Zeugnissen, Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsforderung an

W. v. Cölln, Weener/Ems

Fortsetzung nächste Seite

Stellen-Angebote

Tüchtiger Gartenmeister

mit besten Kenntnissen in allen Baumschulkulturen in Dauerstellung gesucht. Derselbe muß gewandt sein im Umgang mit Personal und Kundschaft. Gefl. Bewerbung mit Gehaltansprüchen an:

P. Müller-Platz. Baumschulen, Erkelenz

Jüngerer **Gartentechniker**

guter Zeichner, Planer und Pflanzenkenner von Garten- und Landschaftsarchitekt BDGA in norddeutscher Großstadt zum 1. 9. gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter G. u. L. 242 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Stellen-Gesuche

Gartengestalter

gewohnt selbständig zu arbeiten, erfahren in Kundenwerbung, Planung, Kalkulation, Bauleitung und Abrechnung, augenblicklich tätig als selbständ. Leiter in einer größeren Gartengestaltungsabtlg. sucht neuen Wirkungsbereich (auch Ausland). Zuschr. erbeten unter G. u. L. Nr. 240 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartenbautechniker

(Gartengestalter)

28 Jahre alt, mit guter Praxis, in ungekündigter Stellung, sucht für Innen- und Außendienst neuen Wirkungskreis. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 239 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Garten- und Landschaftsarchitekt

32 Jahre, ledig, mit Abschlußexamina T. H. Han. und Weihenstephan, Behörden- und Unternehmerpraxis, eingehende Erfahrungen im Innen- und Außendienst sucht Veränderung. Bevorzugt wird Tätigkeit in der Landespflege. Angebote unter G. u. L. Nr. 241 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen u. Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

Baumschulen-Rosenspezialkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial, in verschiedenen Absiebungen, hellrotes Streumehl, | aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken, (Kesselasche), grob- und fein gesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. - Essen-Bredeney
Fernsprecher 41536

Peronin
mit der Wirkung von Kupfer und Schwefel
Crysanthemen geg. Rost, Braunfleck. u. Mehltau 1-2%. Rosen geg. Rost u. Mehltau 1-2%. Tomaten geg. Braunflecken, Kräuselkrankheit, Krautfäule und Mehltau 1-1½%.

Glänzende Erfolge, Ia Referenzen
deshalb verwenden auch Sie Peronin

Hermann Dill **Stuttgart-Vaihingen**
Krehlstr. 6 · Tel. 789060

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

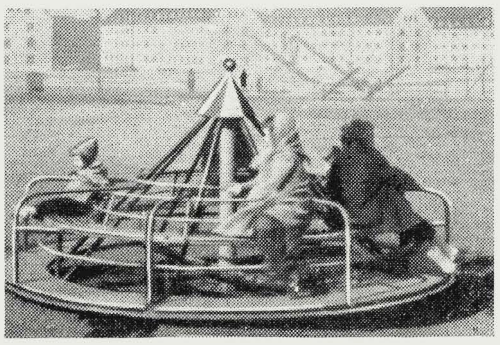
Grau und roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- u. Tiefbau, Platten roh und geschliffen.

Steinindustrie
HERMANN WIGAND
Westerbrak bei Bodenwerder

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,
denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.



MITUFA
Spielplatzgeräte

Karussells	Klettertürme
Rutschbahnen	Schaukeln
Wippen	Rundläufe

GEORG STÖHR
Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

Die schönsten Rosen der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!
Dieser Katalog ist jetzt erschienen!
Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn / Holstein

liefert Ihnen in altbewährter guter Qualität
sämtliche Baumschulpflanzen zu günstigen Preisen.

EMIL KUNSTMANN BAUM. SCHULEN PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.

Bitten um Anfrage!

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

H. Hagemann

Staudenkulturen

Hannover - Krähenwinkel

Neuer ausführlicher Katalog auf Anfrage kostenlos.

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz

Hamburg-Eidelstedt

Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen
für
Garten, Straße und Landschaft

Größte deutsche Baumschulen

Besichtigen Sie unsere gepflegten Kulturen.
Geldern liegt an der Strecke Krefeld — Geldern — Kleve.

Samen und Pflanzen

offizineller, homöopathischer und absoleter Arten liefert seit über 20 Jahren

Heinrich Bornträger
(22 b) Offstein Kr. Worms

Fordern Sie meinen Katalog

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.

fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Anzeigen-Schluß für die Ausgabe v. 8. September ist am 30. August 1954.
Treffen Sie bitte rechtzeitig Ihre Dispositionen!
Garten u. Landschaft Anz.-Abt.

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

HANS MILLER

Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen Rosenschulen

(24b) Rellingen (Holstein)

Meine neue Preisliste 1954/55 ist erschienen und wird Interessenten auf Anforderung gerne kostenlos zugestellt.

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

Darauf eine STROBEL-Pflanze!

Ob Jungpflanzen oder fertige Gehölze — alle sind sie gut abgehärtet, aus sorgfältig gepflegten Beständen und wachsen freudig weiter!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

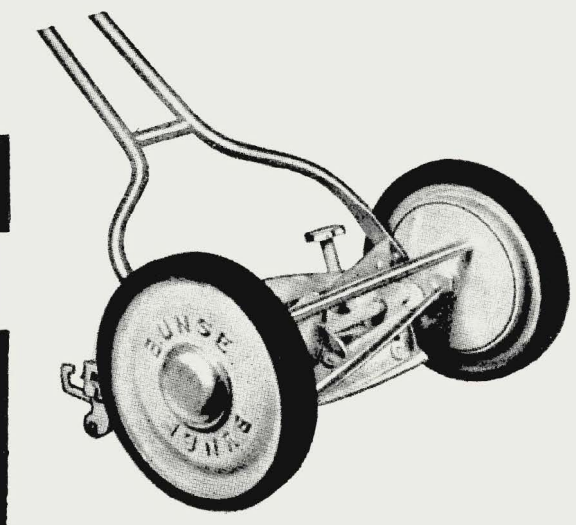
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN

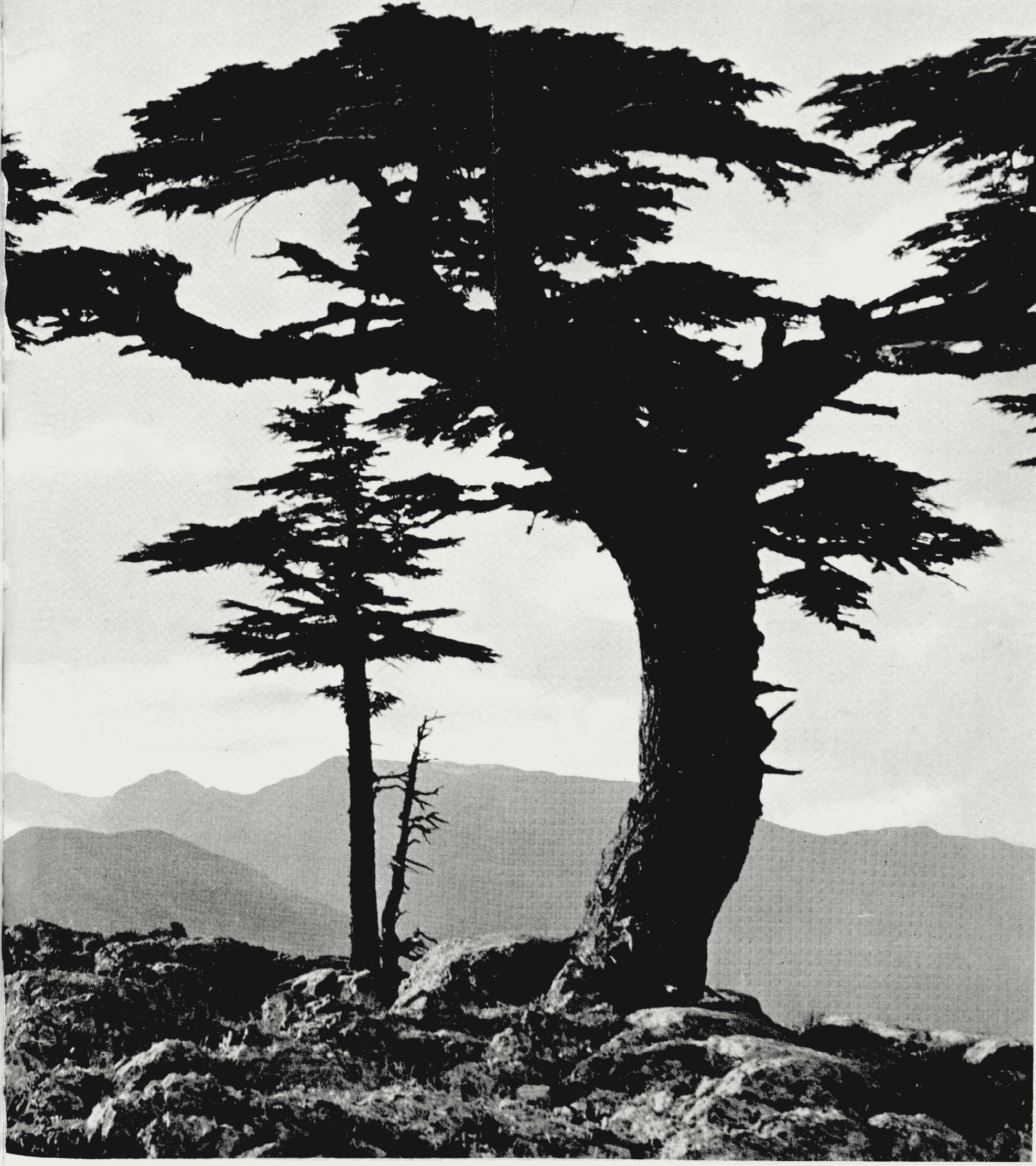
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS



Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · SEPTEMBER 1954 · HEFT 9 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

WILHELM SCHACHT	In der Heimat der Libanonzeder	1
HERMANN VOLKE	Beobachtungen zur Landespflege in Nord- und Mittelitalien	4
HANS SCHILLER	Lebendiger Garten	8
D. LODES	Aus einer keramischen Werkstätte	12
GUSTAV LÜTTGE	„Neue Heimat" - Gartenstadt Hohnerkamp	13
RUDOLF HILLEBRECHT	Sorgen um die Stadtlandschaft	16
HEINRICH KNIPPING	Der Volkspark in Hagen	18
AMMANN - V. HAUSZER - MÜLLER	Natur und Gestaltung	20
ROSENNEUHEITEN		23
BÜCHER		24
MITTEILUNGEN		26

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7 a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postsch.-Kto. Essen 84 690.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · SEPTEMBER 1954

IN DER HEIMAT DER LIBANONZEDER

WILHELM SCHACHT

Es gibt Pflanzen, die, von gewissem Nimbus umgeben, uns auf eigene Weise ansprechen. Meist sind es Baumpersönlichkeiten, denen zeitlebens unsere Zuneigung oder Bewunderung gilt, und schon allein die Nennung ihres Namens setzt uns in besondere Stimmung. So ist das Wort Linde für mich gleichsam der Inbegriff von Heimat. Ich denke an zahllose, ehrwürdig alte Linden in Stadt und Land, erinnere mich des süßen, wonnigen Honigduftes ihrer Blüten und vernehme das friedvolle Gesumme emsiger Bienen in den schirmenden Kronen. — Die Zeder dagegen ist für mich der Baum der weiten, ach so lockenden Fremde. Der würzige Geruch des rötlichen Holzes der Bleistifte und Zigarrenkistchen hatte für mich als Schulbub etwas unglaublich Anziehendes. Es hieß, es sei Zedernholz. Meine Gedanken flogen in die Ferne, und die Phantasie versuchte auszumalen, wie König Salomon mit Zedernholz den Tempel zu Jerusalem erbaute. Erst später wurde mir bekannt, daß das vermeintliche Zedernholz von Bleistiften und Zigarrenkästchen in Wirklichkeit von einer amerikanischen Wacholderart (Juniperus virginiana) stammt.

Gartenhof einer Moschee in Istambul (heute Museum)

Nachdem ich die ersten Zedern in südlichen Gärten gesehen und schließlich auch selbst an steilen Uferhängen am Schwarzen Meer gepflanzt hatte, erwachte in mir der Wunsch, diese seltsamen, bizarren Nadelbäume einmal in ihrer Heimat zu sehen.

Wie bekannt, gibt es nur drei Zedern-Arten: Cedrus deodara, die Himalaya-Zeder, mit langnadligen Ästen, schlaff überhängenden Gipfeln und Zweigspitzen, die bizarre C. atlantica von den Gebirgen Nordafrikas und die mit ihr nahe verwandte Libanon-Zeder, C. libani. Schon seit dem frühesten Altertum wurde mit den Beständen der Libanon-Zeder Raubbau getrieben, sodaß dieser Charakterbaum des Libanongebirges dort längst vollständig ausgerottet wurde. Nur noch ein kleiner Bestand, von einer hohen Mauer umgeben, ist im Libanon noch erhalten, eines der vielen anklagenden Natur-Mahnmale menschlicher Unvernunft und Habgier. Glücklicherweise erstreckt sich aber das Verbreitungsgebiet von Cedrus libani auch auf die südlichen Randgebirge Kleinasiens. Und dort wollte ich die Zedern besuchen.

Wo einst tage-, ja wochenlange Reisen nötig waren, um an das erwählte Ziel zu kommen, braucht man heute, im Zeitalter der Luftfahrt, nur noch Stunden. An einem trüben Maitag bestieg ich einen der modernen, gigantischen Metallvögel und ließ mich, über Wolken, Berge, Land und Meer hinwegschwebend, nach Iskenderun (Alexandrette), der türkischen Hafenstadt in der Nordostecke des Mittelmeeres, tragen. Nach sieben Flugstunden war ich in eine neue, fremde Welt versetzt worden! Noch hingen die Gedanken am heimatlichen Garten, wo die Apfelblüten in

der Feuchtkühle auf Sonne warteten, da nahm mich schon der Zauber des Südens gefangen. Sattblau dehnte sich das Mittelmeer und lockte mit seinem Wellenspiel zum Bade. Fremdartiges Geplapper windbewegter Palmenfächer lenkte den Blick an Säulenstämmen haushoher Washingtonien empor. Im Gebüsch am Wegrand glühten rote Granatapfelblüten zwischen glänzend grünem Laub, und die Kronen der Jacaranda-Bäume glichen lilafarbenen Wolken, aus denen die Seebrise leichten Blütenregen schüttelte. Wie gut es die Sonne schon im Mai meinte! Schon waren die Weizenfelder zwischen Dattelpalmen und Citrus-Hainen goldbraun und schnittreif, schon boten die Händler auf den Straßen eine Fülle köstlicher, sommerlicher Früchte an. —

Am nächsten Tage stiegen wir durch würzig duftende Macchien das Amanus-Gebirge empor. Das Gold des Pfriemenginsters (Spartium junceum) leuchtete neben Styrax officinalis mit weißen Blütengehängen zwischen hellgrünem Laub, und die Kermeseiche (Quercus coccifera) bildete mit rotstämmigem Erdbeerbaum-Gebüsch (Arbutus andrachne) und Pinus brutia dichte Bestände. Weiter oben, wo der Gehölzbestand sich lichtete, fanden wir Helleborus vesicarius mit paprikaartig aufgeblasenen Früchten, die braunroten Blütenpagoden von Acanthus syriacus, ein einjähriges Leinkraut in entzückendem rosafarbenen Blütenkleid, bizarr bestachelte, karminrosa Morina persica und weiße, flache Dolden von Orlaya grandiflora.

Auf felsigem Hang standen, märchenhaft wirkend, Legionen Königskerzen, Prachtpflanzen mit riesigen, bis 8 cm großen, hellgelben Einzelblüten. Nach Zedern suchten wir im Amanusgebirge, nahe der syrischen Grenze, vergebens. Die felsigen Bergkämme waren nur mit Acantholimon- und Astragalus-Polstern, mit niedrigen Salvien und anderen Labiaten besiedelt. Auch auf dem Achr-Dag bei Marasch, 150 km landeinwärts von Iskenderun, fanden wir keine Zedern. Sturmzerzauste Wacholder (Juniperus foetidissima) waren die einzigen Bäume, die uns willkommenen Schatten nach heißem Aufstieg boten. Aber für die Mühe des Steigens wurden wir trotzdem reichlich belohnt. Riesige, bis über 1 qm große, dicht verflochtene, stachlige Kugelpolster einer Astragalus-Art, über und über mit violettroten Blüten bedeckt, krönten die blendend hellen Kalkfelsrücken. Es war ein unbeschreibliches Erlebnis, das Blütenfest dieser Stachelpolster auf dem fernen, einsamen Gebirge! Unvergeßlich schön war der freie Blick über die Blumenkissen hinweg zum schneebedeckten Taurusgebirge am Horizont. Welcher Bergfreund kann solch lockendem Ziele entsagen?

Und so fuhren wir während der nächsten Tage dem Taurus entgegen. Vorbei an schwellend grünen Reisfeldern, in denen Hunderte von Störchen wie weiße Tupfen standen, und an Uferwiesen entlang, die Tausende von Iris aurea säumten. Wir kamen an Hügeln vorbei, die so dicht mit Mohn besiedelt waren, daß sie wie mit roter Farbe übergossen wirkten, und immer wieder ließ sich unser geduldiger Jeepfahrer anhalten, wenn wir an felsige, von Oleandergebüsch durchsetzte Flußbetten kamen. Gleich Weidengebüsch an heimischen Gewässern wuchert wild und selbstverständlich der Oleander, oft vom Wasser umspült, zwischen klobigem Ufergeröll. Sie standen gerade im Hochflor, und die schlanken Zweige bogen und neigten sich unter der rosigen Blütenlast. Es war immer ein schmerzlicher Entschluß, sich von der Pracht der blühenden Oleanderdschungel zu trennen, zumal sich immer wieder andere und reizvollere Motive für die Farbkamera boten.

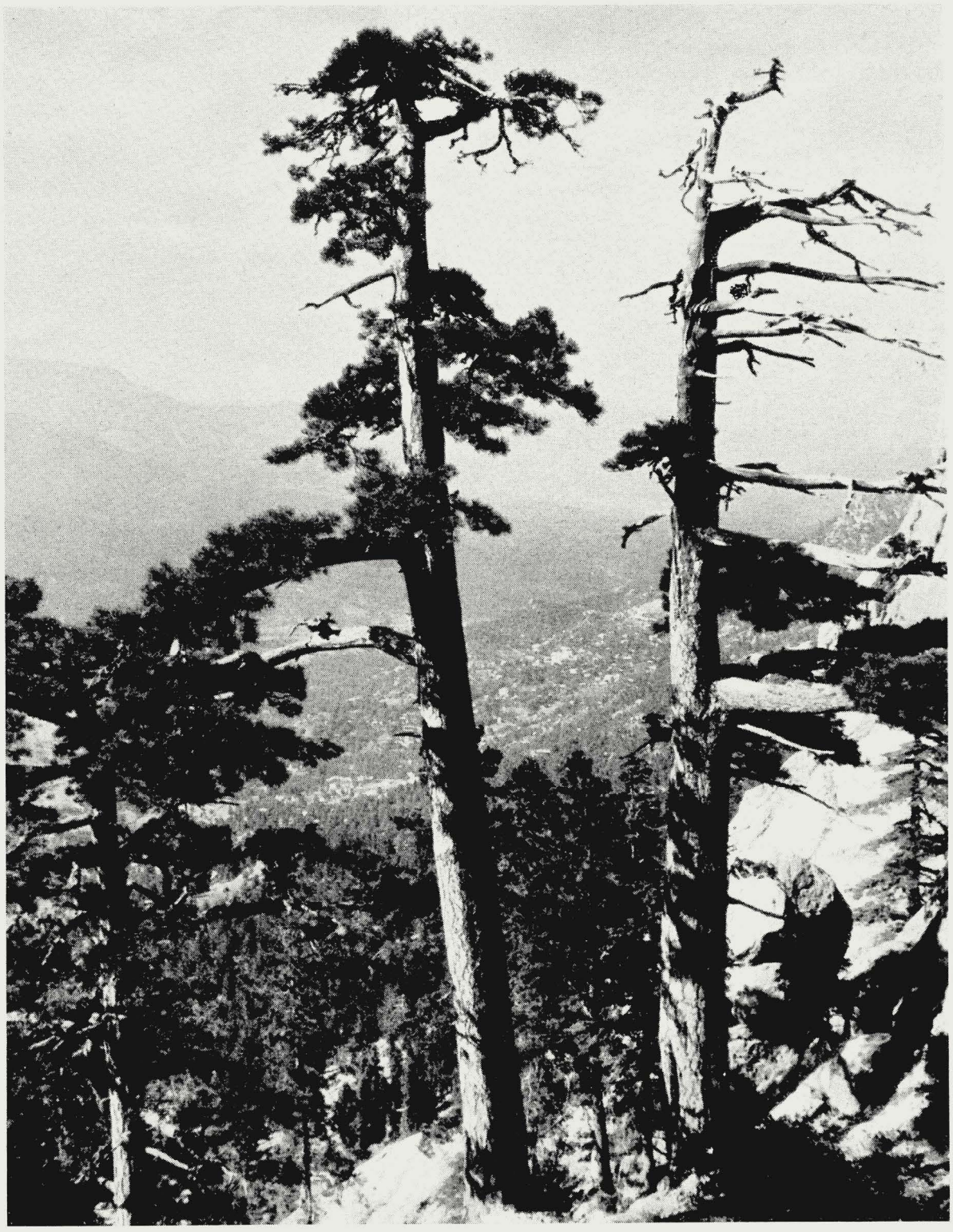
Aber endlich kamen wir doch nach Adana, der in hitzeflimmernder Ebene liegenden Stadt. Die Sonne brütete in den vom orientalischen Leben durchpulsten Straßen, und ich atmete erleichtert auf, als es nach kurzer Rast, nach einem kühlen Trunk Ayran (mit Wasser verdünnter Yoghurt) wieder weiterging. Wir steuerten nach Tarsus und von dort auf uralter, schon von Kreuzfahrern benutzten Heerstraße nordwärts dem Gebirgspaß, der Kilikischen Pforte, entgegen. In kühnen Windungen schraubte sich die Straße im Gebirge empor. Herden von Angoraziegen und malerische, mit bunten Teppichen beladene Kamelkarawanen — Bilder wie aus dem Tausendundeine-Nacht-Märchenbuch — zogen glöckchenklingelnd an uns vorbei, als wir die Paßhöhe, die Durchbruchsschlucht von Külek, erreicht hatten. Die feinnadlige, an Weymouthskiefern erinnernde Pinus brutia, die in tieferen Lagen in lockerem Bestand die Berge säumt, wird hier von stämmigen Pinus pallasiana, einer Verwandten unserer Schwarzkiefer, abgelöst. Es sind prächtige, vom Lebenskampf in Sturm und Dürre geformte, urwüchsige Gestalten mit ausladenden Ästen, die zusammen mit baumartigen Wacholdern (Juniperus foetidissima, J. procera und J. oxycedrus) die steilen Bergflanken besiedeln. Doch hoch oben, am felsigen Grat, entdeckt das Auge mit dem Fernglas andere Baumformen, abgeflachte, schirmförmige Kronen — das müssen Zedern sein!

Während mein türkischer Freund, Ahmed Attila, voller Eifer Iris persica, Cyclamen cilicicum, Crocus, Muscari und Colchicum in mühseliger Arbeit aus dem steinigen Boden buddelt und sammelt, steige ich zu den Zedern empor. Über Geröllhalden, in welchen rosige, duftende Aethionema, bleichgelbe Onosma, Iberis und Aubrietien wachsen, geht es steil aufwärts. Am Fuße der Felswand treffe ich die ersten Zedern — schlankschäftige, junge Bäume mit wagerecht abstrebenden Zweigen, dazwischen Jungzedern und Wacholder in allen möglichen, breit- oder spitzkegeligen, von gefräßigen Ziegen geformten Gestalten. Erst nach Jahrzehnten, wenn die Pflanzen sich zur Mannshöhe durchgerungen haben, die Spitzen den Ziegenmäulern unerreichbar geworden sind, kann aus diesen „Steingartenkoniferen" ein stämmiger Baum werden. Durch eine Felsrinne überlistete ich die abweisende Steilwand und erreichte so das Felsplateau. Hier erfüllte sich mein Wunschtraum, nun war ich in der Heimat der Libanon-Zeder angelangt! Es war ein doppelter Festtag, denn es war gerade Pfingssonntag.

Stundenlang stieg ich zwischen den urigen Bäumen umher, die zu Tausenden in schütterem Bestand auf felsigem Boden, auf windgefegten Gebirgsrücken und an steilen Felswänden wurzeln und mit ihren eigenwilligen, schirmförmig abgeflachten, graugrünen, mit festen, walzigen Zapfen geschmückten Kronen oft wie riesige Pilze wirken. Nie und nirgendwo sah ich je vorher solch phantastisch verzerrte Baumgestalten. Ein Gewitter braute über den gegenüberliegenden Gebirgsketten und dunkles, auftürmendes Gewölk, durch dessen Lücken immer wieder die Sonne brach und wechselnd ferne Bergzüge, den tiefen Talgrund oder die nahen Kalkfelswände hell beleuchtete, steigerte den Eindruck zum unvergeßlichen Erlebnis. Es war ein großartiger, dramatischer Aufzug auf der Naturbühne! Neben den Zedern standen in vorderster Kulisse weiße Blütenkerzen von Asphodeline taurica; Mitspieler waren ein kleiner Mittelmeer-Steinschmätzer, der im schwarzweiß gescheckten Federkleid knicksend und zwitschernd über den Boden huschte, und ein Adlerpaar, das in ruhigen, weiten Zügen über der großartigen, weiten Landschaft vor silbergesäumter Wetterwolke kurvte. Tiefergriffener Zuschauer war im weiten, stillen Raum ein einziger, hochbeglückter Mensch.

Im Amanus-Gebirge blühten auf felsigen Hängen Legionen von Königskerzen (Verbascum spec.), Prachtpflanzen mit riesigen, bis zu 8 cm großen, hellgelben Einzelblüten.

Pinus pallasiana, eine östliche Verwandte unserer Schwarzkiefer an den steilen Berghängen des Taurus. Sie charakterisiert sich durch ihre wagerecht abstrebenden Zweige.



BEOBACHTUNGEN ZUR LANDESPFLEGE IN NORD- UND MITTELITALIEN

HERMANN VOLKE

1. Erosionen bei Volterra (Toscana)

Prof. Passarini, Leiter des Forschungsinstitutes für Boden und Bodenschutz in Florenz, schreibt:

„Die Tonformationen, bekannt durch ihre Erodierbarkeit, bedecken in Italien 6,5 mio ha (= ca. 20 % der Bodenoberfläche des Landes), von denen 1,8 mio ha auf pliozäne Tone entfallen, die zu den degradierbarsten Böden gehören."

In der Umgebung von Volterra gibt es Schadensgebiete von für uns unvorstellbaren Ausmaßen, die durch Bodenerosion entstanden sind. Erdgeschichtlich gehört diese Landschaft in das Pliozän. In jener Zeit sedimentierten hier Tonschichten — italienisch als „argilla piacenziano" bezeichnet — in ungeheurer Mächtigkeit (150—200 m), die von Tuffsandschichten („tufo astiano") bis zu 20 m Dicke überlagert wurden.

Ausgelöst wurde die Erosion durch jahrhundertelang fortgesetzte Abholzung des Waldes, die, in etruskischer Zeit beginnend, von den Römern und noch im 12. bis 14. Jahrhundert von den Pisanern weitergeführt wurde, um Holz für die verschiedenartigsten Bedürfnisse, vornehmlich aber für den Schiffsbau, zu gewinnen. Die Erosion konnte daher bis in die heutige Zeit riesige Ausmaße annehmen, vor allem dann, als der Tuffsand abgetragen war, das Wasser auf die undurchlässigen Tonschichten traf und in den Tälern Gießbäche die Sohlen der Tonschichten annagten und unterhöhlten. Ganze Berghänge rutschten zu Tal und wurden fortgeschlämmt, nahmen hier und da einen ganzen Bauernhof mit, ja sogar ein Stadtteil von Volterra mitsamt Kirche, Friedhof und etruskischer Mauer verschwand im Abgrund. Es verblieb ein steilflächiges Tonmassiv, dessen Flanken durch weitergehenden Oberflächenabtrag ein grat- und schluchtenreiches Relief bekamen — vergleichbar einem Hochgebirge im kleinen Maßstab. Von der Höhe von Volterra aus sieht man überall verstreut solche Schadensbilder. Man bekommt hier eine Vorstellung von der Art und dem Ausmaß der Aufgaben, die Italien allein auf diesem Sektor der Landespflege zu bewältigen hat.

Die Lösung dieser Aufgabe geschieht mit den denkbar einfachsten Mitteln. Im Prinzip ist man sich darüber klar, daß das Wasser grundsätzlich im Lande zu halten und zur Versickerung zu bringen ist. Im vorliegenden Falle jedoch ist die Erosion nur dann aufzuhalten, wenn man das Eindringen des Oberflächenwassers in die Tonschichten und damit deren Aufweichen verhindern kann. Eine sinnvoll geordnete Wasserführung ist daher Aufgabe und Ziel. Weiterhin ist das gratige und schluchtige Relief zu glätten als Voraussetzung einer späteren Bewirtschaftbarkeit und Verhinderung einer neuerlichen Erosion. Man muß ein neues Relief schaffen, dessen bisher zerklüftete Hänge aus flachen Buckeln und Mulden bestehen.

Die Hauptarbeit überläßt man hierbei dem Oberflächenwasser. In Abständen von 50 — 100 m zieht man aus den Schluchten zu den Graten hin fast horizontal geführte Gräben, die das Wasser auffangen und zu den Graten hinleiten. Über die Grate fließt das Wasser in Sturzgräben zu Tal, wobei es sie tief erodiert. Hat ein Sturzgraben genügende Tiefe erreicht, so werden neue, parallel geführte Gräben in dichtem Abstand gezogen, die im Laufe der Zeit ebenfalls tief auswaschen. Schließlich braucht es dann nur noch einiger Spatenarbeit, um die tiefen Erosionsrinnen der Sturzgräben mit den stehengebliebenen schmalen Erdwänden zu verfüllen. Auf diese — man kann nur sagen — ebenso einfache wie geniale Weise wird ein Tongrat um mehrere Meter abgehobelt und zum langgezogenen Buckel umgewandelt. Ein neues Relief ist durch die Dienstbarmachung des Wassers entstanden.

Die im Laufe der Behandlung erodierten Bodenmassen werden in der Talsohle aufgefangen und setzen sich dort in Stauweihern ab. Diese Weiher werden talseitig durch primitive Erddämme abgestützt, in deren Mitte Betonstürze eingebaut sind. Mit zunehmender Sedimentation werden Dämme und Stürze erhöht, — und zwar solange, bis die gewollte Erosion der Grate aufhört. Auf diese Weise entstehen breite, abgetreppte Talauen, in deren Mitte ein Bach langsam fließt und sich von Treppe zu Treppe über einen Sturz ergießt.

Bevor das auf diese Weise „meliorisierte" Land in Kultur genommen wird, muß ein neues Grabensystem zur fortlaufenden Entwässerung gezogen und sorgfältig unterhalten werden. Das stärkste Gefälle der Gräben beträgt 2,5 %. Sie sind mit Gras bewachsen und erodieren dann nicht mehr. Der Jahresniederschlag beträgt in diesen Gebieten im Mittel 950 mm, davon fallen 600 mm allein in den Monaten Oktober — Dezember!

2. Organisation — Gesetz

Es besteht ein Gesetz über Bodenverbesserung. Maßnahmen werden durchgeführt von Verbänden, die als halbamtliche Organisationen etwa unseren Wasser- und Bodenverbänden entsprechen. Ihr Einflußbereich entspricht in der Regel etwa dem Einzugsgebiet eines Flußlaufes. Im vorliegenden Falle von Volterra heißt die Organisation „Consorzio bonifica Val d'Era". Diese Genossenschaft besteht seit 1930 und umfaßt ein Gebiet von 41 600 ha. 14 000 ha sind davon bereits systematisch in der oben beschriebenen Weise behandelt worden, weitere 6 000 ha sind in Vorbereitung. Sitz der Genossenschaft ist Volterra, die Leitung hat hier Ingegnere Giulio Gabellieri, Direttore technico, ein sehr aufgeschlossener, vielseitiger Mann, sehr zuvorkommend, liebenswürdig und hilfsbereit interessierten Fremden gegenüber.

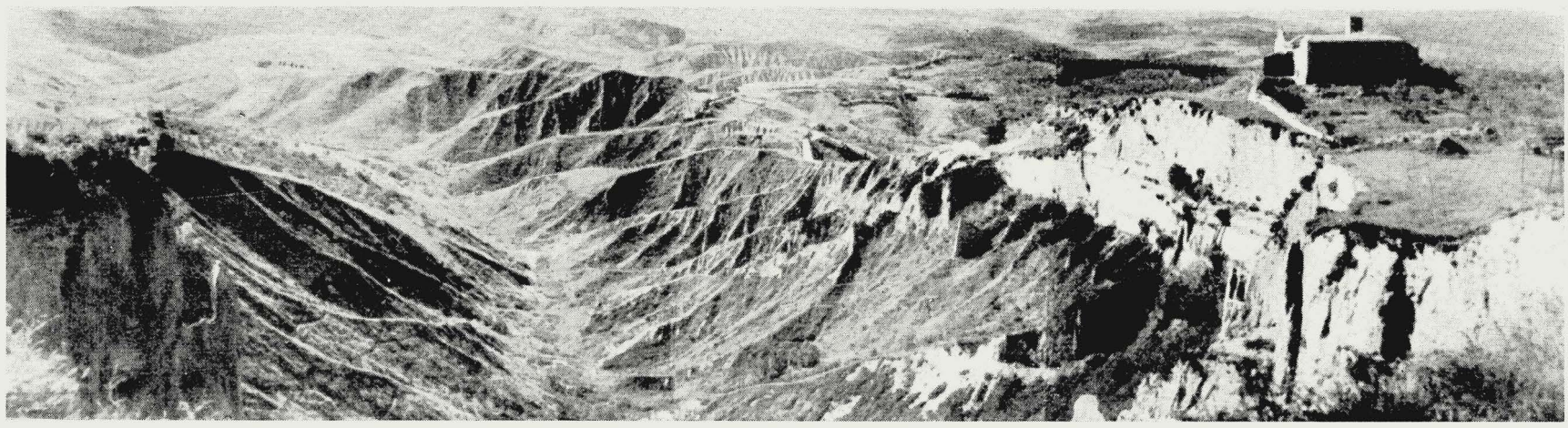
Die Genossenschaft führt aus:

a) in staatlicher Kompetenz folgende Maßnahmen:

Arbeiten	staatlicher Zuschuß	privater Zuschuß
Wasserwirtschaftliche Maßnahmen	100 %	—
Forstliche Maßnahmen	100 %	—
Straßenbaumaßnahmen	75 %	25 %
Bewässerungsmaßnahmen	75 %	25 %
Trinkwasserleitungen	75 %	25 %
Elektrische Energie-Gewinnung	60 %	40 %

Auf den Kalkfelshängen des Amanus-Gebirges leuchteten riesige, karminrote Astragalus-Polster.

Im Libanon ist Cedrus libani nur noch in einem ganz kleinen Bestand erhalten. Diese prachtvollen Baumgestalten stehen — ebenso wie die Cedern auf unserem Titelbild - im cilicischen Taurus.



Erosionsgebiete im pliozänen Ton bei Volterra - Toscana

b) in p r i v a t e r Kompetenz folgende Maßnahmen:

Arbeiten	staatlicher Zuschuß	privater Zuschuß
Bodenreform und Neusiedlungen Wirtschaftswegebau Anpflanzungen Kulturlandgewinnung Zisternenbau Molkerei- und Zuckerfabrikbauten Stallbauten und Dungstätten pp.	33 %	66 %

Aus dem umfassenden Programm kann man erkennen, daß die Aufgaben der Landespflege noch in der Ganzheit gesehen und gelöst werden. Offenbar macht es keine Schwierigkeiten, Genossenschaften dieser Art zu begründen und zu betreiben, zumal angesichts der Höhe der Staatszuschüsse. Weiterhin ist die Zahl der zu vereinenden Genossenschaftsmitglieder sehr gering: — nach wie vor ist das Land nur in der Hand weniger großer Signori! Sie besitzen in Mittel- und Süditalien noch immer 90 — 95 % des Landes, das, in mittlere und kleinste Höfe aufgeteilt, verpachtet wird. Als Pachtleistung wird kein fester Zinssatz erhoben, sondern die Abgabe von Naturalien in Höhe eines halben Jahresertrages — sog. „mezzadria", verlangt. Diese Verhältnisse muten wie Fossilien aus der Feudalzeit an — und man darf sicher hierin eine Ursache der äußerst gespannten sozial-politischen Lage Italiens sehen.

3. Erosion — Degradation — Wasserläufe

Prof. P a s s a r i n i - Florenz:

„Die mitgeführten Sinkstoffe des Po belaufen sich im jährlichen Mittel auf 24 mio cbm, was einem Gewicht von 380 mio Doppelzentnern Bodens entspricht."

„Die Apenninflüsse führen jährlich Sinkstoffe mit, die in manchen Fällen einen Abtrag von 3 600 cbm/qkm auf den Einzugsbereich umgerechnet, übersteigen."

„Bei dem Lamone betragen die im 32jährigen Mittel festgestellten Sinkstoffe 6 400 cbm/qkm/Jahr, was einem jährlichen Abtrag von 6,4 mm auf den gesamten Einzugsbereich umgerechnet, entspricht."

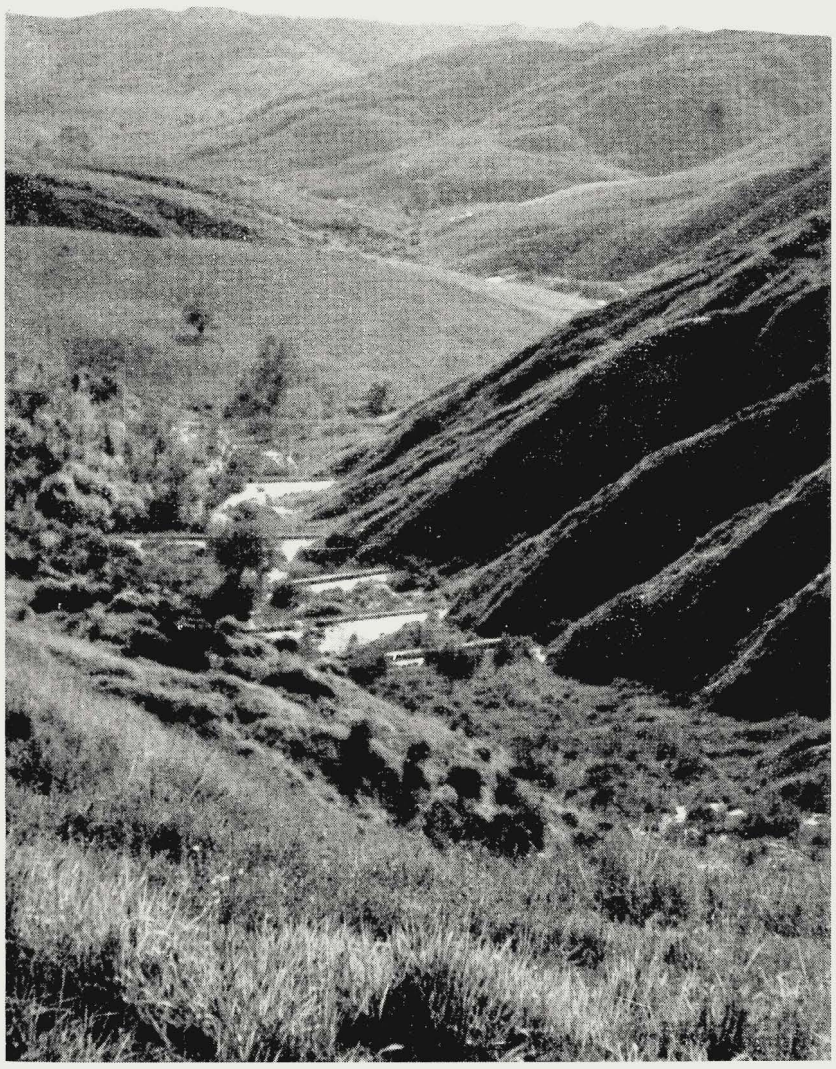
„Beim Arno z. B. mit seinem Einzugsbereich von 8 444 qkm, dessen Bereich nicht einmal sehr gefährdet ist und zudem intensiv bewirtschaftet wird, werden jährlich im Mittel 26 mio Doppelzentner Sinkstoffe ins Meer getragen, die nach chemischer Analyse etwa 13 mio Dz. Kuhdüngers entsprechen, einer Menge, die ungefähr der in diesem Bereich anfallenden Masse an Kuhdung entspricht."

Zu diesen Zitaten braucht es keinen Kommentar!

In der Po-Ebene zwischen Padua und Ferrara gewinnt man den Eindruck, daß die Italiener ausgezeichnete Wasserbauer sind, wenn man das mannigfaltige System von Kanälen und Wassergräben bemerkt. Überquert man aber Po und Etsch und sieht, daß

Die großen Schluchten „Le balze" bei Volterra

diese Flüsse zwischen 8 — stellenweise 15 m hohen Dämmen dahinfließen, so erkennt man, daß diese Wasserbaukunst eine unumgängliche Notwendigkeit ist. Das wird besonders deutlich an den Apenninflüssen Ticino, Reno und Idice, deren Flußbetten durch Sedimentation von Geröll derartig erhöht wurden, daß Dämme erforderlich wurden. Oftmals liegt die Flußbettsohle höher als das umgebende Gelände. Im Sommer werden viele Flüsse zu kargen Rinnsalen, — das gewaltige kanalartige Bett ist jedoch notwendig, um die Winter- und Frühjahrshochwasser abzuführen. Bemerkenswert ist allerdings der scheinbar hier völlig „ungebändigte" Po in seinem Oberlauf bei Pavia mit großen Auewäldern und Pappel — Weidenkulturen.



Der Bildhintergrund zeigt bereits melioriertes Relief. Mittelgrund rechts: Die Grate werden vom Wasser abgeschliffen, in Stauweihern sedimentiert der mitgeführte Boden.

4. Wald

Die Italiener haben erkannt, daß die Hauptfehlerquellen dieser unglücklichen Wasserwirtschaft in den Bergen und ganz besonders in den Wäldern — nämlich in den nicht mehr vorhandenen — liegen. Man ist erstaunt, wenn man immer wieder sieht, wie ein offenbar landhungriges Volk — selbst bei den bescheidensten Aussichten auf Erfolg — bis auf die höchsten Berge klettert und hier bei Terrassen- oder Hangkultur mit Gefällen bis zu 40 % noch Ackerbau treibt, auch auf Flächen, die nur noch waldbaulich genutzt werden sollten. Das wird besonders deutlich in den Voralpen und im Apennin. Der Wald wird überwiegend als Niederwald betrieben — sowohl zur Stangenholzgewinnung für die Weingärten wie aber auch — in der Hauptsache — zur Gewinnung von Knüppelholz für die Holzkohlenerzeugung. Hochwald ist relativ selten.

Man gibt sich viel Mühe mit der Wiederaufforstung, z. B. in der „Pineta di Ravenna", die im Kriege stark eingeschlagen worden war. Sehr eindrucksvolle Bilder einer großzügigen, lange Jahre laufenden Aufforstung, sieht man auf dem Monte Morello. Dieses Bergmassiv ist als Ausläufer des Appenin Florenz (52 m NN) etwa 6 km nördlich in imposanter Breite mit einer Gipfelhöhe von 950 m ü. NN. vorgelagert. Der Grund zur Abholzung soll angeblich eine Pestepidemie im Mittelalter gewesen sein. Man glaubte, der Wald verhindere das Einfließen der „aria fresca" aus dem Appenin in das Arnotal, um hier die „mal' aria" zu vertreiben. Seitdem ist das Bergmassiv Ödland und Hude. Im Jahre 1909 hat man mit der Aufforstung staatlicherseits begonnen und seitdem 800 ha wieder bestockt. Nach anfänglichen Versuchen mit Cypressus sempervirens, die jedoch in Monokultur fast keinen Humus lieferte, durchsetzte man die Pflanzungen mit gutem Erfolg mit Pinus nigra, und der Humusbildungsprozeß läuft seitdem besser ab. Man beobachtet ferner, daß Quercus cerris sich auch als Bodenschutzgehölz eignet und pflegt und erhält sie, wo immer sie auftritt, zusammen mit Quercus ilex.

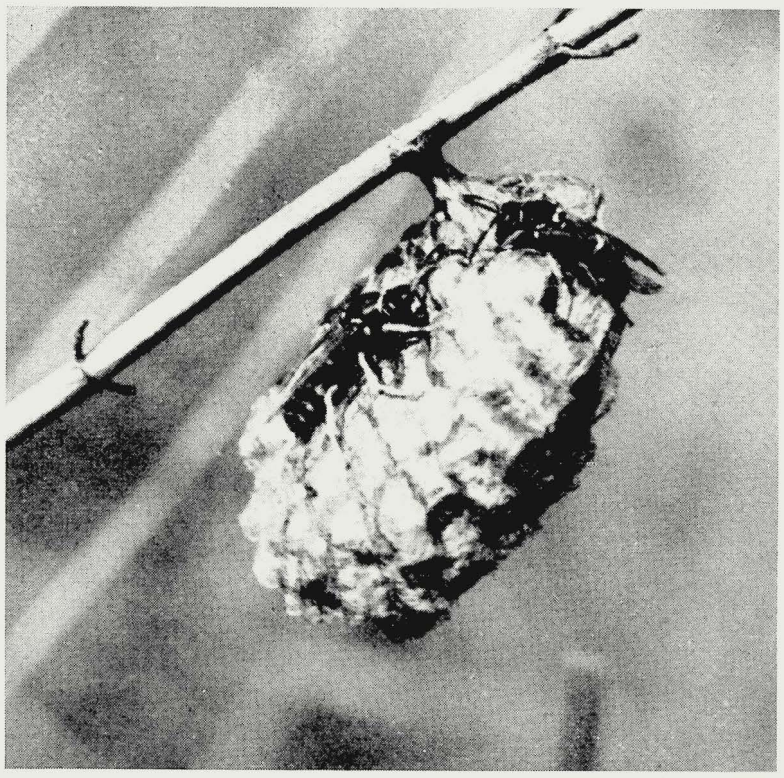
Hin und wieder tritt spontan Ulmus campestris auf, häufiger noch Quercus robur, die sich fast als einzige Baumart auch auf der Ödlandhude neben Genista und Juniperus gehalten hat. Sicher gehört sie in dieser Höhenlage (600 — 900 m) in die natürliche Waldgesellschaft mit hinein. Als Unterhölzer treten Weißdorn, Schwarzdorn und Cornusarten auf.

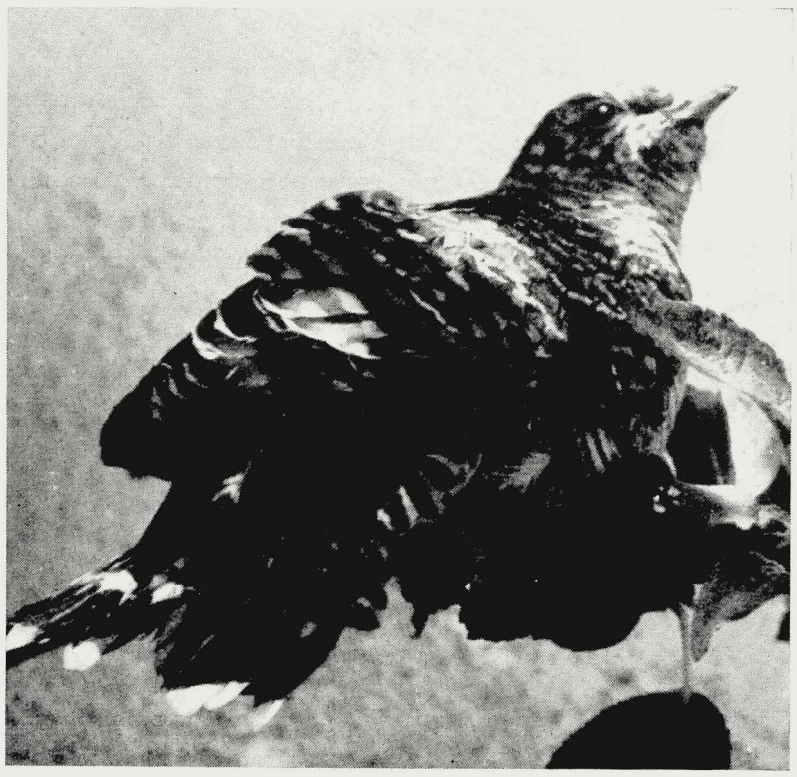
Die staatliche Initiative veranlaßt viele private Eigentümer, ihre auf dem Monte Morello gelegenen Grundstücke auch aufzuforsten, besonders, seitdem vor kurzem eine viale als Gürtelstraße um den Berg gebaut worden ist, nicht nur zu seiner forstlichen Erschließung, sondern auch, um den Florentinern und den Touristen die wunderbare Arnostadt aus 600 m Höhe zu präsentieren, später sogar, nach Fertigstellung der geplanten Gipfelstraße, aus 950 m Höhe. Dort kann man dann im Sommer, wenn im Talkessel die Sonne mit 50 ° brütet, im wahrsten Sinne des Wortes frische Höhenluft schöpfen.

Anmerkung: Die angeführten Zitate sind Publikationen von Conte Professore Passarini entnommen, dem Leiter des Forschungsinstitutes für Boden und Bodenschutz (Istituto sperimentale per lo studio e la difesa del suolo) in Firenze, Borgo Pinti 80.

LEBENDIGER GARTEN

HANS SCHILLER





Aus einer Reisebeschreibung über Sibirien, die ich in früher Kindheit las, hat mich tief beeindruckt, daß dort in den weiten Wäldern meilenweit kein Vogellaut zu hören sei und daß viele Blumen nicht duften. Was wäre ein Garten ohne Blütenduft und Vogelsang? Wäre er nicht eine Pflanzenausstellung, ein Unvollendetes, ein t o t e r Garten trotz aller floristischen Schönheit? Wie uns die Gegenwart einer Uhr erst recht bewußt wird, wenn ihr Schlagwerk einmal verstummt ist, so würden wir erschrocken in unseren Gärten stehen, wenn die Vielfalt dessen, was da „kreucht und fleucht", daraus verschwunden wäre. Wohl vernehmen wir mit wacher Bewußtheit vieles: den Frühlingssang der Amsel im März, das morgendliche Stotterliedchen des Hausrotschwanzes, das Kirchenlied des Schwarzplättchens in der Weißdornhecke — aber schon das Zirplied der Grille im hochsommerlichen Steingarten geht bei längerem Zuhören im Bewußtsein unter, und wir registrieren nur mehr den Einsatz und den Ausklang. So geht es mit vielen heimlichen Gartenlauten, mit dem Meckern des Laubfrosches im Randgebüsch, dem Zirren der nützlichen, kleinen Spitzmaus am Komposthaufen, mit dem Summen der Hummeln, die eifrig in den Staudenblüten Nektar heimsen. Wir hören es nicht, aber es ist da und wird wohl auch tiefer im Unterbewußten bestätigt. Der Mensch orientiert sich in seiner Welt wesentlich durch das Auge. Aber auch mit diesem Sinn erfaßt er seine Gärten nicht in ihrer ganzen Tiefe. Er wird aufmerksam durch die Bewegung. Wenn vor seinem Schatten etwas in die Steinspalte der Trockenmauer schlüpft, denkt er, hei, war das nicht eine Eidechse? Nun bleibt er stehen und wartet. Sie kommt wieder heraus, vorsichtig sichernd, ruckweise. Sie schlängelt sich durch die Helianthemum wie ihre archaischen Vorfahren einst durch den Schachtelhalmwald. Zeit muß man haben, um sich auch einmal in das Kleine zu versenken. Dann staunen wir immer wieder aufs neue. Nun wird uns erst bewußt, was es bedeutet: lebendiger Garten.

Wer Lust hat und Sinn für Systematik, kann im kleinen Hausgarten, mehr noch im großen Park, aus allen Stämmen des Tierreiches Vertreter zusammensuchen, wenn wir von dem meeresbewohnenden einzigen Stamm der Stachelhäuter (Seesterne) absehen wollen. Das klingt unglaublich, aber es ist wahr! In der Zoologie haben wir einmal all die Tierstämme lernen müssen, aber wir haben natürlich alles längst vergessen. Wollen wir kurz repetieren?

Da sind die U r t i e r e, die Protozoen mit Wurzelfüßlern und Aufgußtierchen (Infusorien), die Bewohner des fruchtbaren Mutterbodens, mikroskopische Wesen, unserem unbewaffneten

Auge verborgen lebende Welten voll noch ungeklärter Geheimnisse. Da sind die Pflanzentiere mit den Polypen. Wenn ausgangs Februar das Eis birst auf den kleinen Bächen und Tümpeln, laßt uns ein Honigglas voll Wasser davon holen, und wir können diese millimetergroßen Wesen gegen das Licht noch gut mit bloßem Auge beobachten. Fremde, urweltliche Erscheinungen! Es schadet uns hochmütigen, von technischen Errungenschaften überfütterten Menschen durchaus nicht, wenn wir einmal ein Viertelstündchen unseres Daseins opfern, um uns in die Kleinlebewelt des Wasserglases zu vertiefen. Wäre es auch nur, um dem Frühling vorauszuschauen, der im Wasser früher erwacht als auf dem Lande.

Nun werden die Gestalten schon ansehnlicher. Es folgen im zoologischen System die Würmer und die Weichtiere (Schnecken). Lichtscheu flüchten sie vor dem ihnen feindlichen Sonnenstrahl. Hermaphroditen sind es noch, sie haben die individuelle Geschlechtertrennung noch nicht vollzogen. Schließlich folgen die Gliederfüßler mit den untergeordneten Klassen der Krebstiere, wozu auch die „Wasserflöhe" gehören, die im Pflanzenbecken leben, ferner die Tausendfüßler, jene verborgenen Kettenpanzer fremdartigen Erscheinungsbildes. Die Spinnen stellen eine Klasse der Gliederfüßler dar, rechte Barbaren, deren Weibchen sich nicht scheuen, nach der Begattung ihre schwachen Männchen aufzufressen, wenn diese nicht schleunigst das Weite suchen. Schließlich beenden die Insekten den Reigen der Gliederfüßler.

Den Insekten muß ein eigener Absatz gewidmet sein. Im System der Stämme folgen ohnedies nur noch die Wirbeltiere, die Fische, Lurche, Schlangen, Vögel und Säugetiere. Von 915 000 Tierarten auf unserer Welt stellen die Insekten allein 750 000. Das gibt zu denken. Zwar hat der Chitinhüllenbau der Insekten die Größenentwicklung eng begrenzt, das größte Insekt ist eine ausgestorbene Libelle des Steinkohlenwaldes mit 75 cm Flugspanne gewesen — dafür aber warten sie in einem Arten- und Formenreichtum auf, der uns erstaunen läßt. Am wunderbarsten sind ihre Instinkthandlungen, welche die Leistungen anderer Tiere, z. B. der oft so bewunderten Zugvögel, weit in den Schatten stellen. Wer hierüber nachlesen will, hole sich in einer Bibliothek die alten Bände des Franzosen Jules Fabre „Bilder aus der Insektenwelt". Wir unterscheiden in unserer Welt sehr wohl zwischen politisch-wirtschaftlicher Macht und Herrschaft des Geistes,

---

1 Trauermäntel saugen auf der feuchten Gartenerde. Es sind überwinterte Tiere, die mit Fuchsen und Pfauenaugen schon im April den Garten bevölkern. Die Raupe lebt auf Birken.

2 Feldwespen am Bau. Das sind Sonnenfreunde, viele hundert Wespenarten gibt es. Sie üben eine wunderbare Brutpflege.

3 Junger Kuckuck im Apfelspalier. Ein Gartenrotschwanz fütterte ihn und wenn er um Nahrung gierte, war seine Stimme so unwahrscheinlich dünn, wie man es dem großen Vogel nicht zumuten würde. Aber vielleicht würde der „Gastgeber" erschreckt, wenn er nicht mit den zarten Lauten kleiner Singvögel um Nahrung betteln würde.

4 Walker oder Müller auf Verbascumblüten. Der große schöne Käfer zirpst durchdringend, wenn man ihn in die Hand nimmt. Er ist sonst recht selten, aber in diesem Jahre kam er als häufiger Gast in unsere Gärten, sogar mitten in die Stadt.

5 Schwalbenschwanz auf Buddleienblüte. Er ist der stolzeste unserer heimischen Tagfalter. Wenn er auf der Buddleia saugt, wird er oft so trunken, daß er sich mit der Hand greifen läßt. Seine schöne, grüne Raupe finden wir manchmal auf dem Kraut der Möhre.

6 Automerisraupe an Faulbaum. Auch dies ist kein heimisches Tier. Es stammt aus Nordamerika. Schmetterlinge kann man wie seltene Orchideen im Zimmer ziehen. Die Raupen wetteifern an Schönheit mit den Faltern. Diese hier trägt kleine Goldkügelchen auf ihrem zartgrünen Leib.

der Kultur, der Kunst. Es ist, wenn schon nicht immer, aber häufig genug so, daß Machtlose im täglichen Leben die Herrscher des Geistes sind. Auf der Ebene der Natur hat heute augenfällig das „Geist-Wirbeltier" Mensch die unantastbare Machtposition. Ebenso unzweifelhaft wird das gesamte Naturgetriebe beherrscht von den Insekten. Ein Forscher hat die Frage aufgeworfen, was würde sein, wenn plötzlich der Mensch von der Erdoberfläche verschwinden würde? Antwort: Im Ablauf des Naturgeschehens würde sich kaum etwas ändern, es sei denn nach dem Guten hin. Das Gleiche wäre, wenn plötzlich alle Wirbeltiere von der Erdoberfläche verschwinden würden. Aber es würde einer Revolution in der Natur gleichkommen, wenn plötzlich die Insekten nicht mehr da wären. Mit einem Schlage „hingen sämtliche Blütenpflanzen in der Luft", die, in ihrem intimsten Lebensnerv, ihrer Fortpflanzung getroffen, zum Aussterben verurteilt wären. Mit dem Erscheinen der Blütenpflanzen und dem spontanen Aufkommen der Insekten ist die Herrschaft der Wirbeltiere zu Ende gegangen, und wir leben heute schon allen Ernstes „Im Zeitalter des Insekts". (Möge die Zeit noch ferne sein, da sie neben der Herrschaft auch die „Macht" ergreifen! Ich bitte, diese Abschweifung zu entschuldigen.)

Wollen wir wieder von unseren Gärten sprechen und davon, daß sie ohne die „Musik", welche das lebendige Tierwesen dazu gibt, nur ein schaler Abglanz ihrer selbst wären. Darf ich darauf hinweisen, daß es zwischen den in ihrem Körperbau so unterschiedlichen beiden Tierstämmen der Gliederfüßler, insbesondere der Insekten und den Wirbeltieren, so merkwürdige Parallelen gibt? Am willkommensten sind die Vögel im Garten. Sie stehen uns seelisch am nächsten, unser lyrisches Empfinden wird von ihrer beflügelten Schönheit angeregt. Ihr Anblick stimmt heiter und froh. Haben wir nicht in den Schmetterlingen eine überraschende Parallele aus der Insektenwelt? Das Gesetz der „Entsprechung" — geistert es etwa nicht nur im Geistig-Ethischen, sondern auch im Natürlichen? Bringt der „sorgenfreie" Falter nicht ganz genau die gleichen Seelensaiten in uns zum Erklingen, wenn er sich leichtbeflügelt auf die Buddleiarispe niederläßt, wie der Stieglitz, wenn er die reifen Tagetesblüten samennaschend besucht? Man müßte durchaus nicht schwärmen und den Boden unter den Füßen verlieren, wenn man diese merkwürdigen Entsprechungen zwischen Schmetterling und Vogel einmal ernsthaft untersuchen wollte. Allerdings wäre das eine subtile Art von Wissenschaft, und mit dem heute gebräuchlichen Linnéschen System kämen wir nicht weit! Gleiche Ähnlichkeiten lassen sich zwischen Säugetier und Käfer aufzeigen, zwischen Reptil und Wespe (Hautflüglern überhaupt) und zwischen Lurchen und Fliegen.

Nun ist mir zum Schluß noch aufgegeben, zu berichten, welche Hilfestellungen man den Tieren im Garten leisten kann. Soll ich hier noch vom Vogelschutz sprechen, von Winterfütterung, Vogeltränken, Nistkästen und Nisthecken? Kaum! Das Heer der Falter, Käfer, Goldwespen und Schwebefliegen wird in jedem Garten heimisch, wo unsere Stauden und Sommerblumen in ihrer Vielfalt gedeihen. Manche davon werden bevorzugt, Lavendel und Origanum, wie überhaupt alle Lippenblütler. Unter den Gehölzen sollten die Buddleien in keinem Garten fehlen, und ich breche eine weitere Lanze für die Vitex, welche die Buddleien in ihrer Blütezeit ablösen und gleicherweise „Schmetterlingssträucher" sind. Entscheidend für tierisches Leben im Garten ist weniger das eine oder andere Hilfsmittel, das wir bewußt einbringen. Entscheidend ist vielmehr, daß der Garten biologisch gesund erhalten wird. Daß es dort „gedeiht" und nicht nur „wächst", und daß die Gärten so angelegt sind, daß fortwährende Pflegeeingriffe auf ein Mindestmaß reduziert bleiben. Also Gärten, über denen der Hauch leichter Verwilderung liegt wie sanfte Patina über altem Bauwerk. Es muß nicht der chaotische Wildnisgarten sein, aber es muß ein Garten sein, in dem die Natur noch die erste Geige spielt und die menschliche Hand nur vorsichtig nachhilft. Je kleiner der Gartenraum ist, um so schwieriger wird das sein, aber es wird auch auf engstem Raum noch genug zu sehen und zu beobachten geben, wenn der Mensch sich nur mit Geduld wappnet und die Augen öffnet.

AUS EINER KERAMISCHEN WERKSTÄTTE

(Zu den Bildern auf Seite 10/11)

Otto Hohlt gehört zu jenen Bildhauern, denen es gelungen ist, der zeitgenössischen Plastik in ganz persönlicher Weise den Stempel des Gegenwärtigen aufzudrücken. Sein Streben gilt der Synthese des Wesenhaften von Bäuerlichkeit und Technik. Entsprechend dieser Grundeinstellung zog es ihn aufs Land. Mit seiner Ansiedlung in dem oberbayerischen Dorf Unterkatzbach betrat er fachlich historischen Boden: in dieser Gegend liegen die Tongruben und -äcker der Töpfereien aus der Römerzeit.

Für Hohlt war somit durch den Lebensraum auch der Gestaltungsraum in mancher Hinsicht vorgezeichnet: der umliegende Boden gibt ihm das Material für den Plastiker, das umgebende Leben bietet die Form. Ihrem Wesen ist Hohlt in jahrzehntelangem Mühen auf den Grund gegangen. Was mit dem Boden verbunden ist, bleibt schwer, erdenhaft; Bäuerliches kann nicht grazil und verspielt erscheinen. Dementsprechend war das Ergebnis Hohltschen Schaffens auch die Einfachheit, das Lapidare, die Urform des Bäuerlichen und der Tiere der bäuerlichen Umgebung. Auch wenn Hohlts Weg vom Figürlichen zeitweise hinüberführt in die Bereiche gefäßkeramischer Raumschöpfungen, so bleibt doch der Grundton seiner künstlerischen Konzeption gleichmäßig bestimmt von diesem einen wesentlichen Schaffensgegenstand: dem Bäuerlichen. Der bäuerliche Mensch bei der Arbeit, bei häuslichen Verrichtungen, ruhend oder kauernd, war von Anfang an sein hauptsächlichstes bildhauerisches Erlebnis.

Die Ausweitung seiner Schaffensbereiche führte Hohlt nach dem letzten Krieg zur Gründung der Keramischen Werkstätte Unterkatzbach. Sie ist inzwischen über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden. Die Werkstätte ist technisch so hoch entwickelt, daß sie nunmehr auch einem Erweitern der Tätigkeitsbereiche in die Gebiete der modernen Architektur gewachsen ist. Hohlt bringt Elemente in den Raum, die den modernen Menschen auszusöhnen vermögen mit der zweckgebundenen Nüchternheit technischer Umgebung; Plastik und Keramik bringt ihm etwas vom Erdenhaften. Das keramische Handwerk ist hier in die Sphäre des rein künstlerischen Gestaltens gehoben; die Synthese von Figürlichem und Gefäßraum, von Technik und Gemüt, von Erde und Zeit ist in hohem Maße geglückt. Lodes

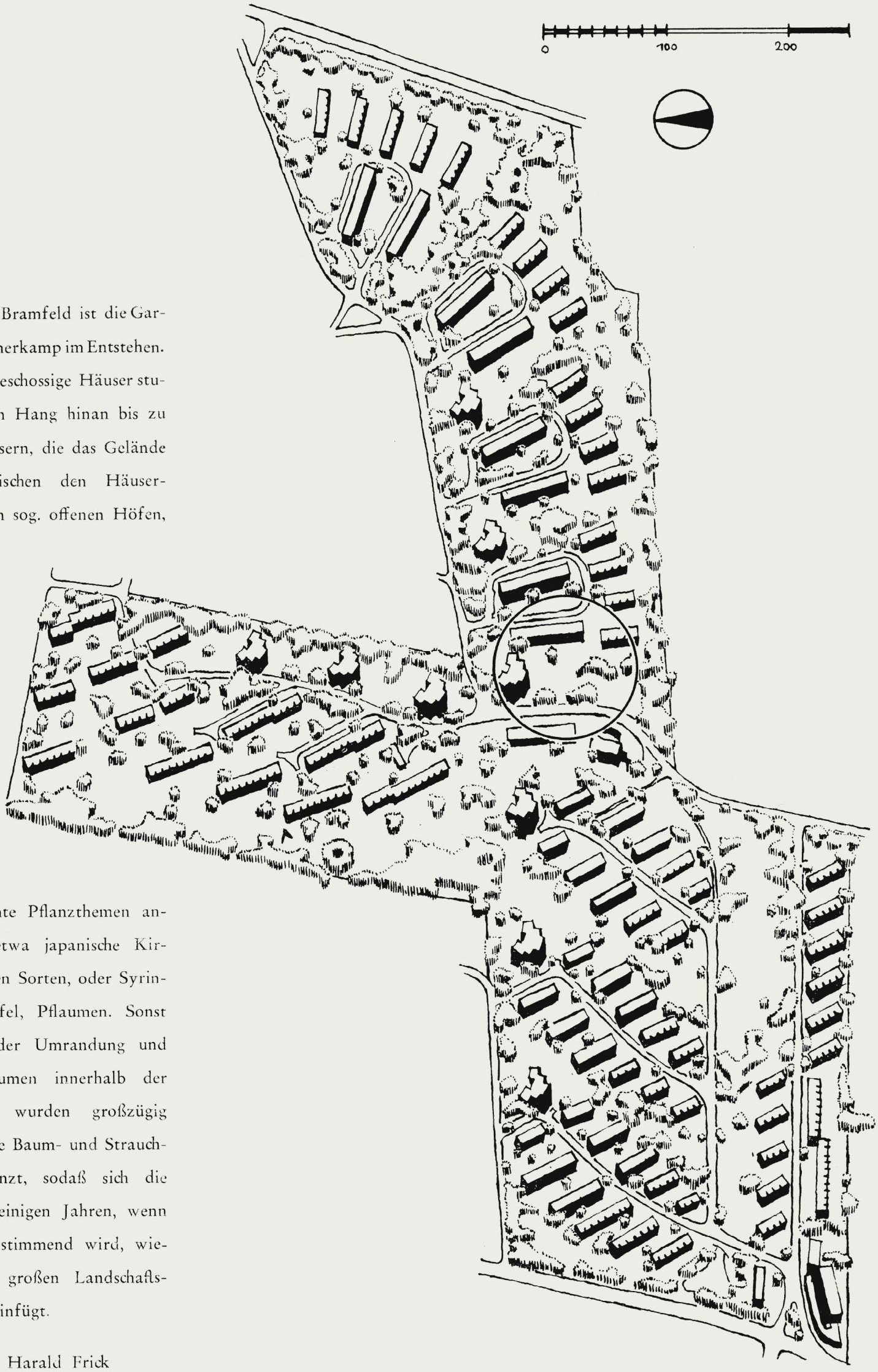
Bunt glasierte Tonreliefs: Hahn 40 × 35 cm, Glasur dunkelrot, lichtgrün, weißgrau und schwarz
Sonnenblume 35 × 25 cm, Glasur dunkelrot, schwarzgrau, weiß und violett

„NEUE HEIMAT"

ARCHITEKT DR. ING. B. REICHOW, HAMBURG

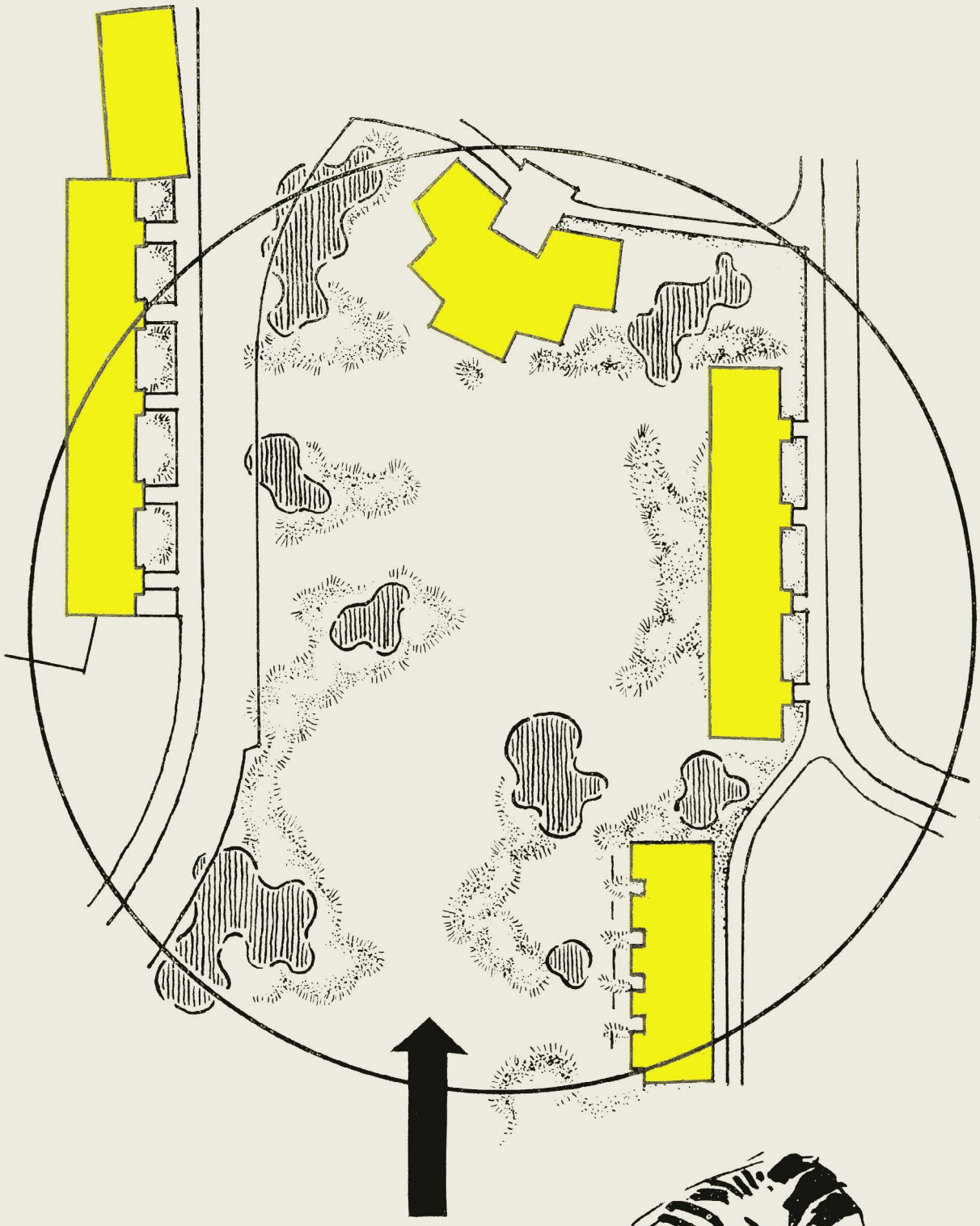
GARTENSTADT HOHNERKAMP-HAMBURG

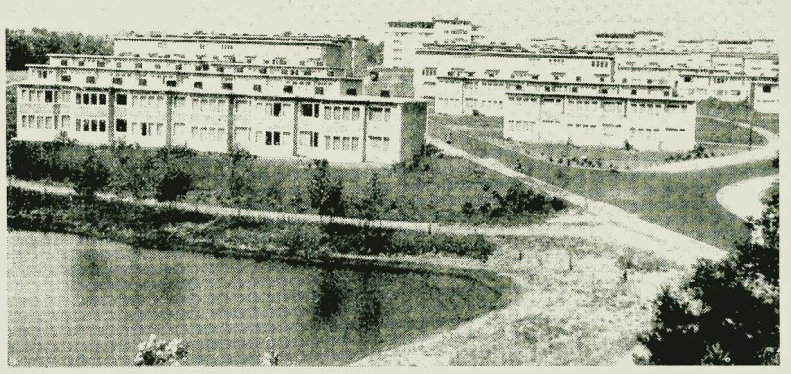
GARTENARCHITEKT G. LÜTTGE, HAMBURG



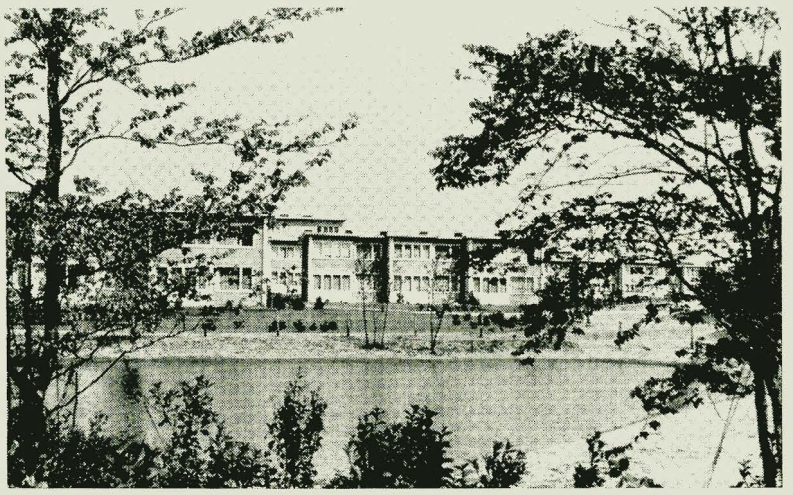
In Hamburg-Bramfeld ist die Gartenstadt Hohnerkamp im Entstehen. 2-, 3- und 6geschossige Häuser stufen sich einen Hang hinan bis zu den Hochhäusern, die das Gelände krönen. Zwischen den Häuserreihen, in den sog. offenen Höfen, sind bestimmte Pflanzthemen angeschlagen, etwa japanische Kirschen in vielen Sorten, oder Syringen, Wildäpfel, Pflaumen. Sonst überall, in der Umrandung und den Grünräumen innerhalb der Gartenstadt, wurden großzügig bodenständige Baum- und Straucharten gepflanzt, sodaß sich die Siedlung in einigen Jahren, wenn das Grün bestimmend wird, wieder in den großen Landschaftsorganismus einfügt.

Zeichnungen: Harald Frick



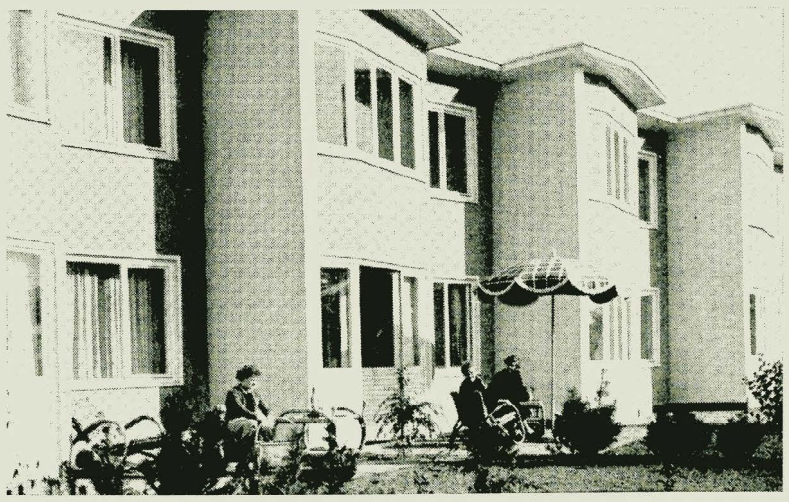


Auf dem ebenfalls ansteigenden Gelände staffeln sich die Bauten von 2 zu 3, zu 6 Geschossen bis zu den Punkthäusern, die das Rückgrat der Siedlung bilden.



Baum und Strauch sollen die Siedlung rasch zu einer echten „neuen Heimat" werden lassen.

Die Grünräume zwischen den Häusern sind mit heimischen Baumgruppen durchsetzt.



Bei den 2geschossigen Häusern hat jede Familie ihren kleinen Wohnraum, eine auf den Seiten zu den Nachbarn abgepflanzte Terrasse, die vorne in den großen Grünraum übergeht.

SORGEN UM DIE STADTLANDSCHAFT

RUDOLF HILLEBRECHT

In unserem letzten Heft berichteten wir bereits über die Tagung „Landschaft in Not" der diesjährigen Kieler Woche. Dabei zeigte Stadtbaurat Prof. Hillebrecht/Hannover in einem Vortrag mit großem Nachdruck die Gefahren des allzu hemmungslosen Wiederaufbaus unserer Städte auf. Wie im wilden Wachstum der Städte in der Gründerzeit werden in vielen Fällen auch heute dem Organismus der Stadt und der Landschaft nicht wiedergutzumachende Schäden zugefügt, wenn nicht nach einer klaren, weitschauenden Planung verfahren wird, deren Durchführung gesetzlich zu sichern ist. Wir bringen hier den für uns wesentlichsten Teil des Vortrags.

Was geschah mit unseren Städten in den 10 Jahren seit 1943, dem Beginn der materiellen Zerstörung, der Überflutung der Stadtgrenzen und der strukturellen Zerrüttung des sowieso schon so krank gewordenen Stadtorganismus?

Der Bombenkrieg hatte für die massierten, steinernen, großen Städte eine in jeder Hinsicht explosive Wirkung. Die Menschen strömten fluchtartig an ihre Ränder, soweit sie nicht die Städte überhaupt verließen. Aber als diese zurückkehrten, blieb ihnen auch nur die Möglichkeit, in den Randgebieten Unterschlupf zu finden, da die innerstädtischen Flächen keine Herberge mehr boten, und zwar weder zum Wohnen, noch zum Arbeiten, noch zum Kaufen und Verkaufen. So haben wir eine Verlagerung in die Randgebiete unserer Städte erlebt und damit einen Strukturwandel, der von unerhörter Bedeutung ist, der noch keineswegs abgeschlossen ist und dessen Folgen uns noch Jahrzehnte beschäftigen werden. Um es in einem Satz zu sagen: das Modellbild unserer neuen Stadt, die Stadtlandschaft ist in Gefahr! Sie ist in solcher Gefahr, daß die Zukunft unserer Städte und ihrer Landschaftsräume ernsthaft bedroht ist, für immer verbaut zu werden. Die Schäden, die schon jetzt eingetreten sind, dürften zu einem großen Teil bereits irreparabel sein.

Die Tatsachen sind, daß einmal die Randzonen innerhalb der Stadtgrenzen in ihrer ursprünglichen wie auch in der im Sinne einer Stadtlandschaft geplanten Nutzung sich unter dem Druck der Verhältnisse von unbebauten Außengebieten zu mehr oder weniger wild bebauten, mit Gewerbebauten mancherlei Art gemischten Wohngebieten gewandelt haben. Zum anderen aber haben sich auch die Randzonen jenseits der Stadtgrenzen trotz der oft verzweifelten Gegenwehr der kleinen Gemeinden in solcher ungeordneten Weise aufgefüllt. Sie sind im Begriff, zu verstädtern. Aus 90 Gemeinden des Landkreises Hannover leben allein 52 % ihrer Menschen in den 17 Gemeinden jener Randzone, und bezeichnend ist, daß in dieser Randzone 67 % der erwerbstätigen, nicht landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung des ganzen Landkreises lebt. Die Randzonen unserer Städte bieten beidseits der Verwaltungsgrenzen ein oft grauenhaftes und erschütterndes Bild. Erschütternd nicht nur im Hinblick auf das schwere Schicksal der Menschen, grauenhaft nicht nur im Hinblick auf das ästhetisch so unbefriedigende Bild der Verschandelung unserer Landschaft, sondern das Tragische des Zustandes ist, daß die Regenerationsmöglichkeiten unserer Städte und ihrer Nachbargemeinden von Tag zu Tag um so geringer werden, als jene Randzone beidseits der Grenzen nicht unter einer einheitlichen Kontrolle steht.

Wenn beispielsweise in Hannover rund 18 000 Menschen diesseits und rund 45 000 Menschen jenseits der Stadtgrenzen in der Randzone entgegen den Grundsätzen vernünftiger Siedlungsordnung leben, so ist das ein Problem, das einer einheitlichen Steuerung bedarf. Es wird sicherlich — um Mißverständnissen vorzubeugen — nicht durch die bewährte und doch umstrittene Lösung einer Eingemeindung im bisherigen Sinne, mindestens nicht allein durch einen solchen Akt, gelöst werden können. Aber die Praxis zeigt, daß es so wie bisher weder diesseits noch jenseits der Stadtgrenzen weitergehen kann.

Da sind jene wilden Siedlungen auf Kleingarten- oder Brachland, vor allem auch auf ehemaligem Wehrmachtgelände. Sie sind untermischt mit Gewerbebetrieben. Keine der Bauanlagen ist baurechtlich genehmigt. Der Druck auf die Gemeinden wird mit der sozialen und wirtschaftlichen Notlage ausgeübt, um Anschlüsse an das Versorgungsnetz, das Verkehrsnetz, die Versorgung mit Schulraum usw. zu gewinnen. Da wo die Gemeinden Widerstand leisten, um nicht nur den volkswirtschaftlich unvertretbaren Fehlinvestitionen vorzubeugen, sondern auch jene für die Regeneration der Städte so wichtige Stadtlandschaft zu erhalten, durchkreuzen oft genug die großen Stromversorgungsunternehmen unter Berufung auf das Energieversorgungsgesetz solches Bemühen.

Da sind aber auch die Förderungsmaßnahmen des Bundes und der Länder, die den Randgemeinden mit ihrer großen Zahl von Pendlern zu den nahen Arbeitsstätten der großen Stadt Mittel für den sozialen Wohnungsbau zuweisen, um der Wohnungsnot in diesen Gemeinden durch Kleinsiedlungen abzuhelfen. So entstehen dann rings um die Städte in jener Randzone die bekannten Kleinsiedlungen, deren Einzelgebäude recht schön sein mögen, und die doch vom Standpunkte der Landes- und Stadtplanung so überaus problematisch sind. Denn nicht nur, daß eine solche Kleinsiedlung, zumeist ohne Kanalisationsanschluß, von Menschen mit absolut städtischen Lebensformen bewohnt wird, die dann doch binnen kurzem sanitäre Einrichtungen beschaffen, die wiederum eine Verrieselung nicht mehr zulassen; nicht nur, daß — ob gleich oder später — die Gemeinden finanziell nicht in der Lage sind, die erforderlichen Versorgungseinrichtungen bis zur Schule zu schaffen, oder daß Bäche und Flüsse in übermäßiger und ungenügender Form als Vorfluter mißbraucht werden unter Folgen, die hinlänglich bekannt sind. Sondern da nehmen diese Gemeinden — von ihrem Notstandpunkt aus durchaus verständlich — Gewerbebetriebe und Industrien auf, um ihre Haushalte aus Gewerbesteuern aufzubessern und zu Investierungen für diese und

jene Versorgungseinrichtung fähig zu machen. Nun schreitet das Verhängnis fort; denn das bedeutet die unaufhaltsame Aushöhlung der Wirtschaftsstruktur jener Gemeinden, die durchweg noch landwirtschaftlichen oder intensiv-gärtnerischen Wirtschaftscharakter hatten, nun aber ihre Produktionsflächen, den landwirtschaftlich genutzten Boden, mehr und mehr für Bebauungszwecke, sei es durch Wohnsiedlungen oder Gewerbe, abgeben und — kurzsichtig — gern abgeben, weil der augenblickliche Gewinn zu verlockend ist. So wandelt sich die Grundstruktur der Randzone beidseits der Stadtgrenzen, entgegen allen Erkenntnissen der Landesplanung und des Städtebaues, und man darf sagen, verhängnisvoll für die größere Zielsetzung, die doch die Stadtlandschaft ist, die mit der Regeneration der Stadt auch die Gesunderhaltung der Dorfgemeinde innerhalb der Landschaftszone der Stadt zum Ziele hat.

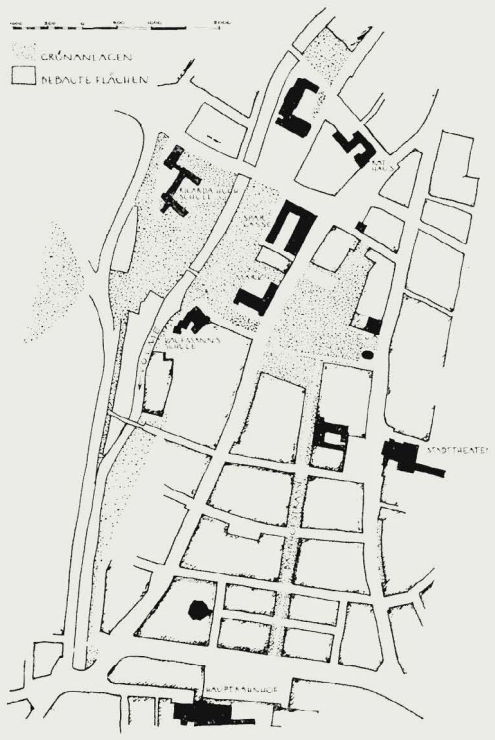
Jene Stadtlandschaft, die wir einerseits in einer Auflockerung und Durchgrünung der geballten, steinernen, großen Stadt und andererseits in einer Einbeziehung der Landschaftszonen und ihrer Gemeinden zu einem organischen Wachstum des gesamten Wirtschaftsraumes vor uns sehen, ist in Gefahr, ein Opfer der sich ohne Rücksicht auf Verwaltungsgrenzen und ohne Zutun, ja gegen den Willen der Stadtgemeinden unaufhaltsam ausbreitenden steinernen Stadtmasse zu werden. Ein Blick aus dem Flugzeug auf die Randzonen unserer Städte zeigt, was allenthalben vor sich geht, nämlich eine Verkarstung der Landschaftszonen um Stadt und Randgemeinden in eine künftige Großstadt, in der jene Randgemeinden samt ihrer Landschaft einfach untergehen werden. Das geübte Auge des Fachmannes sieht untrügliche Anzeichen für eine Entwicklung, deren abschreckende Vollendung an jeder amerikanischen Stadt zu studieren ist. Und wiederum meine ich hier nicht das Ergebnis solcher Entwicklung in ästhetischer Hinsicht, sondern vielmehr ihre Rückwirkung auf den Menschen und die menschliche Gemeinschaft. Wir sollten aus dieser Entwicklung in den Randzonen unserer Städte auch positive Merkmale erkennen, Merkmale, die unsere Sorge um diese Stadtlandschaft um so größer werden lassen, als die ungelenkte Entwicklung an sich guter und förderungswürdiger Motive die Erfüllung menschlicher Sehnsüchte und unserer Vorstellungen von der Stadtlandschaft in Gefahr bringt.

Es ist doch kein Zweifel, daß viele jener Menschen, die in der Randzone wild siedeln oder auch mit dem Bauschein unter erheblichen Opfern ihr Eigenheim bauen, von dem guten Trieb beseelt sind, aus der steinernen Großstadt und aus der Mietkaserne, der gemeinnützigen wie der eigennützigen, herauszukommen und im Grünen mit ihrer Familie zu leben. Sie nehmen dafür viele Mängel, wie lange und teure Berufswege, schlechte Schulversorgung, schwierige Kaufverhältnisse und anderes mehr in Kauf. Es sind jedoch Großstädter, die — ohne es zu wissen -- in unserem Sinne die Stadtlandschaft bejahen und wollen. Es ist dabei geradezu tragisch, daß gerade diese Menschen oft mit ihrem ungelenken und ungelenkten Tun die Voraussetzungen zu jener Stadtlandschaft zunichte machen. Da sind andere, die Sonntag für Sonntag weite und teure Fahrten machen, um sich in der Landschaft zu erholen, die ihnen in der Nähe der Stadt geraubt ist. Da sind die Forderungen nach Spielplätzen im Grünen, nach alte-Leute-Plätzen im Grünen, nach Sport- und Badegelegenheiten, die letzteren am liebsten im fließenden Gewässer. Da ist vor allem der laute Ruf nach Kleingärten, vor allem nach Dauerkleingärten, obwohl der materielle Anlaß der Ernährungslage kaum noch gegeben ist! Es sind das alles doch unüberhörbare Anzeichen dafür, daß mindestens im gleichen Maße wie der Landbewohner an den zivilisatorischen Einrichtungen des Städters immer mehr Anteil haben möchte, umgekehrt auch der Städter der Segnungen der Landschaft und der Natur teilhaftig werden möchte. Stadt und Land nähern sich also in gleichem Maße, wie sie vor 100 Jahren begannen, auseinanderzustreben, Die Stadtlandschaft ist das unausgesprochene Ziel der Menschen beidseits der Verwaltungsgrenzen, und deshalb werden sie auf solche Grenzen auch keine Rücksicht nehmen, mit Ausnahme einiger, die da glauben, im werdenden Europa die Neugestaltung einer kommunalen Grenze und der Verwaltungsform zu einem unlösbaren Problem machen zu müssen. Nein, der Trend zur Stadtlandschaft ist da und schreitet unaufhaltsam fort.

In diesem Augenblick aber ist das Objekt dieser Ziele, die Landschaft selbst, in der unerhörten Gefahr, schonungslos der Zukunft ausgeliefert zu werden. Es ist das ein kritischer Augenblick von großer Tragweite für die Zukunft unserer neu sich aufbauenden Stadtgemeinden, denn gelingt es, die Entwicklung in gesunde Bahnen zu lenken, so wird die Zukunft kommender Generationen glücklicher sein als die der letzten drei Generationen. Damit steht und fällt auch die Zukunft unseres Volkes.

Notwendig ist deshalb das seit langem so dringlich geforderte Bau- und Bodengesetz in wirklich weitsichtiger Gesetzgebung. Dazu gehört ein nachhaltig wirksamer Natur- und Landschaftsschutz, der heute leider nicht gegeben ist. Die im Einzelfall wichtigste Regelung aber ist die Neufassung kommunaler Grenzen für die im Aufbau befindlichen Städte, um den Schutz der Landschaften um die Städte und die geordnete, sinnvolle Entwicklung zur Stadtlandschaft zu gewährleisten. Für die Neufassung kommunaler Grenzen und die zu wählende Verwaltungsform der neuen Stadtlandschaften kann zwar kein Rezept gegeben werden. Dagegen dürfte es richtig sein, wenn der. wirtschaftliche Verflechtungsbereich einer Stadt mit der umgebenden Landschaft auch zum Bereich der werdenden, künftigen Stadtlandschaft gemacht wird. Dafür die Voraussetzungen baldigst zu schaffen, kann nicht eindringlich genug an die Landesregierungen und vor allem an die Landesparlamente appelliert werden.

Eine gesunde Stadtlandschaft ist die wichtigste Grundlage für eine gesunde wirtschaftliche, soziale und politische Struktur des Landes. Die Zukunft des Landes liegt nicht in den Extremen, weder im flachen Lande noch in der steinernen Großstadt. Sie liegt in der Durchdringung von beiden und am glücklichsten in der Synthese der Stadtlandschaft. Sie ist in Gefahr mitten im Stadium ihres Werdens, und deshalb ist es notwendig, diese gemeinsame Aufgabe gemeinsam anzufassen.



Innenstadt zwischen Hauptbahnhof und Rathaus

DER VOLKSPARK – EINE INNERSTÄDTISCHE GRÜNANLAGE IN HAGEN

HEINRICH KNIPPING

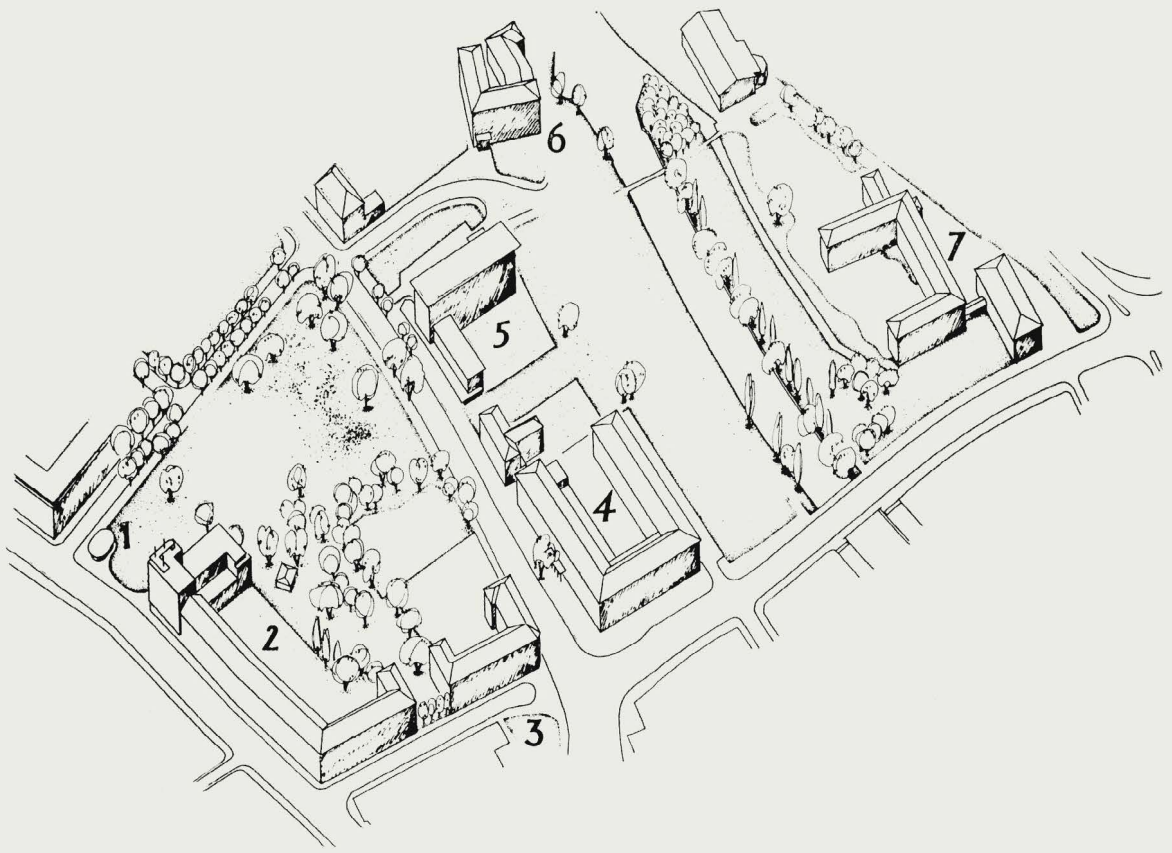
Die Stadt Hagen ist in der für eine Industriestadt einmalig glücklichen Situation, im Innern der Geschäftsstadt eine Parkanlage zu besitzen, die über einen zum Teil hervorragend schönen Baumbestand verfügt. Vom Hauptbahnhof bis zu diesem öffentlichen Grün, dem Volkspark, führt die verkehrsstille, baumbestandene Bahnhofstraße, die, wenn einmal die Entlastungsstraßen für den Durchgangsverkehr gebaut worden sind, verkehrsmäßig ganz stillgelegt wird. Abgesehen vom Anliegerverkehr, ist sie lediglich eine grüne Fußgängerverbindung vom Hauptbahnhof durch den Volkspark zum geschäftlichen Mittelpunkt der Stadt. So ist es möglich, die vielen Menschen aus dem Einzugsgebiet der Stadt Hagen vom Hauptbahnhof durch öffentliches Grün ins Geschäftszentrum zu führen (Abb. 1).

Außerdem hat der Volkspark die Aufgabe einer Lunge inmitten der dichten und verhältnismäßig hohen Bebauung in der Talsenke. Er dient der hier arbeitenden und wohnenden Bevölkerung als Erholungsstätte, die außerordentlich stark benutzt wird.

Der Volkspark ist entstanden aus dem Zusammenkauf von Wohn- und Gartengrundstücken der hier früher wohnenden älteren Industriefamilien. Der Krieg hat eine Reihe von Bauten, die in dem Gesamtgebiet noch standen, zerstört. So konnte der Neuordnungsplan eine erhebliche Erweiterung dieser Grünanlagen vorsehen, an deren Begrenzung inzwischen Geschäftshäuser, Bürohäuser, Sparkasse, Mädchen-Oberschule und Verwaltungsbau errichtet wurden (Abb. 2). Dieses Grün zieht sich von der Elberfelder Straße, Verkehrspavillon, an dem Gebäude der Sparkasse, der Elektromark, der Kaufmannsschule, über die Volme hinweg an der Ricarda-Huch-Schule, einmal in Richtung Funckepark vorbei, der in den zwanziger Jahren von Prof. Wiepking-Jürgensmann, Hannover, gestaltet wurde. Zum andern mündet er in einen Grün-

Das Gelände des Volksparks nach dem Krieg

1 Städtischer Verkehrspavillon
2 Geschäftshaus C. u. A. Brenninkmeyer
3 Geschäftshochhaus
4 Städt. Sparkasse und Stadthaus
5 Verwaltungsgebäude Elektromark
6 Kaufmannsschule
7 Ricarda Huch-Schule



Der 1. Preis des Wettbewerbs für den Volkspark Hagen wurde zur Ausführung bestimmt. Verfasser Hermann und Gudrun Birkigt

zug, der sich in einem Siepen als Verbandsgrünfläche vom Landgericht bis an das Waldgebiet zur Lenne hin erstreckt.

Die öffentlichen und privaten Gebäude wurden an den Rand dieses innerstädtischen Grüngebietes ohne Festhaltung an starren Fluchtlinien und an den Baustufenplan frei hineingestellt, so daß sie ein weitgehend aufgelockertes Stadtzentrum bilden. Die einzelnen Räume fließen ineinander über und werden reizvoll durch das Grün gegliedert.

Die Grünanlagen sind zum Teil noch zerstört und mit Baracken bestanden, zum Teil sind sie nach überaltertem Schema wieder hergerichtet worden. Sie entsprechen in ihrer Formung und Gliederung nicht mehr den Anforderungen, die heute an das soziale Grün einer Großstadt gestellt werden.

Aus dieser Erwägung entschloß sich die Stadt Hagen, unter den Gartenarchitekten von Nordrhein-Westfalen einen Wettbewerb auszuschreiben, der eine vollkommene Neugestaltung dieser Grünanlagen mit Kinderspielplätzen, Rollschuhbahn, Pausenhöfen für die Mädchen-Oberschule und einem Platz für sommerliche Musik zur Aufgabe stellte.

Bei 18 eingegangenen Entwürfen wurden folgende Preise verteilt:

1. Preis Hermann und Gudrun Birkigt, Düsseldorf
2. Preis Prof. Schreiber, Aachen
1. Ankauf Wolfgang Darius, Gartenarchitekt, Bonn
2. Ankauf Peter Corall, Garten- und Landschaftsarchitekt, Wanne-Eickel
3. Ankauf Joachim Beinlich, Gartenarchitekt, Bonn.

Die Neugestaltung der Grünanlage wurde nach Abschluß des Wettbewerbs den Gartenarchitekten Hermann und Gudrun Birkigt, Düsseldorf, übertragen. Zu diesem Entwurf sagte das Preisgericht: „Es ist das Bestreben zu erkennen, die Fußgängerwege entsprechend den tatsächlichen Bedürfnissen möglichst zwanglos ins Gelände einzufügen. Die Grünflächen sind durchweg gut zusammengehalten. Es wird begrüßt, daß auf dem Gelände zwischen Elberfelder- und Körnerstraße einerseits parallel zur Karl-Marx-Straße die große Grünfläche ungestört erhalten bleibt und daß andererseits südöstlich dieser Grünfläche ein gärtnerischer Mittelpunkt vorgesehen ist.

Nicht günstig ist, daß die Verbindung von der Bahn zum Geschäftsviertel quer über den Spielplatz führt.

Die Vorfahrt zum Haupteingang der E.W.-Mark ist nicht ausreichend.

Die Bepflanzungsvorschläge sind sowohl in gestalterischer als auch in gärtnerischer Hinsicht bemerkenswert gut. Die Einordnung der gärtnerisch betonten Plätze in die Gesamtplanung ist überzeugend." (Plan 3.)

Die Planbearbeitung ist im Gange. Neben den Kinderspielplätzen, Rollschuhbahn, Pausenhöfen und Musikplatz sind Lesegärten für die Besucher der Stadtbücherei und Sondergärten vorgesehen. Bildhauerische Arbeiten und Wasser werden das Grün beleben. Mit der Durchführung der gesamten Umgestaltung wird demnächst begonnen.

Es ist anzunehmen, daß die Neugestaltung in absehbarer Zeit vollendet sein wird. Damit erhält Hagen im Stadtmittelpunkt einen Park einmaliger Art, der allen Anforderungen gerecht wird, die an eine derartige Anlage gestellt werden müssen.

NATUR UND GESTALTUNG

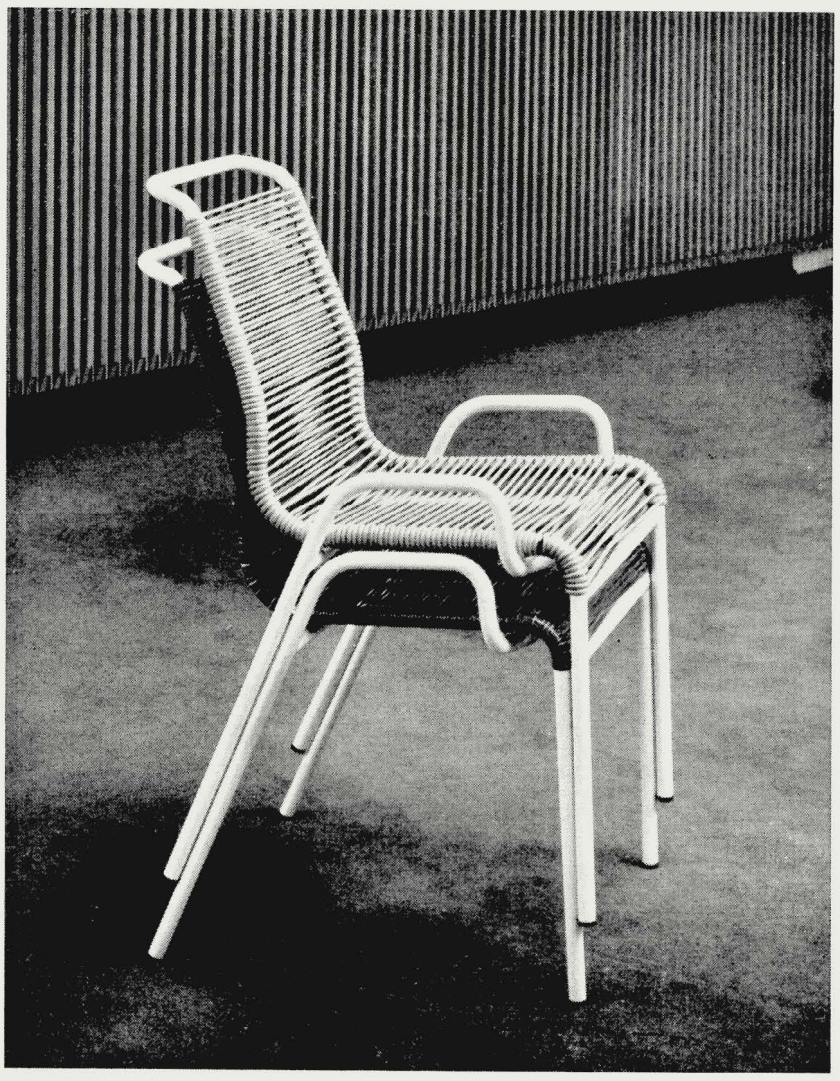
Der Diskussionsabend unserer Ulmer Tagung scheint noch weiter gewirkt zu haben — eine Reihe von Zuschriften bezeugen es. Wir bringen hier einige Auszüge, die gerade in ihrer teilweisen Gegensätzlichkeit dazu dienen mögen, das Gespräch wach zu halten.

Die Schriftleitung

Gustav Ammann:

Da wir uns als Gartenarchitekten eigentlich ständig mit diesen zwei Komponenten auseinanderzusetzen haben, ja in unseren Werken immer wieder Natur und Technik verbinden, der Technik gegenüber aber eher mißtrauisch, ja oft feindselig gegenüberstehen und ein „Natürliches" anstreben, so ist ein Auseinandersetzen mit diesem Thema für uns, wie mir scheint, sehr fruchtbar, auch wenn Max Bill uns zu bedenken gab, daß wir damit ganz besonders umzugehen hätten, mit jener Behutsamkeit, die der lebendige Stoff verlangt.

Weil wir infolge Umgestaltung und Nutzung der ursprünglichen Natur verlustig gegangen sind und eine unerhörte Entwicklung der Technik diesen Verlust noch erhöht hat, ist das Verlangen, ja der Drang nach einer ursprünglichen Natur so weit verbreitet. Die Natur steht einer überfordernden Technik, einer Rationalisierung, die als Zwang empfunden wird, als notwendiger Ausgleich gegenüber, als harmonisch nicht als „Gesetz" Empfundenes, als Befreiendes und Erlösendes. So sagt Peter Meyer mit Recht: „Die Größe der technischen Errungenschaften entspricht der Größe der Opfer, und eines dieser Opfer ist die Homogenität unseres Lebensinventars. Aus dieser Einheit hat sich die Technik bis ins Extreme auspolarisiert, und nun ist es ebenso selbstverständlich, daß alle nicht technischen Bestrebungen den Gegensatz dazu bilden. Unsere dringliche Aufgabe läge darin, die Grenzen so scharf wie möglich zu ziehen. Dieses Problem der Eingrenzung des technischen Bereiches wird geradezu die Hauptaufgabe unserer und der nächsten Generation sein."



Wir Gartenarchitekten haben also in der Gestaltung unserer Gärten eine wichtige kulturelle Aufgabe zu lösen. Betrachten wir aber nun diese Gestaltung, so schillert sie gleich einem Chamäleon in den verschiedensten Farben. Immer wieder taucht die Frage auf, ob wir noch einen „Stil" haben im Sinn der Renaissance oder des Barocks, oder ob es irgendeine „Form", ja ein Rezept gebe für die Gestaltung? Schon vor Jahren erhob sich die Frage: Sollen wir die Form ganz zertrümmern? Es handelte sich um die übernommene Form des alten, sog. architektonischen Gestaltens. Jene „Form" ist tatsächlich zertrümmert, sie existiert nicht mehr, damit müssen wir uns abfinden. Ein Rezept, eine Form in jenem Sinne ist heute nicht mehr denkbar.

Wir haben jeden Garten neu zu schaffen, ihn auf Grund vor allem der jeweiligen Situation, aus den Gegebenheiten, aus dem Zeitempfinden, vielleicht funktionell, vor allen Dingen aber organisch aufzubauen. Dafür gibt es glücklicherweise kein Schema mehr, keinerlei Vor- oder Abbild, sondern nur das Walten eines unabhängigen, freien (Wright sagt sogar demokratischen) Geistes, sowohl dem Natürlichen wie dem Technischen gegenüber, um schließlich alles in Harmonie ausklingen zu lassen.

Auch der Kampf um ein landschaftliches oder regelmäßiges Gestalten bedeutet kein Entweder-Oder, sondern ein Sowohl-als-auch, denn gerade durch den Kontrast des Regelmäßigen mit dem Freien, Natürlichen entsteht eine Spannung, eine bewußte Steigerung in der Gestaltung. So liebe ich einen architektonischen Kern regelmäßigen Gestaltens, um daran einen freieren Schwung anzuschließen, z. B. bei Friedhöfen.

Rudolf Borchardt, der leidenschaftliche Gärtner, sagte einmal über den Kulturbegriff: „Ich will nichts wissen, als was mich fördert; nichts können, als was ich muß; nichts leisten, was ich nicht schulde. Wir sind Mittler, haben nicht nur zu nehmen, sondern darüber hinaus weiterzugeben, weiterzuleiten. Das Leben ist nur darum wert, gelebt zu werden, weil es nie hingenommen oder erlitten wird, sondern immer im Momente des Erfahrens umgeschaffen und neu erschaffen soll. Die Stunde der Entscheidung heißt heute."

Und in seinem Gartenbuch sagt Borchardt vom Garten, daß er nicht Genußmittel, sondern Zaubermittel der Heraufbeschwörung sei und daß der dämonische Garten- und Blumentrieb des Menschen aus dem Irrationalen stamme. Wir aber leiden vor allem unter der Ratio, einer zu großen Zweckmäßigkeit. Heinrich Leuthold, der Zürcher Dichter, sagte:

> Ausgetilgt aus der Weltgeschichte wird ein Volk,
> das kleinlichen Krämersinnes, bar der Ideale
> versinkt zur Tierheit roher Erwerbsgier.

Nun aber noch etwas. Wir haben wohl heute die Tendenz der „Verunklarung der reinen Formen", wie das Wölfflin in seinen kunstgeschichtlichen Grundbegriffen dargestellt hat. Ein Gefallen an der Verschleierung der Klarheit, an einem nicht achsialen, oft mittelst gestelltem Geäst verunklarten Betrachten. Ganz im Gegensatz dazu kann der Romane diese Art des Sehens gar nicht begreifen; ihm geht es vor allem um die Klarheit der Form, die er in voller Reinheit und Abstraktheit sehen, erleben und fühlen will. Daher wird es stets ein vergebliches Bemühen, ja sogar ein gänzlich verkehrtes sein, in romanischen Ländern mit unserer heutigen Auffassung der Gartengestaltung arbeiten zu wollen. Man muß zugeben, daß sogar einzelne unter uns die Verunklarung schmerzlich als zu weit getrieben empfinden und aus diesem Grunde eher der romanischen Auffassung huldigen, was durchaus begreiflich erscheint bei Gestaltern, die ihre Aufgabe ernst nehmen.

Auf dem Dachgarten des neu erbauten NWDR-Funkhauses in Köln stehen elegante Stahlrohrstühle mit farbenfroher Plastikbespannung. Sie wurden - wie die Stühle auf dem linken Bild - nach den Erkenntnissen des schwedischen Arztes Dr. Bengt Akerblom konstruiert: Sehr niedrig, die Sitzfläche leicht nach hinten geneigt, Lehne geknickt, praktisch zu stapeln — und hübsch anzusehen!

Hersteller Fa. Bremshey, Solingen-Ohligs

Karl Th. von Hauszer:

Während der Kunstgenuß, den ein Gemälde vermittelt, nur durch das Schauen auf die Bildfläche erreicht werden kann, wirkt der Garten als künstlerisch gestalteter Raum von allen Seiten auf den Besucher ein. In dieser Raumgestaltung liegt die enge Bindung der Gartengestaltung zur Architektur, während in der Verwendung der Farbe die Verwandtschaft mit der Malerei zum Ausdruck kommt. Gartenschöpfungen sind daher immer und nur dann Kunstwerke, wenn sie den Raumgesetzen gehorchen und ihre Farben richtig verteilt sind, wenn auch die Entsprechung unter Umständen nur durch Licht und Schatten erreicht wird. Durch das in der Gartenkunst zwangsläufig verwendete l e b e n d e Material nimmt diese unter den schönen Künsten eine besondere Stellung ein. Die Grundkonzeption muß hier nicht nur den jahreszeitlichen Wechsel, sondern die auf Jahre hinreichende Vorschau in Bezug auf künftiges Wachstum und Entwicklung berücksichtigen. Gerade dadurch, daß die Gartenkunst ihre Werke „mitten in die rauhe Wirklichkeit" setzt, kann sie damit, stetig auf das Unterbewußtsein des Beschauers wirkend, das Kunstempfinden und den Geschmack entwickeln und weiterbilden.

Vor welchen Problemen stehen wir heute? Ist die anläßlich der Diskussion von Gustav Ammann aufgestellte Behauptung „Die Form ist zerbrochen, wir haben tatsächlich keine Form mehr" berechtigt? Was wir tatsächlich verloren haben, ist die durch menschliche Schuld zugrunde gegangene, natürliche Landschaft. Wir können daher nicht mehr, wie Skell oder Lenné das Ideal in der Natur finden; denn was uns umgibt, ist nicht mehr Natur in diesem Sinne. In unserer künstlerischen Entwicklung haben wir uns jedoch von der Form Le Nôtres zu dem grandiosen Erlebnis lebendiger Gestaltung durchgerungen. Man denke in diesem Zusammenhang an die Entwicklung von Waldmüller zu van Gogh, oder in der Musik von Mozart zu Bruckner. Von einem Verlieren oder Zerbrechen der Form kann wohl weder bei van Gogh noch bei Bruckner die Rede sein. Während in der Malerei und in der Musik das zu gestaltende Material gleichgeblieben ist, gilt es in der heutigen Gartenkunst, verwüstete und zerstörte „Landschaft" mit einem unerhört reichhaltig gewordenen Pflanzenmaterial künstlerisch neu zu ordnen; eine Landschaft, die ehemals Laub-, Au- oder Nadelwald gewesen ist, um nur einige Beispiele aus der europäischen Urlandschaft zu nennen. Hierbei haben uns die Naturwissenschaften große Erkenntnisse über den Zusammenhang von Pflanze und Boden, Pflanze und Klima sowie über die Verteilung der Pflanzengesellschaften auf der Erde vermittelt. Sie zu nützen, ist Aufgabe des modernen Gartenarchitekten, denn wenn diese Zusammenhänge berücksichtigt werden, wird naturgemäß Gartengestaltung als Gartenkunst im höchsten Sinne offenbar. Entspricht der Garten diesen Anforderungen, erlebt der Beschauer u n b e w u ß t Ordnung und Harmonie — er hat die Empfindung von Schönheit. Dies scheint mir auch hinter dem Ausspruch Goethes „Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion . . ." zu stehen.

Wenn daher gesagt wurde, wir hätten die Form verloren, kann damit nur die geometrische Form gemeint sein, die vielleicht manchen traditionell belastet. Dies ist aber kein Verlust, sondern eher ein Gewinn, wenn wir an Stelle der geometrischen Form die bewußt-lebendige Gestaltung setzen. Bewußtes Schaffen schaltet vorweg alles Verspielte und damit auch die Gefahr aus, unklar zu werden. Ebenso ist es im heutigen Garten nie möglich, abstrakt zu werden, wie als Befürchtung ausgesprochen wurde: ein abstrakter Garten wäre deshalb kein Garten mehr, weil er sich auch von der realen Pflanze abstrahieren müßte. Eine Entwicklung in diese Richtung wäre viel eher zur Zeit Le Nôtres denkbar gewesen, in der man geschorene Hecken durch gestrichene Bretterwände ersetzte und anstatt Blumen bunten Kies verwendete.

J. F. Müller:

Im allgemeinen ist der heutige hohe Stand der Gartengestaltung dadurch erreicht, daß kein extremer Stil in ihr vorherrscht, daß eine Ausgewogenheit zwischen dem Konstruktiven und dem Malerischen, selbst im kleinen Hausgarten, festgestellt werden kann, als das Ergebnis der Pionierarbeit unserer Altmeister in den letzten 50 Jahren.

Eine in starkem Maße materielle Zeit hat Gartenformen entstehen lassen, die geringere Ansprüche an die Illusionsfähigkeit des Betrachters voraussetzen mußten, als sie noch das 19. Jahrhundert stellte. Ein pflanzensoziologisch einwandfrei angelegter Park ist noch kein Kunstwerk. Wie so oft in der Geschichte der Gartenkunst sehen wir auch heute ihre Abhängigkeit vom Zeitgeist, vom jeweiligen Gesellschaftsideal. Auch nur geringe Ausnahmen bestätigen die Regel. Es sind neuerdings Versuche gemacht worden, Ideen der abstrakten Malerei in der Gartengestaltung

zu verwerten. Das kann man nur begrüßen. Zeigt es doch, daß die Gartengestaltung auch nach der rein künstlerischen Seite hin entwicklungsfähig ist. Nach der praktischen Seite hin ist es die Lockerung der Gebäudegrundrisse im organischen Bauen, die auch unsere Gartengrundrisse beeinflußt hat. Es liegt an uns, darüber zu wachen, daß die Grenzen, die diesem Tun aus künstlerischen Gründen gesetzt sind, nicht überschritten werden. Die Auflösung der Form im landschaftlichen Garten des ausgehenden 19. Jahrhunderts sollte uns Warnung sein, denn der Gartenraum will in erster Linie ein Ruhe ausstrahlender Raum, kein Bewegungsraum sein, und daher wird der aus dem Kreis, dem Quadrat, dem Oval, dem Rechteck und ihren Verbindungen entwickelte Gartenraum ewig gültig bleiben. Zu seiner Ruhe tritt die Unruhe des Garteninhalts in das erwünschte Spannungsverhältnis.

Eine neue Form darf auch im Garten nie Selbstzweck sein. Die Formfindung ergibt sich zwangsläufig aus der materialgerechten Verwendung des Garteninhaltes. Über dieser Formfindung aber steht die das Ganze beherrschende, naturpoetische Idee. Am alten klassischen Landschaftsgarten wird man diese Behauptung bestätigt finden. Nach welcher Richtung hin die Gartengestaltung sich unter dem Einfluß neuer schöpferischer, naturpoetischer Ideen weiterentwickeln wird, kann wohl niemand voraussagen. Die Formfindung im einzelnen hört auch in der Gartengestaltung nie auf. Wie hat doch z. B. die Staude, zu Lenôtres Zeiten als Bauelement seiner Gärten noch unbekannt, unsere Gartenbeetformen beeinflußt! Es ist noch nicht lange her, daß wir sie, aus der traditionellen Rabattenform erlöst, in freieren Formen verwenden, die den einzelnen Staudenindvidualitäten Rechnung tragen. Wer sagt uns voraus, was die Züchtung in der Hervorbringung neuer Pflanzenvarietäten in Zukunft leisten wird! Nach R. Borchardt („Der leidenschaftliche Gärtner") dürfen wir in dieser Hinsicht recht optimistisch sein. (Unsere Fachzeitschriften, soweit sie die Gartengestaltung behandeln, sind ja in erster Linie die Sammler und Bewahrer jedes kleinen Fortschrittes in der Formfindung im einzelnen. Die willkürlich gesuchte Form wird auch im Garten nicht überleben.)

Ich halte das künstlerische Wollen in der gegenwärtigen Park- und Gartengestaltung nicht für so groß, wie es in Frankreich im siebzehnten, in England im achtzehnten Jahrhundert und in seiner Weiterentwicklung in Deutschland gewesen ist. Schuld daran ist der Materialismus, der mit der technischen Entwicklung einsetzte. Staunenswert ist dagegen die Bereicherung der Gärten durch unseren Hauptwerkstoff, die Pflanze!

Feinde einer mehr zum Künstlerischen hin drängenden Entwicklung sind die sich noch oft bemerkbar machende Repräsentationssucht, die konventionelle Nachahmung bestehender Gartentypen (Steingarten), der Mangel an Zeit bei unseren Auftraggebern, unter denen die früheren Mäzene fehlen. Leider sind daher auch die Experimentiermöglichkeiten im Garten beschränkt. Dankbar soll anerkannt sein, daß betr. der Pflanzen — besonders der Blumenverwendung — auf den letzten Gartenschauen vorbildlich Neues geleistet worden ist.

Die stürmische Entwicklung, die z. Z. die Musik, die Malerei und die Plastik durchmachen, — als geistiger Niederschlag einer bis in die Tiefen aufgewühlten Zeit —, sie geht an unserer Gartengestaltung fast spurlos vorüber. Dürfen wir uns darüber restlos freuen?

Was geht in Weihenstephan vor?

Am 24./25. August feierte die Staatl. Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Weihenstephan ihr 150jähriges Bestehen. Der Name Weihenstephan bewies dabei wieder mal seinen beinahe magischen Klang auf die ehemaligen Studierenden. Aus allen Teilen Deutschlands waren sie herbei geströmt, sodaß sie der größte Freisinger Saal am Festabend nicht fassen konnte und sämtliche umliegenden Gaststätten noch gefüllt waren.

Die ehemaligen Studierenden der Fachrichtung Gartengestaltung freilich waren von einigem seltsam berührt: Sämtliche Gartenbauverbände waren zu diesem Jubiläum eingeladen worden, nur ihr Berufsverband, der Bund Deutscher Gartenarchitekten, nicht. Dann schlugen sie die Festschrift auf: In der 212 Seiten starken Schrift beschäftigt sich (außer bei der Bestandsaufnahme) eine ganze halbe Seite mit der Fachrichtung Gartengestaltung.

Und hier lasen sie mit Staunen — nicht etwa, daß das Anwachsen ihrer Fachrichtung die Lehranstalt mit Freude erfüllt, sondern:

„Sehr zu denken gibt die

Verschiebung des Anteils der Gestalter.

Bis zum Jahre 1921/22, also sehr lange, war der „Erwerb" Alleinherrscher in Weihenstephan. Dann begann es allmählich anders zu werden.

1921/22	19	Stud.	„Erwerb",	19	„Gestalter",	50%	„Gestalter"
1922/23	42	„	„	0	„	0%	„
1923/24	15	„	„	0	„	0%	„
1924/25	48	„	„	7	„	13%	„
1925/26	71	„	„	5	„	7%	„

Nun bleibt ein Anteil von 15—20% „Gestaltern" bis 1936/37.

1937/38	91	Stud.	„Erwerb",	23	„Gestalter"	20%	„Gestalter"
1938/39	93	„	„	30	„	24%	„
1939/40	78	„	„	29	„	27%	„

In der Kriegszeit fielen die Gestalter aus. 1948/49 war das Verhältnis 76 Erwerb : 47 Gestalter, also 38 %. Das Bild wird heute noch ganz anders, wenn man die Anmeldungen herannimmt, die Studierenden, die kommen würden, wenn sie nicht infolge Platzmangels abgewiesen werden müßten.

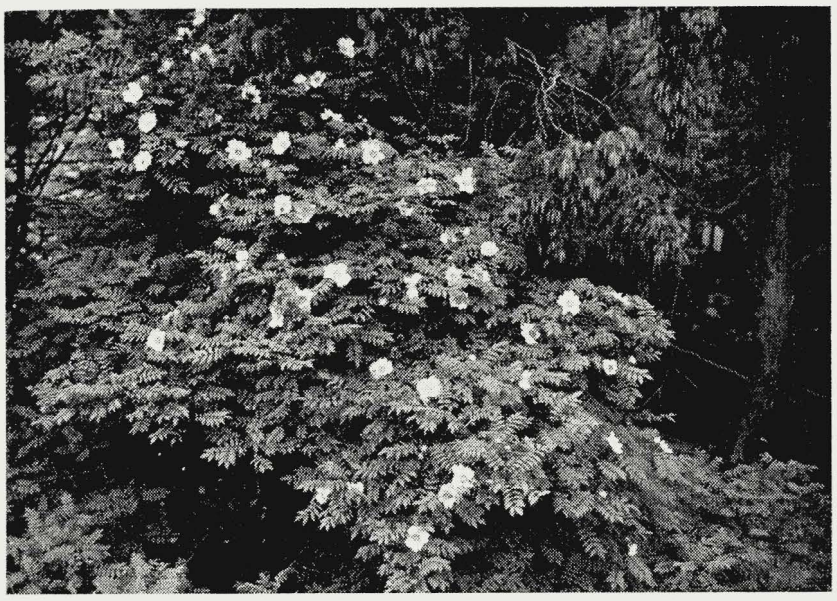
1951/52	Anmeldungen	67,	davon	aufgenommen		
1952/53	„	75	„	„		je 24
1953/54	„	95	„	„		

Der Gesamtdurchschnitt 1912/49 beträgt etwa 17 % Gestalter und 83 % Erwerb. Wir haben es demnach mit einer schwerwiegenden und zu denken gebenden Verschiebung der Studienrichtung zu tun. Was hier herauskommt, zumal, wenn man die große Anzahl der akademisch gebildeten Gestalter betrachtet, die in Ausbildung stehen, wird die nahe Zukunft lehren."

Nun, wir brauchen uns nicht erst von der nahen Zukunft belehren lassen. Eine Nachfrage bei der Weihenstephaner Stellenvermittlung zeigt, daß die Unterbringung der Techniker der Fachrichtung Erwerb immer Schwierigkeiten macht, während die Gestalter sofort nach der Beendigung ihres Studiums „vergriffen" sind, die Nachfrage ständig größer ist als das Angebot.

Wir fragen weiter: Welche Konsequenzen zieht die Direktion der Staatl. Lehranstalt Weihenstephan aus dieser Tatsache? Welche Unterstützung erhält die Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung, damit sie mehr als nur ein Viertel der sich meldenden Studierenden aufnehmen kann? Wie soll der Bedarf des Berufs an gut ausgebildeten Technikern gedeckt werden? Ist unser Berufsstand im Kuratorium der Lehranstalt seiner Studierendenzahl entsprechend vertreten, damit die Ausbildung im Kontakt mit den Erfahrungen und Bedürfnissen der Praxis gestaltet werden kann?

Der Ruf der Weihenstephaner Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung ist in der Nachkriegszeit dem bisherigen Leiter, Ulrich Wolf, zu danken. Wir hoffen, daß es seinem Nachfolger, W. Frerichmann, gelingt, das Institut auf der gleichen Höhe zu halten. Das wird nur möglich sein, wenn diesem Institut endlich eine seiner Bedeutung entsprechende Unterstützung gewährt wird. Im Sichtungsgarten des Instituts für Stauden, Gehölze und angewandte Pflanzensoziologie ist den Weihenstephaner Gestaltern eine Ausbildungsmöglichkeit in Pflanzenkenntnissen erwachsen wie an wenig anderen Lehranstalten. Die Nähe Münchens mit seinem riesigen Anschauungsmaterial könnte durch Einsatz von Verkehrsmitteln in noch ganz anderer Weise fruchtbar gemacht werden als bisher. Weihenstephan hätte große Chancen für seine Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung — hoffen wir, daß es sie noch rechtzeitig erkennt! G. G.



Rosenneuheiten - Bewertung in Baden-Baden am 29. Juli 1954

Die starkwüchsige Strauchrose R. microphylla ist schon lange aus Japan zu uns gekommen, wird aber noch viel zu wenig in unseren Gärten gepflanzt. Ihre großen weißen Blüten stehen in reizvollem Gegensatz zu dem fein gefiederten Laub.

Zur Bewertung standen 167 Sorten, davon 58 Rosenneuheiten des Pflanzjahres 1952/53 und 119 Rosenneuheiten des Pflanzjahres 1953/54.

Beim ersten Rundgang wurden 12 Rosenneuheiten des Pflanzjahres 1952/53 und 57 Rosenneuheiten des Pflanzjahres 1953/54 ausgeschieden, da sie bereits verblüht waren oder noch nicht in Blüte standen.

Das Preisgericht beschloß, für die Rosenneuheiten des Pflanzjahres 1952/53 folgende Preise zu verteilen:

Preis	Züchter, Nr. oder Name der Sorte und Art		Züchter
Ehrenpreis der Stadt B.-Baden	Helen Traubel	T.H.	Armstrong Nurs. USA
Goldmedaille	Mardi Gras	T.H.	Boerner i. Fa. Jackson & Perkins USA
Silbermedaille	Ma — Mie	T.H.	Meilland - Frankreich
Silbermedaille	5019	T.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
Wertzeugnis 1. Klasse	Tropic	T.H.	Meilland - Frankreich
Ehrenpreis der Stadt B.-Baden	Frolic	P.H.	Armstrong Nurs. USA
Goldmedaille	Concerto	P.H.	Meilland - Frankreich
Goldmedaille	51 107	P.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
Silbermedaille	51 151	P.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland

Für die Rosenneuheiten des Pflanzjahres 1953/54 wurden folgende Preise verteilt:

Ehrenpreis der Stadt B.-Baden	Eve	T.H.	Gaujard - Frankreich
Goldmedaille	5327	T.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
Goldmedaille	5324	T.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
Silbermedaille	5305	T.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
Wertzeugnis 1. Klasse	4742 —E—63	T.H.	Armstrong Nurs. USA
Bronzene Medaille	5325	T.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
Ehrenpreis der Stadt B.-Baden	5319	P.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
	5316	P.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
	5309	P.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
	5313	P.H.	Tantau, Uetersen - Deutschland
Goldmedaille	4735 —A—108	P.H.	Armstrong Nurs. USA

Von den Preisrichtern und anwesenden Züchtern wurde festgestellt, daß sich die Rosenneuheiten in einer hervorragenden Verfassung befanden und keinerlei Krankheiten und tierische Schädlinge festzustellen waren. Aus diesem Grunde wurde bei keiner Sorte die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten bewertet, da Vergleichsmöglichkeiten nicht gegeben waren.

Deutsches Patent für drei neue Rosen

Die Sorten *Kordes' Sondermeldung*, eine Züchtung der Firma W. Kordes' Söhne, Sparrieshoop/Holstein, *Vogue*, eine Züchtung des Herrn Boerner von der Firma Jackson & Perkins, Newark/USA, (Vertretung in Deutschland W. Kordes' Söhne), *Rouge Meilland* (Happiness), eine Züchtung von Fr. Meilland, Antibes/Frankreich, (Vertreter für Deutschland Strobel & Co., Baumschulen, Pinneberg/Holstein), haben jetzt, nachdem vorher ihre Namen schon unter dem Schutz des deutschen Warenzeichenschutzes standen, nunmehr auch das deutsche Patent erhalten. Mit diesem Patent sind diese Rosen nun geschützt, und jeder unberechtigte Besitz von Pflanzen ist seit der Anmeldung zum deutschen Patent verboten.

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER

aufgrund unserer mehr als

80 jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen

für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage

HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen u. Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

Baumschulen-Rosenspezialkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussel
Flügelkarussel
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H. Hagen

BÜCHER

Grunert, Chr.: *„Staudengärtnerei"*. Staudenbetrieb und Staudenkultur. 3. Auflage. Verlag Parey 1952.

Von dem bekannten Gartenschriftsteller liegt die „Staudengärtnerei" nunmehr in 3. Auflage, wesentlich ergänzt und in den Details umgearbeitet, vor. Das Werk gliedert sich im wesentlichen in folgende Hauptkapitel: Der Staudenbetrieb, Staudenanzucht, Staudenvermehrung, Nebenkulturen, Besondere Kulturen, Krankheiten und Schädlinge, Vom Staudenzüchten. In einem weiteren Teil werden die wichtigsten Stauden aufgeführt mit Angaben über die beste Vermehrungszeit und -art. Das Buch selbst stellt sich zur Aufgabe, dem Gärtner, ganz besonders dem Staudengärtner, aber auch dem Liebhaber und allen, die mit Stauden zu tun haben, das Wesentliche des Staudenbetriebes und der Staudenanzucht nahezubringen. Bücher über die Stauden sind oft zu umfangreich und nicht selten unübersichtlich, weil vieles in diesem jungen Zweig des Gartenbaues in seinem Wert und seiner Bedeutung noch nicht gesichert ist. Das bereits durch seine früheren Auflagen bekannte Buch wirkt dagegen wohltuend geschlossen, sprachlich und sachlich durchgefeilt, klar und ansprechend und bedarf kaum noch einer Empfehlung. Es kann jedem Gärtner und Gartenfreund für seine Fachbibliothek sehr warm empfohlen werden. Hs.

Peters Hermann: *„Biologie einer Großstadt"*, Band I, 1. Teil, DM 6.—. Verlag Dr. Johannes Hörning, Heidelberg 1954.

Soeben erschien der 1. Teil eines Werkes, das mit seinen insgesamt vorgesehenen drei Bänden einen vollkommenen Überblick über alle Lebenserscheinungen im Raume einer Großstadt geben soll. Band I bringt Struktur und Funktion des Großstadt-Organismus, während Band II die Großstadt-Symbionten, Haustiere und Nutzpflanzen, behandeln wird. Band III schließlich soll zusammenfassend der Lebensgemeinschaft von Mensch, Pflanze und Tier im Raume der Großstadt gewidmet sein.
Dieses Buch zeigt an, daß der Begriff Stadt überhaupt erst in seiner funktionellen Betrachtung zu erfassen ist. Die Kenntnis dieser Zusammenhänge ist die Voraussetzung für die Arbeit des Stadtplaners, aber leider nicht immer Allgemeingut der Verwaltung. Unter Verwaltung verstehe ich das mehr oder weniger ausschlaggebende kommerzielle und verwaltungstechnische Gefüge der Behörde und, nicht zu vergessen, das beschließende Stadtparlament bzw. seine Ausschüsse. Der Verfasser versucht die notwendigen Kenntnisse zur Urteilsfindung zu vermitteln. Insbesondere wird dieses Werk von Dr. Peters als handliche Ausgabe auf den Tisch sowohl der technischen wie der Verwaltungsbeamten gehören.
Dieser erstmalige Versuch, — der glücklicherweise an einem tatsächlichen Zustand gemacht wurde —, den Begriff „Großstadt-Biologie" zu demonstrieren, muß als ein wertvoller Beitrag und als eine fundamentale Arbeit angesehen werden.
Graphische Darstellungen beleben die zwangsläufig trockene Statistik, ohne die aber eine solche Arbeit nicht denkbar ist.
Das Buch, in welchem der Verfasser sich an die Verwaltungsbeamten, an die Techniker und Naturwissenschaftler wendet, muß der verschiedenartigen geistigen Haltung entsprechen. Ohne Zweifel ist der gewählte Weg der Publizierung des Gedankens der Großstadt-Biologie erfolgversprechend.
Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort: „. . . Für sie — also die Masse der im öffentlichen Dienst stehenden Angestellten und Beamten — sind die beiden ersten Teile dieser Großstadt-Biologie vor allem bestimmt, und ihnen hoffe ich darin eine Anleitung gegeben zu haben, nach der sie sich leichter in der erdrückenden und bedrückenden Fülle der Erscheinungen zurechtfinden können. Wenn es auf diese Weise auch nur gelänge, dem Verwaltungsbeamten ganz allgemein eine gewisse Aufgeschlossenheit für biologische Gedankengänge zu vermitteln, wäre damit schon ein wesentliches Ziel meiner Bemühungen erreicht.' Siepen

Friedhof und Grabmal

In Düsseldorf findet am 27./28. 9. 1954 wieder eine Veranstaltung „Friedhof und Grabmal" statt. Auskunft bei der Gesellschaft für christliche Kultur, Düsseldorf, Kasernenstraße 13.

Dr. Alois Kosch: *Was blüht denn da?* Kosmos Naturführer, Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. 275 Seiten, kart. 7.20 DM, Leinen 8.50 DM.

In der Reihe der volkstümlich gehaltenen Naturkundewerke des Kosmosverlages stellt dieses prächtige Büchlein, das mit vorliegender verbesserter Auflage bereits in über 200 000 Exemplaren im Handel ist, eine erfreuliche und insbesondere uns Gartenleute interessierende Publikation dar. Gestehen wir es uns doch ein, daß wir auf dem Gebiete der wildwachsenden Pflanzen vielfach noch manche Lücke unseres Wissens schließen müssen! Auf Wanderungen und für die Ferien kann es infolge der Übersichtlichkeit seines Aufbaues nach fünf hauptsächlichen Standorten und Blütenfarben zu rascher Bestimmung führen. Klare Federzeichnungen, die seitengleich im Text eingefügt sind, erleichtern die Bestimmung, und die 12 bunten Tafeln mit Darstellungen der wichtigsten Pflanzenfamilien erfüllen nicht nur ihren naturwissenschaftlichen Zweck, sondern tragen auch eine künstlerische Note in das Buch. Wer sich intensiv mit Wildgewächsen befaßt — und jeder ernsthafte Gartengestalter sollte das tun —, der erwirbt sich mühelos und auf angenehme Weise das Wissen um die unseren Zierpflanzen zustehenden Standorte und Lebensbedingungen, denn wohl die meisten der aufzufindenden Gattungen und Familien stellen auch ihre Vertreter für unsere Gärten. Ein Buch, das besonders auch unserem Berufsnachwuchs gerne empfohlen werden kann. Sch.

Dr. Jan Bechynê: *Welcher Käfer ist das?* Kosmos Naturführer, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 133 Seiten, reich illustriert, kart. 5.80 DM, Leinen 7.50 DM.

Wer offnen Auges durch die Natur wandert und sich den Blick auf das Ganze des Naturgeschehens erhalten hat, der wird auch der Käferwelt sein Augenmerk schenken wollen. Eine ausgezeichnete und durchaus wissenschaftliche Einführung in die „Koleopterologie" stellt das vorgenannte Büchlein dar. Es handelt sich weniger um ein aufs Volkstümliche abgestelltes Buch. Was geboten wird, ist ein Bestimmungswerk nach der dichotomischen Methode, ähnlich unseren Floren. Dabei werden von den 6000 mitteleuropäischen Käferarten nur die etwa 400 fast überall vorkommenden Arten aufgezeigt und durch instruktive, schwarzweiße und farbige Zeichnungen erläutert. Eine kurze Anleitung zum Aufsuchen und Sammeln von Käfern schließt sich an. Sch.

Schreibers Kleine Atlanten — *Einheimische Singvögel,* Bd. I und II. Verlag I. F. Schreiber, Eßlingen a. Neckar und München 27. Je Bd. 12 Seiten farbige Tafeln, 28 Seiten Text, DM 2.50

Schreibers Kleine Atlanten — *Schmetterlinge und Raupen,* Bd. I und II. Verlag I. F. Schreiber, Eßlingen a. Neckar und München 27. Je Bd. 12 Seiten farbige Tafeln und 25 Seiten Text, DM 2.50

Grasers Naturwissenschaftliche Tafeln Nr. 40, Dr. Kramer: *„Die wichtigsten einheimischen Vögel"*, Ausgabe E 98, Vogelabbildungen und Text, DM 3.80

Grasers Naturwissenschaftliche und Landwirtschaftliche Tafeln Nr. 9, Dr. Kraemer-Neunzig: *„Einheimische Singvögel"*, 57 Abbildungen in natürlicher Größe und Farbe, DM 3.50, Graser Verlag, Schreiber u. Co., Eßlingen a. Neckar und München 27.

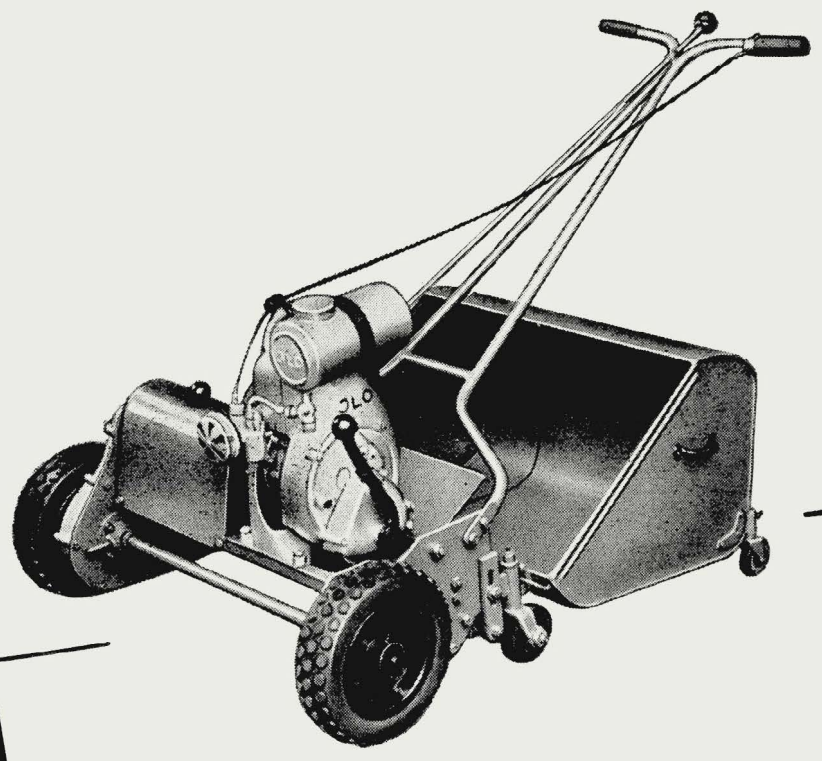
Die vorgenannten Tafelbände sind von unterschiedlicher Qualität. Die Atlanten für einheimische Vögel und Schmetterlinge erfüllen lediglich einfachste Ansprüche. Der letztgenannte Tafelband „Einheimische Singvögel" jedoch stellt eine ausgezeichnete graphisch-künstlerische wie naturwissenschaftliche Leistung dar. Hier sind unsere bekanntesten Sänger wirklich in natürlicher Größe und trefflicher Farbwiedergabe gebracht. Solche Tafeln sollten in keinem Schulgarten fehlen, wo sie — an geschützter Stelle aufgestellt — den botanischen Unterricht im Zoologischen ergänzen. Auch für Freivolieren in öffentlichen Parks ist die Tafel verwendbar, wobei die einzelnen Abbildungen je nach Notwendigkeit ausgeschnitten und in besonderen Schildern an der Voliere angebracht werden können. Wir begrüßen mit Freude alle Erscheinungen auf dem Büchermarkt, die mithelfen können, der erschreckenden Unkenntnis in naturwissenschaftlichen Dingen, besonders bei unserer Jugend, zu begegnen und sie wieder näher an die Vorgänge in der Natur heranzubringen. Die vorgenannten Tafelbände erfüllen diesen Zweck. Sch.

I a Erdbeerpflanzen
liefert aus eigenen Kulturen des größten Anbaugebietes der Bundesrepublik in den bestbewährten Sorten
Johann & Felix Nägel
Baumschulen, Meerrettich- und Erdbeerkulturen, Forst- und Spargelpflanzen
Langensendelbach Nr. 123 / Ofr., Post Erlangen/Land

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter
Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen, Tel. 9 27 30
Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.
Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 53 23
Biohumwerke Mannheim
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 48811/12

Pflanzen für Park und Landschaft
aus unseren Baumschulen in
Holstein und der Schnee-Eifel
Noack's Baumschulen
Barmstedt in Holstein
Hocheifel-Baumschulen
Schönecken, Kreis Prüm

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt -
weil altbewährt!
Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte
ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Stellen-Angebote

Gartenbautechniker

mit Unternehmerpraxis, firm in Entwurf, Kalkulation, Aufmaß, Abrechnung und Baustellenbetreuung sofort nach Köln gesucht. Angebote erbeten unter G. u. L. Nr. 246 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Größerer Gartengestaltungsbetrieb im Ruhrgebiet sucht sofort einen qualifizierten

Gartenbautechniker

für Innen- und Außendienst. Es kommen nur Bewerber infrage, die über eine 7- bis 10jährige Berufstätigkeit als Gartentechniker verfügen.
Ausführliche Bewerbungen unter G. u. L. Nur. 243 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Bei der Stadt Castrop-Rauxel ist möglichst bald die Stelle eines

Gartenbautechnikers
(Gartengestalter)

zu besetzen. Vergt. nach Gr. VI TO.A.

Bedingung: II. Staatsprüfung, künstlerische Befähigung, Erfahrung in dem Entwurf sowie in der Ausführung von öffentl. Grünanlagen einschl. Friedhöfen. Bevorzugt werden Bewerber, die über eine im Ruhrgebiet gesammelte Berufserfahrung verfügen.

Schriftl. Bewerbungen mit handgeschr. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und selbstgefertigten Entwürfen sind umgehend zu richten an den
Oberstadtdirektor der Stadt Castrop-Rauxel

AUSSCHREIBUNG

Beim Garten- und Friedhofsamt der Stadt Lünen (67.000 Einwohner. Ortsklasse A) ist sofort die Stelle eines

Gartenbautechnikers
(Gartengestalters)

zu besetzen.
Voraussetzung ist der erfolgreiche Besuch einer höheren Lehr- und Forschungsanstalt. Erfahrung auf dem Gebiete der Garten- und Friedhofsgestaltung ist erwünscht.
Die Vergütung erfolgt nach Gruppe VII der TO.A.
Unterbringungsberechtigte nach dem Gesetz zu Art. 131 GG. erhalten bei gleicher Eignung den Vorzug.
Schriftliche Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften, Nachweisen über bisherige Tätigkeit und Zeichenproben werden bis zum 15. 10. 1954 erbeten an den **Oberstadtdirektor in Lünen/Westfalen.**

Stellenausschreibung!

Für die Erweiterung des Hauptfriedhofes in Saarbrücken wird ein

Gartentechniker

mit Abschlußprüfung einer höheren gärtnerischen Lehranstalt als örtlicher Bauleiter eingestellt.
Voraussetzung: Praktische Erfahrung und Selbständigkeit in der Bauleitung von Großbaustellen, sicher in Kalkulation und Abrechnung, besondere Kenntnisse in Feldmessen, Nivellieren und Erdmassenberechnung sowie gute Pflanzenkenntnisse. — Vergütung nach TO.A.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften an das Personalamt der Stadtverwaltung Saarbrücken, Rathaus, umgehend erbeten.

Saarbrücken, den 12. 8. 1954

Der Bürgermeister
I. V.: Dr. Braun, 1. Beigeordneter

Weitere Kleinanzeigen Seite 27

Tagung über Städtische Grüngestaltung in Leverkusen

Über dieses Thema wurde vom 24. bis 25. Juli vom Institut für Städtebau und Landesplanung der rhein.-westf. Techn. Hochschule in Aachen in Verbindung mit dem Haus der Technik Essen eine Tagung in Leverkusen bei Köln veranstaltet. Sie stand unter der Leitung von Prof. Kühn und fand in dem schönen Schlößchen Morsbroich statt. Als Referenten sprachen: Prof. Kühn „Vom Sinne der Grünplanung", Prof. H. Fr. Wiepking-Jürgensmann, Hannover, „Die grüne Stadt", Prof. R. Konwiarz, Hannover, „Gestaltung und Anlage von Spiel- und Sportplätzen" und abends der Referent über „Grüngestaltung von Siedlungen und Freibadanlagen in der Schweiz". Am folgenden Tage referierte Prof. H. Mattern, Kassel, über „Wohnen mit der Landschaft", dann Prof. C. L. Schreiber von der Techn. Hochschule Aachen über „Das Erholungsgrün", ferner Baudirektor Dr.-Ing. H. Krajewski, Leverkusen, über „Die Grünplanung von Leverkusen". Zum Schluß zeigte Architekt Manfred Pahl, Stuttgart, seine reizvolle und sehr interessante Planung vom Wiederaufbau seiner Stadt unter spezieller Freihaltung der Talsohle für Grünanlagen und Bekrönung der Hänge mit Kirchen und Turmhäusern. Eine Rundfahrt durch Leverkusen gab einen Begriff vom Bestehenden und Geplanten dieser in amerikanischem Tempo rasch wachsenden Stadt und den schwierigen und schönen Aufgaben, die eine solche Entwicklung heute vorauszubestimmen vermögen. Ein Wochenende in Mehlem am Rhein, über Bonn und Bad Godesberg, erweckte alte Erinnerungen, zeigte aber auch hier ein äußerst lebendiges, neues Gestalten von Bau und Garten. A.

Unsere Glückwünsche

Herr Gartenarchitekt Hans K a y s e r, Heidelberg, wurde durch Beschluß der Vertreterversammlung der DGfGuL. in Ulm zum E h r e n m i t g l i e d der Gesellschaft ernannt. Damit fand nicht nur die berufliche Arbeit des Herrn Kayser, sondern vor allem auch die jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit zum Besten unserer Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege ihre vollste Anerkennung.

Die Firma R u d o l f S c h m i d t, Baumschulen in Rellingen/Holstein, feiert am 1. September d. J. ihr 50jähriges Jubiläum. Der Seniorchef der Firma, Herr Rudolf Schmidt, hat am 1. 9. 1904 mit ½ ha Baumschulfläche begonnen und diese im Laufe des halben Jahrhunderts auf 60 ha Baumschulfläche erweitern können.

Unsere Bilder

Titelbild und Seite 1 bis 5 und 23 Wilhelm Schacht, Seite 6/7 Hermann Volke, Seite 8/9 Hans Schiller, Seite 10/11 Hohlt, Seite 15 Neue Heimat, Seite 20/21 Hugo Schmölz.

Bitte beachten!

Am 15. kommt der Postbote mit der Quartalsquittung. Sie ersparen sich und uns Mühe, wenn Sie dafür sorgen, daß sie auch in Ihrer Abwesenheit eingelöst wird!

Herbstkataloge

Beim Verlag gingen folgende Kataloge ein:

W. Kordes' Söhne, Rosenschulen, Sparrieshoop/Holstein
O. Philippi, Baumschulen, Bad Dürkheim/Pfalz
Strobel & Co., Baumschulen, Pinneberg/Holstein
Math. Tantau, Rosenschulen, Uetersen/Holstein

EIF · ERHARD FLIEGEL · BAUMSCHULEN · RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Herbstwerbung mit
»Garten und Landschaft«

Teilhaber

Teilhaber gesucht

Infolge hohen Alters sucht bestens eingeführter Gartenarchitekt BDGA mit stets laufendem Auftragsbestand einen tüchtigen Mitarbeiter mit entsprechendem Kapital als Teilhaber. Der jetzige Inhaber der Firma möchte sich demnächst aus dem Geschäft zurückziehen, sodaß dem Teilhaber nach Einarbeitung eine gesicherte Existenz durch Alleinübernahme der Firma geboten wird. Ausführliche ernstgemeinte Angebote unter G. u. L. Nr. 250 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Stellen-Gesuche

Gartenbautechniker

verh., 3 Kinder, 37 J., mit Baustellen- und Unternehmerpraxis, sowie Erf. in Kalkulation und Abrechnung, Streinarbeiten, Pflanzen und Gehölzen, sucht sofort oder später vielseitiges Aufgabengebiet in Gartengest.-Betrieb, Siedlungsgesellschaft oder Behörde. Nordrhein-Westfalen oder Rheinland-Pfalz bevorzugt. Angebote erb. unter G. u. L. Nr. 248 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenbautechniker

Fachrichtung Gartengestaltung, sucht früher oder später, Stellung mit selbständigem Arbeitsgebiet. 27 Jahre, sicher in Entwurf, Kalkulation und Abrechnung, gute praktische Kenntnisse. Angebote werden erbeten unter G. u. L. Nr. 247 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Junger Gartentechniker

(Gestaltung) guter Pflanzenkenner, firm in Kalkulation, Aufmaß und Abrechnung sucht passenden Wirkungskreis. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 245 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenbautechniker

(Obstbau)

mit langjähriger Praxis in der Gartengestaltung sucht geeignete Stellung im Innen- oder Außendienst.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 244 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Lehrstelle

(zur Vorbereitung als Gartenbautechnikerin) sucht in Großgärtnerei, eifrige 16-Jährige mit guter Auffassung.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 251 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Kaufgesuch

Zu kaufen gesucht:

„Geschichte der Gartenkunst" von Marie Luise Gothein. Band I und II. Angebote unter G. u. L. Nr. 249 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Erica carnea
BLÜTEN- UND STEINGARTENSTAUDEN
KARL WILL Flörsheim/Main
Staudengärtnerei

Grau und roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- u. Tiefbau,
Platten roh und geschliffen.
Steinindustrie
HERMANN WIGAND
Westerbrak bei Bodenwerder

Niedrige Rosen
sowie alle anderen
Baumschulpflanzen
JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

H. Hagemann
Staudenkulturen
Hannover-Krähenwinkel
Neuer ausführlicher Katalog auf Anfrage kostenlos.

EMIL KUNSTMANN BAUM SCHULEN PINNEBERG-THESDORF
Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

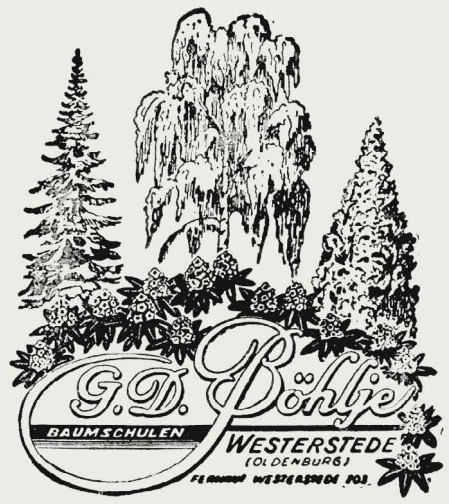
HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN
Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Spielplatz-Geräte
verschiedenster Art
Augsburger Turngerätefabrik
K. Wallenreiter
AUGSBURG

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

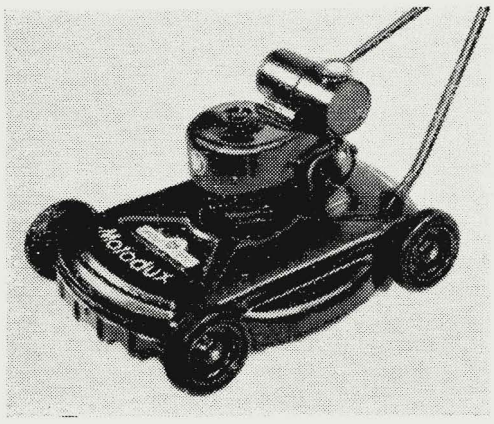
Fordern Sie Angebot!



G. D. Böhlje
BAUMSCHULEN WESTERSTEDE (OLDENBURG)

Rhododendron,
Ericaceen,
Wintergrüne Gehölze,
Koniferen
und Seltenheiten

MOTODUX - neuartiger Motor-Rasenmäher!



Mit **Motodux** ist die Pflege des Rasens zu einem Vergnügen geworden. Er schneidet frisch gesäten jungen Rasen ebenso gut wie dichtes, hartes, hohes und auch feuchtes Gras oder starkes Unkraut. Das Gerät ist leicht beweglich und mäht beim Schieben oder Ziehen kleine und große Flächen fließend sauber, auch an Hängen und Böschungen, dicht an der Mauer und dem Zaun entlang. Kein Grasbüschel bleibt stehen. Das parallel zum Boden rotierende Schneidmesser arbeitet wie eine Sense mit ziehendem Schnitt. Es wird von einem 1,5 PS starken Zweitakt-Motor angetrieben.

Motodux hat seit seinem Erscheinen auf dem Markt sensationell gewirkt und überrascht bei jeder praktischen Vorführung. Die Empfehlung geht von Mund zu Mund, weil endlich für deutsche Verhältnisse der richtige, robuste Motor-Rasenmäher geschaffen wurde, der so lange gefehlt hat.

Arbeitsbreite 45 cm. Preis komplett 496.— DM. Prompt lieferbar. Ein echtes WOLF-Gerät mit voller Garantie.

WOLF-Geräte GmbH. Betzdorf-Sieg 303

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Prächtige **raschwüchsige Dornenhecke**

für jeden Boden: Crataegus prunifolia nicht teurer als Hainbuchen. 5000 Sträucher 80/120 cm vorrätig.

W. Gröhn, Qualitätsbaumschule, Haeckenbek

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

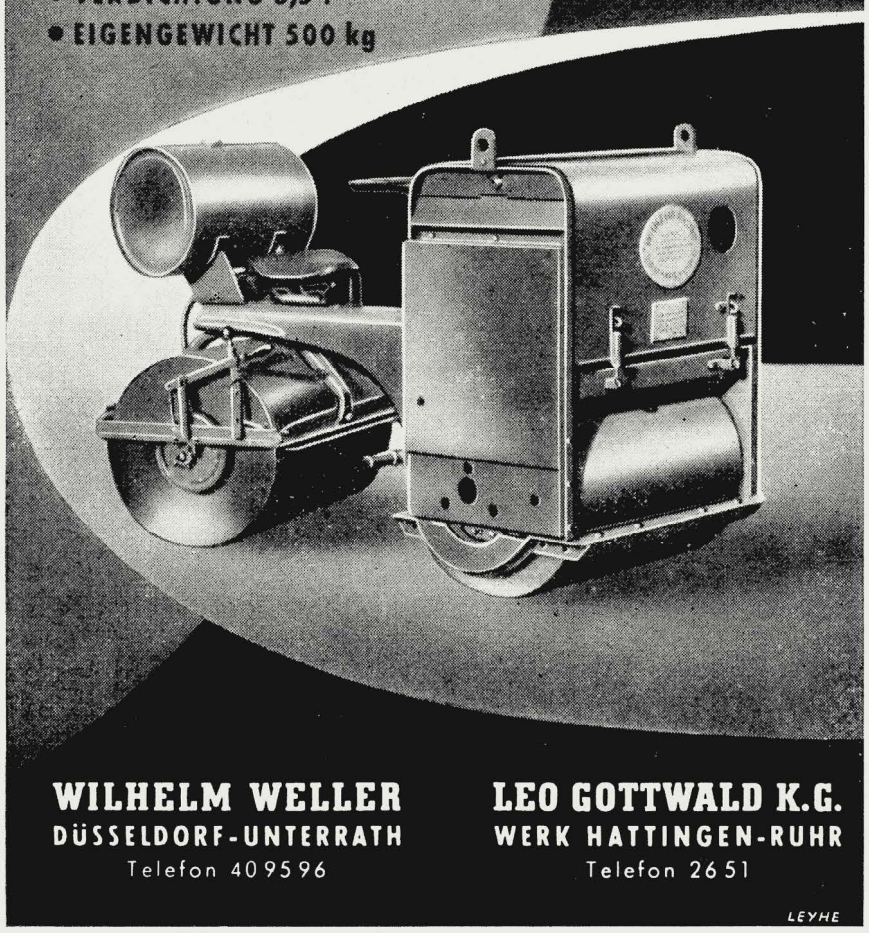
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

WELLER-VIBRATIONSWALZEN

- DBP UND DBGM
- 23 AUSLANDSPATENTE
- GOLDENE MEDAILLE 1953
- EINRAD- UND TANDEMAUSFÜHRUNG
- VERDICHTUNG 8,5 t
- EIGENGEWICHT 500 kg



WILHELM WELLER
DÜSSELDORF-UNTERRATH
Telefon 409596

LEO GOTTWALD K.G.
WERK HATTINGEN-RUHR
Telefon 2651

LEYHE

Qualitäts-Baumschulen **FRITZ HERR**
MECKENHEIM b. Bonn

Bekannt für die Lieferung von:
erstklassigen Obstbäumen, Beerenobst, Rosen und Gehölzen

Katalog und Preisliste frei!

Die schönsten Rosen der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!
Dieser Katalog ist jetzt erschienen!
Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn / Holstein

liefert Ihnen in altbewährter guter Qualität
sämtliche Baumschulpflanzen zu günstigen Preisen.

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten | polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE
Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

Anzeigen-Schluß für die Ausgabe vom 8. Oktober ist am 28. September 1954.
Treffen Sie bitte rechtzeitig Ihre Dispositionen!
Garten und Landschaft Anzeig.-Abt.

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz
Hamburg-Eidelstedt
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen
Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Jetzt beste Pflanzzeit

für **Koniferen**
Ilex
Kirschlorbeer
Buxus
Rhododendron u. a.

Verlangen Sie Sonderangebot!

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Samen und Pflanzen

offizineller, homöopathischer und obsoleter Arten liefert seit über 20 Jahren

Heinrich Bornträger
(22b) Offstein Kr. Worms

Fordern Sie meinen Katalog

H&S

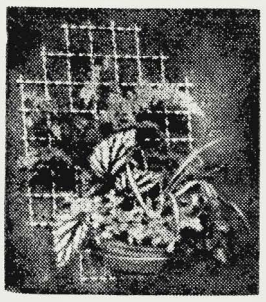
Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.

fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.



Blühende Welldraht-Wände (Patent ang.)
Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

DRAHT-HITSCHLER
Landau - Pfalz

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial, i. d. Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm hellrotes Streumehl, 0-1 mm | aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken, (Kesselasche), grob- und fein gesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. - Essen-Bredeney
Fernsprecher 41536

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Für den modernen Garten

Rhododendron und Moorbeetpflanzen
Koniferen jeder Art
Zier- und Heckenpflanzen

auch als Solitärs für Einzelstellung in jeder Größe

JOH. BRUNS
Oldenburger Baumschulen
Bad Zwischenahn, Telefon 238

BESONDERS SCHÖNE
Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen Rosenschulen

(24b) Rellingen (Holstein)

Lächerlich
billig (täglich 10 Pfennig) heizen Sie mit Sägmehldauerölen von
WACKER & THEM · (17) Lahr
Tausendfach bewährt!
Sommersonderpreise!

finden Sie in Pinneberg da, wo die guten Strobel-Pflanzen herangezogen werden.
Ein Besuch lohnt!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

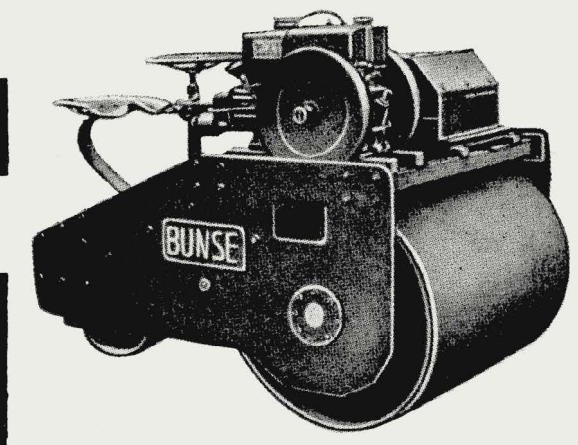
Erstklassige Erdbeerpflanzen
in altbewährten Sorten und Neuheiten liefert
Wilh. Hofmann, Langensendelbach
Baumschulen und Erdbeerkulturen
Post Erlangen-Land
Preisliste mit Kulturanweisung gratis.

Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang
Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst
Fordern Sie den neuen **Katalog**
T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

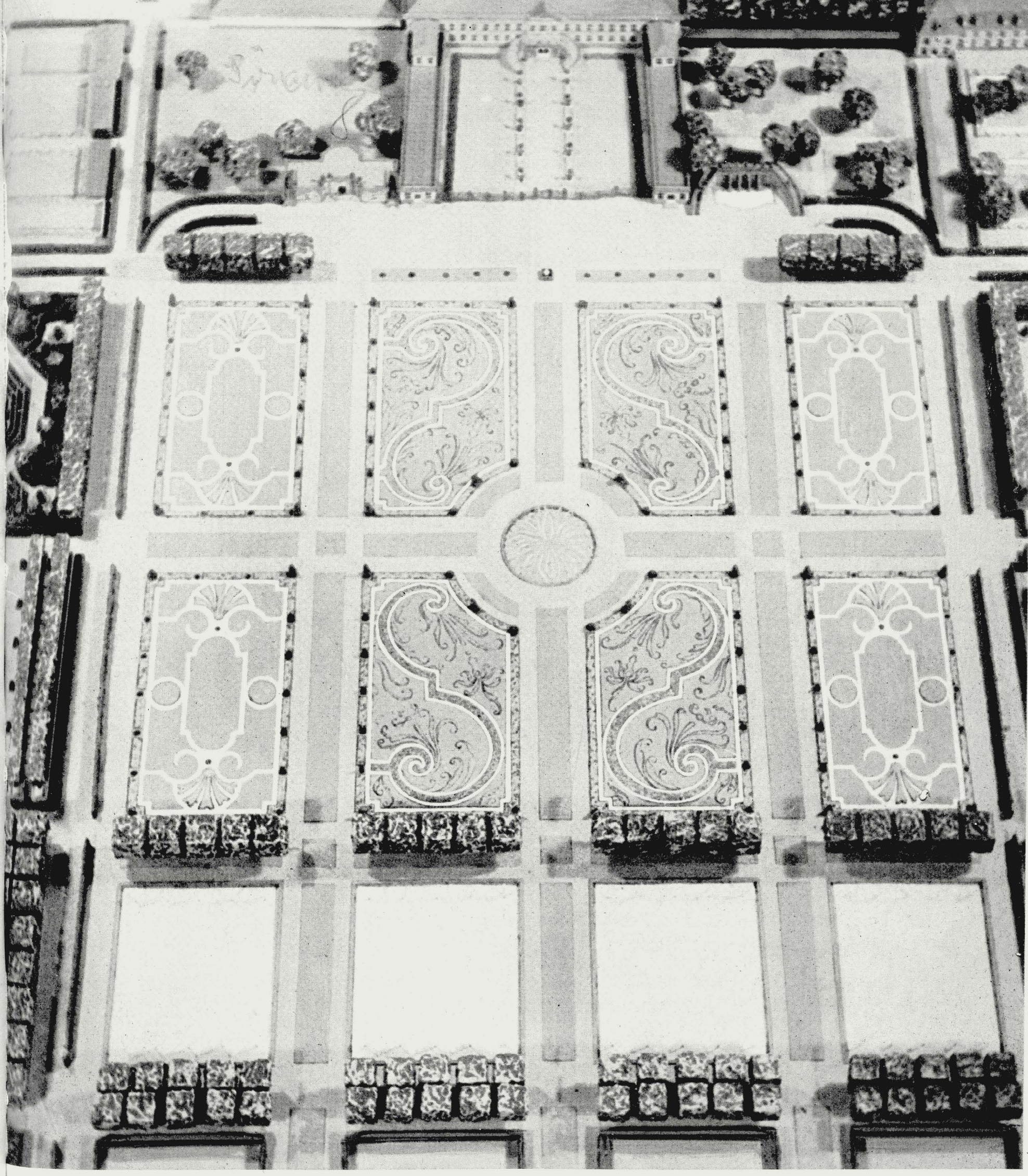
O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.
Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE
MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS



Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · OKTOBER 1954 · HEFT 10 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

K. H. MEYER	Um den Garten des Barocks	1
SCHÖCHLE - GLOGAU - KOCH SCHWENKEL - GLOCKER	Zur Gartenschau Ludwigsburg 1954 „Blühendes Barock"	4
ZVI MILLER	Blühendes Land wächst aus der Wüste	13
EDITH EBERS	Eindrücke vom englischen Naturschutz	15
OTTO DERRETH	Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten	17
RENÉ PECHÈRE	Randbemerkungen zum Wiener Kongreß	20
GERDA GOLLWITZER	Zu einem neuen Gartenbuch	23
BÜCHER - MITTEILUNGEN		24

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7 a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postsch.-Kto. Essen 84 690.

Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 d. Ges. über die Presse v. 3. 10. 1949: Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaum'sche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb Price, München, zu einem 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, München, und Carl Heinz Pflaum, London zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · OKTOBER 1954

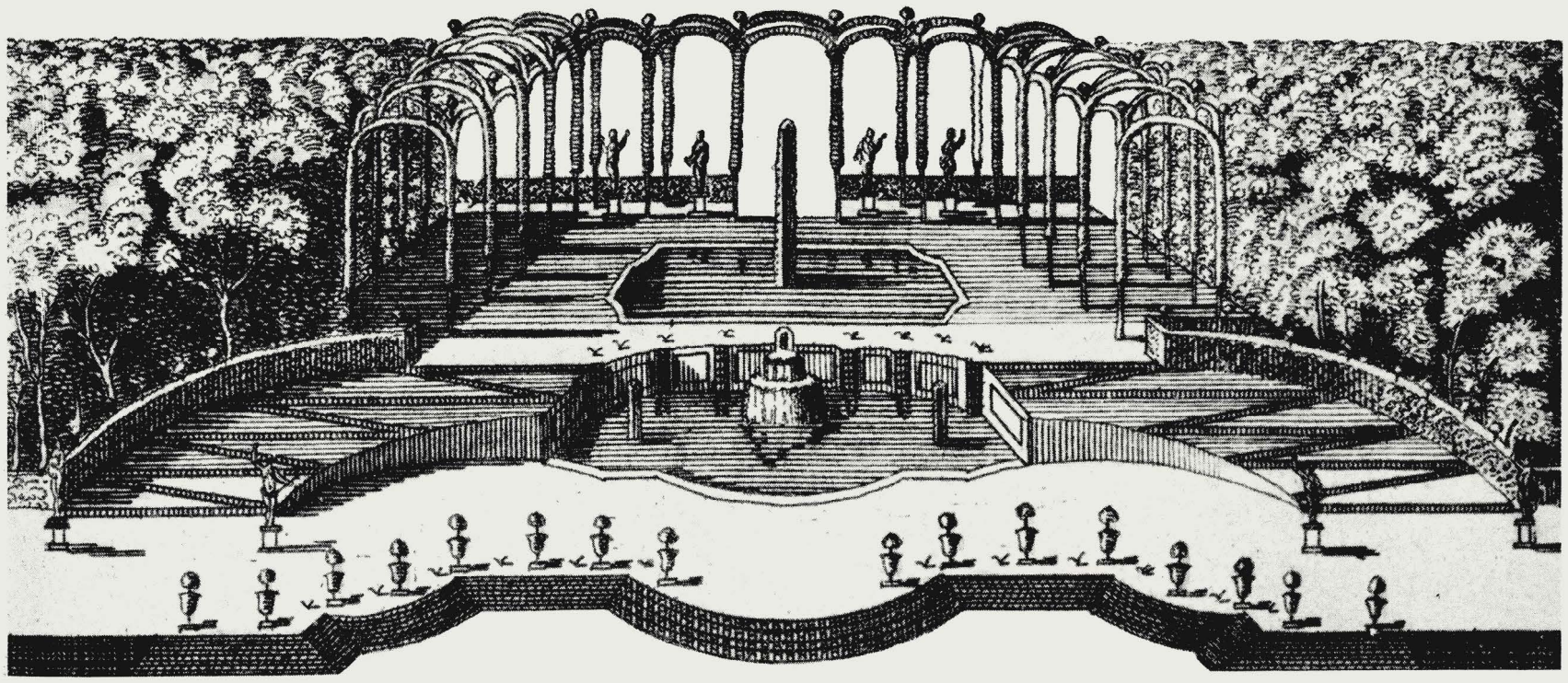
UM DEN GARTEN DES BAROCKS

K. H. MEYER-HERRENHAUSEN

Die Ausstellung „Blühendes Barock" in Ludwigsburg wurde mir aus vielfachen Gründen Veranlassung zu der Frage: Können wir überhaupt ein Barock nachschaffen oder auch nur ganz und völlig nachempfinden? In Herrenhausen stehe ich beim Großen Garten oft genug vor derselben Frage und kann aus langer Erfahrung sagen, daß das Schaffen in der weltanschaulichen Gebundenheit eines Stiles außerordentliche Anforderungen stellt. Wir alle denken heute ja doch mehr oder weniger naturwissenschaftlich, d. h. schon unbewußt denken wir in den Maßstäben der Entwicklung. Das bringt bereits für die alltägliche Arbeit mit sich, daß wir ständig unruhevoll nach Neuem, nach Besserem streben. Was zeitlich oder als Denkebene hinter uns liegt, das behält bei solcher Sicht vielfach nur einen musealen Wert.

Zwingen wir uns jedoch zu einem historischen Denken und Erleben, so müssen wir täglich und stündlich nicht vorwärts schauen, sondern bei der Vergangenheit in eine oft harte Schule gehen. Beim historischen Denken trägt jede Epoche unmittelbar ihren eigenen Wert in sich und duldet keinerlei tatsächliche oder gedankliche Zusätze. Die Zukunft als Entwicklungsmotor besteht dann einfach nicht. Und ganz besonders für das Barock gilt, daß das einmal Geschaffene den Wert des Absoluten in sich trägt. Unduldsam und herrisch verlangt gerade das Barock eine immerwährende Respektierung dieses Absoluten, steht und gründet es sich doch selber im absoluten Denken, Erleben und Gestalten.

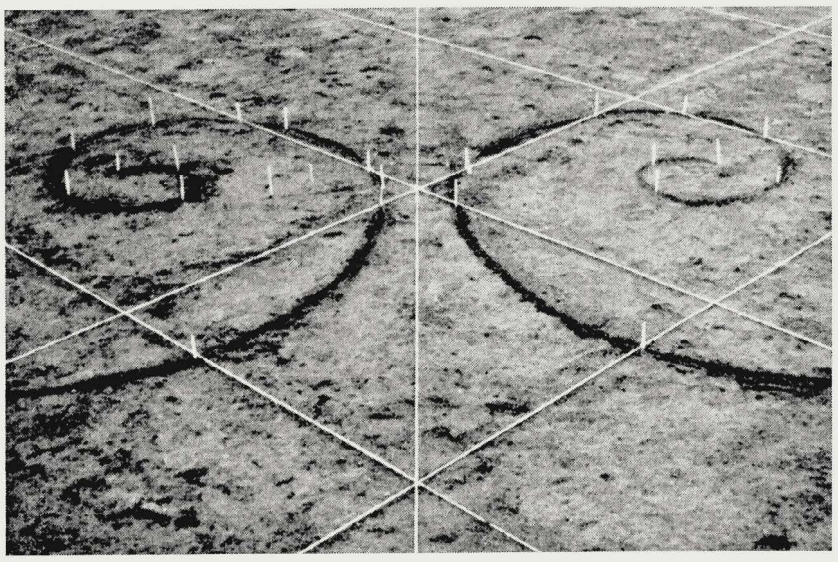
Mit der Renaissance hielt auch in Deutschland das Wissen seinen Einzug in den Garten. Die gotische Freude am Unbekannten, Nichtfaßbaren und selbst Mystischen entschwindet, — verdrängt durch die Freude am Bekannten und Erkannten, durch den Stolz auf das Berechenbare und damit scheinbar Beherrschte. Der Barockgarten repräsentiert das eigene menschliche Wissen. Er ist so in vielfachem Sinne der repräsentative Garten. Nur was berechenbar ist, hat in ihm Gültigkeit. Der Garten wird zur Stätte einer grünen, angewandten Mathematik. Harmonie wird empfunden in der absoluten Regelmäßigkeit! Traum und Romantik sind dieser Kristallklarheit des Barockgartens völlig fremd. Die Konstruktion, das mathematische Erlebnis, sie stehen im Barock inhaltgebend über dem Wort Garten. Nie und nimmer wird die Geometrie einer Illusion geopfert. Schön ist nur das, was dieser gestalterischen Grundforderung des Barocks entspricht. Auch die Schönheit wird im Barock mit anderen, stileigenen und uns un-



gewohnten Maßstäben gemessen. Vergessen wir nicht, daß Schönheit den Dingen nicht immanent ist, daß sie vielmehr von uns den Dingen als Prädikat zugesprochen wird. Auch sie steht mit uns zeitgebunden in der Erlebnisebene des Heute oder des Barocks. Und wenn Schillers Wort: „Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein ist Poesie" für eine Epoche ganz und gar nicht gilt, so ist es das Barock.

Das unausweichliche Streben des Barocks nach dem Absoluten bringt nun jeglichem Gestaltenwollen den Willen zu, das Unveränderliche zu erstellen, denn das Absolute ist unveränderlich. Damit fallen der Fläche allerhöchste Werte zu, Zeit und Raum werden dagegen zweitrangig oder werden gar zum Feinde. Die unwandelbare ornamentale Fläche, sie wird zur Repräsentationsebene in jeglichem Sinne. Die Gartengestaltung des Barocks ist in weiten Bereichen diesen weltanschaulich geforderten Prinzipien der Flächenhaftigkeit plus Ornamentalität untergeordnet und dienstbar. Die Relationen der Ebene beherrschen den Garten zumindest dort, wo er repräsentativ sein soll, gradezu in Ausschließlichkeit also im Parterre. Denn nur die Fläche läßt im Garten die nicht beherrschbare Zeit und den kaum beherrschbaren Raum gestalterisch verneinen, um damit das Absolute zu bejahen. So wird noch der letzte Gedanke und der letzte Handschlag unausweichlich unter die Gesetze der Mathematik, oder besser noch der Geometrie gestellt. Und beim Nachschaffen dürfen wir nie vergessen, daß das faßbare Gesetz ja nur der deutbare Vordergrund ist, daß dahinter aber als gesetzgebende Kraft eine stilschaffende Weltanschauung steht. Gesetze formvollendet und mit Grazie im Garten zur schönen Wirklichkeit werden zu lassen — das heißt barocke Gartengestaltung, das ist gestaltende Weltanschauung.

Wollen wir nun nachschaffend oder erhaltend auch den Besucher zu dieser Ahnung des Ganzen hinführen, so muß auch der letzten Einzelheit höchste Bedeutung zugemessen werden, denn für eine Weltanschauung gibt es keine Kleinigkeiten. Sie umfaßt und durchdringt wertungslos alles. Wie sollte sich sonsten die Geschlossenheit ergeben, die sich uns im Bilde einer Epoche als Stil widerspiegelt. Das Gesamte gibt sich uns so als Summe von Einzelheiten zu erkennen. Das Detail erhält auch im Garten gradezu sakrale Bedeutung. In fast sklavischer Hörigkeit muß der Plan ins Werk gesetzt werden. Der Zug zum Absoluten als Kriterium des Barocks verlangt, daß auch die lezte Linie und der letzte Handschlag in absoluter Eindeutigkeit erstellt, d. h. beherrscht werden. Es ist sicherlich kein Zufall, daß Leibniz — der deutsche Mathematiker des Barocks — 1716, d. h. nur ein Jahr nach Ludwig XIV. starb. Der absolute Fürst und der absolute Wissenschaftler, sie sind die klarsten Exponenten eines Zeitwillens, der intolerant Fürsten und Gelehrten, aber auch noch die letzte Gartenkurve umfaßte und prägte. Nur in dieser Sicht kann das Ornament des Barocks aus der Stufe des Dekorativen, wie wir es allzuleicht sehen, herausgehoben werden in die Ebene des Repräsentativen. Es dekoriert nicht einen Garten, es repräsentiert vielmehr einen Willen. Immer aber bleibt die Forderung: auch der kleinste technische Handschlag muß in handwerklicher Vollendung getan sein, will er in Gleichklang stehen mit dem zum Absoluten zielenden Weltgefühl seiner Zeit. Das ist eine Forderung, der wir beim Erhalten oder Nachschaffen eines Barockgartens nie ausweichen können. Hier gilt wie nirgend sonst: die Treue offenbart sich im Detail!



Dieses Nachsinnen über den Gestaltungswillen des Barocks führt uns vor die Frage: Wenn der Barockgarten auch dem handwerklichen Schaffen die Ausdruckskraft einer gestalteten Weltanschauung zumißt, kann er dann überhaupt Objekt einer Ausstellung werden? Noch eine jede Gartenschau hat gezeigt, daß vom Worte Ausstellung das Wort Kompromiß gar nicht zu trennen ist. Das Barock aber ist kompromißlos. Hier wäre ein Kompromiß nicht nur ein Nachgeben am Plane, es wäre weitergehend ein Vergehen am Geiste. Als scharf akzentuierte Offenbarung einer Geisteshaltung kann das Barock auch nicht ins Moderne übertragen werden. Der Barockgarten verwirklicht das Menschliche einer Zeit. Jede Abwandlung wird damit zu einer Verfälschung, zumeist wird sie eine effekthaschende oder romantisierende Abschwächung. Und wenn überhaupt einer Gestaltung, so gilt dem Barockgarten das Wort von Kant: „Daß der Verstand, der denken soll, statt dessen schwärmt, das kann ihm nie verziehen werden." Doch das einseitig theoretische Sehen führt allzuleicht zu einer katalogisierenden Einordnung. Darum soll auch die Praxis erhärten, daß die Worte Barock und Ausstellung für den Bereich des Gartenschaffens unvereinbar sind.

Nach dem Kriege mußte im Großen Garten zu Herrenhausen von den Sondergärten auch der Barockgarten wiedererrichtet werden. Die vorhin begründete Achtung vor Linie und Ausführung stellte vor allem an die ausführenden Hände zeitlich und qualitativ allerstärkste Anforderungen. Der zu gestaltende Teil umfaßte 530 qm. Davon waren rd. 340 qm als Parterre de Broderie anzulegen. Allein die einwandfreie Übertragung der Zeichnung in die Wirklichkeit erforderte 368 Arbeitsstunden. Dabei ist bezeichnend, daß der erste der drei gleichen Teile 82 Stunden benötigte, der dritte dagegen 96. Das immer kritischer gewordene Auge meines Mitarbeiters Karl Köpp entglitt bereits in die Bahnen des Barocks: die absolute Zeichnung sollte im Maßstab 1 : 1 entstehen!

Mittels Schnurverspannung von 1 × 1 m und Seilauslegung wurde die Zeichnung übertragen und abgetreten. Dann waren 1.300 lfm Buchsbaum zu legen. Dabei erwies es sich als erforderlich, durch kurze Stäbe schon eine räumliche Führung für den Leger zu schaffen, sonst waren geringe und geringste Abweichungen unvermeidlich. Planumherstellung und Pflanzung erforderten 848 Gärtnerstunden. Dazu kamen 92 Stunden für den ersten Schnitt. Es war eine stille Freude, zu erleben, daß auch die Gärtner in den Sog des barocken Denkens gerieten und die ideale Ausführung erstrebten. Und ohne handwerkliche Akkuratesse gibt es keine barocke Gesamtwirkung.

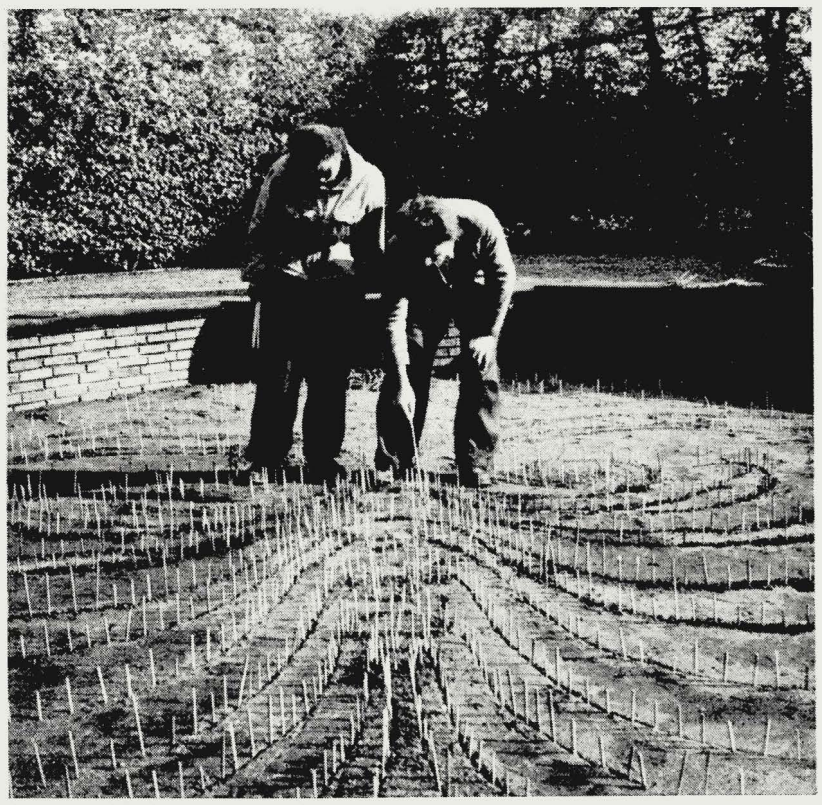
Anderthalb Jahre blieb der Boden zwischen den Buxusornamenten offen. Dadurch hatte der Buxus die nötige Anlaufzeit und konnte

gut durchwurzeln. Dann erst wurde die obere Erdschicht abgehoben, der feste Boden mit farbigem Steinmehl überzogen, und endlich wurden nun die farbigen Kiese eingebracht. Das, was unausgesprochen über dem gestalterischen Gesetzbuch des Barockgartens, über dem Buche „Theorie et pratique du jardinage" des Dezallier d'Argenville schwebt, nämlich der Wille zum Siege des Rationalismus über die Materie, das wurde durch diese langfristige und peinliche Arbeit erstrebt. (Aus diesem Buch der Stich auf Seite 1!)

Doch es blieb eine gestalterische Schwäche. Die Abdeckplatten des Mittelbassins ragten in üblicher Weise um Plattenhöhe über den Weg hinaus. Ebenso blieb im Bassin der Wasserstand unterhalb der Abdeckplatte. Die erstrebte ornamentale Fläche wurde unausbleiblich bei dem geringsten Sonnenschein durch Schattenstriche längs der Plattenränder zerschnitten. Schatten ist aber weder greifbar noch beherrschbar. Er stemmt sich dem Gedanken des Absoluten entgegen. Damit muß er im Parterre de Broderie gradezu als Schmutzfleck wirken. Schon durch seinen Wandel bejaht doch der Schatten die Zeit und verneint er die Unwandelbarkeit der absoluten Gestaltung. Erstaunlich nicht nur, sondern zur klaren Bestätigung wurde nun eine korrigierende Arbeit. Der Weg wurde so hochgezogen, daß die Bassinplatten mit ihm bündig abschnitten. Weiter wurde durch Erhöhung des Überlaufes das Wasser bis zur Bogenhälfte der Abdeckplatte gehoben, sodaß auch hier der Schattenstrich verschwand. Die Notwendigkeit dieser Arbeit war aus keiner Grundrißzeichnung barocker Gärten zu entnehmen. Und doch wurde damit einer gestalterischen Forderung des Barocks Genüge getan. Korrekt, geordnet, beherrschbar und zum Absoluten strebend, ertönte erst jetzt der Gartenklang, der dem Barock zugehörig ist. Nimmer endend sind diese strengen Korrekturen, soll ein historischer Garten erschaffen oder erhalten werden.

Zusammenfassend müssen wir erkennen: Ein historisches Gartendenken ist keine Angelegenheit für einen Realisten, — denn wann nähme ein Realist Ideen ernst? Er nimmt sie genau so wenig ernst, wie der Idealist die Wirklichkeit ernst nimmt. Mehr als jeder andere Garten steht der historische Garten damit in der Person, und das im weitesten Sinne, von der planenden über die ausführende bis hin zur pflegenden. Jeder muß bereit sein, seine Person unter das Diktat der Vergangenheit zu stellen.

Mir scheint solche Forderung unvereinbar mit dem Worte Ausstellung. Abgesehen davon, daß beim Parterre de Broderie vom Entwurf bis zur Fertigstellung rd. 16.— DM je qm erforderlich sind — wohlgemerkt ohne die baulichen Zutaten —, wann ließe der nie abreißende, überhastete Arbeitsablauf einer modernen Ausstellung Zeit und Muße, den Plan, die Arbeit und das Ich so zu entwickeln, wie es ein historischer Garten verlangt? Es ist daher gar nicht verwunderlich, daß trotz aller aufgewandten Mühe auch Ludwigsburg diesen gordischen Knoten „Barock und Ausstellung" nicht zu lösen vermochte, sondern zum Schwerte greifen mußte. Uns aber blieben die nicht mehr zusammenhängenden Einzelfäden in Händen, aus denen auch mit gutem Willen kein barockes Gewebe zu flechten ist.



1 (links) Beginn der Übertragung. Das Quadratnetz ist gespannt und die Diagonale verknüpft die einzelnen Parterreteile.

2 Die Linien sind aufgerissen und werden abgesteckt.

3 Die Palmette ist abgesteckt und wird korrigiert.

4 Der Buchsbaum wird gelegt.

ZUR GARTENSCHAU LUDWIGSBURG 1954 „BLÜHENDES BAROCK"

Albert Schöchle:

Zuerst der Zustand vorher: Die Anlage zerfällt in 2 Teile, nämlich in den vorderen Schloßgarten und in den östlich des Schlosses gelegenen Schloßpark. Der Schloßgarten bestand aus 4 großen Flächen mit sehr schmalen Wegen, eingefaßt von mächtigen Kastanienalleen und 4 überdimensionierten, 4½ Meter hohen Vasen. Nachteile: Das Zusammenwirken der gewaltigen Alleen und der Rasenflächen sowie der mächtigen Vasen machte das Schloß klein und unbedeutend. Dazu wurde die Entfernung durch den eingeschnittenen See scheinbar verkürzt. Der Schloßpark war in einem total verwilderten, ungepflegten Zustand. Der untere Teil wurde von einem Abwasserbach durchflossen. Beide Teile waren durch eine Straße (Hintere Schloßstraße) getrennt.

Bei der Planung konnte nicht auf alte Pläne zurückgegriffen werden, da keine vorhanden waren. Die vorhandenen Pläne bezogen sich auf eine vollkommen andere Gestaltung des Schlosses (vergleiche den Plan in Marie-Luise Gotheins „Geschichte der Gartenkunst" mit der Wirklichkeit des Schloßbaues). Beabsichtigt war, den Edelstein „Schloß" in barockem Sinne zu fassen. Die Anlage erhebt keinen Anspruch auf eine barocke Rekonstruktion, sondern soll lediglich als eine Fassung in barockem Geiste gelten, welche so gestaltet ist, daß sie auch einen modernen Menschen befriedigt. Die Gesichtspunkte dabei waren:

1. Einbeziehung des Sees in die Ebene vor dem Schloß.
2. Schaffung seitlicher Terrassen und Tieferlegung der Mittelachse, damit der See von oben gesehen wird.
3. Durch starke Schrägböschung seitlich der vertieften Achse scheint die Ebene zum Schloß anzusteigen, dadurch Steigerung der Wirkung des Schlosses.
4. Vermittlung zwischen Alleen, Großflächen und dem Schloß durch Anpflanzung von Hecken und Schaffung der seitlichen Heckengärten.
5. Belebung der Fläche vor dem Schloß durch große Broderien.

Dadurch wurde erreicht, daß das Schloß weit mehr zur Geltung kommt als vorher. Es wird nicht mehr durch die mächtigen Alleen und Rasenflächen, welche jetzt nur noch auf dem oberen Stück vorhanden sind, in der Wirkung erschlagen; außerdem wird seine Bedeutung durch die fürstlich breiten Wege, welche auf das Mitteltor des Schlosses zuführen, in barockem Sinne gesteigert und gehoben; insgesamt 60 Achsen und Blicke betonen das „Ja" zum Leben, welches wir aus dem Barock kennen. Bewußt wurden Kunststein, Asphalt und Blumen verwendet, denn die Barockmenschen hätten sie wohl noch viel mehr verwendet als wir, wenn ihnen diese Materialien schon bekannt gewesen wären. Der beste Beweis dafür ist die Verwendung von Gips im Barock und hauptsächlich im Rokoko. Ohne diesen Stoff wäre das Rokoko in seinen Formen gar nicht denkbar gewesen. Ebenso ist die Improvisation im Bauen nie größer gewesen als in dieser Zeit. Bei der Verwendung von Farbe wurde von mir bewußt die moderne Linie eingehalten, welche die neue Malerei auch zeigt. Ein Vergleich mit der Farbenfreude der Deckengemälde des Barocks gibt uns recht. Massierungen von Blumen sind gleichfalls im Sine des Barocks; wie vorher bemerkt, waren die Möglichkeiten damals nur nicht vorhanden. Deshalb wurde damals bunter Kies verwendet. Begeistert hätten sich jene Menschen unserer modernen Mittel bedient.

Bei der Beleuchtung versuchte ich ein neues Prinzip der Licht-Schattenwirkung. Meistens läßt man das Licht möglichst senkrecht auf die Fläche fallen. Dadurch erhält man eine vollkommen einheitliche, fleckenlose Ausleuchtung, das macht ein Gebäude bei Beleuchtung aber langweilig und flach. Deshalb ließ ich die Scheinwerfer so dicht als möglich an das Schloß heranrücken und alle so drehen, daß die Strahlenbündel von links auf das Schloß fallen. Jedes Gewände, jede Lisene, jeder Risalit und jedes Gesims wirft dadurch einen Schatten. Grundsatz: es ist nur e i n e Sonne am Himmel, keine zehn. Deshalb das Dichtheranrücken der Beleuchtungskörper an das Gebäude und ihre Schrägstellung. Erfolg: das Schloß wirkt abends besonders plastisch, plastischer als während des Tages. Reizvoll sind auch die sich schwarz abhebenden Pfeiler und Balustraden und Plastiken vor dem erleuchteten Schloß.

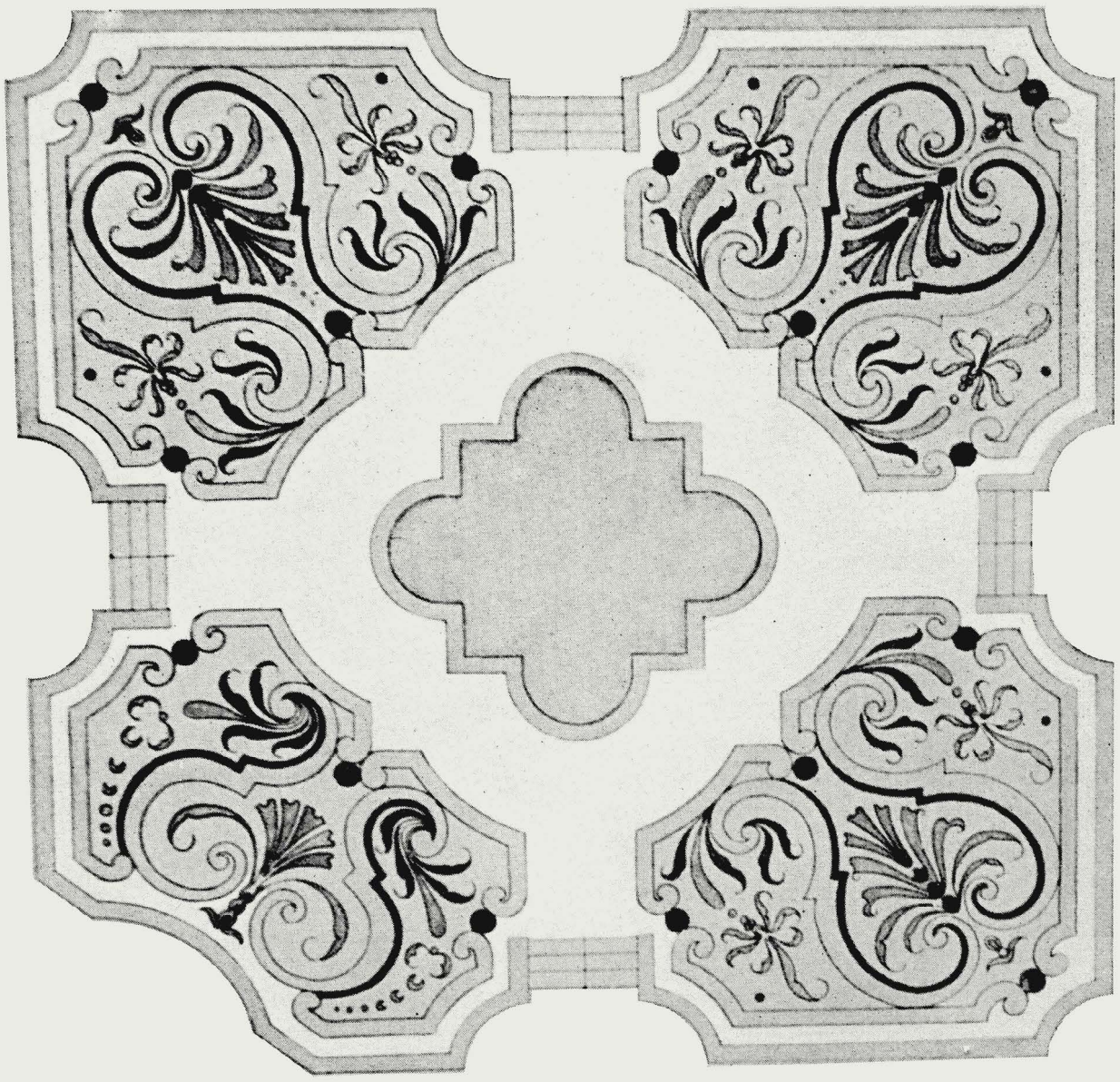
Die Verbindung der beiden Parkteile wurde durch eine Ladenstraße gelöst. Dadurch fällt es wenig auf, daß wir eigentlich über eine Straße kommen. Gleichzeitig wird die Aufsicht erleichtert und die unentbehrlichen Geschäfte sind so untergebracht, daß die Besucher vorbeikommen, ohne daß das Gesamtbild gestört wird; im Gegenteil, die Besucher sind auch in diesem Engpaß unterhalten.

Bei dem östlichen Parkteil, dem sogenannten Schloßpark, brauchte auf das Schloß weniger Rücksicht genommen werden. Bestimmend

waren hier die romantischen Ruinen der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Es galt, diese so einzubauen, daß sie harmonisch dem übrigen Gelände angepaßt sind. Hauptsächlich mußten tiefe Blicke und Perspektiven geschaffen werden. Besonders wichtig war es, Blicke auf das Schloß freizuschlagen. Die Wege wurden grundsätzlich oberhalb der Emichsburg so gelegt, daß sie sich möglichst auf den hochliegenden Rändern oder in der Mitte auf der künstlichen Höhe befinden. Dadurch wurde ein guter Überblick erreicht. Entsprechend dem vorher schon zitierten Prinzip scheint sich die Fläche außerdem auf der Gegenseite noch mehr zu erheben; z. B. die Emichsburg thront plötzlich auf einem gewaltigen Felsklotz, und der Abstand vom Besucher ist so groß, daß auch die Burg nicht mehr kleinlich, sondern wirklich glaubhaft wirkt.

Besondere Sorgfalt wurde auf die Auswahl der Pflanzen mit Rücksicht auf die starke Schattenwirkung gelegt. Im Vorjahr wurden laufend Sonnenmessungen durchgeführt, sodaß die Sonnenstunden genau festlagen. Diese Methode bewährte sich ganz besonders gut in diesem regenreichen Jahr. Die Farbgebung durch Blumen wurde bewußt modern gemacht. Ich möchte hier darauf hinweisen, daß eine Gartenschau sich von einem gewöhnlichen Park durch größeren Blumenreichtum unterscheiden muß. Denn wenn nicht mehr vorhanden ist als sonst, haben die Besucher keinen Grund, Eintritt zu bezahlen, und die Ausstellung soll ja auch für die Blume werben. Außerdem muß der Garten eine Heimstatt unserer Blumen sein. Dabei läßt sich in einer öffentlichen Anlage eine Massierung der Blumen in vielen Fällen nicht vermeiden. Man kann nicht auf eine 10 ha große Fläche 2 Salvien und 3 Rittersporne setzen. Aus diesem Grunde sind die Blumen ganz bewußt in reicher Fülle und in leuchtendsten Farben im „Blühenden Barock" verwendet worden. Es ist traurig genug, daß wir Männer in solch langweiligen Anzügen herumlaufen; deshalb brauchen unsere Gärten nicht die gleiche Langweiligkeit, Grün in Grün und Grau in Grau zeigen. Gehen wir doch bei den modernen Malern in die Lehre oder bei den modernen Innenarchitekten: das Herz kann uns lachen ob dieser Farbenfreudigkeit! Es ist das „Ja" zum Leben, das auszusprechen wir uns endlich einmal wieder überwinden müssen. Dafür wurde jedoch alle verkrampfte „Gartenkunst" vermieden. Es soll das Vernünftige und Richtige gemacht werden. Es sollen die Dinge gebracht werden, die an einen Platz gehören, selbst auf die Gefahr hin, daß sie nichts Neues darstelien.

Es war in diesem Zusammenhang natürlich ein großes Unglück, daß durch den Zusammenbau der Länder Baden-Württemberg die staatlichen Stellen mit so vielen wichtigen Aufgaben befaßt waren, daß lange Zeit keine Entscheidung wegen der Gartenschau in Ludwigsburg fallen konnte. Es verstrich das Jahr 1952 und der Sommer 1953. Erst am 23. Februar 1954 ist tatsächlich der Haushaltplan genehmigt und dadurch die ganze Summe für die Gartenschau freigeworden. Dies machte es uns leider unmöglich, schon 1—2 Jahre vorher durch Ausschreibungen noch mehr freischaffende Gartenarchitekten heranzuziehen, als es der Fall war. Man kann es ohne Übertreibung als ein kleines Kunsstück bezeichnen, unter diesen Umständen überhaupt die Gartenschau termingerecht fertigzustellen, zumal das Wetter im Frühjahr 1954 es uns wirklich nicht leicht machte, und es gehörte eine ungewöhn-



Aus dem „Großen Garten" in Hannover-Herrenhausen:

Unser Titelbild zeigt das Modell zur Wiederherstellung des Gartens 1936.

Links: Von den Darstellungen der vier Elemente im Parterre: Das Wasser

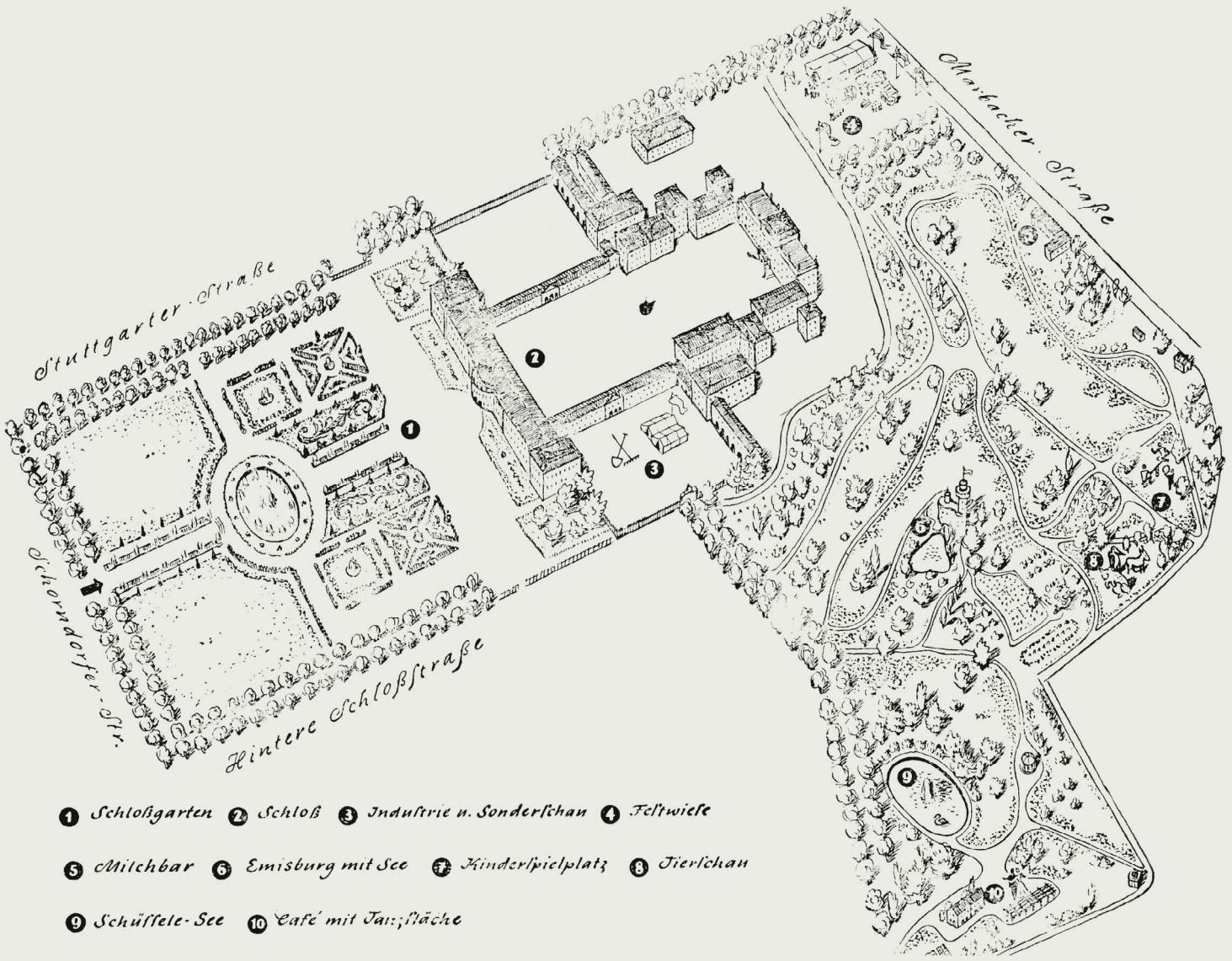
Rechts: Entwurf für den Barockgarten im „Großen Garten"

liche Portion Idealismus von seiten meiner Mitarbeiter dazu, dieses Kunsstück fertigzubringen.

Ein neues Prinzip wurde bei der Planung der Beete insofern angewendet, als die Wege auf die Blumenflächen zuführen und dann an ihnen entlanggehen. Besonderer Wert wurde dabei auf die Überschneidung der Beete gelegt. Dieses Prinzip, welches in der Wilhelma in den letzten 5—10 Jahren ausprobiert wurde, hat den Grundsatz, daß die Blumen — wie der bunte Kristall in einem Kaleidoskop — bei jeder Drehung und Wendung des Weges in einer anderen Kombination zu den Nachbarbeeten stehen und durch Überschneidungen mit jeweils den gleichen Blumen stets neue Bilder bringen. Dies kann in diesem kleinen Aufsatz nur angedeutet werden; mit Hilfe der Perspektive ist es möglich, daß ein Blumenbeet einmal als langer schmaler Streifen und von einem anderen Blickpunkt als verhältnismäßig breites, gedrungenes Beet erscheint. Durch die Höhe der Blumen können dazwischenliegende Rasenflächen verdeckt und die Beete scheinbar aneinandergereiht werden. Es ist dies ein reizvolles Spiel, und damit kommen wir zu dem Sinn des ganzen Gartens: er soll nichts weiter sein als ein heiteres Spiel mit Farben und Formen, mit Licht und Schatten und fröhlichen perspektivischen Täuschungen. Heiterkeit soll der Grundton dieser Planung sein. Königlich war die Aufgabe, und wahrhaft königlich war der freudige Dank der inzwischen auf 2 000 000 angewachsenen Besucher, deren begeisterter Beifall meinen Mitarbeitern zuteil wurde.

Zu den Blumenschauen im Schloß ist Folgendes zu sagen: Es war reichlich ungewöhnlich, Blumen in diesen herrlichen Räumen zu sehen, und deshalb haben sich manche kritische Stimmen erhoben, meistens allerdings, weil die Begriffe verwechselt wurden. Ob man Blumen in diesen Prunkräumen aufstellt, hat nichts mit Geschmack, sondern lediglich mit Gewöhnung zu tun. Wir sind es einfach nicht gewöhnt, hier Blumen zu sehen. Aber das läßt sich ja ändern. Mit Geschmack hat es lediglich zu tun, ob diese Blumen in Form und Farbe hineinpassen. Und das liegt in unserer Hand. Nachdem weit über 700 000 Menschen in dieser Zeit nun das Schloß aufgesucht haben, kann ich wohl erklären, daß der Erfolg mir recht gab. Und was die Hauptsache ist: Dieses herrliche Schloß wurde jetzt erst entdeckt, d. h. die Menschen kamen, um die Blumen zu sehen und standen dann staunend vor den Kunstschätzen. Sie suchten darauf das Schloß noch mehrmals auf, um nicht nur die Blumen, sondern auch die Möbel, Gobelins und sonstigen Herrlichkeiten zu bewundern. Mit anderen Worten, jetzt lernten die Menschen erst unser herrliches Schloß kennen. Und ich glaube, das ist eine nicht zu unterschätzende Nebenwirkung. Es ist etwa, um einen Vergleich zu gebrauchen, genau dasselbe wie in der Wilhelma mit den Tieren. Über 100 Jahre ist jedes Jahr das unerhörte Wunder der Magnolienblüte in der Wilhelma. 3000 — 4000 Menschen im Höchstfalle erlebten dieses Wunder alljährlich, bis ich die Tiere hinein brachte. Dann plötzlich kam eine Menge Menschen während der Zeit der Magnolienblüte, um die Tiere zu sehen und stand staunend vor den Blumen und erzählte überall, wie schön und herrlich die Magnolienblüte ist. Und seitdem ist in diesen 8 — 10 Tagen alljährllich eine Wallfahrt von über 100 000 Menschen, nur wegen der Magnolienblüte. Und so war es auch mit Schloß Ludwigsburg. Es war tot. 30 000 Erwachsene besuchten es während eines ganzen Jahres, dazu noch ein Rudel Schulkinder. Jetzt wissen die Menschen, daß dieses Schloß schön ist und kommen. Und wem die Fülle auf einmal zu groß ist, der hat ja Gelegenheit, öfter hinzugehen. Er wird immer willkommen sein, und die Schönheit des Schlosses wird ihm jedesmal eine neue Offenbarung sein.

Natürlich lassen sich eine Menge Argumente gegen die Blumen-



Der Landschaftsgarten des Schlosses Ludwigsburg zur Zeit der Tulpenblüte

Ausstellungen im Schloß finden, aber sie alle entkräften nicht die Tatsache, daß

1. das bisher vollkommen unbekannte und schlecht besuchte Schloß nun einen sehr starken Besuch aufzuweisen hat,
2. die Blumen sich in diesen Räumen ganz anders und viel besser als Einzelwesen präsentieren als in den Massenschauen der großen, nüchternen Hallen und Zelte, wie wir sie im allgemeinen zu sehen gewohnt sind und
3. viel mehr Möglichkeiten gegeben sind, die Blumen so zu zeigen, wie sie nachher auch in unseren Wohnungen aufgestellt werden.

Hier gilt wiederum das Gleiche, was schon vorher gesagt wurde: Es wurde eine Grundlage für eine Diskussion geschaffen. Es wurde der Versuch gemacht, einen neuen Weg zu gehen. Neue Möglichkeiten und Perspektiven eröffnen sich uns, um für die Blume zu werben — und darum geht es letzten Endes. Es ist richtiger, alle Möglichkeiten zu untersuchen und zu erproben, als in fruchtlosen Diskussionen eine Sache abzuwürgen, nur weil sie nicht in das Programm einer augenblicklichen Richtung paßt. Es ist einfacher, den ausgetretenen Pfad der Gewöhnung zu gehen, aber wenn wir alle nur diesen Pfad beschreiten, so ist das der Tod des Fortschritts.

Arthur Glogau:

Die Ludwigsburger Ausstellung „Blühendes Barock" läßt die Frage aufkommen, ob es in unserer Zeit gestattet ist, eine Wiederbelebung dieses Zeit- und Kunststils vorzunehmen. Natürlich kann es sich nicht um wirtschaftliche oder soziale Fragen handeln. Aber das Barock fand in Deutschland seine Blüte nach einem grauenhaften, 30jährigen Kriege, der das Land verwüstet hatte, die Mehrzahl der Menschen verarmen ließ, nur eine kleine Zahl Feu-

daler (fürstliche und geistliche Würdenträger) konnte die Sonne des Lebens genießen. Dazu kamen die großen Kaufherren, die als Geldgeber der kriegführenden Fürsten — das Volk war unbeteiligt — und als Importeure von Rohstoffen, Nahrungs- und Genußmitteln aus fernen Ländern zu Reichtum und höherer Kultur emporgetragen waren. In diesen Kreisen brach die Lebensfreude so gewaltig durch, daß es kaum des Beispiels des französischen Hofes bedurfte, um eine Blüte der künstlerischen Gestaltung hervorzurufen wie nie zuvor.

Vergleichen wir damit die heutige Zeit, so hat sich der Menschenkreis verschoben. Reiche Aristokraten aus fürstlichem oder klerikalem Geblüt gibt es kaum mehr. An ihre Stelle sind großmächtige Organisationen, Versicherungskonzerne, Großstadtverwaltungen und eine Anzahl „Neureicher" getreten, die durch äußere Machtentfaltung manchmal den hohlen Kern bedecken und das Ganze mit Sozialismus umkleiden. Unsere Städte sind gräßlicher als im Jahre 1648 zerstört. Verarmt sind wir alle. Aber die Ansprüche an die Lebenshaltung sind infolge der Fortschritte der Zivilisation gerade durch die Technik der Zivilisation in den Hintergrund gedrängt.

Die breite Menge ist nicht mehr das Bettelvolk, das in zerlumpter Kleidung nach dem 30jährigen Kriege die Lande durchzog, sondern eine selbstbewußte Masse, die Teilnahme an den Freuden des Lebens fordert, die nach Freiheit und Gleichheit in Parlamenten, in Versammlungen schreit, Freizeit verlangt, die aber vielfach Brüderlichkeit als überlebte Ideologie ablehnt. Der Mehrzahl der Menschen genügt es, in 2½ Zimmerchen in 10stöckigen Mietskasernen zu wohnen; es gibt ja Aufzüge und alle Bequemlichkeiten der Zivilisation. Die Liebe zum Eigenheim mit Garten oder dem gepachteten Kleingarten ist stark zurückgegangen. Kann auf diese Masse die Kunst des Barocks, die Kunst des sorglosen, von übersprudelnder Lebensfreude beherrschten Zeitalters einen seelischen Eindruck machen? Diesen Menschen imponiert nicht die geniale Raumgliederung, die großartige Bodenplastik, die die beherrschende Architektur, das Schloß, die Repräsentation des Absolutismus, der Diktatur in fast aufreizender Form zur Geltung bringt, nicht die verschwiegenen, kostbar ausgestatteten Heckenräume. Höchstens bestaunen sie die phantasievollen Wasserkünste, berechnen die Höhe des Springstrahls und freuen sich an dem niederklatschenden Wassersturz. Die breiten Wegeflächen werden allenfalls am Sonntag Nachmittag von Omas und Opas mit Enkelkindern bevölkert, die Jugendlichen sind auf den Fußballplätzen, in Kinos oder auf Tanzböden.

Wozu also eine Wiederherstellung von „Blühendem Barock"? Tradition? Das wird heute klein geschrieben, besonders in der Kunst. Sollen wir die Behörden nachahmen, die in den Schlössern Amtsgerichte, Arbeitsämter und andere soziale Verwaltungen oder Jugendherbergen einrichten? Die neueste Verwendung ist die Einrichtung der Schlösser zu feudalen Hotels mit Bar und sonstigen Erfordernissen, in denen womöglich der erlauchte Prinz von Sowieso die Stellung des Empfangschefs bekleidet. Von den Wänden des Speise- oder Spielsaales grüßen die Ahnenbilder (soweit sie nicht an die Amerikaner verhökert sind) zu Herrn Müller und Frau Schultze oder Mrs. X. freundlichst herunter.

Nein, nein, nein! — Ich bin ja ein alter Mann, daher darf man mir einige bissige Bemerkungen über solch ein Treiben nicht übel nehmen. Aber ich rate doch, diese Pietätlosigkeiten und dies Geschäftemachen mit einst geheiligten Traditionen in Park und Garten nicht mitzumachen.

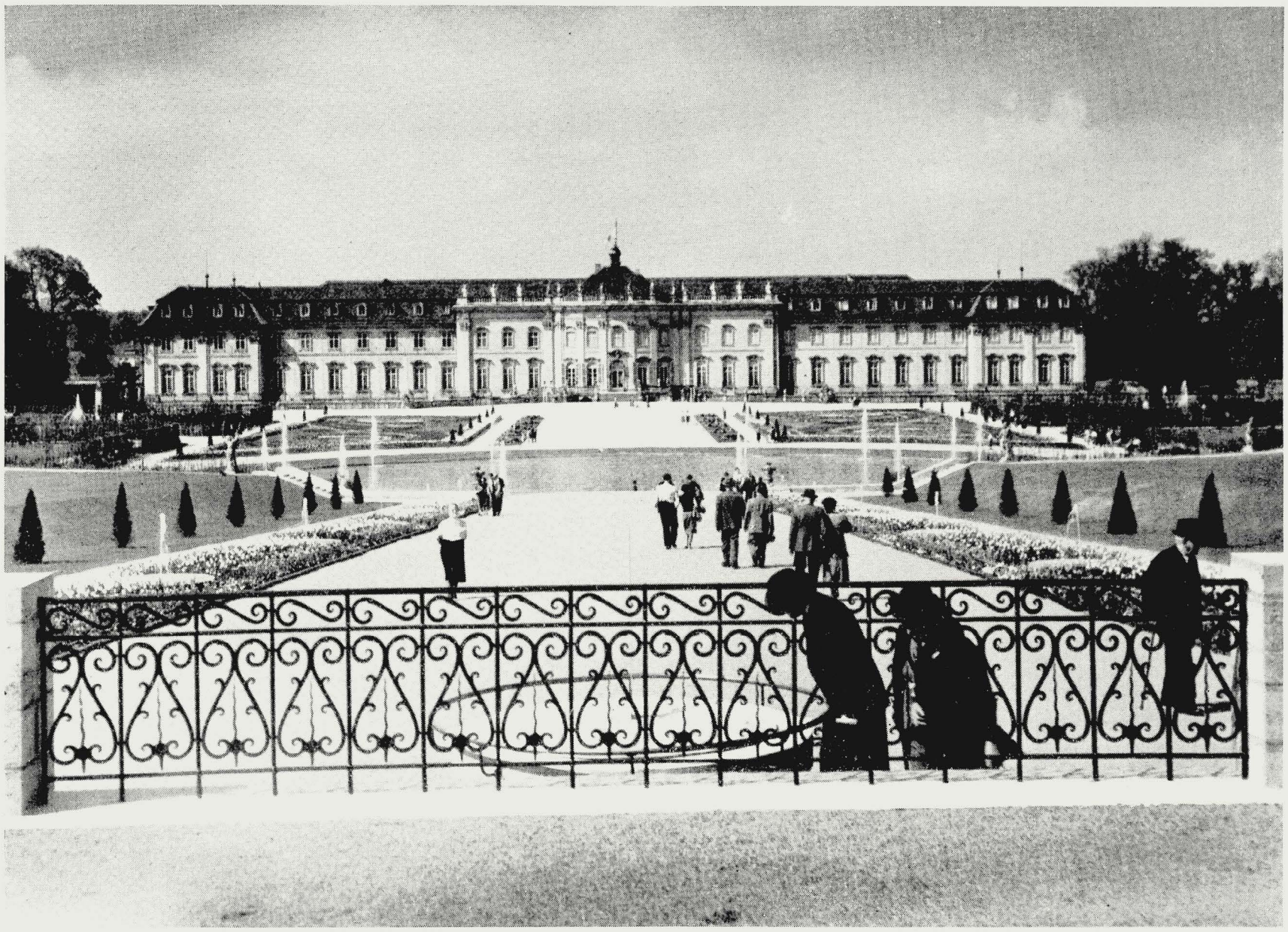
Wenn die Grundgedanken des Barockgartens eingehalten werden, der architektonische Garten im Anschluß an das Bauwerk erhalten bleibt, sogar die Aufteilung des vorgelagerten Parterres durch Heckenquartiere in blumenreicher Ausschmückung in maßvollen Grenzen erfolgt, besonders aber das Wesentliche des Barockgartens, die großartigen Weitsichten in die Landschaft berücksichtigt werden, dann lassen sich die wenigen erhaltenen Barockparks sehr wohl in die neuzeitliche Lebensform einordnen, ohne falsche Kunstgeschichte vorzutäuschen. Wenn z. B. die Heckengärten — statt mit sinnlosen, von farbigem Steinmaterial, Asche, Ziegelmehl oder Marmorkies bedeckten Arabesken „geschmückt" — zu reizenden Kindergärtchen, Alte-Leutegärten, Erholungsgärten, ja sogar als Tanzplätze oder für musikalische Veranstaltungen gestaltet werden, können sie gern Teile eines neuzeitlichen Volksgartens sein und in den Rahmen des alten Barockparks hineinpassen, ohne „Blühendes Barock" vortäuschen zu wollen. Die weiten Rasen- und Freiflächen können zu Planschbecken, Rasenspielplätzen oder Sonnen-Liegewiesen werden. Die Breite der Wege müßte vermindert werden, denn die Damen unserer Zeit lustwandeln nicht mehr in Reifröcken, die Herren tänzeln nicht in meterweitem Abstand neben der Dame her. Die Stelle der großmächtigen Sänfte nimmt jetzt der Motorroller ein. Die heutigen Menschenmassen versammeln sich auf den Riesenfreiflächen, die durch die Niederlegung historischer Schlösser entstanden sind (Berliner Lustgarten) oder auf den durch den Bau von Hallen freigewordenen Marktplätzen, nicht aber in „restaurierten Barockgärten".

Die Aufstellung der noch vorhandenen Plastiken möge geschmackvoll und mit Bedacht erfolgen. Man kann sehr wohl reizende Putten oder Amorettchen auch auf Kinderspielplätze stellen, aber man sollte sehr vorsichtig bei der Aufstellung alter Plastiken in öffentlichen Grünanlagen sein. Es ist nicht erfreulich, die Unterhaltungen von Lieschen und Emil vor dem Raub der Sabinerin anzuhören. Als man die herrlichen Steinbilder des griechischen Göttervolkes schuf und sie nach fast 2000 Jahren in Nachbildungen in die nur Auserwählten zugänglichen Barockparks stellte, waren die gesellschaftlichen, sozialen und ethischen Lebensformen andere als die heutigen.

Wo es möglich ist, besonders in abgelegenen Orten mit meist intensiv betriebener Landwirtschaft, wie z. B. in Schwetzingen, Veitshöchheim und Schleißheim sollte man die Barockgärten erhalten, sie der breiten Öffentlichkeit zugänglich machen und durch gelegentliche festliche Veranstaltungen aus dem Traum erwecken. Diese Barockparks aber in der Nähe der Großstädte als scheinbar lebende Kultur- und Kunstgeschichte mit überlebter Ausstattung wieder aufleben zu lassen, erscheint mir für die heutige Zeit verfehlt.

Die Gartengestaltung u n s e r e r Zeit führt uns zur Schönheit der Pflanze, der Blume, der Naturanschauung, des Lebenswillens und der Lebensfreude i n F r e i h e i t. Sie ist der notwendige Gegensatz zur starren Technik, zur Hast der Fortbewegung und der Gleichgültigkeit gegenüber dem moralischen Leben.

Wir wollen uns diesen Aufgaben mit heißem Herzen, nicht mit kühlem Verstand widmen. Dann werden wir dazu beitragen, unser Leben wieder lebenswert zu machen, die Angst vor Atombomben zu verscheuchen und einer glücklicheren Zukunft die Wege zu bahnen.



„Blühendes Barock" 1954 vor dem Schloß Ludwigsburg

Hans Koch:

Die Voraussetzungen für die Abhaltung dieser Ausstellung waren ganz besonders günstig. Das Ludwigsburger Schloß und der ausgedehnte Schloßpark gaben den äußeren Rahmen, in dem sich die Ausstellung entwickeln und abspielen sollte. Fleiß und Tüchtigkeit der schwäbischen Gärtner würden Erzeugnisse zur Schau stellen, die sich gewiß sehen lassen könnten. Das Fundament, das eine solche Veranstaltung zu tragen hat, besteht in der Wahrnehmung der Aufgabe, die zu lösen ist, im Sinn der Ausstellungsidee, wozu Zeitgefühl, Lebensraum, Lebensbedürfnisse Ausgangspunkte sind. Der württembergische Raum beheimatet eine Reihe bewährter Gartenarchitekten, deren Wirkungskreis weit über die Landesgrenzen hinausreicht. Junge Kräfte haben Beweise ihres Könnens abgelegt oder warten darauf. Somit erschien auch eine befriedigende Lösung dieser zentralen Belange durchaus möglich. Von Ludwigsburg durfte man unter diesen Gesichtspunkten etwas Besonderes erwarten.

Diese Gesichtspunkte waren jedoch von denen der Ausstellungsleitung der Direktion der Staatl. Gärten in Württemberg völlig verschieden. Ludwigsburg wollte einen zahlenmäßigen Erfolg verbuchen, in diesem Sinne wurde geplant und gepflanzt. Im unteren Teil des großen Parterres verfehlte die Pflanzung ihre gute Wirkung nicht. Die Tulpenpflanzung entlang der Platanenallee stand ganz im Zeichen von Zahl und Masse. Rhododendron und Azaleen kamen in großen Mengen und hervorragender Qualität zur Verwendung: Was in der Zukunft aus den Pflanzungen wird, bleibt abzuwarten.

Die räumliche Gestaltung des großen Parterres wurde mit viel Aufwand im Sinne des Themas der Ausstellung gelöst. Zur Anwendung kam eine Art Museumsstil. So hätte das Barock das Parterre gewiß nicht gestaltet! Bei dieser Aufgabe handelte es sich auch keinesfalls um eine Restaurierung, nein, es handelte sich um eine Neugestaltung großen Ausmaßes und die Aufgabe wäre hier gewesen: Im Sinne gegenwartsnahen Zeitempfindens Schloß, Terrassen, Terrassengärten, Parterre und Alleen zu einer natürlichen Einheit zu verbinden. Mit Achsen jedoch ist das nicht zu machen, Achsen sind nicht nur in der Politik wesenslos geworden. In der Baugeschichte ist immer wieder festzustellen, daß verschiedene Stile an demselben Bauwerk nebeneinander bestehen können, ohne den Gesamteindruck des Bauwerkes zu stören, also hätte auch hier ein mutiges Bekenntnis zu zeitgenössischer Geisteshaltung in der Behandlung der Gesaltungsprobleme abgelegt werden dürfen.

Daß es zu einer lebendigen Auswirkung gestalterischer Kräfte nicht kommen konnte, lag wiederum daran, daß das die Leitung gar nicht wollte. Sie verweigerte den zur Mitarbeit zu Rate gezogenen Gartenarchitekten die Ausschreibung eines Wettbewerbs, wie auch die Einsetzung eines arbeitsfähigen künstlerischen Beirates. Die Gartenarchitekten zogen sich daraufhin (bis auf wenige Ausnahmen) von der Mitarbeit an der Ausstellung zurück. Ludwigsburg entblößte sich damit von dem Prinzip des Leistungswettbewerbes. Hieraus erklärt sich, daß die Ausstellung individuelle Spitzenleistungen vermissen läßt. Auch die vielfach zu beanstandende handwerkliche Durchführung der Ausstellung erklärt sich aus dem Mangel des Leistungsprinzips.

Es ist sehr zu wünschen und zu fordern, daß Ausstellungen wie „Blühendes Barock" in Zukunft nicht vom gärtnerischen Berufsstand getragen werden, sondern als selbständige Veranstaltungen

---

Links: So sahen die Räume des Ludwigsburger Schlosses im Sommer 1954 aus!

bestehen müssen. Eine Gartenbauausstellung des gärtnerischen Berufstandes hat eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen und sollte deshalb auf der Grundlage des Leistungswettbewerbes durchgeführt werden.

Hans Schwenkel:

Bei der notorischen Sparsamkeit der Schwaben war der Gesichtspunkt der Mittelbeschaffung für die Art und Ausführung des Unternehmens bestimmend. Dieser Zwangslage konnte kein verantwortlicher Gestalter der Gartenschau ausweichen, auch Schöchle nicht. Er hatte von der Wilhelma her die nötige Erfahrung, wie man die große Masse anlockt. Und dies ist ihm auch in Ludwigsburg trotz des miserablen Wetters gelungen, nicht immer zum Vorteil des Ganzen. Aber jeder gerecht Denkende wird zugeben müssen, daß schon allein die Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten eine Leistung ist, die niemand sonst fertiggebracht hätte. Das Endergebnis wird man mit Spannung erwarten. Auch die großen organisatorischen Schwierigkeiten, die vielen Beteiligten unter einen Hut zu bringen und die Gartenschau in den gegebenen, historisch bedingten Rahmen zu spannen, konnte nur ein Mann mit ungewöhnlicher Energie bewältigen. Den Reichtum an Einfällen und gestalterischen Fähigkeiten kann man Schöchle gewiß auch nicht absprechen, wenn auch die Fachleute manches beanstanden. Was geschehen ist, wird weiterhin Bestand haben und der Kritik standhalten können, am wenigsten vielleicht die „Gartenschau" im eigentlichen und engeren Sinn. Ludwigsburg hat auf die Dauer viel Wertvolles gewonnen.

Die wahrhaft königliche Aufgabe der Gesamtgestaltung des bisher kahlen Schloßgartens auf der Südseite des Schlosses hätte wohl jeder Fachmann wieder anders gelöst. Wir wollen uns freuen über das, was jetzt steht. Der Höhenunterschied zwischen dem Parterre und den höher liegenden, leicht ansteigenden Rasenflächen ist in der Achse mit Treppenstufen aus edlem Sandstein und seitlich durch Böschungen überwunden, die mit Hainbuchenhecken bepflanzt sind. Es will mir scheinen, daß es richtiger wäre, die ganze Böschung auszupflanzen und den Heckenblock auf die Höhe der oberen Fläche zu schneiden. Dann würden auch die dahinter stehenden Plastiken besser wirken, während sie jetzt bis zu einem Drittel hinter der obersten Hecke verschwinden. Erfreulich sind die Hausgärten zu beiden Seiten des Südflügels und die Säuberung des Raumes zwischen Schloß und Brüstung.

Uneingeschränkt anzuerkennen sind die Geländeverbesserungen, Treppen und Wege im Schloßpark englischen Stils. Hübsch sind auch die Laubengänge mit Sitzplätzen hinter dem einstigen Lusthäuschen, wo ein sehr beliebtes Café sich eingenistet hat. Dies alles sind Wiedergutmachungen im wahren Sinne des Worts.

Schöchle ließ nach Rücksprache mit der Naturschutzstelle die Linden der Königsallee entlang den Innenseiten auf eine ebene Fläche durchschneiden, um den Durchblick bis zur „grünen Bettlade" zu ermöglichen. Der Gewinn scheint mir nicht besonders groß zu sein.

Was nun die Gartenschau im engeren Sinn betrifft, so war sie von Anfang an räumlich und auch durch die zum Teil historisch und wirtschaftlich bestimmte Zielsetzung beengt. In dem gegebenen Rahmen war nicht viel Anderes und Besseres zu machen. Die Gärtner und Baumschulen gaben ihr Bestes, ihre Leistungen verdienen alle Bewunderung. Auf dem verhältnismäßig kleinen und engen „Bühnenraum" für die Blumen wurde ununterbrochen mit fast zu großem Aufwand gespielt, mit Knalleffekten, welche die Masse der Besucher anlockten. Dort wurde für den feiner empfindenden, wahren Blumenfreund der Rahmen gesprengt und die Masse erdrückend, sodaß man das Edle, Feinere und Neue fast suchen mußte. Ein englischer Park erträgt solche Blumenfülle schlechterdings nicht, aber es blieb eben kein anderer Ausweg. Leidig ist auch, daß man genötigt war, Blumen, Sträucher und junge Bäume da zu zeigen, wo sie kleinklimatisch und vor allem räumlich nicht hingehören. Das kann leicht zum schlechten Vorbild werden. An vielen Stellen wäre weniger mehr gewesen.
Schließlich fehlte für erfinderische Gärtner fast ganz die Möglichkeit, schlichte oder auch aufwendigere Gestaltungen praktischer Art zu zeigen, wenn auch gute Ansätze da sind. Besonders vermißt habe ich z. B. einfache Steingärten, die in unserm hügeligen Land leider meist so kitschig oder naturalistisch wild ausfallen. Es gilt ja bei einer Gartenschau nicht nur staatliche verwahrloste Anlagen in Ordnung zu bringen, Firmen sich empfehlen zu lassen oder neue Pflanzenarten zu zeigen, sondern auch durch Gartengestaltungen praktische Anregungen zu geben, den Geschmack zu bilden und zur Gartenkultur zu erziehen. Dieses Ziel ist freilich schwer zu erreichen, aber es geschah dafür zu wenig.
Wenn jetzt gar vom Gemeinderat in Ludwigsburg beschlossen wurde, das Gelände der Gartenschau eingezäunt zu lassen, von der Bevölkerung dauernd Eintritt zu erheben und die Blumenschau jährlich zu wiederholen, so sollte sich die Bevölkerung dagegen wehren. Sollten die Blumen und das Parkgelände nur hinter Gittern zu erhalten sein? Können Staat und Stadt nicht in Zusammenarbeit eine allzeit offene Grünanlage erhalten, ohne der Eintrittsgelder zu bedürfen? Die Anlage muß ja sowieso aus pflanzensoziologischen, kleinklimatischen und raumkünstlerischen Gründen ganz wesentlich vereinfacht werden, damit die aus Ausstellungsgründen unvermeidlichen Fehler ausgemerzt werden. Dadurch wird die Unterhaltung entsprechend billiger. Was bleibt denn der Bevölkerung von Ludwisburg in ihrer waldarmen Landschaft an frei zugänglichen Erholungsanlagen, wenn das Gartenschaugelände abgesperrt bleibt und die Blumen nur um Geld zu sehen sind?
Schließlich noch einige Worte über die Blumenschauen in den Schloßräumen. Was hier an Pflanzen geboten wurde, ist über alles Lob erhaben. Welch ein Reichtum an Formen ist doch durch die Züchtung in Erweiterung der göttlichen Schöpfung durch menschliche Maßnahmen erzielt worden!
Die Inanspruchnahme von Schloßräumen für diese Blumenschauen beweist nochmals die Enge des vorhandenen Raumes. Sie führte zu Spannungen, ja Verirrungen, die den Genuß und die Betrachtung erschwerten und hemmten. Eine Blumenschau in einem Thronsaal oder einem königlichen Schlafzimmer ist stilwidrig und unerträglich. Die fürstlichen Räume durften nur „ausgeschmückt" werden. Möglich ist hingegen die Verwendung von Vorräumen mit Steinböden oder auch die Schau in den sog. Galerien. Man kann hier aber auch nicht Plattenwege, Steintreppen und Steingärten auf Holzböden legen oder ganze Blumengärten in Gartenerde gepflanzt vorzeigen. Hier wird selbst die Not nicht mehr zur Tugend. Wahrscheinlich hätte man nur in leichten Ausstellungsbauten einen Ausweg finden können. Doch das ging nicht oder war zu teuer. Und so kam es zu einer Vergewaltigung, um nicht zu sagen Prostitution der Schloßräume für einen so edlen Zweck. Doch waren diese Dinge wenigstens nur vorübergehend.

Die Gartenschau Ludwigsburg ist in ihrer Zielsetzung eigenständig und neuartig, in manchen Teilen unbefriedigend und auch lückenhaft, aber dennoch voller Anregungen und im ganzen für Ludwigsburg und unser Land ein großer, bleibender Gewinn, den wir dem Schloßgartendirektor Schöchle in erster Linie verdanken.

Konrad Glocker:

Da ich selbst einen Tierpark plante, habe ich mit großem Interesse die Vorgänge in der „Wilhelma" (Stuttgart) beobachtet. Dort auf Ludwigsburg aufmerksam gemacht, hatte ich Gelegenheit, die Ausstellungsarbeiten von Anfang an zu verfolgen.

Wer den Zustand dieser Anlage vor zwei Jahren kennengelernt hat, ist überrascht, was daraus mit so geringen Mitteln gemacht wurde. Die Königsallee in der Achse des Schlosses war ein wüster Tunnel und bildet heute eine imponierende Hochhecke von 1½ km Länge. Der sogenannte Schloßgarten auf der Südseite des Schlosses ist aus einer unförmigen und unschönen Anlage, welche das Schloß drückte, zu einer ausgezeichneten Steigerung der Wirkung des Schlosses geworden, die nicht nur sehr lebensvoll ist, sondern durch die Klarheit der Ornamente und der Leuchtkraft der Farben ungewöhnlich stark auffällt. Das Schloß scheint dadurch um die Hälfte gewachsen zu sein und ist durch die seitlichen Gärten in seiner Gliederung beachtlich gehoben und betont. Es ist zu erwarten, daß, wenn die Hecken 2—3 Jahre stehen, dieser Eindruck noch viel wuchtiger und schöner wird. Man kann sich heute den früheren Zustand schon nicht mehr vorstellen. In dem Parkteil östlich des Schlosses fallen gleichfalls die sehr wirkungsvollen Farbenzusammenstellungen auf. Man wird an moderne Malerei erinnert. Teilweise sind die Farbenzusammenstellungen etwas gewagt. Immer sind sie jedoch wirkungsvoll. Der Streit der Meinungen hat mich veranlaßt, die Ausstellung kritisch zu betrachten und nach allen Seiten zu studieren. Es muß zugegeben werden, daß sie anders ist als andere Gartenschauen. Aber das ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil, denn nur dadurch kommen neue Anregungen. Wenn wir das nicht wollen, brauchen wir ja keine Ausstellungen zu besuchen. Was auch auffällt, ist die Beherrschung der Gesetze der Perspektive. Sie setzt allerdings eine große Pflanzenkenntnis voraus, ebenso die Farbenzusammenstellung. Wer schon einmal einen alten Park mit Blumen bepflanzen mußte, weiß genau, wie schwierig es ist, unter Berücksichtigung der Schatten- und sonstigen Wachstumsverhältnisse etwas Schönes zu schaffen. Berücksichtigt man noch die Wetterunbilden dieses Sommers, so kann man den Blumenflor des „Blühenden Barocks" als eine geglückte Leistung bezeichnen.

Nicht zuletzt ist für die Beurteilung einer Ausstellung auch die Besucherzahl entscheidend. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Ludwigsburg lediglich eine Mittelstadt ist. Trotzdem feiert das „Blühende Barock" in Bälde den 2 000 000. Besucher.

In Großstädten wirbt die Stadt für die Ausstellung, d. h. die Größe und der Name der Stadt ist schon ein Garant für die Großzügigkeit einer Ausstellung. In Ludwigsburg aber erwartet zunächst niemand eine Gartenschau von solchen Ausmaßen. Der Erfolg ist deshalb doppelt hoch zu werten. Wenn auch hier ein hervorragender Werbefachmann am Werk ist, so dürfte es doch nicht nur Erfolg der Werbung sein, denn solch ein Erfolg wäre von kurzer Lebensdauer. Es ist damit bewiesen, daß Kollege Schöchle seine hohe Besucherzahl auf Grund seiner überzeugenden fachlichen Leistung erzielt.

Die Schriftleitung:

Unserm alten Brauch folgend, haben wir auch beim Ludwigsburger „Blühenden Barock" das Ende der Ausstellung abgewartet, ehe wir eine Diskussion darüber begannen. Erst jetzt, nachdem wir die Entfaltung der Ausstellung den Sommer über miterlebt hatten, baten wir ihren Gestalter, Gartendirektor Schöchle, um eine Darlegung seiner Gedanken und Absichten. Dazu bringen wir noch einige Stimmen aus unserem Leserkreis.

„Blühendes Barock" — ein vielversprechender Name für eine Gartenausstellung 1954! Hat hier die Geschäftstüchtigkeit der Ausstellungsleitung einen Streich gespielt und sie, durch das lokale Fluidum verleitet, einen so kühnen Namen wählen lassen? Sind das nicht zwei wesensverschiedene Dinge, die Gestaltung eines barocken Parks und eine heutige Gartenschau? Muß da nicht zwangsläufig eines unter dem andern leiden?

Schon beim Plakat kam das zum Ausdruck. Wir freuten uns die letzten Jahre immer, wenn wir auf dem Stuttgarter Bahnhof ankamen, über die originellen Plakate, die die einfallsreichen Schauen der „Wilhelma" ankündigten. Hier spürte man wirklich, daß diese Kombination von Pflanzen- und Tierpark zu einem wesentlichen Teil des Lebens dieser Stadt geworden ist. Dagegen bei dem weißen „L" auf dem Ludwigsburger Plakat, das wie aus der Spritze eines Tortenbäckers wirkte, konnte man es den für alles Heutige aufgeschlossenen Stuttgartern nicht verargen, daß sie etwas seufzten über diese heurige Verzierung ihrer Stadt!

Die zu neuem Leben erweckte „Wilhelma" ist das große Werk ihres Direktors Albert Schöchle. Wir kennen seine ungeheure Vitalität, seine echt schwäbische Tüchtigkeit, sein Talent für jegliche Organisation und Improvisation. Wir waren deshalb von Anfang an überzeugt, daß er sein Ludwigsburger Gartenbarock gegen jeden Widerstand durchsetzen würde. Er hat der Stadt Ludwigsburg in ihrem Jubiläumsjahr soviel Besucher zugeführt, wie kein anderes Unternehmen ihr gebracht hätte. Wenn der Landschaftsgartenteil von den Ausstellungspflanzungen befreit wird, ist er ein bleibender Gewinn für die Bevölkerung. Die Gestaltung des Hanges zum Schloß war eine so schwierige Aufgabe, wie sie sich selten stellt. Wenn man sich in unsrer Zeit entschloß, diesen Hang zu barockisieren — was konnte da anderes herauskommen als ein mehr oder weniger geglücktes Pseudobarock (die Baukunst hat diese Stufe aber doch eigentlich schon um die Jahrhundertwende überwunden)?

Als wir die Beiträge über Ludwigsburg lasen, wurden wir noch weiter nachdenklich. Immer wieder begegneten wir den Hunderttausenden, der Menge, der Masse. Bei den Zahlen der Blumen, die gezeigt wurden, und bei den Zahlen der Menschen, die sie besuchten. Daß dem Wesen der Blume die Masse nicht entspricht, haben alle Gartenschauen der letzten Jahre bewiesen — warum wird das eigentlich immer wieder neu demonstriert? Und woraus setzt sich eigentlich die „Masse" zusammen, die man zum Besuch der Ausstellungen erwartet? Doch aus jedem einzelnen von uns. Warum trauen wir einander so wenig echtes Gefühl für die Pflanzen zu, daß wir glauben, erst ab wenigstens 1000 Stück machen sie uns Eindruck? Im Gelände der letztjährigen Hamburger Gartenbau-Ausstellung waren nicht die Bänke am Eingang zwischen den 500 000 Tulpen oder Begonien ständig besetzt, sondern die in den Wassergärten, in den Rosenhöfen — da, wo nicht die Häufung der Blumen erdrückte, sondern die Pflanzen in der ihnen gemäßen Umwelt blühten und den Beschauer entspannten. Warum haben unsere Gartenschauen eine fast magische Anziehungskraft gegenüber anderen Ausstellungen? Weil die heute so vielfach angestrengten, gehetzten Menschen sich dort in der Freude am Blühen Entspannung und Heiterkeit erhoffen.

Typisches Landschaftsbild aus Israel: Im Hintergrund halb kahle, in der Erosion begriffene Höhen, vorne ein aufgeforsteter Abhang, im geschützten Tal junge Obstbaumpflanzungen

BLÜHENDES LAND WÄCHST AUS DER WÜSTE

ZVI MILLER

Israel ist ein Land ohne Bäume; heiße und trockene Sommer machen Bewässerungsanlagen bei jeglichen Anpflanzungen unerläßlich. Die Bevölkerung unseres Landes ist in einer völligen Neubildung begriffen. Die Menschen kommen aus den verschiedensten Ländern und bringen voneinander abweichende Sitten und Gebräuche mit. Dieser Neubeginn sowie die sehr angespannte Wirtschaftslage unseres Landes sind entscheidende Voraussetzungen für unsere Arbeit. Im Zuge der in jeder Hinsicht verhältnismäßig schnellen Entwicklung des Staates Israel erfolgte alsbald eine systematische Grünplanung. Vielleicht hat Israel da etwas fertiggebracht, was ohne jeden Vergleich ist, denn nicht nur in der öffentlichen Verwaltung waren und sind Garten- und Landschaftsarchitekten tätig, sondern auch die später entstehenden, kleineren landwirtschaftlichen Siedlungen richteten sich bei ihren Anlagen nach aufgestellten Plänen. So wird jeder Garten, ja jeder Baum und Strauch nach Angaben von berufener Seite angepflanzt.

Zuerst waren es die Gemeinschaftssiedlungen, die Gärten in größerem Stil anlegten, später folgten die Gemeinden. An bisher ungenutzten, kahlen Stellen entstanden Anlagen und öffentliche Parks, die bereits nach knapp einem Jahr dem Publikum zugänglich waren. Bei dem Tempo der schnell wachsenden Städte ist es nahezu unmöglich, der Forderung nach öffentlichen Anlagen ebenso schnell nachzukommen, obwohl in den Stadtplanungen von vornherein vorgesehen ist, jene ungenutzten Stellen so bald wie möglich in öffentliche Gärten mit entsprechenden Spielplätzen umzuwandeln, um auf diese Weise der Stadtbevölkerung Erholung im Freien zu sichern und die Kinder von den gefahrvollen Straßen fernzuhalten.

Im allgemeinen sind es vorwiegend praktische und wirtschaftliche Gesichtspunkte, die die Arbeit eines Gartenarchitekten in Israel bestimmen. Weil die angespannte Finanzlage des Landes es nicht anders zuläßt, sieht er sich vor die Aufgabe gestellt, mit ungelern-

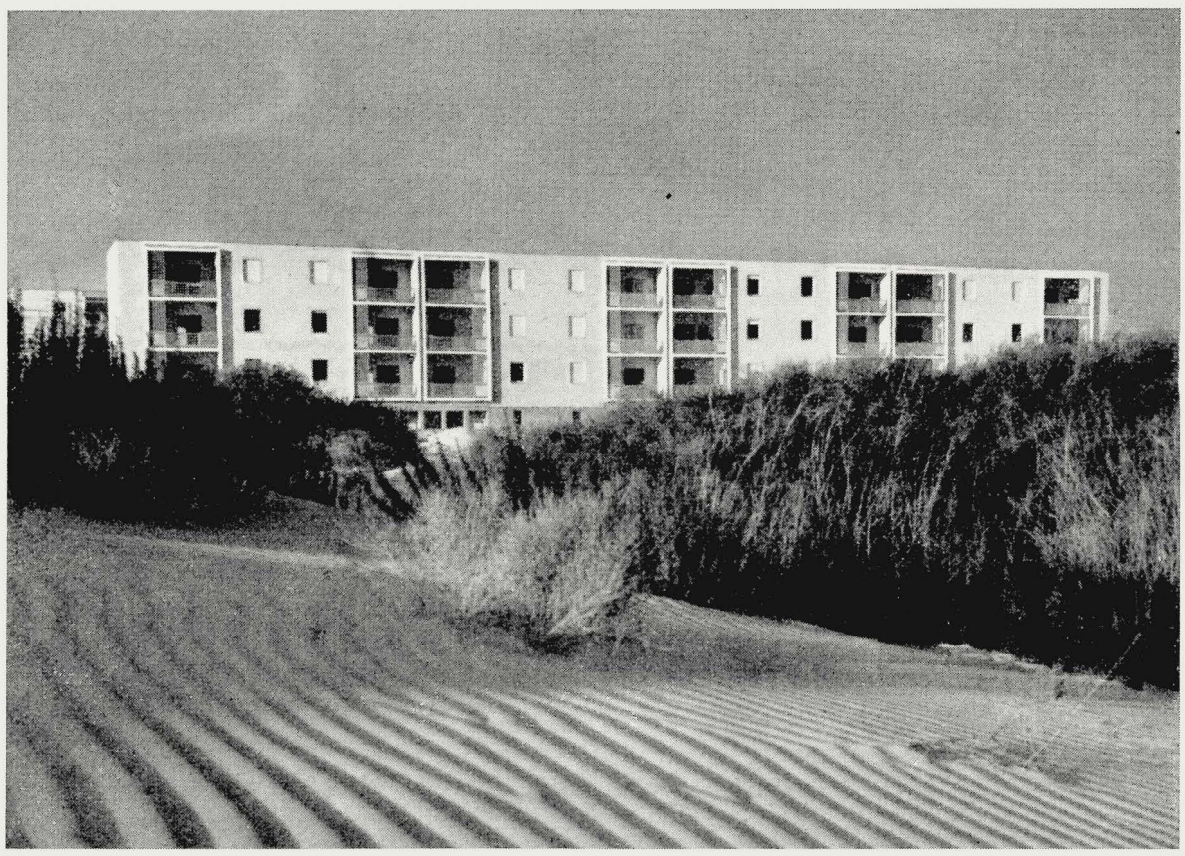
Um die Siedlungen konzentrierte Baumpflanzungen geben Windschutz und Schatten. Für diesen Zweck scheut man auch die hohen Kosten für die Bewässerung nicht.

ten Arbeitern, unter Verwendung von möglichst billigem Material und unter Verzicht auf jeglichen anspruchsvollen Schmuck dennoch etwas Ausgezeichnetes zu schaffen. In dieser Weise sind in den letzten fünf Jahren eine Unmenge von öffentlichen Anlagen und privaten Gärten aus dem Boden gewachsen.

Hier wäre vielleicht über die Gemeinschaftssiedlungen oder „Kibutzim" einiges zu sagen. Diese Form gemeinschaftlichen Lebens hat sich in den letzten dreißig Jahren herausgebildet. Ihr Ziel ist es, sozial gerechtere Verhältnisse zu entwickeln. Eine kleine ausgewählte Gemeinschaft von hohem kulturellen Niveau lebt, arbeitet, teilt alles miteinander und prägt dabei zugleich einen neuen, einfachen Lebensstil. Die Siedlung wird gemeinsam verwaltet, die Kinder der Siedler werden in ihrem Alter entsprechenden Gruppen zusammengefaßt und gemeinsam erzogen. Tagsüber arbeiten alle Siedler — einschließlich der Frauen — außerhalb ihrer Häuser. Das Gelände eines solchen Kibutzims wirkt wie ein gemeinschaftlicher Garten, er wird von der Gemeinde angelegt und von ihr unterhalten. Der Gartenarchitekt sieht sich hier Fragen gegenübergestellt, für die er keinerlei Vorgänge findet und so bleibt ihm nichts anderes übrig, als Jahr für Jahr um neue Wege und bessere Lösungen zu kämpfen.

Ohne weitgehende Mechanisierung der Hilfsmittel, wie Traktoren, Mähmaschinen etc. sind die großen, zu bearbeitenden Flächen garnicht zu bewältigen. Zu den vordringlichsten Aufgaben gehört die Begrünung weiter Gebiete, um der Gefahr von Flugsand und Erosion zu begegnen, ferner ein feinmaschiges Wegenetz, das alle Teile der Siedlung verbindet und schattenspendende Baumgruppen, die zusammen mit grünen Hecken die Winde abfangen. Wer wollte da noch zweifeln, daß ausschließlich praktische Gesichtspunkte einen Landschaftsarchitekten hier leiten müssen, wenn er innerhalb von wenigen Jahren ein ehemals baumloses, ja wüstenähnliches Gebiet in ein blühendes Land verwandeln soll?

Dann setzte jene Periode ein, in der dreißig- bis vierzigtausend



Zu den vordringlichsten Aufgaben gehört die Begrünung weiter Gebiete, um der Gefahr von Flugsand und Erosion zu begegnen.

Einwanderer monatlich ins Land strömten. Sie lebten zunächst provisorisch in Zeltlagern, Hütten und Baracken. Doch setzte zugleich eine immense Bautätigkeit ein. In allen Teilen des Landes wurden neue Bautypen entwickelt. Es konnte nicht ausbleiben, daß anfangs in dieser Zeit schwere Fehler gemacht wurden. So führte vor allem der große Mangel an Kapital dazu, daß nicht nur unschöne, sondern auch qualitativ schlechte Bauten entstanden. Auch muß man bedenken, daß diese Einwanderer aus aller Herren Länder kamen und für Fragen ästhetischer Gestaltung weder Interesse noch Voraussetzungen mitbrachten. Zu jener Zeit, die jetzt etwa vier Jahre zurückliegt, wurde kein Garten- oder Landschaftsarchitekt zu Rat gezogen. Unsere Aufgabe war es damals, die öffentliche Meinung gegen die herrschenden Zustände zu mobilisieren.

Inzwischen haben Stadtplaner und Architekten die Entwicklung beträchtlich vorangetrieben. Die neue Richtung tendierte dahin, statt der bisherigen Zwei- bis Vierfamilienhäuser, Gebäude mit zwölf bis vierundzwanzig Wohneinheiten zu bauen. Die umbaute Fläche verringerte sich dadurch wesentlich, sodaß Raum gewonnen wurde für öffentliche Anlagen, Spielplätze und Erholungsstätten. Gerade jetzt wird von der Regierung in Israel ein neues Bauvorhaben projektiert, nach dem im ganzen etwa dreißigtausend Wohneinheiten entstehen sollen. Diese öffentliche Planung bedeutet in jeder Hinsicht einen großen Fortschritt. Garten- und Landschaftsarchitekten werden vom ersten Baubeginn an hinzugezogen.

Häufig sind auch gesetzliche Verordnungen sehr geeignet, diese Entwicklung zu fördern. In Haifa z. B. muß jedes Projekt der Stadtverwaltung vorgelegt und von ihr begutachtet werden. Die plangetreue Ausführung wird durch eine öffentliche Gartenbaubehörde überwacht. In einigen Gegenden der Stadt und auch in Außenbezirken, in denen Gebäude von mehr als zwei Stockwerk Höhe entstanden sind, hat man die gesamte Fläche zwischen den Wohnblocks zu halböffentlichen Anlagen gemacht. Die Mieter haben keinen Anspruch, diesen Boden für ihre privaten Zwecke zu nutzen. Dafür legt man, wenn irgend möglich, Kleingärten in der Nähe an.

Die Landschaftsgestaltung in Israel darf vornehmlich drei Erfordernisse nicht übersehen: a) Die Begrünung weiter Flächen mit schattenspendenden Baumgruppen dazwischen, b) konzentrierte Baumpflanzungen, die einzelnen Besitzungen abgrenzend, c) viele blühende Gehölze und Stauden zur Belebung der Landschaft. Einjährige Pflanzen kommen nicht in Frage, weil ihre Pflege zu kostspielig wird. Die Unterhaltungskosten für jegliche Anlage sind ohnehin durch die notwendige Bewässerung verhältnismäßig hoch.

Obwohl wir den wünschenswerten Anteil an gepflegten Grünanlagen in unseren Städten noch nicht erreicht haben, so ist doch das bisher Vorhandene in seiner Ausdehnung bemerkenswert. Auch haben, abgesehen von den üblichen Kinderspielplätzen in allen Teilen der Stadt, alle größeren Parks sehr gute, mit Geräte ausgestattete Spielplätze; zuweilen sind sie noch unterteilt für die verschiedenen Altersklassen.

In Israel herrscht eine große Nachfrage nach Menschen unseres Berufes. Unsere wesentliche Aufgabe erwächst daraus, daß es in den meisten Fällen nicht darum geht zu verschönern, sondern unmittelbar aus öder Wildnis eine lebendige Landschaft zu gestalten. Wir sind uns der damit verbundenen großen Verantwortung sehr bewußt.

Der Geist der Wiedergeburt eines alten Volkes hat hier ein Land mit erodierten Böden zu neuem, fruchtbarem Leben erweckt. Aus diesem Geist wird eine neue, lebendige Landschaft mit modernen Lebensformen gestaltet. Die jüngsten Errungenschaften moderner Zivilisation werden von einem Volk ohne Tradition dazu benutzt, in atemberaubendem Tempo die Voraussetzungen für neues, gesundes Leben zu schaffen.

EINDRÜCKE VOM ENGLISCHEN NATURSCHUTZ

EDITH EBERS

Von Menschen anderer Nationen wird manchmal festgestellt, daß eine der Eigentümlichkeiten englischen Wesens darin bestehe, notwendige Dinge aus dem Gefühl heraus ohne vorhergehende systematische und logische Zergliederung einfach zu tun. Es fällt auch auf, daß dabei sehr wenig geredet wird.

Meine Studien über Natur- und Landschaftsschutz in England stießen auf dieselbe Erscheinung. Im Gespräch mit sehr gebildeten und unterrichteten englischen Freunden herauszufinden, wieso oder warum man diese oder jene Maßnahme in Natur und Landschaft treffe und wie man dieses oder jenes zu machen gedenke, erwies sich eigentlich immer wieder als unmöglich. „Geh und sieh!" sagte man mir.

Eine Viertelstunde Eisenbahnfahrt vom Parkstone Quai in Harwich frühmorgens in das nebelverhängte Land hinein brachte mir die erste Erkenntnis: Das, was wir in Deutschland als „englischen Park" angepflanzt kennen, weite Rasenflächen mit schönen Durchblicken auf betonte Landschaftspunkte oder Bauwerke, mit den prachtvollsten Baumgruppen in gewählt aufeinander abgestimmten Farbtönungen der urwüchsigen Baumgestalten und Büsche, das ist ja die englische Landschaft überhaupt, die englische Kulturlandschaft Süd- und Mittel-Englands. Der Hauptunterschied für das Auge zwischen unserem künstlichen „englischen Park" und dieser natürlichen Parklandschaft ist der, daß in ihr überall buntscheckiges Vieh und schöne Pferde weiden, wie wir es von den Bildern der alten holländischen Meister kennen.

Von dem Eindruck, den diese süd- und mittelenglische Kulturlandschaft uns vermittelt, müssen wir wohl ausgehen, wenn wir verstehen wollen, welche vielleicht unbewußte, aber doch grundlegende Vorstellung der Engländer von seiner Heimatlandschaft hat, wie er überall in der Welt an sie als ein Ideal von Schönheit und stiller Vornehmheit zurückdenkt und wie er infolgedessen sie auch für sich und seine Nachkommen erhalten möchte.

Zu dieser süd- und mittelenglischen Parklandschaft mit all ihren idyllischen und pathetischen Abwandlungen von Hügelland, Flußufer, Meeresküste usw. kommt die heroische Berglandschaft Nordenglands, Wales, Schottlands usw. Besonders der Lake-Distrikt

Der Llangorse Lake zwischen den Black Mountains und Brecon Becacons in Wales inmitten einer englischen Heckenlandschaft
(Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Herder aus seinem neuen Lexikon)

mit seinen zahlreichen langgestreckten Seen erhielt durch seine verwandte erdgeschichtliche Entwicklung viele dem deutschen Alpenvorlande und Alpengebiet vergleichbare Züge. Hier finden sich noch echte urwüchsige Naturlandschaften von größter Eigenart, in denen die Kulturwerke des Menschen völlig zurücktreten. Sie sind von den riesigen Meereswolken silbern überschattet und vom süßherben Duft des Gagelstrauches durchweht. Wenn in Süd- und Mittelengland unzählige Hecken das Grünland durchziehen, unseren schleswig-holsteinischen Wallhecken vergleichbar, so sind es hier im Steingebiet Tausende von Kilometern primitiver Steinmäuerchen, die bis auf die höchsten Berggipfel klettern, um die Weidelandparzellen für die Schafe abzugrenzen. Man fühlt sofort, wie uralt diese Steinmauerkultur ist, so altersgrau, daß sie das großartige Naturlandschaftsbild nicht wesentlich verändert. Den stilvollsten Anblick bieten auch die überall vorhandenen alten Natursteinbrücken.

Auch diesen Landschaftscharakter seiner Heimat liebt der Engländer und möchte ihn für immer erhalten wissen. Das Problem, das sich seiner Naturschutzauffassung darbietet, ist also das zwiefache:

1. Erhaltung und Weiterentwicklung des Kulturlandschaftsbildes, also des Parklandschaftscharakters der flachen Landstriche seiner Insel;
2. Erhaltung der ursprünglichen Naturschönheiten der gebirgigen Naturlandschaften, der Meeresküsten, Hochmoore usw.

Für die Durchführung dieser beiden Aufgaben spielt zunächst, wie überall, die Erhaltung eines gesundwüchsigen bodenständigen Pflanzenlebens die größte Rolle. Nirgends wird man mehr Verständnis finden für schöne Bäume, und man muß sagen, daß der Begriff: Eiche, Buche, wilder Kirschbaum, Ahorn, Eibe usw., angesichts der unbeschreiblich schönen, ebenmäßig gewachsenen, riesenhaften Baumgestalten Englands zu einem Erlebnis wird, das man nie vergißt. Es ist, als wenn alle Urinstinkte germanischer Baumkulte in uns erwachten.

Wie zur Erhaltung einer harmonischen Kulturlandschaft die Pflege der Bäume von großer Wichtigkeit ist, so gehört auch die Liebe zu allem Blühenden in dieses Bereich. So findet auch die wilde Flora in England Schutz. Ein Meer von Daffodils (Narzissen) im Frühjahr und von Fox Gloves (Rotem Fingerhut) im Sommer breitet sich über manche Landstriche aus, und es ist nicht ausgeschlossen, daß man sonntags einmal einen weiß behandschuhten Schutzmann Posten stehen sieht, der, wenn es nicht anders geht, mit Gesetzesgewalt die zarten Kinder Floras beschützt und behütet.

Das schönste Produkt britischer Naturliebe ist der Park. Für den vom Kontinent kommenden Besucher ist der englische Park in der Regel eine arge Enttäuschung. Denn alles, was die Schönheit und den Reiz festländischer Parkanlagen ausmacht, fehlt hier. Umsonst sucht man nach den prachtvollen Alleen, den Durch- und Ausblicken, die der Stolz von Versailles und Marly-le-Roi sind, und sogar das ist nicht vorhanden, was man jenseits des Kanals als den Inbegriff des „englischen Gartens" betrachtet: anmutig unregelmäßige Gruppierung von Busch und Baum, künstlich verschlungene Wege, Wasserläufe mit Brücklein und Kaskade. Nein, der englische Park ist nichts anderes als die mit einem großen Aufgebot an Kunst zustande gebrachte Vortäuschung der unberührten Natur.

Manuel Gasser

Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten in Frankfurt/M.

OTTO DERRETH

Nachdem bereits mehrere Städte die von Hans Schiller ins Leben gerufenen Wettbewerbe des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten zur Durchführung brachten, hat nun Frankfurt am Main diese Reihe für das erste Halbjahr 1954 fortgesetzt.

Es sei kurz daran erinnert, daß die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege dieser Förderungsarbeit des Nachwuchses ihr größtes Interesse entgegenbringt und den Plan aufstellte, daß die einzelnen Landesgruppen abwechselnd eine Stadtverwaltung ihres Gebietes für die Durchführung eines solchen Wettbewerbes gewinnen sollen.

Die Aufgabe, welche dem Frankfurter Wettbewerb zu Grunde gelegt wurde, war die Neugestaltung des Brüningparkes in Frankfurt-Höchst. Es war dies eine mitten aus dem Arbeitsgebiet der Gartengestaltung gestellte Aufgabe, welche im Laufe des kommenden Jahres zur Ausführung gelangen soll. Für den Auslober ergibt sich somit auch die Gelegenheit, die Ergebnisse des Wettbewerbes bei der kommenden Umgestaltung praktisch auswerten zu können und sie nicht, wie es das Los so mancher Wettbewerbe ist, in den Aktenschränken vermodern zu lassen.

Die Wahl des alten Brüningparkes, eines ehemaligen Privatparkes, und seine Umgestaltung in einen öffentlichen Park stellte die jungen Gestalter durch die örtlichen Verhältnisse vor keine leichte Aufgabe. Ein sehr bewegtes Gelände mit starkem Baumbestand, auf der einen Seite begrenzt von den alten Höchster Schloßterrassen und hohen Mauern und Türmen, auf der anderen Seite das Höchster Kraftwerk mit Werksgebäuden und Hochspannungsmasten, dazu die Durchgangsverbindung von der Bolongarostraße durch den Park zum Mainufer — aus diesem Kontrast von alt Historischem und den Erfordernissen eines neuzeitlichen Volksparkes mußte im neuen Plan die Synthese geschaffen werden. Zu bedenken war hierbei auch noch, daß der Bezirk Höchst ein dicht bevölkertes Stadtgebiet ist und der Park mit einem starken Besuch zu rechnen haben wird.

Bei den eingegangenen 23 Entwürfen zeigte sich, daß diese Gedankengänge nicht immer richtig erkannt und berücksichtigt wurden. Anscheinend haben die letzten Gartenschauen mit ihren rein auf Ausstellungswirkung berechneten Gestaltungsformen einen gewissen Einfluß auf die Bearbeiter ausgeübt. So reizvoll hierbei auch einzelne Motive sein mögen, im Rahmen einer öffentlichen Grünfläche mit starkem Publikumsverkehr sind eben nur die einfachsten und auch in der Unterhaltung zweckmäßigsten Lösungen die besten. In diesem Sinne hat auch das Preisgericht im wesentlichen die Beurteilung der Entwürfe vorgenommen.

In einer Ortsbesichtigung wurden einige grundsätzliche Auffassungen über die künftige Gestaltung des Parks als Richtlinien festgelegt und gewissermaßen 3 Schwerpunkte herausgestellt:
Der Eingang von der Bolongarostraße und die Verbindung von hier zum Mainufer,
die Lage des Kinderspielplatzes
und der Raum vor der großen Schloßmauer in der Südostecke. Außerdem die weitgehende Erhaltung des Baumbestandes. Einige Teilnehmer waren nicht davor zurückgescheut, auch größere Bäume zu opfern, um eine stärkere Raumtiefe und bessere Sicht vom oberen Eingang zum Mainufer zu erzielen. Dabei blieb jedoch zu bedenken, daß beim Fällen von großen Bäumen meist mit starken Widerständen aus der Bevölkerung zu rechnen ist.

In der hohen Anzahl der Ausscheidungen im 1. und 2. Wahlgang zeigte sich, daß viele Teilnehmer den Aufgaben, welche eine solche Umgestaltung mit sich bringt, nicht recht entsprochen haben. Dies soll keine Minderung der einzelnen Arbeitsleistungen sein, diese Wettbewerbe sollen ja gerade als Schulungsarbeiten dienen. Das Preisgericht hat auch, wie es im Protokoll zum Ausdruck kommt, die im allgemeinen gute Durchschnittsleistung anerkannt, „wobei sich jedoch die durch Preise und Ankauf ausgezeichneten Arbeiten durch ihre Lösung der Aufgabe und ihre persönliche Note wesentlich abheben."

Über die mit den ersten drei Preisen ausgezeichneten Entwürfe mögen die Beurteilungen des Preisgerichtes sprechen. Unter den drei Ankäufen sind im einzelnen gute und eigenwillige Lösungen zu sehen, welche bei der kommenden Neugestaltung wohl in Betracht gezogen werden können.

Die mit dem Wettbewerb verbundene Absicht, auch in darstellerischer Hinsicht die Kräfte anzuregen, ist nur zum geringen Teil erfüllt worden. Dies ist ein Punkt, der zu sehr vernachlässigt wird aus dem weitverbreiteten Vorurteil, daß die perspektivische Darstellung etwas vortäuschen wolle. Daß dies nicht so ist, weiß jeder erfahrene Planer. Sie muß vielmehr ihm selbst ein unerläßliches Kritikum sein, um seine Vorstellungen von der zu planenden Aufgabe im Grundriß und Aufriß, also im räumlichen Maßstab, in Übereinstimmung zu bringen.

Es wäre im Interesse der jungen Gestalter zu wünschen, daß bei den künftigen Wettbewerben diese Forderung etwas strenger gehandhabt wird.

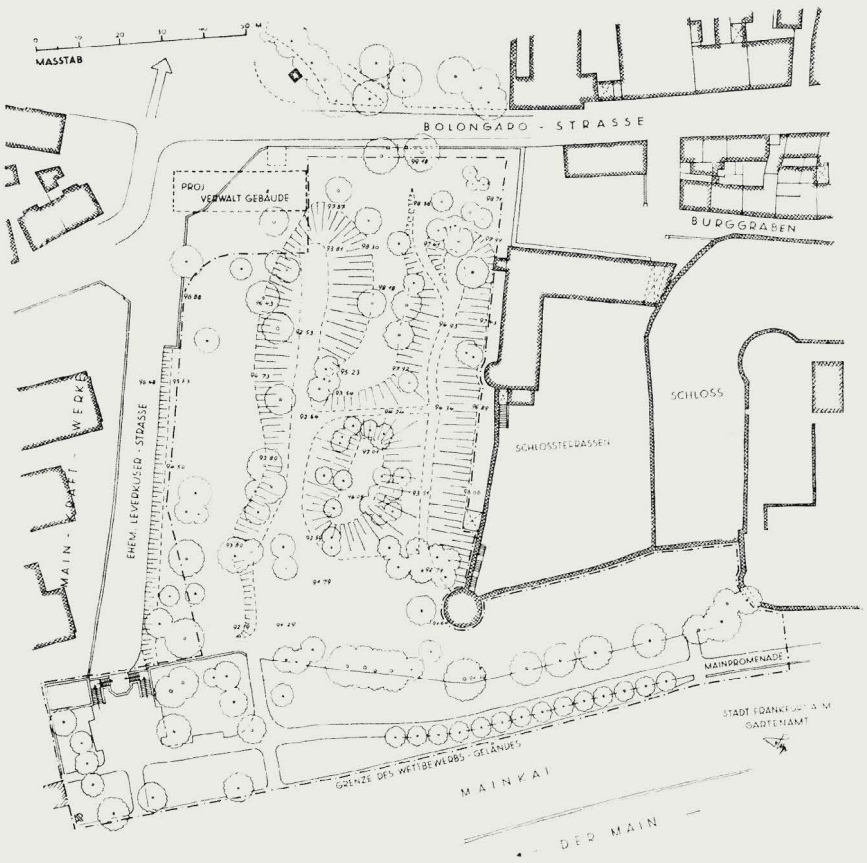
Im ganzen gesehen, darf der Frankfurter Wettbewerb als ein weiterer Schritt in der so wichtigen Frage der Nachwuchsförderung angesehen werden, und es ist zu hoffen, daß ihm noch viele andere aus dem unerschöpflichen Quell unseres Arbeitsgebietes folgen werden. (Entwürfe auf Seite 18/19)

Weitere Wettbewerbe

In einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Sonderschau „Blumen und Früchte" im Grugapark Essen (vom 16.—20. 10. 1954) erhielten den 1. Preis Gartenarchitekt Viktor Calles, Köln, und Graphiker Rolf Lederbogen, Köln. Den 2. Preis erhielt Gartenarchitekt Joachim Beinlich, Bonn-Ippendorf.

Der Rat der Stadt Aachen beauftragte mehrere Garten- und Landschaftsarchitekten mit Entwürfen für den Elisengarten, eine Grünanlage zum Elisenbrunnen, Aachens Wahrzeichen im Herzen der Stadt. Die zuständigen Ausschüsse wählten für die Ausführung den Entwurf des Aachener Gartenarchitekten Hans Kaldenbach. Der Preisträger soll in Gemeinschaftsarbeit mit dem Leiter des Städt. Gartenamtes, Gartenarchitekt Heinz Kessel, seinen Entwurf ausführen.

WETTBEWERB ZUR NEUGESTALTUNG DES BRÜNINGPARKS IN FRANKFURT-HÖCHST



Lageplan

1. Preis: Ukko von Chamier, Bielefeld

Beurteilung des Preisgerichtes:

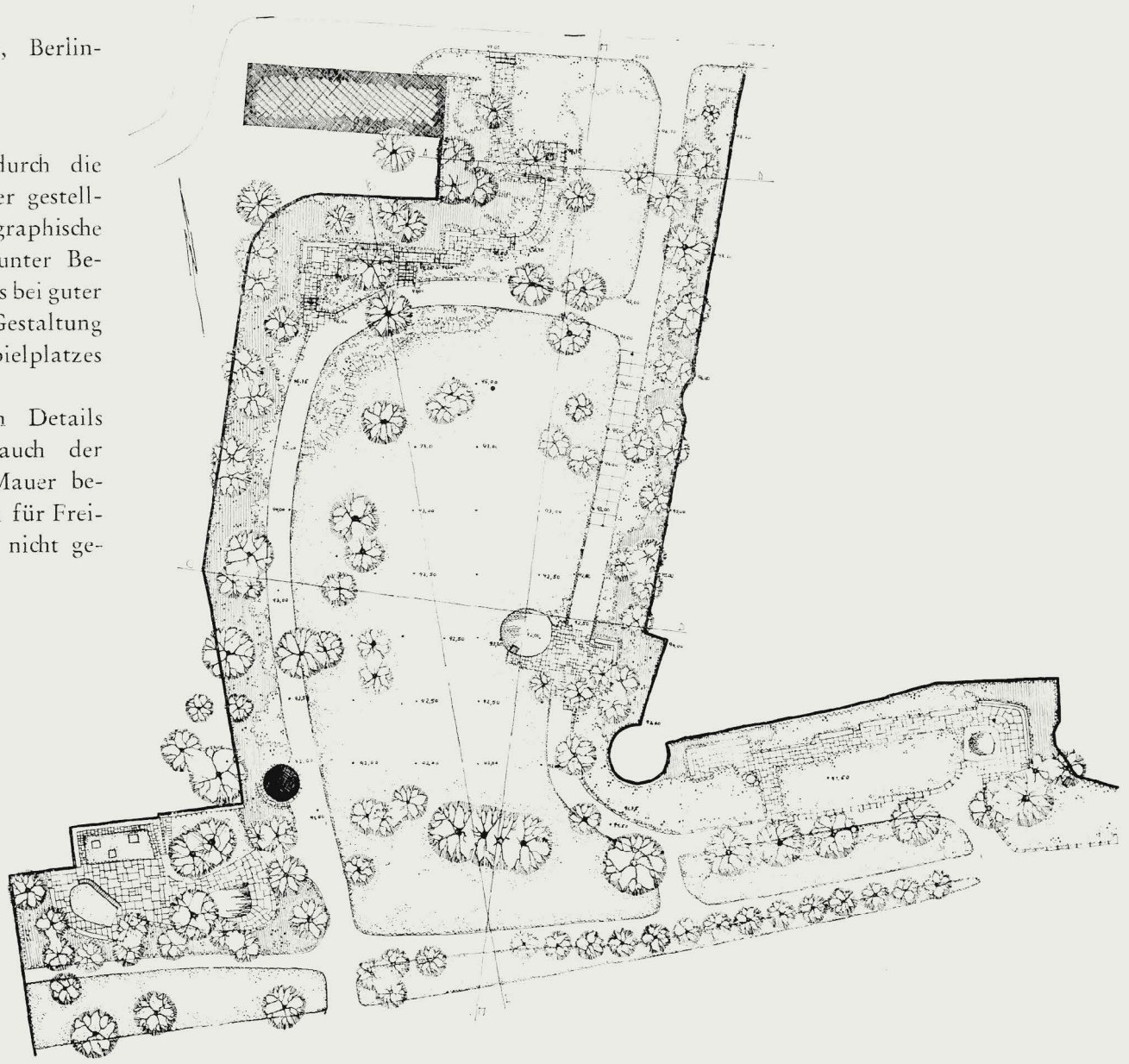
Die Gesamthaltung des Entwurfes zeigt eine reife und gut durchdachte Arbeit. Bei liebevoller Vertiefung in die Aufgabe doch klare Berücksichtigung der für eine öffentliche Grünanlage gestellten realen Forderungen. Der dominierende Baumbestand ist weitgehend berücksichtigt, die Wegeführung klar. Die Lage des Kinderspielplatzes und des Sondergartens ist richtig gewählt, wobei letzterer eine für eine öffentliche Grünanlage etwas zu intime Gestaltung aufweist.

2. Preis: Hans Schiller-Bütow, Berlin-Schöneberg

Beurteilung des Preisgerichts:

Der Entwurf spricht sowohl durch die im allgemeinen klare Lösung der gestellten Aufgabe sowie durch die graphische Darstellung an. Auch hier ist unter Berücksichtigung des Baumbestandes bei guter Wegeführung eine großflächige Gestaltung erreicht. Die Lage des Kinderspielplatzes ist zweckmäßig.

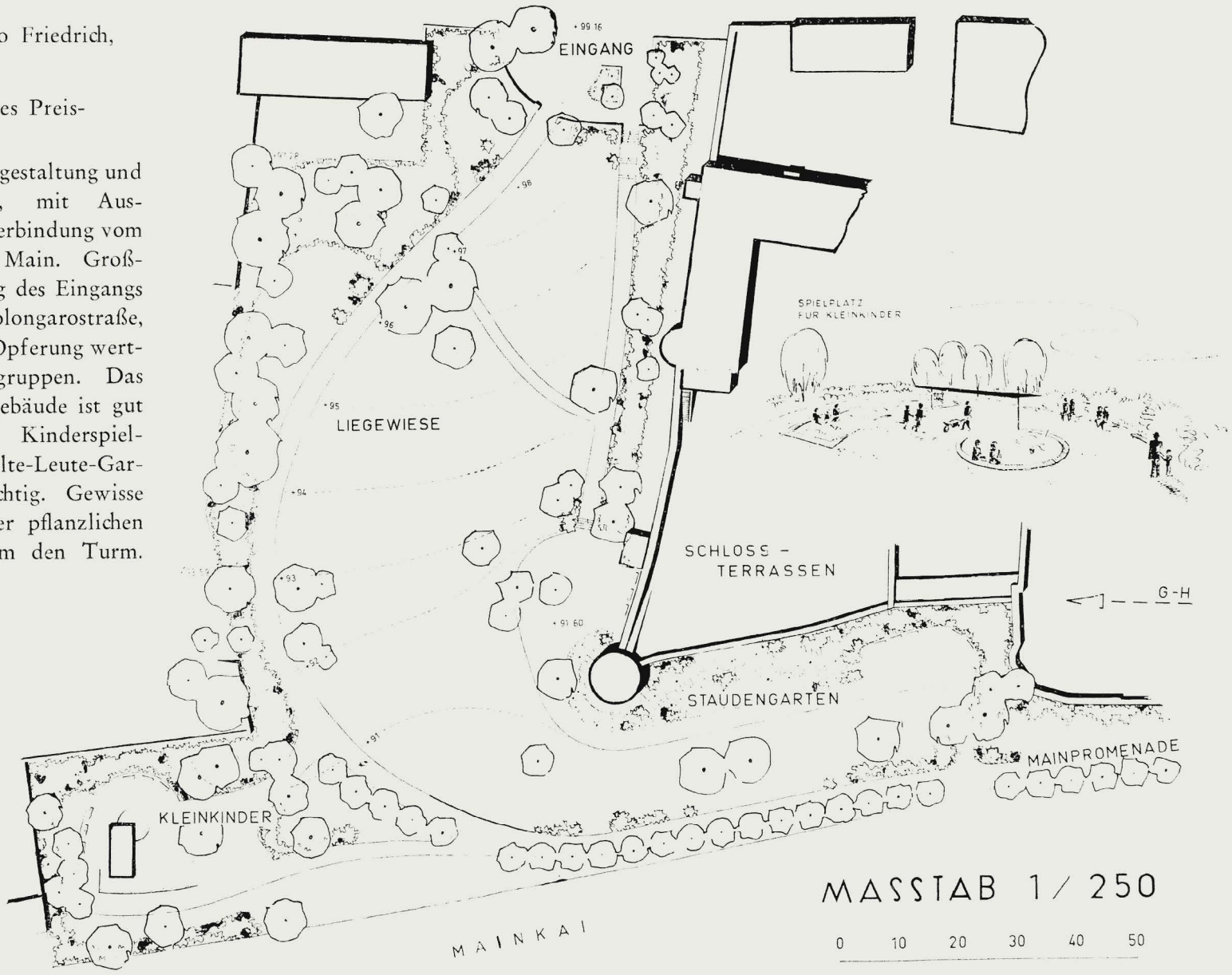
Die liebevoll durchgearbeiteten Details sind nicht immer vertretbar, auch der Blumengarten vor der hohen Mauer befriedigt nicht. Die Möglichkeiten für Freilichtaufführungen sind im Plan nicht genügend erkennbar.



3. Preis: Theo Friedrich, Bremen

Beurteilung des Preisgerichtes:

Klare Flächengestaltung und Wegeführung, mit Ausnahme der Verbindung vom Turm zum Main. Großzügige Lösung des Eingangs von der Bolongarostraße, jedoch unter Opferung wertvoller Baumgruppen. Das Verwaltungsgebäude ist gut eingebunden, Kinderspielplatz und Alte-Leute-Garten liegen richtig. Gewisse Mängel in der pflanzlichen Gestaltung um den Turm.



AM RAND DES WIENER KONGRESSES

RENÉ PECHÈRE

In einer schönen Sommernacht hörten wir in einem Etablissement nahe der Oper eine außergewöhnliche Zigeunermusik. Süße Klänge wechselten mit feurigen. Alles schwieg, obgleich das Lokal voll besetzt war.

An unserem Tisch saß ein Deutscher mit einem guten Kopf, den ein Busch schöner weißer Haare bedeckte, eine hübsche Französin, die ich seit langem verehren gelernt hatte, und ein lebhaftes, schlankes weibliches Wesen, dessen Augen, schwarz wie Beeren, nach Opfern zu spähen schienen, die fähig wären, Beiträge für jene Zeitschrift zu schreiben, deren Leitung ganz in ihren geduldigen und energischen Händen liegt. Da war auch ein großer, aufrechter Mann, ziemlich kahlköpfig: „Signore Professor" mit einer etwas bleichen, gewölbten Stirn, wie die Gipsbüste eines römischen Feldherrn. Das waren alles Freunde, die zu leben gelernt hatten, die im Krieg ihre Pflicht zuweilen als Gegner getan hatten, die sich aber einig fühlten im menschlichen Bereich, die das Leid kannten wie auch die Schönheit, und die, beseelt von Liebe zu ihrer Aufgabe, sich zusammenfanden in dem einen Wunsch, einander zu verstehen, sich zu vervollkommnen, sich „auszutauschen". Auch miteinander fröhlich zu sein und sich zu entspannen.

An anderen Tischen saßen Franzosen und Belgier, vielleicht weniger ernst und etwas lauter: sie waren vor uns gekommen, die Gläser auf dem Tisch zeigten es. Ein reizendes junges Mädchen strömte über von Liebenswürdigkeit, von lustigen Einfällen und regte den Geist mehr an als der „Kahlenberger Wein".

Da waren auch Schweizer, solide, zuverlässig, gesetzt. Sie zechten brav, ohne eine Miene zu verziehen.

Man sprach englisch, aber mit einem nasalen Klang, der das Amerikanische verriet; die treuherzigen Augen frischer und einfacher Burschen — ach ja, nichts von Kompliziertheit in diesen Athleten; ja, das konnten nur Amerikaner sein.

Weiter hinten, diese vornehmen Menschen, die zu lachen und zu schweigen wußten, das waren Engländer.

Es waren blonde Nordländer da, einige von ihnen schienen Großgrundbesitzer zu sein; sie sahen über den Saal hinweg, so wie sie den Blick über ihre Felder schweifen lassen, mit dem Gartenarchitekten-Verstand, der gewohnt ist, schöne Friedhöfe zu gestalten, aber auch große, weite Rasenflächen unter einem unendlichen Himmel.

Es waren keine Spanier da: Mitternacht . . . es war noch zu früh, nachzusinnen!

Schließlich waren da auch ein paar Wiener, aber keiner von denen, die wir auf dem Kongreß gesehen hatten; die arbeiteten Tag und Nacht im Akkord.

Die süßen Töne wechselten also mit den feurigen, und das Schweigen war vollkommen. Endlich hatten wir alle den Platz gefunden, wo man noch echte Zigeunermusik spielte. Der Geiger, offensichtlich ein Mann aus einer anderen Zeit, hatte zuerst recht mechanisch gespielt. Das waren die typischen Wiener Klänge. Die Zither und das Xylophon waren fraglos echt, aber man spürte die Gewohnheit, die Gleichgültigkeit, die einfache Notwendigkeit des Broterwerbs.

Dann war auf einmal die Stunde gekommen, wo — vielleicht durch unseren Wunsch nach dem Letztmöglichen hervorgerufen — der Mann mit der Geige sich an seiner eigenen Musik berauschte und alle die so verschiedenen und so ähnlichen Herzen ergriff und uns augenblicklich in seinen Bann schlug. Es steigerte sich unmerklich. Die Empfindsamen begannen zu schweigen. Dann wurde es an allen Tischen still. Sogar die Kellner, die sich überflüssig fühlten, erstarrten in irgendeinem Winkel, stehend, in Fensternischen. Auch das Begleitorchester gab leise auf.

Einzig und allein die Geige spielte. Das war während einer Stunde ein langes Spiel auf vier Saiten, nur selten unterbrochen von diskretem Beifall, der, fern von der üblichen Zustimmung oder selbst enthusiastischer Begeisterung, nichts anderes war als die gemilderte Bewunderung des Aufruhrs: das Bedürfnis, durch Händeklatschen sich bewußt zu werden, daß man von dieser Welt war, daß man noch immer sich selbst gehörte, daß man nicht völlig verzaubert war.

Vortrag auf vier, dann auf drei, schließlich, in frommer Stille, auf einer einzigen Saite. Und das schwoll an und sank nieder, immer himmlischer, indem es einen jeden von uns einfing wie ein arabisches Lasso, ohne uns allzusehr zu drosseln.

Prosit! Irgendeiner, der es nicht mehr aushielt, hob sein Glas vor dem Musikanten und bat um Gnade.

Zither, Xylophon, das ganze Orchester fiel mit einem verteufelten Rhythmus wieder ein, die Kellner klopften mit ihren Servietten auf die Tische, die Gläser begannen sich wieder zu füllen und stießen aneinander mit dem Lärm kleiner Glöckchen, Tabakrauch wirbelte in dieser allgemeinen Rückkehr des Bewußtseins.

Die kleine, lebhafte Frau mit Augen wie schwarze Beeren neigte sich zu mir: „Wie finden Sie Wien?"

O gefährliche Frage! Ich dachte darüber zu viel und zu wenig. Ich überlegte auch, daß eine derartige Frage den Anfang zu einer Schulaufgabe bilden könnte . . .

„Vienne, Madame", — so antwortete ich dennoch — „ist wie ein sehr schönes Ei, in dem das Gelbe ein wenig zu hart geworden ist."

Ich bedauerte sogleich meinen Ausspruch. Er konnte mißverstanden werden.

Er war wenig liebenswürdig nach dem Empfang, der uns zuteil geworden, nach der unvorstellbaren Anstrengung, welche die Organisation eines derartigen Kongresses darstellte. Was würden Dr. Goya und Dr. Ihm sagen, wenn sie ihn erführen?

Was würde der mutige und kompetente Dr. Hauser sagen, der durch seine Tätigkeit und beständige mühevolle Arbeit so viel Heiterkeit, so viel buntes Blühen und fröhliches Grün einer Stadt geschenkt hat, auf die die Wiener mit Recht so stolz sind! Was würde seine schöne Gattin sagen, die so vornehm schweigsam, aber so offensichtlich aufmerksam gewesen?

Ich schwieg jedoch und fügte nichts hinzu, so sehr war ich in Verlegenheit geraten.

Ich griff zu einer jener langen Zigarren, die um einen Strohhalm gewickelt sind, zog den Sproß heraus, der sie verstopft und bediente mich seiner nach allen Regeln der Kunst, um das Ding anzuzünden, dessen Rauchwolken meine Verwirrung verhüllten.

Vor mir glänzte in einer reizenden Tasse feinsten Porzellans schwarzer Kaffee, eine der achtzehn verschiedenen Kaffeesorten, deren Wahl nicht die geringsten Schwierigkeiten bereitet, weil sie alle ganz vorzüglich sind.

Am benachbarten Tisch bestellte man Kuchen. Mit einer natürlichen Höflichkeit, in tadellosem Französisch — sie sprechen es alle — erläuterte der Kellner die bunten und leuchtenden Süßigkeiten, die man in einer Vitrine bewahren möchte, wenn sie nicht so sehr unseren Appetit reizen würden.

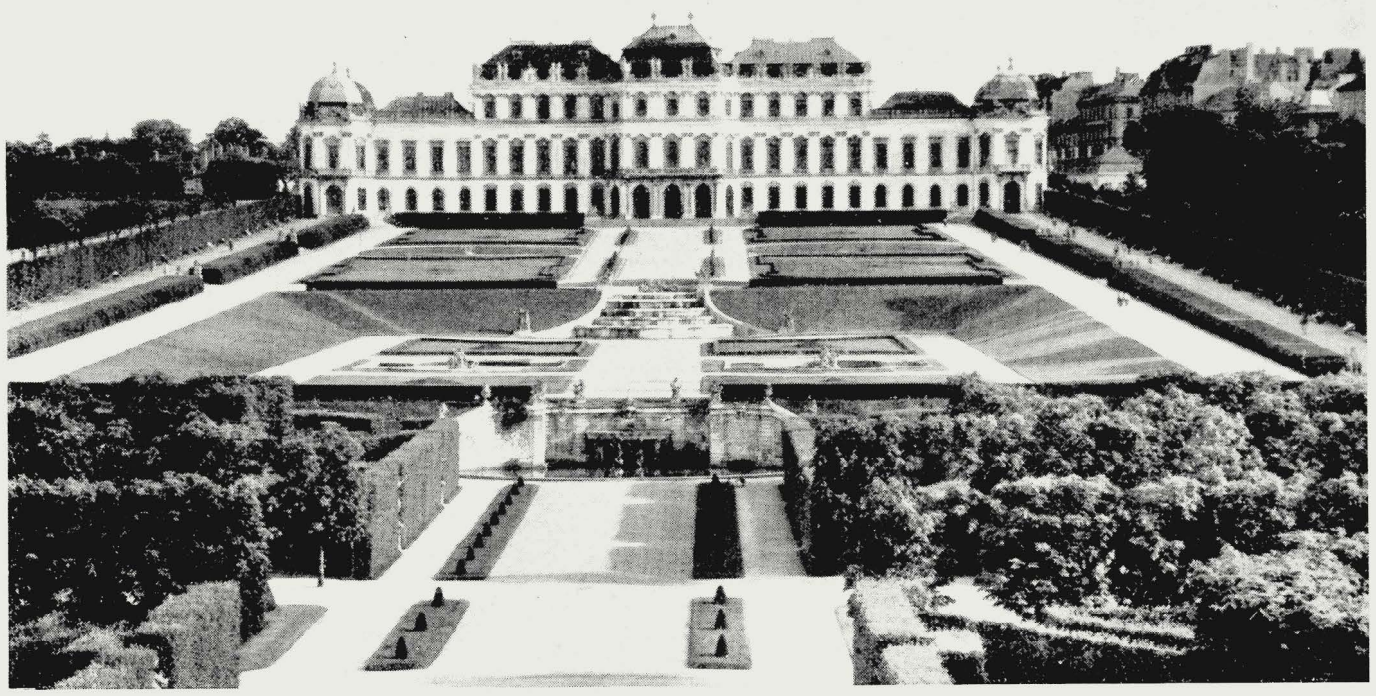
Wir waren erschöpft. Sitzungen, Besichtigungen von Gärten und Schlössern, Diskussionen in allen Sprachen hatten unsere Widerstandskraft ausgehöhlt. Die Musik dieses Abends hatte unsere Empfindsamkeit verzehrt.

Aber man kann in Wien nicht bald zu Bett gehen; das liegt nicht in der Atmosphäre.

So saßen wir jetzt schweigend, wenigstens an unserem Tisch, jeder bemüht, sich zu fassen und die Müdigkeit zu überwinden, um Lust zum Schlafen zu bekommen . . .

Der Signore Professor, weitaus der gesprächigste, debattierte noch, um dem Artikel zu entgehen, den die beharrliche kleine Person von ihm wünschte. Er konstruierte Sätze auf italienischer Basis, in die er etwas Französisch, Englisch, Deutsch und Spanisch hineinmischte.

Schloß Belvedere, für Prinz Eugen 1714—21 von Lukas von Hildebrandt erbaut.



„Der Park des Belvederes gehört für mich zu den zwölf klassischen Gärten der Welt."
G. A. Jellicoe bei der Eröffnungsfeier des IFLA-Kongresses.

Wie er so mit allen Sprachen zu jonglieren verstand (nach 11 Uhr vormittags natürlich, denn die frühen Morgenstunden waren ihm mühsam), da war er zu einer bizarren Form von Esperanto gelangt. Er hatte sich in diesen Tagen für zu viele Leute zu viel interessiert, hatte zuviel Ideen ausgetauscht, zuviel Projekte entwickelt. Er, der Italiener, hatte mit dem Delegierten Japans englisch gesprochen, wobei jeder seinen Akzent wahrte; das rednerische Duell war sehr mühsam, die Nuancen gingen verloren. Ah! Diese klangvollen Akzente! Und wie schwer ist eine Sprache zu verstehen, wenn das Silbenmaß in falschem Takt genommen wird!

Die kleine Frau verstand dennoch, denn der Italiener versprach. Ihre Erfahrung machte sie tolerant, und sie schien zu glauben, daß er Wort halten würde.

Im Saal war jetzt die Stille des Stumpfsinns eingetreten.

Die Musik hatte den lärmenden Rhythmus wiedergewonnen und rüttelte die Erstarrten auf.

In meiner Ecke, hinter meiner Zigarre, dachte ich über Wien nach.

Man gelangt nach Wien auf einer guten, geschwungenen Straße. Die Landschaft ist friedlich. In der Ferne die Berge, dann anmutige stille Felder, buntschillernde Wiesen, obsttragende Bäume, kleine Kapellen mit Votivbildern. All dies ist sehr „gemütlich".

Das Volk liebt die Blumen und ich könnte nicht aufzählen, wieviele kleine Mädchen mit schön geflochtenen blonden Zöpfen ich in den hohen Wiesen gehen sah, um die blaue Iris zu pflücken, die so gerade Stiele hat; mit richtiger Andacht hielten sie sie schützend in ihren kleinen Händen.

Ich könnte auch nicht die Anzahl der Invaliden aufzählen, denen ich begegnet bin. Wieviel Krücken und Einbeinige!

Was soll ich sagen von denen, die nicht mehr da sind? Kann man ihre Zahl ablesen an der Menge der Frauen, die man einsam schwere Feldarbeit verrichten sieht?

Die Kirchtürme sind schön. Die Dörfer sauber.

Sauber auch die blauen Inschriften auf weißem Grund, die die Fahrstraßen säumen.

Hier sieht man keine Reklame, wie sie bei uns die Landschaft entstellt und in Italien die Straßen schändet.

Verläßt man ein Dorf, so zeigt uns eine Straßentafel an, welchen Ort wir verlassen haben, was sehr angenehm ist, denn oft ist es — wenn man sich hat verführen lassen — zu spät, um den Namen des bevorzugten glücklichen Winkels zu finden.

Oft fordert eine Trompete auf rundem Verkehrsschild den Fahrer zum Schweigen auf, zu der kostbaren Stille, die der ermüdete Tourist ersehnt und häufig vergebens sucht.

Hinter Linz eine Brücke. Auf der einen Seite zwei Amerikaner, rosig und sauber, munter kauend mit Philosophie; auf der anderen Seite zwei russische Soldaten, auch ganz philosophisch, mit der Mütze über den Augen, auch ganz sauber, aber anders im Gesicht, der Teint gelber, das Auge lebhaft, die Backenknochen abstehend. Sie allein verraten durch ihre Gegenwart den Wechsel der Zone.

In Melk beherrscht ein wunderbares Kloster mit maßvollem Umriß auf hohem Felsen die immer noch eingeengte Donau.

So gelangt man nach Wien, auf die sanfteste Weise von der Welt und auf wenig überfüllter Straße.

Wien war einmal eine große Hauptstadt. Man spürt dort eine Größe, die nicht mehr ist. Als die Hauptstadt eines Reiches, das mehrere Völker vereinigte, hat es sich mit gewaltigem Ausdruck rings um St. Stephan und die Hofburg entwickelt.

Der Ring, der berühmte Ring, hat nur noch wenige kümmerliche Bäume. Wie sind da die Boulevards unseres kleinstädtischen Brüssels so anders pittoresk, liebenswürdig, reich!

Sonntags sind wenig Menschen da, während der Woche wimmelt es im Zentrum wie überall. Die Läden sind luxuriös und mit unbeschreiblichem Geschmack eingerichtet: Raffinement, Maß, Harmonie, ich war davon verblüfft. Leider kann man oft in der Ecke einer Vitrine lesen: „Man verkauft auf Kredit". Dahinter verbirgt sich ein ganzes Drama.

Wer kauft hier? Ich glaube es sagen zu können: die Fremden.

Denn wenn die Wiener gut angezogen sind, muß man sehr aufmerksam beobachten, um zu bemerken, wieviel diese gut sitzenden Kleider der Sorgfalt und dem Stolz verdanken, mit dem sie getragen werden.

Dem Stolz — dieses Wort gebrauche ich mit Hochachtung, denn ich bewundere das Mädchen, das mich eben bedient, und ich frage sie: „Wo haben Sie so hübsch französisch sprechen gelernt?"

„In der Schweiz, Monsieur, wo ich in Stellung war."

„Sind Sie glücklich in Wien; haben Sie alles, was Sie brauchen?"

„Ja, Monsieur, wir haben alles, was wir brauchen."

Ich habe gesagt Stolz, es ist auch Raffinement. Ich werde mich immer an ein bestimmtes romantisches Bouquet erinnern, das ein Blumenhändler am Ring anbot: Gelbe Rosenknospen, mit schlichten Efeuranken umwunden, zusammengepreßt — und so frisch! Dieser selbe Blumenhändler bastelte kleine Herzen aus modernem Kunststoff, aber umbunden mit altmodischen, naiv kolorierten Gräsern. Ich bewahre ein solches Herz auf als eine der schönsten greifbaren Erinnerungen an Wien.

Als wir dort waren, durchzogen die Straßen Wiens Fiaker, die mit künstlichen Blumen geschmückt waren. Man konnte an einen Blumenkorso glauben. Es gab sie in allen Farben, in allen Formen, bis zu Schmetterlingen.

All das wirkte, um ehrlich zu sein, altmodisch und vielleicht nicht gerade geschmackvoll, aber sympathisch wie die Heiligenfiguren in ihrem Goldgeranke im Herrgottswinkel der Bauern.

Ich war in der Oper. Man spielte die „Fledermaus". Sie war charmant, sie war wienerisch und sehr geeignet, frisch inszeniert zu werden. Aber wieviel unerfüllte Sehnsucht spürt man in diesem Mühen um Luxus, hinter diesem Lächeln, hinter diesen künstlichen Blumen und diesen Opern! Das Große Österreich sucht sich in seiner Vergangenheit. Es will sein Leiden vergessen, indem es sich der Epoche seines Ruhms und Glücks erinnert. . . .

Ja, ich weiß; ich sage nichts über die großen Monumente St. Stephan, die Minoritenkirche, sogar nichts über den Prater. Ich sage nichts darüber, weil Berufenere schon soviel darüber gesagt haben, daß ich nichts mehr hinzuzufügen habe. Ja, ich weiß, ich spreche auch nicht von Anton Karas, dem Dritten Mann; das überlasse ich einem amerikanischen Berichterstatter.
Aber ich trage noch eine unvergeßliche Erinnerung im Herzen: Die Wallfahrt, die ich auf den Kahlenberg machte auf der Suche nach dem Grab des Feldmarschalls Charles Joseph de Ligne, meines Landsmannes aus dem 18. Jahrhundert, des großen Gartenfreundes, der mit soviel Eleganz, Temperament und Sachkenntnis darüber zu erzählen verstand.
Ich habe sein Grab unversehrt gefunden, inmitten eines kleinen Waldes, unzählige Weinberge überragend und das Panorama von Wien beherrschend, jenes Panorama, das selbst in der Abenddämmerung noch gewaltig erschien, so zauberhaft das Silberband der Donau begleitend.
Eine ganze Vergangenheit stieg unter diesen paar Bäumen vor mir auf, als ich vor diesem bescheidenen Gitter mit der Stele stand. Wieviel bezeugt es in seiner Schlichtheit! Die frischen Schriften des Prinzen wirken noch immer wie aus unsrer Zeit und lassen ihn lebendig scheinen. Wenn man ihn liest, könnte man glauben, daß sein Blut immer noch in unsern Adern läuft — eine sehr ungewöhnliche Art, die bürgerliche Welt zu veredeln!
Hier war nicht mehr als ein paar geisterhafte Blätter vor einem Stein, aber ich begann die Österreicher zu verstehen und den bitteren Geschmack verzauberten Suchens nach etwas, das nicht mehr ist.

Jahrestagung für Naturschutz und Landschaftspflege in Freiburg/Br. vom 21. bis 26. August 1954

Nach alter Tradition begann die Tagung, an der rund 300 Naturschutzbeauftragte und Vertreter der Naturschutzbehörden aus der Bundesrepublik, der sowjetisch besetzten Zone und aus dem Ausland teilnahmen, mit einer Reihe von Referaten, denen interessante Exkursionen folgten.
Zum Beginn der Tagung entspann sich im Zusammenhang mit den 2 geplanten Entwürfen für je ein auf Bundesebene zu erstellendes Rahmengesetz für Naturschutz / Landschaftspflege und für Landespflege eine sehr lebhafte Diskussion über die Begriffe Landschaftspflege und Landespflege.
Über die in der praktischen Arbeit bisher viel zu wenig bekannte und beachtete Grundlagenforschung der Landschafts- und Landespflege referierte Frau Dr. Siebert, die besonders die Bedeutung der Raumforschung, in der ja die verschiedensten Einzelwissenschaften zusammenlaufen, darlegte.
Dr. Klose zeigte in seinem Referat zur Frage der Nationalparke in der Bundesrepublik Möglichkeiten und Schwierigkeiten auf, die sich bei der Verwirklichung solcher Gedanken und Pläne ergeben. Interessant war der Diskussionsbeitrag von Prof. Dr. Kraus, daß in unserem kleinräumigen Land durch die Errichtung von Nationalparken u. U. eine größere Zerstörung durch die dann sich vervielfachende Besucherzahl entstehen könnte — ein Problem, das auch im großräumigen Nordamerika mit seinen gewaltigen Naturschutzparken besteht.
Über die zwar bekannte, aber leider zu wenig beachtete Erleichterung der Naturschutzarbeit durch Auswertung der Luftbilder berichtete Prof. Schwenkel.
Die Themen, die der praktischen Arbeit gewidmet waren, zeigten die große Mannigfaltigkeit des heutigen Naturschutzes und der Landschaftspflege, aber zugleich auch die innige Verflechtung zwischen Landschafts- und Landespflege. Außerordentlich instruktiv und überzeugend waren die Ausführungen von Dr. Buchwald über den „Landschaftlichen Gesundungsplan für das untere Illertal". Hier zeigte sich mit großer Klarheit die Wichtigkeit, vor aller Planung a l l e in Frage kommenden Voraussetzungen einer Planung einwandfrei auf wissenschaftlicher Grundlage zu klären, um dann die rechten Landschafts- bzw. Landespflegemaßnahmen finden zu können. Hier zeigte sich auch besonders schön, daß das Generationsproblem praktisch gelöst werden kann, die Gegenüberstellung: Hier Naturschutz alter Schule (einschließlich Landschaftspflege im oben angegebenen Sinn), dort Landespflege in neuerer Sicht, die hauptsächlich wirtschaftlich ausgerichtet doch die Auffassung vertritt, daß eine auf wirtschaftlichen Dauererfolg gerichtete Lösung, wenn sie den naturgegebenen Möglichkeiten ganz folgt, auch zu einem ästhetischen Erfolg führt.
In die Schwierigkeiten und die Arbeitsweise der Erosionsforschung im Hochgebirge führte Herr Huber ein, der über seine diesbezüglichen Untersuchungen und Zwischenergebnisse berichtete.
Die Ausführungen von Herrn Jauch zur Belchenfrage führte zu einer ausgiebigen Diskussion, in deren Verlauf zwei wesentliche Forderungen gestellt wurden:

1. alle der Verwaltung des Bundes unterstehenden Gewässer zu Schutz- und Schongebieten für die durchziehende Vogelwelt zu erklären (mit entsprechendem Jagdverbot),
2. die Zuschüttung von Wasserflächen (besonders im Hinblick auf Meliorationen u. ä.) zu verhindern.

Die an das Referat von Herrn Lienenkämper „über die praktische Betreuung eines Naturschutzgebietes" anknüpfende Aussprache zeigte, wie wichtig auch oder gerade die Kleinarbeit, hier die Frage der Beschilderung von Naturschutzgebieten, ist.
In die ganzheitliche, erlebnismäßige Erfassung eines Landschaftsraumes führte der Farblichtbilder-Vortrag von Herrn Altehage über den Main ein.
Die öffentliche Sitzung im schönen historischen Kaufhaussaal von Freiburg führte die Teilnehmer in die herrliche Natur Nordamerikas. An Hand wunderbarer Farbdias gab Prof. Dr. O. Kraus einen Überblick über den Naturschutz in den Vereinigten Staaten. (Siehe GuL. 1954, Heft 3.)
Über die grundsätzlichen Beziehungen zwischen Technik und Natur sprach H. Schurhammer. Beide Gebiete brauchten sich nicht gespannt gegenüber zu stehen, wie es z. B. die Autobahnen beweisen und manche andere Lösungen technischer Art in der freien Natur.
Forstmeister Fr. Hockenjos berichtete über den Plan, einen Teil des Wassers der Wutach, dieses interessantesten geographischen Beispiels einer Änderung der Entwässerung eines Gebietes der Erdjetztzeit, zum Zweck der Gewinnung von elektrischer Energie abzuleiten. Diese Maßnahme würde die Zerstörung dieses für die Wissenschaft wie den Laien gleich bedeutungsvollen, einzigartigen Denkmals erdgeschichtlicher Art zur Folge haben.
Wie immer auf diesen Tagungen konnte das, was in den Referaten vorgetragen und diskutiert wurde, in den anschließenden Exkursionen am „lebenden Objekt" überprüft werden. Dieses Mal führten die Fahrten durch den majestätischen Schwarzwald über die Baar in das anschließende Karstgebiet. Dem Kaiserstuhl wurde ein Besuch abgestattet, ebenso wie dem Landschaftsgebiet Schwaben und Schaffhausen, wo die Teilnehmer mit der Naturforschenden Gesellschaft und dem Bund Schweizer Naturschutz zusammenkamen.
Die Schönheit und Bedeutung dieser Fahrten in Worten zu schildern ist nicht möglich. Bringen sie doch immer wieder in musterhafter Weise, unterstützt durch die sachkundigen Führungen von Geologen, Geographen, Botanikern, Kulturgeschichtlern, Landschaftspflegern u. a., Antlitz und Seele deutscher Heimat vor Augen und ins Bewußtsein, die zu schützen und zu bewahren wirtschaftliche, ethische und soziale Verpflichtung unserer Generation ist.
(Der Text der gehaltenen Referate wird von der Bundesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, Bonn, in Broschürenform veröffentlicht.)

Aloys Bernatzky

ZU EINEM NEUEN GARTENBUCH VON OTTO VALENTIEN

Die Bibliothek jedes Gartenfreundes und jedes Gartenfachmanns wird schon irgendein Gartenbuch von Otto Valentien enthalten. Sein Name ist zu einem Begriff geworden in der Gartenliteratur der letzten zwanzig Jahre. Ebenso wie seine Zeichnungen, die so schlicht scheinen und gerade in ihren sparsamen Linien letztes Können verraten. Hier ist mehr als nur ein zeichnender Gartenarchitekt am Werk. Der graphische Genuß beim Betrachten seiner Bücher ist ebenso groß wie der gärtnerische. Und damit sind wir auch schon mitten drin. Das ist das Geheimnis der Persönlichkeit dieses Ostfriesen von der Wasserkante, der in Stuttgart heimisch wurde und im ganzen Schwabenland Gärten schuf: Daß sich in ihm eine ungewöhnliche künstlerische Begabung verbindet mit einem ebenso starken Kontakt zur Natur. Seine Zeichnungen fassen die typische Wuchsart der Pflanzen gerade durch die Intensität der graphischen Darstellung. Seine Gärten sind bei aller klaren Formgebung Gefäß für die Pflanzen, die sie prägen. Und so ist es auch kein Zufall, daß sich die Hälfte des Texts des vorliegenden Buches mit der Pflanzung beschäftigt.

„Beispiele und Anleitungen zur Gestaltung" — der Untertitel ist ebenso einfach und sachlich wie der Text. Aus jedem Satz spricht die große Erfahrung des reifen Gartenarchitekten, sodaß man sich — gleichviel ob Laie, Architekt oder Gartenfachmann — gern dieser sicheren Führung anvertraut. Schon beim Betrachten der Bilder: Man meint, ein heiteres Gartenbilderbuch anzuschauen und wird doch durch die lebendigen Unterschriften ganz unvermerkt mit der Gestaltung des Gartens vertraut.

Der Verfasser hat diesmal nicht nur Fotos seiner eigenen Gärten verwendet. Er bringt ca. 200 Abbildungen in- und ausländischer Gärten, und für den Kenner der einzelnen Gartenarchitekten ist es amüsant zu beobachten, wie „valentienisch" diese Auswahl ist. Er orientiert nicht über alles, was „man" macht, sondern greift heraus, was seinen Maßstäben entspricht. Und da ist es dann wieder erfreulich zu sehen, wieviel Ausgezeichnetes doch überall geschaffen wird, wenn man es nur zu finden versteht!

Diese positive Haltung spürt man in dem ganzen Buch, vor allem auch der modernen Architektur gegenüber: „Die neuen Baustoffe und ihre Anwendungsweise wirken nicht naturfremd, sondern bilden einen reizvollen Gegensatz zur Ungebundenheit und Lockerkeit der Pflanze."

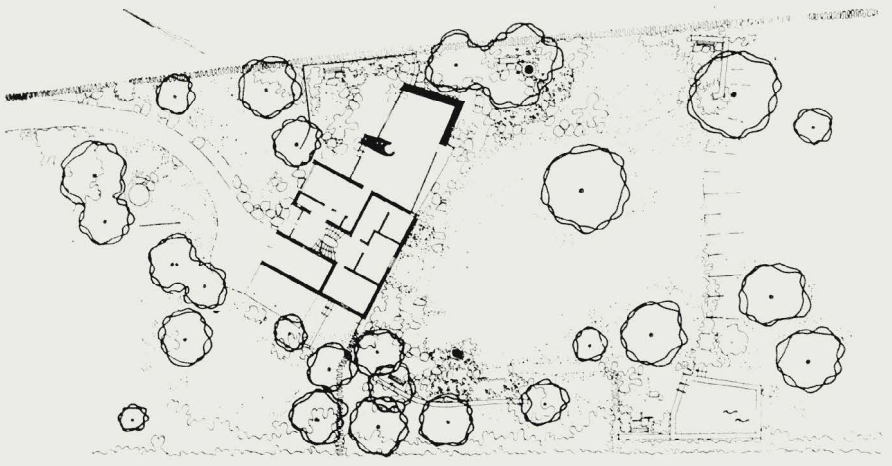
So ist dieses Buch — ein Dokument des Wissens um den Garten — ein Geschenk für uns alle.

Gerda Gollwitzer

Otto Valentien, *Gärten.* Beispiele und Anleitung zur Gestaltung.

88 Seiten Text mit 130 Zeichnungen und 120 Bilderseiten mit annähernd 200 Abbildungen. In Ganzleinen DM 32.—. Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen.

Gartenhaus mit geschwungenem Flachdach



Die diagonale Stellung des Hauses im Garten kann zu einem lebendigen, zwanglosen Grundriß führen. Gartenarch. Otto Valentien, Stuttgart. Arch. Prof. R. Gutbrod, Stuttgart
Oben: Roter Holunder, Sambucus racemosa

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
80 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE
Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

BRAUNSCHWEIGER STAUDEN KULTUREN
PÄCHTER ILSE GEHRLING

Denken Sie jetzt an die Frühjahrspflanzung Ihres Gartens
und fordern Sie unseren neuen Katalog 1954/55
zur Auswahl von
Stauden und feinen Ziergehölzen
Braunschweiger Staudenkulturen
Braunschweig, Frankfurter Straße 183c

Pflanzen für Park und Landschaft
aus unseren Baumschulen in
Holstein und der Schnee-Eifel
Noack's Baumschulen
Barmstedt in Holstein
Hocheifel-Baumschulen
Schönecken, Kreis Prüm

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau
WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen
frei Baustelle.

IFLA-Kongreß Wien 1954

Etwa 250 Mitglieder der International Federation of Landscape-Architects aus allen Ländern der Welt fanden sich in Wien zum IV. Kongreß der Garten- und Landschaftsarchitekten zusammen. Auf die feierliche Eröffnung im Festsaal der Akademie der Wissenschaften (den Festvortrag von G. A. Jellicoe brachten wir im unserm vorletzten Heft. D. Red.) folgte eine Besichtigung des Stephansdoms und eine Garden Party im Schloß Hetzendorf. Nach der Generalversammlung des nächsten Tages, wo Walter Leder, Zürich, als neuer Präsident die Teilnehmer begrüßte, wurde an die Arbeit gegangen: Lichtbildreferate und Korreferate über Fragen der Landschaftsplanung in der Umgebung von Eisenbahnen und Autostraßen, Richtlinien für die Erhaltung der Landschaftsschönheit, Wasserergulierungen, Windschutzbepflanzungen. Bei der zweiten Sitzung folgende Themen: Der Landschaftsarchitekt beim Bau moderner Wohnungen und die Planung von Gartenanlagen, Spiel- und Erholungsplätzen. Dieser Tag wurde mit einer Fahrt durch das soziale Grün Wiens abgeschlossen. In Grinzing beim Heurigen kam die nötige Auflockerung dazu. Das Pontifikalamt am nächsten Morgen in der Hofkapelle mit der Aufführung der Missa Carminum von Henryk Isaak mit alter Instrumentalbesetzung gab einen feierlich schönen Auftakt zur Arbeitstagung, die in drei Gruppen technische Diskussionen, Gestaltungsfragen und die berufliche Stellung des Landschaftsarchitekten behandelte. Hier, wie auch am Vortag, zeigten auch russische Professoren Teilgebiete aus der UdSSR, z. T. sogar mit Tonfilmen. Ein Schlußbankett auf dem Kahlenberg beschloß die interessante Tagung.

Während der Dauer des Kongresses wurden in zwei Ausstellungen „Die schönsten Gärten der Erde" und die IFLA-Schau (Planungen seit 1940) gezeigt. Über diese umfangreichen Objekte wird wohl ein besonderes Buch herausgegeben.

An den Kongreß schloß sich eine fünftägige Exkursion durch ganz Österreich, von Wien über den Semmering nach Graz, über die Packstraße nach Klagenfurt an den Wörthersee, dann über Lienz und den Großglockner nach Salzburg, ins Salzkammergut, wo man im Weißen Rössel am Wolfgangsee saß, und dann über Innsbruck und den Arlberg nach Bregenz. In Fronleiten in der Steiermark hat der große Alpengarten und Park des Barons Mayr-Melnhof den Besuchern ganz besonderen Eindruck gemacht. Hier wird von einem Obergärtner mit 18 Mann die vorhandene Anlage im Sinne eines englischen Parkes umgestaltet unter Benutzung moderner Erdmaschinen (Trax) unter der Leitung eines Londoner Gartenarchitekten.

Eine ganze Reihe der Teilnehmer hat nachher noch unserem Zürich einen Besuch abgestattet, wo der 5. IFLA-Kongreß im Jahre 1956 abgehalten wird. G. A.

Unsere Glückwünsche

Am 22. September feierte der Kunsthistoriker Prof. Dr. Edwin Redslob in Berlin seinen 70. Geburtstag.

Prof. Redslob ist unsern Lesern wohl vertraut durch viele Aufsätze über gartenkunsthistorische Themen und seinen ständigen Einsatz für alle Fragen unsres Arbeitsgebiets. In wohltuendem Gegensatz zu anderen Betrachtungen von seiten der Kunsthistoriker sieht er den Garten nicht nur von der formalen Seite. Überall spürt man bei ihm den starken, unmittelbaren Kontakt zum Lebendigen, zur Pflanze und zur Landschaft. Aus seiner Herkunft aus Förster- und Gärtnerkreisen (der Name Sckell findet sich in seinem Stammbaum) und seinen Beziehungen zu Weimar (darüber ein sehr bedeutsamer Aufsatz in der „Gartenkunst" 1920, Heft 1: „Der Park zu Weimar als Ausdruck Goetheschen Lebensstils") wuchs ihm das Verständnis für alle Fragen des Gartens und der Landschaft. Dieser Kontakt führte ihn über die historischen Fragen hinaus zu intensiver Stellungnahme zu den Garten- und Landschaftsaufgaben der Gegenwart. Als Mitglied des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland vertrat er 1952 bei der Auswahl der deutschen Planungen für die Olympia-Kunstausstellung in Helsinki als obersten Gesichtspunkt die Eingliederung der Sportanlagen in die Landschaft.

So grüßen wir Edwin Redslob in dankbarem Gedenken und wünschen ihm noch reiche, fruchtbare Jahre.

Unsere Bilder

Titelbild und Fotos Seite 4 und 5 Ernst Bartens, Seite 3 Hans Kipp-Sprüngli, Seite 7—10 Ausstellungsleitung Ludwigsburg, Seite 13/14 Zvi Miller, Seite 16 Verlag Herder.

Mitarbeiter dieses Heftes

Stadtgartenarchitekt K. H. Meyer, Hannover-Herrenhausen, Herrenhäuser Straße 4
Direktor Albert Schöchle, Stuttgart, Schloß Wilhelma
Gartendirektor a. D. Arthur Glogau, Jugenheim/Bergstraße, Alsbacher Straße 17
Gartenarchitekt Hans Koch, Tübingen, Correnstr. 6
Prof. Dr. Hans Schwenkel, Ludwigsburg, Favorite Schloß
Gartendirektor Konrad Glocker, Dortmund, Stadtgartenamt
Gartenarchitekt Zvi Miller, P. O. Box 4899, Haifa/Israel
Dr. phil. Edith Ebers, München 19, Lachnerstraße 28
Gartenarchitekt René Pechère, 33 Place du Chatelain, Brüssel

50 Jahre Baumschulen Erhard Fliegel

Am 1. Juli 1904 hat der Seniorchef auf 12 Morgen Land die erste Baumschule begonnen. Inzwischen ist der Betrieb auf 60 Morgen herangewachsen und im In- und Ausland wohlbekannt. Unseren Glückwunsch zum weiteren Gedeihen!

Beim Verlag gingen folgende Kataloge ein:

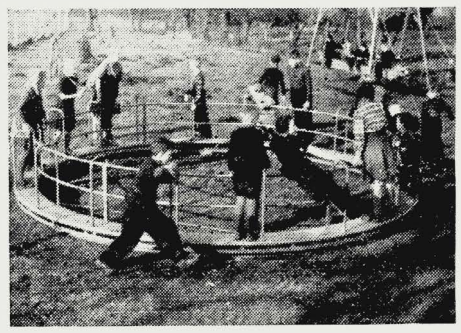
G. D. Böhlje, Baumschulen, Westerstede/Oldenburg
Wilhelm Brockmann, Forstbaumschulen, Bergen/Kreis Celle
Joh. Bruns, Oldenburger Baumschulen, Bad Zwischenahn
Dehner & Co., Samen- und Pflanzenzucht, Rain/Lech
Lorenz von Ehren, Baumschulen, Rellingen/Holstein
Herm. A. Hesse, Baumschulen, Weener/Ostfriesland
Fritz Liesenberg, Samenhandlung — Blumenzwiebeln, München
Hans Miller, Baumschulen, Rellingen/Holstein
Ferd. Ramcke, Baumschulen, Halstenbek/Holstein

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des bekannten Hauses für Edelblumenzucht, Schraveler-Mühle GmbH., Kevelaer, bei. Dieser Prospekt gibt allen Lesern Einblick in die vielen preisgünstigen Angebote von Blumenzwiebeln, die jedem Gartenfreund eine große Freude bereiten werden.

GRÜNZIG
SPIELPLATZGERÄTE

Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u.a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig
(20a) **Eystrup-Weser**
Mühlenstraße 212

Die schönsten Rosen der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!
Dieser Katalog ist jetzt erschienen!
Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

W 11032

Blumenzwiebeln
Tulpen, Narzissen und Hyazinthen
müssen jetzt spätestens aber
im November und (damit sie rechtzeitig
starke Wurzeln treiben können) bestimmt
noch vor dem Eintreten der ersten Boden-
fröste **gepflanzt werden!**
Das gilt sowohl für den Garten als auch
für Topfpflanzen im Hause.

Holländische Blumenzwiebeln sind kräftig und widerstandsfähig und entwickeln eine reiche, in satten Farben leuchtende Blüte.

BLUMEN ZWIEBELN AUS HOLLAND

EMIL KUNSTMANN
BAUM
PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN
Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Weserrotsandsteine
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau.
Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine).
Karl Heinz Sturm, Steinbruchbetriebe,
(20b) **Stadtoldendorf**, Neue Straße 19, Telefon 229.

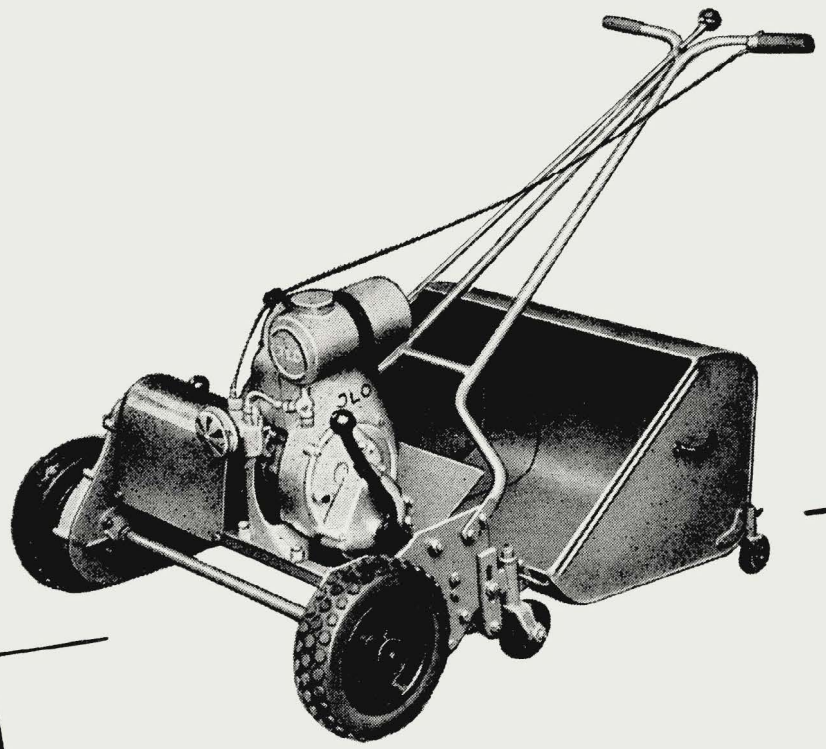
LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Für den modernen Garten
Rhododendron und Moorbeetpflanzen
Koniferen jeder Art
Zier- und Heckenpflanzen
auch als Solitärs für Einzelstellung in jeder Größe

JOH. BRUNS
Oldenburger Baumschulen
Bad Zwischenahn, Telefon 238

Interessenten bitte ich meinen erweiterten, farbig illustr. Katalog anzufordern.

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Aus der Gartentechnik

(außer Verantwortung der Schriftleitung)

Zwei neue Wolf-Geräte

1. Tondix — Idealer Hand-Rasenmäher für den Klein-, Haus- und Siedlergarten und Zusatzgerät für große Gartenanlagen. Lagerung der Antriebswalze in fortschrittlichen Nylonbüchsen, selbstschmierend und verschleißfest. Die Messerwalze läuft ebenfalls in selbstschmierenden, staubdichten Kugellagern. Die neuartige Konstruktion des Untermessers, aus gehärtetem Spezialstahl hergestellt, verbürgt eine unveränderte Schnittfähigkeit.
Alle Laufflächen, die den Boden berühren, haben Gummiüberzug, Klappern und Stöße sind ausgeschaltet.

2. Motodux — ein neuartiger Motor-Rasenmäher mit 2-Takt-Motor, 1,5 PS stark, 70 cbcm Hubraum.

Das parallel zum Boden rotierende Schneidmesser mit „Sogwirkung" arbeitet wie eine Sense mit ziehendem Schnitt und wird vom Motor direkt angetrieben. Die dünnen, scharfen, leicht auswechselbaren Klingen des Schneidmessers schneiden jedes Gras glatt und sauber, niedriges und hohes, selbst starkes Unkraut. Böschungen, Hügel und Obstwiesen werden genau so sauber gemäht wie Rasenflächen in Gärten, Parks usw. Seitlich schneidet Motodux bis 1 cm dicht an jedes Hindernis heran und spart so das zeitraubende Nachputzen mit der Hand. Die Schnitthöhe ist dreifach verstellbar.

4 gleich große Räder mit rutschfester Gummibereifung geben Motodux eine sichere Bodenlage und leichte Beweglichkeit.
Motodux leitet eine ganz neue Entwicklung für Motor-Rasenmäher ein, weil er so vielseitig zu gebrauchen ist, dazu bei kleinstem Gewicht größte Widerstandskraft besitzt. Der niedrige Preis erlaubt weiten Kreisen die Anschaffung eines Motormähers, die früher nicht daran denken konnten.

Stellen-Angebote

Für größeren Gartengestaltungsbetrieb in Norddeutschland älterer

Techniker

gesucht. Bewerber muß entsprechende Praxis haben, den Inhaber jederzeit vertreten können, sehr guter Organisator und Aquisiteur sein, sowie die Baustellenüberwachung, Leuteeinsatz und Großgeräteinsatz selbständig leiten können. — Führerschein erwünscht. Eintritt kann sofort erfolgen. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter G. u. L. 190 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Diplom-Gärtner

mit abgeschlossener Ausbildung gesucht.
Verlangt wird der Nachweis planerischer Tätigkeit auf der Grundlage wissenschaftlicher Gartenarchitektur und im Gebiet der Stadt- und Landschaftsgestaltung.
Vergütung nach Gruppe III TO.A.
Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Abschriften der Ausbildungs- und Beschäftigungsnachweise, Lichtpausen oder Fotos selbstgefertigter Pläne oder Zeichnungen und Angabe von Referenzen sind bis zum 31. Oktober 1954 einzureichen.
Persönliche Vorstellungen sind zunächst nicht erwünscht.

Stadtverwaltung Heidelberg
Personal- und Organisationsamt

Jüngerer Gartentechniker (Gestalter) gesucht

Für die Stellung sind gute Pflanzenkenntnisse, Fähigkeit zur Übernahme von Bauleitungen, gute Darstellungsweise und flottes Arbeiten erforderlich.

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, Bild und handschriftlichem Lebenslauf erbeten unter G. u. L. 187 a an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenbautechniker

Bedeutender süddeutscher Betrieb sucht einen erfahrenen **Gartentechniker** für Abt. Gartengestaltung, auch Verheirateter möglich.
Neubau-Wohnung im Frühjahr beziehbar. Verlangt wird Sicherheit im Entwurf und Kalkulation, Anleitung der Arbeitskräfte. Erwünscht sind Kenntnisse in der Anzucht von Gehölzen und Stauden.
Bewerber, welche auf eine Dauerstellung reflektieren — auf der Grundlage eines Bruttogehaltes von 700.—/800.— DM — werden um Einreichung der entsprechenden Unterlagen gebeten. Antritt möglichst im Laufe des Winters.
Angebote unter G. u. L. Nr. 152 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Stellen-Gesuche

Gartenbautechniker

Gartengestalter in ungekündigter Stellung, sucht neues Aufgabengebiet. Sicheres Auftreten, Erfahrungen im Innen- und Außendienst, Bauleitung, Fähigkeiten in Siedlungs-, Sport-, Privatanlagen und öffentlichen Anlagen. Führerschein III vorhanden. Angebote mit Gehaltsangaben unter G. u. L. 56 a an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2-6.

Stellen-Gesuche

Junge Gartenbautechnikerin,

Fachrichtung der Garten- und Landschaftsgestaltung, sucht Stellung bei freischaffendem Gartenarchitekten.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. 185 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartengestalter

(Dipl.-Gartenbauinspektor)

36 Jahre, gewohnt selbständig zu arbeiten, langjährige Praxis im freischaffenden Gewerbe, Siedlungsgesellschaft und Behörde; erfahren in Kundenwerbung, Planung, Bauleitung, Kalkulation und Abrechnung, sucht passenden Wirkungskreis in verantwortlicher Stellung.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. 195 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenbautechniker

Obstbau

mit langjähriger Praxis in der Gartengestaltung sucht geeignete Stellung im Innen- oder Außendienst. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 83 a an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

ERHARD FLIEGEL · BAUMSCHULEN · RELLINGEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

FÜR LANDSCHAFT, WINDSCHUTZ
kauft man ein bei
Henry Haartje, Holm/Holstein

Wer große Mengen Ziersträucher, Heister, Heckenpflanzen und Nadelhölzer m. B. usw. benötigt, verlange stets zuvor meine günstigst kalkulierte Sonderpreisliste für Waggonbezieher.

Unser neuer Jubiläums-Katalog 1954/55 ist erschienen
METASEQUDIA glyptostroboides · PINUS montana (mugo) compacta · PRUNUS LAUROCERASUS „Otto Luyken"
und weitere Neuheiten, Seltenheiten und alles übrige für Garten und Park
HERM · A · HESSE Sortiments-Baumschulen (23) WEENER (Ems)

Pflanzen für die Landschaft

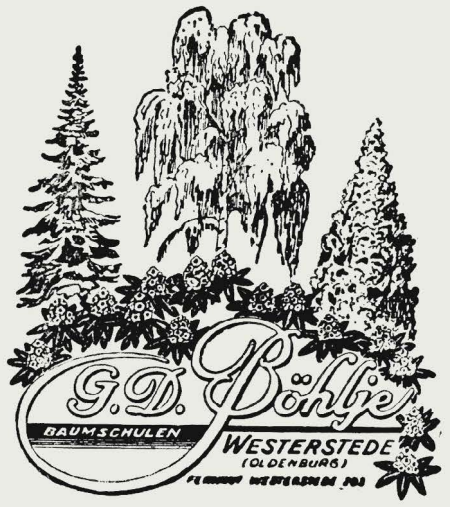
für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau aus den Baumschulen

Spezialliste für Landschafts- pflanzen steht zur Verfügung

Rud. Schrader

Rellingen / Holstein **Rotenburg** / Fulda **Uffenheim** / Mittelfranken **Ingolstadt-Desching** / Donau

München 27, Mauerkircherstraße 10 **Köln-Vogelsang,** Kuckucksweg 46



Seit 1845 führend in der Anzucht von Rhododendron und wintergrünen Gehölzen

---

ERNST ROSTOCK

Qualitätsbaumschulen

Elmshorn - Kölln-Reisiek

Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Grau und roten Weserhartsandstein

für Garten-, Hoch- u. Tiefbau, Platten roh und geschliffen.

Steinindustrie

HERMANN WIGAND

Westerbrak bei Bodenwerder

Biohum der Humusdünger für den fortschrittlichen Gärtner und Gartengestalter

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen, Tel. 9 27 30
Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.
Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 53 23
Biohumwerke Mannheim
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 488 11/12

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

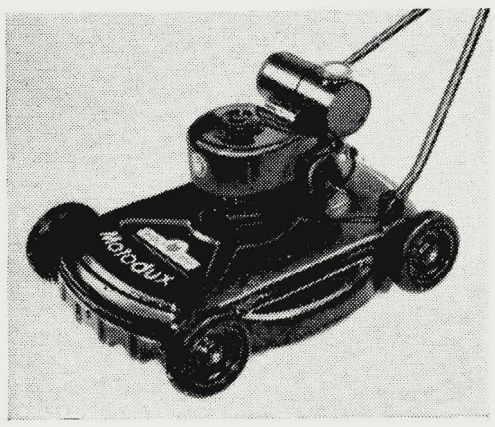
Garten-Wesersandsteine rot und weiß gute Steinmetzarbeit

Steine für Gartengestaltung

Platten, Abdeckplatten, Block- und Plattenstufen, Bossen-, Kanten- und Tiefbordsteine liefert schnell und preiswert

WILH. PETERBURS · Wesersandsteinbetrieb
Höxter · Albaxerstraße 18 · Fernruf 841

MOTODUX - neuartiger Motor-Rasenmäher!



Mit **Motodux** ist die Pflege des Rasens zu einem Vergnügen geworden. Er schneidet frisch gesäten jungen Rasen ebenso gut wie dichtes, hartes, hohes und auch feuchtes Gras oder starkes Unkraut. Das Gerät ist leicht beweglich und mäht beim Schieben oder Ziehen kleine und große Flächen fließend sauber, auch an Hängen und Böschungen, dicht an der Mauer und dem Zaun entlang. Kein Grasbüschel bleibt stehen. Das parallel zum Boden rotierende Schneidmesser arbeitet wie eine Sense mit ziehendem Schnitt. Es wird von einem 1,5 PS starken Zweitakt-Motor angetrieben.

Motodux hat seit seinem Erscheinen auf dem Markt sensationell gewirkt und überrascht bei jeder praktischen Vorführung. Die Empfehlung geht von Mund zu Mund, weil endlich für deutsche Verhältnisse der richtige, robuste Motor-Rasenmäher geschaffen wurde, der so lange gefehlt hat.

Arbeitsbreite 45 cm. Preis komplett 496.— DM. Prompt lieferbar. Ein echtes WOLF-Gerät mit voller Garantie.

WOLF-Geräte GmbH. Betzdorf-Sieg 304

Unsere HAUPTPREISLISTE Herbst 1954 / Frühjahr 1955 ist erschienen. Fordern Sie sie bitte an.

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE

Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

40 000 Bodenbedecker
Verlangen Sie Sonderliste
Staudengärtnerei
HANS KIDERY
Münster/Hann. Tel. 518

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen
für
Garten, Straße und Landschaft

Verlangen Sie bitte unseren Katalog.

H&S

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.

fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Alle Sorten **Drahtgeflechte,** auch **komplette Einfriedigungen** preisgünstig
Anfragen erbeten:
VEST. DRAHTFLECHTEREI
G. m. b. H.
Recklinghausen i. W. 17

Samen und Pflanzen

offizineller, homöopathischer und obsoleter Arten liefert seit über 20 Jahren
Heinrich Bornträger
(22b) Offstein Kr. Worms
Fordern Sie meinen Katalog

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen u. Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den
Baumschulen-Rosenspezialkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

H. Hagemann

Staudenkulturen
Hannover-Krähenwinkel

Neuer ausführlicher Katalog auf Anfrage kostenlos.

ALBRECHT SPRICK
Qualitäts-Baumschule
Kölln ü. Elmshorn i. Holst.
Gegründet 1901 Tel. 2446
Rosen, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Koniferen, Obstbäume
Bitte Sonderangebot anfordern

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz

Hamburg-Eidelstedt
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen
Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Baumschulen August Seebauer

MÜNCHEN 8 · RAMERSDORF
Rosenheimer Straße 233 · Fernsprecher 40400
Große Auswahl in allen Baumschul-Artikeln.
Besichtigen Sie meine Kulturen.

HERBST 1954 **FRÜHJAHR 1955**

qmp

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt auch mit Ballen lieferbar
Zier- und Deckgehölze
Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen
Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume
aller Art und Form
empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. **Müller - Platz, Erkelenz/Rhld.**
Ruf 522

BESONDERS SCHÖNE
Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

(24b) Rellingen (Holstein)

1904 – 1954
50 Jahre!

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

Nutz- und Ziergehölze
jeder Art

QUALITÄTSBAUMSCHULEN
HUGO DENTLER · Fürth i. B.
Saatweg 27

OST oder WEST?

Auf jeden Fall aber Strobel-Pflanzen — das ist sicher!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN

BLUMENSAMEN

FELDSAATEN

BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen,
Immergrüne Gehölze,
Koniferen und Zwergkoniferen,
Pappeln u. Windschutzgehölze,
Schlingpflanzen, Rosen,
Blütenstauden,
Seerosen und Wasserpflanzen,
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
50 JAHRE
BAUMSCHULEN

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

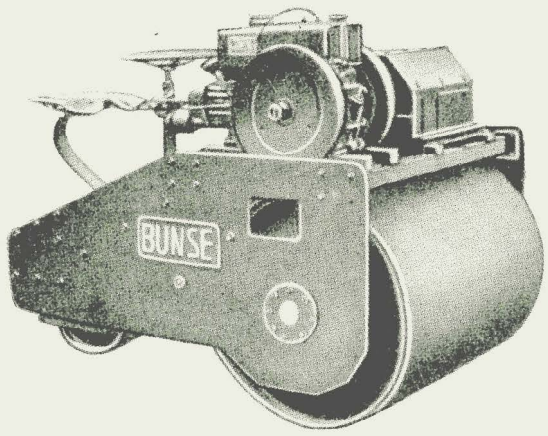
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · NOVEMBER 1954 · HEFT 11 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

RUDOLF UNGEWITTER	Landespflege im Ruhrgebiet	1
	Vom Wesen der Verbandsgrünflächen im Ruhrgebiet	4
GÜNTER HOLLWEG	Bioklimatische Erkenntnisse	6
ALWIN SEIFERT	Landschaftsverbundener Wasserbau	9
HERBERT PROTT	Wasserversorgung der Industrielandschaft	14
HANS KRAJEWSKI	Leverkusen — Industrie und Gartenstadt	16
ALWIN SEIFERT	Mit Grün mitten in die Chemie hinein	23
KONRAD BUCHWALD	Ölschieferhalden werden Wald	24
A. G. WIRTH	Der Kleingarten in der Industrielandschaft	26
HERMANN HELFERT	Blütenstauden im Schatten der Schlote	28
ARNO REBSDAT	Grünflächenplanung für Wohnsiedlungen im Industriegebiet	30
BÜCHER - MITTEILUNGEN		32

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7 a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postsch.-Kto. Essen 84 690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

64. JAHRGANG · NOVEMBER 1954

LANDESPFLEGE IM RUHRGEBIET

RUDOLF UNGEWITTER

Alle Bemühungen um die Erhaltung und Vermehrung landschaftlicher Werte in der einzigartigen Industrielandschaft zwischen Ruhr und Lippe, zwischen Hamm und der holländischen Grenze gipfeln letzten Endes in dem Ziel, das Los der hier unter besonders harten Bedingungen arbeitenden Menschen in körperlicher wie seelischer Hinsicht zu verbessern, ihnen gesündere Lebensbedingungen in nächster Nähe ihres Arbeitsplatzes und an ihren Wohnstätten zu verschaffen, und ihnen wieder eine Heimat zu geben, die ihnen liebenswert erscheint und sie seßhaft macht. Eine gesunde, wirtschaftlich-industrielle Entwicklung ist nur mit Hilfe eines eingearbeiteten und zuverlässigen Stammes von Arbeitskräften möglich. Wer aber wollte es dem Menschen verübeln, den Blick in weite Fernen zu richten, wenn er hier keine Heimat finden kann? Der klingende Lohn zieht wohl den Menschen an, aber halten können ihn nur die irrealen Werte, von denen der Begriff Heimat mit Baum und Busch und grüner Wiese und Blumen einen gewichtigen Teil ausmacht.

Zweier wesentlicher Voraussetzungen bedarf es zur Meisterung der schwierigen Aufgabe: des Verständnisses, der Einsicht und der Mitarbeit der maßgebenden Kreise auf der einen Seite und eines Mindestmaßes gesetzlicher Grundlagen auf der anderen Seite.

Nachdem die planlose Entwicklung der Gründerjahre bis in die Zeit des ersten Weltkrieges in dem sogenannten Kerngebiet des Reviers eine schier unentwirrbare Zusammenballung von Zechen, Industriewerken, Verkehrswegen und Siedlungen gezeitigt hatte, wurde im Jahre 1920 mit der Gründung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk der erste, entscheidende Schritt getan, um die Entwicklung fortan in geordnete Bahnen zu lenken. Als eine der wesentlichen Aufgaben des Verbandes wurde die Sicherung und Schaffung größerer, von der Bebauung freizuhaltender Flächen*

* Siehe auch den Beitrag „Das Wesen der Verbandsgrünflächen" im gleichen Heft.

Wanderweg über die im Jahre 1928 bepflanzte Schutt- und Bergehalde Beeckerwerth. Die Halde steht heute als Vogelschutzgebiet unter Landschaftsschutz und ist für den Raum Duisburg-Laar-Beeck-Beeckerwerth das einzige Erholungsgebiet.

erklärt. Die Zuständigkeit des Siedlungsverbandes bei der Festsetzung von Fluchtlinien für die Ausgestaltung der Umgrenzung von Grüngebieten ist nach diesem Gesetz gegeben.

Von welch entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung dieses spannungsgeladenen Raumes die Schaffung dieser „Verbandsgrünflächen" war, kann wohl nur der ermessen, der das Ruhrrevier aus eigenem Erleben kennengelernt hat. Nirgends hat sich Fritz Schumachers Ausspruch deutlicher verwirklicht als hier, daß Baugebiete von selbst entstehen, daß aber Freiflächen vergehen, wenn man nicht achtgibt. Diese besondere Sorge um die Erhaltung von unbebauten, also begrünten oder begrünungsfähigen Flächen war damit gegeben in einem an Kohle reichen Gebiet, bei dessen Ausbeutung bis zu jenem Zeitpunkt das Privatinteresse gegenüber dem der Allgemeinheit das Übergewicht hatte. Nun war es möglich, große zusammenhängende oder doch wenigstens nach einem übergeordneten Plan angeordnete und wirksame Flächen von der Überbauung durch Industrie und Siedlungen freizuhalten. Das weitere restlose Zusammenfließen der großen, immer weiter sich ausdehnenden Städte und Industriezentren wurde dadurch aufgehalten und der Weg geebnet für die Schaffung von grünen Erholungsgebieten für die Bevölkerung. Ein Beispiel bisher ohnegleichen, zumindest in Europa, wurde dadurch gegeben, und ein unvermeidlich scheinendes Chaos gerade noch rechtzeitig verhütet.

Der Schutz besonderer schutzwürdiger Landschaftsteile durch Eintragung in eine Landschaftsschutzkarte wurde erst später, nämlich mit Herausgabe des Naturschutzgesetzes 1935 ermöglicht. Wenn auch der Ausgangspunkt ein anderer ist, nämlich die Erhaltung eines besonders schönen oder interessanten Landschaftsbildes, so dient diese Möglichkeit doch letzten Endes demselben Ziel.

Verschiedene andere Behörden und Organisationen bemühen sich seit langem ebenfalls um die Erhaltung und Vermehrung landschaftlicher Werte im Revier. Heimatfreunde und Naturschützer führen seit je einen harten Kampf, dem das Naturschutzgesetz schließlich Unterstützung und Nachdruck verlieh. Jede erhaltene Grünfläche, jeder vor unnötiger Vernichtung bewahrte Baum verbreitert die Ausgangsbasis für einen Neuaufbau der Landschaft des Reviers. Die Forstverwaltungen hüten die noch verbliebenen Waldreste gegen das weitere Vordringen von Industrie und Bergbau und gegen die Unvernunft und Nachlässigkeit Einzelner; sie bauen die Wälder, welche infolge von Bergsenkungen oder Raucheinwirkung im jetzigen Zustand nicht mehr lebensfähig sind, auf geeignetere Holzarten um. Seit gut zwei Jahren läßt sich die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald mit Hilfe von Landesmitteln die Begrünung der Halden besonders angelegen sein. Jeder Baum, der neu gepflanzt wird, jede Halde, die allmählich unter einer grünen Pflanzendecke verschwindet, ist ein weiteres wertvolles Glied in der großen Aufgabe, die Landschaft des Reviers mit dem alles versöhnenden Grün zu durchziehen.

Von größter Bedeutung für die städtische Bevölkerung ist die Arbeit der Garten- und Friedhofsämter, welche durch Schaffung von Blumengärten und Grünflächen, von belehrenden wie unterhaltsamen Pflanzengärten und Tierparks dem Menschen körperliche Erholung und seelische Entspannung bringen.

Und doch ist in einem solchen intensiv genutzten und besiedelten Bergbau- und Industriegebiet noch mehr erforderlich, als das vorhandene Grün zu verteidigen und neues Grün zu schaffen. So bedeutungsvoll und unentbehrlich all diese Arbeiten sind, so dringen sie doch nicht immer bis zur Wurzel der Bedrängnis der Landschaft vor. Es ergab sich allmählich die Notwendigkeit, schon bei der Entstehung neuer Projekte einen landespflegerisch ausgerichteten Planer einzuschalten, welcher mit bestimmten Vorschlägen oder auch Auflagen die landschaftliche Eingliederung bereits in diesem frühen Stadium der Entwicklung vorbereitet, welcher aber auch später ihre Verwirklichung und Erfüllung verfolgt und durchsetzt. In diesem Sinne wurde der Verfasser deshalb Anfang 1953 mit dem Aufbau der Landespflege beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk beauftragt. Die Arbeit kann nur Erfolg haben in wirklicher Bejahung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die das größte und wichtigste Industriegebiet des freien Europas erheischen darf, in der Entwicklung mitplanend in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Landesplaner, wohlbewußt der großen Verantwortung wie auch der schmerzlichen Grenzen, welche die hier alles überragende Technik und die Wirtschaft auferlegen.

Landespflege im Ruhrgebiet ist so in erster Linie eine planerische Aufgabe von sozialpolitischer Bedeutung.

Die Auffassung des Landschaftspflegers kann der des Forstwirts oder des Landwirts unter Umständen geradezu entgegengesetzt sein. Zwei Beispiele mögen diese Situation näher erläutern:

Ein Südwesthang ist mit 5—6 m hohem Laubwaldstockausschlag bestanden, in dem das Kurhaus einer kleinen, mit Industrie durchsetzten Stadt sich befindet. Der Forstwirt schlägt den Hang kahl unter Belassung einiger dünner Überhälter und forstet neu auf, um nach Jahrzehnten einen rentablen Wirtschaftswald zu haben. Der Landschaftspfleger würde die Bestockung erhalten und durch Pflegehiebe verbessern, um auch den heute dort lebenden und Erholung suchenden Menschen zu dienen. Oder ein anderes Beispiel:

Ein bedeutendes Industrieunternehmen am Niederrhein benötigt Land zur Erweiterung. In Frage kommen zwei Gebiete: Fruchtbares Schwemmland oder eine bewaldete Düne. Gewählt wurde entgegen der herkömmlichen Schulmeinung das landwirtschaftlich wertvollere Schwemmland. Die bewaldete Düne erstreckt sich 1½ km von Norden nach Süden in einem sonst flachen und kahlen Gebiet und bildet so einen natürlichen, durch nichts zu ersetzenden Riegel in der Landschaft, der eher noch fortzusetzen ist, als daß er auch nur zum Teil angeschnitten werden dürfte, abgesehen von dem direkten Wert als Erholungsgebiet für die zunehmende Industriebevölkerung.

Oben: Die 36 ha große Schlackenhalde an der Honig-Herwarthstraße in Duisburg steigt wie aus Felsen terrassenförmig fast senkrecht bis zu 30 m an. Da bis an den Fuß der Halde Siedlungen errichtet wurden, bemüht sich das städtische Grünflächenamt in Verbindung mit dem Werk Phönix um die Begrünung der Hänge. Im letzten Sommer wurde von der Haldenoberkante Boden über die Terrassen geschüttet, im Frühjahr wird mit der Pflanzung von Pioniergehölzen begonnen.

Unten: Die 78 ha große Schutt- und Bergehalde Beeckerwerth wurde 1928 mit Weißdorn, Roteiche, Feldahorn und Birken bepflanzt. Durch den Laubabfall wurde bis heute eine nahezu 20 cm starke Mutterbodenschicht gebildet, in der sich Ginster, Waldrebe, Feldulme, Wildkirsche, Wildapfel, Vogelbeere und eine reiche Krautschicht selbst angesamt haben. 1935 wurde dieses Erholungsgebiet durch Pflanzung von ca. 40 000 Gehölzen um 4 ha vergrößert. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, einzelne Teile der 1928 bepflanzten Halde durchzuforsten und wertsteigernde Holzarten einzubringen.

So spiegelt sich die Eigenart des Landschaftsraumes zwischen Ruhr und Lippe in den Zielen und Maßnahmen der Landschaftspflege wider. Die heute noch bäuerliche Landschaft außerhalb des Kerngebietes bedarf besonderer Aufmerksamkeit in zweierlei Hinsicht. Verbesserung des Kleinklimas und Intensivierung, besonders im Hinblick auf die Nähe des mit frischem Gemüse und Obst zu versorgenden Industriegebietes, werden vorangetrieben. Gleichzeitig ist der Blick aber schon auf die zukünftige Entwicklung gerichtet, welche hier zu erwarten ist. Die Lage der Bodenschätze und ihre Abbauwürdigkeit nach Teufe und Güte wird letzten Endes die Entwicklung auch der noch unberührten Landschaftsteile bestimmen. In diesem frühen Stadium sind jedoch noch alle Möglichkeiten offen. Zwar müssen wir uns damit abfinden, daß die Landschaft ihren Charakter ändern wird, denn die Gewinnung der dort noch schlummernden Bodenschätze hat eine wirtschaftliche Bedeutung, welche weit über die Grenzen des betroffenen Gebietes hinausgeht. W i e das aber geschehen wird, das ist die entscheidende Frage. Alle Beteiligten sind sich darüber einig, daß die Fehler der Gründerjahre sich nicht wiederholen dürfen.

Aufgabe des Landschaftspflegers ist es, überall dort, wo neue Entwicklungen sich anbahnen, mit Rat und Tat zur Stelle zu sein. Es gilt, bei den Männern von Bergbau und Industrie Verständnis für Dinge zu erhalten oder zu wecken, welche im Verhältnis zu ihren oft ins Gigantische gehenden Werken geringfügig erscheinen mögen, welche aber eben doch für die Gesundheit und das seelische Wohlbefinden ihrer Arbeiter und nicht zuletzt auch für die Arbeitsmoral und den Arbeitsfrieden von ausschlaggebender Bedeutung sein können.

Nicht nur Werksanlagen, auch Verkehrswege, Fernleitungen von Gas, Schlamm, Öl, Elektrizität u. a. m. dringen immer weiter in die noch bäuerliche Landschaft vor. Durch Mitwirkung bei der Trassierung können bereits schwerwiegende Schäden an der Landschaft verhütet oder doch wenigstens gemildert und die für eine endgültige landschaftliche Einbindung erforderlichen Maßnahmen vorbereitet werden.

Für häufiger auftretende, größere Eingriffe in die Landschaft wie Baggergruben und Halden wurden Richtlinien ausgearbeitet und als Merkblätter herausgegeben, um die spätere landschaftliche Einbindung und Begrünung zu erleichtern. Wenn auch dem Fachmann diese Dinge geläufig sind, so hat es sich doch als notwendig erwiesen, alte Erfahrungen in Bezug zu bringen zu den besonderen Verhältnissen des Ruhrgebietes und sie einem größeren Personenkreis zugänglich zu machen. Bei der Herausgabe der Merkblätter über die Schüttung und Begrünung von Halden und über die Umpflanzung von Halden wurde erreicht, daß das Oberbergamt, die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Nordrhein-Westfalen, der Steinkohlenbergbauverein und der Verband Deutscher Eisenhüttenleute durch Mitunterzeichnung ihr Einverständnis zu den Merkblättern und ihre Bereitwilligkeit erklärten, im Sinne der dort aufgestellten Richtlinien zu verfahren.

Im Wohnungsbau wurden neue Vorschläge ausgearbeitet, um die Errechnung der für die Begrünung bereitzustellenden Mittel auf eine breitere Basis zu stellen, welche den Anforderungen der Praxis eher gerecht wird. Bei allen Versuchen, den landespflegerischen Absichten durch Lenkung der technischen Maßnahmen den Boden vorzubereiten, ist es dennoch nicht möglich, der Kleinarbeit „vor Ort" zu entraten. Es wäre müßig, hier all die Einzelobjekte aufzuführen, bei denen sich die Landschaftspflege im Ruhrgebiet einschaltet. Sei es die Wiederbegrünung verödeter Siepen mitten zwischen Zechen und Halden oder die Anlage von Parkplätzen in der grünen Landschaft, sei es die Beratung und Unterstützung kleinerer Gemeinden in den ländlichen Bezirken, welche den Strom der erholungssuchenden Industriebevölkerung nicht mehr fassen können, sei es die Suche nach geeigneten Flächen zur Unterbringung von Müll, Schutt und Bergehalden in der hart bedrängten Landschaft — überall bedarf es intensiver Kleinarbeit, um die Dinge auszurichten auf das gleiche Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen des Reviers „durch Grün".

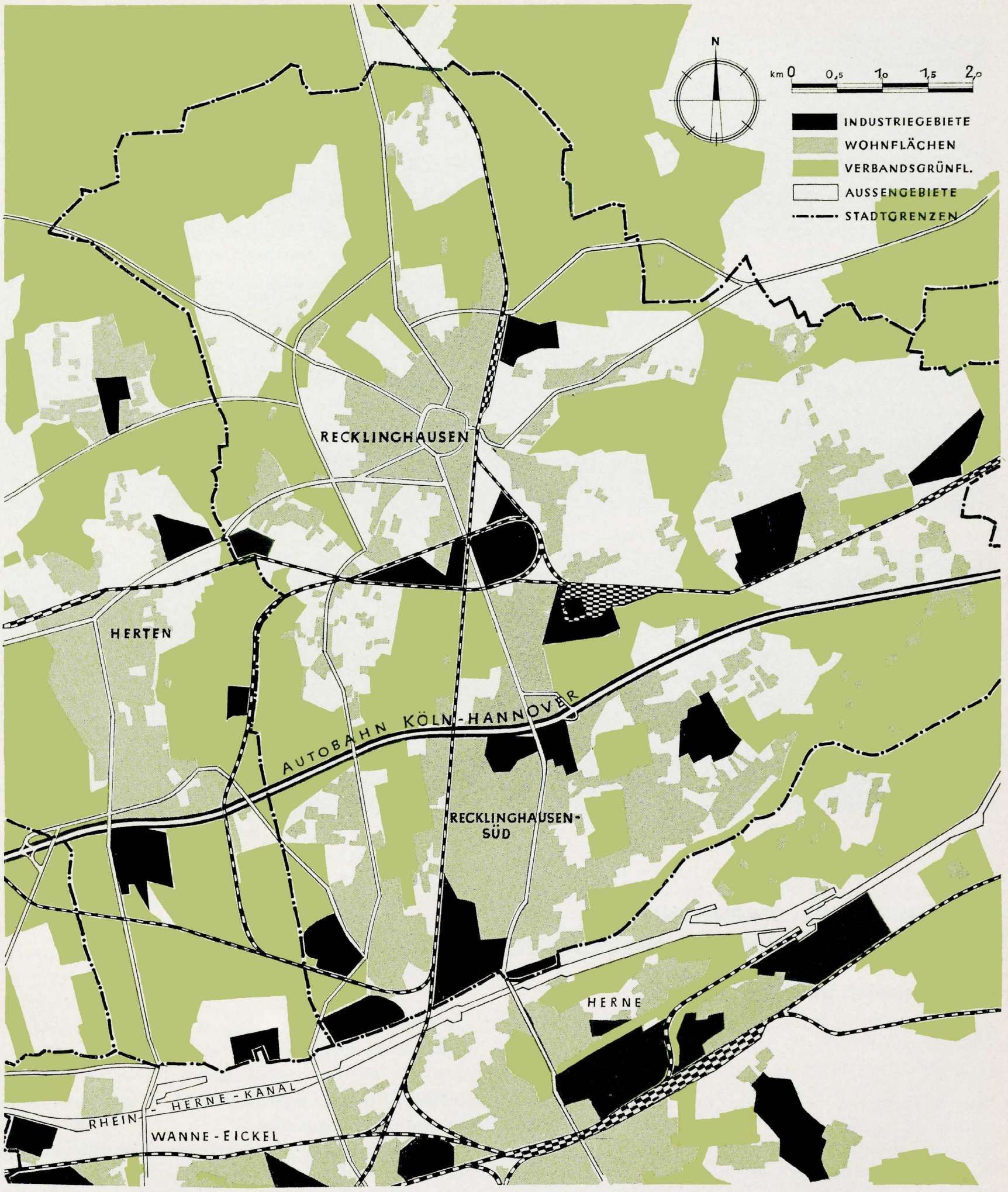
Ein Wort muß noch gesagt werden zur Frage der Wasserwirtschaft im Revier. Riesige Mengen Wasser werden zur Gewinnung von Kohle und zur Erzeugung von Stahl, Benzin und chemischen Produkten benötigt. Trotzdem arbeiten automatische Pumpen Tag und Nacht, um das Wasser aus 16 000 ha Bergsenkungsgebieten abzupumpen. Da dieses Wasser bei jedem Wetter, zu jeder Stunde und Jahreszeit schnell abgepumpt werden muß, wenn nicht ganze Stadtteile und Industrien ertrinken sollen, können hier pflanzliche Maßnahmen die technischen nicht ersetzen. Die Flüsse und Bäche des Reviers sind vielfach zu Kanälen geworden, um das Wasser aus diesen Poldergebieten oder die Unmenge der Abwässer mit Sicherheit abzuführen. Jedoch muß immer wieder gefragt werden: Wie können wir die vielleicht technisch bedingte Starrheit und Eintönigkeit aus der Landschaft verbannen? Die ersten Ansätze sind vorhanden, durch lockere Pflanzung heimischer Gehölze die nackten, mathematischen Linien aufzulösen und auch diese technisch bedingten Werke in die Landschaft des Reviers einzugliedern. Es steht zu hoffen, daß es nicht beim Versuch bleiben wird, zumal da prachtvolle Vorbilder an der alten Fossa Eugeniana am Niederrhein zu finden sind.

Wir wollen und müssen den Bergbau und die Industrie in der Landschaft bejahen, da sie unsere Lebensgrundlage sind. Aber wir können in dieser Landschaft auf die Dauer nur leben, wenn sie der Würde und dem Gefühl des deutschen Menschen gerecht wird.

VOM WESEN DER VERBANDSGRÜNFLÄCHEN IM RUHRGEBIET

RUDOLF UNGEWITTER

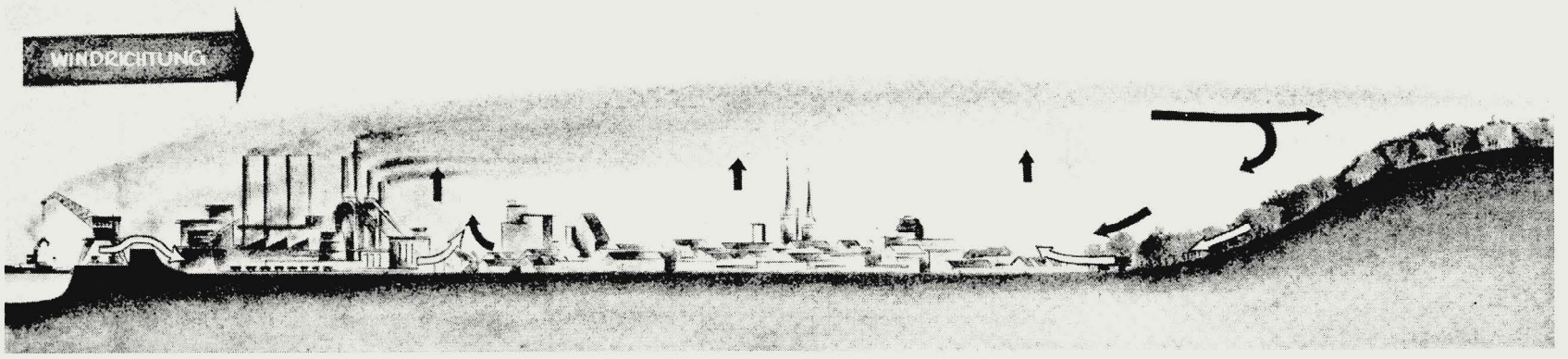
Nach dem Preuß. Gesetz, betreffend Verbandsordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk vom 5. Mai 1920, obliegt dem Verband u. a. die Sicherung und Schaffung größerer, von der Bebauung freizuhaltender Flächen (Wälder, Heide- und Wasserflächen und ähnliche Erholungsflächen). Diese „Verbandsgrünflächen" erstrecken sich ohne Rücksicht auf Gemeindegrenzen über möglichst große und zusammenhängende Flächen, oder doch Bänder, die infolge ihrer natürlichen Eignung vorbestimmt sind, der Bevölkerung des Verbandsgebietes als Erholungsflächen zu dienen. Die Kreise, Städte und Gemeinden können von sich aus die Verbandsgrünflächen nicht planen oder festsetzen. Ihre politischen Vertretungen werden zu den Vorschlägen des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk gehört und sie haben Gelegenheit, ihre Anregungen und Bedenken zu dem Verbandsgrünflächenplan vorzubringen. Der endgültige Beschluß erfolgt dann durch den Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Dabei zeigt sich, daß die Städte in voller Erkenntnis der sozialpolitischen Bedeutung in vielen Fällen eher eine Vergrößerung und eine Vermehrung wünschen. Die kleinen Gemeinden sehen dagegen oft lieber eine Verringerung derselben, da sie die Folgen der industriellen Ballungen im Hinblick auf erhoffte vermeintliche steuerliche Vorteile allzuleicht unterschätzen und auch die künftige

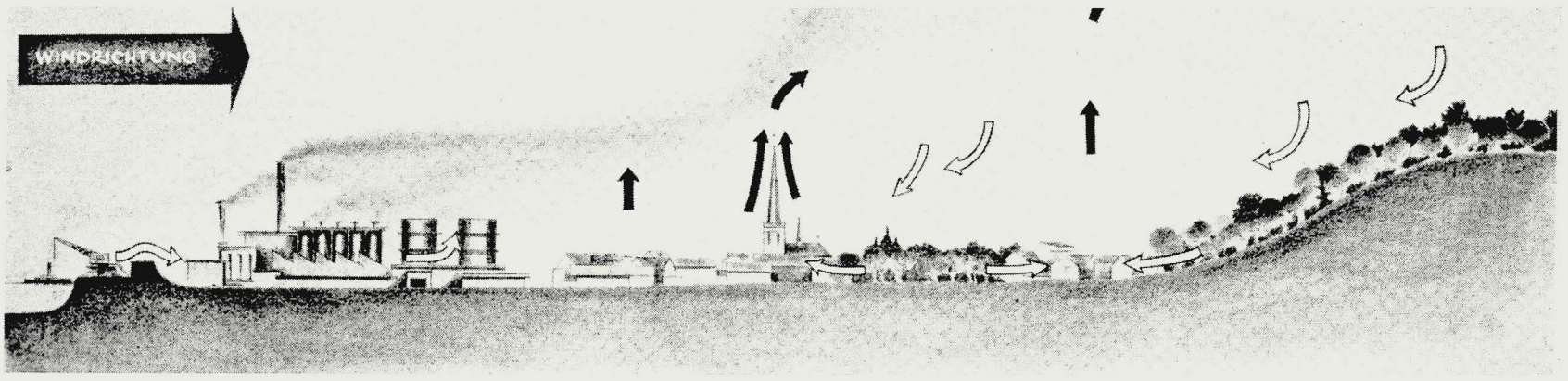


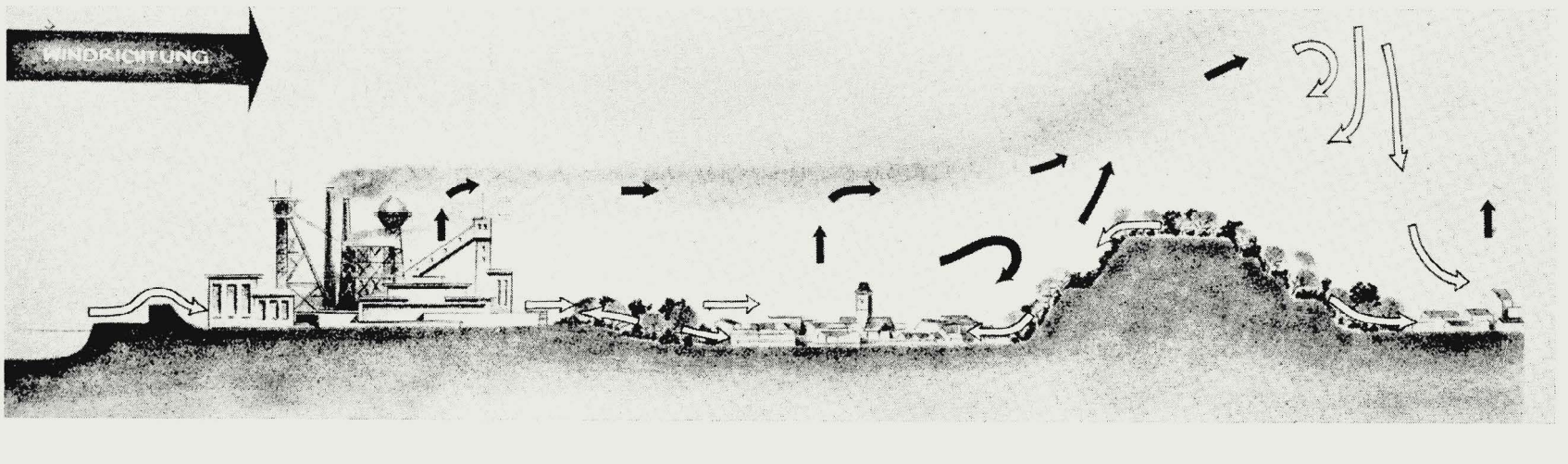
Entwicklung in ihrer vollen Bedeutung nicht übersehen können. An dem wiedergegebenen schematischen Beispiel ist deutlich zu erkennen, wie vom Nordrand des Kerngebietes her die Industriegebiete sich mehr und mehr auseinanderziehen und durch die Verbandsgrünflächen auch auseinander gehalten werden. In dem Gebiet Herne — Wanne Eickel, das vor Gründung des Siedlungsverbandes seine stärkste bauliche Verdichtung erfuhr, konnten Verbandsgrünflächen nur noch in ungenügenden Resten ausgewiesen werden, während im Gebiet der zukünftigen bergbaulichen und industriellen Entwicklung die grünen Zungen und Bänder in fast idealer Weise in die Stadt Recklinghausen eindringen und sich zwischen die verschiedenen Kerne der Industrie- bzw. Wohngebiete legen.

Die Verbandsgrünflächen umschließen folgerichtig alle Landschaftsschutzgebiete, bei denen mehr der Schutz einzelner schöner Landschaftsteile maßgebend ist und die u. a. auch alle Waldungen enthalten.

Die Außengebiete, d. h. die in den Flächennutzungsplänen nicht für die Bebauung ausgewiesenen Gebiete, ergänzen in gewissem Sinne die als Verbandsgrünflächen festgesetzten Gebiete. Die Entscheidung über die Nutzung dieser Außengebiete liegt jedoch mehr auf gemeindlicher und bauaufsichtlicher Ebene.







BIOKLIMATISCHE ERKENNTNISSE, ANGEWENDET AUF DEN GROSSRAUM EINER INDUSTRIESTADT

Musterbeispiel: Duisburg

GÜNTER HOLLWEG

Unter Bioklimatologie versteht man das Grenzgebiet der angewandten Meteorologie gegen die biologischen Wissenschaften. Untersucht also die Meteorologie, als Physik der Atmosphäre, Vorgänge und Zustände der Lufthülle der Erde, so setzt die Bioklimatologie diese Vorgänge in Beziehung zu Vorgängen des Lebens. Eine genaue Grenze gegen die biologischen Wissenschaften ist daher kaum zu ziehen. Prof. Dr. Helmut Berg umreißt den Umfang der bioklimatischen Forschung wie folgt:

Die Bioklimatologie befaßt sich mit den direkten und indirekten Auswirkungen und Wechselwirkungen meteorologischer Gegebenheiten auf biologische Vorgänge.

Eines von den vielen bioklimatischen Problemen (z. B. Einfluß der Strahlung auf tierische und pflanzliche Organismen, Untersuchung des Pflanzenklimas, Agrarmeteorologie, Phänologie usw.) ist die Auswirkung des Raumklimas im Bereich einer Stadt — also das Stadtklima in seiner mannigfachen Gestalt — auf den Menschen und seinen engsten Lebensraum.

Nehmen wir als Beispiel die Stadt Duisburg. Die Skizze 1 zeigt einen schematischen Querschnitt durch die Südstadt vom Rhein zu den östlich gelegenen Höhen der Rheinhauptterrasse. Das Häusermeer liegt zwischen den bewaldeten Hängen im Osten und den Industrieanlagen längs des Rheinstromes. Eine Dunstschicht, wie sie jeder Duisburger, wie sie aber auch manch anderer Städter von seiner Stadt kennt, breitet sich in einiger Höhe über der Stadt aus und zieht bei den vorherrschenden West- bis Südwestwinden über die östlichen Höhen ab. Diese Dunstschicht, in der Hauptsache aus den Abgasen mit ihren Rußteilchen, welche den westlich gelegenen Industrieschornsteinen entströmen, bestehend, wird verstärkt durch die über dem Häusermeer erhitzten, aufsteigenden Luftmassen und bildet eine Grenz- und Isolierschicht

zu den höher gelegenen, vom Winde herangebrachten, kühleren Meeresluftmassen. Von Süden an die Stadt herankommend oder von den Höhen im Osten sieht man diese Dunsthaube über der Stadt, vor allem bei untergehender Sonne, außerordentlich deutlich. Wohl strömt von den bewaldeten Hängen im Osten kühlere Luft in die Randbebauung oder auch durch die sogenannten Windpfeifen oder Windkanäle, das sind zwischen Industrie eingekeilte Straßen, die zum Rhein führen, Kaltluft ein, aber immer nur in ganz beschränktem Maße, und sie wird schnell von der erhitzten Luft über dem Häusermeer verschluckt. Die Dunstschicht, die wie eine Isolierschicht das über dem Häusermeer lagernde Luftpolster gegen die atmosphärische Luft abschirmt, hat ganz besondere biologische Bedeutung. Sie reflektiert und absorbiert die einfallenden Sonnenstrahlen außerordentlich stark.

Sie absorbiert nämlich diejenigen Strahlen des Sonnenspektrums mit einer Wellenlänge um 300 my. Gerade aber diese Wellenlängen um 300 my, die für das menschliche Auge nicht faßbar sind, zeichnen sich durch eine ganze Reihe biologischer Wirkungen aus, so ihre antirachitische Wirksamkeit, ihre schädigende Wirkung auf Bakterien, ihre Wichtigkeit für die Erythembildung, ferner sind sie von großer Bedeutung für Mutationsbildung und Vererbung, da die Nukleinsäuren — die charakteristischen Bestandteile des Zellkerns — die Grenzwellenlängen des Sonnenspektrums um 300 my sehr stark absorbieren.

Sie reflektiert durch ihre Beimengungen an Wasserdampf und festen Bestandteilen von der Größenordnung der Moleküle bis zu derjenigen grobmechanischer Teile wie Staub und Ruß, dem sogenannten „Luftplankton", aber in der Hauptsache die ultravioletten und altraroten Strahlen des Spektrums. Die große biologische Wirksamkeit von Ultraviolett und Ultrarot, auch bei geringer Intensität, ist ja allgemein bekannt. Sie liegt nicht nur in der Bräunung der Haut dadurch, daß aus bestimmten Bestandteilen der Haut — dem Histidin — sich unter der Wirkung des Ultraviolett und Ultrarot ein Kapillargift entwickelt, das eine stärkere Durchblutung der Oberhaut anregt und bei der so gebildeten Rötung der Haut eine Ablagerung von Farbstoffen in der Oberhaut entsteht, dem Pigment, das eine starke Absorption im Ultraviolett besitzt und so die darunterliegenden Hautpartien schützt, sondern wichtiger ist, daß durch die Wirkung des Ultraviolett und Ultrarot noch ein anderer Hautstoff — das Ergosterin — in das antirachitische Vitamin D umgewandelt wird.

Reflektiert und absorbiert die oben genannte Dunstschicht nun die wichtigsten Strahlenbereiche des Sonnenspektrums, so läßt sie fast ungehindert die Temperaturstrahlung durch und steigert somit das Raumklima — Großstadtklima — an Sommertagen bis ins Unerträgliche.

Wollen wir nun das Großstadtklima näher betrachten, müssen wir uns zuvor einmal vor Augen führen, was es für Klimaarten gibt, um das Stadtklima einzuordnen.

Man unterscheidet das

Großklima — z. B. das Klima über Westeuropa
Kleinklima — z. B. in einem Tal, am Hang, im Wald
Mikroklima — z. B. die Lufthaut in unmittelbarer Nähe der Erdoberfläche an der Blatthaut.

Nebenher unterscheidet man:

natürliches Klima, z. B. das natürliche Kleinklima am Bachlauf und künstliches Klima, z. B. das Kleinklima einer Weinbergterrasse, Kälteseen hinter Eisenbahndämmen.

Zu diesem künstlichen Kleinklima gehört das Stadtklima. Maßgebend für seine Auswirkungen sind Bodenbeschaffenheit, Geländeform und Vegetation. Gegenüber den auftreffenden Sonnenstrahlen verhält sich der Steinkomplex der Stadt wie nackter Fels, d. h. die Stadt erwärmt sich wesentlich stärker als z. B. grasbedeckter Boden, vor allem aber gegenüber Waldbestand. Die über einer Vegetationsfläche für Verdunstung und Assimilation verbrauchte Wärme fällt in der Stadt weg. Die senkrechten Hauswände bieten eine Absorpitonsfläche; die Reflexion erfolgt an ihnen so, daß auch die reflektierten Strahlen wieder auf Oberfläche treffen, die die Strahlung absorbieren. Nachts ist die Ausstrahlung gegen den Weltenraum vermindert, da wiederum durch die engen senkrechten Wände für die Ausstrahlung nur ein begrenzter Öffnungswinkel zur Verfügung steht, andererseits die oben erklärte Dunsthaube eine Ausstrahlung gegen den Weltraum unterbindet. Schließlich ist in der Stadt die allgemeine Luftbewegung herabgesetzt. Die Erwärmung kommt also nur einer vergleichsweise kleinen Luftmasse zu. Duisburg liegt zwischen den Hängen im Osten und den umgebenden Großindustrien im Westen und Norden an Rhein und Ruhr wie in einer Mulde, in der infolge der geringen Luftbewegung — die erste Skizze zeigt, wie der Wind über diese Mulde wegstreicht — das Zustandekommen hoher Strahlungstemperaturen begünstigt wird. Ganz anders sind die Zustände bei einer Pflanzendecke. Die lebende Pflanze bietet für die Absorption der Strahlung eine größere Oberfläche als der nackte Steinboden, ohne die Strahlen nennenswert zu reflektieren. Besonders absorbiert wird das sichtbare Licht, und zwar rund 90 %, während die Abgabe von langwelligen Temperaturstrahlen gegenüber der Bebauung außerordentlich stark herabgesetzt ist. Ebenfalls wird, wie schon oben erwähnt, für Verdunstung und Assimilation eine große Menge Wärme verbraucht.

Aber auch die Taubildung ändert den Wärmehaushalt eines Pflanzenbestandes gegenüber bebauter Fläche wesentlich. Sind z. B. Blätter von einer dünnen Tauschicht benetzt, so geht die Wärmestrahlung auf 78 % gegenüber Blättern ohne Tauniederschlag zurück, bei Tauabscheidung in Perlen sogar auf 60 % (nach Berg — Klimatologie), da für die Verdunstung Wärme verbraucht wird. Grenzt nun ein Wald an eine bebaute Fläche, so muß das zu einem Windsystem führen, bei dem tagsüber in Bodennähe kühler Wind vom Wald zur Stadt weht, dem in der Höhe eine Gegenströmung entspricht. Nachts dagegen kann sich ein entgegengesetztes Zirkulationssystem einstellen.

Die Dunsthaube, zu deren Entstehung Industriefeuerung, Industrieabgase, aber auch Herdfeuerung, der Kraftverkehr und die aus dem Häusermeer aufsteigende erwärmte Luft beitragen, schwächt die Einstrahlung um rund 20 % (nach R. Geiger — Handbuch der Klimatologie). Sie ruft so eine außerordentlich große bioklimatische Wirkung hervor, vor allem, wenn man noch berücksichtigt, daß die festen Beimengungen der Luft über einer Großstadt außer den hygroskopischen und den gasigen Beimengungen, also neben den anorganischen auch organische Bestandteile enthält, und zwar ist die den festen Bestandteilen beigemengte hohe Zahl der Bakterien bedeutungsvoll. (Man hat nach Berg in Paris pro cbm Luft im Jahresmittel in der Stadt 4 790 gegenüber 345 auf dem Lande gezählt.)

Derartige Zustände treffen auch für das nördliche Stadtgebiet Duisburg-Hamborn weitgehendst zu. Abhilfe zu schaffen, muß die vordringlichste Aufgabe einer weitsichtigen Grün- und Großraumplanung sein. Wie ist das anzustreben? Man spricht viel von dem Stadtgrün als der Lunge einer Stadt. Doch um z. B. eine Stadt

mit dem nötigen Sauerstoff zu durchdringen, wäre eine Waldfläche von der Größe der 8- bis 10fachen Stadtfläche kaum ausreichend groß genug.

Wir sind also auf den immer wieder neu durch Luftbewegung herangebrachten Sauerstoff der Atmosphäre angewiesen, der aber, wie schon beschrieben, über Duisburg durch die Dunsthaube abgeschirmt wird. Es gilt also, diese Haube zu durchbrechen, Turbulenzen hervorzurufen und durch auf- und absteigende Luftbewegungen dafür Sorge zu tragen, daß die erhitzten Luftmassen abziehen und die frische atmosphärische Luft die Stadt durchbluten kann.

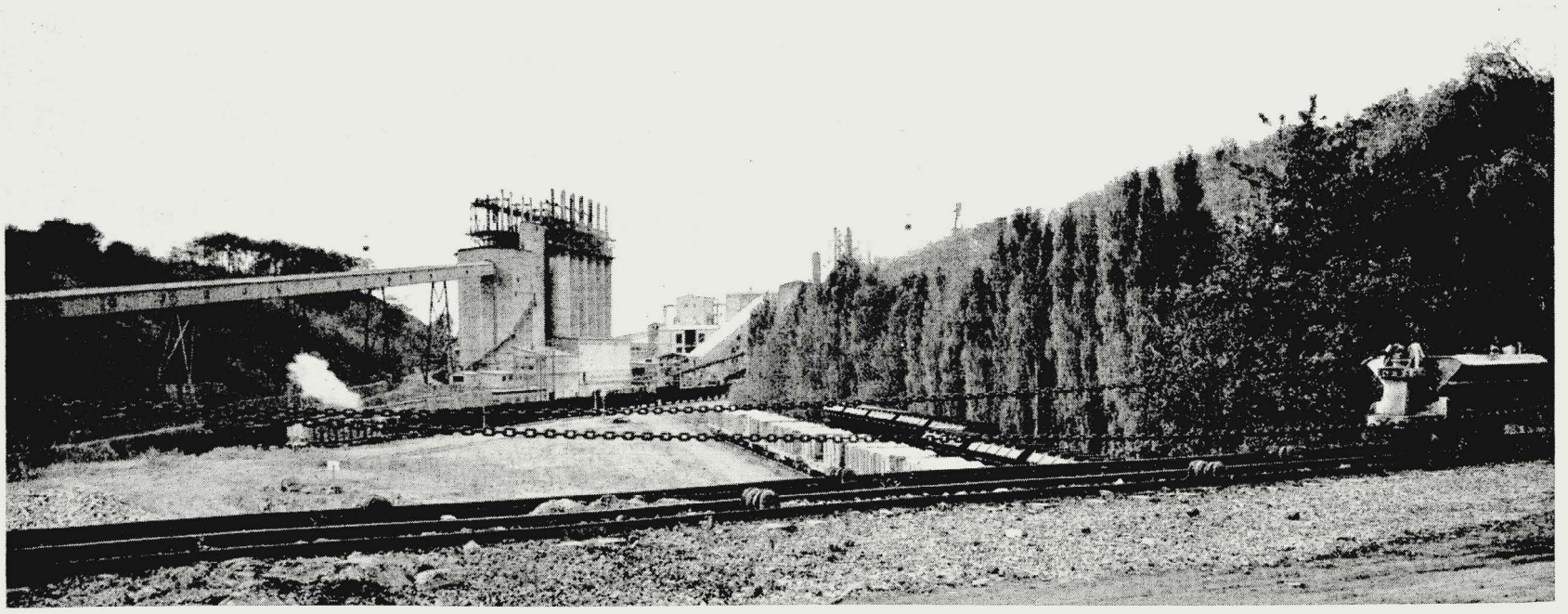
Derartige Wirbelbildungen lassen sich erreichen, wenn man den Großraum von Duisburg mit Grünzügen durchzieht, so angelegt z. B., daß die einzelnen Stadtschaften durch Grün getrennt werden. Siehe Skizze 2!

Jede Stadtschaft würde somit zur selbständigen Zelle mit ihren Zellkernen, den Geschäfts- und Verwaltungszentren, verbunden durch die Hauptverkehrslinien, als Schlagadern in Grün gebettet. Über den Häuserflächen steigt die erwärmte Luft auf, während über den Grünstreifen die Dunsthaube einbrechen muß, da ja kein Vakuum entstehen kann. Die einbrechende Kaltluft reißt die Schwaden der Dunstschicht mit. Diese wird durch die Bäume gefiltert und tritt mit der Kaltluft als Frischluft wieder in die bebauten Flächen, so daß ein Kreislauf entsteht. Besonders günstig wird sich dabei auswirken, wenn in den Grünstreifen Wasserläufe (Dickelsbach, Angerbach, alte und mittlere Emscher) eingebettet liegen. Es ist besonders dabei zu bemerken, daß diese Grünzüge keinesfalls rein repräsentativ ausgebaut zu werden brauchen. Im Gegenteil. Außer den Erholungsflächen können Friedhöfe, Dauerkleingartenanlagen mit Randpflanzungen, Siedlungsflächen mit ganz lockerer Bebauung oder Flächen mit Gärtnereien oder Gärtnerhöfen, landwirtschaftlich genutzte Wiesen (mit Pappelbeständen) oder auch forstlich genutzte Flächen eingebaut werden. Der Leit- und Grünflächenplan Duisburgs sieht diese Grünzüge vor.

Im nördlichen Stadtteil Duisburgs — in Duisburg-Hamborn — wird zusätzlich noch ein weiterer Weg beschritten. Wie Kartierungen gezeigt haben, liegen die Industriehalden im Norden der Stadt fast in einer Reihe wie an einer Kette, und zwar von NW nach So verlaufend, also fast im rechten Winkel zur vorherrschenden Windrichtung (Siehe auch Klimaplan und Aufsatz über „Haldenbegrünung im Duisburger Raum" in GuL., Juli 1952). Es wird nun angestrebt, die Haldenschüttung im neuen Leitplan so zu lenken, daß ein nahezu zusammenhängender Zug entsteht. Diese Halden, jetzt schon bis 29 m hoch, werden nach und nach bepflanzt. So wird man ohne Zweifel auch hier Luftströmungen und Wirbelbildungen erzeugen können, wie die Skizze 3 zeigt.

Ein vorbildliches Werk

Die Kalköfen in unmittelbarer Nachbarschaft des Waldbestands — keine Propagandaaufnahme, sondern ein für die Rheinischen Kalksteinwerke Wülfrath typisches Bild. Schon seit etwa 25 Jahren wird hier jedes Stück Land wieder begrünt, sobald der Abbau beendigt ist; zuerst unter eigener Regie, seit einigen Jahren mit der Beratung von Prof. Alwin Seifert. Man kann hier Haldenbegrünung in verschiedenartiger Zusammensetzung und in jedem Altersstadium beobachten. Vor einem großen Klärsee wird gerade ein 65 m hoher Erddamm errichtet. Während an der oberen Hälfte noch gebaut wird, wird der untere Teil bereits aufgeforstet — ein eindrucksvolles Beispiel, wie die Wunden, die die Industrie der Landschaft durch ihre Eingriffe zufügen muß, wieder geheilt werden können, wenn Bauherr und Landschaftspfleger so vorbildlich zusammenarbeiten wie hier!



LANDSCHAFTSVERBUNDENER WASSERBAU

ALWIN SEIFERT

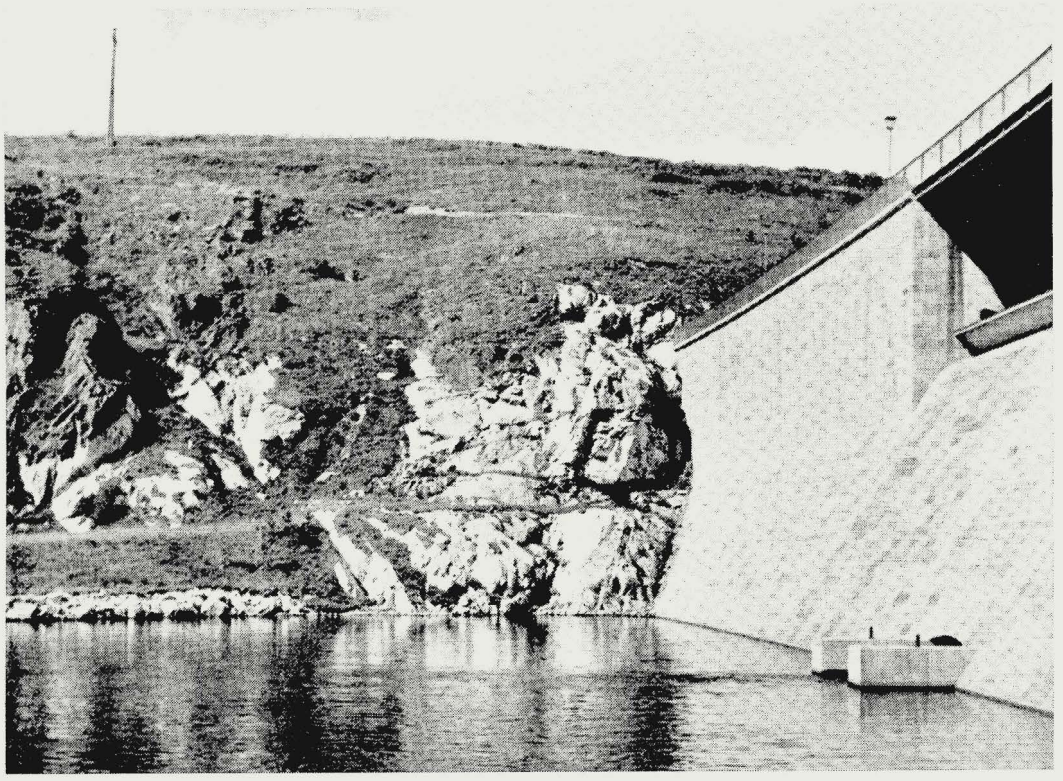
Kein einsichtsvoller Wasserbauer mit einigem künstlerischem Empfinden leugnet es heute noch, daß der Wasserbau der vergangenen hundert Jahre mehr landschaftliche Schönheit und damit — da echte Schönheit nur äußerer Ausdruck innerer Vollkommenheit ist — auch Gesundheit der Landschaft zerstört hat als jeder andere Eingriff der Technik in die Natur. Und doch ist es kaum fünfzehn Jahre her, daß die Wasserbautechniker aller Fachrichtungen den am liebsten zerrissen hätten, der das öffentlich behauptete. Noch nie hat sich auf einem großen und wichtigen Gebiet der Technik ein Umschwung von einer geradezu brutalen Verachtung des Natürlichen und Schönen zu einem ernsten Willen zum Naturnäheren in so kurzer Frist durchgesetzt wie beim Wasserbau und hier besonders beim Wasserstraßen- und beim Wasserkraftbau. Das Gebiet ist viel zu weitläufig und auch schwierig, um hier umfassend dargestellt zu werden; ich muß es bei der Besprechung einiger Bilder aus eigenem Erleben bewenden lassen.

Der Baum am Wasser

Daß von Menschenhand „korrigierte" Gewässer eher einer Eisenbahn gleichen als einem natürlichen Fluß, liegt außer an der starren Mathematik der Querschnittsformen wie des Grundrisses daran, daß Baum und Strauch mit äußerster Sorgfalt von ihnen ferngehalten werden nicht nur durch heute noch in Kraft befindliche Ministerialverordnungen und Polizeivorschriften, sondern gegebenenfalls durch eigens zur Niederhaltung jeglichen Aufwuchses gehaltene Schafherden. Durch Generationen wurden die Wasserbauer dazu erzogen im Baum den größten Feind ihres Werkes zu sehen; sie haben ihn mit Härte und Ausdauer verfolgt. Die theoretische Widerlegung all der über die heimtückische Schädlichkeit des Baumes umgehenden Märchen nutzte nichts; erst als es nach jahrelangem vergeblichem Bemühen gelungen war Bilder jener schönen alten französischen Schiffahrtskanäle zu veröffentlichen, bei denen auf der Dammkrone dichte Reihen dreiviertelmeterdicker Pappeln und Platanen stehen, und den Nachweis zu führen, daß niemals in ihrer Geschichte ein Baum einen Dammbruch verursacht hat — erst dann war Raum für die Erkenntnis, daß der rechte Baum und der richtige Wasserbau sich gut untereinander vertragen können.

Schon vorher hatte der Wasserbauer Fritz Hautum, Würzburg, mit dem Landschaftsarchitekten Max Müller, Bamberg, gegen schwere Widerstände die ersten Ufersäume am unteren Main gepflanzt, der bei einer Kanalisierung zu einem kahlen Steppenfluß gemacht worden war. Wider alle Voraussage der älteren Fachleute haben diese Pflanzungen nicht nur die Böswilligkeit der Bauern, ihres Viehs und ihrer Gänse überlebt, sondern auch alle Hochwasser und jeden Eisgang. Heute sind diese prächtig herangewachsenen Ufergehölze der Stolz der Rhein-Main-Donau AG.; es ist

Massensichtbeton einer berühmten neuen Talsperre



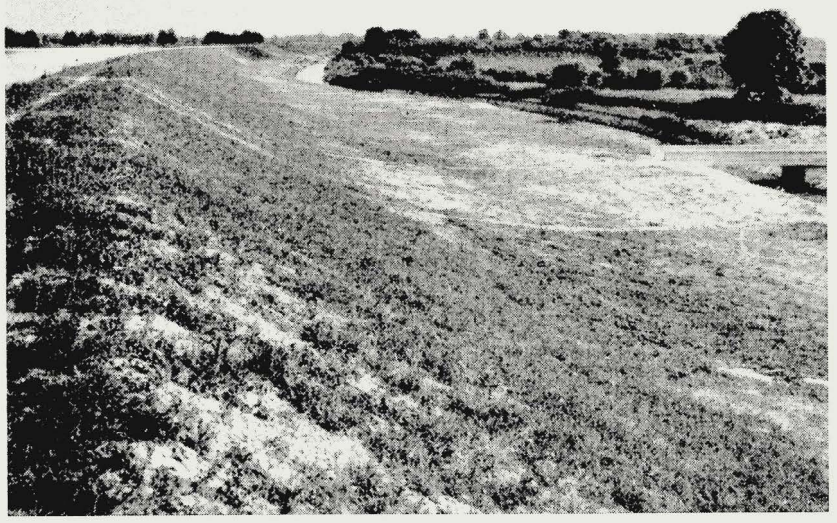
Mit Granit verkleidete Sperrmauer im Bayerischen Wald (Energieversorgung Ostbayern A.G., Dipl. ing. Fritz Hautum, Architekt und Landschaftsarchitekt Alwin Seifert)

Wiederherstellung der Uferlandschaft am Kopf der Sperrmauer. Hier hatte der Bau einen riesigen Steinbruch hinterlassen — siehe Seite 12!

Die Ufer des größten süddeutschen Kraftwerkkanals aus den zwanziger Jahren bestehen aus Beton und Unkraut und machen das Gewässer zu einem kaum erträglichen Fremdkörper in der Landschaft.

Der Kanal von Burgund, südlich von Dijon, ist wie alle französischen Kanäle auch auf den unter Wasserdruck stehenden Dämmen dicht mit großen Pappeln oder Platanen bepflanzt. Nie ist durch Baumwuchs ein Dammbruch entstanden.

Neuer Ufersaum am Main, von Dipl. ing. Fritz Hautum und Dipl.-Gärtner Max Müller Ende der 30er Jahre gepflanzt und in den letzten Jahren durch vorgelegten Steinwurf und Weidengebüsch gesichert.



Ausgerundete, landseitige Böschung an einem hohen Staudamm der Rhein-Main-Donau A.G.

Wille und Ehrgeiz einer neuen Generation von Wasserbauern geworden, den Main von Bamberg bis zur Mündung in den Rhein so rasch, als es die Mittel erlauben, wieder in einen natürlichen Fluß zurückzuverwandeln. Die frühere Reichs- und jetzige Bundeswasserstraßenverwaltung stehen solchem Streben sehr aufgeschlossen gegenüber; auch an nördlicheren Schiffahrtskanälen wird dem Drang nach größerer Naturnähe der Gewässer nichts mehr in den Weg gelegt.

Staudammform und -aufforstung

Als an den Autobahnen die Ausrundung aller Böschungen und ihr tangentialer Übergang in das angeschnittene Gelände Selbstverständlichkeit geworden war trotz der nicht wiedergebbaren unflätigen Bezeichnung, die sie von zünftigen Straßenbauern der älteren Schule bekommen hatten, da verlangte ich die gleiche Ausrundung auch für die Luftseite von Stau- und Hochwasserdämmen und auch deren Aufforstung mit Niederwald. Diese Forderung wurde aufs schärfste als unerfüllbar und technisch untragbar zurückgewiesen. Ihrer inneren Richtigkeit halber setzte sie sich trotzdem durch. Der erste Wasserbauer, der am unteren Inn einen 10 m hohen Staudamm am Fuß weich ausrundete und es wagte im Gegensatz zu aller Meinung und Lehre auf der Luftseite wenigstens Buschgruppen zu pflanzen, war v. Weech in Töging. Und nun hat sich folgendes ergeben:

In ganzer Höhe mit Laubwald aufgeforsteter, 10 m hoher Staudamm der bayer.-österreichischen Kraftwerke A.G. am Inn

1. Bei dem gewaltigen Hochwasser im Inn- und Donaugebiet im Juli 1954 bestand bei keinem dieser ausgerundeten Dämme auch nur die Spur einer Gefahr; älteren Hochwasserdämmen aber mit dem schulmäßigen Trapezquerschnitt mußte in höchster Not dieser ausgerundete Fuß aus Sandsäcken vorgelegt werden, um sie vor dem sicheren Bruch zu retten. Die Sandsäcke wurden aus halb Europa zu Hunderttausenden in Hubschraubern herangebracht; Pioniere, Arbeiter, Bauern und die zum Notdienst aufgerufene Einwohnerschaft stand bis zu den Hüften im Wasser — eine sehr teure Bauweise, und das ganze wieder ein Beweis dafür, daß ein künstlerisch geschultes und natursichtiges Auge auch in der Technik sicherere Wege geht als der bloße Rechner.
2. Im Weststurm hochgehende Wellen des vor den Kraftwerken angestauten breiten Inns schlugen über den betonierten Wellenbrecher hinnaus und rissen die Rasendecke des Dammes nicht nur auf der Wasser-, sondern auch auf der Luftseite auf, den Bestand der Dämme gefährdend. Wo aber Buschwerk stand, wurde die angreifende Kraft des Wassers vollkommen gebrochen. Auf diese Erfahrung hin werden nun an Inn und Salzach die Staudämme vollständig aufgeforstet. Auf der Wasserseite der Dammkrone tritt an die Stelle der von der Wasserbauwissenschaft bisher allein zugelassenen Rasendecke die Berauhwehrung aus Weidenfaschinen, zwischen die Grauerlen, Purpurweiden, Sanddorn, Wildbrombeeren (Rubus caesius) und Zimtrosen gepflanzt werden, die dem Fluß wieder seinen natürlichen Saum geben, und über die Luftseite der Dämme läuft geschlossen der Auenwald hinauf, der ursprünglich auf derselben Stelle stockte.

„Das Naturnähere ist immer das technisch Vollkommenere und das auf die Dauer allein Wirtschaftliche" schrieb ich vor bald zwei Jahrzehnten im ersten Kampfruf um naturnahen Wasserbau. Immer wieder hat sich dieser Satz als fruchtbar und vollkommen richtig erwiesen.

Durch solche Erfahrungen sicher gemacht gehen wir nun an so kühne Unternehmen, daß sich die Fachleute noch vor wenigen Jahren entsetzt abgewendet hätten. Die Rheinischen Kalksteinwerke in Wülfrath, deren Sorge um die Landschaft geradezu vorbildlich ist, bauen vor einen sehr großen Klärsee einen 65 m hohen Erddamm; das untere Viertel ist eben fertig geworden — und wurde sogleich aufgeforstet! Die Energieversorgung Ostbayern AG. baut an der Pfreimd im Bayerischen Wald eine Gruppe von Pumpspeicherwerken, von denen jede Nacht eineinhalb Millionen Kubikmeter Wasser 180 m hoch in einen Hochspeicher hinaufgepumpt werden; dieser wurde mit so hohen Dämmen auf die Kuppe eines Berges gesetzt, daß ihre Krone höher ist als einst der Berg. Und diese riesigen Dämme werden jetzt sofort, ehe noch der Speicher einmal gefüllt wurde, vollständig mit der bodenständigen Mischwaldgesellschaft aufgeforstet, jede Seite des Berges mit einer anderen, sodaß in 20 Jahren dieser Waldberg nicht anders aussehen wird als seine Nachbarn. Einer der einst bedeutendsten deutschen Wasserkraftbauer aber schrieb dem Erbauer des Pumpspeicherwerks Fritz Hautum, daß er mit der Aufforstung des Dammes den Untergang seines Werkes einleite. Meinung einer untergehenden Welt!

Selbstverständlich wird an der Werksgruppe Trausnitz-Reisach-Tanzmühle-Kainzmühle jede der Landschaft geschlagene Wunde auf das sorgfältigste wieder ausgeheilt. Wo die hohe Mauer der Pfreimdsperre an den Granit der rechten Talwand anschließt, war eine Art von riesigem Steinbruch entstanden. Frauen, die mit Vergnügen und Begeisterung die Rasenplatten am Fels mit den Hän-

den anpatschten, haben alles wieder der nebenanliegenden unverritzten Landschaft gleich gemacht. Auch die Patina auf dem noch hellen Granitfels werden wir mit Odel (Stalljauche) herbeizaubern; naturalia non sunt turpia.

Die Kosten der Ausrundungen, Begrünungen, Pflanzungen, Aufforstungen, die zur landschaftlichen Eingliederung von Wasserkraftbauten notwendig sind, liegen nach den bisherigen Erfahrungen zwischen zwei und zehn Tausendsteln der Bausummen. Bei jedem Wasser- und Wasserkraftbau fallen unvorhergesehene technische Mehrkosten in weit höheren Beträgen an und werden ohne viel Aufhebens geschluckt. Die Wiederherstellung einer anständigen Landschaft an Stelle der beim Bau der Kraftwerke untergegangenen erhöht also den Preis der Kilowattstunde äußerstenfalls nur um einen hundertstel Pfennig — und den darf die Allgemeinheit wohl verlangen!

Naturstein contra Beton

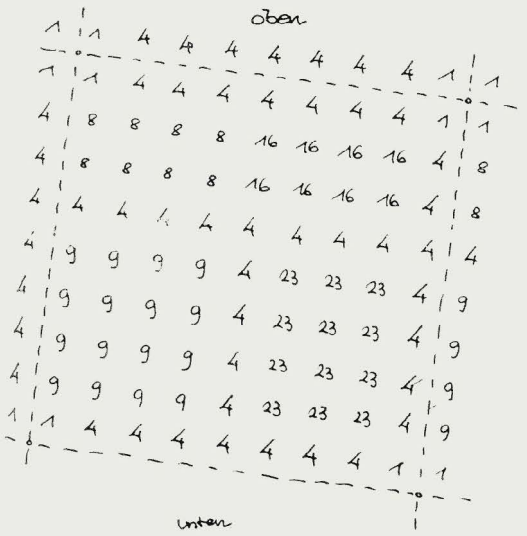
Die meisten haben vergessen, daß an den deutschen Autobahnen in den ersten Jahren nur Betonbrücken gebaut wurden. Die deutsche Natursteinindustrie hätte allen Grund an jener kleinen Brücke an der deutschen Alpenstraße, wo in einem Untervieraugengespräch zwischen Dr. Todt und mir die Entscheidung fiel „wir bauen jetzt in Naturstein", einen Denkstein zu setzen. Die Liebe des Volkes jedenfalls und die Bewunderung des Auslands gilt den Werksteinbrücken.

Die Energiekonzerne aber hätten noch viel mehr Grund in Naturstein zu bauen als die Straßenbaubehörden. Denn sie zerstören mit ihren Bauten immer große Werte landschaftlicher Schönheit, für die vollwertigen Ersatz zu schaffen ihre ganz selbstverständliche Pflicht ist. Niemand aber, auch nicht wer noch soviel Geld an Zement verdient, kann behaupten, daß alter Massensichtbeton auch nur die Spur schönheitlichen Wertes besitzt. Wieder ist es der hier schon zweimal erwähnte Fritz Hautum, der neue Wege geht. An den drei großen Pumpspeicherwerken Trausnitz-Reisach-Tanzmühle gibt es keinen sichtbaren Massenbeton mehr. Die 150 m lange Pfreimdsperre ist mit Granit verkleidet, der in allen Tönen spielt von einem matten Mennigrot bis zu purpurnem Braun. Das gewaltige 123 m lange Krafthaus Reisach, mit Granit von der großen Aufmarschstraße des nürnberger Parteitaggeländes verkleidet, zeigt dank der ganz weißen Verfugung ein vielfältiges Spiel von hellem Blaugrau bis zu dunklem Schwarzgrau; das Werk Tanzmühle wird in braunrotem Meißner Granit erbaut. Die Schönheit dieser Bauwerke ist so eindrucksvoll, daß im Betonbau ergraute Ingenieure erkennen, daß sie auf den alten Wegen nicht mehr bleiben können.

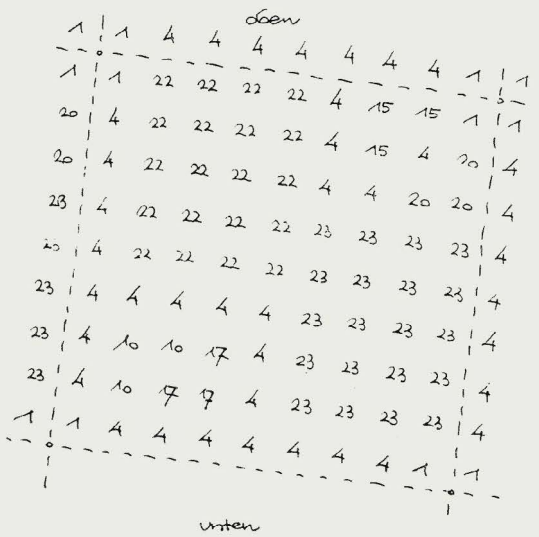
Auch an dem größten deutschen Flußkraftwerk in Jochenstein an der Donau, auf der bayerisch-österreichischen Grenze, gibt es sichtbaren Massenbeton nur dort, wo die Bundeswasserstraßenverwaltung in nur-technischer, also amusischer Einstellung darauf bestanden hat, nämlich in den Schleusenkammern. Alles andere ist Granit oder verputztes Mauerwerk. Reisach und Jochenstein werden die schönsten Kraftwerke Europas.

So haben zwei Jahrzehnte Werbung für den edlen Naturstein in Büchern und Aufsätzen, in Vorträgen und Vorlesungen doch ihre Früchte getragen. Ich werde sie von nun an allerdings auf Kalk- und Sandstein beschränken und den Granit von ihr ausnehmen so lange, bis die Granitindustrie jene Händler und Hersteller von polierten Granitgrabsteinen zur Ordnung gerufen hat, die mit nur auf Erwerb gerichtetem Geschäftsgeist unsere Bemühungen um anständige Friedhofskultur zu Schanden machen und nicht davor zurückschrecken, kirchliche Behörden, die diese Bestrebungen zu ihren eigenen gemacht haben, mit Prozessen zu bedrohen.

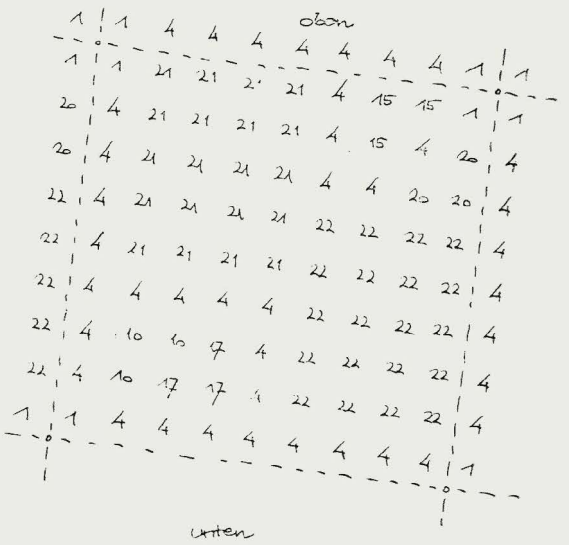
SÜDWEST- UND SÜDHANG

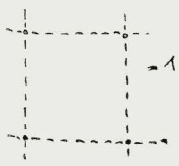


SÜDOSTHANG



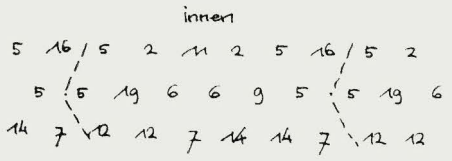
NORDWESTHANG





= 1 Einheit mit 9 x 9 m · Pflanzweite = 1 oom · Die Pflanzreihen steigen nach links 1:9 an!

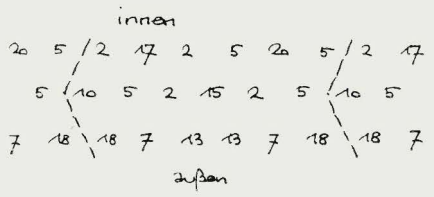
PFLANZPLÄNE DES WALDINNERN



SONNIGER WALDRAND

Nº	Art	Größe	
1	Acer pseudoplatanus	3j.v.	65–100 cm
2	" campestre	2xv. halbw. St.	100–125 "
3	Alnus glutinosa	3j.v.	140–180 "
4	Betula verrucosa	3j.v.	100–140 "
5	Carpinus betulus	3j.v.	65–100 "
6	Crataegus monogyna	3j.v.	60–80 "
7	Cornus sanguinea	Büsche	60–80 "
8	Fagus silvatica	2xv. halbw. St.	80–100 "
9	Quercus robur	2xv. halbw. St.	80–100 "
10	Populus tremula		100–125 "
11	Prunus avium	2xv. weiter St.	125–150 "
12	" spinosa	2xv halbw. St.	60–80 "

Nº	Art	Größe	
13	Rhamnus frangula	2j.v.	65–100 cm
14	Rosa canina	2j.v.	50–80 "
15	Sorbus aucuparia	Heister	100–150 "
16	Tilia parvifolia	2xv. halbw. St.	100–125 "
17	" platyphyllos	3j.v.	30–50 "
18	Salix caprea	1j.	100–140 "
19	Ulmus campestris	1j.S.	40–60 "
20	" montana	3j.v.	65–100 "
21	Abies pectinata	4j.v.	15–30 "
22	Picea excelsa	4j.v.	40–70 "
23	Pinus silvestris	2j.v.	



SCHATTIGER WALDRAND

PUMPSPEICHERWERK REISACH-RABENLEITE · AUFFORSTUNG DES HOCHSPEICHERS

DER INDUSTRIELANDSCHAFT WASSERVERSORGUNG

HERBERT PROTT

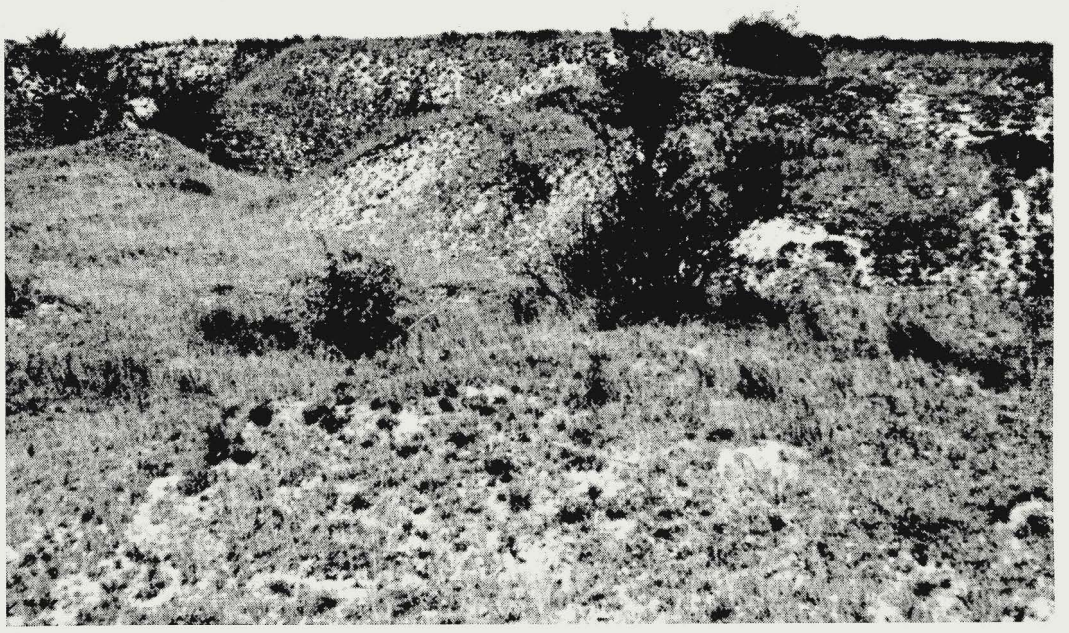
Die überregionale Bedeutung eines waldreichen Berglandes als Wasserspender für die Industrie ist erkannt. Sie findet ihren Niederschlag in Gesetzen und ensprechender Waldwirtschaft.

Innerhalb der Einzugsgebiete liegen degradierte Heideflächen, die im jetzigen Zustand als wirksame Glieder in der natürlichen Wasserspeicherung ausfallen. Ihre Rekultivierung und Einordnung in den Aufbau einer intensiv genutzten Landschaft dient dem Ausgleich im Wasserhaushalt.

Die Zwangsverbindung Industrie—Landschaft ist in den meisten Fällen durch einen fordernden und einen gebenden Partner charakterisiert. Der stillere Teil dieser Partnerschaft bringt sein Vorhandensein und seine Bedeutung häufig erst dann ins Bewußtsein des Technikers, wenn Mangelerscheinungen, Schäden oder gar Katastrophen eintreten. So auch bei der Frage der Wasserversorgung. Die Industrie hat erkennen müssen, daß sie in ihrer weiteren Entfaltung abhängig ist von der kontinuierlichen Wasserspende ihres Wasserversorgungsgebietes. Die Reaktion auf diese unbequeme Erkenntnis waren im allgemeinen zunächst technische Überlegungen, um sich durch rechnerisch faßbare und meßbare Vorkehrungen zu sichern. Das war zweifellos richtig, denn ohne Talsperren war und ist das Problem nicht zu lösen.
Nur sollten wir bedenken, daß für eine Dauerlösung das Wasser nicht als

Die Beseitigung aller natürlichen Staustufen — Raine und Feldgehölze — in den hängigen Acker- und Weidelagen bedeutet zunehmenden Oberflächenabfluß, Bodenzerstörung, lange Versickerungszeiten, unerwünschte Ablagerungen und Wasserspitzen in den Vorflutern.

Ein ähnlicher Hohlhang wie auf Bild 3 mit natürlicher Verbauung als sinnvolle Ergänzung aller technischen Mittel der Wasserrückhaltung. Bodenerhaltung und Verbesserung des Standortes für die landwirtschaftliche Nutzung sind damit verbunden.

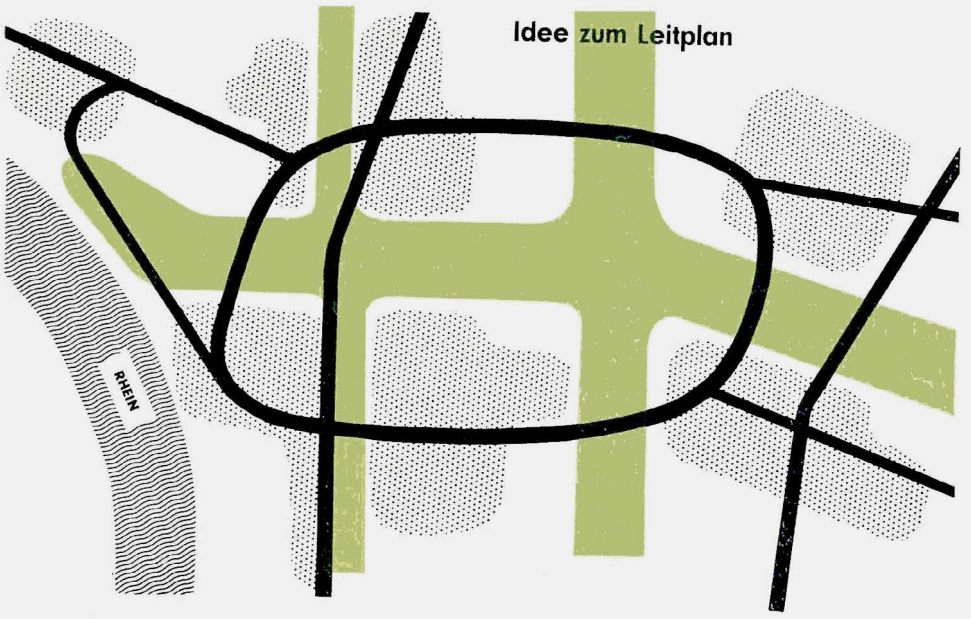


Ödländereien, als ertraglose Magerweiden „genutzt", können keinen Beitrag im Wasserhaushalt leisten. Ihr schädlicher Einfluß trägt in vielen Fällen zur Standortsverschlechterung der Randgebiete bei.

Teilfaktor aus dem komplexen Begriff „Landschaft" herauszunehmen und zu behandeln ist. Wohl ist die Bedeutung des Waldes in diesem Kreislauf erkannt. Sie findet Berücksichtigung in seiner Erhaltung und naturnahen Bewirtschaftung. Fraglos gehört aber zur Ganzheitsbetrachtung dieser Frage die Einbeziehung a l l e r Landschaftsteile — also auch der bäuerlichen Gemarkung mit ihren Ackerlagen, Wiesen und Weiden. Über den vielen Möglichkeiten zur Förderung der natürlichen Wasserspeicherung sollen diese skizzenhaften Hinweise ein Diskussionsbeitrag sein.

Die Frage der Wasserversorgung läßt den Einflußbereich der Industrie erkennen, der weit über ihren Standort hinausgreift. Die Förderung aller Bestrebungen zur zielbewußten Pflege der Herkunftsgebiete des Rohstoffes „Wasser" ist ein ernstes Anliegen an seinen nachhaltigsten Konsumenten.

Ihre Begrünung ist ein Teil der landespflegerischen Arbeit und hat als Ziel, diese Flächen nutzbringend in den Wasserkreislauf einzuschalten.
Die Bestockung schließt tote Horizonte auf, fördert die Versickerung und erhöht die Wasserkapazität. Günstiger Einfluß auf die Wasserhaltung der Randgebiete.



LEVERKUSEN – INDUSTRIE UND GARTENSTADT

HANS KRAJEWSKI

Das Stadtgebiet gleidert sich zur Zeit noch in einzelne Stadtlandschaften auf. Das Leitplanbild zeigt deutlich, welche Möglichkeiten für das weitere Wachstum vorhanden sind. Hier können die natürlichen Voraussetzungen wie auch verkehrtechnische Gegebenheiten, z. B. der Verteilerring der Autobahn und die große Nordsüd-Straße so ausgenützt werden, daß sie das Skelett für ein organisches Stadtgefüge bilden. Die Verbindung der einzelnen Ortsteile durch den Ring läßt den Gemeinschaftsgedanken klar zutage treten. Der Begriff der Stadtlandschaft wird an diesem Diagramm mit bemerkenswerter Eindringlichkeit dargestellt.

Dieser Aufsatz bedarf eines Vorworts, damit unsre Leser in Köln und Leverkusen nicht schon stutzen bei der Überschrift. Leverkusen war vor dem Krieg bekannt als Gartenstadt. Die Siedlungen der IG-Farbenfabriken wurden gebaut nach den Erfahrungen der englischen Gartenstädte, und es war eine Freude, durch die blühenden, ins Grün gebetteten Eigenheimsiedlungen zu gehen. Als wir dagegen heuer, im Spätsommer, von Köln nach Leverkusen zur Besprechung dieses Aufsatzes fuhren, hatte sich dieses Bild sehr gewandelt: Die Bäume an der Straße, die der IG. entlang führt, standen beinahe sämtlich kahl oder mit verbranntem Laub. Ähnlich sah es in den umliegenden Wohnsiedlungen aus. Nicht nur etwa das Laub der Linden, sondern auch das der Platanen und der Obstbäume war an vielen Stellen den Abgasen zum Opfer gefallen. Bestürzt sahen wir, wie sich die chemische Industrie auswirken kann.

Ein Gespräch mit der Leitung der Farbenfabriken Bayer ergab, daß in den letzten Jahren die Werke vergrößert und die Produktion sehr gesteigert wurde, entsprechend natürlich auch die Verunreinigung der Luft durch die vermehrten Abgase. Im heurigen Regensommer mit den fast ständigen Süd- und Westwinden wurden die Abgase noch mehr als in den letzten Jahren über die in dieser Richtung liegenden Wohnkolonien getrieben und durch die Feuchtigkeit vorzeitig aus der Höhe der Kamine in die Wohnviertel gedrückt.

Um diesem Mißstand abzuhelfen, wurde die Schaffung eines Abluftlaboratoriums in Angriff genommen, in dem die Auslässe aller Betriebe in die Atmosphäre laufend untersucht werden, so daß die Quellen der Belästigung durch Errichtung zusätzlicher Reinigungsapparaturen beseitigt werden können. Die IG. ist überzeugt, daß ihr dies bis zum nächsten Sommer gelingt und damit die Plage der Ausdünstungen für die Bevölkerung auf das Maß zurückgeht, das beim Wohnen in der Nähe von chemischen Fabriken in Kauf genommen werden muß. Wenn das gelingt, wird Leverkusen den Ruf einer Gartenstadt in der Industrie, den es einst hatte, wieder voll verdienen, denn die nachstehenden Ausführungen des Stadtbaudirektors Dr. ing. Krajewski zeigen, wie klar und großzügig der Aufbau und die Gestaltung des weiträumigen Stadtgebietes auf Grund der landschaftlichen Gegebenheiten geplant sind. Wenn die Stadt ein leistungsfähiges Grünflächenamt schaffen könnte, wären die Möglichkeiten zur Verwirklichung der Industrie- und Gartenstadt nach allen Seiten hin gegeben — sobald auch die Industrie das Ihre tut, daß die Menschen, die ihr dienen, in weitmöglichst guter Luft leben können.

Die Schriftleitung

Ragende Schornsteine bestimmen die Silhouette dieser Stadt. Ganz gleich, von wo man sich ihr nähert. Sei es mit der Bahn, mit dem Auto oder auf dem Schiff. Schornsteine, welche alle Störungen mit sich bringen, die bei der industriellen Tätigkeit als unvermeidlich mit in Kauf genommen werden müssen. Da ist vor allem die Verunreinigung der Luft durch Rauch und Ruß, durch Schwefelwasserstoff und andere chemische Abgase. Da ist eine Zusammenballung einer Vielzahl von Menschen an den in sich abgeschlossenen Fabrikationsstätten. Der Arbeitsplatz dieser Menschen ist erfüllt vom Lärm der Maschinen, der Weg von und zur Arbeitsstätte vom Lärm der Motoren. Die Menschen dieser Stadt bedürfen mehr der Ruhe und der Geborgenheit, welche im Heim, im Garten, in grünenden Bäumen und in rauschenden Wäldern liegt, als die Menschen mancher größeren Stadt, deren Wirkungsfeld nicht so ausschließlich die Industrie ist.

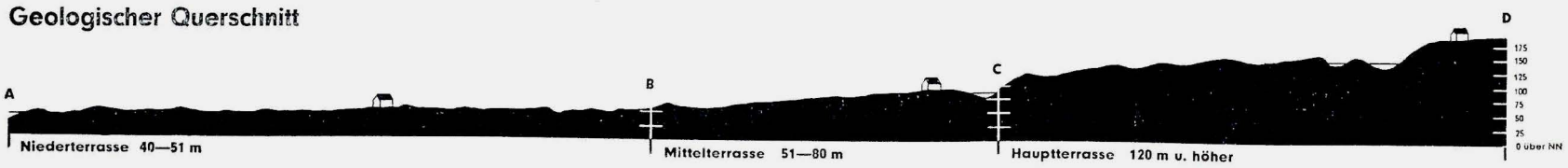
Wir bejahen die Technik mit all den in unser Leben einschneidenden Folgen, da wir sie nicht mehr missen wollen. Wir freuen uns der Maschinen und Geräte, welche uns viele schwere Handarbeit leichter werden lassen; wir freuen uns der Geschwindigkeit, die uns zu Wasser, zu Lande und in der Luft Zeit und Raum überwinden läßt.

Wir sollten aber daraus auch die Konsequenzen ziehen und unsere Welt auch auf eine neue Art gestalten. Wir müssen an alles, auch an das bewährte Alte, unsere Kritik anlegen, und wir stellen oft voll Erstaunen fest, daß es dieser Kritik nicht standhält.

Wir müssen den Menschen wieder auf sein Maß zurückführen, ihn zum Maß aller Dinge machen. Er soll in seiner freien Zeit außerhalb der Arbeit jenen Ausgleich finden, der das notwendige Gegengewicht zur Mechanisierung darstellt.

Wir müssen also eine ausgeglichene Umwelt schaffen, deren der Mensch entsprechend seinen Anlagen bedarf. Der äußerste Gegenpol zur Maschine, zu der Umwelt, welche immer rationeller und funktioneller und immer gründlicher nach technischen Gesichtspunkten gestaltet wird, ist die Pflanze. Sie verkörpert die geheimnisvollen, nicht technischen, nicht erfaßbaren Wachstumskräfte unserer Mutter Erde und sie schafft in unserer Umwelt das rechte Maß.

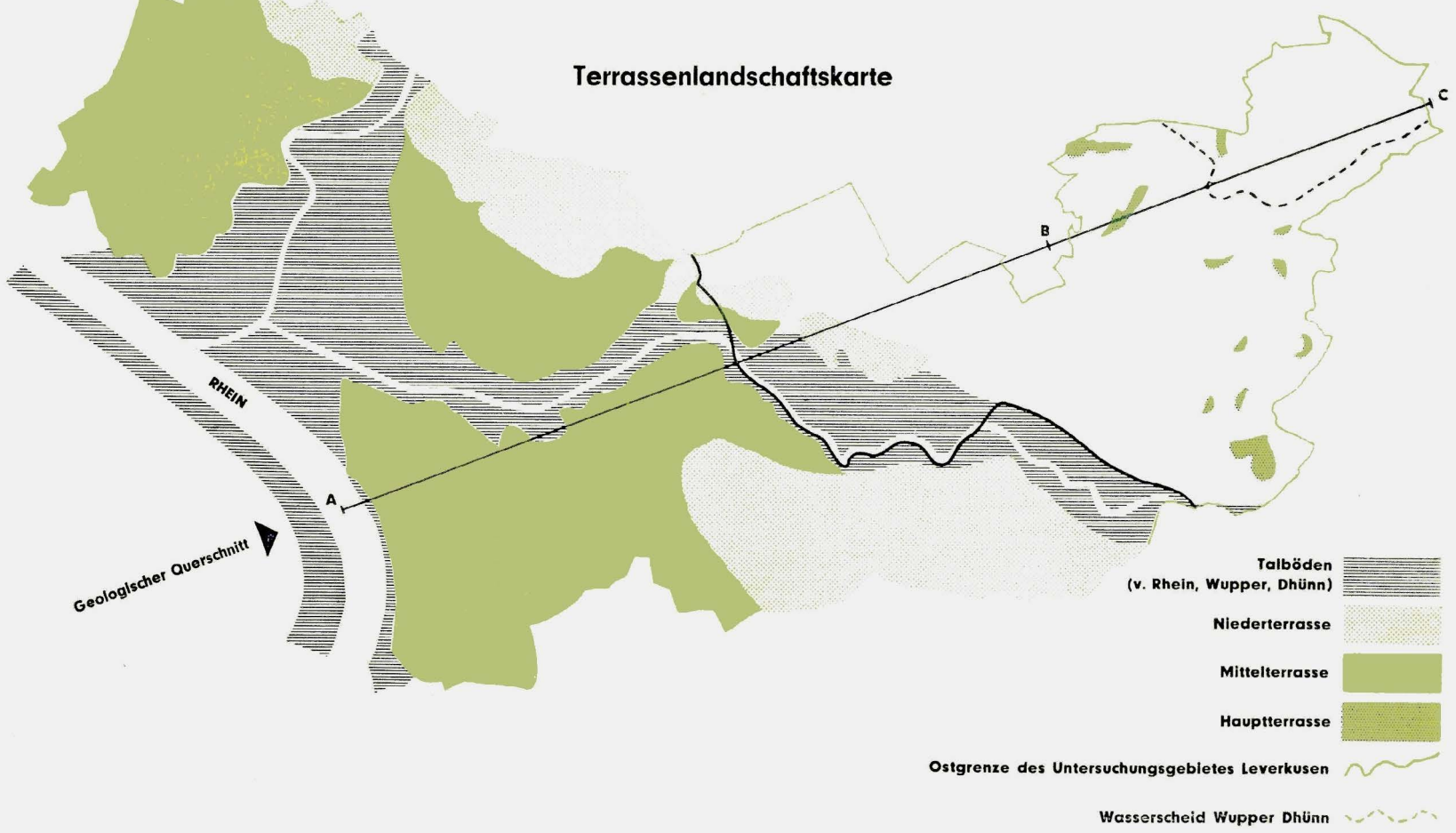
Geologischer Querschnitt



Darum sind die Pflege der Pflanzen, eine hervorragende Grünplanung und ein besonderer Einsatz für die Gestaltung von Grünflächen gerade in einer Industriestadt von entscheidender Bedeutung.

Die Voraussetzungen hierfür sind in Leverkusen in besonderem Maße gegeben. Entstanden durch einen Verwaltungsakt auf Grund freier Vereinbarungen aus der Stadt Wiesdorf und den selbständigen Gemeinden Rheindorf, Schlebusch und Steinbüchel im Jahre 1930. Wiesdorf erhielt 1921 das Städterecht verliehen, nachdem ein Jahr zuvor sich Wiesdorf und Bürrig, die bis dahin die Bürgermeisterei Küppersteg bildeten, zu einem Gemeinwesen vereinigt hatten.

Diese Agglomeration ist die große Chance sowohl für den Städtebauer als auch für den Grünplaner und Landschaftsgestalter. Denn zwischen den einzelnen Ortsteilen liegen unbebaute Grünflächen in so reichlichem Maße, daß hier noch eine nach neuzeitlichem



Erkenntnissen des Städtebaues gestaltete Stadt entstehen kann. Bei der Auftellung des Leitplanes wurden diese Erkenntnisse besonders beachtet. Er wurde vom Stadtbauamt unter Hinzuziehung einer Reihe von Sachverständigen entwickelt. Diese Sachverständigen bearbeiteten in einzelnen gesonderten Gutachten die Fragen des Verkehrs, der Soziologie, der Geologie und der Garten- und Landschaftsgestaltung. Als Geologe wirkte Dr. Klein aus Bonn und als Garten- und Landschaftsgestalter Landschaftsarchitekt Volke aus Detmold mit. Die folgenden Ausführungen sind zum Teil den Gutachten der genannten Herren entnommen:

Geologische Übersicht

Das Stadtgebiet Leverkusen erstreckt sich vom Rhein (40 m über NN) im Westen bis auf die Vorhöhen des Bergischen Landes (200 m über NN) im Osten. Das ganze, ungefähr 14 km lange Gebiet wird im äußersten Nordosten von der Wupper, im Südwesten vom Rhein, im übrigen ausschließlich von der Dhünn zum Rhein entwässert.

Die Oberflächengestaltung wird von den alten Rheinterrassen beherrscht. Es sind im wesentlichen drei, und zwar die Hauptterrasse (80 bis 100 m NN) als die älteste und höchste, die Mittelterrasse (50 bis 90 m NN) und die Niederterrasse (40 bis 52 m NN) als die jüngste und tiefste. Die beiden östlichen am Rande des Bergischen Landes gelegenen Terrassen (Haupt- und Mittelterrasse) haben durch die Erosionstätigkeit der Dhünn und kleinerer Bäche eine reizvolle Belebung erfahren, wogegen die Niederterrasse ziemlich ebenflächig und — nur von zahlreichen alten flachböschigen Rheinläufen durchzogen — oberflächig nur schwach gegliedert ist.

Die Entstehung dieses Landschaftsbildes ist Abbild der geologischen Entwicklung, die Oberflächenformen sind eine Folge der geologischen Kräfte, die in den mannigfaltigsten Formen auf sie eingewirkt haben. Die geologische Entwicklungsgeschichte dieses Stadtgebietes ist die der „Niederrheinischen Bucht", jenes tief in und zwischen dem Rheinischen Schiefergebirge eingesunkenen Bruchgrabens. Während das Bergische Land im Osten und die Eifel im Westen als hochliegende Horste ihre Höhenlage beibehielten, sank das dazwischenliegende Gebiet, die heutige Niederrheinische Bucht, mit ziemlich scharfen Bruchflächen bis mehrere hundert Meter in die Tiefe.

Das so eingebrochene Gebiet wurde später Sammel- und Ablagerungsraum für die mächtigen Kies- und Sandablagerungen des Rheins.

Der Untergrund des Stadtgebietes besteht aus einem Felsfundament, Tonschiefer und Grauwacke der Devonzeit. Auf ihm lagerten sich in späterer (tertiärer Zeit und noch später) andere Gesteine ab, die heute noch kaum oder nicht verfestigt sind.

Erst seit der Tertiärzeit (Braunkohlenzeit) wurden wieder neue Gesteine abgelagert. Es handelt sich zunächst um alttertiäre, festländische, dann um jungtertiäre Meeres-Gesteine.

Die weitere Geschichte der geologischen Entwicklung ist die der Rheinterrassen. Ein alter Rhein (am Ende der Tertiärzeit und während der Eiszeit) fand ein weites, sinkendes Tiefland — die Niederrheinische Bucht — vor. Die großen Mengen mitgeführten Schotters, Kiese und Sande wurden in diesem Becken abgesetzt.

Späteres wiederholtes Auf- und Abschwanken der Erdkruste ließ den Rhein sich immer tiefer in sein vorher aufgeschüttetes breites Tal eingraben.

Eine Aufwärtsbewegung des ganzen Gebietes wurde von dem

Dörflich verträumt liegt der Ortsteil Leverkusen-Rheindorf am Strom

Fluß mit verstärkter Erosion (Steilhänge der Terrassen), eine Abwärtsbewegung mit abnehmender oder fehlender Erosion (ebene Terrassenfläche) beantwortet. Dieser Rhythmus wiederholte sich im Stadtgebiet Leverkusen dreimal im Großen und wahrscheinlich etwa 3 bis 4 mal im Kleinen. Die oben erwähnten drei Terrassen (Haupt-, Mittel- und Niederterrasse) entsprechen zeitlich den drei Rhythmen.

Diese geologischen Betrachtungen sind wichtig, weil damit der Ursprung und das Gesicht dieser Landschaft bestimmt ist. Sie sind die Voraussetzungen für die folgenden Untersuchungen.

Die Grünflächen im Rahmen der Wirtschaftsplanung

Das gesamte Stadtgebiet wurde pflanzensoziologisch kartiert*), um Unterlagen für die Grünflächen- und Wirtschaftsplanung zu gewinnen.

Die Pflanzensoziologie vermittelt eine umfassende Schau sämtlicher Bildungskräfte der Landschaft. Nicht die einzelne Pflanzenart, selbst wenn sie vorherrschend auftritt, ist Ausdruck für die Eigenart des Standortes, sondern die Pflanzengesellschaften im Sinne einer bestimmten Artenverbindung charakterisieren erst den jeweiligen Standort. Das gesellschaftliche Gefüge der Arten, die Dominanz einzelner Arten, ihr gegenseitiges Verhältnis und ihre verschiedenartigen Beziehungen zu Boden, Nährstoffgehalt, Grundwasser, Relief, Klima und Exposition lassen sichere Rückschlüsse auf die natürlichen Kräfte und Wuchsleistungen eines Standortes zu.

Die Pflanzensoziologie klassifiziert nach den verschiedenen Standortbedingungen, die durch die Pflanzengesellschaften ihren Ausdruck finden, die Landschaft in sogenannte Wuchszonen. Charakteristisch für die Benennung der Zonen sind die natürlichen Waldgesellschaften, die sich auf den Standorten einfinden würden, wenn diese sich ohne menschlichen Einfluß entwickeln könnten.

Die natürlichen Pflanzengesellschaften und die wirtschaftlich zweckmäßige Nutzung stehen in einem engen Zusammenhang. Auf eine einfache Formel gebracht, bedeutet das:

Ist die natürliche Pflanzengesellschaft arm, ergibt sich neben der natürlichen Nutzung nur eine bescheidene, zusätzliche wirtschaftliche Nutzung.

Ist die natürliche Pflanzengesellschaft reich, ergeben sich daraus größere und vielfältigere Möglichkeiten wirtschaftlicher Nutzleistung.

Die Ergebnisse dieser pflanzensoziologischen Kartierung waren so interessant und sowohl für den Stadtplaner als auch für den Landschaftsgestalter so anregend und wertvoll, daß es angezeigt erscheint, sie hier als Beispiel anzuführen. Es mag dies für manche Stadt ein Ansporn sein, sich dieser noch neuen Praxis zu bedienen.

Die Naturlandschaftskarte (Seite 21)

Wuchszone des Eschen-Ulmen-Auenwaldes

Standort:

Alluviale Flußablagerungen im Überschwemmungsgebiet des Rheines, der unteren Dhünn und der Wupper. Vorwiegend nährstoffreiche Auenlehme, im Gebiet der unteren Wupper z.T. stark sandig und durch Entwässerung verändert. Wasserspeicherungsvermögen im allgemeinen günstig. Grundwasserstand schwankend. Bei Hochwasser überschwemmt. Sandige Böden der unteren Wupper durch Regulierung und Grundwasserabsenkung zeitweise zu trocknen.

Wirtschaftliche und landschaftliche Bedeutung:

1. *Forstwirtschaft:* Auenwald, vorwiegend aus Edellaubhölzern, von hoher Ertragsleistung.
2. *Ackerbau:* Empfiehlt sich nicht wegen Überschwemmungsgefahr und Abtrag der Ackerkrume durch Hochwasser.
3. *Grünland:* Für Dauergrünland am besten geeignet. Mulden bedürfen der Oberflächenentwässerung.
4. *Gartenbau:* Wegen Überschwemmungsgefahr ungeeignet.
5. *Siedlung:* Nicht möglich wegen Überschwemmungsgefahr.

Bemerkungen:

Vorwiegend als Dauergrünland oder durch Forstwirtschaft mit Edellaubholztypen unter Einbeziehung der Pappel zu nutzen. Nach Eindeichung ist auch Anbau von Sommerung und Hackfrucht möglich. Winterung ist bei Hochwasser durch Druckwasser gefährdet.

Wuchszone des Frischen Buchen-Mischwaldes

Standort:

Alluviale Flußaufschüttungen in den Talauen der Dhünn und ihrer Nebenfläche. Lehmboden, z. T. sandig und kiesig, meist mit günstigem Wasser-Speicher-vermögen, z. T. auch mit Stauwassereinfluß. Selten grundwassernah, teilweise bei Hochwasser überschwemmt.

Wirtschaftliche und landschaftliche Bedeutung:

1. *Forstwirtschaft:* Buchen-Mischwald von hoher Massenleistung.
2. *Ackerbau:* Gute Böden für Roggen, Gerste, Weizen, Klee.
3. *Grünland:* Wertvolles Dauergrünland, Fettweide oder Fettwiese, bei guter Düngung und Pflege.
4. *Gartenbau:* Gut geeignet für Gemüse- und Obstbau, soweit nicht überschwemmungsgefährdet.
5. *Siedlung:* Wo Hochwassergefahr besteht, als Wohn- und Werkgebiet ungeeignet. Talsohle für Wohnsiedlung aus klimatischen Gründen meiden, wo Kaltluftstau.

Bemerkungen:

Diese Wuchszone sollte aus landschaftlichen Gründen möglichst als Acker, Grünland, Wald oder öffentliches Großgrün genutzt werden.

Wuchszone des echten Eichen-Hainbuchen-Waldes

Standort:

Auf der Niederterrasse des Rheintales, auf nährstoffreichen, sandigen, z. T. kiesigen Lehmen. Böden frisch durch gutes

*) Die Kartierung wurde durchgeführt von Dr. E. Preising s. Zt. bei der Zentralstelle für Vegetationskartiernng.

Wasserspeicherungsvermögen. Bei mächtiger Lehmdecke gleichartige Bildungen im Unterboden. Grundwasser für die Pflanzendecke meist nicht erreichbar.

Wirtschaftliche und landschaftliche Bedeutung:

1. *Forstwirtschaft:* Laubmischwald mit guter Ertragsleistung.
2. *Ackerbau:* Gute Ackerböden für Weizen, Roggen, Gerste, Klee.
3. *Grünland:* Geeignet für Fettwiesen und Fettweiden.
4. *Gartenbau:* Geeignet für Gemüse- und Obstbau.
5. *Siedlung:* Für die Anlage von Siedlungen jeder Art gut geeignet.

Bemerkungen:

Wertvolle Acker- und Grünlandböden, daher möglichst nicht für Industrie- oder geschlossene Wohngebiete auszuweisen. Für Kleinsiedlung gut geeignet.

Wuchszone des Gamander-Eichen-Hainbuchen-Waldes

Standort:

Verstreut auf der Niederterrasse des Rheines und im Decksandgebiet beiderseits der Wupper, auf lehmigen Sand- und Kiesböden, überwiegend trocken und unabhängig vom Grundwasser.

Wirtschaftliche und landschaftliche Bedeutung:

1. *Forstwirtschaft:* Laubmischwald mittlerer Ertragsleistung.
2. *Ackerbau:* Mittlere bis mäßige Ackerböden für Roggen, Gerste, Hafer, Weizen und Klee bei guter Düngung.
3. *Grünland:* Nur sehr bedingt und nur bei guter Pflege als Grünland zu nutzen. Erträge bei sommerlicher Trockenheit sehr in Frage gestellt.
4. *Gartenbau:* Für Obst- und Gemüsebau geeignet.
5. *Siedlung:* Sehr geeignet für Wohnsiedlungen und für Industrieanlagen.

Bemerkungen:

Diese Wuchszone kann im Wirtschaftsplan vorwiegend als Wohn- und Industriegebiet ausgewiesen werden.

Wuchszone des Echten Hainsimsen-Eichen-Hainbuchenwaldes

Standort:

Vorbergisches Hügelland östlich Schlebusch, auf entkalktem Löß, in ebener bis schwach hängiger Lage. Böden trocken bis frisch mit günstigem Wasser-Speichervermögen, aber ohne Grundwassereinfluß.

Wirtschaftliche und landschaftliche Bedeutung:

1. *Forstwirtschaft:* Eichen-Buchen-Mischwald von guter Ertragsleistung.
2. *Ackerbau:* Sehr gut geeignet für Anbau von Roggen, Gerste, Weizen, Klee und Rüben.
3. *Grünland:* Geeignet für Dauerwiesen und Dauerweiden bei guter Düngung und Pflege.
4. *Gartenbau:* Vorzüglich geeignet für Obstbau und alle anspruchsvollen Gartenfrüchte.
5. *Siedlung:* Für jede Art von Siedlung, vorzugsweise für bäuerliche Nebenerwerbssiedlung und Kleinsiedlung geeignet, aber nicht für Industrie.

Bemerkungen:

Der gesamte Bereich sollte intensiver landwirtschaftlicher oder gärtnerischer Nutzung vorbehalten bleiben. Auf einigen ausgedehnten waldfreien Hochflächen sind Windschutzpflanzungen erforderlich.

Wuchszone des Farnreichen-Hainsimsen-Eichen-Hainbuchenwaldes

Standort:

Auf den Nordhängen im Vorbergischen Hügelland. Lößböden, seltener Gesteinsverwitterungsböden, mit günstigem Wasserhaushalt. Frische Böden bei hoher Luftfeuchtigkeit.

Wirtschaftliche und landschaftliche Bedeutung:

1. *Forstwirtschaft:* Eichen-Buchen-Mischwald von guter Ertragsleistung.
2. *Ackerbau:* Ungeeignet wegen absonniger Lage.
3. *Grünland:* Aus lokalklimatischen Gründen sehr geeignet für Dauerwiese und Dauerweide.
4. *Gartenbau:* Wegen absonniger Lage ungeeignet.
5. *Siedlung:* Ungeeignet.

Bemerkungen:

Zur Vermeidung von Bodenabtrag müssen die stärker als 15° geneigten Hänge in forstwirtschaftlicher Nutzung verbleiben oder darin überführt werden (Schutzwälder). Mäßig geneigte Hänge können als Dauergrünland genutzt werden.

Wuchszone des Beerkraut-Hainsimsen-Eichen-Hainbuchenwaldes

Standort:

Steile, sonnenseitige Hänge im Vorbergischen Hügelland. Lößböden, seltener Gesteinswitterungsböden, trocken durch Exposition.

Wirtschaftliche und landschaftliche Bedeutung:

1. *Forstwirtschaft:* Eichen-Buchen-Mischwald von mäßiger bis mittlerer Ertragsleistung.
2. *Ackerbau:* An Steilhängen unmöglich und unerwünscht wegen der Gefahr des Bodenabtrages.
3. *Grünland:* Nutzung ist an mäßig geneigten Hängen bei guter Pflege möglich. Ohne Pflege entstehen hier Magertriften.
4. *Gartenbau:* Wegen zu starker Hanglage nicht geeignet. Obst-

Vier japanische Gärtner schufen vor dem ersten Weltkrieg im Auftrag von Carl Duisberg diesen einzigartigen japanischen Garten im Bereich der Grünanlagen der Farbenfabriken Bayer-Leverkusen.

bau an mäßig geneigten Hängen in Verbindung mit Grünland möglich.

Bemerkungen:

Aus landespflegerischen Gründen sollten diese Hänge überwiegend forstlich genutzt werden (Schutzwälder). Diese Zone ist für Siedlungen nur sehr bedingt geeignet.

Wuchszone des Traubeneichen-Birkenwaldes

Standort:

Bürriger Heide, Bürgerbusch, Dhünnwald, auf trockenen Sand- und Kiesböden der Mittelterrasse. Grundwasser ohne Einfluß auf die Pflanzendecke.

Wirtschaftliche und landschaftliche Bedeutung:

1. *Forstwirtschaft:* Traubeneichen-Mischwald, geringe Wuchsleistung.
2. *Ackerbau:* Mäßige bis geringe Erträge beim Anbau anspruchsloser Feldfrüchte.
3. *Grünland:* Ungeeignet.
4. *Gartenbau:* Nur bei hohem Aufwand ertragreich. Obstgarten: Sauerkirsche, Pfirsich, Pflaume.
5. *Siedlung:* Gute Eignung.

Bemerkungen:

Sehr gut für Wohnsiedlungen und Industrie geeignet sowie für Friedhöfe und Kleingärten.

Wuchszone des Stieleichen-Birkenwaldes

Standort:

Im Bürgerbusch, klein flächig im Dhünnwald, auf Sand- und Kiesböden der Mittelterrasse und auf Decksanden. Feucht durch anstehendes Grund- oder Stauwasser.

Wirtschaftliche und landschaftliche Bedeutung:

1. *Forstwirtschaft:* Eichen-Mischwald mäßiger bis mittlerer Wuchs.
2. *Ackerbau:* Mäßige Erträge beim Anbau anspruchsloser Feldfrüchte.
3. *Grünland:* Möglich bei guter Düngung und Pflege.
4. *Gartenbau:* Nur bei guter Pflege ertragreich.
5. *Siedlung:* Wegen anstehenden Grundwassers nur bedingt geeignet.

Bemerkungen:

Ohne Entwässerung sollte dieses Gebiet zweckmäßig der Forst- und Grünlandwirtschaft überlassen bleiben.

Die Auswertung dieser pflanzensoziologischen Erkenntnisse bestimmte die Aufstellung des Grünflächenplanes und des gesamten Leitplanes.

Dabei wurden folgende Punkte beachtet:

1. Die bodenmäßig besten Gebiete bleiben möglichst in landwirtschaftlicher Nutzung.
2. Das Stadtgebiet von Leverkusen wird durch Grünflächen klar in einzelne Ortsteile gegliedert.
3. Die Uferzone des Rheines unterhalb des Bayerwerkes wird landwirtschaftlich - städtebaulich entwickelt.
4. Der Ausbau der Talaue der Dhünn erfolgt als verbindendes Glied vom Rheintal zum Bergischen Land in der Gestaltung einer Parklandschaft, in welcher Sportanlagen, Kleingärten und öffentliche Bauten in Verbindung mit Grünanlagen liegen können.
5. Die Aufforstung von armen Böden und Waldlücken erfolgt in den Stadtgrenzgebieten und an den Steilhängen des Vorbergischen Hügellandes.

Damit ist eine für den Stadtplaner hochinteressante Tatsache geschaffen. Und zwar, daß die Planung einer Industriestadt wesentlich bestimmt ist durch ihre landschaftsgebundene Grünplanung. Eine Stadt, in welcher die Grünplanung noch ein absolutes Vorrecht hat und sich nicht mit starren Festlegungen abfinden muß, eine Stadt, welche nicht das Ergebnis einer Reihe von verpaßten Gelegenheiten ist.

Der Grünflächenplan

Er zeigt, wieweit sich die oben gestellten idealen Forderungen verwirklichen lassen. Er zeigt aber auch, daß sie noch weitestgehend möglich sind.

1. Die landwirtschaftlich wertvollen Flächen bei Rheindorf und im Vorbergischen Hügelland werden durch Wildhecken gegliedert.

   Die großen Freiflächen erhalten damit Schutz gegen extreme Klimaspitzen wie sommerliche Dürreschäden, Auswinterung, Erosionen, Schädlingsbefall u.a.m. Höhere und gleichmäßigere Erträge sind dadurch gewährleistet.
2. Das Stadtbild von Leverkusen wurde am Rhein bisher ausschließlich bestimmt von den Anlagen des Bayerwerkes und von der Schutthalde in der Nähe der Wuppermündung. Diese Halde soll im Endzustand so geformt und begrünt sein, daß sie sich in der weiten Rheinebene nicht mehr störend auswirkt. Teilweise ist das Anschüttungsgelände mit entsprechender Grundierung als große Wohnsiedlung genutzt worden, die von großzügigen Grünanlagen noch umgeben wird.
3. Mit einigen Beschränkungen kann die Talaue der Dhünn zu einem zusammenhängenden Grüngebiet mit eingebetteten Sportanlagen entwickelt werden, welches den Stadtkern mit dem Erholungsgebiet des Bergischen Landes verbindet.
4. *Friedhöfe:* Diese liegen im Stadgebiet gleichmäßig verteilt.

   Die Fläche des Friedhofs in Manfort beträgt ca. 15 ha.

   Friedhof Reuschenberg ca. 6 ha.

   Friedhof Scherfenbrand ca. 8,5 ha.

   Die beiden letzteren lassen sich beliebig vergrößern. Dazu zwei weitere Friedhöfe mit ca. 2 ha.

Dauerkleingärten:

Der Flächenbedarf wurde entsprechend einer Einwohnerzahl von 100 000 für eine Stadt mit überwiegend lockerer Bebauung ermittelt und auch ausgewiesen.

100 000 Einwohner	
25 000 Familien	
Bedarf 10 % in Großstädten mit dichter Bebauung	= 2500 Gärten
in Leverkusen	1 500 Gärten
davon Kleingärten auf Reservebauland	750 Gärten
Dauerkleingärten	750 Gärten

Gartenfläche je 400 m² ergibt ca. 30 ha.

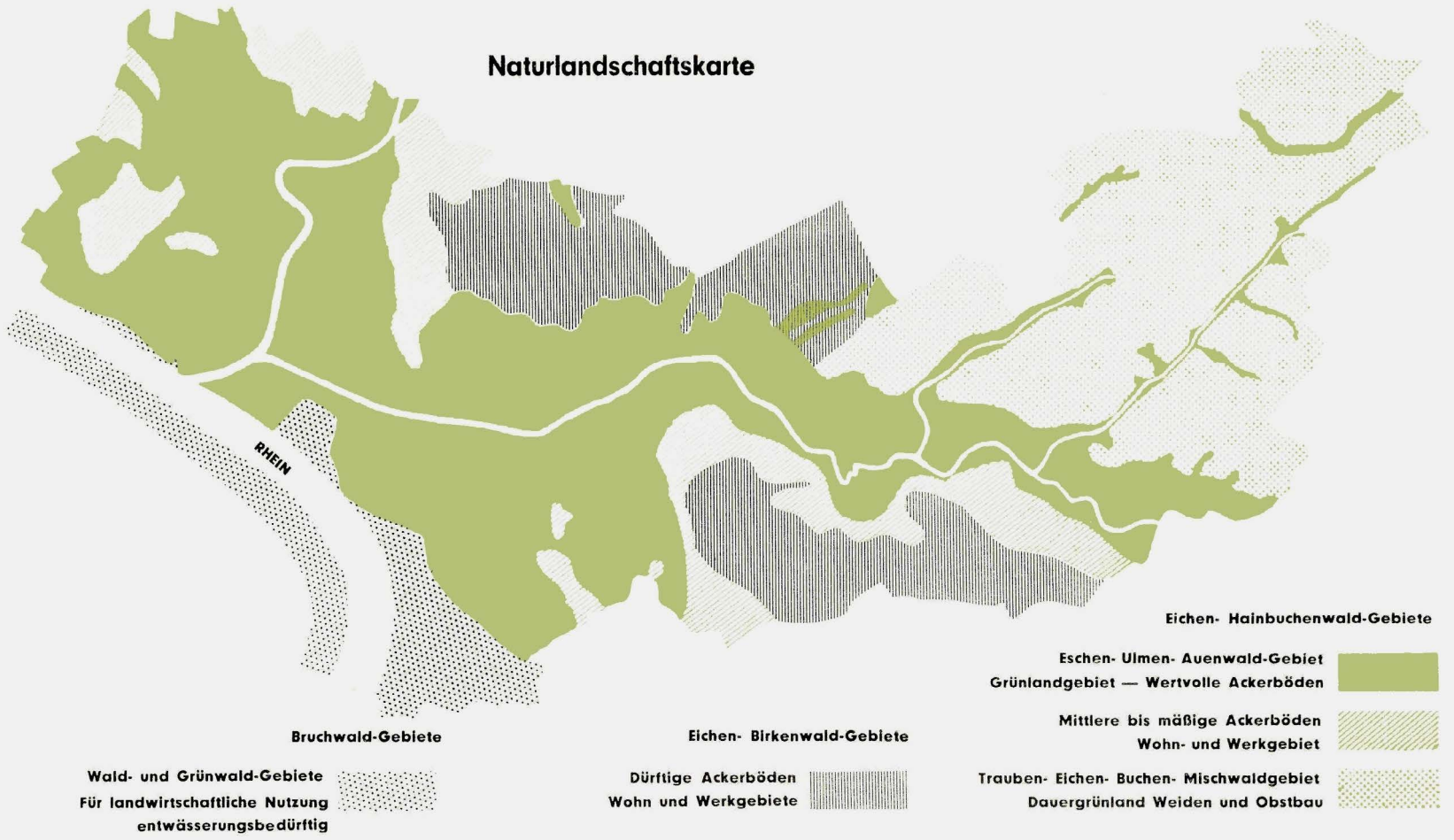
Bei einer konsequenten Durchführung dieser Planung werden Stadtkern und die einzelnen Ortsteile durch die sinnvoll angeordneten Grünanlagen zu einer Einheit verschmolzen, aber auch gleichzeitig aufgelockert, so daß ein Zusammenwachsen zu einer indifferenten Großstadt nicht möglich ist.

Die Verkehrsplanung konnte in völliger Übereinstimmung mit der Grünplanung durchgeführt werden. Es ist in der letzten Zeit einmal der Satz geprägt worden, daß in dem Wettlauf zwischen organischem Städtebau und Verkehr immer noch der letztere gesiegt hätte. Es steht zu hoffen, daß dies in Leverkusen nicht der Fall ist.

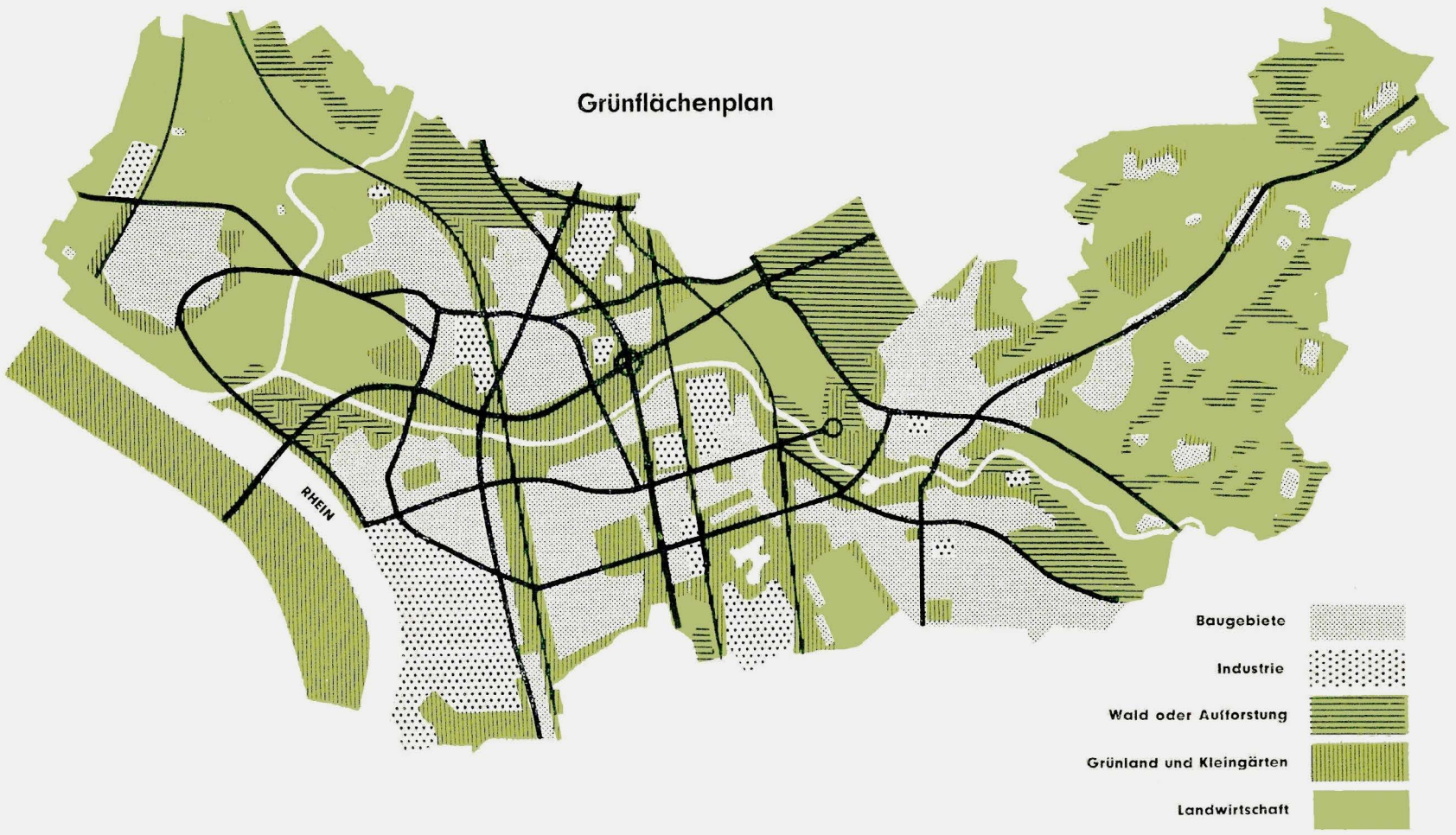
Damit wären die Ideen der Grünplanung erläutert. Wie sieht es jetzt in der Praxis aus?

Die Voraussetzungen für die Durchführung sind günstig. Leverkusen ist auch heute noch im wahren Sinne eine Gartenstadt. Die Bevölkerungsdichte beträgt 30—100 Einwohner je Hektar und steigt nur in einem verschwindend kleinen Teil von Wiesdorf auf 200. Die ersten Siedlungen der Bayerwerke wurden in Anlehnung an die englischen Gartenstädte um die Jahrhundertwende gebaut. Im Prinzip wird diese Bauweise auch heute noch angestrebt und in den Anlagen der letzten Jahre in abgewandelter Form ebenfalls durchgeführt.

Das Verständnis für die Errichtung und den Bestand von Grünanlagen ist schon dadurch gegeben, daß diese einen natürlichen Filter darstellen, der wesentlich zur Luftreinigung beiträgt. Neben



der Erhaltung des bereits vorhandenen Baumbestandes ist also die Schaffung neuer Grünanlagen auch in Form von kleineren, über das gesamte Stadtgebiet verteilten Grüninseln besonders nötig.
Ebenso wie sich die Stadt mit allen ihren Einrichtungen in einer erstaunlichen Entwicklung befindet, ist dies mit den Grünanlagen der Fall. Hier stehen wir erst am Anfang und es muß noch sehr viel mehr getan werden als bereits geschehen ist.
Sicher aber ist Eines. Wenn es gelingt, den hier vorgetragenen Ideen sichtbare Form zu verleihen, dann wird diese Stadt ein ruhmvolles Vorbild für eine Industriestadt sein, welche dem Menschen zu menschlichen Daseinsformen verholfen hat. Der natürliche Anspruch des gesunden Menschen wird hier erfüllt werden. Gartenstadt — das ist letzten Endes die Überwindung der steinernen Stadt, das ist die bewußte Einbeziehung der lebendigen, blühenden und wachsenden Welt in unseren Alltag.
Sonnenlicht und Sauerstoff bedeuten viel für den heranwachsenden Menschen, das Erlebnis des Werdens und Wachsens in der Natur aber sicherlich nicht weniger.
Und so wird diese Stadt zu den Wundern der Chemie und der Technik die Wunder der grünenden Natur fügen, die uns Menschen das wiedergibt, was wir fast im Wirbel der Zeiten verloren haben.



MIT GRÜN MITTEN IN DIE CHEMIE HINEIN

ALWIN SEIFERT

Angeregt durch den Sohn eines Direktors, der bei mir zwei Semester gehört hatte, machte die Leitung eines großen chemischen Werkes den Versuch von außen her anfangend mit Grünflächen immer weiter in das Industriewerk hineinzudringen. Da dieses aus kleinen Anfängen aufgebaut wurde und sich unentwegt ausdehnte und verdichtete, war es am Beginn unserer Arbeit ein Durcheinander von ineinandergeschachtelten Bauten aller nur denkbaren Arten, überallhin durchzogen von Gleisen und schwarzen Wegen, überspannt mit Kranbahnen und Rohrleitungen, untermischt mit Lagerplätzen von alten Kesseln, Rohren, Steingut, überweht von Dampf- und Staubwolken aus den gewaltigen Karbidöfen, aus denen ununterbrochen feinster Kalk herunterrieselt. In der einen Gasse riecht es süßlich aromatisch, in der anderen essigartig nach Lösungsmitteln, in anderen muß ab und zu mit einem Gehalt der Luft an Chlor und Chlorwasserstoff gerechnet werden. Fast will man es nicht glauben, daß man in solcher Umgebung selbst bei den Arbeitern der Sonntagsschicht nur gutgelaunte Gesichter sieht; es geht ihnen allen gut.

Die Weisung an die Bauleitung war einfach: macht eure Verkehrswege so schmal, aber auch so gut als möglich; faßt sie mit Randsteinen ein; verkauft allen Schrott, er frißt nur Zinsen; alles, was nicht Gleis, Fahrweg, Gehsteig und unerläßlicher Lagerplatz ist, machen wir grün, und zwar in jedem Frühjahr so viel, als ihr das Jahr über an Muttererde oder wenigstens an lehmigem Boden zusammenkratzen könnt, der in den Grünflächen 40 cm tief sein soll. (Darunter liegt über 60 m tief Schotter ohne Grundwasser.)

Zwei Bilder vom Mutterboden:

Nur auf lehmigen Rohböden haben Aufforstungen mit Laubhölzern Aussicht auf Erfolg in halbwegs absehbarer Zeit, besonders wenn den Pflanzen etwas Muttererde in den Pflanzraum mitgegeben werden kann. Halden und Kippen der Industrie aber bestehen in der Regel aus so wachstumsfeindlichen Stoffen, daß eine landschaftliche Eingliederung ohne eine Decke aus Mutterboden oder wenigstens aus lehmiger Erde nicht möglich ist. Deshalb muß gerade in Industriegebieten der Mutterboden als ein kostbares Gut angesehen und behandelt werden.

Unser oberes Bild zeigt die vorbildliche Lagerung, das untere die Schüttung von giftigen Abfallstoffen auf fruchtbaren Mutterboden — wer so mit der ihm anvertrauten Erde umgeht, kann nicht erwarten, daß sie sich je wieder begrünt!

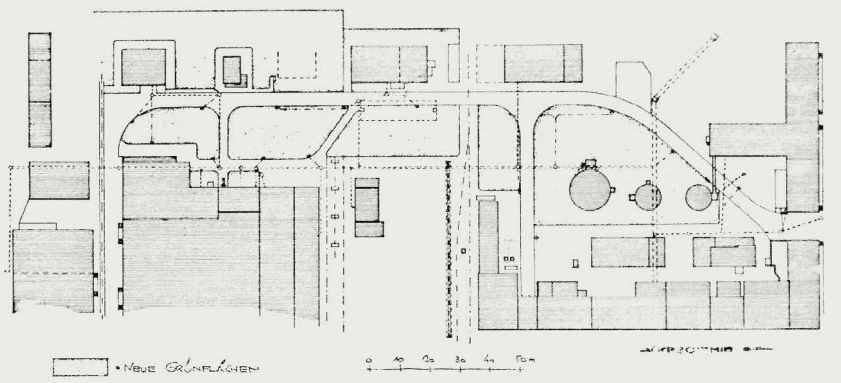
Die Flächen wurden angesät mit der Gras-Klee-Mischung, die mir Tüxen vor Jahren für lehmige Schotterböden angegeben hat:

Deutsches Weidelgras	6 g	Weißklee	5 g
ausläufertreibender		Hornschotenklee . .	2 g
Rotschwingel . .	4 g	Gelbklee	2 g
Wiesenrispe	3 g		9 g/qm
Kammgras	1 g		
Wiesenschwingel . .	1 g		
Schafgarbe	1 g		
	16 g/qm		

Sie hat sich unter Kalkstaub wie in saurer Luft bestens bewährt. In den Rasenflächen stehen in lockerer Ordnung, immer zu einzelnen „Landschaften" zusammengefaßt, Birken, Platanen, Robinien, Simonspappeln, Graupappeln, Crataegus prunifolia, Rosa virginiana, Berberis thunbergii, Buddleien und die Parkrose New Dawn. Die Erfahrung muß zeigen, welche Gehölze am besten mit der Industrieluft fertig werden. Gefährdet scheint nur die Chlor-Ecke zu sein.

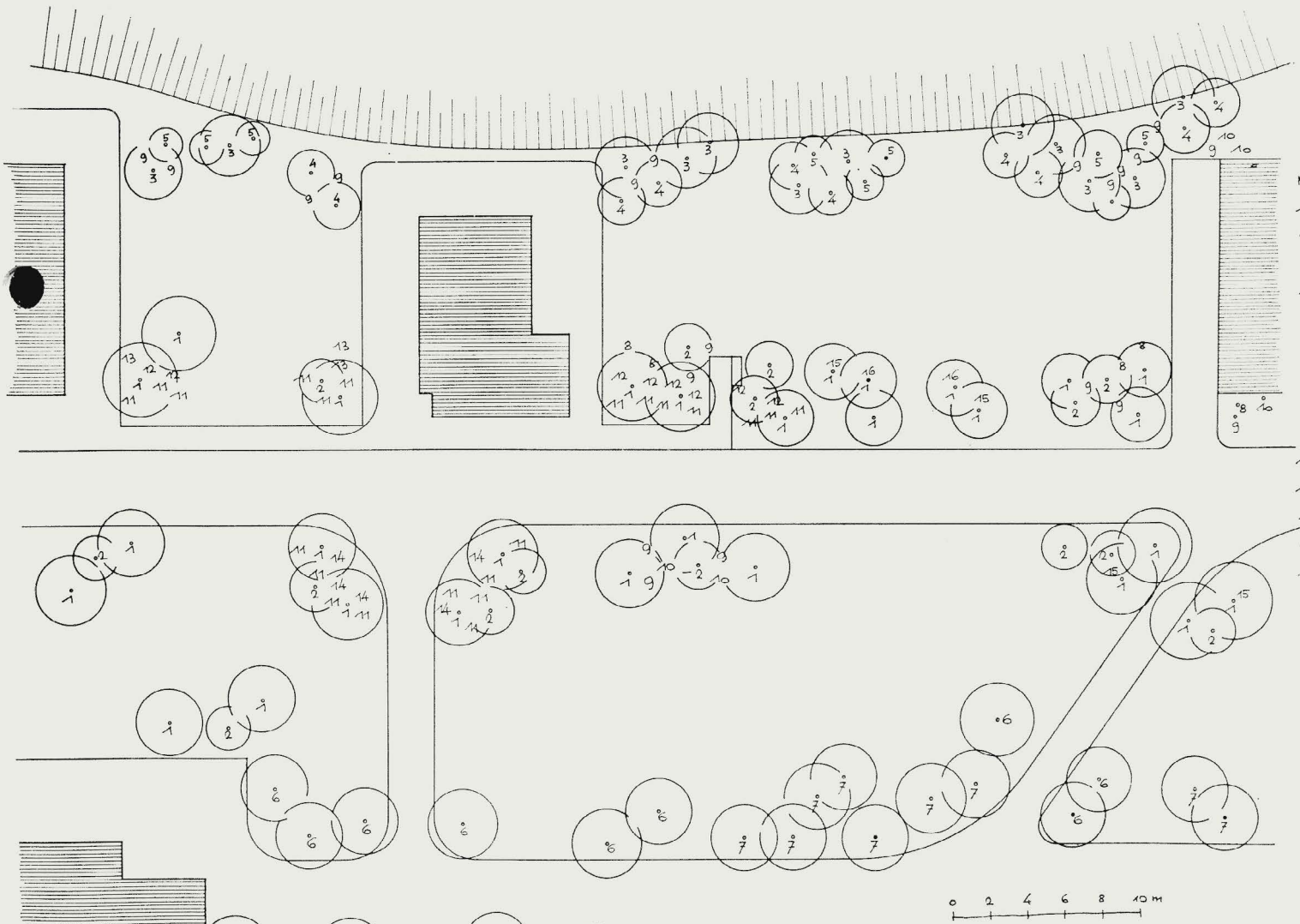
Gleich hinter dem Eingang ins Werk ließ sich auf einer größeren noch leeren Fläche eine Art Freizeitgarten für jene Angestellten schaffen, die im Kasino zu Mittag essen und dann noch zehn Minuten Zeit haben sich in die Sonne zu setzen. Forsythien, Spiraea van houttei, die Polyantharose Orange Triumph und Seerosen gedeihen dort ohne jeden Schaden. Nachträglich wurde das große Seerosenbecken noch verbunden mit einem Denkmal für alle Toten des Werkes.

Eine sehr böse Wunde in der Landschaft war bisher ein hoher Steilhang hinter dem Werk, über den früher aller Abfall hinabgeworfen wurde und an dessen Fluß Klärbecken und Schlammteiche liegen. Als ich das vor 15 Jahren vom Flugzeug aus gesehen hatte, mahnte ich den damaligen Werksleiter, einen alten



Schulfreund, um Abhilfe mit der Feststellung, daß es schließlich nicht seine Privatlandschaft sei, die er da so schrecklich zurichte. Man hörte aber damals auf diesem Ohr noch nicht gut. Jetzt machte es technischer Fortschritt möglich aufzuräumen, umzuformen, soviel Fläche als möglich mit lehmigem Boden zu überziehen und anzusäen; der Rest, steile Hänge aus Karbidschlamm, also aus reinem schaumigem kohlensaurem Kalk, wurde aufgeforstet mit Steckholz der Purpurweide und mit Jungpflanzen des Sanddorns; beide gedeihen gut.

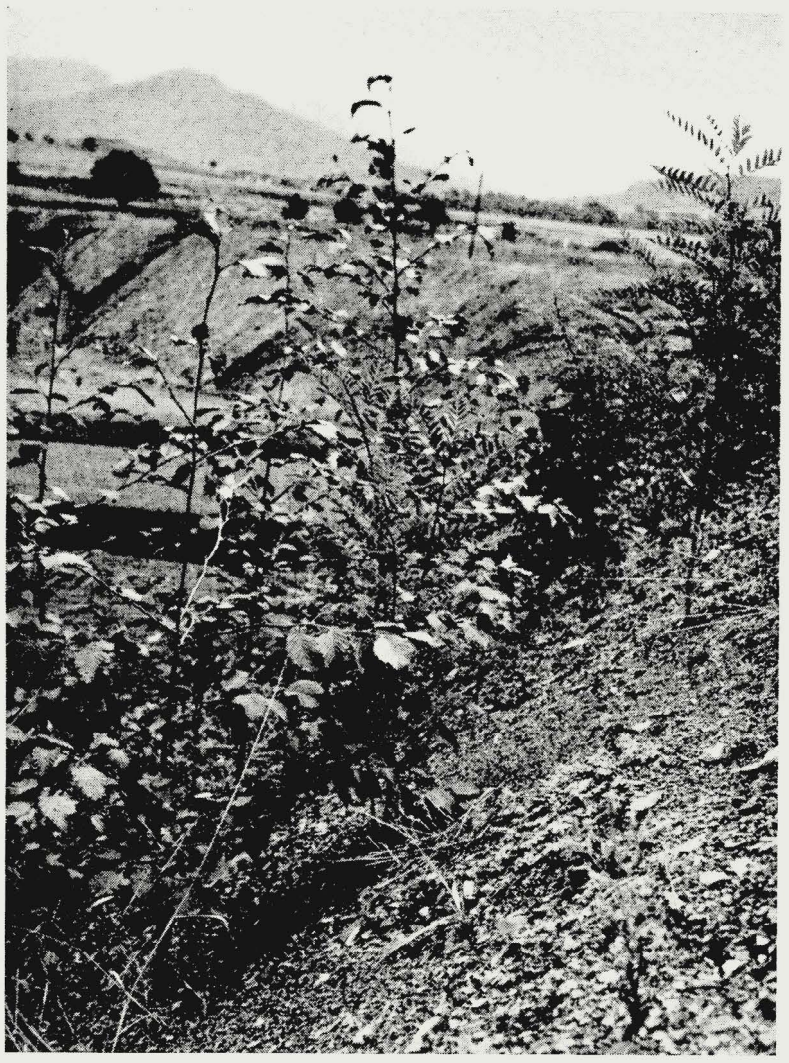
Der so menschlich gedachte Plan des Direktors hat sich auch im besten Sinne menschlich ausgewirkt. Als die ersten Rasenflächen grün wurden, stießen sich die Arbeiter an und sagten: das machen sie für uns! Das Werk ist nicht mehr die Nichts-als-Fabrik, die es noch vor drei Jahren gewesen ist. Ein anderer Wind weht durch es hin; in den noch schmächtigen Bäumen ahnt man schon den künftigen Park. Alles freut sich des neuen Gesichts; sogar die Kaufleute sind zufrieden, die nicht mehr Schrott horten können, sondern ihn zu Geld machen müssen, wie er anfällt. Nur die Leute des Nachbarwerks sind ungeduldig: „wann kommen wir dran?"



Nr	Art	Größe
1	Robinia pseudacacia Hst	12-14 cm
2	" " Heister	300-350 cm
3	Betula verrucosa m.B 3xv	12-14 cm
4	" " Stammbüsche	" " "
5	" " Heister	175-300 "
6	Populus simonii Hst	12-14 cm
7	" canescens "	" " "
8	—	
9	Crataegus prunifolia	100-150 "
10	" carrierei	175-200 "
11	Rosa virginiana	125-150 "
12	Berberis thunbergii	80-100 "
13	" " atropurpurea	60-80 "
14	Rose New Dawn	

ÖLSCHIEFERHALDEN WERDEN WALD

KONRAD BUCHWALD



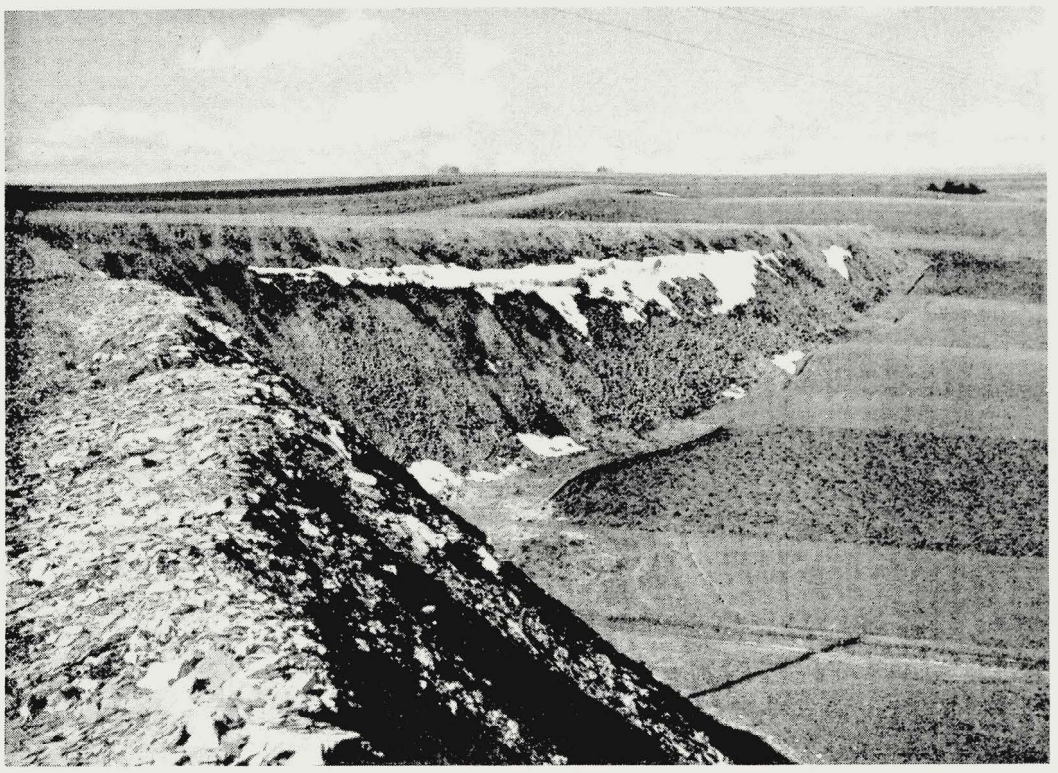
3jährige Grauerlen und Vogelbeeren am Steilhang der Halde Frommern/Württemberg

Wer auf der Bundesstraße 27 zwischen Tübingen und Rottweil durch die reiche bäuerliche Kulturlandschaft des Albvorlandes fährt, dem bietet sich bald nach dem Verlassen von Hechingen im Blickfeld des Hohenzollern ein hier völlig unvermutetes Bild. Ausgedehnte graue bis rötlich-graue Ölschieferhalden und Meilerflächen unterbrechen das Grün der Wiesen und Obsthaine und bringen mit den starren Geraden ihrer Schüttungen eine fremde Linienführung in die sanftwellige Schwarzjuralandschaft. Meist schon seit Kriegsende liegen die nur kriegswirtschaftlich rentablen Ölschieferwerke still und hinterließen als ihr Erbe rund 270 ha ausgeräumte Schieferbrüche, Schlacken- und Schieferhalden. Nur für einen Teil reichte der vorhandene Mutterboden zur Rekultivierung aus, der Rest der Halden blieb seit der Stillegung völlig vegetationslos und tot liegen. Schlacken und abgeräumte Ölschiefer (Posidonienschiefer des Lias) haben hohen Basengehalt und verwittern schnell. Bei der lockeren Schüttung der Halden ist der Wasserhaushalt nicht ungünstig. Trotzdem war bisher nur auf den ältesten Schlackenhalden mit beginnender Feinerdebildung ein erster Vegetationsanflug zu beobachten, der Rest blieb bis heute, bezw. bis zum Beginn unserer Pflanzungen frei von jedem Grün. Dem zuständigen Wasserwirtschaftsamt Rottweil war die nicht leichte Aufgabe gestellt, diese Halden wieder einer wirtschaftlichen Nutzung zuzuführen. Erfahrungen über die Rekultivierung von Ölschieferhalden lagen bisher nicht vor. Unsere bisher erfolgreiche Methode[1]), bei der Begrünung schwieriger Standorte die natürliche Sukzession, beginnend mit der Pioniergesellschaft, zu berücksichtigen, erschien auf diesen künstlichen Standorten zunächst aussichtslos. Da ergab die Beobachtung der ältesten Halden das Auftreten einer von Kalksteinbrüchen und aufgelassenem Weinbergsgelände der württembergischen Keuperberge bekannten Pioniergesellschaft, der Natternkopf-Steinklee-Gesellschaft. In ihr hat vor allem der Stein- oder Bokharaklee (Melilotus albus und officinalis) einen hohen Bauwert für die Besiedlung und Erschließung dieser Standorte. Neben dieser Pioniergesellschaft war für die Ölschieferböden nur das Endstadium der Besiedlung auf tiefgründig verwitterten Schiefern, ein artenreicher Eichen-Buchenmischwald, bekannt. Nirgends konnte auf den jungen Halden ein auf die Steinklee-Gesellschaft folgendes Besiedlungsstadium, insbesondere kein Anflug von Holzarten, beobachtet werden. Hier haben wir auf die Erfahrungen Heusons mit Schwarz- und Grauerle zurückgegriffen und den Erlen die Pionierarten des im Albvorland heimischen Eichen-Buchenmischwaldes beigefügt.

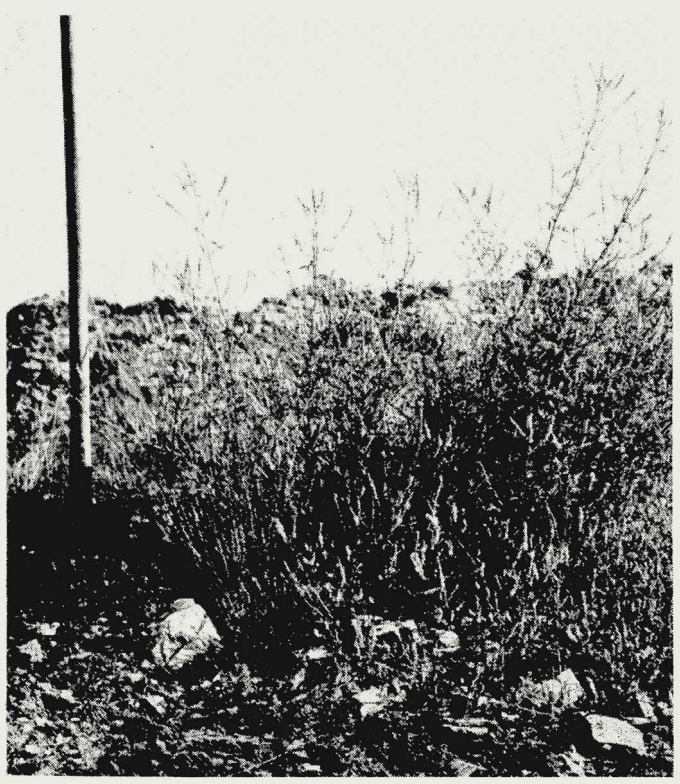
Gerade noch rechtzeitig hatte der südwürttembergische Bezirksbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege aus der Konkursmasse der Werke Mittel zur Wiederbegrünung der Halden sicherstellen können, die erste mehrjährige Versuchspflanzungen und -aussaaten erlaubten. Es soll nun versucht werden, die ebenen Haldenflächen in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Landwirtschaftsämtern baldmöglichst wieder einer landwirtschaftlichen Nutzung zuzuführen. Als bodenerschließende Pionierpflanze, Humusspender und Stickstoffsammler bewährte sich hierfür der Bokharaklee. Ob nach mehreren Jahren Leguminosenkultur eine ackerbauliche Nutzung unter wirtschaftlichen Bedingungen möglich sein wird, kann heute noch nicht entschieden werden, doch läßt die schnell fortschreitende Verwitterung der Schlacken und Schiefer die Sache nicht aussichtslos erscheinen. Die Entscheidung, ob land- oder forstwirtschaftliche Nutzung, wird hier nicht nur von den Möglichkeiten der Standortsverbesserung, sondern auch vom Fortschreiten der „sozialen Brache" im Sog der benachbarten Industrieorte abhängen.

Von vornherein kamen die Steilhänge der Halden nur für eine Aufforstung in Frage, wobei der entstehende Wald auf längere Zeit Schutzwaldcharakter haben wird. Die Pflanzungen bestehen zu 50 % und mehr aus Grau- und Schwarzerle, dazu kamen Aspe, Sandbirke und Vogelbeere. Seit der ersten Pflanzung im Herbst 1951 sind die Pflanzflächen ständig erweitert worden und haben sich trotz extrem dürrer Sommer bisher gut entwickelt. Auch Kätzchenweide (Salix Smithiana), Graupappel und (versuchsweise) Robinie als Pionierholzarten zeigen gutes Wachstum. Im Frühjahr 1954 konnte auf Grund der bisherigen Erfahrungen erstmals zu großflächigen Aufforstungen übergegangen werden, wobei von den Arten des vorgesehenen Endbestandes Stieleiche und Bergahorn bisher durch guten Zuwachs überraschten.

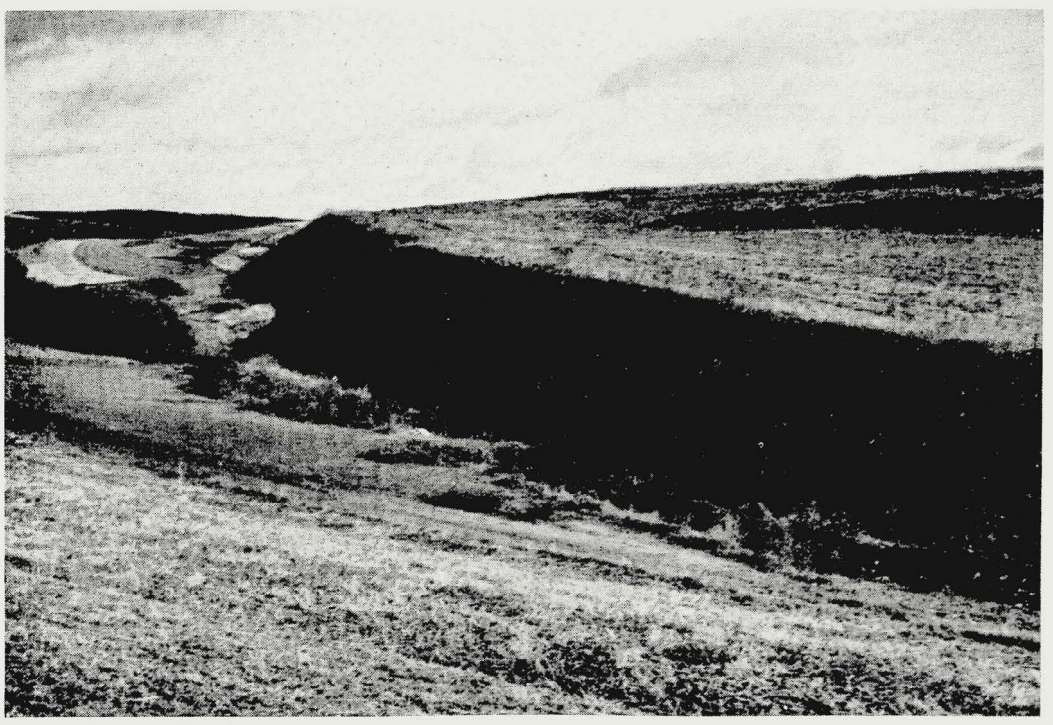
[1]) Planung und Pflanzung wurde durchgeführt vom Sachgebiet Ingenieurbiologie und Landschaftspflege beim Regierungspräsidium Südwürttemberg-Hohenzollern, Abteilung Straßen- und Wasserbau.



Ölschieferhalde bei Frommern, Kreis Balingen, vor der Bepflanzung



Steinkleeanflug auf der Schlackenhalde



Ölschieferhalde Weningen
Der Steilhang im Vordergrund ist bereits bepflanzt, die ebenen Lagen sollen einer landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden.

DER KLEINGARTEN IN DER INDUSTRIELANDSCHAFT

A. G. WIRTH

Aus Anlaß der Bundesgartenschau Hamburg 1953 schrieb der Präsident der belgischen Liga für das Familiengartenwesen, Jacques Basyn, in der Zeitschrift des Verbandes Deutscher Kleingärtner: „Es wäre besser, sonnige Wohnungen in einem Umfang zu bauen, daß der Kleingarten keine Daseinsberechtigung mehr hätte. Aber das ist eine Illusion! Wir sind weit von solchen Idealzuständen entfernt! Und wir entfernen uns immer mehr davon auf Grund des sozialen Phänomens der unaufhörlichen Zusammendrängung der Bevölkerung auf engsten Räumen in den Großstädten und Industriezentren. Ich bin der Überzeugung, daß es im Zentrum von Paris, NewYork oder London Tausende von Menschen gibt, die niemals auch nur den geringsten unmittelbaren Kontakt mit der Natur gehabt haben."

Diese Feststellungen des weitgereisten ehemaligen belgischen Arbeitsministers und derzeitigen Präsidenten der belgischen Liga der Kleingärtner treffen für Deutschland mit seinen außerordentlichen Kriegszerstörungen eher in noch größerem Umfang zu als für die übrigen westeuropäischen Staaten. Das Ideal jedes bodenverbundenen Menschen, das Eigenheim im eigenen Garten, bleibt für die jetzt lebende und auch wohl für einige der kommenden Generationen ein unerfüllter Wunschtraum. Längst sind die Zeiten vorbei, in denen der Handwerker, der besser gestellte Industriearbeiter und der Mittelstand noch ihr eigenes Heim, umgeben vom eigenen Garten, besaßen. Längst ist der der Wirtschaft und Industrie verhaftete Mensch gezwungen, im mehrgeschossigen Reihenhaus — weil wirtschaftlicher und darum billiger —, getrennt von Boden, Pflanze und Tier, zu hausen und sein Leben einzurichten.

Im Zuge dieser Entwicklung entstand das noch im vorigen Jahrhundert im großen und ganzen unbekannte „Sozialgrün" unserer Groß- und Mittelstädte. Wälder, Parkanlagen, Sportplätze und Dauerkleingartenanlagen stellen die Elemente der modernen Stadtlandschaft dar. Parkanlagen, Schönheitswälder und Sportarenen werden vom erholungssuchenden Großstädter vorwiegend passiv erlebt. Die Kleingärten jedoch und mit ihnen die vorstädtischen Kleinsiedlungen stellen — ganz im Gegensatz zu dem erwähnten Sozialgrün — Reservate für Großstadtfamilien dar, denen nicht mit einem nur passiven Naturgenuß gedient ist. Kleingärtner und Kleinsiedler sind Menschen, die aktiv hineingestellt sein wollen in den ewigen Kreislauf zwischen Boden, Pflanze, Tier und Mensch. Es sind das die Menschen, die zutiefst durchdrungen sind von der Erkenntnis Heinrich Försters, des verdienstvollen Vorsitzenden des früheren „Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands", der einmal sagte: „Ein Pfund Äpfel kaufen ist billig, ein Pfund Äpfel vom eigenen Baum pflücken, ist Glück!" Die beiden hinter uns liegenden Kriegskatastrophen haben in Deutschland die jedesmaligen Ansätze einer organischen Entwicklung des Familiengartenwesens jäh unterbrochen: Von heute auf morgen wurde das deutsche Volk von einer rigorosen Lebensmittelbewirtschaftung überrascht. Von heute auf morgen suchte man in der knappen, noch verbliebenen Freizeit durch Eigenanbau von Gemüsen und Kartoffeln Zuschüsse zu den knappen Rationen zu erarbeiten, die der Zwangswirt nicht erfassen konnte. Zu einer geordneten Planung der für diese Zwecke zur Verfügung gestellten Areale blieb wenig oder gar keine Zeit. Die Gestaltung des Einzelgartens bestand in der Hauptsache darin,

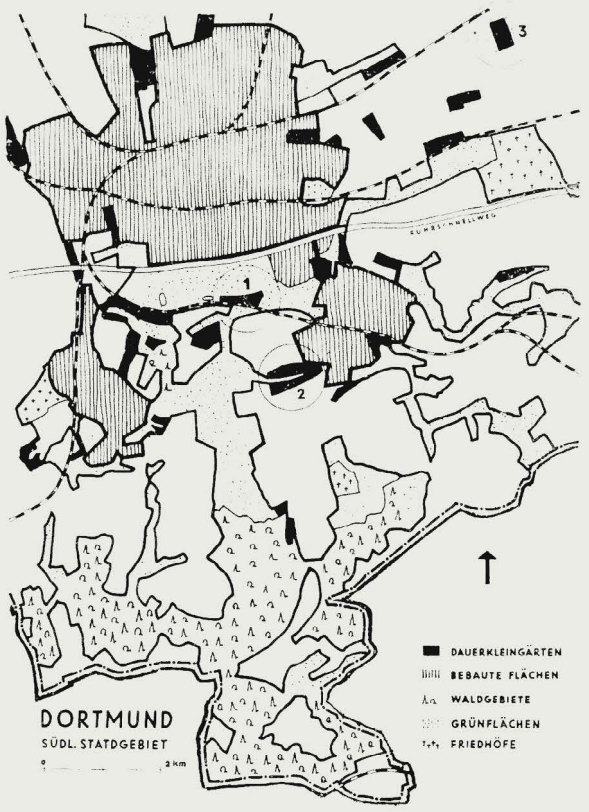
daß man vier Pflöcke einschlug und die so abgegrenzte Parzelle dem sorgenden Familienvater zuwies. Wir alle waren schon einmal Zeuge dessen, was auf diese Weise entstand. Es gilt nun, mit diesem unseligen Erbe zweier Kriegskatastrophen in der Stadtlandschaft fertig zu werden. Das Zeitalter der zufällig-planlosen, eigentlich nur für eine vorübergehende Nutzung gedachten und eingerichteten Kleingartenanlagen ist hoffentlich endgültig vorbei! Wir erleben in unseren Tagen eine interessante Parallele zum Sport: Vor 50 Jahren, um die Jahrhundertwende, dachte wohl noch kaum eine deutsche Stadtverwaltung daran, der sportbegeisterten Jugend Fußballplätze oder gar Stadien zur Verfügung zu stellen und sie in eine Form zu kleiden, in welcher sie sich harmonisch in die umgebende Stadtlandschaft einfügten. Erst als man nach und nach einsah, daß der Sport angesichts der unaufhörlich wachsenden Städte eine notwendig gewordene, neuzeitliche Art der Freizeitgestaltung der jungen Menschen geworden war, änderte sich das. Und heute kommt es keiner Stadtverwaltung mehr in den Sinn, den Sportlern zuzumuten, sich ihre Übungsplätze und Stadien aus eigenen Mitteln mehr schlecht als recht zu bauen und zu unterhalten.

Im Kleingartenwesen befinden wir uns gegenwärtig da, wo sich die Sportentwicklung vor 50 Jahren befand: Längst nicht alle Städtebauer und Städteplaner haben eingesehen und erkannt, daß auch die Kleingärtnerei, das Familiengartenwesen, sich mehr und mehr zu einer Freizeitgestaltung des modernen Großstadtmenschen entwickelt. Noch viel zu oft stellt man den begeisterten Naturfreunden an mehr oder weniger geeigneten Plätzen Areale zur vorübergehenden Nutzung zur Verfügung und überläßt sie in diesen Reservaten ihrem Schicksal. Später wundert man sich dann, daß Lösungen entstanden sind, die sich ganz und gar nicht in die übrige geordnete Stadtlandschaft einfügen lassen. Der Einwand, daß die deutsche Kleingartenorganisation, die seit 1921 besteht, auf diesem Gebiete versagt habe, ist ebenso billig wie abwegig. Die Mittel, die bis heute zur Anlage und Gestaltung von Dauerkleingartengebieten seitens der deutschen Städte aufgewandt worden sind, stehen in gar keinem Verhältnis zu jenen Summen, die bisher für die Schaffung von Sportplätzen und Sportarenen aufgebracht wurden. Man könnte eher die Frage stellen: Was wäre geworden, wenn es keine Kleingärtnerorganisation gegeben hätte, wenn jeder nach eigenem Gutdünken, ganz ohne Anleitung seine Parzelle „modelliert" hätte? Es wäre ohne Kleingärtnerorganisation zweifellos noch viel schlimmer geworden! Städtebauer und Gartenamtsleiter müssen sich klar darüber sein, daß sie der Gesamtheit ihrer Bürger dafür verantwortlich sind, daß die neuzeitlichen Dauerkleingartenanlagen nicht nur harmonisch gestaltet und bepflanzt, sondern auch dauernd so gepflegt werden, daß der von der öffentlichen Hand für das Familiengartenwesen zur Verfügung gestellte Grund und Boden nachhaltig ökonomisch genützt wird. Das soll heißen, daß nicht nur das Großgrün der Dauerkleingartenareale, sondern auch der Einzelgarten nach den neuesten wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnissen geplant, gestaltet und bepflanzt wird. Das soll weiter heißen, daß die in diesen Anlagen arbeitenden Familengärtner in ähnlicher Weise wie die Berufsgärtner über alle Fortschritte praktischer Gartennutzung dauernd auf dem Laufenden gehalten werden.

Nach Feierabend im Kleingarten
Links: In solche Obstblütenlandschaften verwandeln sich die Kleingartenanlagen im Frühjahr

In der Landschaft des Ruhrgebietes dominiert seit seiner Industrialisierung, insbesondere in den Bergbaugebieten, heute noch die Werkswohnung mit unmittelbarer Landzulage. Es hat sich aber gezeigt, daß diese Form der Landnützung im Zeitalter der fortschreitenden Technisierung, insbesondere der immer weiter um sich greifenden Motorisierung, nicht mehr der richtige Weg ist, den innerlich noch bodenverbundenen Menschen mit seiner Heimatscholle in Verbindung zu bringen. Tatsache ist jedenfalls, daß die mit der Werkswohnung gekoppelte und im Mietvertrag enthaltene Landparzelle mehr und mehr vernachlässigt und damit der gesamten Volkswirtschaft entzogen wird. Es wird immer schwerer möglich, den Wohnungsinhaber, der seinen mit der Wohnung verbundenen Garten nicht pflegt, in ein Reihenhaus umzuquartieren.

Aus dieser Tatsache sollte die Erkenntnis gezogen werden, daß in der Großstadt und in Industriezentren heute nur noch zwei Nutzungsarten berechtigt sind: Die vorstädtische Kleinsiedlung und der Dauerkleingarten. Wer zur Erlangung einer Siedlerstelle 3000 und mehr Stunden Selbsthilfearbeit hat leisten müssen, wer diese harten Bedingungen bis zum Ende durchgestanden hat, der hat bewiesen, daß er ein bodenverbundener Mensch ist. Und wer im Dauerkleingarten versagt, dem kann ohne weiteres gekündigt und seine Parzelle einem besseren Pfleger anvertraut werden. Prof. Kühn, der Direktor des Instituts für Städtebau der Technischen Hochschule Aachen, hat diese Zusammenhänge klar erkannt und sehr eindeutig formuliert, indem er von „Schaugrün" und „Nutzgrün" spricht. Vernachlässigte, mit einer Werkswohnung zwangsgekoppelte Gartenparzellen erfüllen aber weder die eine noch die andere Funktion. Es ist naheliegend, daß der Einzelgarten in einer Dauerkleingartenanlage um so wertvoller ist, um so intensiver genützt wird, je näher er mit den Wohngebieten verbunden ist, aus denen sich seine Pächter rekrutieren. Auch auf diesem Gebiete werden wir umlernen müssen.



Es ist eine verdienstvolle Idee, die Prof. Mattern in der Kleingartenabteilung der nächstjährigen Bundesgartenschau in Kassel verwirklicht, indem er den Dauerkleingarten in Form kleinerer Gruppen von 3—12 Gärten in das Schaugrün einordnet. Auf diese Weise wird beiden geholfen, dem Kleingärtner, indem er einen wohnungsnahen Garten pachten kann, und dem erholungssuchenden Großstädter, indem er das Schaugrün in nächster Nähe seines Wohnbezirkes vorfindet. Die Zeit der Kleingartenkolonie sollte überwunden werden!

Es ist kein Zufall, daß die „Goldenen Erntekränze" im Städtewettbewerb, den der Bundesminister für Wohnungsbau seit einigen Jahren veranstaltet, Städten des Ruhrgebietes zugefallen sind. Hier hat man zuerst und am eindringlichsten erkannt, daß die Dauerkleingartenanlagen in ihrer Gesamtheit einen beachtlichen Prozentsatz des gesamten Stadtgrüns ausmachen und in Zukunft noch mehr Raum einnehmen werden; daß es gilt, aus dem Provisorium zu endgültigen Lösungen fortzuschreiten; daß der Kleingärtner finanziell gar nicht in der Lage ist, aus eigenen Kräften jenen Garten zu erstellen, den der Städtebauer im Interesse aller als das Mindeste verlangen muß. Die Stadt Dortmund hat beispielsweise in den letzten vier Jahren je Einwohner und Jahr mehr als DM 3.— für den Ankauf von Dauergartengelände für die Planung und Anlage neuzeitlicher Dauerkleingartenanlagen aufgewendet. Städte wie Kassel und Hamburg bewegen sich in ihren diesbezüglichen Aufwendungen um DM 1.— bis DM 1.20 herum. Eine ganze Reihe von Großstädten des Ruhrgebietes wenden schon seit Jahren je Einwohner und Jahr Beträge auf, die sich zwischen DM 0.50 und DM 1.— bewegen. Erst wenn diese Erkenntnis Allgemeingut aller Stadtverwaltungen geworden ist, werden sich Lösungen anbahnen, die zukunftsweisend sind.

BLÜTENSTAUDEN IM SCHATTEN DER SCHLOTE

HERMANN HELFERT

Stadtplaner, Gartendirektoren, Gartenarchitekten und Gärtner haben sich in den letzten 25 Jahren dafür eingesetzt, Grün ins Industriegebiet zu bringen, und manchmal meint man, schon einen Hauch des Erfolges zu spüren, aber wie unendlich viel ist noch zu tun! Wie vieles wurde mangelhaft getan, sodaß es keinen Bestand hat.

Ja, wer im Industriegebiet, im Schatten der Schlote, Anlagen und Gärten schaffen will, die eine wirkliche Bereicherung bedeuten und dazu auf die Dauer von Bestand sind, der muß in diesem schwarzen Land lange gearbeitet und Erfahrungen gesammelt haben.

600 gr Staub und Schmutz pro Geviertmeter und Jahr fallen z. B. in meinen Kulturen Jahr für Jahr auf Pflanzen und Boden. Sie überziehen die Pflanzen mit einer Schmutzschicht und lassen die weniger Robusten bald kümmern und eingehen. Ebenso wird der Boden durch die großen Staubmengen nicht immer günstig beeinflußt. Je nach der Witterung erhalte ich z. B. diesen Niederschlag von einem Hüttenwerk, einer großen Kokerei oder der größten Teerdestillation Europas. Dabei ist die Luft von nicht wägbaren Gasen und Säuren dieser Werke erfüllt.

Wird ein Gärtner aus klimatisch günstigen Gebieten hierher verschlagen, so möchte er am Anfang schier verzagen über das kümmerliche Wachstum so vieler ihm lieb gewordener Pflanzen. Es bedarf schon einer großen Liebe zum Beruf, hier nicht zu kapitulieren und wieder in bessere Gefilde zu entfleuchen. Aber die vielen Menschen hier müssen ja auch leben und arbeiten, denn hier wird doch die Kohle für ganz Deutschland gefördert, und der Stahl, mit welchem dann in den schönsten Gegenden Deutschlands eine so saubere Veredelungswirtschaft betrieben wird, muß bei uns unter einer enormen Staub- und Gasentwicklung gewonnen werden. Gerade deswegen hungern die Menschen hier aber geradezu nach schönen Dingen, und dazu gehört nun einmal die Pflanze in allen ihren Erscheinungsformen.

Ich selbst hatte bald erkannt, welch dankbare Aufgabe es ist, sie den naturentwöhnten Menschen des Industriegebiets wieder näher zu bringen. Nach einigen Jahren der Beobachtung und bitterer Erfahrung war ich so weit, zu wissen, was auch unter unseren ungünstigen Boden- und Klimaverhältnissen mit Erfolg gepflanzt werden kann. Und das ist dann doch noch so viel, daß auch die Gärten des Industriegebiets recht abwechslungsreich gestaltet werden können, wenn nur die rechte Auswahl getroffen wird und wenn die Pflanzen gut akklimatisiert sind.

Pflanzen, die aus klimatisch begünstigten Gegenden in extrem schlechte Lagen hier verpflanzt werden, kümmern und gehen nicht selten ein. Da hilft nur die Anzucht der Pflanzen hier oder langsames Gewöhnen an den schlechten Standort bei sorgfältigster Bodenvorbereitung und Pflege. Während man über das Verhalten von Koniferen und Laubgehölzen schon eine Weile genaue Be-

Die Staudenkulturen der Gärtnerei Hermann Helfert, Duisburg-Meiderich, unmittelbar in der Nachbarschaft der Schlote. Hier wurde auch unser Titelbild aufgenommen.

obachtungen gesammelt hat, sind die Kenntnisse über das Verhalten der Blütenstauden weit geringer. Wenn dann hier Staudenbeete gepflanzt werden, die lediglich nach den Erfahrungen aus anderen Gebieten geplant wurden, ist es kein Wunder, wenn solche Pflanzungen bald einen schütteren Eindruck machen. Vom Phlox z. B. wird oft behauptet, er würde in unmittelbarer Nähe von Industriewerken nicht gedeihen. Das ist ein Irrtum; die alten guten Sorten Le Mahdi, Sommerkleid, Spätrot, Württembergia, Mia Ruys und auch einige neuere Sorten gedeihen sogar ausgezeichnet. Auch manche Delphinium cultorum-Sorten gedeihen gut. Viele Sorten, die anderwärts stark unter Meltau leiden, sind bei uns völlig frei von diesem Übel; bringt man diese Pflanzen aber z. B. nach Weihenstephan, dann werden sie dort krank. Genau so verhalten sich diese Sorten, wenn sie innerhalb des Industriegebiets an einen Platz kommen, wo zufällig weniger schweflige Säuren in der Luft enthalten sind.

So wollen wir hoffen, daß uns die Ausdünstungen der Industrie in ähnlicher Art die Bakterien und Pilze vom Halse halten und wir durch die Teerdüfte so imprägniert werden, daß wir die Fortschritte in der Verschönerung unseres Industriegebiets beobachten und miterleben können! Das wäre ein billiges Entgelt für den Verlust all der Schönheiten der Natur, die in vergangener Zeit der Industrie geopfert wurden und deren notdürftige Wiederherstellung soviel Mühe und Arbeit macht.

Selbstverständlich ist es eine wundervolle Lebensaufgabe für beste Gärtner, in landschaftlich unzerstörter Gegend alte Gartenkultur zu erhalten und zu pflegen. Hier bei uns gilt es, aus den Trümmern einer mißhandelten und vergewaltigten Landschaft unter der Einwirkung giftiger Gase und Aschenregen neue Werte zu schaffen. Werte, die für das Wohlbefinden der Menschen von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Den Menschen des Industriegebiets Freude, Schönheit und Erholungsmöglichkeiten zu geben, ist Aufgabe des Gärtners. Eine schöne und dankbare Aufgabe, trotz aller Rückschläge oder gerade deswegen. . . .

Unsere Mitarbeiter

Gartenarchitekt Rudolf Ungewitter, Essen, Laurentiusweg 199
Stadtgartendirektor Günter Hollweg, Duisburg, Stapeltor 17
Prof. Alwin Seifert, München 42, von-der-Pfordten-Straße 15
Diplomgärtner Herbert Prott, Schwelm/Westf., auf dem Hagen
Stadtbaudirektor Dr. ing. Krajewski, Leverkusen, Stadthaus
Dr. Konrad Buchwald, Ludwigsburg, Landesstelle für Naturschutz
Dipl.-Garteninspektor A. G. Wirth, Essen, Lichtburg, Zimmer 505
Hermann Helfert, Staudengärtnerei, Duisburg-Meiderich, Neumühler Straße 155
Diplomgärtner Arno Rebsdat, Duisburg-Laar, Beukenbergstr. 39

Unsere Bilder

Titelbild und Seite 29 v. d. Landwehr, Duisburg-Hamborn, Seite 1 und 3 Martini, Seite 5 Zeichnung Fritz Windscheif, Seite 8 Kalksteinwerke Wülfrath, Seite 9, 10, 11, 12, 22 Alwin Seifert, Seite 14/15 Herbert Prott, Seite 18/19 Farbenfabriken Bayer, Seite 24/25 Konrad Buchwald, Seite 26/27 Verband der Kleingärtner, Seite 30 Arno Rebsdat

GRÜNFLÄCHENPLANUNG FÜR WOHNSIEDLUNGEN IM RUHRGEBIET

ARNO REBSDAT

Wohnsiedlungen im Grünen sind nirgends so wichtig wie im Industriegebiet. Auf dem Bild unten eine Bebauung aus früherer Zeit.

Die stürmische Entwicklung der Industrie in den letzten hundert Jahren hat zu einem starken Anwachsen der Städte geführt. Im Ruhrgebiet, dem Lande der Zechen und Hütten, reiht sich heute Großstadt an Großstadt. Verursacht durch das schnelle Wachstum und eine mangelnde Planung sind oft unorganische Siedlungsgebilde entstanden. Wohngebiete und Industrieanlagen wechseln einander ab oder gehen sogar ineinander über, so daß die Bevölkerung im Ruß und Rauch der Fabriken leben muß oder in besonders krassen Fällen buchstäblich im Schatten gewaltiger Industriebauten. Die Technik scheint den Menschen zu beherrschen, der Mensch für die Industrie da zu sein und nicht umgekehrt. Daher ist das primäre Problem des Industriegebietes, bessere Lebensbedingungen für seine schwer arbeitende Bevölkerung zu schaffen.

Um die Jahrhundertwende, als die in den ost- und südosteuropäischen Ländern geworbenen Arbeitskräfte ins Ruhrgebiet kamen, baute man ganze Stadtviertel in einem unfreundlichen Einheitsstil. Die mit Schlacke befestigten Bürgersteige und Hofräume wurden allenfalls durch Bäume belebt, wobei man die rauchharte Platane bevorzugte. Zum Einheitshaus kam der Einheitsbaum. Die für die enge Bebauung viel zu große Platane nahm bald den Wohnungen das Licht, so daß hier das falsch angewandte Grün nicht zu einem gesünderen Wohnen beitragen konnte.

Zwischen den beiden Weltkriegen entstanden Siedlungen, die das Grün stärker in die Wohnbezirke hineinzogen. Die in dieser Zeit bevorzugte Blockbauweise verhinderte aber eine wirkliche Durchgrünung und Durchlüftung der Siedlungen. Teilweise waren die Häuser so nahe an die Straße gerückt, daß nicht einmal für das bescheidenste Grün Platz blieb.

Erst in den letzten Jahren sind überall im Ruhrgebiet großzügige Wohnsiedlungen im Grünen errichtet worden. Das starre Schema früherer Bauweisen mit düsteren Einheitshaustypen ist einer aufgelockerten Bebauung gewichen, die sich aus verschiedenen mit Terrassen und Balkonen versehenen, in hellen Farben gehaltenen Haustypen zusammensetzt. Gruppen von Einfamilien- und Zweifamilien-Reihenhäusern wechseln mit Geschoßwohnungen ab, wobei man bemüht ist, die einzelnen Blocks nicht zu lang zu machen und möglichst nur zweigeschossig, höchstens dreigeschossig zu bauen. Diese lockere Gruppierung der Häuser bildet die Voraussetzung für eine lebendige Durchgrünung der Wohnsiedlungen.

Bei der Grünflächenplanung für Wohnsiedlungen steht der Gartenarchitekt vor der Frage, wie die Freiflächen zu gestalten sind. Er wird sich für eine von drei Möglichkeiten entscheiden müssen. Die erste ist das Gemeinschaftsgrün, die zweite die Aufteilung in Gärten, die von den Mietern bzw. Eigentümern genutzt werden, und die dritte eine Vereinigung der beiden ersten Formen.

Das Gemeinschaftsgrün, das im allgemeinen von den Architekten aus dekorativen Gründen bevorzugt wird, ist heute stark verbreitet (Bild 1). Vielfach verbietet auch die Baugestaltung (z. B. zu wenig Freifläche, zu schmale Fronten bei Reihenhäusern) eine andere Nutzung der Freiflächen, so daß sich der Gartenarchitekt auf die Ausweisung der notwendigen Wirtschaftseinrichtungen wie Müllplätze, Teppichklopfstangen, Fahrradständer und Wäschetrockenplätze beschränken muß. Jedoch darf auch bei engem Raum der Kleinkinder-Spielplatz nicht vergessen werden, um wenigstens die Kleinsten von der Straße fernzuhalten.

Die zweite Art des Grüns, die Aufteilung der Freiflächen in Gärten, sei es Nutz- oder Wohngärten, läßt sich aus architektonischen Gründen nicht überall durchführen. Geschoßwohnungen erfordern immer gemeinsam benutzte Flächen.

Aus diesen Gründen erscheint die dritte Möglichkeit der Grüngestaltung als die günstigste. Bei enger Zusammenarbeit zwischen Architekt und Gartenarchitekt läßt sich eine sinnvolle Gestaltung der Freiflächen und damit eine Befriedigung der verschiedenen Ansprüche der Bewohner erreichen. Diese Gestaltung ist die lebendigste und vielseitigste Nutzung der Grünanlage.

Das Grün im Straßenraum sollte stets einheitlich gestaltet und

wie jedes Gemeinschaftsgrün einheitlich gepflegt werden, um ein geschlossenes Bild zu erreichen. Auf den übrigen Freiflächen können je nach der Baugestaltung gemeinsame Erholungsflächen mit Gehwegen und Ruhebänken, Kleinkinder-Spielplätze, Spielwiesen, Wohn- und Nutzgärten, jeweils zu Einheiten zusammengefaßt, miteinander abwechseln.

Die Zahl der ausgewiesenen Einzelgärten muß sich nach dem Bedarf richten. Ein nicht genutzter und ungepflegter Garten ist immer ein Schandfleck. Die Verfechter des Gemeinschaftsgrüns behaupten, daß die Nachfrage nach Gärten stark nachgelassen habe. Dagegen spricht aber, daß die Nachfrage nach Schrebergärten noch immer groß ist und daß diejenigen, die Siedlungen mit Gemeinschaftsgrün planen, nicht selten für die Bewohner dieser Siedlung gleichzeitig eine Kleingartenkolonie an anderer Stelle vorsehen. Es kommt nur darauf an, für die Wohnung mit Hausgarten den richtigen Mieter auszuwählen. Dann wird es keine verunkrauteten Gärten mehr geben.

Der hausnahe Garten hat gegenüber dem weit abliegenden Garten in einer Kleingartenkolonie viele Vorteile. Im eigenen Garten vor der Tür, der als erweiterter Wohnraum dienen kann, hält man sich öfter in Luft und Sonne auf als im entfernten Schrebergarten oder gar in einer öffentlichen Grünanlage. Außerdem erfordert der Schrebergarten zusätzliche Investitionen für Laube und Wasserleitung. Der Siedlungsträger spart überdies allgemeine Unterhaltungskosten ein, weil die zu pflegende Grünfläche um die Hausgärten verringert wird.

Die notwendigen Wirtschaftseinrichtungen einer Wohnsiedlung zweckmäßig und ästhetisch befriedigend unterzubringen, ist nicht immer leicht.

Die Müllplätze sollen nicht zu weit vom Haus, aber auch nicht zu weit von der Straße entfernt liegen, damit sie sowohl von den Hausbewohnern als auch von den Männern der Müllabfuhr leicht erreicht werden können. Sie dürfen aber auch nicht auffallend in Erscheinung treten und müssen daher mindestens abgepflanzt werden, wenn eine architektonische Lösung, z. B. eine Mauer, nicht möglich ist.

Die Teppichklopfstange läßt sich oft mit dem Müllplatz verbinden. Sie sollte nicht in unmittelbarer Nähe von Fenstern, Terrassen, Wäschetrockenplätzen oder Kinderspielplätzen stehen.

Trotz der fortschreitenden Motorisierung fahren noch viele mit dem Fahrrad. Daher sind an den Hauseingängen Fahrradständer vorzusehen, um eine Beschädigung der Grünanlagen zu verhindern. Die Anlagen zum Wäschetrocknen sollten nach Möglichkeit in Gruppen zusammengefaßt werden, um das Bild einer sonst schönen Siedlung nicht durch einen Stangenwald zu verschandeln. Von Terrassen, Balkonen und sonstigen Ruheplätzen darf man nicht unmittelbar auf hängende Wäsche blicken. Nach der Straße zu muß der Wäschetrockenplatz stets abgepflanzt werden.

Das Grün unserer Siedlungen hat nicht nur eine ästhetische und wirtschaftliche Bedeutung, sondern trägt auch zur Verbesserung der kleinklimatischen Verhältnisse bei. Der Pflanzenwuchs bindet einen großen Teil des Staubgehaltes der Luft und verhindert eine zu starke Lufterwärmung, wie sie in eng bebauten Straßen und Plätzen bei fehlender Begrünung und schlechter Durchlüftung auftreten kann. Die grüne Umgebung mit ihren Bäumen und Sträuchern, Rasenflächen und Blumen erfreut also nicht nur die Menschen, sondern läßt sie auch, soweit es die Lage im Industriegebiet überhaupt zuläßt, gesünder wohnen. Zufriedene und gesunde Arbeiter werden dem Siedlungsträger für solche Wohnungen im Grünen dankbar sein.

STAUDENGÄRTNEREI
GRÄFIN VON ZEPPELIN
LAUFEN/BADEN · POST MÜLLHEIM
STAUDENKATALOG GRATIS
Große Iris-Sonderpreisliste gegen DM 1.–

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter
Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen, Tel. 9 27 30
Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.
Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 53 23
Biohumwerke Mannheim
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50—62, Tel. 48811/12

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.
Rotes Deckenmaterial, i. d. Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm
hellrotes Streumehl, 0-1 mm
aus eigenen Zerkleinerungsanlagen
Kohlenschlacken, (Kesselasche), grob- und fein gesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen
Alfred Langhoff K.G. - Essen-Bredeney Fernsprecher 41536

Für das Industriegebiet winterharte u. rauchfeste
Blüten- u. Gruppenstauden
Steingartenpflanzen
Farne - Heidepflanzen
Kleingehölze - Nadelhölzer
STAUDEN-KULTUREN
DUISBURG-MEIDERICH
Neumühler Straße 155 Telefon 50248
Bitte fordern Sie meinen Katalog oder besuchen Sie meine umfangreichen Kulturen (30000 qm) Bundesstraße 8

Koniferen
Forst- und Heckenpflanzen
Pappeln
liefern **preisgünstig u. frisch ausgehoben m. Lastwagen**
Gräflich von Schaesberg'sche Forst- und Pappelbaumschulen
Dalheim-Rödgen, Bezirk Aachen
Vom Deutschen Pappelverein anerkannte Markenbaumschule
Eitelborn bei Bad Ems Höhenlage 370 m
Knittelsheim/Pfalz - Eigene Klenge
Tannheim/Wttbg. Höhenlage 580 m

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER

aufgrund unserer mehr als

80 jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen

für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage

HANDRASENMÄHER · GARTENWALZEN · KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873

Dornenhecke?
dann Crataegus prunifolia

Kein Mehltau, raschwachsend, für jeden Boden, rote Herbstfärbung, nicht teurer als Hainbuchen. Verschult und Sträucher 80/100/125/150 cm empfiehlt

W. GRÖHN, Qualitätsbaumschule
Halstenbek

Pflanzen für Park und Landschaft
aus unseren Baumschulen in
Holstein und der Schnee-Eifel

Nöack's Baumschulen
Barmstedt in Holstein

Hocheifel-Baumschulen
Schönecken, Kreis Prüm

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

BÜCHER

Landschaft in Not

Mit großer Sorge erfüllt alle, denen Landschaft mehr bedeutet als ein Objekt des Fremdenverkehrs, was im linksrheinischen Braunkohlengebiet vor sich geht. Die Braunkohlenindustrie - Rohstoffbasis einer ausgedehnten Energieversorgung, deren volkswirtschaftliche Bedeutung nicht verkannt werden darf, kehrt in einem Areal von ca. 1300 qkm mit einer Bevölkerung von ungefähr 320 000 Einwohnern buchstäblich das Unterste zu oberst. Wenn nicht aufgepaßt wird, hinterläßt sie in wenigen Jahren an der Stelle einer blühenden und fruchtbaren Landschaft eine trostlose Wüste. Ein gewisser Trost ist, daß es Männer und Organe — auch Behörden, was nicht verschwiegen werden soll — gibt, die aufpassen.

Eine bemerkenswerte Denkschrift mit dem Titel „Das rheinische Braunkohlengebiet — eine Landschaft in Not!" gab der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz kürzlich heraus (im Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G., Neuß, Preis DM 12.-). In einer Reihe von Beiträgen namhafter Fachleute werden die ganzen Probleme aufgerollt, die einer vorausplanenden Verwaltung und Wirtschaft gestellt sind, wie. z. B. das der Umsiedlung der Bevölkerung, der Forst- und Wasserwirtschaft, der Erhaltung historischer Baudenkmäler, um nur einige zu nennen. Zwar gibt es ein Gesetz „über die Gesamtplanung im rheinischen Braunkohlengebiet", und es ist ein schönes Zeichen, daß der Denkschrift ein Geleitwort des Finanzministeriums von Nordrhein-Westfalen vorausgestellt ist, und daß das Kultusministerium Hilfe bei der Drucklegung geleistet hat, was beweist, daß man sich auch höheren Orts Gedanken macht, aber es fehlt vorläufig an einem „Gesamtplan" und man ist sich vor allem über den Umfang des „soweit als möglich" nicht einig, wenn das Gesetz vorschreibt, daß der Braunkohlenbergbau „soweit als möglich" auf die Interessen der Allgemeinheit Rücksicht zu nehmen habe.

Hier nun setzt Prof. Seifert ein, dessen Gutachten, mit dem die Denkschrift schließt, an dieser Stelle besonderes Interesse beanspruchen darf. Ihm kommt das unbestreitbare Verdienst zu, in großer Klarheit und Einfachheit den Weg aufgezeigt zu haben, der beschritten werden kann und der beschritten werden muß, wenn je wieder Menschen dort in echter Heimat Boden fassen sollen.

Anhand einer unmißverständlichen Kritik an der Unzulänglichkeit des bisher unter dem Stichwort „Rekultivierung" in zusammenhanglosem Nebeneinander Geleisteten wird die eigentliche Aufgabe deutlich: Es geht um ein wohlausgewogenes „Ineinander von Feld, Wald, Wiesen, Wasser und Siedlungen, das in vollem biologischem Gleichgewicht steht", um den lebendigen „Organismus Landschaft".

Der Fachmann findet in diesem Gutachten eine Fülle von Anregungen, die verantwortlichen Männer aus Industrie, Regierung und Verwaltung finden hier eine so eindeutige Aufzeigung des Möglichen, eine so klare Anweisung für die Ausführung der ihnen obliegenden Aufgabe, daß dieses Gutachten zur Grundlage aller künftigen Arbeit gemacht werden sollte. Keiner der verantwortlichen Männer kann sich, nachdem dieses Gutachten einmal da ist und nicht übersehen werden kann, darauf berufen, daß man in Unkenntnis eines Besseren die Dinge habe ihren Lauf nehmen lassen müssen. Das Seifert'sche Gutachten erlaubt eine präzise Definition dessen, was das bisherige Gesetz mit dem „soweit als möglich" bezeichnet, und die gesetzgebenden Körperschaften sollten sich damit befassen und sie übernehmen, ehe es zu spät ist.

Lulu Siebeck

Am Rand des Wiener Kongresses

Der Schluß dieses Aufsatzes aus unserem letzten Heft folgt im Dezember. In der Mitte von Seite 20, Heft 9, ist leider ein Versehen passiert: Statt „Dr. Hauser" muß es heißen „Stadtgartendirektor Auer".

Unsere Glückwünsche

Hugo Riggers hat im Jahre 1919 die Leitung des Bürgerparks in Bremen übernommen und ist seitdem ununterbrochen tätig an der Pflege und Gestaltung dieses 203 ha großen Waldparkes.
Als Sohn eines Schulrektors am 28. Oktober 1884 im nahen Worpswede geboten, besuchte er die Schule in Bremen und begann am 1. April 1901 seine Gärtnerlaufbahn in der Kunst- und Handelsgärtnerei F. M. Bremermann in Bremen an der Kleinen Helle. Danach erfolgte der Besuch der Gartenbauschule Dahlem und eine Tätigkeit bei der Parkverwaltung „Sanssouci". Von hier aus trat er bei der Firma Späth, Berlin, eine langjährige, erfolgreiche Tätigkeit an und wirkte dort zum Schluß als Abteilungsdirektor, bis ihn der Ruf nach Bremen erreichte. Hier fand er in dem durch die Kriegszeiten verwilderten Park ein reiches Betätigungsfeld.
Im Jahre 1865 war nach den Plänen von Wilhelm Benque aus freien Spenden der Bürger auf der Bürgerweide eine Anlage entstanden, die „keine Luxusanlage, sondern ein mit Waldbäumen bestandenes, durch Wasser belebtes und von Wiesen unterbrochenes Erholungsgelände" sein sollte. 1907 erfolgte mit der Anlage des Stadtwaldes jenseits der Hamburgerbahn eine Erweiterung. Den Ausbau und die Durchforstung dieses Geländes ließ sich der neue Parkdirektor in den ersten Jahren seines Schaffens hier besonders angelegen sein.
Nach dem zweiten Weltkrieg war der Park an tausend Stellen verwundet und ein neuer Aufbau mußte beginnen. 350 Bomben hatten Wald und Wiesen durchlöchert. Es galt zuzufüllen und auszubessern. Fast an die tausend alte, splitterbeschädigte Bäume mußten gefällt und durch Neupflanzungen ersetzt werden. Mit Erfahrung und Energie meisterte Herr Riggers trotz hohen Alters diese Aufgabe. Die große tatkräftige Erscheinung kennt jeder Parkbesucher, und sein geselliger Humor schafften dem besten Fachmann viele Freude und Verehrer.

Am 1. Oktober feierte die Baumschule Wilhelm Kähler ihr 75jähriges Bestehen. In guten und schwierigen Zeiten wurde dieser Betrieb zu seiner heutigen Bedeutung erbaut. Drei Generationen haben ihn durch zwei Kriege und Inflation aufrecht erhalten. Hoffen wir, daß die vierte Generation in Ruhe das ernten kann, was vorher gesät wurde! J. Br.

Unser Gedenken

Dr. h. c. Alexander Steffen †

Dr. h. c. A. Steffen, der am 11. September 1954 in Erfurt im Alter von fast 83 Jahren starb, war einer der hervorragendsten Altmeister des deutschen Zierpflanzenbaues. Schon in der Versuchs- und Beispielsgärtnerei in Pillnitz, die er Jahrzehnte leitete, schuf er Vorbildliches und war nicht nur der Jugend unseres Berufes durch sein staunenswertes Berufswissen und seine Korrektheit leuchtendes Vorbild, sondern auch dem sächsischen Erwerbsgartenbau ein unermüdlicher Berater und Förderer. Nach seiner Pensionierung widmete er sich ganz seinen Lieblingspflanzen, den Lilien, Iris, Paeonien, Rhododendron und Flieder und war stets bestrebt, die schon vorhandenen Sorten weiter zu verbessern und Neues zu schaffen. — Auch schriftstellerisch war er außerordentlich rege, erst vor Jahresfrist erschien sein Lilienbuch in neuer Bearbeitung und daß sein großes „Handbuch der Marktgärtnerei" in kurzer Zeit 5 Auflagen erlebte, zeigt am besten, wie wertvoll es ist.
Alle, die den lauteren, mitteilsamen und bis zum jähen Ende unermüdlich seinem Beruf dienenden, edlen Menschen kannten, werden diesen großen Gärtner, der im November 1951 von der Humboldt-Universität in Berlin dank seiner Verdienste um den deutschen Gartenbau zum Dr. h. c. ernannt wurde, nie vergessen. W.S.

Bund der Diplomgärtner

Nach der Mitgliederversammlung des Bundes der Diplomgärtner e.V. am 28. 8. 54 in Ludwigsburg setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Reg.-Rat Dr. Taubitz (Gartenbau)-Hannover, 2. Vorsitzender: Diplomgärtner H. Pohl-Lieber (Landespflege)-Hannover, Beisitzer: Prof. Dr. Liebster-Weihenstephan, Diplomgärtner Söhner-Bonn. Geschäftsführer: Diplomgärtner Fritz-Hannover, Geschäftsstelle: Hannover-Herrenhausen, Herrenhäuser Straße 2.

Stellen-Angebote und -Gesuche Seite 35

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz
Hamburg-Eidelstedt
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen
Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Neuzeitliche Spielplatzgeräte
formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussel
Flügelkarussel
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H. Hagen

W 11032

Blumenzwiebeln
Tulpen, Narzissen und Hyazinthen
müssen jetzt spätestens aber im November und (damit sie rechtzeitig starke Wurzeln treiben können) bestimmt noch vor dem Eintreten der ersten Bodenfröste **gepflanzt werden!**
Das gilt sowohl für den Garten als auch für Topfpflanzen im Hause.

Holländische Blumenzwiebeln sind kräftig und widerstandsfähig und entwickeln eine reiche, in satten Farben leuchtende Blüte.

BLUMEN ZWIEBELN AUS HOLLAND

Gustav Deutschmann, Staudenkulturen seit 1910

HAMBURG-LOCKSTEDT I POSTFACH 12

Reichhaltiges Sortiment bester Blütenstauden und Alpinen.

Preisliste kostenlos auf Anfrage

Wir liefern aus hartem, roten und grauen

Karlshafener Weser-Sandstein

alle Platten- und Steinmaterialien

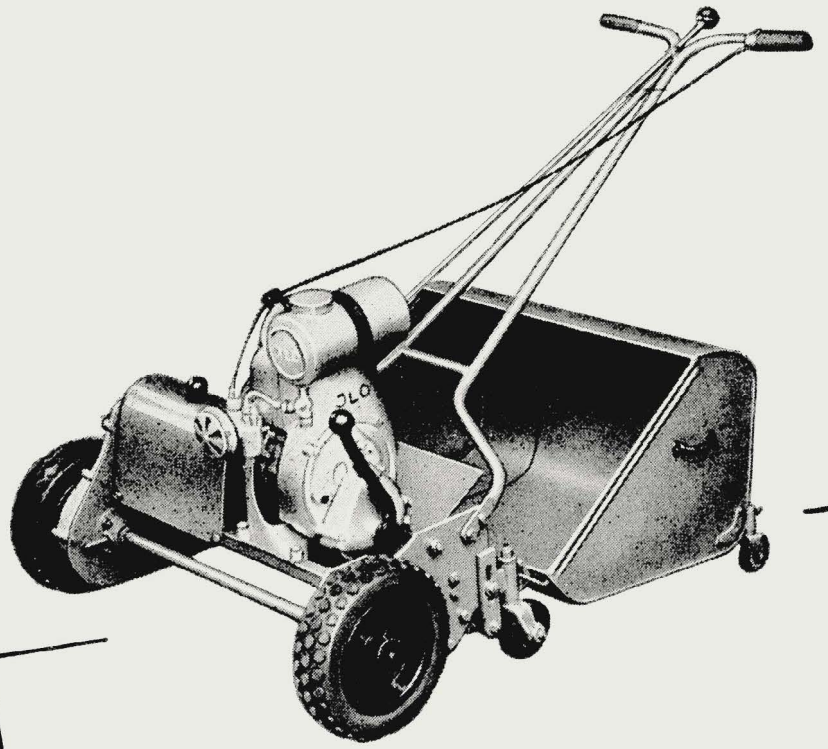
für die Gartengestaltung in fachmännischer Ausführung.

OBERWESER-SANDSTEINWERKE

WILHELM BUSCHE O.H.G. · Karlshafen/Weser

Postschließfach 38 · Fernruf 217

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher

Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Bund Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten (BDGA)

Die Organe des BDGA setzen sich wie folgt zusammen:

I. Vorstand

1. Vorsitzender: Reinhard Besserer, Berlin-Zehlendorf-West, Beerenstraße 45a

2. Vorsitzender: Victor Calles, Köln-Lindenthal, Kringsweg 6

Komm. Hauptgeschäftsführer: Joachim Beinlich, Bonn-Ippendorf, Allee 104

II. Ehrenvorsitzender

Wilhelm Hirsch, Wiesbaden-Aukamm

III. Beirat

10 Landesgruppenvorsitzende, dazu Hermann Aldinger, Stuttgart-S, Neue Weinsteige 34a

IV. Ausschüsse

Wettbewerbsausschuß: Prof. Gustav Allinger, Berlin-Dahlem, Pacelli-Allee 39; Hans-Herbert Westphal, Hannover, Heidestraße 3a; Carl Kempkes, Lotzestraße 10, Berlin-Lichterfelde-West

Ausschuß für Nachwuchspflege: Dr. Friedrich Werkmeister, Hildesheim, Weinberg 24; Werner Lendholt, Osnabrück-Haste, Gartenbauschule

Gebührenordnungsausschuß: Dr. Walter Steinle, Stuttgart-S, Lehenstraße 61; Hermann Aldinger, Stuttgart-S, Neue Weinsteige 34 a; Dr. Friedr. Werkmeister, Hildesheim, Weinberg 24

Ausschuß für Berufs- und Rechtsschutz: Die Aufgaben werden vom Vorstand wahrgenommen.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:

Strobel & Co., Pinneberg b. Hamburg „Unser Rosenbuch 1954-55" Eine Sammlung ungewöhnlicher guter, farbiger Rosenfotos wie schon in den letzten Jahren — nicht nur ein Katalog, sondern ein selten schönes und dabei erstaunlich naturgetreues Rosenbilderbuch!

T. Boehm, Baumschulen, Oberkassel bei Bonn

Hugo Kölle, Baumschulen, Heilbronn

Rudolf Schmidt, Baumschulen, Rellingen/Holstein

Beilagenhinweis

Eine handliche Steinsäge

Eine Bausäge zum Schneiden und Schleifen von Steinen ist neu. Um ihren Gebrauchswert zu erkennen, genügt es schon zu wissen, daß sie in Sekunden 4 cm tiefe Schnitte in jedes Steinmaterial bis zur Härte des Basalt einschneidet. Besonders beim Verlegen von Natursteinplatten und -Abdeckungen ist sie dem Landschaftsgärtner eine wertvolle Hilfe. Das Schneiden der Steine erfolgt trocken, lediglich mit der 2 mm starken Trennscheibe und durch die hohe Umdrehungszahl von 8 500 U/min. Vorteilhaft ist die Handlichkeit und die einfache elektrische Anschlußmöglichkeit. Die Säge ist ein Markenerzeugnis und wird in anderen Berufen seit Jahren verwandt. Die neuartigen Kunststoff-Trennscheiben haben sich seit Monaten in über 30 größeren Gartenbaubetrieben des Ruhrgebietes voll bewährt.

Wir bitten unsere Leser, den dieser Ausgabe beigefügten ausführlichen Prospekt der Fa. RUDOLF SKRIBBE, Münster/Westf. Dingbänger Weg 181, zu beachten.

Für Industrie-Anlagen,

auch für die schwierigsten Bepflanzungen, finden Sie in unserem Sortiment die entsprechenden

Stauden und Gehölze.

Verlangen Sie unsere Herbstliste!

Odenwälder Pflanzenkulturen

Kayser & Seibert

Roßdorf bei Darmstadt

Stellen-Angebote

Umsichtiger Gärtner

für Park, Obstanlage, Treibhaus, Aufforstung nach Ort Nähe Koblenz gesucht. Zimmer oder Wohnung kann evtl. gestellt werden. Selbst handgeschriebene Angebote, möglichst mit Lichtbild von jetzt, erbeten unter G. u. L. 185 a an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Junger Gartentechniker

mit vielseitiger Erfahrung in der Ausführung für die Leitung von Großbaustellen im Raum Köln—Düsseldorf gesucht.

Bewerbung unter G. u. L. 84 a an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Tüchtige Gartentechniker

mit Unternehmer- und Baustellenpraxis für Kalkulation, Aufmaß und Abrechnungen sofort gesucht.
Angebote unter G. u. L. 132 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Bei der Stadt H a m e l n (52 000 Einwohner, Ortskl. B) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

für die Garten- und Friedhofsverwaltung sofort zu besetzen.

Der Bewerber muß den Besuch einer Lehr- und Forschungsanstalt — Fachrichtung Gartengestaltung — mit dem Abschluß der ersten staatlichen Fachprüfung nachweisen.

Die Vergütung erfolgt nach Gruppe VII mit Aufstiegsmöglichkeit nach VI TO. A mit sechsmonatiger Probezeit.

Bewerbungen mit Referenzen, lückenlosem Lebenslauf, Lichtbild und Angabe des Antritts-Termins sind bis zum

20. November 1954

an die **Stadt Hameln — Personalamt —** einzusenden.

Der Oberstadtdirektor

Staatlich geprüfter Gartenbautechniker

mit mehrjähriger Berufspraxis, guten Kenntnissen in der Planung, Gestaltung und Pflege von Grünanlagen und Gärten sowie nachweisbarer Praxis in der Vergabe und Beaufsichtigung dieser Anlagen von Wohnungsbau AG. im Ruhrrevier gesucht.

Bewerbung m. Lichtb., selbstgeschr. Lebensl., begl. Zeugnisabschr., Bildmaterial eigener Arbeiten, Gehaltsforderung und Eintrittstermin unter G. u. L. 198 an **Garten u. Landschaft,** München, Lazarettstr. 2—6.

Beim Kreis OTTWEILER/SAAR ist die Stelle eines

Obst- und Gartenbauinspektors

zum 1. Januar 1955 zu besetzen.

Neben der Pflege und Förderung des Obstbaues muß der Bewerber auch die Garten-, Landschafts- und Friedhofsgestaltung sowie die Denkmalspflege übernehmen und befähigt sein, Fachvorträge, insbesondere über den Obst- und Gartenbau zu halten.

Die Stelle wird zunächst nach saarl. TO. A VI dotiert. Eine spätere Überführung ins Beamtenverhältnis bei Bewährung wird zugesichert. Bewerbungen, die obigen Anforderungen entsprechen, sind mit Lebenslauf, begl. Zeugnisabschriften (Abschlußzeugnis einer Lehranstalt für Obst- und Gartenbau sowie Gartenarchitektur, Friedhofs- und Landschaftsgestaltung) bis zum 30. November 1954 einzureichen an den

Landrat des Kreises OTTWEILER

Stellen-Angebote

Bei dem Garten- und Friedhofsamt der Stadt Mainz sind die Stellen von

2 Gartenbautechnikern

zu besetzen. 1 Techniker ist für die Grünanlagen (Bewerbungskennziffer **Ga. 6**), der andere für das Friedhofswesen (Bewerbungskennziffer **Fr. 6**) vorgesehen.

Verlangt werden bei dem Techniker für die Grünanlagen neben dem erfolgreichen Besuch einer höheren Gärtnerischen Lehranstalt:

mehrjährige Erfahrung im Entwurf sowie technische und praktische Kenntnisse in der Ausführung öffentlicher Grünanlagen.

Der Techniker für das Friedhofswesen muß neben dem erfolgreichen Besuch einer höheren Gärtnerischen Lehranstalt folgende Bedingungen erfüllen:

mehrjährige Erfahrung sowie technische und praktische Kenntnisse im Aufgabengebiet des Friedhofswesens wie Planung von Friedhöfen, Erweiterungen, Belegungspläne, Grabmalangelegenheiten sowie den dazugehörigen Schriftverkehr hierzu erledigen können.

Vergütung nach Vergütungsgruppe VI b TO. A. Probezeit 6 Montae.

Bewerbungen mit handgeschriebenem, lückenlosem Lebenslauf, Lichtbild, Zeichnungen und Zeugnisabschriften sind spätestens 2 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige unter Angabe der Bewerbungskennziffer an das **Personalamt der Stadt Mainz** zu richten. Bewerber mit dem Unterbringungsschein gemäß Gesetz zu Artikel 131 mögen den Unterbringungsschein beifügen.

Der Oberbürgermeister

Stellen-Gesuche

Gartentechniker (Gestalter)

an selbständiges Arbeiten gewöhnt, erfahren in Entwurf, Ausführung und Kalkulation, mit guten Pflanzenkenntnissen, ungekündigt, verheiratet, sucht zum Frühjahr vielseitigen Wirkungskreis in Ausführungsbetrieb. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 178 a an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartenbautechniker

Fachrichtung Gartengestaltung, ledig, gut in Planzeichnung, Entwurf, Vermessungswesen, Aufmaß und Abrechnung, Führerschein Kl. III, sucht passende Tätigkeit bei Behörde, Siedlungsgesellschaft oder Privatbetrieb. Zuschriften erbeten unter G. u. L 70 a an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Dipl.-Gartenbauinspektor

42 Jahre, seit 10 Jahren in leitender, ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern. Langjährige Berufserfahrung auf dem Gebiete der Garten- und Landschaftsgestaltung, insbesondere Behördengartenbau und Friedhofswesen. Gewandter Zeichner, erfahrener Betriebsleiter und Pflanzenkenner. Angebote unter G. u. L. Nr. 201a an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Vertretung

Stadtgarteninspektor z. Wv.

(Dipl.-Gartenarchitekt), 51 J., mit guten Baumschulkenntnissen und Behördenerfahrung sucht bis zur Wiedereinstellung

Vertretung einer seriösen Baumschule

für In- und Ausland. Eigener Wagen vorhanden.

Zuschriften erbeten unter G. u. L. 124a an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Heirat

Gartengestalter

25 Jahre, ev., groß, blond, in elterlicher über 50jähriger angesehener Firma tätig, möchte junge Gartengestalterin kennenlernen. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 157 a an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Das nächste Heft unserer Zeitschrift

„GARTEN UND LANDSCHAFT"

erscheint am 8. Dezember 1954. Der Anzeigenschluß für Kleinanzeigen ist am 29. November.

Bitte schreiben Sie rechtzeitig an die
Anzeigen-Abteilg. Garten und Landschaft, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Unsere HAUPTPREISLISTE Herbst 1954 / Frühjahr 1955 ist erschienen. Fordern Sie sie bitte an.

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe / Holstein

ERHARD FIEGEL · EF · RELLINGEN · BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

EMIL KUNSTMANN · PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig aus Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE
Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Bitte disponieren Sie rechtzeitig für die nächste Ausgabe vom 8. Dezember 1954. **Anzeigenschluß ist am 29. November.** Garten u. Landschaft Anzeigen-Abt., München 2, Lazarettstraße 2-6.

Seit 1845 führend in der Anzucht von Rhododendron und wintergrünen Gehölzen

---

Die schönsten Rosen der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!
Dieser Katalog ist jetzt erschienen!
Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

FÜR DEN GARTEN

Roter Sandstein aus eigenen Brüchen

Bodenplatten einseitig und zweiseitig aus Kernfelsen gesägt bekanntet oder zum polygonal verlegen.

Stufenplatten - Rasenkantensteine - Mauerabdeckplatten - Schrittplatten - Bossensteine - Brunnenanlagen - Werksteinarbeiten jeder Art.

Schnatz & Schnellbach o.H.G. Natursteinwerk
MÖMLINGEN/Ufr. - Telefon Obernburg/Main Nr. 839

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt
auch mit Ballen lieferbar

Zier- und Deckgehölze
Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen
Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume
aller Art und Form
empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. **Müller - Platz, Erkelenz/Rhld.**
Ruf 522

H&S

Wir liefern:
Rosen,
Heckenpflanzen,
Koniferen,
Gehölze usw.

fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

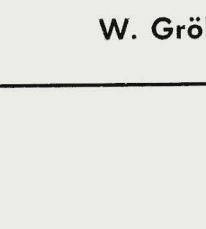
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Alle Sorten **Drahtgeflechte,** auch **komplette Einfriedigungen** preisgünstig

Anfragen erbeten:
VEST. DRAHTFLECHTEREI
G. m. b. H.
Recklinghausen i. W. 17

Ia Vinca minor (Immergrün)
blaublühend. starke Kulturware
mit 15–20 Ranken % 18.- DM.
‰ 150.- DM.

RICHARD HAAS
BAUMSCHULEN
Hofstetten bei Gemünden a.M.



Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen u. Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

Baumschulen-Rosenspezialkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

ALBRECHT SPRICK
Qualitäts-Baumschule
Kölln ü. Elmshorn i. Holst.
Gegründet 1901 Tel. 2446

Rosen, Ziersträucher,
Heckenpflanzen,
Koniferen, Obstbäume

Bitte Sonderangebot anfordern

Für den modernen Garten

Rhododendron und Moorbeetpflanzen
Koniferen jeder Art
Zier- und Heckenpflanzen
auch als Solitärs für Einzelstellung in jeder Größe

JOH. BRUNS
Oldenburger Baumschulen
Bad Zwischenahn, Telefon 238

Interessenten bitte ich meinen erweiterten, farbig illustr. Katalog anzufordern.

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Niedrige Rosen

sowie alle anderen
Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Evonymus variegata
Lonicera nitida und pileata
Lon. pileata younanensis
Neuheit: Lon. pil. youn. graciosa
Pyracantha coccinea
Carpinus, Liguster, Ribes alp.
Ziersträucher in vielen Sorten.
Starke Lindenhochstämme
Blutbuchenhochstämme 6/8/10.

Wir bitten um Ihre Bedarfsliste für Sonderangebot!

GebrüderWalther
Baumschulen
(13a) Eussenheim/Ufr. Bay.

Paul Gerards, Baumschulen, **Erkelenz-Oestrich**

liefert als anerkannte Qualitätsbaumschule alle Baumschulpflanzen für Garten, Straße, Park und Friedhof.

Bessere Gehölze mit Topfballen oder in Töpfen vorgezogen.

Prächtige **raschwüchsige Dornenhecke**

für jeden Boden: Crataegus prunifolia nicht teurer als Hainbuchen. 5000 Sträucher 80/120 cm vorrätig.

W. Gröhn, Qualitätsbaumschule, Halstenbek

Gebr. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

Telefon 2427

Wir liefern seit über 80 Jahren:
Alleebäume, Laubgehölze und Koniferen, auch in **Solitär.** Heckenpflanzen, Rosen, Schlingpflanzen.

Fordern Sie bitte unser Sonderangebot
Katalog kostenlos

BESONDERS SCHÖNE
Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

1904 – 1954
50 Jahre!

(24b) Rellingen (Holstein)

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

Nutz- und Ziergehölze
jeder Art
QUALITÄTSBAUMSCHULEN
HUGO DENTLER · Fürth i. B.
Saatweg 27

Steckbrief:

Wer kennt ihn?
Natürlich ist es Lehrling Franz, unsere pfiffige Werbefigur. Wer ihn nicht kennt, hat sicher diese Zeitung nicht regelmäßig gelesen.

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

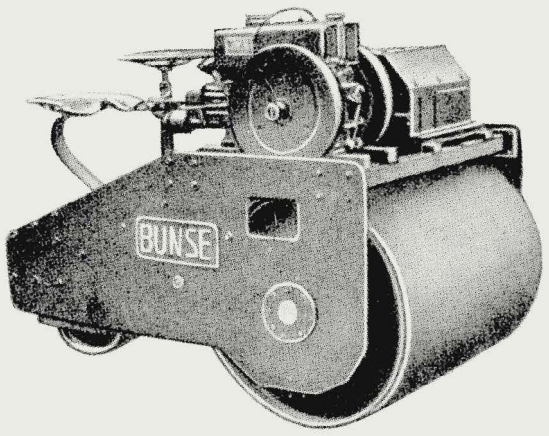
Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

Samen und Pflanzen
offizineller, homöopathischer und obsoleter Arten liefert seit über 20 Jahren
Heinrich Bornträger
(22b) Offstein Kr. Worms
Fordern Sie meinen Katalog

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE
MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
VIERUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · DEZEMBER 1954 · HEFT 12 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

HERBERT KELLER	Grünanlagen am Berufsbildungszentrum Bremen	1
DERRETH-SALLMANN	Gartenhöfe in der Frankfurter Innenstadt	4
GERHARD NEEF	Grüngestaltung einer Kurstadt	7
HANS SCHILLER	Das Kavierlein — aus den Grünanlagen der Stadt Fürth	13
WERNER LENDHOLT	Bundestagung für Landschaftsanwälte	16
RENÉ PECHÈRE	Am Rand des Wiener Kongresses (Schluß)	19
GERDA GOLLWITZER	Vorschau auf Kassel	20
	Tagung „Friedhof und Grabmal"	21
MITTEILUNGEN - BÜCHER		22

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 8 47 00 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7 a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 v. 1. 1. 54 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2, Karlstraße 18. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8 — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postsch.-Kto. Essen 84 690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

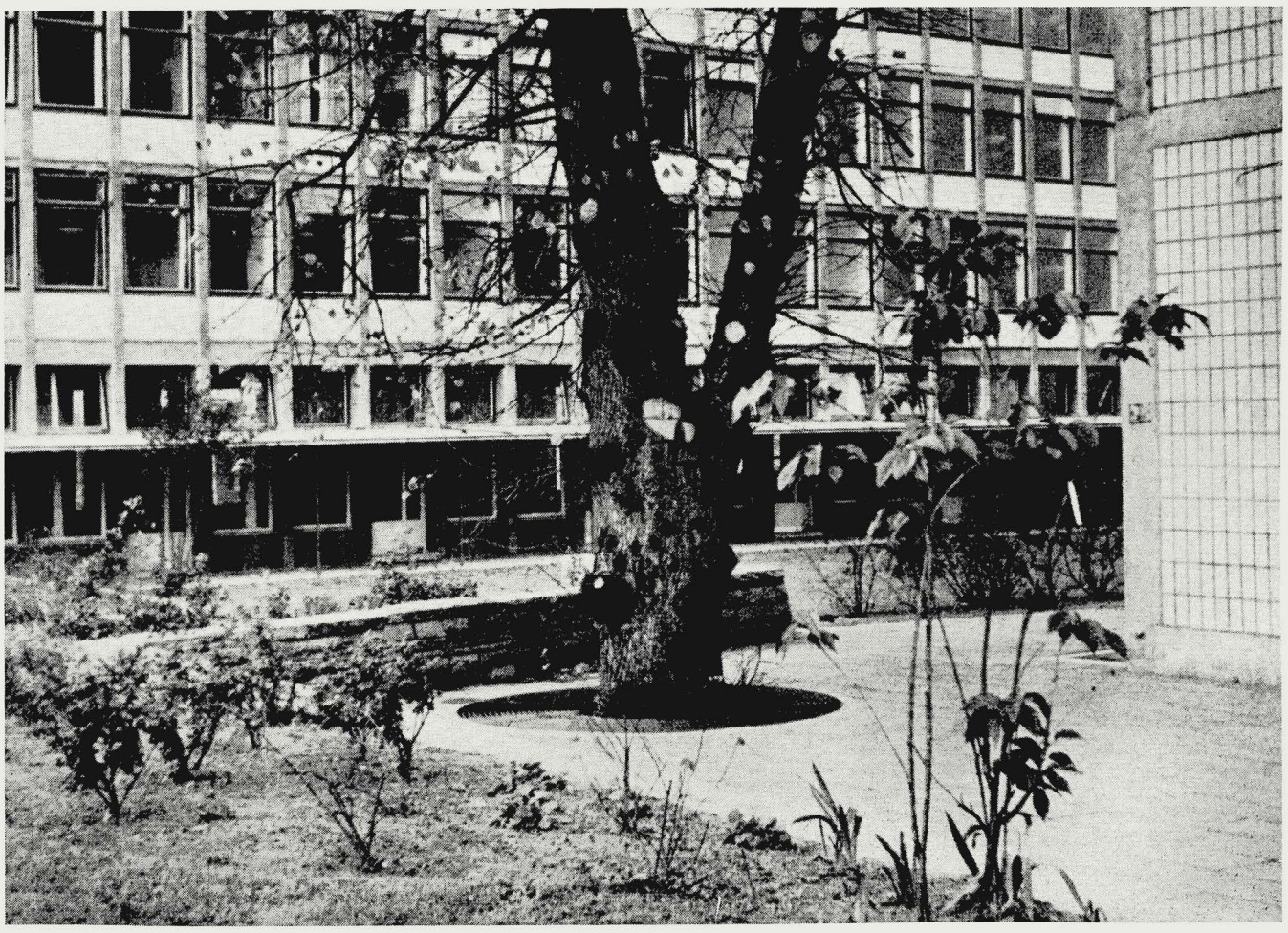
64. JAHRGANG · DEZEMBER 1954

GRÜNANLAGEN AM BERUFSBILDUNGSZENTRUM BREMEN

HERBERT KELLER

Das Berufsbildungszentrum in Bremen, eine der modernsten Berufsschulen Europas, wurde im April dieses Jahres im ersten Bauabschnitt, bestehend aus den 4 hohen, siebengeschossigen Blocks A, B, C, D, fertiggestellt. Die Planung dieses Projektes lag in Händen eines speziellen Arbeitsstabes des Hochbauamtes Bremen unter Leitung von Baudirektor Dr. ing. Krajewski, dem ein Ausschuß von Vertretern der Öffentlichkeit, der Schulverwaltung und anderer interessierter Kreise unter Leitung von Ob.-Reg. und Schulrat Berger zur Seite standen. Aus der Zusammensetzung dieser bei der Planung alle Fragen umfassenden Gremien wird das Bemühen ersichtlich, alle Einrichtungen des Gebäude-Komplexes so zu schaffen, daß Bremens Berufsbildungs-Zentrum den Anforderungen der Pädagogik und Wirtschaft in Zukunft entspricht.

Dort wo im Nordwesten die Bremens Altstadtkern umgürtenden Wallanlagen an der Bahnlinie nach Oldenburg und Ostfriesland endigen, liegt das Berufsbildungszentrum, nahezu in der Mitte des 20 km umfassenden Einzugsbereichs, an verkehrsgünstiger Stelle. Es öffnet sich nach Süden zu den Wallanlagen, deren hohe Baumgruppen und Wasserarme für den Betrachter aus der Ferne im Blick auf die gestaffelten Gebäudeblocks sich miteinbeziehen. Eine dazugehörige Sportanlage ist jenseits der Bahnlinie vorgesehen. Die Planung und Ausführung der Außenanlagen und Gartenhöfe wurde in enger Zusammenarbeit mit obigen Architekten und Pädagogen vom Gartenbauamt Bremen unter Leitung von Gartendirektor E. Ahlers durchgeführt. Die erwähnte, städtebaulich reizvolle Lage an der Contrescarpe — der gegenüber der Altstadt gelegenen Wallgrabenseite — war ausschlaggebend für die Gestaltung des sich parallel zu den Wallanlagen erstreckenden „Vorgartenraumes". Hier konnte eine begrüßenswerte optische Erweiterung der Grünanlagen geschaffen werden. Erfreulicher Weise tauchten keine Bedenken der Beteiligten gegen den Vorschlag auf, an dieser Stelle auf eine Einfriedigung zu verzichten und die Grünfläche in leichter Böschung an und zwischen die Blocks hineinzuziehen, wo sie durch eine niedrige, um die Köpfe der



Unser Titelbild zeigt das Berufsbildungszentrum in Bremen, eine der modernsten Berufsschulen Europas.

Hochbauamt Bremen, unter Leitung von Baudirektor Dr. Ing. Hans Krajewski, Grüngestaltung Stadtgartenamt Bremen, unter Leitung von Gartendirektor Erich Ahlers.

Vor Block C des Berufsbildungszentrums wurde eine alte Linde erhalten. Sie soll später durch die nachwachsende Neupflanzung abgelöst werden.

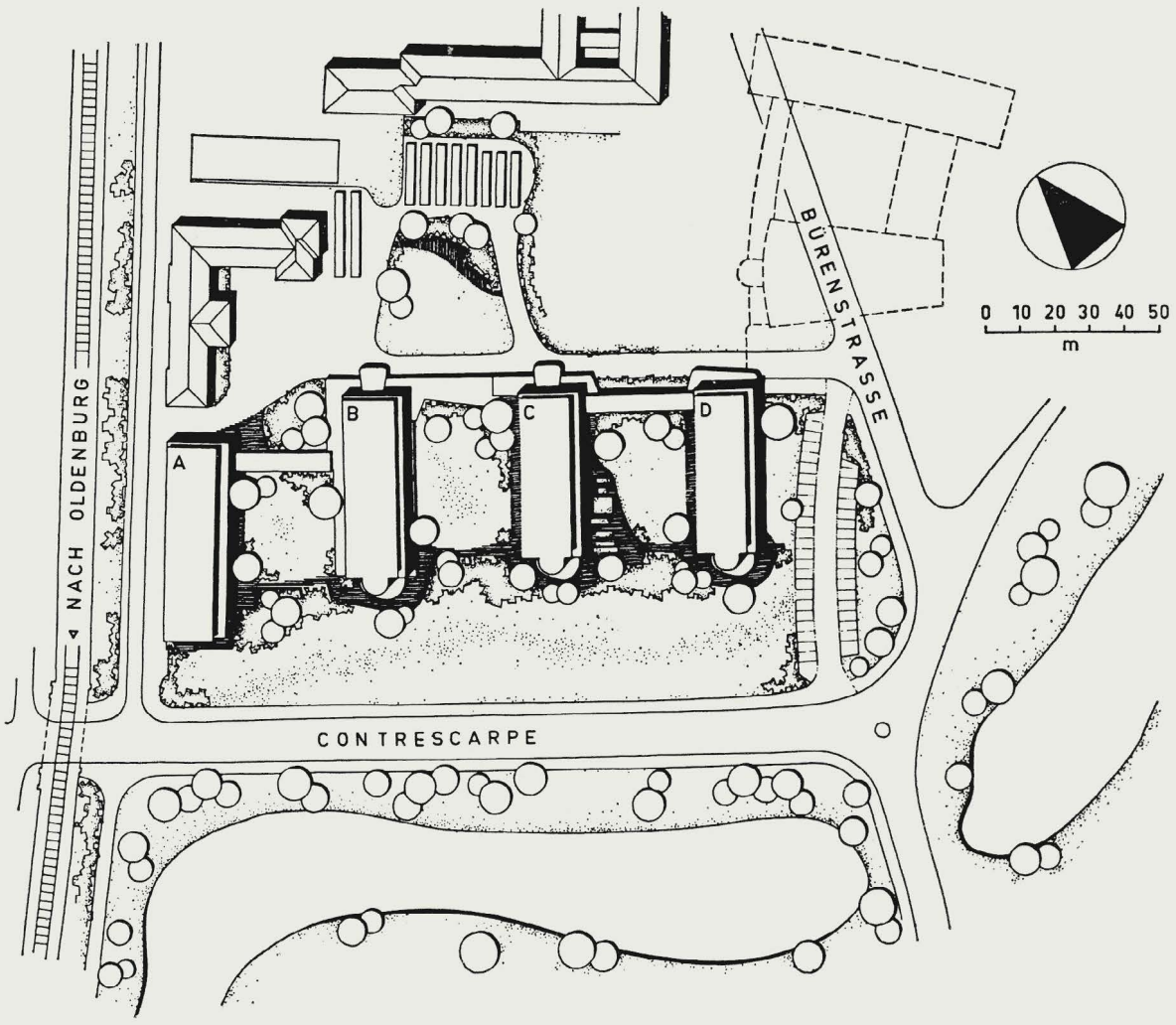
Jeweils einseitig außen entlang der Erdgeschosse der Blocks laufen Schutzdächer. Betonkiesplatten (35×75 cm) bilden das Wegematerial. Die Stützmauer aus Anröchter Dolomit grenzt das von den Wallanlagen leicht ansteigende Vorgelände ab.

Gebäude geschwungene Stützmauer aus grünem Anröchter Dolomit abgefangen wird. Die durch die Gebäude geblideten Gartenhöfe sind sehr schlicht in grünen Rasenflächen mit dezenter Bepflanzung gehalten. Sie werden von Wegen aus Betonkiesplatten eingegrenzt. Kleine Geländeunterschiede wurden durch Rampen aus eiergroßem Findlingspflaster überbrückt. Zwischen Block C und D liegen in der Plattenfläche verschieden große Beete, in denen die Drogisten-Schüler lebendes Anschauungsmaterial heranziehen können. Späterer plastischer Schmuck an einigen Stellen in den Grünanlagen soll die gepflegte Gartenatmosphäre unterstreichen und ergänzen. Der Pausenhof in Form eines breiten Umgangweges umschließt eine Rasenfläche, in die Sitzplätze eingestreut sind.

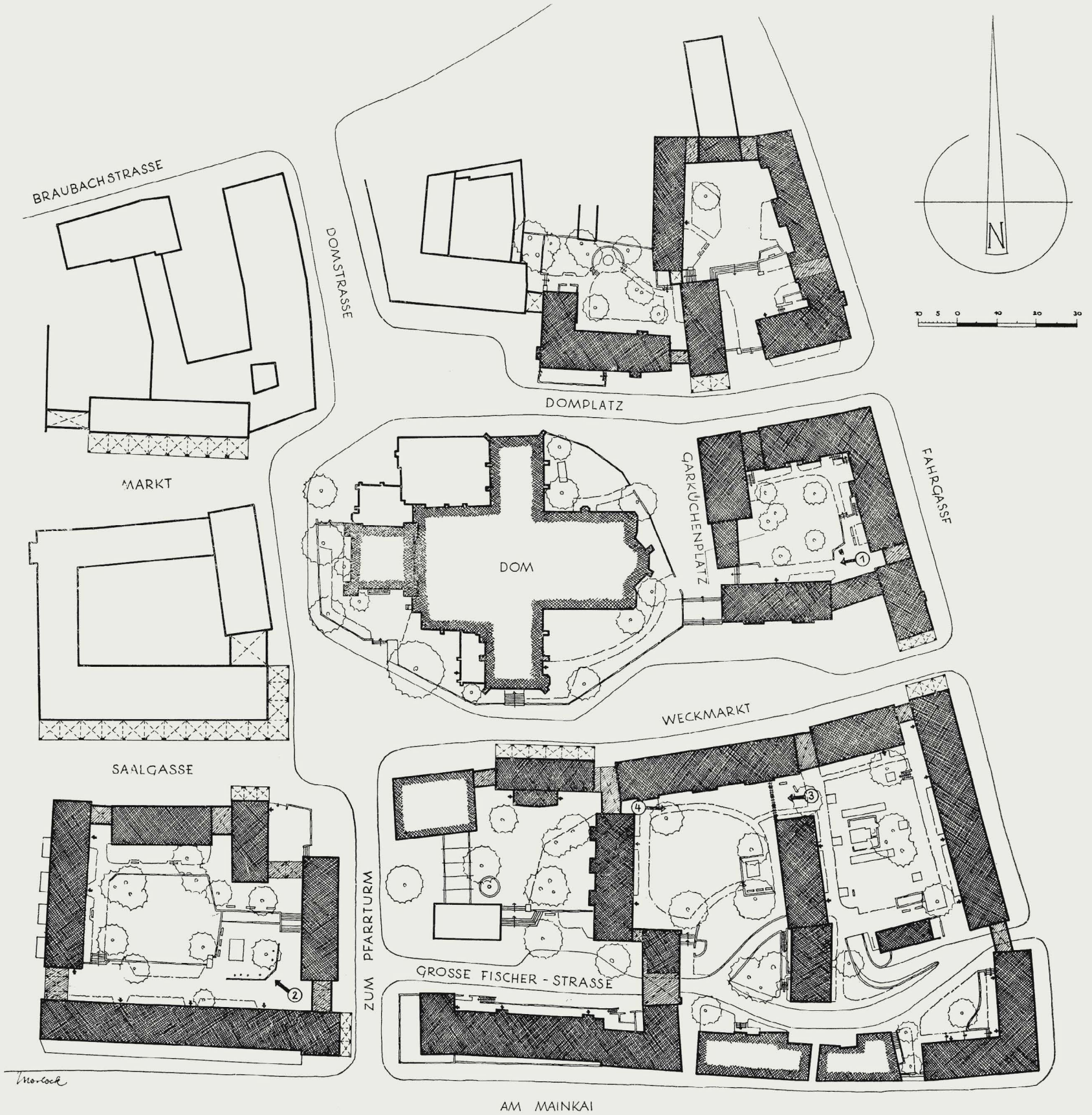
In den 120 Unterrichtsräumen und noch mehr Nebenräumen der vier Blocks werden, auf die Woche verteilt, 8 000 junge Menschen der verschiedenen Berufe aus Büro, Fabrik und Werkstatt für einige Stunden zum Zwecke ihrer Weiterbildung zusammengeführt. Die Eindrücke, die sie hier neben der Unterrichtung empfangen, werden für ihre menschliche und berufliche Entwicklung entscheidend sein. Nicht zuletzt sollen die Gartenanlagen, in denen sie ihre Freizeit verbringen, ihnen die Freude an der Stätte ihrer Weiterbildung bestärken und ihr Naturempfinden durch das Betrachten zwanglos entwickeln.

Leichte Geländeunterschiede zwischen den Blocks wurden durch Rampen aus Kleinfindlingspflaster überbrückt. Das zwischen Natursteinmauerwerk und Betonplatten eingeschaltete Findlingspflaster soll das Nebeneinander von Naturstein und Kunststein überbrücken.

Zwischen Block C und D liegt der Drogistengarten. Die Abgrenzung durch eine niedrige Stützmauer gegen die Grünanlagen am Wall ist hier besonders gut zu erkennen.



Die vier Blocks A, B, C und D liegen parallel zu den Wallanlagen und dem Stadtgraben. Die breite Vorgartenfläche bildet eine Erweiterung zum Grünzug der Wallanlagen, der die gesamte Altstadt umschließt. Nordwestlich dieses Gebäudekomplexes ist neben der Oldenburger Bahn die Berufsschule und das Arbeitsamt gelegen. Nordöstlich ist die weiterhin geplante Frauenschule angedeutet. Im Winkel zwischen der jetzigen Bürenstraße und Contrescarpe wurde für die Zwecke des Berufsbildungszentrums ein Parkplatz angelegt.



Der Wiederaufbau um den Dom in Frankfurt am Main. *Die Standpunkte der Schaubilder sind durch Pfeile gekennzeichnet.*

GARTENHÖFE IN DER FRANKFURTER INNENSTADT

Der Wiederaufbau unserer kriegszerstörten Städte hat Städteplaner, Architekten und Gartenarchitekten vor außerordentliche Aufgaben gestellt. Die einmalige Chance einer gründlichen Neuordnung auf weite Sicht mußte genutzt werden; dabei sollte das Wenige, was an wertvollen alten Bauwerken erhalten geblieben war, organisch eingefügt und im Ganzen der Geist des Ortes gewahrt werden. Dem ständig anwachsenden Verkehr und den Bedürfnissen des Alltags mußte Rechnung getragen werden. Letztlich aber sollte die so zu schaffende neue Stadt das Gesicht unserer Zeit tragen, — wie alle Bauepochen ihren Werken ihren ureigenen Stempel aufprägten, — und sie sollte den Menschen die Wohnmöglichkeiten bieten, die wir heute als gesund und angemessen erkannt haben.

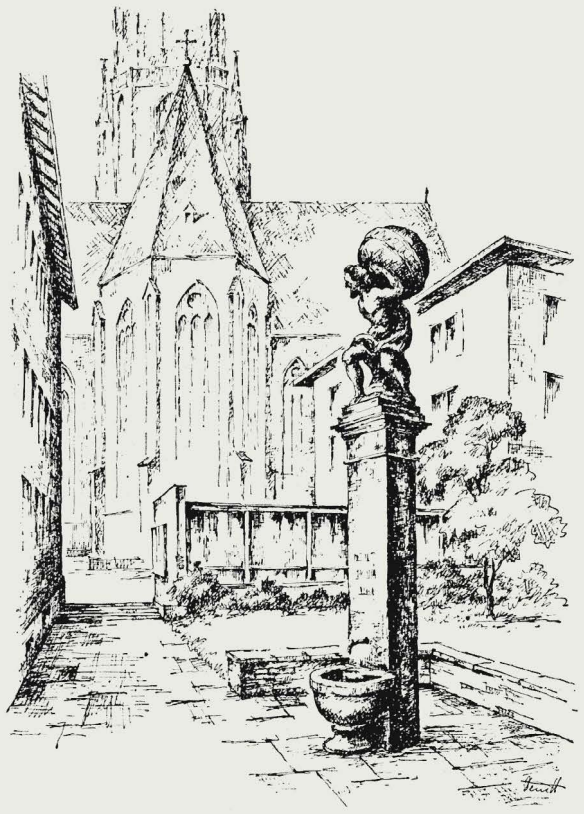
Als Charakteristikum dieser letzten Forderung setzt sich immer mehr das Streben nach der grünen Umwelt für die Wohnung durch, eine beglückende Feststellung, die nicht zuletzt auf das Wirken unseres Berufes zurückzuführen ist.

Mag dieses Ziel in den durchgrünten Wohnsiedlungen am Stadtrand heute schon zu einer gewissen Selbstverständlichkeit geworden sein, beim Wiederaufbau eines Stadtkerns wurde der Gedanke der Durchgrünung unseres Wissens erstmalig in Frankfurt a. Main gefaßt und durchgeführt. Dabei muß erwähnt werden, daß es sich um den historischen Stadtkern rund um den Dom handelt, der schon römische Besiedlung trug.

Es war die ausgesprochene Absicht unserer Stadtplanung, dieses Gebiet als ruhige Wohnlage zu gestalten, lediglich mit Läden des

Frankfurter Stadtlandschaft um 1830 *Nach einem Farbendruck von Ehmant*

Frankfurter Bürger schleifen die Festungswälle für die künftigen Wallgrünanlagen. *Stich von J. C. Berndt*
(Beide Bilder aus dem Historischen Museum Frankfurt)



täglichen Bedarfs und den dort traditionellen, gepflegten Gaststätten und gemütlichen Kneipen. Die eigentliche Geschäftscity liegt unmittelbar benachbart, ihre verkehrsreichen Lebensadern tangieren aber nur das Domgebiet, das durch Wohnstraßen und Fußwege erschlossen ist.

Heute kann festgestellt werden, daß es gelungen ist, das Vorhaben zwar in mehreren Abschnitten, gestalterisch und organisatorisch jedoch in einer Linie durchzuführen, die im In- und Ausland Beachtung und Anerkennung gefunden hat.

Die neue Bebauung gruppiert sich um eine Reihe von grünen Innenhöfen verschiedener Größe und Ausstattung, auch die Straßenbilder sind ganz auf Raumwirkung abgestellt und lenken den Blick immer wieder auf den beherrschenden Dom. Die räumlich geschlossenen Gartenhöfe sind dem Fußgängerverkehr durch eine Reihe von Torbögen, Durchbrüchen und Treppenverbindungen erschlossen, sodaß sie praktisch als öffentliches Grün anzusprechen sind. Die Höhenunterschiede rund um den Domhügel konnten bei der Gartengestaltung reizvoll ausgenutzt werden, Stützmauern und Treppen aus Rotsandstein — in Anlehnung an das Baumaterial des Domes — sind wesentliche Gestaltungselemente.

Von entscheidender Bedeutung für das Gelingen der Pflanzung war die Schaffung eines ausreichenden Pflanzbetts. War doch die alte Bebauung auf einer Unzahl winzigster Parzellen, die für die Neubebauung erst zusammengefaßt und neu parzelliert werden mußten, und mit einem dichten Gewirr von Gassen und Plätzen so eng gewesen, daß Naturboden so gut wie garnicht vorhanden war. Nach der Enttrümmerung und dem Verfüllen der Keller wurde für die Gartenflächen eine mindestens 1 m dicke Bodenschicht auf die Trümmermassen aufgebracht und eine stationäre Beregnungsanlage eingebaut, sodaß zu hoffen ist, daß auch in regenarmen Sommern für ausreichende Feuchtigkeit gesorgt ist. Durch sorgfältige, diesen extremen Verhältnissen angepaßte Pflanzenauswahl wurde deren gedeihliche Entwicklung auf längere Sicht vorbereitet. Bei aller Sorgfalt der Vorbereitung und Durchführung blieb das Ganze zunächst ein Versuch, denn die Massierung der Bewohner des neuen Stadtteils in zum Teil fünfgeschossigen Häusern war nicht unerheblich. Würden sie, würden vor allem ihre Kinder das Grün unmittelbar vor und neben der Haustür nicht in wenigen Wochen zerstören?

Nun, es kann mit großer Freude berichtet werden, daß sie das nicht taten, daß sie im Gegenteil die ihnen gebotene grüne Umwelt mit Dankbarkeit aufnahmen und sie schonend und sinnvoll nutzten. Und so ist das eingetreten, was vorher nur die Optimisten zu hoffen wagten: Tag für Tag ziehen Gruppen in- und ausländischer Fachleute durch diesen aus Schutt und Asche wiedererstandenen Stadtraum, in dem sich ein gesundes Leben entfaltet, und Frankfurter Familien aus anderen Stadtteilen machen wie einst ihren Sonntagsspaziergang über den Römerberg durch die „Altstadt" hinunter zu den Uferpromenaden am Strom.

Oben: Der hohe Chor des Domes beherrscht den Garküchenplatz. Der flache Anbau einer Weinterrasse staffelt die Baumassen und fängt das bewegte Spiel der immergrünen Bepflanzung auf. Die alte Brunnensäule mit dem Atlas im Vordergrunde stand auf einem Stadtplätzchen inmitten der Trümmer unversehrt. Sie wurde hierher versetzt und bildet den einladenden Blickfang für den auf der Fahrgasse Vorübergehenden, der durch den niedrigen Torbogen zunächst nur den Brunnen sehen kann.

Mitte: Weiträumig umbaut ist der Gartenhof an der Saalgasse, in dem eine einzige Akazie Bomben und Feuer überdauert hat. Zu ihren Füßen ist eine Spielecke für Kleinkinder angeordnet, abseits jeden Fahrverkehrs. Die Durchgangswege nach rechts und links sind geplattet und dienen nur dem Fußgänger. Das ansteigende Gelände ist terrassiert. Die Feuerwehr hat besondere Anstell-Leitern beschafft und braucht die Innenhöfe nicht zu befahren.

Unten: Schmale verbindende Bauteile mit Torbögen auf der einen, die Pergola mit Sandsteinpfeilern auf der anderen Seite verbinden die drei Höfe am Weckmarkt. Die Sonne durchflutet den Gartenraum und die voll auf diesen ausgerichteten Wohnungen. Einzelne Sitzplätze inmitten von Blumen laden zum Verweilen.

Die Schaubilder zeichnete Otto Derreth, die Texte schrieb Johannes Sallmann.

GRÜNGESTALTUNG EINER KURSTADT

Bericht aus Freudenstadt/Schwarzwald

GERHARD NEEF

Ob es richtig ist, von dem einmal gefaßten Vorsatz abzugehen und, statt erst nach Abschluß der Arbeiten, schon jetzt von den noch laufenden zu berichten? Nur weil ein liebenswürdiger Brief der Schriftleitung dazu auffordert? Es war viel zu wenig Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, und da die Grünanlagen nun schon längere Zeit der Bevölkerung und den zahlreichen Kurgästen dienen, sei kurzentschlossen einiges mitgeteilt

Über den rein architektonischen Wiederaufbau der 1945 sinnlos zerstörten Stadt ist in vielen Zeitschriften und Zeitungen des In- und Auslandes geschrieben worden. Es ist besonders eindrucksvoll, wenn eine Stadt einen Wiederaufbau nach einem festen Plan in einem einheitlichen Charakter durchführt. Es ist hier nicht der Ort, über die Art, wie eine solche neu zu erbauende Stadt architektonisch gestaltet werden könnte, oder über die Art ihrer Finanzierung zu reden. Wer am Wiederaufbau dieser Stadt beteiligt war, weiß, daß auch in Freudenstadt die Bäume nicht in den Himmel wachsen konnten. Andererseits ist es klar, daß bei den Grünanlagen einer Kurstadt von der Bedeutung und Lage Freudenstadts ein anderer Maßstab angelegt werden muß als bei einer Industriestadt mit derselben Einwohnerzahl; denn die Einwohnerzahl erhöht sich während der Saison durch Kurgäste und Passanten erheblich.

Die Kurstadt verzeichnete schon vor dem Kriege hohe Besucherzahlen. Die Ansprüche der Gäste sind gewachsen. Dies betrifft auch die Grünanlagen und die landschaftliche Gestaltung, die die Möglichkeiten der Kur, zusammen mit der heilsamen Höhenluft, steigern. Zwar fordern die besonderen Klima- und Bodenverhältnisse, (ca. 1400 mm Niederschlagshöhe und vorwiegend ein magerer Buntsandstein-Verwitterungsboden mit einer von Natur dürftigen Flora, dem Wind frei ausgesetzte Berglage zwischen 700 und 800 m NN,) Berücksichtigung bei der Gestaltung. Und doch soll während der Hauptsaison ein besonders eindrucksvolles Bild sich bieten. Darüber hinaus ist man natürlich bestrebt, den Kurbetrieb so weit wie möglich nach Frühjahr und Herbst hin auszudehnen. Daher sollen die Anlagen auch in diesen durch verspätete oder verfrühte Schneefälle und Regenperioden doch hin und wieder beeinträchtigten Jahreszeiten ansehnlich sein. Ich habe damit nur einige der Hauptprobleme angedeutet; auf Einzelheiten wird noch zurückzukommen sein.

Dank der von Anfang an eindeutigen Förderung der Grüngestaltung durch Bürgermeister Saam und der einmütigen Unterstützung durch den Stadtrat und die verständnisvolle Zusammenarbeit mit Oberbaurat Schweizer, seinem Stadtbauamt und den übrigen Verwaltungsstellen konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit die Neugestaltung alter und neuer Anlagen erfolgen.

Nach Aufstellung eines elastischen Rahmenprogramms wurde begonnen. Zunächst mußte die Stadtgärtnerei fachlich, doch in bescheidenen Ausmaßen ausgebaut werden. Vor allem war eine Baumschule in der Art eines mehrjährigen Aufschulplatzes notwendig. Denn die spät im Herbst aus fremden Baumschulen eintreffenden Pflanzen können in der Stadt auf dem Berge wegen des früh einsetzenden Winters oftmals erst im Frühjahr bis Frühsommer an Ort und Stelle gebracht werden. Wichtig war auch die Einstellung eines tüchtigen Anlagenleiters und zuverlässiger Landschaftsgärtner und Arbeiter. (Auf das Für und Wider von Regiebetrieb und Vergabesystem kann hier nicht eingegangen werden. Besondere Verhältnisse verlangen auch besondere Maßnahmen. Der eingeschlagene Weg hat sich hier bewährt. Selbstverständlich ist jede Verallgemeinerung auf anders gelagerte Verhältnisse abzulehnen.)

Der Baubeginn der einzelnen Anlagen hing engstens mit der Fertigstellung der Bauten zusammen. Da man jedoch nicht überall so lange warten konnte, wurden immer wieder Provisorien notwendig, um den Kurgästen, die Trümmerumgebung und lärmende Bauarbeiten zu scheuen pflegen, möglichst viel Anreiz zu bieten. Wie schwierig war es, immer wieder den richtigen Rahmen für die Kurkonzerte zu finden!

Selten kann, wie im letzten Herbst, bis Mitte Dezember im Freien gearbeitet werden, und man muß schon viel Glück haben, wenn man in einem Winterhalbjahr, zwischen Anfang Oktober und Anfang Mai, in dieser Höhenlage einen neuen Kurgarten bauen soll und ihn tatsächlich zum 8. Mai bei der Eröffnung des neuen Kurhauses auch bereitstellen kann! Dabei ist zu berücksichtigen, daß die im Erweiterungsgelände des Kurgartens bislang befindlichen Tennisplätze in verstärkter Neuauflage verlegt wurden und im Frühjahr wieder spielbereit sein mußten. Daß nebenher noch die Neuerstellung des Golfplatzes lief, sei nur am Rande vermerkt. Die wichtigsten Grünanlagen sind bisher die auf dem Marktplatz, der Kurgarten und die Anlagen auf dem Kienberg. Daneben sind zu erwähnen Anlagen für Spiel- und Sport- sowie Tennisplätze, Golfplatz und ein Stadion mit Übungsfeld neben vielen kleineren Grünflächen. Die anderswo besonders wichtigen Kinderspielplätze und ähnliche Einrichtungen spielen bei der hier großenteils aufgelockerten Bebauung eine geringere Rolle. Golf und Tennis sind vor allem auch Urlaubssport der ausländischen Gäste, während das Stadion mit Übungsfeld im allgemeinen mehr dem normalen Sportbetrieb der heimischen Vereine und Schulen dient. In Freudenstadt wird diese Anlage daneben auch von besonderen Gruppen von Gästen, z. B. bei Tagungen von Sportärzten, benutzt. Damit ergibt sich ein ähnlich reichhaltiges Bild wie bei anderen städtischen Gartenämtern, vielleicht mit der Ausnahme, daß das Kleingartenwesen eine verhältnismäßig geringe Rolle spielt. Da üblicherweise Garten- und Friedhofamt zusammen verwaltet werden, sei noch erwähnt, daß auch eine Friedhoferweiterung und Neugestaltung der Soldaten- und Kriegsopfer-Ehrenstätten im Bau ist. Für besondere Anlagen, wie Tennisplätze, Golfplatz, Stadion, wurden Spezialisten mit herangezogen und Spezialfirmen mit der Ausführung der eigentlichen Platzanlagen beauftragt. Die Bepflanzung obliegt in allen diesen Fällen der Stadtgärtnerei.

Bei der Gestaltung der Grünflächen war es mein Bestreben, möglichst viel große, freie Rasenflächen zu erzielen. Der Graswuchs wird durch die hohe Luftfeuchtigkeit und starken Niederschlag sehr begünstigt, und ein grüner Rasen ist immer ein besonders eindrucksvolles und zugleich beruhigendes Gestaltungsmittel. Blumen

Der untere Marktplatz bei der großen Freitreppe. Links von der Treppe eine riesige alte Wellingtonie

und Sträucher treten, außer in Einzelexemplaren, stark an die Ränder zurück. Eine lichte Stellung der Bäume ist, abgesehen von den starken Einbußen durch Kriegseinwirkungen oder bauliche Veränderungen, schon allein wegen des in dieser Höhenlage besonders großen Sonnenhungers von Einheimischen und Gästen angebracht.

Da die Stadt am Ostrand des Nordschwarzwaldes im Spannungsbereich zwischen dem geschlossenen Nadelwaldgebiet und dem beginnenden Mischwaldgebiet des Vorlandes liegt, erhebt sich die Frage, was für Bäume und Sträucher in den städtischen Grünanlagen und Straßenzügen verwendet werden sollen. Die geringe Standfestigkeit der Fichten und Tannen hemmt oder verbietet gar ihre Verwendung innerhalb der Stadt und ihrer Anlagen. Weiterhin dürfte es richtig sein, gerade im Stadtgebiet mit lichten Gehölzen den Kontrast zum dunklen schattigen Tannenwald der Umgebung zu schaffen. Außerdem ist wohl jedem verständlich, daß bei dem enormen Neubedarf in unserer zerstörten Stadt die billigeren und rascher wachsenden, laubabwerfenden Gehölze den Vorrang fanden vor den meist viel teuereren Nadel- oder immergrünen Laubgehölzen. Es ist jedoch beabsichtigt, im Lauf der Zeit allmählich noch stärker auf immergrüne Pflanzenbilder hinzuarbeiten, als es in diesen ersten Jahren der Fall sein konnte. Sicher gedeihen in schneedruck- und sturmgeschützten Lagen auf dem kalkarmen Buntsandsteinboden und bei der hohen Luftfeuchtigkeit Rhododendron und verwandte Gewächse. Besonders förderungswürdig erscheint mir in Freudenstadt, wo es einen „Palmenwald", eine „Palmenwaldstraße" und ein „Kurhaus Palmenwald" gibt, die Anpflanzung der Stechpalme oder Hülse (Ilex aquifolium), da dieses leider sehr langsam wachsende, immergrüne Gehölz hier an der Ostgrenze seiner Verbreitung früher noch sehr reichlich vertreten war und auch jetzt noch an entlegeneren Orten dank dem atlantisch-ausgeglichenen Klima, geschützt vor den räubernden Menschen, dichtes Unterholz bildet. Übrigens ist viel zu wenig bekannt, daß der ursprüngliche Waldbestand des Hochschwarzwaldes ein Rotbuchen-Weißtannen-Mischwald ist, in den höheren Lagen echte Bergfichtenwälder, darüber Bergkiefern und im südlichen Teil sogar Grünerlengebüsche. Auf die weiteren botanischen Verhältnisse kann hier nicht eingegangen werden.

Als widerstandsfähigste Hecken haben sich die Hainbuchen, auch die Rotbuchen bewährt. Man muß immerhin an den exponierten Lagen mit Schneehöhen von 1,5 m rechnen. Bei diesen Schneelasten leiden manche Gehölze erheblich. Niederliegende und biegsame, rutige Sträucher eignen sich ebenso gut wie solche mit kräftigem Mitteltrieb und Astaufbau. Nur in einem gut geschützten Garten, wie im Kurgarten, ist es möglich, auch seltenere und empfindlichere Gewächse anzupflanzen. Die Blütezeiten der einzelnen Pflanzen sind hier häufig erheblich länger als in wärmeren Gebieten. Allerdings schieben sich die Frühblüher oft weit in den Sommer hinein, und ausgesprochene Spätblüher, wie Cimicifugen und Chrysanthemen, haben in manchen Jahrgängen Schwierigkeiten, aufzublühen. Von den Rosen bewähren sich vor allem die einfach blühenden; sie säubern sich selbst, die Blütenblätter fallen ab, und die Pflanze remontiert gut, während die gefüllten in

Regenperioden verblassen und faulend hängen bleiben, so daß jede Blüte dann einzeln abgeschnitten werden muß.

Als Steinmaterial für Mauern, Treppen und Plattenwege wurde einheitlich roter Schwarzwälder Buntsandstein verwendet, der teils aus den Trümmern gewonnen wurde und teils neu aus den Steinbrüchen der Umgebung stammte. Darauf beruht zum großen Teil die Wirkung der Gesamtanlagen. Für größere Wege und Platzflächen wurde roter Bitumenbelag gewählt.

Zur Abrundung meiner bisherigen Ausführungen gebe ich im folgenden noch einen kurzen Abriß der Entwicklung der wichtigsten Grünflächen. Freudenstadt verdankt seinen Ruf in aller Welt ganz besonders seinem historischen Marktplatz, der mit seinen 200 mal 200 m Seitenlänge ein Unikum darstellt, und zwar deshalb, weil der auf fürstliches Geheiß von Schickhardt entworfene Plan nie vollendet wurde. d. h. ohne Schloß in der Mitte ein Torso blieb. Über den Wiederaufbau von Freudenstadt und die Gesamtgestaltung der neuen Stadt wird in einer späteren Veröffentlichung berichtet.

Es ist ein großes Glück, daß in den letzten Jahren die große Marktplatzfläche restlos in die Hände der Stadt überging. Der Neuaufbau der Stadt hat den Weg freigemacht, die Hälfte des Marktplatzes zu einer zusammenhängenden Grünfläche zu gestalten und auch auf den übrigen beiden Marktplatzvierteln trotz den über die Maßen angewachsenen Verkehrs- und Parkplatzanforderungen noch Bäume und kleinere Rasenflächen zu erhalten bzw. neu anzulegen.

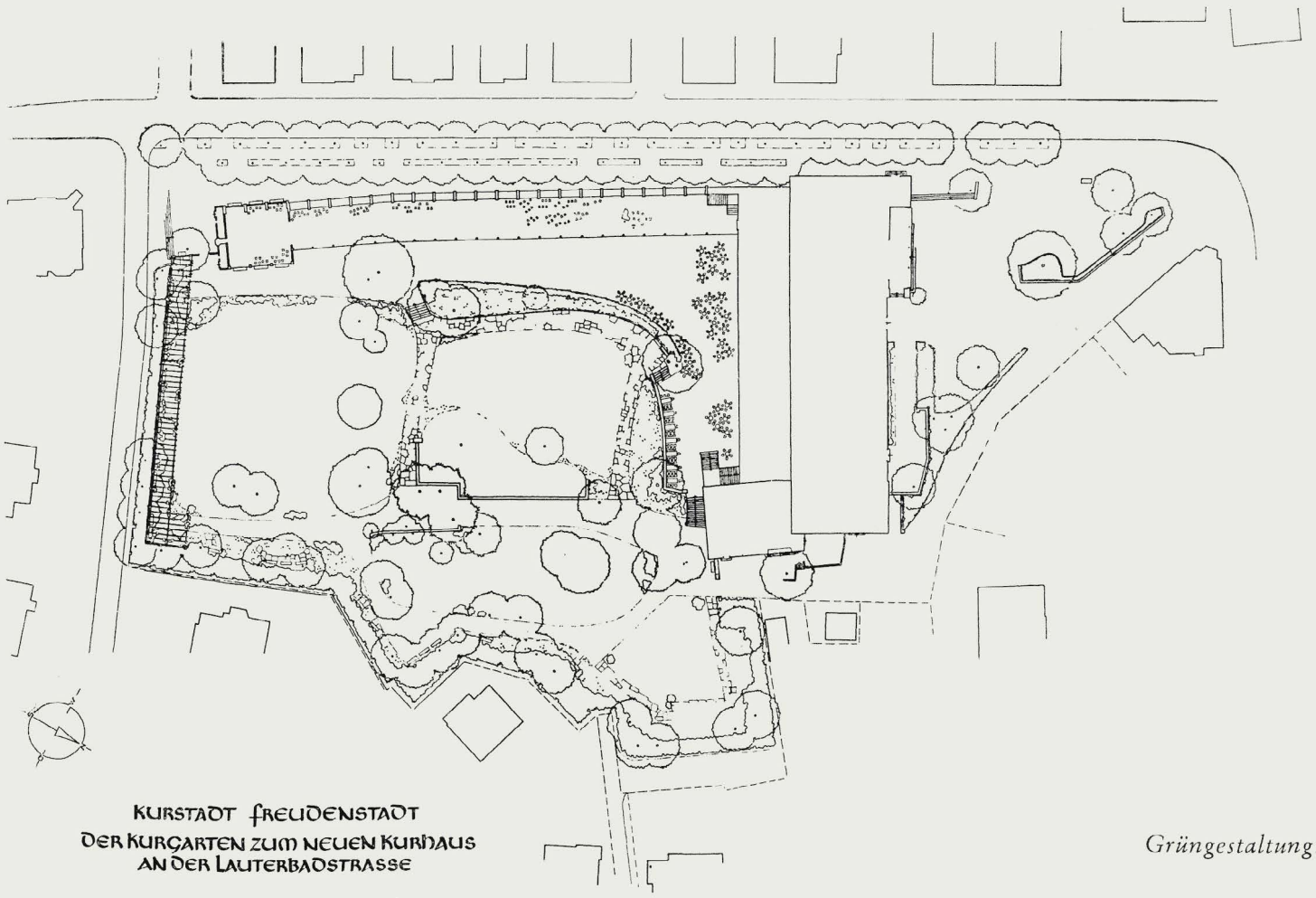
Es ist ganz klar, daß auf diesem architektonischen Platz die Wünsche des Städtebauers den Vorrang hatten. Daneben blieb genug Spielraum für die gärtnerische Ausgestaltung der großen Flächen. Wenn irgendwo, dann war bei diesem Fall die Zusammenarbeit zwischen Architekt und Gartenarchitekt wertvoll! Segensreich wirkte sich die städtebaulich erwünschte und erreichte künstliche Erhöhung des Platzmittelpunktes und die Errichtung einer den unteren Marktplatz gegen die überhöht liegende Straße abschließenden Stütz- und Brüstungsmauer aus. Dadurch wurde für die Grünflächen eine viel bessere Raumwirkung erzielt und der Verkehrslärm wesentlich abgeschirmt.

Der „untere Marktplatz" war, ebenso wie die beiden anderen Marktplatzviertel, noch bis nach dem 1. Weltkrieg in viele kleine Parzellen zerrissen, die z. T. den verschiedensten Besitzern als Gartenland dienten und je nach Geschmack und Vermögen eingefriedigt und bepflanzt waren. Um eine große Wellingtonie — an dieser Stelle zweifellos eine Sehenswürdigkeit — war eines Tages ein Tennisplatz angelegt worden, ein Feuerwehrmagazin und eine städtische Werkstatt befanden sich mitten auf dem Gelände in reichlich häßlichen Gebäuden. Lagerplätze und wilde, ungeordnete Parkplätze wechselten ab mit dreieckigen Gartenstücken mit Rondellen darin. Mitte der dreißiger Jahre war es gelungen, wenigstens im nordwestlichen Teil zu einer zwar immer noch sehr kleinen Grünfläche zu kommen. Der Krieg brachte neue Veränderungen mit dem Einbau von Feuerlöschteichen.

Das ist nun alles anders geworden. Die Grünfläche des „unteren Marktplatzes" ist mit wenigen breiten Wegen erschlossen. Wo durch die Verwendung von asphaltierten Wegen die Gefahr einer zu großen Zerstückelung bestanden hätte, wurden Plattenwege aus einheimischen, roten Sandsteinplatten gewählt. Während der Planung und Bauzeit befürchteten die unteren Marktplatzbewohner durch die von ihrem Standpunkt aus gesehen unproduktive Anlage einen geringeren Zulauf zu ihren Geschäften. Diese Sorge ist verstummt, seitdem die Anlage fertig ist und die Omnibusse auf dem unterhalb der Grünfläche angelegten Omnibusparkplatz ungeahnte Besuchermassen bringen.

Leider hatte der Krieg nicht mehr viel Bäume übriggelassen; ein Sturm warf einige weitere, sodaß neue gepflanzt werden mußten. Als künftige Standbäume der Anlage wurden Lärchen, Birken, Vogelbeeren, Bergulmen, Berg- und Spitzahorne gewählt.

Stechpalmen in ca. 3 m hohen Exemplaren, die nicht besonders gut Ballen gehalten hatten und aus schattigem Standort kamen, ließ ich im ersten Jahr zum Schutz gegen Sonnenbrand mit Weiden und großen Cotoneastern umpflanzen, welche im Jahr darauf,



Grüngestaltung: Gerhard Neef

nachdem die Ilex eingewurzelt waren, wieder entfernt werden konnten. Ähnlich bedenklich gaben sich anfangs größere Eibenbüsche. Doch auch sie haben sich inzwischen an ihren neuen Standort gewöhnt.

Unterhalb der großen Stützmauer in guter Besonnung stehen Polyantharosen in breiten Streifen und größeren Gruppen, unterpflanzt mit niedrigen Stauden. An gut besonnten Stellen wurden Cotoneaster und Cornusarten und viele andere Sträucher gesetzt. Längs des Gehölzrandes an der unteren Marktplatzzeile erstrecken sich Staudenrabatten, durch einen breiten Plattenweg vom Rasen getrennt. In der nordwestlichen Ecke befindet sich ein Kinderspielplatz. Bequeme Bänke stehen allenthalben bereit für die zahlreichen Gäste.

Der Kurgarten wurde nun zum drittenmal an der gleichen Stelle angelegt. Ursprünglich diente das Gelände als Friedhof; der ältere Teil des Baumbestandes stammt noch aus jener Zeit. Die erste Kurgartenanlage war in strengen geometrischen Formen mit Heckennischen, steilen Böschungen, Buxkugeln und Buxkanten gestaltet. Er war sehr klein, und die Vorstellung, er müßte unserem heutigen Besucherstrom noch genügen, scheint völlig unmöglich. Auch die den Krieg überdauernden Wandelhallen, Musikpavillons und sonstigen Gebäude wären den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr gewachsen. Ein kleiner Übergangskurgarten, der außer der alten Anlage noch das zerbombte Gelände des früheren Kursaals umfaßte, wurde angelegt, bis der Bau des neuen Kurhauses möglich wurde. Er hatte sich als Oase der Stille mit seinem üppig blühenden Rosenhang und seiner reichen Staudenrabatte inmitten des unruhigen Wiederaufbaus der Stadt schon recht viele Freunde erworben. Die anschließenden Tennisplätze konnten erst neuestens zusammen mit einigen kleinen städtischen Parzellen außerhalb der bisherigen Gartengrenze zum Kurgarten geschlagen werden. Schon bei der Projektierung des neuen großen Kurhauses war es klar, daß alle irgendwie für den Garten erfaßbaren Geländestücke erschöpfend mit einbezogen werden müßten. Freudenstadt hat nun mit dem neuen Kurgarten zwar noch keine so ausgedehnten Kuranlagen erhalten wie manche mit günstigerem Gelände ausgestattteten Kurorte, aber unter den gegebenen Verhältnissen ist doch das Möglichste getan worden, und das repräsentative neue Kurhaus kann in einen seiner Größe entsprechenden Garten ausklingen.

Nur in enger Zusammenarbeit der beteiligten Planer konnte ein ineinanderpassendes Gesamtwerk erreicht werden. Obwohl der Kurgarten relativ klein ist, ist es erstaunlich, welche Besuchermassen er aufzunehmen in der Lage ist, ohne überfüllt zu erscheinen. Der Grund dafür liegt darin, daß auch hier die große Rasenfläche nur sparsam durch Wege aufgeteilt ist, so daß die beabsichtigte optische Weite durch promenierende Gartenbesucher nicht gestört werden kann. Das einst von West nach Ost ziemlich gleichmäßig abfallende Gelände wurde z. T. mit Maschineneinsatz verebnet, dabei der mittlere Teil leicht ausgemuldet, so daß zusammen mit den auch hier an die Ränder rückenden Pflanzungen, Stauden und Gehölzen, ein Raum entstand, dessen zwei Seiten das Kurhaus im Winkel mit der 90 m langen Wandelhalle bildet. An den Kopfbau der Wandelhalle mit einem zweiten Garteneingang schließt sich entlang der Südgrenze eine hohe Hainbuchenhecke als Rückwand einer noch zu bauenden langen Pergola an, und auf der Ostseite, dem winkeligen Verlauf der dortigen Grenze nur ungefähr folgend, ist ein Gehölzstreifen gepflanzt, dem eine Staudenpflanzung vorgelegt ist. Da leider in nächster Nachbarschaft einige wenig schöne Gebäude stehen, mußte bei der Bepflanzung auf deren Retusche Wert gelegt werden. Vor der Wandelhalle erstreckt sich ein nach dem Kurhaus zu immer breiter werdender Vorplatz, der in die dem Kurhaus vorgelagerte, von einer niedrigen Stützmauer eingefaßte untere Terrasse übergeht. Vom Vorplatz der Kurgebäude neigt sich das Gelände in sanftem Schwung — zum Teil durch eine Trockenmauer aus Trümmersteinen abgestützt und mit Stauden bepflanzt — zum tiefer liegenden Rasen. Vom provisorischen Kurgarten stammt das zirka 25 × 4 m große Wasserbecken, welches den neuen Größenverhältnissen des Gartens noch angepaßt werden muß.

Hier im Kurgarten herrscht, seitdem die große Wandelhalle gebaut wurde, nicht nur eine herrliche Ruhe trotz des vorbeifluten-

Mozarts „Kleine Nachtmusik" im Kurgarten mit Festbeleuchtung

Die städtischen Grünanlagen gehen mit locker bepflanzten Liegewiesen in die Bergwiesenlandschaft des Kienbergs über

Aus dem Kurpark: Blick über das große Wasserbecken

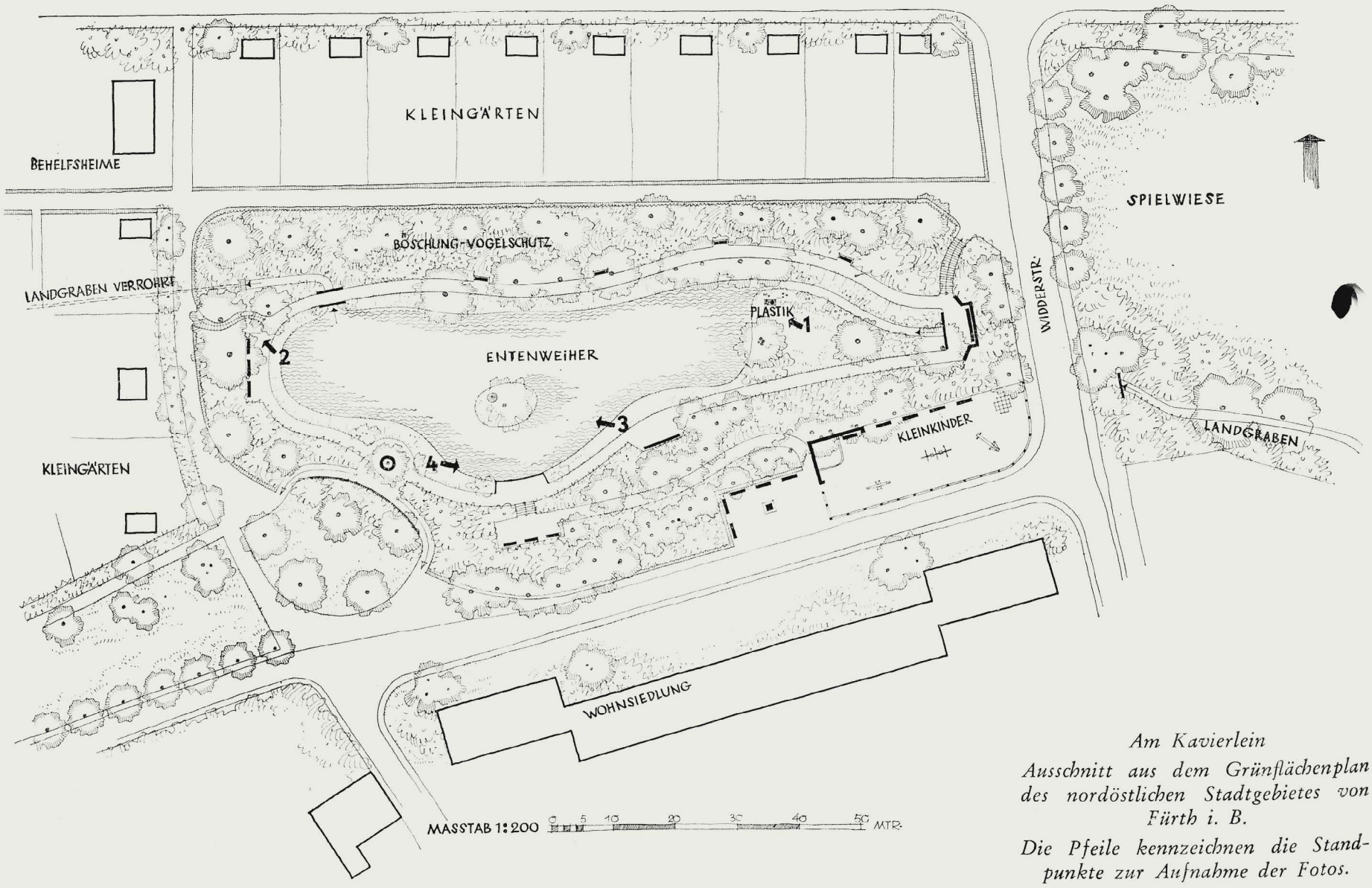
den Verkehrs; auch Windruhe und Sonnenfang sind für Mensch und Pflanze in der Höhenstadt von größter Bedeutung. Hier konnte man sogar Magnolien riskieren. Und wenn es in dem unwirtlichen Sommer dieses Jahres auf dem Marktplatz vor Regen und Kälte nicht gelungen ist, den Sommerflor zum Anwachsen und Blühen zu bringen — hier im Kurgarten gedieh alles prächtig, selbst Feigen in Kübeln. Als jetzt im Herbst der Sommerflor abgeräumt wurde, zeigte sich, daß in dessen Schutz auch die Staudengrundbepflanzung im ersten halben Jahr sich bereits üppig entfaltet hatte. Ich weiß nicht, ob jeder, der unter günstigeren Voraussetzungen zu arbeiten gewohnt ist, es mir nachempfinden kann, wie beglückend es ist, wenigstens an e i n e r Stelle des Arbeitsgebietes so erfreuliche Wachstumsbedingungen zu haben!

Völlig andere Verhältnisse fand ich bei der Gestaltung der Anlagen am Kienberg. Dieser bis auf 800 m Höhe ansteigende und bis in die Stadt reichende Ausläufer des Kniebismassivs trägt auf dem der Stadt zugekehrten Teil Bergwiesen, deren rahmende Steinriegel von der groben Struktur des Untergrunds und der mageren Bodendecke zeugen.

Von Westen her ist ein schon länger aufgelassener Steinbruch in den Berg hineingetrieben, auf dessen oberem schmalem Rand sich ein ebenes, jedoch sehr wenig tiefgründiges Gelände erstreckt, welches gleich nach dem Krieg in Grabeland umgewandelt worden war. Als sich nach Besserung der Verhältnisse der Anbau nicht mehr lohnte, konnten hier Liege- und Lagerwiesen mit Gehölzrändern und lockerer Bepflanzung parkartig angelegt werden, so daß die städtischen Grünanlagen hier allmählich ausklingen in die Bergwiesenlandschaft des Kienbergs. Frühere Generationen hatten hier schon allerlei Bäume gepflanzt, vor allem Spitz- und Bergahorn, die gut gediehen.

Ein gärtnerisch interessanter Punkt wäre noch zu streifen. Freudenstadt hat, wie viele andere Städte auch, einen reichen Bestand an Alleebäumen. Was jedoch an klimatisch begünstigten Orten richtig oder möglich sein kann, muß in solcher Höhenlage zum Mißerfolg führen. Ich fand hier bei den Alleebäumen fast durchweg mehrtriebige Baumkronen oder gar Trichterkronen, vielfach mit Schlitzästen, vor. Dies ist in einer so schneereichen und sturmgefährdeten Lage gar nicht zu verantworten. Die Stadt hat heute laufend hohe Aufwendungen für das Zusammenklammern der Kronen. Bei unseren Neupflanzungen legen wir daher größten Wert auf durchgehenden Leittrieb, und wo irgend möglich, werden Heister oder Stammbüsche gepflanzt, deren Kronen man dann selbst aufbauen kann. Daneben ist die Auswahl der geeigneten Baumarten wichtig. Bei engen Straßenräumen wird im Gegensatz zu früherer Übung Wert darauf gelegt, nur kleinkronige Bäume und diese in genügendem Reihen- und Hausabstand neu zu pflanzen.

Damit habe ich nur einen kurzen Abriß der Freudenstädter Grünflächengestaltung gegeben. Es war selbstverständlich nicht möglich, alle Grünflächen zu erwähnen. Auch für die nächsten Jahre bleibt noch viel gärtnerische Arbeit, denn die aufstrebende Stadt kann auch in diesem Aufgabengebiet nicht stehen bleiben. Manche dieser Aufgaben sind jetzt schon klar zu erkennen, andere wird zweifellos die Zeit bringen. Darüber wird später einmal zu berichten sein.



Am Kavierlein

Ausschnitt aus dem Grünflächenplan des nordöstlichen Stadtgebietes von Fürth i. B.

Die Pfeile kennzeichnen die Standpunkte zur Aufnahme der Fotos.

DAS KAVIERLEIN

Aus den Grünanlagen der Stadt Fürth i. B.

HANS SCHILLER

Die Klinkerton-Plastik „Maja" von der Bildhauerin Gudrun Kunstmann steht auf einem Sockel aus Mainsandstein. Sie beherrscht den nördlichen Teil der Anlage.

Die Stadt Fürth liegt auf einer Schotterterrasse im Winkel zweier zusammenfließender Flüsse. Ihre Täler sind 500—600 m breit, Überschwemmungsgebiet und werden nur von zwei Brücken überspannt. Weil die Nachbarstadt Nürnberg mit ihrer Bebauung im Osten bereits bis an die Fürther Stadtgrenze heranreicht, muß sich Fürth nach Westen hin entwickeln und über die Täler hinweggreifen. Leider ist die jenseitige Bebauung recht konfus und ungeordnet, meist wie üblich dem geringsten Widerstand folgend, an den Ausfallstraßen entstanden. Daß es möglich gewesen wäre, die eigenartigen landschaftlichen Gegebenheiten zu nutzen, erfüllt heute besonders den Grünflächenmann mit Bitternis.

Den beiden Flüssen Rednitz und Pegnitz strömten nämlich eine Anzahl kleiner Bachwässer zu, die in früherer Zeit von mehr oder minder breiten Auwiesen begleitet waren. Hätten die seinerzeitigen Städtebauer diese natürliche Landschaft zur Grundlage einer sinnvollen Stadtplanung gemacht, so könnte die Stadt Fürth heute mit einer Struktur aufwarten, die einzigartig wäre. Statt dessen wurde jeder Graben, jedes Tälchen als ein Hindernis in der schematischen Planarbeit empfunden und es wurde begradigt, nivelliert und genormt. Heute sind die „Gräben" genannten Wässerlein fast durchweg verrohrt, die Talsenken mit Müll aufgefüllt und sehr oft mit planlosen Kleingärten bebaut. Wo die Bächlein noch vorhanden sind, hat man sie „reguliert" und den Uferbewuchs geschlagen. Von irgendwelcher Landschaft ist weithin nichts mehr zu sehen.

„Nur eine einzige Säule zeugt von verschwundener Pracht", und das ist das „Kavierlein". Ehedem war es ein breites Auental, das den „Poppenreuther Landgraben" begleitet hat, der, vom fruchtbaren Knoblauchsland kommend, im Norden der Stadt in das Pegnitztal einmündet. Noch heute zeugen uralte Erlen, Silberweiden und Schwarzpappeln von einstiger Naturschönheit. Aber der großzügige Naturzusammenhang ist zerrissen. Der Landgraben wurde erst vor einem kurzen Jahrzehnt, ehe er in das Haupttal einmündet, verrohrt; die Talsenke wurde Müllkippe und 1945, kaum daß die Müllwagen abgezogen waren, besiedelten Kleingärtner das Stück. Im Osten zerschneidet der Straßendamm der Widderstraße und dahinter der Ludwig-Donau-Mainkanal die Natursenke. Übrig geblieben ist eine knapp 1 ha große, 4 m tiefe Mulde. Aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lagen darin zwei Fischweiher, nur durch einen schmalen Damm getrennt.

Als ich vor sechs Jahren dieses Gebiet zum ersten Mal sah, bot es sich als ein unvorstellbares Chaos dar. Die Weiher waren versumpft und mit alten Matratzen, Konservendosen, Flaschen und anderen Gütern unserer Zivilisation angefüllt. Ein „wilder Siedler" hatte dort unten einen Weiler aus Margarinebuden und Wellblechhütten gegründet und sein Eigentum mit Barrieren von Stacheldraht und weiteren undefinierbaren Utensilien aus Besatzungsschuttplätzen verbarrikatiert. Struppige Köter kläfften, wenn sich jemand in die Nähe wagte, aber das kam selten vor, denn es war ein düsterer, modererfüllter und beinahe unheimlicher Ort.

Ein Lichtbilck bot sich allerdings. Eine üppige Ruderalflora bekämpfte treu und brav den menschlichen Unrat. Aus den alten Fischweihern sproßte in tropischer Fülle Typha latifolia, Sagittaria sagittifolia und Alisma plantago. An einem Ufer gab es sogar eine umfangreiche Kolonie des hierorts seltenen Menyanthes trifoliata. Dazu Schwarzerlen und Silberweiden, Holunder in mächtigen Büschen, Weißdorn da und dort und an den Steilböschungen das Charaktergehölz der hiesigen Sande Lycium halimifolium in mächtigen Exemplaren. Wachsen würde es also dort schon, wenn nur einmal Ordnung geschaffen wäre!

Nun sind unsere Stadtväter im allgemeinen nur dann bereit, Sondermittel für neue Grünanlagen zu bewilligen, wenn von irgendeiner Seite aus begründeter Anlaß vorliegt. Das traf zum Glück hier zu. Das „unheimliche Loch" war längst der Sicherheitspolizei ein Dorn im Auge. Der Siedler wurde evakuiert. Dann gab es in diesem Stadtgebiet einen sehr rührigen Vorstadtverein, der seit je bemängelte, daß in seinem Zuständigkeitsbereich keine Ruheanlagen geschaffen würden, und also erhielten wir in drei gleichen Raten zusammen 18 000.- DM.

Nirgends besser als hier konnte man beweisen, daß vor jeglicher Art höheren Gestaltens zunächst das Ordnen steht, ja daß auch dem Ordnen erst etwas Primitiveres vorausgehen muß, das Aufräumen. So bestand denn unsere ganze Arbeit an dieser Grünanlage eigentlich nur darin, zuerst allen Unrat zu entfernen und dann, langsam vorwärts tastend, nichts anderes zu tun, als was die Situation gerade gebot. Freilich war eine große „Generalidee" zugrundegelegt: Landschaftliche Erholungsanlage! Aber von diesem höchst allgemeinen Willen abgesehen, arbeiteten wir uns sachte und stufenweise vorwärts. Wir gruben den schmalen Damm ab, der die beiden Fischweiher trennte und ließen nur ein Stück davon stehen, die spätere „Insel". Mit dem Erdmaterial formten

wir die Ufer aus und zwar in weichen, gefälligen, „wassergerechten" Kurven. Wir belegten den Weiherrand mit Rasensoden, nachdem wir den Grund in mühevoller und zeitraubender Arbeit von den Rhizomen des Rohrkolbens befreit hatten. Dann bauten wir die Wege aus, suchten die besten Plätzchen für Ruhebänke und fanden uns plötzlich am Rande bei der Ausmodellierung der Böschungen, wobei sich die notwendigen Zugänge förmlich von selbst anboten. Schließlich verlegten wir das Bachbett, damit das Wasser seinen rechten Weg durch den neugeschaffenen Teich finden konnte. Der Tag, an dem schließlich der neue Zufluß in den Teich begann, war spannungsreich genug, wußten wir doch nicht, ob nach unserer umfangreichen Buddelei der Grund das Wasser noch halten würde. Aber er hielt, und der Spiegel wuchs vor dem kleinen Wehr an dem muschelkalkgebauten Brücklein. Unsere „Fütterungsterrasse", die wir aus Knüppelholz vom Stadtwald errichtet hatten, bestand ihre Bewährungsprobe auch ohne vorherige statische Berechnungen.

Es war Winter geworden, und wir verließen die Baustelle und kamen erst im Frühjahr wieder, um zu pflanzen. Die hohen Böschungen wurden mit Robinien ergänzt. Die Rampen am Hauptzugang erhielten Wildrosenbewuchs. Wo sich zwischen Böschungsfuß und Weg noch etwas ebene Fläche fand, wurden Stauden eingeordnet, deren Habitus und Wesensart noch naturhaft genug war, um hier berechtigt zu stehen: Lysimachia velutina, Lythrum salicaria, Iris pseudacorus und sibirica, Senecio clivorum u. a. Ganz zuletzt an einem Samstag wurden die Bänke aufgestellt, das Entenhäuschen auf der Insel errichtet und geheimnisvoll, in der Nacht, montierte die Bildhauerin Kunstmann die von der Bevölkerung gestiftete Keramik, um sie sofort auch wieder unter einem Schutztuch zu verstecken. Der darauffolgende Sonntag im Mai brachte schönes Wetter. Um 11 Uhr nach der Kirche kamen festlich gekleidete Menschen, eine Musikkapelle spielte, Kinder des naheliegenden Schulhauses sangen und trugen Gedichte vor, der Vorsitzende des Vorstadtvereins hielt eine Rede. In dem Augenblick, da der Oberbürgermeister das Tuch von der Plastik zog, flatterte vom anderen Ende ein Stamm Türkenenten ins Wasser, um es fortab zu bewohnen. Damit war „das Kavierlein" eingeweiht. Es erfreut sich seitdem reichlichen Zuspruchs.

Ich habe in meinem Leben schon manche öffentliche Grünanlage planen und später auch ausführen dürfen. Keine hat mir aber solche Freude gemacht wie diese, und keine steht auch meinem Herzen näher. Oft frage ich mich, warum? Ich glaube, weil ich am Ende selbst überrascht war, wie aus dem verrufenen Kehrichtloch dieses malerische Idyll werden konnte, schließlich aber auch, weil ich glaube, daß sich hier Natur und Menschenwerk zu schöner Harmonie vereinen.

Die Holzriegeltreppe als südwestlicher Zugang wurde nach örtlichen Gegebenheiten um eine alte Silberweide herumgebaut. Sämtliche Sitzbänke sind aus naturlasiertem Holz.

Die Insel ist notwendig, damit die Enten Schutz vor den streunenden Hunden finden, die manchmal die Anlage besuchen. Das Entenhaus ist aus Rundhölzern ortsfest errichtet und mit Schilf bedeckt.

An der Ostseite des Weihers wurde aus Kiefernriegeln eine „Fütterungsterrasse" geschaffen, die sich recht harmonisch in das Gesamtbild einfügt. Die Reihenhäuser im Hintergrund zeigen, wie nahe die Bebauung an die Grünanlage heranrückt.

BUNDESTAGUNG FÜR LANDSCHAFTSANWÄLTE IN TÜBINGEN

WERNER LENDHOLT

Das Referat für Maßnahmen der Landschaftspflege im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hatte durch den AID (Land- und hauswirtschaftlicher Auswertungs- und Informationsdienst e. V.) am 13., 14. und 15. Oktober zu einer „Bundestagung für Landschaftsanwälte" nach Tübingen geladen. Es fanden sich zu gemeinsamer Arbeit die Mehrzahl der im Bundesgebiet behördlich tätigen Landschaftsanwälte und solche freischaffenden Kollegen zusammen, die als ständige Berater von Dienststellen fungieren. Der Kreis umfaßt Angehörige und Berater von Straßenbau-, Wasserstraßen- und Wasserwirtschaftsverwaltungen, von Landespflegeämtern, die Fachleute innerhalb des Natur- und Landschaftsschutzes und die Referenten der zuständigen Länderministerien. Dazu traten als Vertreter von Forschung und Lehre Prof. Wiepking, Hannover, Prof. Seifert, München, und Dozenten der Anstalten in Weihenstephan, Geisenheim und Osnabrück.

Der Tagung war das engere Thema „Begrünung und Rekultivierung von extremen Standorten" gestellt. Es wurde in verschiedenen Referaten, in Diskussionen und auf Exkursionen, zu denen uns ein herrliches sonniges Herbstwetter beschert war, erarbeitet. Landschaftsanwalt ADL Diplomgärtner Prott vom Amt für Landespflege Münster sprach über die Rekultivierung degradierter Huteflächen im südwestfälischen Bergland. Aus Worten, Lichtbildern und Plänen schälten sich Landschaftsdiagnose in biologischer und wirtschaftlicher Sicht und Landschaftstherapie als gestalterische Tat als Inhalt seiner Arbeit heraus. Einzelangaben über die Umwandlung extensiv genutzter verginsterter Hutungen in durch Hecken gegliederte Wechselweiden, Angaben über Holzartenwahl, Pflanzzeiten und Pflanzweiten, insbesondere auch über Mittel gegen Wild- und Schafverbiß führten zu angeregten Diskussionen. Es dürfte interessieren, daß allgemein aus Gründen besserer Pflegemöglichkeiten zu Anfang, aber auch aus psychologischen Gründen dem Bauern gegenüber, einer relativ engen Pflanzung von verpflanzten Heistern und Sträuchern aus halbweitem (neuerdings auch dreiviertelweitem) Stand das Wort geredet wurde. Bei schwächerer Ware sollte man auf ausgesprochene Forstpflanzen, aber nicht auf Mittelgrößen zurückgreifen.

Der frühere Pflanzungsoberingenieur des Reichsverkehrsministeriums, Heuson, war leider wegen Krankheit verhindert. An seinen vorgelesenen Ausführungen, die sich im wesentlichen mit dem Inhalt seiner allgemein bekannten Schriften deckten, entzündete sich eine äußerst lebhafte Debatte über die Bepflanzung von Halden. Heuson ist allgemein anerkannt in seiner Entdeckung und Propagierung der Erlen, insbesondere der Schwarzerle, als Pionierholzarten. Es wurden jedoch Stimmen laut, die sich gegen eine Verallgemeinerung seines Verfahrens, als überall gültiges Rezept, wandten. Er fand bei den meisten Tagungsteilnehmern auch Ablehnung wegen seiner Forderung, o h n e Mutterboden, den er in manchem Fall sogar für schädlich hält, zu pflanzen. Als Voraussetzungen für das Arbeiten mit Mutterboden wurden in der Diskussion herausgestellt: Richtige und wirtschaftliche Gewinnung und Lagerung, Verwendung nur standortsgemäßen oder -ähnlichen Mutterbodens, richtige Verarbeitung mit dem Unterboden, evtl. Verwendung nur als „Initialzündung", Mulchen oder Hacken der Pflanzungen gegen zu starken Wasserentzug durch Krautwuchs. — Schließlich wurde noch auf die Gefahr der Überbewertung der nur momentanen physikalischen Struktur hohen Porenvolumens und großer Wasserkapazität frischer Halden hingewiesen. Sie darf nicht Maßstab für das zu planende nachhaltige Wirtschaftsziel sein, sondern soll nur für die Eingangsstadien der Begrünung ausgewertet werden.

Landschaftsarchitekt Ungewitter vom Ruhrsiedlungsverband ging in seinem Korreferat auf die Industriehaldenbegrünung seines Arbeitsgebietes ein. Es handelt sich vielfach um Materialien, für die es Beispiele anologer Sukzessionen in der Natur nicht gibt. Auswertungen früherer und neuester Haldenpflanzungen werden z. Zt. vorgenommen. Erfreulich ist das Bestreben, eine erosionsverhütende, pflanzgünstige Profilierung der Halden den Werken von Anfang an zu empfehlen, gegebenenfalls aufzuerlegen.

Diplomgärtner Dr. Preising, Leiter der Niedersächsischen Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, berichtete über die Begrünung von Flugsandböden. Der Verwendung von Wildgräsern zur Verhinderung von Erosionen an frischen Böschungen und für das Eingangstadium künftiger höherer Gesellschaften, aber auch für Endzustände begegnete einem starken Interesse; allerdings wurden Besorgnisse wegen der Beschaffung des Saatgutes laut.

Diplomgärtner Olchowy vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erläuterte die Aufgaben seines Referates für Maßnahmen der Landespflege. Er wünschte u. a. von den Lehranstalten die Ausbildung des „Landschaftstechnikers" als Mitarbeiter des Landschaftsarchitekten. Für die versammelten Kollegen konnte ich ihm versichern, daß die personellen und sachlichen Voraussetzungen gegeben sind, daß die Nachfrage aber die Forderung einer speziellen Ausbildung noch nicht angebracht erscheinen lasse. Er nannte im übrigen als seine Aufgabe besonders das Zusammentragen und Vermitteln von Erfahrungen, dem ja auch die Tagung galt und wofür ihm und Herrn Dr. Köhler vom AID der besondere Dank der Teilnehmer durch Prof. Seifert ausgesprochen wurde.

Ganz besonderer Dank gebührt aber Dr. Buchwald, dem Leiter der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden, der die Hauptlast der Arbeitstagung trug.

Er referierte über die Begrünung von Steilhängen und Halden und — zum Verständnis für von ihm gezeigte Pflanzungen an Kanalböschungen — über ein Randgebiet im Sinne des Tagungsthemas, den landschaftlichen Gesundungsplan für das untere Illertal. Wir können Dr. Buchwald bescheinigen, daß seinen Vorträgen mit ihrem logischen Aufbau und ihrer klaren Diktion zuzuhören ein Genuß war. Er machte durch seine sachkundigen, aber auch liebenswürdigen Bemerkungen und Erläuterungen zur Geologie, zur Pflanzenwelt und zur Wirtschaft auch die beiden Tagesexkursionen nach Reutlingen — Buchau am Federsee — Illertal und Horb — Balingen — Besingen — Schloß Lindich zu mehr als einer bloßen fachlichen Exkursion, nämlich zu einem Erlebnis der Landschaften und ihrer Probleme. Dr. Buchwald konnte seine Vorschläge durch praktische Beispiele anschaulich machen, zu deren Gelingen man ihn beglückwünschen kann — oder ihm Glück wünschen muß, z. B. für einen bröckligen Felshang, der die Grenze ingenieurbiologischer Möglichkeiten fast übersteigt und besser vom Straßenbauer baulich gelöst worden wäre. Weiter wurden demonstriert und diskutiert: Rutschhangbefestigungen, Kanalböschungsbepflanzungen auf armen Schottern, gestalterische Fragen bei einer

Das letzte Stück eines der größeren bayerischen Alpenflüsse, das noch unzerstört erhalten geblieben ist: Der Lech oberhalb von Schongau

Aufforstungsversuch eines Muschelkalksteinhangs, der durch Straßenbau angeschnitten wurde: Pflanzung hinter Faschinen zur Lebendverbauung des südexponierten, sehr trockenen Steinschlaghanges. Pionierholzarten: Robinie, Sanddorn, Bergahorn. Natürliche Gesellschaften: Blauseggenrasen, Kalktrockenrasen bis Steppenheidewald. (Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, Baden. Leitung: Dr. Konrad Buchwald)

Talbrücke und einem hohen Taldamm. Ein zweites Gebiet war die schwierige Begrünung von verarbeiteten und nicht verarbeiteten Ölschieferhalden, Relikten der Kriegswirtschaft.
Ich faßte abschließend das Ergebnis der Arbeitstagung zusammen, nicht als Resümee der Vorträge, Diskussionen und Begehungen — der AID wird diese in seiner Schriftenreihe herausbringen —, sondern als Versuch einer systematischen Ordnung der Ergebnisse zum Thema der Tagung. Ich stellte darin für das insbesondere im Anschluß an die Führungen Dr. Buchwalds meist diskutierte Thema, nämlich die Wahl der Methoden einer Begrünung, folgende Möglichkeiten heraus:

1. Wir verwenden nur die pflanzensoziologisch „richtigen" Artengemeinschaften und helfen der Natur bei der natürlichen Begrünung der Standorte nur durch Saat und Pflanzung, gegebenenfalls in Abständen von Jahren, und eine gewisse Pflege. Wir können dadurch einiges an Zeit sparen. Dieses Verfahren wird bei ausreichend vorhandenem Mutterboden oder zumindest von Feinerde und bei reichen Pflanzengesellschaften üblich sein und u. U. gleich zum geplanten Endzustand führen (z. B. Rosen-Schlehen-Weißdorngebüsch mit Eichen an einem Einschnitt). Die Erledigung aller Pflanz- und Saatarbeiten (auch das Einstufen der Eichen) in einem Arbeitsgang, also in einem, höchstens zwei Jahren, hat außer praktischen Vorteilen solche verwaltungsmäßiger Art, wenn Mittel nicht laufend, sondern nur einmalig zur Verfügung stehen.
2. Wir leisten der natürlichen Pflanzengemeinschaft Hilfestellung durch „Ammenpflanzen", also Gewächse, die an sich auf den betreffenden Standorten natürlich nicht vorkommen, aber wohl, wenn sie künstlich eingebracht werden, zumindest zeitweilig gedeihen und durch Laubfall, Beschattung oder ihr Wurzelwerk bodenpfleglich sind. Das klassische Beispiel Heusons ist hier die Schwarzerle. Dazu gehören im erweiterten Sinne auch Gewächse, die auf den natürlichen Standorten wohl vorhanden sind, aber nur einseitig, teilweise sogar in Reinkultur angebaut, ihre volle fördernde Wirkung ausüben (z. B. Bokharaklee). Ob die Hilfestellung der eigentlichen Pflanzengemeinschaft voraufläuft (z. B. als ausgesprochener Vorwald) oder ob sie mitläuft (z. B 50 % Erle, 50 % Holzarten der natürlichen Holzgemeinschaft), hängt von den Umständen ab.
3. Wir bringen als dauernde Glieder z. B. in Gehölzpflanzungen Arten verwandter Gesellschaften ein, die besondere Leistungen als Pioniergehölze aufweisen, aber auch in den Endbestand einwachsen sollen, z. B. die Schwarzkiefer auf flachgründigen Kalkböden. Dazu gehört im gewissen Sinne auch das Einbringen gewisser Ausländer, z. B. von Robinien.
4. Aus wirtschaftlichen Gründen werden den natürlichen Pflanzengemeinschaften Holzarten beigemischt, die höheren Holzwert haben und höhere oder frühere Erträge bringen, aber aus anderen Gemeinschaften stammen; es können auch Ausländer sein (Lärche, Douglasie, Roteiche). Sie werden eingebracht als Glieder des Endbestandes in einem Maße, der dem Standort zugemutet werden kann, ohne daß eine Degradation des Bodens zu befürchten ist (Prinzip der Nachhaltigkeit).
5. Es werden Gewächse angepflanzt, die aus nicht standortsgemäßen Gesellschaften stammen und nur einen zeitweiligen mechanischen Schutz bieten (z. B. Bergkiefer auf Dünen). Solche Verfahren werden, weil sie nicht nachhaltig wirksam sind, im allgemeinen abgelehnt.
6. Eine Kombination dieser Möglichkeiten wird gewählt.

Im Sinne einer Zusammenfassung konnte ich feststellen:

Es sind brauchbare Methoden der Begrünung und Rekultivierung von extremen Standorten (Ödländereien) erarbeitet worden. Diese Methoden basieren z. T. auf wissenschaftlichen Vorarbeiten, insbesondere auf der Anwendung der Erkenntnisse der Pflanzensoziologie, sie beruhen aber auch erheblich auf empirischen Versuchen und intuitiven Gedankengängen. Alle Methoden sind weiterhin zu untersuchen, zu erproben, zu entwickeln und zu werten und die Ergebnisse den Landschaftsanwälten für ihre landschaftsgestaltende und -betreuende Tätigkeit anhand zu geben.

Am Rande darf der Chronist noch vermerken, daß dem Arbeitskreis der Landschaftsanwälte e. V. — ADL —, der auf der Tagung durch die Mehrzahl seiner bisherigen und neuen Mitglieder vertreten wurde, Gelegenheit gegeben war, in Tagungspausen die Tagesordnung seiner diesjährigen Mitgliederversammlung abzuwickeln. An Stelle des termingemäß ausscheidenden bisherigen Vorsitzers, Gartenbaurat Lendholt, Osnabrück, wurde Landschaftsanwalt M. K. Schwarz, Worpswede, gewählt, während der bisherige Geschäftsführer, Landesbaurat Barnard, Münster, und die bisherigen Beisitzer, Oberbaurat Berg, Sigmaringen, und Landschaftsanwalt Roemer, Söcking über Starnberg, in ihren Ämtern bestätigt wurden. In der Mitgliederversammlung festigte sich die Meinung, daß die bisherigen Wege der Arbeit, aber auch der Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Dienststellen, insbesondere auch mit dem Referat für Maßnahmen der Landespflege beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege, weiterbeschritten werden sollen.

* (Hiezu der Aufsatz von Konrad Buchwald im Novemberheft „Oelschieferhalden werden Wald")

Zur Landespflege

Heinz Ellenberg, *„Naturgemäße Anbauplanung, Melioration und Landespflege"*. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart-Ludwigsburg. 109 S., 30 Abb. DM 6.—

Die Zweige der Urproduktion, gleich ob Garten-, Acker- oder Forstbau, sind heute stärkstens auf die Hilfe der Wissenschaft angewiesen. Der unerbittliche Zwang, die Löhne in der Urproduktion den Industrielöhnen anzupassen, verlangt, wie Ellenberg sagt, „mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Leistung zu erstreben." Und dieses Ziel kann „auf die Dauer nur mit der Natur und nicht gegen sie erreicht werden." Ellenberg sieht hier die Hilfe in einem standortsgemäßen Betriebsverfahren. Dazu muß allerdings der Schritt aus der reinen Empirie in die wissenschaftliche Anbauplanung vollzogen werden.

Ellenberg stellt Erkenntnisse der Pflanzensoziologie wirtschaftsnahe und anwendbar dar. Und grad darauf wartet doch die Praxis: feste Begriffe statt vager Vorstellungen. In 3 Kapiteln: Gefahren der Bodennutzung und ihre Verhütung, standortgemäße Verbesserung der Bodennutzung, sowie Standortsbeurteilung und Standortskartierung wird ein umfassender Stoff ausgearbeitet. Erstaunlich ist, welch Unsumme von Arbeit immer wieder in knappen Tabellen und Statistiken auskristallisiert. Aber in der ganzen Arbeit zählen nicht die Seiten, sondern der Inhalt bestimmt das Gewicht. Der Beruf muß dem Verfasser für diese kleine, aber außerordentlich nachdenksam stimmende Arbeit dankbar sein und kann nur hoffen, daß dieser einführenden Broschüre bald eine größere, zusammenfassende Arbeit folgt. K. H. Meyer

AM RAND DES WIENER KONGRESSES (Schluß)

RENÉ PECHÈRE

Den ersten Teil dieses Aufsatzes brachten wir in unserem Oktoberheft. Der Verfasser hat auf der Wiener Tagung in der Internationalen Föderation der Gartenarchitekten das Gebiet der „Cultural Relations" übernommen. Mit diesem Aufsatz hat er, scheint uns, den ersten Beitrag dazu geleistet. Durch die freundschaftliche Offenheit und das Verstehen, das aus der wachen Beobachtung erwuchs, geben diese Eindrücke viel mehr wieder als nur eine amüsante Schilderung der heutigen Wiener Atmosphäre. Bereits der 1. Teil fand ein ungewöhnlich starkes Echo. Da unsere Zeitschrift in allen Ländern der IFLA gelesen wird, möchten wir sehr hoffen, daß dieser Beitrag weitere Stimmen zur Vertiefung der Cultural Relations weckt. *Die Schriftleitung*

Begegnung mit Brueghel

Meine zweite Erinnerung sind die Brueghels im Kunstmuseum. Ich wurde angezogen vom Ruf des unvergleichlichen Museums und suchte vor allem — aus Neugier und gärtnerischem Interesse — nach einem Bild von van Valckenborg, das den Brüsseler Park vor seiner Umgestaltung zeigt, ein Bild, das ich zur Zeit der Brüsseler Internationalen Ausstellung 1935 gesehen hatte und das trotz seiner Phantasie präzise Details unserer alten „Warande" der Herzöge von Brabant gibt. Ich habe später, beim Studium der alten Pläne unserer Stadt, feststellen können, daß dieses Bild eine sehr exakte Reproduktion des Turnierplatzes, des Wassers- und des Blumengartens gibt.

Ich wollte dort auch die zwei Bilder von Bernardo Belotto (gen. Canaletto) finden, von denen eines das Kaiserliche Schloß Schönbrunn 1759 darstellt und das andere, im selben Jahr, das Schloß Belvedere.

Das Letztere vor allem interessierte mich sehr; es stellt einen Garten dar, der uns nicht offiziell gezeigt wurde und der mich doch in seiner Gesamtkonzeption durch seine klare Linienführung bewegte, denn ich wollte hier den Beweis für ein Gefühl finden, für ein leider sehr sicheres Gefühl, daß man nicht den Originalentwurf des Parterres respektiert hatte.

Ich wollte schließlich auch unsere berühmten Brueghels sehen.

Ich erlebte die Überraschung, im selben Saal beisammen, das Bild vom Brüsseler Park und, sehr überlegt zusammengestellt, alle Wiener Brueghels, zu finden

Wie bedauerlich ist es, daß Gartenarchitekten sich bei einem Kongreß so häufig mit Reden begnügen und nicht die Meisterwerke einer ihnen so nahe stehenden Disziplin besuchen!

Ich denke bei dieser Beobachtung nicht nur an die gegenseitige Bereicherung einer Kunst durch die andere, an den so wertvollen Einfluß verschiedenartiger menschlicher Schöpfungen, vor allem der künstlerischen, sodaß ein Gärtner unendlich viel lernen kann von einem Musiker wie der Musiker vom Gärtner, wie ein Architekt die Malerei nicht unbeachtet lassen kann und wie ein Maler ungeheuer gewinnen kann in der Begegnung mit einem Bildhauer und jeder von ihnen wieder durch alle anderen; aber ich denke ganz besonders an die Bedeutung des gestaltenden Einflusses eines Malers wie Brueghel. Und auch an seine heitere Seele.

Sein Wissen um die Perspektive hat mich beim „Turmbau zu Babel" verblüfft; wie hat mir gefallen, wie man — mit der Präzision des Konstrukteurs — die Stockwerke dieses Turms hinaufsteigen und um die Galerien gehen kann; dieser Reichtum der Farben, dieses Gelb und dieses Grün, das uns die Intelligenz des Entwurfs, das Temperament und die Handschrift eines großen Mannes nahe bringt!

Mit welcher Hingabe habe ich jedes Detail der „Jeux d'Enfants" betrachtet, diese amüsante und lebendige Illustration dieser Spiele, die wir auf unseren Kinderspielplätzen zu vereinen suchen, freilich in einer anderen Form, mit Hilfe einer anderen Organisation. Wie habe ich mich gefreut, die ewige Lebendigkeit des menschlichen Genius wiederzufinden!

Hier ist weder der Ort, noch bin ich kompetent, ein solches Sujet zu behandeln, noch alle hier vereinigten Werke dieses Malers aufzuzählen in einer vollständigen Synthese, die ihn uns zeigt mit all seiner Phantasie, einschließlich seines Spätwerks „Marine", das wie eine Demonstration von Reichtum, Leichtigkeit, wirkt. Es ist ein Spiel der Wellen, ein Spiel der Farben, ein Spiel der im Wind flatternden Haare . . .

Der Eindruck ist so stark, daß man beinahe trunken hinausgeht, und nicht mehr recht weiß, ob man — in der ganzen Macht dieses Sturms — den Confidenzen eines Greises beigewohnt hat, der sein Schicksal erzählt; ob man ein sturmdurchbebtes, faltiges, von der Erfahrung gezeichnetes Gesicht gesehen hat; ob man einer Palette gegenüberstand, die ganz der Leidenschaft des Suchens unterworfen war; ob dieses Bild ein Mensch ist; ob diese Wellenlinien Wasser oder Blitze bedeuten; ob all das nicht lebendig ist, lebend und durchströmt von einem Blut, das sich seit vierhundert Jahren erneuert!

Les adieux

Meine lieben Wiener Freunde, voilà, was ich mitbrachte an schöner Erinnerung dank eines treuen Gedenkens: viel Liebenswürdigkeit, eine Zigeunermusik, einen Schriftsteller und einen Maler, viel Vergangenheit, viel Mut, Geschmack, eine sehr stolze Haltung.

Mir ist etwas Angst, daß mir bei Euch nicht die Dinge am besten gefallen haben, die Ihr am meisten liebt, daß ich nicht die gleichen Werte in mich aufgenommen habe, die Euch beglücken. Ich habe Österreich nicht in der Hofburg gefunden und nicht in dem, was sie an Österreichischem hat; ich habe Österreich in seinen viel tieferen Wurzeln und in seiner umfassenden Menschlichkeit gefunden. Die Achtung, die ich für Euch hege, hat andere Fundamente als die, denen zuweilen Euer Ehrgeiz gilt.

Das ist der Grund, der mir an jenem unvergeßlichen Abend, der uns alle in seinen Bann schlug, beim sehnsüchtigen Klang einer Violine jenen etwas unfreundlichen Satz entschlüpfen ließ, den ich eigentlich bedauern sollte.

Orpheus konnte nicht aus der Unterwelt zurückkehren, ohne Gefahr zu laufen, das zu verlieren, was ihm teuer war. Es ist gefährlich, sich zu sehr zurückzuwenden, man muß immer vorwärts schauen. Und dabei fest auf seinem Boden stehen!

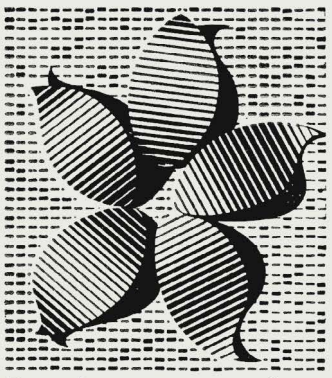
Ich sah zwischen der alten und der neuen Donau Bade- und Grünanlagen, die zum Interessantesten gehören, was ich kenne. Man fühlt da plötzlich die modernste Organisation, die Möglichkeit gemeinschaftlichen Lebens in großer Freiheit, den ausgeprägtesten Individualismus, der gefördert wird durch die originellen Wochenendgesellschaften. Zwischen der alten und der neuen Donau . . . wie ein Bindestrich und ein Hinweis.

Was mir gefiel an dieser Einrichtung für Alte und Junge, war die Achtung vor einer jahrhundertealten Tradition und die Neuheit der Konzeption.

Die Vergangenheit ist da, um die solide Basis für eine ständige Erneuerung zu bilden. Sie ist ein Fels, auf dem man fußen kann und soll, um nach dem Horizont zu schauen. Ohne diesen Felsen könnte man nicht bauen, denn die Menschen sind einander verbunden nicht nur durch die Zeit, in der sie leben, sondern dadurch, daß sie die Fackel der Erfahrung sich weiterreichen, der Leiden und Freuden, der Entdeckungen und der Begeisterung. Von diesem Felsen her gilt es mehr zu gewinnen als nur eine zarte Zuneigung . . .

Habe ich nun deutlich genug gesagt, was ich an jenem denkwürdigen Abend fühlte? Ich weiß nicht. Unser Beruf ist es, etwas zu sagen mit den Mitteln der Natur, nicht mit Worten . . . etwas Unaussprechliches auszudrücken.

Ich habe zurückgedacht nach Wien, reich an Eindrücken, die sich nicht vergessen lassen, weil man noch erwärmt ist von der Liebenswürdigkeit des Empfangs. Ich bin glücklich, daß ich hier jenen, die uns das Herz ihrer Stadt aufgetan haben, sagen durfte, welch dankbare Erinnerung ich ihnen bewahre.



Bundesgartenschau Kassel Mai-Okt.1955

VORSCHAU AUF KASSEL

GERDA GOLLWITZER

Wer vor drei Jahren durch Kassel ging, hatte — wie bei Würzburg, wie bei Dresden — den Eindruck, daß nie mehr Leben in die Trümmer dieser zerstörten, schuttbedeckten Stadt kommen würde. Wie ein Wunder wirkt dagegen diese Stadt heute: E i n e große Baustelle! Kassel wird im Jahr der Bundesgartenschau noch keine neu erbaute Stadt sein, sondern eine werdende, die ihre Aufgaben an vielen Stellen, von vielen Seiten anpackt.

Der Impuls zum neuen Werden dieser toten Stadt ging von einer Gartenschau aus. Ihr Gelände, die Karlsaue, hatte schon einmal zur Gestaltung eines Parks verlockt. Im 17. Jahrhundert erbaute Landgraf Karl die Orangerie; er pflanzte die großen Alleen, die dem Gelände heute noch die Gliederung geben. 150 ha groß war dieses Gelände, das alte Bett der Fulda. Diese gigantische Aufgabe neben der Wilhelmshöhe ganz zu lösen — dazu reichten die Mittel des relativ kleinen Landes Hessen nicht aus. Zweihundert Jahre lag dann die Karlsaue brach; die Bäume hatten sich zu Riesengestalten entwickelt, die den Raum der weiten Aue bestimmten. Da kam 1943 die grausame Zerstörung der Stadt. In der Verwirrung wurde der Schutt über den Hang zur Karlsaue geschüttet. Bei der neuen Stadtplanung entstand nun die Frage: Was soll mit diesem Schutthang geschehen? So verödet konnte er — nahe beim Zentrum der Stadt — nicht liegen bleiben. Der Abtransport hätte enorme Summen gekostet. Hier nun griff Hermann Mattern mit seinem Vorschlag ein: Zu pflanzen, aus diesem Schutthang blühende Halden zu machen, das durch den vermiedenen Abtransport gesparte Geld zu nützen, um der Bevölkerung von Kassel in ihrer zerstörten Stadt einen großen neuen Garten zu schenken und ihn mit einer Bundesgartenschau zu eröffnen, die Kassel zum Reiseziel aller Gartenfreunde macht. Dieser Vorschlag, mit einer Gartenschau den Auftakt zum Neubau der Stadt zu geben, — gerade dieser Stadt mit der alten Gartentradition, — fand Verständnis.

Gleichzeitig mit dem Wettbewerb für die Gestaltung der Bundesgartenschau lief noch ein Wettbewerb für den Bau des neuen Theaters. Die Fundamente stehen bereits, und man hofft, bis zur Eröffnung der Bundesgartenschau den Rohbau erstellen zu können. Dieses Theater wird wohl das modernste Westdeutschlands werden. Es wird sicher schon während der Bauzeit viele Architekten anziehen, sodaß sich im nächsten Jahr hier die Leute vom Bau mit denen vom Garten begegnen werden. Ebenso wie dieser Bau das Gelände der Gartenschau auffängt und krönt.

Bau und Garten begegnen sich aber nicht nur in ihrer lokalen Situation. Nicht zufällig ist Hermann Mattern, der Gestalter der Bundesgartenschau, auch einer der Preisträger des zur Ausführung gewählten Theaterentwurfs. Bricht dieser Bau mit den Traditionen der gewohnten Bauformen, so begegnet einem dasselbe in der heutigen Gestaltung der Karlsaue: Der gewohnte rechte Winkel wird zum spitzen oder stumpfen, Kreis oder Oval zu den vielbesprochenen „Amöben". Neue Baustoffe in neuen Formen tauchen auch im Gartengelände überall auf. Neue Wege werden auf den verschiedensten Gebieten begangen, so beim Kinderspielgelände, bei den Kleingärten, beim Friedhof.

Überraschend wirkten noch in den späten Novembertagen die Pflanzungen: Hier wurde wirklich mal eine Gartenschau bereits im Jahr vor der Eröffnung fertig gepflanzt! Schon jetzt sind viele Stellen völlig zusammengewachsen, sodaß sich hier im nächsten Jahr nicht mehr der Eindruck einer Neupflanzung ergeben wird, sondern der eines schon fertigen Gartens (ein Geschenk der Stadt München, die durch den Ausfall ihrer Bundesgartenschau Kassel noch ein weiteres Jahr zur Vorbereitung ließ!).

Die Situation der Kasseler Bundesgartenschau ist einmalig: Ein weites Parkgelände mit wundervollem altem Baumbestand, auf der einen Seite gefaßt durch einen riesigen Steilhang von der Stadt, auf der anderen von der Fulda mit ihren weiten Höhenzügen.

Die Aufgabe: In diese einmalige, landschaftlich bestimmte Situation, die aus früherer Zeit noch barocke Züge trägt, eine moderne Gartenschau mit all ihren Anforderungen von Pflanzenschauen und Gartenmotiven zu komponieren.

Die Lösung: Siehe Sommer 1955! Nur soviel sei heute schon verraten: Eine Fahrt nach Kassel wird sich für jeden lohnen; sei es durch begeisterte Zustimmung, sei es durch die Klärung der eigenen Haltung, zu der diese Schau veranlaßt. Ob diese Ausstellung nun anregend oder aufregend wirkt — beides wird fruchtbar sein!

Natürlich konnten wir Kassel aber nicht verlassen, ohne vorher noch auf die Wilhelmshöhe zu wandern. Der Herkules hat die Kasseler Schreckensnächte heil überstanden, ebenso die meisten der alten Baumgestalten. Aber welch andere Luft weht hier! Ist die Karlsaue von pulsierendem Leben erfüllt, so macht dieser Park den Eindruck, in einen tiefen Dornröschenschlaf versunken zu sein. Was das für einen Garten bedeutet, wissen wir: Natürlich entbehrt auch ein verwilderter Park nicht manchen romantischen Reizes, manch zufälliger Wirkungen. Diese Zufälle sind aber selten. Schlimmer ist der Verfall, der sich überall zeigt, wo in einem Landschaftsgarten die Axt, dieses nach dem berühmten Wort des Fürsten Pücklers wichtigste Handwerkszeug des Landschaftsgärtners, nicht rechtzeitig pflegend und immer weiter gestaltend eingreift. Sicher konnte in den Jahren der Nachkriegsnot nicht alles gleichzeitig in Angriff genommen werden. Historisch wertvolle, baufällige Gebäude werden aber gestützt. Das Fehlen einer pflegenden Hand wirkt sich bei einem Garten mindestens so zerstörend aus wie das eindringende Wasser in den Mauern eines Baues.

Die Wilhelmhöhe ist eines der kostbarsten Parkvermächtnisse durch ihre wunderbare Berglage, durch die kühne barocke Konzeption der Hauptachse, durch die weiten Baumräume der Landschaftsgartenzeit, durch die dendrologischen Schätze, die das 19. Jahrhundert noch zugefügt hat. Im Sommer 1955 werden wohl alle Besucher der Bundesgartenschau auch auf die berühmte Wilhelmshöhe gehen. Dieser Gang wird bei dem jetzigen Zustand des Parks eine große Enttäuschung bedeuten. Wie wäre es, wenn man das Jahr 1955 auch hier zu einem Neuanfang benützen würde? Gerade bei einem Park, der in so verschiedenen Zeiten und Haltungen gestaltet wurde, ist es aber nicht mit dem Erhalten allein getan. Er muß, wie alles Lebendige, ständig weiter entwickelt werden. Hier zeigt sich der Unterschied zwsichen der Pflege von Denkmälern der Bau- und der Gartenkunst. Genügt bei der Erhaltung eines Bauwerks eine rein restaurative Haltung, so hat der Pfleger eines historischen Parks ständig neue, eingreifende Entscheidungen zu fällen, die das ganze Gesicht des ihm anvertrauten Werkes verändern können.

Bei der Wilhelmshöhe scheint uns eine gründliche Erneuerung nötig. Kassel bekäme dadurch zu seinem neu gestalteten Park im Tal wieder einen würdigen Park auf der Höhe. Neben der Aufgeschlossenheit für die moderne Gartengestaltung würde sich darin der Sinn für das große hessische Gartenerbe zeigen.

TAGUNG „FRIEDHOF UND GRABMAL"
in Düsseldorf

Die am 27. und 28. 9. 1954 von der Arbeitsgemeinschaft für Friedhofsgestaltung in der Gesellschaft für christliche Kultur in Düsseldorf veranstaltete Tagung „Friedhof und Grabmal" hatte einen überraschend starken Besuch aus allen Teilen des Bundesgebietes, aus Berlin, aus der Sowjetzone, aus Holland und aus der Schweiz zu verzeichnen. In der Eröffnungsveranstaltung am 27. 9. legte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Bildhauer D. A. Meinardus, kurz die Ziele der Arbeitsgemeinschaft dar. Für die Evangelische Kirche des Rheinlandes erklärte Oberkirchenrat Rößler, für die Katholische Kirche Dechant König die Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft. In bedeutungsvollen Worten, in denen er auf die Notwendigkeit hinwies, daß eine wahrhaftige Friedhlofskultur wieder eine Selbstverständlichkeit in unserem Volke werden müsse, sprach der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt und Landtagspräsident Gockeln der Arbeitsgemeinschaft für Friedhofsgestaltung den Dank der Stadt Düsseldorf aus. Ihm schloß sich der Vorsitzende der Gesellschaft für christliche Kultur, Ratsherr Sommer, an. Er forderte insbesondere die anwesenden Vertreter der Kirchen, der politischen Gemeinden und Verbände auf, von der Möglichkeit durch Lichtbildvorträge, die die Arbeitsgemeinschaft kostenlos übernimmt, reichen Gebrauch zu machen, um in weitesten Kreisen den Gedanken echter Friedhofskultur zu verbreiten. Zum Schluß betonte Baurat Dr. Lindner, Hermannsburg, die enge Zusammenarbeit zwischen der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal und der Arbeitsgemeinschaft für Friedhofsgestaltung in Düsseldorf. Am Nachmittag sprach Prof. Dr. Fichtner, Erlangen, in einem wissenschaftlich tief fundierten Vortrag über „Das Reihengrab als soziales Zeugnis, religiöses Bekenntnis, künstlerische Gestaltung". Am 28. 9. wurde die Reihe der Tagungen mit einem Vortrage von Prof. Rickert, Bielefeld, über „Das Grabmal als Zeichen und das Zeichen am Grabmal" fortgesetzt. In den Mittagsstunden wurde die Veranstaltung durch einen Besuch des Herrn Bundespräsidenten Prof. Heuß auf dem Musterfeld des Golzheimer Friedhofes ausgezeichnet. Am Nachmittag endlich wurde die Tagung in dem überfüllten Sitzungssaale der Staatlichen Kunstakademie mit einem Vortrage von Gartenbaurat Lendholt, Osnabrück, über „Gesamtbild und Detail der Friedhöfe" abgeschlossen. Das Ergebnis der Referate und Aussprachen wurde in folgender Entschließung zusammengefaßt:

Wenn es noch eines besonderen Beweises für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller an der Gestaltung des Friedhofs beteiligten Kräfte bedurft hätte, so wurde er durch das Musterfeld auf dem Golzheimer Friedhof und durch die Tagungen der einzelnen Fachkreise erbracht. Damit der Friedhof zu einer Kulturaussage wird, müssen die verantwortlichen Kräfte — der Kirchen, der kommunalen Fachausschüsse, der Verwaltung, der beteiligten Gewerbe und der Künstlerschaft — den Ton für die Gesamthaltung angeben. Beispielhafte Lösungen lassen in den Menschen wieder das Gefühl für rechtes Tun wachsen. Echte Lösungen werden nur gefunden, wenn die Kraft des Glaubens und die Kraft der Gestaltung hinter ihnen stehen.

Das Musterfeld mit der Fülle seiner Anregungen, die auf den Erfahrungen der Praxis fußen, sowie die Bildschau in der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf sind überzeugende Aufklärungen und werden ihren Segen im Kampf gegen Friedhofsunkultur erweisen.

So sehr sich die Tagung in der Ablehnung jeder „Friedhofsdiktatur" und der falschen Auffassung, daß eine grundlegende Besserung nur durch Friedhofsordnungen und Vorschriften erreicht werden könne, einig war, so wurde doch einmütig festgestellt, daß es der Führung erlesener Fachkräfte aus allen am Friedhof beteiligten Kreisen bedarf, um zu einer Gesundung des Friedhofs- und Grabmalwesens zu gelangen. Die Zeichen dafür, daß diese Notwendigkeit verwirklicht wird, mehren sich neuerdings in erfreulichem Maße.

Neben dieser Zusammenarbeit aller beteiligten Kräfte bedarf es aber einer Verbreitung dieser Gedanken in der Öffentlichkeit, die bereits in den allgemeinbildenden Schulen einsetzen muß. Voraussetzung hierfür ist, daß diese Aufgabe bei der Lehrerausbildung besonders berücksichtigt wird. Das Gleiche gilt in verstärktem Maße auch für die Ausbildung der Geistlichen beider Konfessionen, da gerade diese einen entscheidenden Einfluß auf die Leidtragenden und damit auf die würdige Gestaltung der Grabmale ausüben können.

Eine weitere Notwendigkeit sahen die Versammelten in der gründlichen und vertieften Erziehung des Nachwuchses der Grabmalgestalter, gleichviel ob aus Handwerk oder Industrie. Da der Grabmalgestalter in unmittelbare Berührung mit dem Auftraggeber kommt, obliegt ihm eine besondere Verantwortung.

Links und oben: Verschiedene Beispiele für Reihengräber aus dem Musterfriedhof Düsseldorf

BÜCHER

Arnold Stöckli, *Die Stadt und ihre Probleme.* 160 Seiten. Bund Verlag G.m.b.H., Köln-Deutz. DM 7.80

Unser Altmeister, Dr. h. c. Encke, Köln, sagte einst: „Die grünen Flecke, welche die öffentlichen Grünflächen auf unseren Stadtplänen darstellen, wirken wie willkürlich aufgeklebte Briefmarken." Diese herbe, aber berechtigte Kritik sollten wir uns mahnend ins Gedächtnis rufen, damit nicht kommende Generationen ein ebenso kritisches Urteil über unsere heutige Arbeit beim Neubau unserer zerstörten Städte fällen. Zahllose, ineinander greifende Probleme treten uns hier entgegen, die nicht einzeln für sich, sondern nur im Gefüge des Ganzen gelöst werden können, wenn unsere Städte in Zukunft eine organische Einheit bilden sollen.

Einseitiges Fachwissen der Gartenarchitekten genügt nicht mehr, um den an uns gestellten Forderungen gerecht zu werden. Deshalb ist das vor kurzem erschienene Buch von Arnold Stöckli, das alle Probleme neuzeitlichen Städtebaues aufzeigt, sehr zu begrüßen. Nicht nur das Kapitel über Wohn- und Grünflächen, sondern auch die anderen Abschnitte sind mit den uns besonders interessierenden Grünfragen eng verflochten und erfordern deshalb unsere volle Aufmerksamkeit. An Hand von verschiedenartigen Beispielen werden die städtebaulichen Probleme von heute aufgezeigt und damit bewiesen, daß es kein allgemein gültiges Städtebaurezept gibt. Jede Stadt stellt uns durch die jeweiligen örtlichen Verhältnisse vor die Lösung anders gearteter Probleme. Dies gilt es zu beachten; andernfalls würde die Städteplanung zu einem Schema erstarren, dem die Eigenart unserer Städte zum Opfer fiele. So gehört dieses Buch in die Hände der Architekten und Städtebauer sowie der Leiter städtischer Gartenämter. Aber auch die Landesplaner werden wertvolle Anregungen daraus erhalten, denn erst in eine geordnete Landschaft vermag eine Stadt organisch hineinzuwachsen. Hans Gerlach

Dr. Robert Zander: *Handwörterbuch der Pflanzennamen und ihre Erklärungen.* 7. Auflage, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, z. Zt. Ludwigsburg, Leinen DM 11.60

Das Erscheinen der 7. Auflage des so überaus wichtigen Buches muß ein Aufatmen in der ganzen Gärtnerwelt ausgelöst haben! Weiß man nun doch endlich, welcher Pflanzenname der jeweils gültige ist oder, vielleicht besser gesagt, nach welchem Buch wir greifen sollen, wenn wir über eine Bezeichnung im Unklaren sind. Wenn sich in Zukunft alle Gartenbaufirmen bei der Zusammenstellung ihrer Kataloge nach dem „Zander" richten, werden wir bald zu einer wohltuenden Einheitlichkeit in der Pflanzenbenennung kommen. Selbstverständlich gehört das Buch griffbereit auf das Bücherbrett eines jeden, der irgendwie im Beruf oder aus Neigung mit Pflanzen und Pflanzennamen zu tun hat. Man kann Herrn Dr. Zander und dem Verlag für dieses sorgfältig bearbeitete Buch gar nicht genug danken. W. Sch.

Gartenalmanach Kassel 1955. 112 Seiten, Verlag Stichnote, Darmstadt-Baden-Baden 1954. DM 5.80

Karl Heinz Hanisch, der Redakteur der Zeitschrift „Pflanze und Garten", hat diesen Almanach im Auftrag der Kasseler Ausstellungsleitung herausgegeben, Johannes Hillmann und Rolf Lederbogen haben ihn mit köstlichen, zweifarbigen Zeichnungen versehen, als Mitarbeiter für den Textteil zeichnen eine Reihe bekannter Gartenleute. Eine bunte Folge von Plaudereien vom, über und um den Garten — und im Hintergrund steht immer irgendwo „der große, der größte Garten des Jahres 1955: die Bundesgartenschau in Kassel."

In der Idee eine reizvolle Vereinigung von Gartenfeuilleton, Gartenratgeber und Ausstellungswerbung, im Ergebnis mit leichtem Anklang an einen gärtnerischen Mode-Almanach — alles in allem ein heiterer Auftakt zum Kasseler Gartenjahr! G. G.

Franz Boerner, *„Blütengehölze für Garten und Park"*. 160 Seiten, 97 z. T. farbige Bilder, Verlag Stichnote, Darmstadt 1954, DM 21.—

Das mit Spannung erwartete Buch eines unserer bekanntesten Gehölzexperten ist soeben erschienen und erfüllt — es sei gleich vorweg gesagt — alle Erwartungen. Wohl gab es schon einige Gehölzbücher, aber sie waren in erster Linie Baumschulleuten und Dendrologen wertvolle Nachschlagewerke und Helfer, aber der Gartenbesitzer, der Anregung und Belehrung sucht, wußte wenig damit anzufangen. Er wird das neue Gehölzbuch von Franz Boerner mit besonderer Freude und Genugtuung begrüßen, denn es bringt ihm d i e Pflanzen nahe, die er für seinen Garten sucht. In angenehmem Plauderton werden die Gehölze treffend charakterisiert, die vornehmen, wertvollsten ausführlicher, die weniger wichtigen nur kurz, und die nur botanisch interessanten ohne besondere Schönheitswerte bleiben unberücksichtigt. Begrüßenswert ist, daß neben den Standortsansprüchen schönster Blütengehölze auch fast immer verschiedene Nachbarpflanzen genannt werden, die zu dem betreffenden Strauch gut passen. Ein einzelner Ton — er mag noch so gut klingen — gibt keine Melodie, erst im Gegenspiel und Zusammenklang mit anderen Tönen entsteht ein Lied. Und da gerade die Gehölze für das Klangbild des Gartens und Parks tonangebend sind, wird auch jeder Gartengestalter wertvolle Anregungen aus dem Buch schöpfen können. Besonders auch deshalb, weil auf eine Anzahl wirklich wertvoller, edler Gehölze, Neueinführungen der letzten Jahrzehnte, mit berechtigter Begeisterung hingewiesen wird, sodaß man hoffen darf, daß mit der Zeit auch solche Schönheiten wie Abeliophyllum distichum, Buddleia alternifolia, Clethra barbinervis, Corylopsis, Cotoneaster conspicua, Daphne burkwoodii, Disanthus cercidifolius, — um nur einige zu nennen, — bekannt und in Zukunft auch öfter angepflanzt werden.

Daneben enthält das Buch so viel Interessantes und Wissenswertes, z. B. über die Entstehung und Ableitung mancher Pflanzennamen, über die Einführung verschiedener Gehölze in unsere Gärten und vieles andere mehr, daß der hier zur Verfügung stehende Raum nicht ausreichen würde, alles gebührend zu erwähnen.

Zum Schluß einige persönliche Vorschläge für eine Neuauflage: etwas größerer Druck der Pflanzenlisten; die Blütezeit-Tabellen sollten so gedruckt werden, daß man das Buch nicht — wie es jetzt der Fall ist — ständig um 180 Grad hin und herwenden muß. Und wozu der kleingedruckte, schmale Schriftsatz, der wie Randbemerkungen oftmals den Textspiegel begleitet? Der Inhalt dieser schwer leserlichen Zeilen ist wenigstens ebenso wichtig und interessant wie der Haupttext, so daß man nie weiß, was man zuerst lesen soll. So ist man in ewigem Zwist verfangen, zumal dann, wenn einen das schmale Schriftband von einer Seite auf die andere leitet!

Doch diese kleinen, vielleicht nur mich persönlich störenden „Schönheitsfehler" können dem gediegenen grünen Leinenband keinen Abbruch tun. Gerne werde ich ihn immer wieder zur Hand nehmen, und ich bin überzeugt, daß es all den vielen, die ihn bald auch besitzen werden, ebenso gehen wird. Dem Verfasser und dem Verlag muß man zur Herausgabe dieses Bandes gratulieren und Dank sagen, es ist eines der allerbesten Fachbücher, die wir in Deutschland besitzen. W. Schacht

Tagungen

Das Referat Landschaft — Garten — Friedhof im Zentralverband veranstaltet am 20./21. Januar 1955 in Zusammenarbeit mit der Höheren Gartenbauschule Osnabrück eine regionale Delegiertentagung der Fachgruppe der Landschaftsgärtner. Näheres durch die Gartenbauschule Osnabrück-Haste.

Weiterhin ist vom Referat Landschaft — Garten — Friedhof in Zusammenarbeit mit der Höheren Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim vom 13.—15. 2. 1955 eine Bundesarbeitstagung für Friedhofsgärtner, vom 16.—18. 2. 1955 eine Bundesarbeitstagung für Landschaftsgärtner vorgesehen.

Zur Besprechung von Otto Valentiens Buch „Gärten" (Verlag Wasmuth, Tübingen) in unserem letzten Heft dieses Bild aus einem Garten des Verfassers. Er schreibt dazu: In den Fugen von Bodenplatten fühlen sich auch Felsenstauden sehr wohl, weil die Platten sich in der Sonne schnell und stark erwärmen, sie andererseits aber den Boden stets frisch und feucht halten. Im Hintergrund rechts eine Zwergfichte (Picea pumila). Links vom Vogelbecken eine Wolfsmilch (Euphorbia myrsinites) mit dekorativen, blaugrauen Trieben.

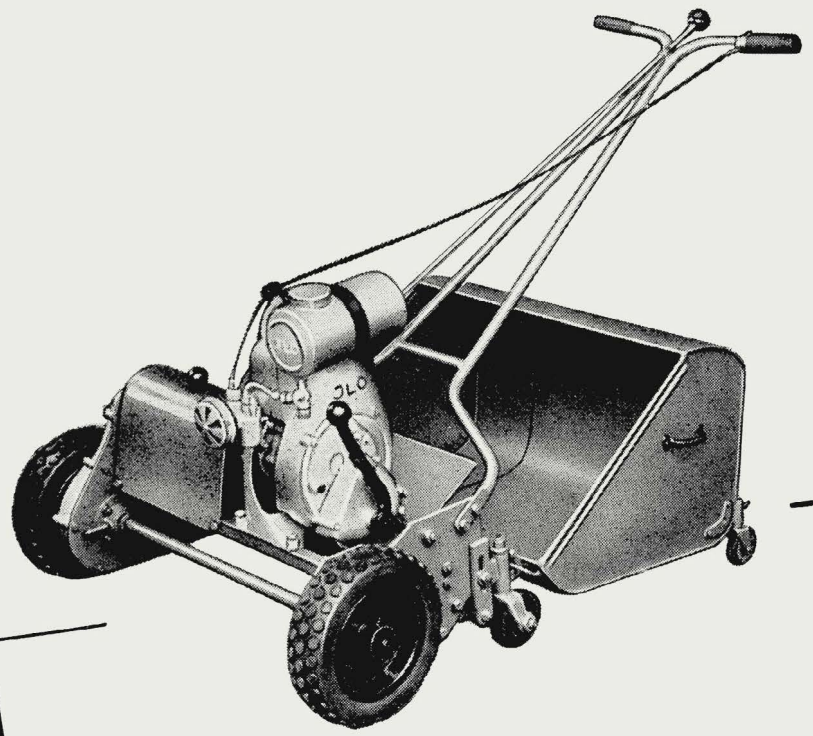
„Freude an Baum und Strauch", 56 S., Verlag Stichnote, Darmstadt 1954. DM 2.—

Auf Anregung und im Auftrag des Bundes deutscher Baumschulen hat der Schriftleiter der Zeitschrift „Pflanze und Garten", K. H. Hanisch, ein Sonderheft unter Mitwirkung namhafter Fachmänner herausgegeben, das dem rasch vergriffenen Werbeheft der Sondergruppe Stauden „Freude am Staudengarten" in großen Zügen entspricht. Viele gute Fotos, ausgezeichnete Skizzen, Zeichnungen und Tabellen veranschaulichen den Inhalt. Die werbekräftigen Marginalien, die zuweilen im Übermaß die Seiten der Zeitschriften des Verlages durchziehen, durchlaufen wohltuend nur die Firmenseiten am Schluß des Heftes. Es schreiben K. H. Hanisch in origineller Art über „Bäume", R. Adler sehr lebendig für den Laien über „Vermehrung der Gartengehölze", O. Valentien mit ausgesuchten Fotos „Obstbäume können auch schön sein", K. H. Meyer in mahnendem Ernst „Von der Art zur Sorte", H. Kidery sehr kurz über „Gehölze für Friedhof und Grabbepflanzung", F. Boerner in umfassender Weise über „Zwerge unter den Gehölzen" und „Blütezeiten unserer Ziergehölze", M. Maurer über „Baumchirurgie", W. Hirsch mit Bepflanzungsplänen über „Baum und Strauch an Autobahnen", K. Thomae mit lustigen Skizzen „Vom Kaufen, Pflanzen und Pflegen". Endlich folgen noch Aufsätze über Rosen, Immergrüne und Obstbäume, letzterer von W. Demelt. Das Ganze ist wohltuend in sich abgerundet und wird seinen Zweck gewiß nicht verfehlen. Hansen

Gerd Krüssmann, *„Die Baumschule"*. Ein Handbuch für Anzucht, Vermehrung, Kultur und Absatz der Baumschulpflanzen. Zweite Auflage. 166 Zeichnungen, 193 Lichtbilder und viele Tabellen. 560 Seiten. Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg. Preis kart. DM 44.—, Leinen DM 48.—

Wenngleich dieses stattliche, nun in der zweiten erweiterten und umgearbeiteten Auflage vorliegende Buch in erster Linie für den Baumschulgärtner geschaffen wurde und für diesen ein unentbehrlicher Ratgeber ist, wird auch jeder andere Gartenfachmann aus ihm Nutzen ziehen können. Es behandelt erschöpfend und ausführlich das ganze Baumschulwesen. Ein Hauptteil des Buches ist der Vermehrung der Ziergehölze gewidmet, und die jeweiligen Angaben über Kulturansprüche sind nicht nur für den Erzeuger, sondern vor allem auch für den Verwender der Gehölze, also für Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner, besonders wichtig und wertvoll. Dem Verfasser gebührt Dank und Anerkennung für die gründliche und mustergültige Arbeit; sie ist der Niederschlag eines bewundernswürdigen Fleißes und leidenschaftlicher Liebe zur Baumschule und ihren Gehölzen. Es ist kaum vorstellbar, daß es irgendwo auf der Welt ein noch besseres Baumschulbuch geben könnte.
W. Schacht

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

H&S

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Für das Postleitgebiet 13a
ist unsere eigene Verlagsgeschäftsstelle zuständig, die Sie unter der Anschrift
RICHARD PFLAUM VERLAG
Nürnberg, Breite-Gasse 25/27
Ruf 25 133
werktags von 8—18 Uhr (Samstags von 8—12) erreichen können.

Pflanzen für Park und Landschaft
aus unseren Baumschulen in Holstein und der Schnee-Eifel
Noack's Baumschulen Barmstedt in Holstein
Hocheifel-Baumschulen Schönecken, Kreis Prüm

Rote Mainsandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig aus Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE
Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

Dr. J. Graf und M. Wehner, *Der Waldwanderer / Die Pflanzen und Tiere des deutschen Waldes.* 192 S., 4 farbige und 12 einfarbige Tafeln, 300 Skizzen im Text. München: J. F. Lehmanns Verlag 1954. — Broschiert DM 13.50, Leinen DM 18.—

Besonders deutlich werden wir unserer heutigen Naturentfremdung bewußt, wenn wir im Wald der Fülle des dort herrschenden Lebens pflanzlicher und tierischer Art meist hilflos gegenüberstehen. Die üblichen, auf den Spezialisten zugeschnittenen Bestimmungsbücher sind dem Spaziergänger meist zu kompliziert, um die begegnenden Pflanzen und Tiere kennen zu lernen.

Hier schließt das Buch eine vorhandene Lücke. Es gibt Auskunft über die auftauchenden Fragen. Die häufigeren Pflanzen und Tiere (von den Insekten bis zum Schalenwild) ziehen an unserem Auge vorüber, zur leichteren Bestimmung nach sinnenfälligen Gesichtspunkten zusammengefaßt (z. B. die Pflanzen nach der Blütenfarbe). Fährten, Spuren, Losung der Tiere usw. sind angegeben und erleichtern die Bestimmung.

Im einzelnen enthält der Text jeweils nähere Angaben über Kennzeichen, Vorkommen und Lebensweise der Pflanzen und Tiere und weitere erklärende Darlegungen über den Wald als Ganzes. Die vielen ein- und mehrfarbigen Darstellungen und Skizzen machen das Buch zu einem sehr anschaulichen Naturführer, der seiner leichten Verständlichkeit und Übersichtlichkeit wegen den Lesern eine sehr wertvolle Hilfe sein wird. A. Bernatzky

Kalender für 1955

Für den Praktiker

Becker-Dillingen, Gärtner-Taschenbuch 1955. Ein Kalender und Ratgeber, herausgegeben von Dir. J. Becker-Dillingen und Dipl.-Gartenbauinspektor K. Schubert. 288 Seiten. Bayerischer Landwirtschaftsverlag München 3. DM 2.90

Über ein Drittel dieses handlichen Taschenbuchs nehmen die Tabellen, Ratschläge und Sachregister ein. So ist es über den Kalenderzweck hinaus gleichzeitig ein immer griffbereites Auskunfts- und Lehrbuch, das sich im praktischen Gartenbau schon viele Freunde erworben hat.

Für den Naturfreund

Ewige Natur. Ein Jahrweiser für 1955. Format 24×33 cm. Verlagsbuchhandlung Chr. Belser, Stuttgart. DM 5.80

Von 24 Aufnahmen des Meisters HermannFischer/Wahrenholz durchs Jahr begleitet zu werden, ist ein Geschenk. Wer seine Fotobücher kennt, weiß, mit wieviel Zeitaufwand und Spürsinn er den Tieren nachgeht, um sie möglichst unbemerkt auf die Platte zu bekommen. Hier besonders schöne Ergebnisse dieser Jagd! G. G.

Für den Gartenfreund

Spemanns Gartenkalender 1955. Das Gartenjahr in 53 Bildern. Verlag Spemann, Stuttgart. DM 4.80

Dieser Kalender umfaßt die ganze Gartenwelt, vom Zaun bis zur Terrasse, von den Zwiebeln bis zu den Rosen. Eine selten geglückte Verbindung von praktischen Gartenratschlägen und besinnlichen Gartengedanken. Dazu begleiten uns 53 Fotos, ausgezeichnet ausgewählt und gedruckt — eine Fundgrube für den Sammler und wöchentlich neue Freude für den Gartenfreund. W. S.

Gartenspiele

Gruga-Jubiläumsspiel. Assindia-Verlag, Essen. DM 1.90

Eine lustige, bunte Vogelschau des ganzen Geländes der Großen Ruhrländischen Gartenbau-Ausstellung Essen dient als Spielfeld für ein einfallreiches Würfelspiel. Wer so vor- und rückwärts mit seinem Spielkegel durch das Ausstellungsgelände gewandert ist, ist bereits bestens vertraut mit allen Anziehungspunkten der Gruga, und die Kinder werden sicher ihre Eltern bestürmen, all diese lockenden Dinge mal in Wirklichkeit sehen zu dürfen. Hier wird die Ausstellungswerbung zum Vergnügen. G. G.

Die *„Ravensburger Spiele"* aus dem Otto Maier Verlag sind schon seit Jahrzehnten in der Kinderwelt bekannt und beliebt. Die Tausenderzahlen ihrer Nummern beweisen es. Der äußerst rege Verlag überrascht uns aber in jedem Jahr mit neuen Einfällen. Diesmal legt er uns 2 Gartenspiele vor:

„Gartenlotto" Ravensburger Spiele Nr. 5600 a für 2—6 Spieler, DM 4.50, Nr. 5600 c für 2—4 Spieler, DM 2.75

„Marienkäfer Puck", ein Flug durchs Blumenjahr. Ravensburger Spiele Nr. 5605, für 2—6 Spieler, DM 5.—

Die Spiele bestehen aus gezeichneten, bunten Legetafeln, die die Welt des Gartens darstellen. In den Spielregeln werden die Pflanzen, Tiere und Geräte genannt, sodaß die Kinder ganz unvermerkt beim fröhlichen Spiel mit den Namen vertraut werden und erfahren, wie ein Schädling, der den Spieler an den Anfang zurückweist, die ganze Ernte verderben kann oder ein frischer Regen dem Garten wohltut, sodaß der Spieler schnell vorwärts kann. Diese beiden Spiele können schon mit den Kindern im Vorschulalter gespielt werden. Für die Größeren bringt der Verlag das „*Gartenquartett*" Nr. 5535, DM 3.90
Auch hier wird die Gartenwelt in anschaulichen farbigen Zeichnungen spielend lebendig! G. G.

Grüne Woche Berlin 1955

Wer die Grüne Woche der letzten Jahre besucht hat, weiß um die Bedeutung der Halle des Gartenbaues für Gartenkultur und Gartenbauwirtschaft. Der Besucher will nicht nur Pflanzen kennenlernen oder empfohlen bekommen — er will Anregungen gartenkultureller Art, sei es für den Garten, sei es für das Heim. So gesehen, darf die Hallenschau des Gartenbaues auf der Grünen Woche als das „Pendant" zur Bundesgartenschau gewertet werden. Um aber die ihr gestellte Aufgabe, dem gärtnerisch interessierten Besucher Anregungen zu bieten, erfüllen zu können, bedarf die Hallenschau des Gartenbaues ständig neuer Ideen für ihre Ausgestaltung. Aus dieser Erkenntnis heraus war auch in diesem Jahre wieder — wie schon in den letzten drei Jahren — vom Landesverband Gartenbau und Landwirtschaft und der Leitung der „Berliner Ausstellungen" in enger Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Berlin des BDGA nach den Wettbewerbsbedingungen des BDGA ein für alle Westberliner freien und angestellten oder beamteten Gartenarchitekten offener Ideenwettbewerb ausgeschrieben worden. Da nach einstimmigem Beschluß des Preisgerichtes keiner der 13 eingereichten Entwürfe als für den ersten Preis würdig angesehen werden konnte, vielmehr drei Entwürfe in ihrem Inhalt nahezu gleichwertig waren, wurden die ausgelobten ersten bis dritten Preise in ihrem Betrag auf je 350 DM nivelliert. Die Preisträger sind:

1. Preis: Reinhard Besserer
2. Preis: Kurt Hönig
3. Preis: Arbeitsgemeinschaft Schiller-Bütow und Fetzer.

Außerdem wurden noch folgende drei Arbeiten mit einem Ankauf ausgezeichnet:

1. Eberhard Fink
2. Arbeitsgemeinschaft Schiller-Bütow und Mechthild Ritz
3. Editha Besserer-Schröder.

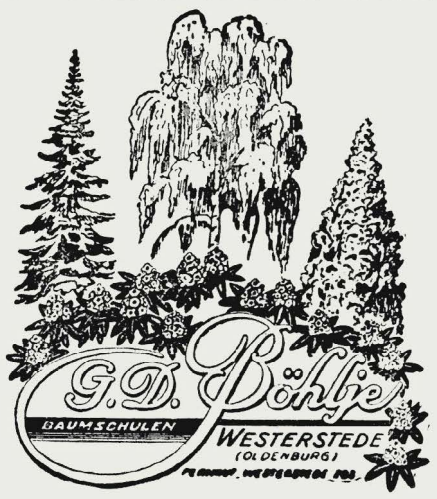
Bei der Beurteilung der Entwürfe fiel allgemein auf, daß die Teilnehmer des Wettbewerbes die ausstellungs- und verkehrstechnischen Bedingungen auf Grund der Erfahrungen der Jahre 1951 bis 1954 weitgehend beachtet und verwertet hatten. So vertrat kein Entwurf mehr nur einen Mittelweg, wie er auf der Grünen Woche 1954 vorhanden war. Vielmehr sahen alle Entwürfe für den Besucherstrom von mehr als 5000 Besuchern stündlich, in den Zeiten des größten Andranges, ausreichend breite Wege vor. Das ist gewiß ein positives Ergebnis des Wettbewerbes, aus dem sich ja am Ende doch der auszuführende Plan entwickeln soll. Ebenso auffallend war, daß die Preisträger überwiegend freischaffende Gartenarchitekten waren. Vielleicht ein Beweis dafür, daß der Kampf ums Dasein, um die wirtschaftliche Existenz, den freischaffenden Gartenarchitekten mehr zur positiven Leistung anspornt als den Gartenarchitekten in der Verwaltung? Herbert Raabe

Internationale Gartenbau-Ausstellung Mailand

Dem Gestalter der Deutschen Gemeinschaftsschau des Zentralverbandes des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e.V. auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Mailand 1954, Gartenarchitekt Heinrich Raderschall-Bonn, wurde von der Jury der Mailänder TRIENNALE ein Diploma d'onore (Ehrendiplom) für gartenkünstlerische Leistung zuerkannt. Die deutsche Gemeinschaftsschau bildete den Mittelpunkt der Schluß-Sonderschau (Herbstblumen), die in der Zeit vom 3. bis 8. November d.J. auf dem Ausstellungsgelände im „Parco Sempione" stattfand.

Kr.

MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
80 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE
Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873



Seit 1845 führend
in der Anzucht von
Rhododendron
und wintergrünen
Gehölzen

Qualitäts-Baumschulen **FRITZ HERR**
MECKENHEIM b. Bonn
Bekannt für die Lieferung von:
erstklassigen Obstbäumen, Beerenobst, Rosen und Gehölzen
Katalog und Preisliste frei!

Stellen-Gesuche

Gartentechnikerin

staatl. gepr., flotte Zeichnerin, büroerfahren, sucht baldmöglichst Anstellung im Raum Niedersachsen. Zuschriften erb. unter G. u. L. Nr. 213 a an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartenbautechniker

Fachrichtung Gartengestaltung, sucht ausbaufähige Stellung. 27 Jahre, guter Entwerfer, erfahren in Kalkulation und Abrechnung, sowie gute praktische Kenntnisse. Angebote werden erbeten unter G. u. L. Nr. 216 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Garten- und Landschaftsgestalter

mit Erfahrungen in Behörde und freier Praxis, 30 Jahre, sucht entsprechenden Wirkungskreis in verantwortlicher Stellung. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 209 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Raum Norddeutschland

Suche für meinen 16jährigen Sohn mit abgeschlossener Mittelschulreife zu Ostern 1955 Lehrstelle in einem guten Garten und Landschaftsgestaltungsbetrieb. — Kost und Logis erwünscht.

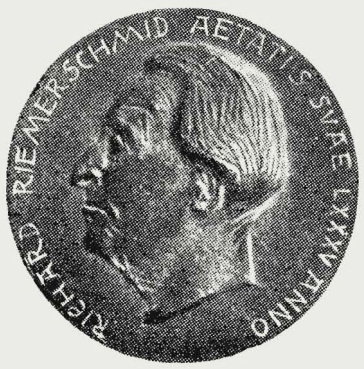
Angebote an **Irene Janku, Bremen,** Sonnenstraße 31

Immobilien

Hohen Alters halber will ich meine Firma — Gartengestaltung und Baumschule an tüchtigen, unverheirateten Gartenarchitekten verkaufen.

Fester Kaufpreis für Firma und Baumschulenbestände beträgt DM 25 000.—.

Meine Firma liegt in unmittelbarer Nähe einer westfälischen Großstadt und besteht seit ca. 47 Jahren, ist weitbekannt und verfügt über allerbeste Referenzen. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 218 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6



„Seine architektonische Meisterschaft

überwand die materialistische Tendenz der Gründerzeit und entwickelte die moderne Wohnkultur. Der in der Gartenstadt Hellerau verwirklichte Bauwille wurde das Prinzip der Siedlungsplanungen im europäischen Raum."
Mit diesen Worten ehrte die Stadt München ihren großen Sohn Richard Riemerschmid. Dieselben Worte stehen auch unsichtbar über dem Werk, in dem Riemerschmids Schüler und Freunde diese außergewöhnliche Künstlerpersönlichkeit in Wort und Bild liebevoll nachzeichnen.

Wir fingen einfach an

128 Seiten, Großformat, 80 Abbildungen, Leinen DM 25.—.
„Von größter Fülle der Anregung ist dieses Werk" (Der Architekt). „Man kann es nur lieben" (Der Baumeister).

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN**

Unsere Glückwünsche

Am 3. Dezember wird Gartenbaudirektor i. R. Ernst Schneider, ehemals Leiter der Gruppe Preußen der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, 80 Jahre alt.

Als gebürtiger Würzburger begann er seine Laufbahn am Botanischen Garten der Universität Würzburg. Danach studierte er an der Gartenbau-Lehr- und Forschungsanstalt in Proskau.

Verschiedenartigste Aufgaben auf dem Gebiet der Grüngestaltung ließen ihn dann in Köln, Görlitz und Posen reiche Erfahrungen sammeln.

Seine eigentliche Lebensaufgabe fand Ernst Schneider jedoch in Königsberg.

Die großzügige Durchdringung des Stadtbildes mit Grün bis weit in das Samland hinein war seiner weitschauenden Planung, vorbildlicher Zusammenarbeit der Dienststellen und einer großartigen Grundstückspolitik der Stadt zu verdanken. So hatte Ernst Schneider in erster Linie städtebauliche Aufgaben zu erfüllen.

Im Herbst 1919 ließ er die inneren Festungswälle in traditionsgebundene und zugleich moderne Anlagen verwandeln, Wälle und Gräben als architektonische Ausdrucksmittel nutzend.

Mit dem Halbkreis dieses 6 km langen und 600 m breiten inneren Grüngürtels verband er ein konzentrisch und strahlenförmig zusammenhängendes Grünflächen-System bis über die Stadtgrenze hinaus. Die Grünanlagen wurden mit der bebauten Fläche im Gleichgewicht gehalten. Sie umfaßten Spiel- und Sportplätze, Lagerwiesen, Radfahr- und Reitwege, Sprunggärten, Rodelbahnen, drei Skisprungschanzen, ein Schwimmstadion, über 40 Badeanstalten und Freibäder, Planschbecken und Kleingarten-Daueranlagen. Die meisten Rasenflächen waren zur Benutzung freigegeben. Völlig abseits vom Verkehr gab es Kleinkindergärten und gesonderte Liegeplätze für alte Leute. Nicht zu vergessen die von Hecken geschützten Nischen mit Tischen und Bänken für kriegsinvalide Skatbrüder.

Die 50 Morgen große Stadtgärtnerei war ein Freilichtmuseum mit allen in Ostpreußen gedeihenden Pflanzen.

So wuchsen die Grünflächen der Stadt auf 7 Millionen qm an, mit den Dauerkleingärten sogar auf weit über 9 Millionen, sodaß Königsberg in der Menge der Grünanlagen pro Kopf der Bevölkerung nur von Köln übertroffen wurde. Ernst Schneider war in Königsberg neben seiner Tätigkeit als Leiter des Garten-, Kleingarten-, Friedhofs- und Landschaftsamtes Dozent an der Architekturklasse der Kunsthochschule, Berater des Oberpräsidiums und der Regierung, der Wasserbaudirektion, des Samländischen Küstenschutzes und vieler ostpreußischer Städte, außerdem Betreuer der Kriegerfriedhöfe Ostpreußens. Er war bis zur Vertreibung im Amt und hat die Vernichtung seines größten und schönsten Werkes mit ansehen müssen.

Heute lebt er in Gemünd in der Eifel, Urtseestr. 29. Unerschöpflich ist sein Interesse am Beruf, unverwüstlich heute noch seine Heiterkeit.

Willy Nerche

Unsere Mitarbeiter

Diplomgärtner Herbert Keller, Bremen, Stadtgartenamt, Holler Allee 81
Dipl.-Garteninspektor Otto Derreth und Diplomgärtner Johannes Sallmann, Frankfurt/Main, Rathaus-Westbau, Buchgasse 9, Stadtgartenamt
Diplomgärtner Gerhard Neef, Freudenstadt/Schwarzwald, Herzog Friedrichstraße 5
Stadtgartendirektor Hans Schiller, Fürth i. B., Stadtpark 6
Gartenbaurat Werner Lendholt, Osnabrück-Haste, Höhere Gartenbauschule
Gartenarchitekt René Pechère, Place du Chatelain 33, Brüssel/Belg.

Unsere Bilder

Titelbild und Seite 2/3 Landesbildstelle Bremen, Seite 1 Herbert Keller, Seite 8, 10/11 Gerhard Neef, Seite 13, 14/15 Hans Schiller, Seite 17 Alwin Seifert, Seite 21 Hellmut Schildt, Seite 23 Otto Valentien.

Neue Mitglieder

Bauverwaltung — Bestattungsamt, Frankfurt/Main, Eckenheimer Landstraße 188
Börner Rudolf, Gärtnermeister, Lindau-Bodensee, Friedrichshafener Straße 27
Christiansen Karl, Gartentechniker, Hamburg 13, Rappstraße 20
Dittmer G., Berlin-Steglitz, Lutherstraße 17
Dwornitzak Werner, Gartenarchitekt, Neckarsulm, Steinachstr. 16
Eyssen Jutta, Gartentechnikerin, Wolfsburg, Goethestraße 8/1
Frenzel Günter, Gartenarchitekt, Ulm/Donau, Strölinweg 8
Fuchs Bernhard, Gartentechniker, Hüttigweiler/Saar, Hauptstr. 48a
Gartenbauamt Bremen, Holler Allee 81
Gartenbauschule Stuttgart-Hohenheim
Geduldig Inge, Gartenarchitektin, Aachen, Schillerstraße 65/1
Hüpper Norbert, Gartentechniker, Allschwil b. Basel, Langenhagweg 30
Hunne H., Hamburg-Altona, Klopitschstraße 17
Janssen Helmut, Gärtner, Fellbach/Wttbg., Mozartstraße 9
Klaassen Hermann, Gartentechniker, Chatelaine,Genève/Schweiz, 152 Chemin d'Aaire, pr. Jaqc. Weber
Koffke Arthur, Gartengestaltung, Salzgitter-Bad Herte
Langkau H., Mülheim-Ruhr, Heiermannstraße 35
Lieker Erich, Baumschulgärtner, Oesterweg ü. Halle i. Westf.
Meier Ernst, G'meister, Bremen-Osterholz, Am Hilgeskamp 17
Meyer Günther, Gartentechniker, Wiesbaden, Walluferstraße 1
Miller Zvi, Landscape Architect, Haifa/Irael, P. O. Box 4899
Noichl Stefan, Kreisfachberater, Altmühldorf, Post Mühldorf (Obb.), Tal 18½
Orento N. H., Tradgardsarkitekt, Stockholm/Schweden, Solna 1
Peitz & Co., Steinbruchbetrieb, Karlshafen-Oberweser
Petter Ros, Sarstedt b. Hannover, Bocksberg 10
Rheinelbe Bergbau AG., Gelsenkirchen, Virchowstraße 129
Richter Günther, G'architekt, Geilenkirchen/Rhld., Hauptstr. 10
Schürenberg H. W., G'techniker, Essen-Stadtwald, Lerchenstr. 62
Schütt Joseph, Gartenarchitekt, Frankfurt/Main, Oederweg 138
Schulte Clemens, Dipl.-Gärtner, Hersel b. Bonn
Schulz Hans Joachim, Gartentechniker, Ludwigshafen-Oppau, Tullastraße 26
Schulze Harri, Lahr/Baden, Bürklinstraße 17
Seifert & Gädt, Baustoff-Großhandlung, Hamburg 36, Amelungstraße 3/2
Spielmayer Max, Berlin-Friedenau, Ringstraße 42
Stadtverwaltung Kaiserslautern, Stadtbauamt
Steinert Karl Heinz, G'techniker, Merkweiler/Saar, Hohlstr. 9
Steire Herbert, Bad Kreuznach, Ellenfeld 3
Tomaschewski Brigitte, Gartentechnikerin, Köln, Hohenstauferring 57, Oelbermannstiftung
Völker Eberhard, La'gärtner, Todtmoos/Schwaben, Postfach 33
Wahl Hans, Gartentechniker, Stuttgart-Vaihingen, Herzogstr. 9
Weidner Wilhelm, La'gärtner, Heidenheim a. d. Brenz, Rober-Koch-Straße 13
Weinhold Siegfried, Gartenarchitekt, Essen-West, Königsteiner Straße 21
Wiedenhoff Walter, Gartenbaubetrieb, Burscheid b. Köln
Wieland Johann, La'gärtner, Stuttgart-N., Cäsar-Flaischlen-Straße 35
Winkler Bernhard, Eßlingen/Neckar, Obertal, Kernerweg 113
Wörner Gustav, La'gärtner, Wiesbaden, Rüdesheimer Str. 25/2

Beim Verlag gingen folgende Kataloge ein:

Steinmeyer & Co., Baumschulen, Leer in Ostfriesland
Diese Baumschule feiert heuer ihr 75jähriges Jubiläum — wir gratulieren!

J. Timm & Co., Baumschulen, Elmshorn bei Hamburg
Dieser besonders gut ausgestattete Katalog enthält ein Erinnerungswort an den langjährigen Alleininhaber der Firma, Gustav Frahm.

Beilagenhinweis

Diesem Heft liegt ein Prospekt *„Teicher-Saaten für Treiberei und Frühaussaat"* der Fa. Gustav Teicher K. G. (20a) Poggenhagen/Neustadt a. Rübenberge bei.

Wir bitten unsere Leser um besondere Beachtung der Beilage.

Stellen-Angebote

Für das Büro einer führenden Baumschule Norddeutschlands wird eine

gärtnerisch vorgebildete Mitarbeiterin

gesucht. Erwartet wird überdurchschnittliche Leistung in Steno, Maschinenschrift und selbständiger Erledigung der Fachkorrespondenz sowie Eignung und Neigung zu pflanzenzüchterischen Aufgaben. Sehr entwicklungsfähige Dauerstellung. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 2 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Die Stadt Bielefeld (Sennefriedhof) sucht zum sofortigen Dienstantritt

1 Gartenbautechniker

Fachrichtung Gartengestaltung. Vergütung nach Gruppe VI a der TO.A.

Bedingungen: Gute zeichnerische und künstlerische Befähigung, Erfahrung im Entwurf, in Kalkulation und Abrechnung von Lieferungen und Leistungen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und selbstgefertigten Entwürfen sind umgehend an die

Stadt Bielefeld — Personalabteilung — zu richten.

Bei der Stadtverwaltung Andernach ist sofort die Stelle eines

Gärtnermeisters

zu besetzen. Die Vergütung erfolgt nach Vergütungsgr. VIII TO.A mit Aufrückungsmöglichkeit nach Gruppe VII TO.A. Gefordert wird: langjährige Erfahrung im Gartenbau und Anlagengestaltung, abgelegte Meisterprüfung, zeichnerische Fähigkeiten.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (selbstgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild) werden bis zum **20. Dezember 1954** spätestens an den Bürgermeister der Stadt Andernach erbeten.

Andernach, den 9. November 1954

Der Bürgermeister der Stadt Andernach
gez. Dr. Füth

Die Stadt Köln sucht zum 1. 4. 1955 zur Mitarbeit bei der Vorbereitung der Bundesgartenschau 1957

2 Gartenbautechniker

mit besonderen Pflanzenkenntnissen oder guten zeichnerischen Fähigkeiten.

Vergütung wird nach VGr. VI b bis V Gr. V b TO.A gewährt. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Zeichnungen sind unter Angabe der Kennziffer 83 bis spätestens 31. 12. 1954 zu richten an:

Oberstadtdirektor Köln, Personalamt/IV

Teilhaber

Angebot

Bin **Gartenbautechniker,** Abtlg. Gestaltung (Weihenstephaner), zur Zeit in der Schweiz tätig, biete 45.000.— bis 50.000.— DM mit guter Sicherung für Gartengestaltungs-Betrieb. — Bedingung: Teilhaber oder später Nachfolger. Ausführliche Auskunft und nähere Einzelheiten unter G. u. L. Nr. 212 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

BAUMSCHULPFLANZEN - QUALITÄTSPFLANZEN

preiswert und schnell - nur von

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM

RELLINGEN / HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz

Hamburg-Eidelstedt

Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Schöne Bücher aus dem

RPV

RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN

Das Buch vom Wilden Kaiser

von Franz Schmitt

Eine einzigartige Huldigung an die Berge.

328 S. mit 24 Tafeln
Leinen DM 15.60

Junger Mensch im Gebirg

von Leo Maduschka

Das Bergbuch der jungen Generation.

240 S. mit 31 Tafeln
Leinen DM 9.80

Wir fingen einfach an

Ein Richard Riemerschmid-Buch

Originalbeiträge seiner berühmtesten Schüler und Freunde.

128 S. mit 80 Abbildungen
Leinen DM 25.–

Gelebt im Paradies

von Hermann Sinsheimer

Erinnerungen des bekannten Theaterkritikers.

300 S. mit 17 Bildtafeln
Leinen DM 12.50

Paul Gerards, Baumschulen, Erkelenz-Oestrich

liefert als anerkannte Qualitätsbaumschule alle Baumschulpflanzen für Garten, Straße, Park und Friedhof.

Bessere Gehölze mit Topfballen oder in Töpfen vorgezogen.

Taxus bacc. Aprather Typen

breitwachsende Arten, das bevorzugte Material des modernen Gartengestalters, ferner

Rhododendron, Koniferen und immergrüne Laubgehölze

liefert aus eigenen Anzuchten auf Lehmboden

Joh's Nissen - Baumschulen - **Aprath** b. Wuppertal

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Abies concolor 3 x v

in den Größen 30/50 und 40/60

Pappeln

verschiedener Sorten in reicher Auswahl, sowie **Hecken- und Forstpflanzen** und **amerikanische Nadelholzsämereien,** liefern preisgünstig und in guter Qualität

Gräflich von Schaesberg'sche Forst- und Pappelbaumschulen, Dalheim Bez. Aachen.

Vom Deutschen Pappelverein anerkannte Markenbaumschule

Zweigbetriebe: **Eitelborn bei Bad Ems, Höhenlage 370 m**
Knittelsheim/Pfalz (Eigene Klenge)

STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

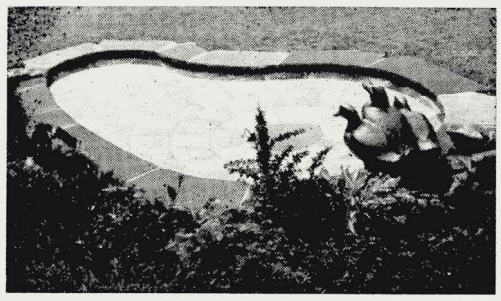
J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)



Ein bezauberndes Wasserbecken

Keramikplatten und Wasserspeier

Toepferei Blankenheim · Sevelen/Ndrh. · *Gartenkeramik*

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE

Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

ERNST ROSTOCK

Qualitätsbaumschulen

Elmshorn - Kölln-Reisiek

Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Alle Sorten **Drahtgeflechte,** auch **komplette Einfriedigungen** preisgünstig

Anfragen erbeten:

VEST. DRAHTFLECHTEREI

G. m. b. H.

Recklinghausen i. W. 17

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen u. Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

Baumschulen-Rosenspezialkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle bei Münster (Westfalen)

(Westfalens größte Rosenkulturen)

Die nächste Ausgabe erscheint am 8. Januar 1955. Bitte disponieren Sie rechtzeitig für dieses Heft. Anzeigenschluß ist am 30. Dezember.

Garten und Landschaft, Anzeig.-Abt.

MÜNCHEN 2 · Lazarettstraße 2—6

EMIL KUNSTMANN BAUM-SCHUL PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.

Bitten um Anfrage!

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden

· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen

für

Garten, Straße und Landschaft

Verlangen Sie bitte unseren Katalog.

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt

bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*

Oberkassel bei Bonn

ALBRECHT SPRICK

Qualitäts-Baumschule

Kölln ü. Elmshorn i. Holst.

Gegründet 1901 Tel. 2446

Rosen, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Koniferen, Obstbäume

Bitte Sonderangebot anfordern

Die schönsten Rosen der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.

Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!

Dieser Katalog ist jetzt erschienen!

Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) SPARRIESHOOP/Holstein über Elmshorn

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN · RELLINGEN · EF

Seit 50 Jahren beste Qualitäten

Heckenpflanzen - Rosen

Koniferen - Ziersträucher

Fordern Sie unsere neuen Preise

HANS MILLER

Anerkannte Qualitätsbaumschule

RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl

Fordern Sie Sonderangebot

BESONDERS SCHÖNE
Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

(24b) Rellingen (Holstein)

1904 – 1954
50 Jahre!

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

Feuchte Moorerde
(wie Torfstreu lose) säurefrei
liefert waggonweise billigst
Buhr & Müller · Oldenburg/Old.
Telefon 4633 u. 4737
Fernschreiber 024253

Purzelbäume

eine der wenigen Baumarten, die wir nicht führen, aber sonst natürlich alle Baumschul-Pflanzen!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Gebr. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

Telefon 2427

Wir liefern seit über 80 Jahren:
Alleebäume, Laubgehölze und Koniferen, auch in **Solitär.** Heckenpflanzen, Rosen, Schlingpflanzen.

Fordern Sie bitte unser Sonderangebot

Katalog kostenlos

Samen und Pflanzen
offizineller, homöopathischer und obsoleter Arten liefert seit über 20 Jahren
Heinrich Bornträger
(22b) Offstein Kr. Worms
Fordern Sie meinen Katalog

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

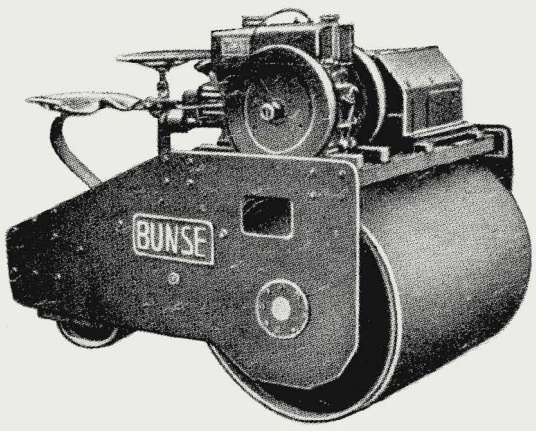
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Horticultural Magazines

A virtual collection project by:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.
Paper version of this volume held at:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.
Digital version sponsored by:
Bernd Wittstock

COMMERCIAL USE FORBIDDEN
Attribution-NonCommercial 4.0 International
(CC BY-NC 4.0)